Robert Walser
Kritische Ausgabe
sämtlicher Drucke und Manuskripte

Band VI 2
Mikrogramme 1925 (I)

Stroemfeld | **Schwabe**

Robert Walser
Kritische Ausgabe
sämtlicher Drucke und Manuskripte

herausgegeben von
Wolfram Groddeck und Barbara von Reibnitz

Abteilung VI (Mikrogramme)

Band 2

Dieses E-Book ist seitenidentisch mit der gedruckten Ausgabe und verfügt u.a. über folgende Funktionen: Volltextsuche, klickbares Inhaltsverzeichnis, Lesezeichenstruktur sowie Verlinkungen zu Internetseiten. Die gedruckte Ausgabe ist im Buchhandel und über www.schwabeverlag.ch erhältlich.

Robert Walser
Mikrogramme 1925 (I)

herausgegeben von
Fabian Grossenbacher, Angela Thut
und Christian Walt

Stroemfeld | **Schwabe**

Gedruckte Ausgabe
Herausgegeben im Auftrag der Stiftung für eine Kritische Robert Walser-Ausgabe, Basel

Editorial Board:
Prof. Dr. Davide Giuriato, Universität Zürich
Prof. Dr. Alexander Honold, Universität Basel

Dieses E-Book wurde publiziert mit Unterstützung der Kantone Aargau, Appenzell Ausserrhoden, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Bern, Solothurn und Zürich.
Die Druckvorstufe dieser Publikation wurde vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unterstützt.

Abdruck der Faksimiles mit freundlicher Genehmigung der Robert Walser-Stiftung Bern

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

ISBN 978-3-7965-3925-1

Copyright © 2019 Stiftung für eine Kritische Robert Walser-Ausgabe, Basel
Copyright für die Texte von Robert Walser mit freundlicher Genehmigung der Inhaberin der Rechte, der Robert Walser-Stiftung Bern
© Suhrkamp Verlag, Zürich 1978 und 1986
alle Rechte bei und vorbehalten durch die Suhrkamp Verlag AG Berlin

Eine Gemeinschaftsproduktion von

Stroemfeld Verlag
CH-4054 Basel, Altkircherstrasse 17

Schwabe Verlagsgruppe AG, Schwabe Verlag
CH-4010 Basel, Steinentorstrasse 11

Layout und Satz: Doris Kern, Frankfurt am Main; Fabian Grossenbacher, Angela Thut und Christian Walt, Zürich

www.stroemfeld.com www.schwabeverlag.ch www.kritische-walser-ausgabe.ch

E-Book
ISBN E-Book (PDF) 978-3-7965-4061-5
DOI 10.24894/978-3-7965-4061-5

Dieses E-Book ist lizensiert unter einer Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerviates 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0)

Inhalt

Mikrogramme: Faksimiles, kongruente Umschriften und linearisierte Textdarstellung 6–379

Blatt 482 6
Blatt 183 23
Blatt 184 33
Blatt 188 43
Blatt 185 53
Blatt 177 61
Blatt 178 69
Blatt 179 77
Blatt 515 83
Blatt 516 91
Blatt 486 99
Blatt 300 107
Blatt 246 117
Blatt 485 127
Blatt 180 135
Blatt 181 143
Blatt 182 151
Blatt 196 159
Blatt 197 167
Blatt 198 177
Blatt 499 187
Blatt 506 197
Blatt 479 207
Blatt 421 219
Blatt 480 229
Blatt 258 247
Blatt 257 257
Blatt 262 265
Blatt 476 273
Blatt 195 281
Blatt 518 297
Blatt 517 307
Blatt 190 315
Blatt 265 323
Blatt 503 333
Blatt 483 343
Blatt 508 351
Blatt 509 361
Blatt 267 371

Editorisches Nachwort 381

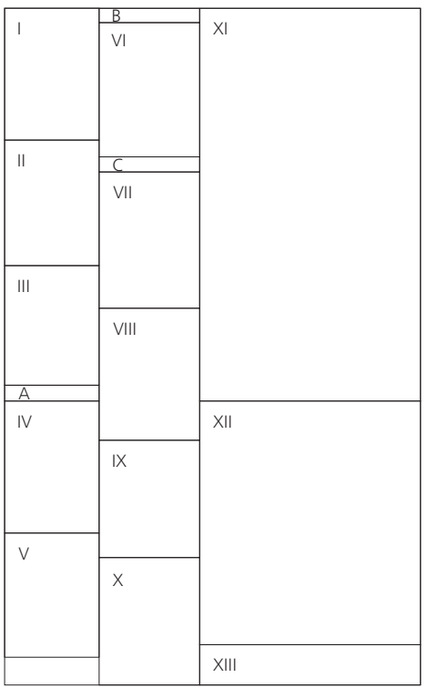
Verzeichnis der Texte mit ihren Textzeugen und Übersicht über die Anordnung der Mikrogrammblätter im Band 391

Alphabetisches Verzeichnis der Einzeltexte 398

Numerisches Verzeichnis der Mikrogrammblätter 400

Prinzipien der Transkription 402

Editorische Zeichen 404



Kunstdruckpapier, ca. 13,1×21,7 cm, Risskante rechts

482 r

I Wie rannte er begehrlich her und hin …

II Ihr schwarzes Haar sieht aus als ob es sänge …
Z Sonett auf eine Venus von Tizian, in: Prager Presse, 1.1.1927 [KWA III 4.1, S. 235f.]

III Sklavinnen mit purpurnen Liebeslippen …

A Die Jesusjünger die da …

IV Hält er denn eigentlich es mit dem Pöbel …

V Eines Tags geschah es daß vor Jesus …

B Im Anfang tat er …

VI Am Hof betrug er sich durchaus scharmant …

C Was siehst …

VII In einem spärlich nur erhellten Zwinger …

VIII Was stiefeltest du auf einmal …

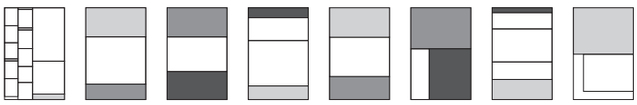
IX Daß die die sich erwähl'n …

X Hast du je einen solchen Kapitän …

XI Damals war es, o, damals …

XII Das lass ich mir aber nicht auch nehmen …

XIII Ortografikus, er wird mir gestatten …
[Fortsetzung auf Mkg. 183 r/I]
Z Der Goldfabrikant und sein Gehilfe, in: Prager Tagblatt, 5.4.1925 [KWA III 5]



482 183 184 188 185 177 178 179

482 r / I lässt sich inhaltlich auf den Film *Scaramouche oder Der Revolutionär* von Rex Ingram beziehen, der vom 21.–26.1.1925 im Berner Kino *Palace* gezeigt wurde (mehrere Anzeigen in der Berner Tageszeitung *Der Bund*, die erste am 21.1.1925, Nr. 29, S. 4; vgl. auch AdB 2, S. 562). Als *terminus post quem* kann also der 21.1.1925 angenommen werden.
Einen *terminus ante quem* liefert die Publikation von *Der Goldfabrikant und sein Gehilfe* (482 r / XIII + 183 r / I) am 5.4.1925 im *Prager Tagblatt* [KWA III 5].
482 r / III verarbeitet den Film *Quo vadis?* von Georg Jacoby und Gabriellino D'Annunzio, der in den Berner Kinos *Artistic* (27.1.–5.2.1925) und *Métropol* (27.1.–9.2.1925) lief (mehrere Anzeigen in *Der Bund*, die erste am 27.1.1925, Nr. 38, S. 6; vgl. auch AdB 2, S. 562).
482 r / XI lässt sich auf den Film *Kaiserin Elisabeth von Österreich* von Rolf Raffé beziehen. Der Film lief unter dem Titel *Kaiserin Elisabeth oder Der Fürstenmord in Genf* vom 2.–8.2.1925 im Berner Kino *Central* (die erste Anzeige in *Der Bund* am 2.2.1925, Nr. 47, S. 8).
482 r / XII thematisiert den Film *Long Live The King* von Victor Schertzinger, der vom 3.–9.2.1925 im Kino *Palace* gezeigt wurde (die erste Anzeige in *Der Bund*, 3.2.1925, Nr. 49, S. 4; vgl. auch AdB 2, S. 550).
Mglw. hat Walser das *Sonett auf eine Venus von Tizian* (482 r / II) zusammen mit anderen Sonetten an Efraim Frisch gesandt, der sich am 23.3.1925 für die „Manuskriptsendung der ‚Sonette'" bedankte. Am 7.4.1925 retournierte sie Frisch, da er sich für einen Abdruck „doch nicht entscheiden" konnte. (BA Nr. 640 und 645) Danach schickte Walser wohl einige Sonette an die *Prager Presse* (vgl. KWA V 2, S. 16).
Das Blatt 188 liefert einen *terminus post quem* für die folgenden Blätter (22.5.1925; vgl. S. 43). Diese relativ weit auseinanderliegenden *termini* sind ein Hinweis darauf, dass Walser die Aufzeichnungen auf dieser Blätterfolge wohl nicht fortlaufend niederschrieb.
In AdB auf Februar / März 1925 datiert.

Wie rannte er begehrlich her und hin
von der Tribün erklärt' er Klassenhaß
ihn warf der Vater in ein Essigfaß,
und sprang begeistert zu den Tuilerien

Danton und Marat, ~~Camil~~ Roland Desmoulin
befeuerten mit Worten unsre Mass'
die nicht recht wissen konnte wie und was
das Volk glich [¿¿]*einem* ?speienden Delphin

Hier schoß [¿¿]*der* Freund auf seines Freundes Brust
damals hat niemand was Genaues gewußt
die [Götter]*Gottheiten* spielten ~~mit~~ un[s]*d* wir war'n die Kart

Man war beschmutzt bestaubt betört berußt
?~~Wie ging~~'s lustig zu wie [¿]*li*eblos und hart
s' ging
jung und unbekannt starrt' Bonapart'
noch
still vor sich hin starrt General

schwarzes
Ihr ?[[blo]*schönes*]*schwarzes* Haar sieht aus als ob es ?~~träume~~ sänge
die Glieder schim̄ern weiß wie Glanz von Sahne
als wenn der holde Körper selber ahne
~~daß~~ er [die]*sei* die [süße]*zarte* Sum̄e süßer Klänge

Sie liegt in ihrer gleichsam flehn'den Länge
~~behaglich träumend~~ auf [¿¿]*ner* Art von Ottomane
gelagert schlank ~~ruhig~~ leibgewordne gewachsne
als wär sie eine ?~~lächelnd hängende~~ Fahne
die ?~~leidgew~~ freundlich zu den Menschen niederhänge

lächelt ihr
Ein Veilchensträußchen ~~hält~~ sie in ~~der~~ [Hand]*Händen*
um Düfte dem Beschauer zuzusenden
[Ein]*Die* ~~Mädchen~~ Dien'rin kniet devot vor dem Altare

O einen Blick nochmals jetzt auf die Haare
und jetzt noch einen auf [¿]*d*ie spiegelklare
?Liebsal|abbildung dieser lieben Lenden
Demut⌜s⌝ solcher
ihrer

Sklavinnen mit purpurnen Liebeslippen
[setz]*wa*rf seinen Schlangen er zur Speise vor
~~wenn da nicht schier die Fassung ich verlor~~
meine
wenn ich da nicht die Fassung schier verlor
so will ich nie mehr wieder Süßes nippen

Geistreiche [¿]*L*eute [¿]*st*ieß er über Klippen
was war er für ein ?~~[roher]*sche*ußlicher~~ Tor
?ungeheurer
wer sich im Stillen gegen ihn verschwor
den [¿]*r*echnet er auch schon zu den Gerippen

Was mußt ich nicht beinah erstarrt vor Grauen
in seinem Zirkus ~~für~~ ganz ?[in]*aus* ?[Marmor]*Stein* ausgehauen
für fürchterliche Wahngebilde schauen

Die Vaterstadt ließ er an manchen [¿]*Ste*llen
anzünden, bis sie lodert und als Quellen
bezichtigt er die Intelektuellen

Die Jesusjünger die da so zu Zwein

Hält er denn eigentlich es mit dem Pöbel
fragte ~~sich ¿¿~~ ab und zu sich ernstlich seine Dame
nur
~~Bald~~ sah [e]'s ⌜nicht⌝ aus, als mache er Reklame
~~¿¿~~ ⌜und⌝ pfeife auf ⌜'s⌝ Geredel und Gelöbel

[¿¿]*Um*
so ein
Und solches unverbesserliches Möbel
[¿¿]*muß* ~~stündlich~~ täglich zittern eine liebe Zahme
Erzählte man [s]*n*icht üb'rall sich infame
Geschichten über diesen wilden Röbel

Denn Robert hieß der Führer der Fabriken
Agathe sie, man sah sie häufig sticken
Einst hatten sie ein Rendezvous im Wald

[¿]*U*nd ob er hier auch seine Fäuste ballt
wie ein Bandit von Delacroix gemalt
er sah sie gram und vorwurfsvoll nur nicken

Eines Tags geschah es daß vor Jesus der
Sohn Gottes sich vom Volke nennen ließ
ein Mädchen niederkniete auf die Flies'
und zu ihm sagte [¿]*v*iel [zu]*von* [¿]*de*iner Ehr

kam mir [z]*v*on üb'rall schon zu Ohren her
Bist du an Geltung nicht ein wahrer Ries'
an allen Orten es nur [¿¿]*im̄*er hieß
du seist an Menschenliebe Erster, wer

hätt ?[die]*da* [¿]*n*icht Müh nicht [?machen]*geben* wollen dich
zu sehen zu bekom̄en, küsse mich
rief sie nun hell ~~aus~~ in ~~reizender~~ ?Ergeb[ung]*ener* ?Beseelung

Er lächelte sie gütig an und wich
~~zart~~ ihrer anschmiegungslustigen Geberdung
zart der
aus ?und ?stand in unerreichbarer ?Labung

Im Anfang tat er scheinbar recht behende

[¿¿]*Am* Hof betrug er sich durchaus scharmant
nur stellten sie ihn leider dann vor Proben
Durchs Feuer zu laufen mußte er geloben
Gottlob daß er sich da
hat er dabei sich nicht verbrannt

Ins Wasser haben sie ihn dann gesandt
~~Sie sahen sich vorzüglich auf~~
in ihren hohepriesterlichen Roben
sahen sie sich alle trefflich aufgehoben
er betete inzwischen unverwandt
flötete

Nun legten sie ihn in ein eis'ges Schweigen
verwiesen ihn auf des Orchesters Geigen
im übr'gen auf die Wohltat der Geduld

Unschuldig fühlte er sich voller Schuld
O wie viel Selbstentäuß'rung mußt er zeigen
im Glauben an der Königstochter Huld

Was siehst du

[¿]*In* einem spärlich nur erhellten Zwinger
lag hingebettet auf dem Sarkophag
gehüllt in sam̄etgrünen ?Todestrag
scheintot ?jene als sie sich am Finger

erfaßt empfand Die wundervollen Dinger
dies [?glänzende]*funkelnde* demantene Getrag
das nehme ich und trag es auf die Waag
flüstert der Lotterbube Rodrich [¿]*R*inger

Schon wollt er die [Juwelen]*Geschmeide* an sich bringen
da war es ihm als hör er ~~lieblich~~ singen
schim̄ernd
?[¿¿]*und* bebt getroffen wie von einem Schlag

Bist du es den ich liebe, bitte, sag
Kein Wort vermochte er sich abzuringen
schaut bloß ~~auf~~ die an, die fragend vor ihm lag

Was stiefeltest du auf einmal stolz herum
rebbergbewachender Bedientensohn
Was from̄t dir solcher hochvornehmer Ton
Was schaut heraus bei alle dem Gebrum̄

Du kriegst den Bürgerlichen niemals rum
[e]*d*er hat für dich ja weiter nichts als Hohn
geladen ist die Luxusflinte schon
~~¿¿~~ paß auf, die schießen dich noch krum̄ und stum̄
~~da kracht der Schuß schon~~

Wo willst du mit der röm'schen Schönheit hin
Schlag dir sie lieber wacker aus dem Sinn
dein väterlicher Freund Colonna da

in Liebessorgen
als er dich [in]*so* den Tränen nahe sah
[war]*kam* [¿]*de*shalb außer Rand und Band beinah
dein Schatz entwickelt sich zur Buhlerin

Daß die die sich erwähl'n sich müssen kränken
Verbündete zerrissen müssen sein
Was litten er und sie für hohe Pein
in beider Seel'n empfindlichem Gedenken

Wie durft er einer anderen sich schenken
und sie wie durft sie mit gewahrtem Schein
¿¿ ¿¿
¿¿ ?Grab [¿¿]*¿¿* ¿¿nis ¿ein
[¿¿]*¿¿* ?[¿¿]*wenn* alle ~~Glück¿~~ Traulichen so sänken

Still war es im Gemach, da sagte sie
Hat dich mein Herz je abgeschüttelt? Nie
und Ich bin Mutter hörte er sie stam̄eln

Unmöglich konnt er die Riegel ram̄eln
vor seiner Frau unfähig sich zu sam̄eln
fiel er vor ?[Reue]*M*itleid vor ihr die Knie

Hast du je einen solchen Kapitän
reichen
so⌜lch⌝ einen glücklichen und unglücks~~vollen~~
gefahrentrotzenden und dennoch weichen
so weit du dich besinnen kannst gesehn

Ein sehenswertes Unrecht war geschehn
Er sah sich eingeschlossen bei den Leichen
den schrecklich anzusehenden und bleichen
?der ?Atem glich einem Roß mit sträubender Mähn

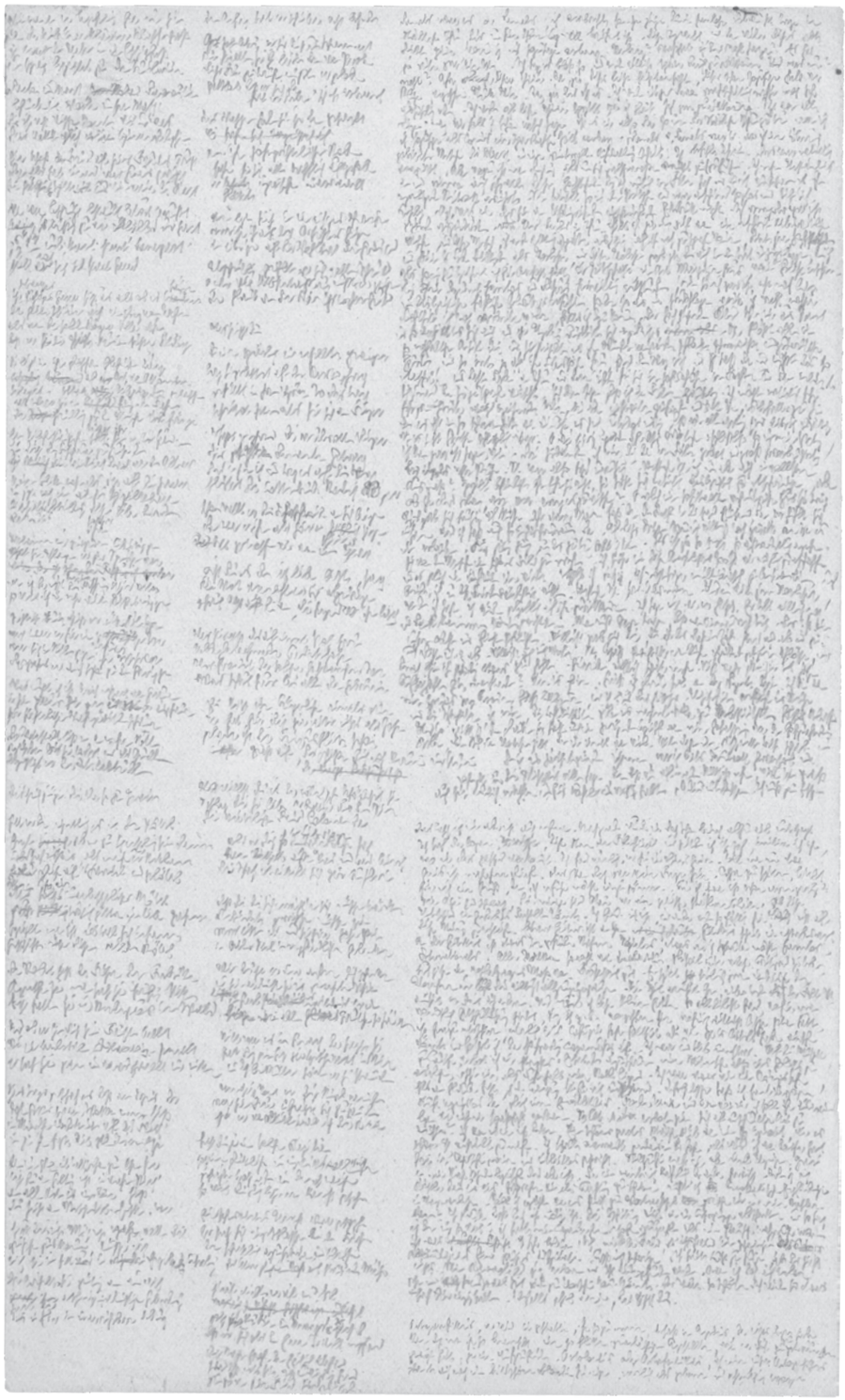
Hierauf enteilte er auf eine Insel
~~was auch der kühnste Griffel nicht, ein Pinsel~~
r
solch [¿¿]*ein* Rubine und Smaragdgepinsel
daß er sich als der Herr der Welt empfand

Die Rache [f]*n*ahm dann freilich überhand
?schad daß er's seiner nicht unwürdig fand
zu hören seiner Feinde Leidgewinsel

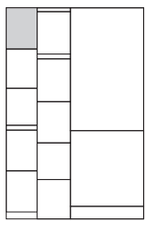
Damals war es, o, damals, ich verbrachte sonnige junge, dum̄e harmlose unbewußte Tage im Städtchen Thun, das um seiner schönen Lage willen berühmt ist. Diese Bergwelt, und dann wieder dieses alte dunkle Zim̄er, worin ich mich sozusagen verbarg. Verbarg? Weßhalb ich das wohl sage? Es hat ja weiter gar keinen Sinn. Ich sag es bloß so und werde vielleicht später darauf zurückkom̄en, [¿¿]*Und* was nun? wohl? Aha, ?[¿¿]*danach* dieser Schim̄er. Ja, ja, dieses leise Geigentonhafte, dieses schon sozusagen halb ver klungene, vergessene Stück Wien. Ja, ja, das ist es. Ich werde übrigens davon wahrscheinlich nachher noch sehr ausführlich reden. Ich werde auf diesen Schim̄er speziell, wie ich glaube, sehr gern zurückkom̄en. Jetzt vor allen Dingen, na, wie soll ich schon rasch sagen, ist es mir also da so um das Städtchen Thun zu tun, wo ich mich sozusagen als Comis einer Sparkasse still verbarg. Damals, o, damals war's, wo ich einem überaus gebildeten Menschen die Worte in einer ?würdevollen Aufwallung schrieb: Ich befehle Ihnen. Das war natürlich verrückt. Aber wozu ist man denn jung, als um sich gewissermaßen verrückt [zu]*au*fzuführen. Ich nehme Verständnis an und erinnere [¿]*m*ich jetzt wieder dieser Hochstehenden, die ich neulich im Film sah und die mich wundersam mit ihrem enganliegenden Reitrock anrührte. Sie tändelte so mit der Peitsche und war anscheinend sorglos und tief tief ?unselig. Ach, was mir das für einen ?tie[¿]*fer*greifenden, einschneidenden Eindruck machte. Ich vermag das gar nicht geziemend auszudrücken. ~~Das~~ Und damals in Thun erhielt ich ja einen Brief von einem anscheinend liebenswürdigen Menschen, und dieser Mensch, ich werde vielleicht [a]*s*päter ausgiebig auf ihn noch zu sprechen kom̄en, diente jener Hoch[¿¿]*stehe*nden und ?[¿]*fr*ei in's Leben Blickenden als Vorleser, und dieser Vorleser gab ja dann auch in der Tat in jenen Tagen, die ich als sonnig zu bezeichnen mich für berechtigt halte, eine Zeitschrift, eine Art Magazin heraus, worin die Gedichte erschienen die ~~ich~~ mir dazumal formlos und durchaus freiwillig entstunden, indem sie mich gar nicht erst noch lange um diesbezügliche höfliche Erlaubnis ersuchten, sondern so aus mir herausflogen, worüber ich wohl nachher ausführlich mich noch [¿]*v*erbreiten werde, falls ich dazu kom̄e. Der Hochstehenden Kleid schien mir aus Samt und so verhielt es sich auch, und [¿¿]*ihre* Umgebung duellierte sich ?wegen ihr nichts ~~anderem als~~. Sie flößte allen einen so nachhaltigen ?Anteil [¿]*e*in und sie streichelte mit ihrem Wunder von Händen schlanke schneeweiße und zutrauliche Hunde, und so irrte sie auf ihrer Lebenshöhe herum, fand den Weg nicht, und [¿]*ic*h saß da und mußte das so mitanschauen und dachte dabei an Thun, und dann übte sie sich in hohen Schuhen im Fechten und dann meldete sich jemand, der sie zu sprechen wünschte. Ich [¿]*ka*nn sagen, daß mich der Film bezauberte. Ich möchte natürlich sehr sehr gern hierüber [¿¿]*noch* bezeichnender reden, bin aber einstweilen zufrieden und bitte Sie, es ebenfalls zu sein denn es ist in so schweren Zeiten, wie die unseren es sind, unbedingt nötig, daß wir alle artig sind, liebreich und gütig wie es einst Goethe schließlich [¿]*w*ar. O wie bin ich gerade auf ?[¿]*die*ses Wörtchen „schließlich" so ungemein stolz, ich kann gar nicht sagen, wie. Die Gebietende, ich meine die, die im Film gebot und groß hervorleuchtete, fand ?[¿]*nir*gends rechte Ruhe. Sie war also sehr unruhig. Verstehen Sie mich nun aber auch in vollstem Ausmaß? Speziell befriedigte ihre Ehe sie nicht, sie suchte sich natürlich diesbezüglich [¿]*zu* entschädigen, aber ob ihr das gelang, wer, wer vermag es zu wissen? O welch einen hoheitvollen wehmutreichen Hut sie trug [¿]*Si*e begab sich häufig auf Reisen. Ihr armer Mann saß dann den Kopf in die Hand stützend da, er fühlte sich einsam. Und ich saß auch so im Zuschauerraum da. Auf dieses Sitzen kom̄e ich vielleicht noch zurück wenn Sie es mir erlauben. Für gütig genug, um das zu tun, halte ich Sie. Es ist ja so nett, so außerordentlich angenehm, sich von den Menschen ein schönes Bild zu machen. Ich suche mir diese Annehmlichkeit sooft wie möglich zu verschaffen und es gelingt mir [?eig]*im G*runde im̄er wieder, weßhalb ich riesig, ich möchte sagen milliönisch zu beneiden bin. Ich beneide mich um dieser Beneidenswürdigkeit willen. Verstehen Sie, wie ich das meine. Und nun wieder jener Vorleser, von dem ich sagte, ich würde gelegentlich auf ihn zurückkom̄en. Ich sage nicht, wie er heißt. Er lebt vielleicht noch und ?da[rum]*s* Namennennen könnte ihn verstim̄en. Man muß Sorge tragen, daß man niemand weh tut. Das ist eine unserer obersten und feinsten Pflichten. Vielleicht gab sich die, die auf des Daseins Höhe stand, auch ab und zu mit Dichten u.s.w. ab. Vielleicht auch mit Malen. Sie besaß [¿]*j*edenfalls eine Reihe entzückend gelegener Schlösser, und dennoch schien ihr ständig etwas zu fehlen. Hierüber vielleicht später mehr. Nicht wahr, Sie sind mit diesem [a]*A*ufsatzhaften hier einverstanden? ?War es fein. Gewiß, ich glaube selber an das Dezente darin. Ich bin von meinem Erzeugnis ganz benom̄en, fast beklom̄en, und ich finde das hübsch. Unsicherheiten [¿¿]*verleihen* uns Ruhe und die Sicherheiten, ich meine, die Bestim̄theiten, geben uns manchmal [¿]*wied*er zu [¿]*U*nbestim̄theiten ?[¿¿]*hübsch* Anlaß. Und so will ich denn glauben, ich hätte euch einen genügenden Begriff von meiner Hochachtung vor der Hochzuachtenden gegeben, die sich einen Vorleser hielt, der mir einmal vor vielen vielen Jahren einen riesig netten Brief schrieb und den ich aus Zartheitsgründen nicht nenne, was ich bereits demutvoll hervorhob und ?nochmal um der Wichtigkeit willen sage, denn daß wir aufeinander Rücksicht nehmen, würden Sie gewiß auch für tunlich erachten und für köstlich und wichtig halten. Adieu unterdessen. Ich muß zum Essen

Das lass ich mir aber nicht auch nehmen. Nachgerade wurde mir doch schon beinah allzu viel untersagt Ich sah den Cogan, ~~Sie wissen~~, diesen Stern am Filmhim̄el, und seitdem ich ihn sah, imitiere ich ihn, wo mir das passend vorkom̄t. Ich fand nämlich, er sei ein kleines Genie. Soll man nun etwa Genies nicht nachahmen dürfen. Das kann doch gar keine Frage sein. Co[¿]*g*an [¿]*zu* spielen, ?bleibt für mich ein Genuß, den ich ersuchen möchte mir zu gönnen. Bin ich etwa nicht schon arm genug? Seine Augen sind schwarz, die meinigen sind blau, von einer gewissen stählernen Bläue. [¿]*O*b dieser Unterschied ein Hinde[¿]*rn*is darstellen könnte. Ich finde es nicht, und andere werden so höflich sein, ⌜sich⌝ [¿¿]*auch* nicht auf diese Meinung zu versteifen. Etwas Heiteres ist an ihm, ~~und wie ich glaube~~, Heiterkeit scheint mir erstrebenswert An der Heiterkeit ist etwas in gesundem Rahmen Soziales, etwas wie ich [¿]*gl*auben möchte, harmlos Internationales. Allen Völkern sowohl wie Individuen, gleichviel unter welchem Breitengrad sie leben, tut sicher ein wohlabgewogenes Maß von Fröhlichkeit gut. Er spielt ~~sich~~ freilich gern ein bischen den Vornehmen und [¿¿]*tut* das vielleicht allzu [¿]*u*ngezwungen. Sein Spiel amüsiert ihn, [¿]*ab*er indem [es]*dies* der Fall ist, amüsiert er damit auch andere. Und [¿]*w*eil ich diesen kleinen Helden so allerliebst fand, wofür man womöglich Entschuldigung findet, ging ich z.B. vorgestern hin, wohin ich vielleicht besser getan hätte, nicht hinzumarschieren, nämlich in's Café zur hohen Gottheit oder wie Sie's betitelt zu haben wünschen könnten und führte mich da hochgradig coganmäßig auf. Ich war und blieb unnahbar. [¿]*A*uf die Musik zu lauschen, verbot ich mir strengstens. Eintretende anzuschauen, meine [¿]*M*itmenschen also eines [¿]*B*lickes zu würdigen, erschien mir als außerhalb meiner Rolle liegend. Ich war etwas wie ein Königssohn, hielt am Glauben fest, jede Bewegung sei für mich ?un[¿]*ge*ziemend. Infolgedessen saß ich samtüberzogenem Stuhl regungslos da, gleich einem Emailbildnis. Fordern Sie nie und nim̄er von mir, ich solle Ihnen auseinander legen, wie ich mir spaßhaft vorkam. Sollte es etwa verboten sein, sich auf unschuldige Art zu amüsieren? Ich kann es mir nicht denken. Ein schönes, zartes Mädchen blieb von mir so ignoriert, wie es schwer ist, verständlich zu machen. Ich schaute unverwandt geradeaus in [d]*'s* Hohe, als würd ich von dorther hart ?herzig in Augenschein genom̄en und mitleidlos geprüft. Stillzusein macht mir eben einmal Vergnügen. Zwei in meiner Nähe Sitzende begriffen das aber nicht. Der eine nannte mich lächerlich, der andere herrisch. Indem ich mich Künstler darin auswies, Gesprochenem keinerlei Beachtung zu schenken, mußte ich ~~di~~ demokratische Empfindungen in Menge verletzen. Soll ich erzählen, wie es hierauf zum Wortwechsel ~~kam~~ zwischen mir und meinen Nachbarn kam? Ich glaube, daß das nicht nötig ist. Die Beschreibung würde mir nur Lesergruppen abschrecken und so sag ich denn nur so viel: ich hatte mein Coganbenehmen insofern zu bezahlen, als mir „Preusse" nachgerufen worden ist, was ~~ich auf's äußerste~~ ich sehr bedaure. Ach, mein lieber Freund, es ~~ist s~~ wird im̄er schwieriger, [¿¿]*als* ?~~Kind~~ Abköm̄ling eines feinen Hauses aufzutreten. Laß mich schweigen. Ich hätte Lust zu seufzen, aber das hilft nichts. Mein Kinovorbild ging verloren und ist wiedergefunden worden. O wenn ich doch auch verloren gehen und [wieder]*nach* so und so viel Zeit wieder zum Vorschein kom̄en könnte. Das wäre so schön. Ich würde so etwas einfach für einzig halten. Jedenfalls gefiel er mir, das siehst du.

Ortografikus, er wird mir gestatten, ihn so zu nennen, besaß in Angelus, der nichts ?dagegen haben kann, daß man ihn so benamselt, einen so flinken zuverläßigen Angestellten, wie er [nie]*sich* [z]*n*ie zu ~~ge~~träum[t]*e*n gewagt hätte, je einen aufzufinden. Ortolontis oder ?Artafantikas, ich meine unser Ortografikus [¿]*na*nnte auch noch eine bildschöne [?b]*B*londine sein eigen, nämlich als geborene und rechtmäßig erzogene



482 r



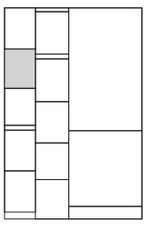
482 r / I

Wie rannte er begehrlich her und hin
von der Tribün erklärt' er Klassenhaß
ihn warf der Vater in ein Essigfaß,
und sprang begeistert zu den Tuilerien

Danton und Marat, ~~Camil~~ Roland Desmoulin
befeuerten mit Worten unsre Mass'
die nicht recht wissen konnte wie und was
das Volk glich *einem* ?speienden Delphin

Hier schoß *der* Freund auf seines Freundes Brust
damals hat niemand was Genaues gewußt
die [Götter]*Gottheiten* spielten ~~mit~~ un[s]*d* wir war'n die Kart

Man war beschmutzt bestaubt betört berußt
?~~Wie ging~~*[*'s*]*⌜s' ging⌝ lustig zu wie *li*eblos und hart
*[*jung und ⌜noch⌝ unbekannt starrt'*]*⌜still vor sich hin starrt General⌝ Bonapart'



482 r / II

Z Sonett auf eine Venus von Tizian,
in: Prager Presse, 1.1.1927
[KWA III 4.1, S. 235f.]

Ihr ?blo
?schönes
?schwarzes
schwarzes Haar sieht aus als ob es ?[träume]
sänge
die Glieder schimmern weiß wie Glanz von Sahne
als wenn der holde Körper selber ahne
[daß] **er** die
sei die süße **Summe süßer Klänge**
zarte

süße ~ schönste

Sie liegt in ihrer gleichsam flehn'den Länge
[behaglich träumend] **auf** ¿¿
ner Art von Ottomane
gelagert
als wär sie eine [?lächelnd] hängende **Fahne**
[ruhig]
leibgewordne
schlank gewachsne
die [?leidgew]
freundlich zu den Menschen niederhänge

Ihr schwarzes Haar sieht aus als ob es sänge
die Glieder schimmern weiß wie Glanz von Sahne
als wenn der holde Körper selber ahne
er sei die zarte Summe süßer Klänge

Sie liegt in ihrer gleichsam flehn'den Länge
gelagert auf ner Art von Ottomane
als wär sie eine schlank gewachsne Fahne
die freundlich zu den Menschen niederhänge

Ein Veilchensträußchen [hält] sie **in** [der] Hand
lächelt ihr Händen
um Düfte dem Beschauer zuzusenden
Ein [Mädchen]
Die Dien'rin kniet devot vor dem Altare

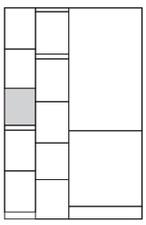
Ein Veilchensträußchen lächelt ihr in Händen
um Düfte dem Beschauer zuzusenden
Die Dien'rin kniet devot vor dem Altare

O einen Blick nochmals jetzt auf die Haare
und jetzt noch einen auf ¿
die spiegelklare
?Liebsal **abbildung** dieser **lieben Lenden**
Demut
s
solcher
ihrer

O einen Blick nochmals jetzt auf die Haare
und jetzt noch einen auf die spiegelklare
Demutsabbildung ihrer lieben Lenden

Liebsal ~ Leibheit

Demut] *mit Einfügemarkierung*



482 r / III

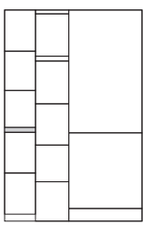
Sklavinnen mit purpurnen Liebeslippen
[setz]*wa*rf seinen Schlangen er zur Speise vor
~~wenn da nicht schier die Fassung ich verlor~~
wenn ich da nicht ⌈die⌋ ⌜meine⌝ Fassung schier verlor
so will ich nie mehr wieder Süßes nippen

Geistreiche *L*eute *st*ieß er über Klippen
was war er für ein ?⌈~~roher~~⌋*sch*~~eußlicher~~ ⌜?ungeheurer⌝ Tor
wer sich im Stillen gegen ihn verschwor
den *r*echnet er auch schon zu den Gerippen

Was mußt ich nicht beinah erstarrt vor Grauen
in seinem Zirkus ~~für~~ ganz ?⌈in⌋*aus* ?⌈Marmor⌋*Stein* ausgehauen
für fürchterliche Wahngebilde schauen

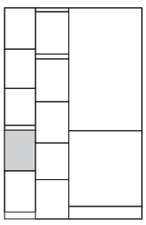
Die Vaterstadt ließ er an manchen *Ste*llen
anzünden, bis sie lodert und als Quellen
bezichtigt er die Intelektuellen

[Marmor]*Stein* ~ [Marmor]*Steinen*
für fürchterliche ~ seine fürchterlichen



482 r / A

Die Jesusjünger die da so zu Zwein



482 r / IV

Hält er denn eigentlich es mit dem Pöbel
fragte ~~sich ¿¿~~ ab und zu sich ernstlich seine Dame
~~Bald~~ sah [e]'s ⌜nicht⌝ aus, als mache er ⌜nur⌝ Reklame
~~¿¿~~ ⌜und⌝ pfeife auf⌜'s⌝ Geredel und Gelöbel

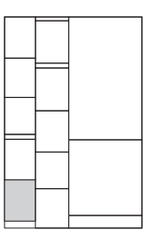
Hält ~ Hielt

Geredel ~ Gewedel

*[*Und*]*⌜*Um*⌝ *[*solches*]*⌜so ein⌝ unverbesserliches Möbel
muß ~~stündlich~~ täglich zittern eine liebe Zahme
Erzählte man [s]*n*icht üb'rall sich infame
Geschichten über diesen wilden Röbel

Denn Robert hieß der Führer der Fabriken
Agathe sie, man sah sie häufig sticken
Einst hatten sie ein Rendezvous im Wald

*U*nd ob er hier auch seine Fäuste ballt
wie ein Bandit von Delacroix gemalt
er sah sie gram und vorwurfsvoll nur nicken



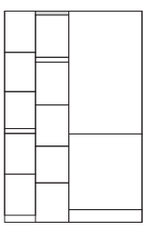
482 r / V

Eines Tags geschah es daß vor Jesus der
Sohn Gottes sich vom Volke nennen ließ
ein Mädchen niederkniete auf die Flies'
und zu ihm sagte *v*iel [zu]*von de*iner Ehr

kam] *mglw. aus* mir — kam mir [z]*v*on üb'rall schon zu Ohren her
Bist du an Geltung nicht ein wahrer Ries'
an allen Orten es nur *imm*er hieß
du seist an Menschenliebe Erster, wer

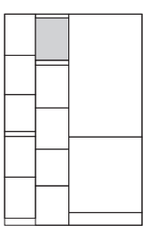
sich ← [ɛ]*n*icht — hätt ?[die]*da* ?sich Müh nicht [?machen]*geben* wollen dich
zu sehen zu bekommen, küsse mich
ergeb[ung]*ener* ← Ergeb[ung]*ener* — rief sie nun hell ~~aus~~ in ~~reizender~~ ?ergeb[ung]*ener* ?Beseelung

Er lächelte sie gütig an und wich
zart ~ hart — ~~zart~~ *[*ihrer*]* ⌜zart der⌝ anschmiegungslustigen Geberdung
aus ?und ?stand in unerreichbarer ?Labung



482 r / B

tat ~ trat — Im Anfang tat er scheinbar recht behende



482 r / VI

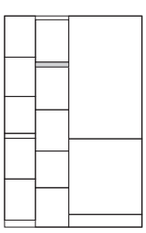
Am Hof betrug er sich durchaus scharmant
nur stellten sie ihn leider dann vor Proben
Durchs Feuer zu laufen mußte er geloben
Gottlob *[*daß er sich da*]* hat er dabei sich nicht verbrannt

Ins Wasser haben sie ihn dann gesandt
~~Sie sahen sich vorzüglich auf~~
in ihren hohepriesterlichen Roben
sahen sie sich alle trefflich aufgehoben
er [betete]⌜flötete⌝ inzwischen unverwandt

Nun legten sie ihn in ein eis'ges Schweigen
verwiesen ihn auf des Orchesters Geigen
im übr'gen auf die Wohltat der Geduld

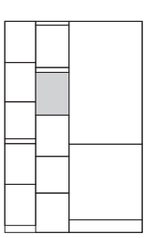
übr'gen ~ übrigen

Unschuldig fühlte er sich voller Schuld
O wie viel Selbstentäuß'rung mußt er zeigen
im Glauben an der Königstochter Huld



482 r / C

Was siehst du



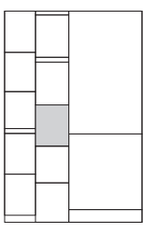
482 r / VII

In einem spärlich nur erhellten Zwinger
lag hingebettet auf dem Sarkophag
gehüllt in sammetgrünen ?Todestrag
scheintot ?jene als sie sich am Finger

erfaßt empfand Die wundervollen Dinger
dies [?glänzende]*funkelnde* demantene Getrag
das nehme ich und trag es auf die Waag
flüstert der Lotterbube Rodrich *R*inger

Schon wollt er die [Juwelen]*Geschmeide* an sich bringen
da war es ihm als hör er ~~lieblich~~ ⌜schimmernd⌝ singen
und ~ er ?*und* bebt getroffen wie von einem Schlag

Bist du es den ich liebe, bitte, sag
Kein Wort vermochte er sich abzuringen
schaut bloß ~~auf~~ die an, die fragend vor ihm lag



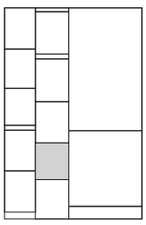
482 r / VIII

Was stiefeltest du auf einmal stolz herum
rebbergbewachender Bedientensohn
Was frommt dir solcher hochvornehmer Ton
alle ~ allem Was schaut heraus bei alle dem Gebrumm

Du kriegst den Bürgerlichen niemals rum
[e]*d*er hat für dich ja weiter nichts als Hohn
geladen ist die Luxusflinte schon
~~ii~~ paß auf, die schießen dich noch krumm und stumm ⌜~~da kracht der Schuß schon~~⌝

Wo willst du mit der röm'schen Schönheit hin
Schlag dir sie lieber wacker aus dem Sinn
dein väterlicher Freund Colonna da

als er dich [in]*so [*den Tränen nahe*]* ⌜in Liebessorgen⌝ sah
[war]*kam de*shalb außer Rand und Band beinah
dein Schatz entwickelt sich zur Buhlerin



482 r / IX

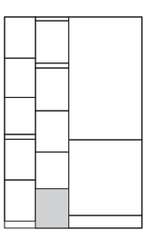
Daß die die sich erwähl'n sich müssen kränken
Verbündete zerrissen müssen sein
Was litten er und sie für hohe Pein
in beider Seel'n empfindlichem Gedenken

Wie durft er einer anderen sich schenken
und sie wie durft sie mit gewahrtem Schein
⌜¿¿⌝ ¿¿ ?Grab ¿¿¿¿ ⌜¿¿⌝¿¿nis ¿ein
¿¿?*wenn* alle ~~Glück¿~~ Traulichen so sänken

Grab ~ herab ~ fernab

Still war es im Gemach, da sagte sie
Hat dich mein Herz je abgeschüttelt? Nie
und Ich bin Mutter hörte er sie stammeln

Unmöglich konnt er die Riegel rammeln
vor seiner Frau unfähig sich zu sammeln
fiel er vor ?[Reue]*Mitleid* vor ihr ⟨auf⟩ die Knie



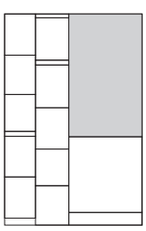
482 r / X

Hast du je einen solchen Kapitän
so⌜Ich⌝ einen glücklichen und unglücks~~vollen~~⌜reichen⌝
gefahrentrotzenden und dennoch weichen
so weit du dich besinnen kannst gesehn

Ein sehenswertes Unrecht war geschehn
Er sah sich eingeschlossen bei den Leichen
den schrecklich anzusehenden und bleichen
ˀder ˀAtem glich einem Roß mit sträubender Mähn

Hierauf enteilte er auf eine Insel
~~was auch der kühnste Griffel nicht, ein Pinsel~~
solch *ein* Rubine und Smaragdge⸢p⸣⸢r⸣insel
daß er sich als der Herr der Welt empfand

Die Rache [f]*n*ahm dann freilich überhand
ˀschad daß er's seiner nicht unwürdig fand
zu hören seiner Feinde Leidgewinsel



482 r / XI

Damals war es, o, damals, ich verbrachte sonnige junge, dumme harmlose unbewußte Tage im ˡStädtchen Thun, das um seiner schönen Lage willen berühmt ist. Diese Bergwelt, und dann wieder dieses alte ˡdunkle Zimmer, worin ich mich sozusagen verbarg. Verbarg? Weßhalb ich das wohl sage? Es hat ˡja weiter gar keinen Sinn. Ich sag es bloß so und werde vielleicht später darauf zurückkommen. *Und* was nun*[?]* ˡwohl? Aha, ˀ*danach* dieser Schimmer. Ja, ja, dieses leise Geigentonhafte, dieses schon sozusagen halb verˡklungene, vergessene Stück Wien. Ja, ja, das ist es. Ich werde übrigens davon wahrscheinlich nachher noch sehr ˡausführlich reden. Ich werde auf diesen Schimmer speziell, wie ich glaube, sehr gern zurückkommen. Jetzt vor allen ˡDingen, na, wie soll ich schon rasch sagen, ist es mir also da so um das Städtchen Thun zu tun, wo ich ˡmich sozusagen als Comis einer Sparkasse still verbarg. Damals, o, damals war's, wo ich einem überaus ˡgebildeten Menschen die Worte in einer ˀwürdevollen Aufwallung schrieb: Ich befehle Ihnen. Das war natürlich ˡverrückt. Aber wozu ist man denn jung, als um sich gewissermaßen verrückt [zu]*au*fzuführen. Ich nehme Verständnis ˡan und erinnere *m*ich jetzt wieder dieser Hochstehenden, die ich neulich im Film sah und die mich wundersam mit ihrem ˡenganliegenden Reitrock anrührte. Sie tändelte so mit der Peitsche und war anscheinend sorglos und tief tief ˡˀunselig. Ach, was mir das für einen ˀtie*fer*greifenden, einschneidenden Eindruck machte. Ich vermag das gar nicht ˡgeziemend auszudrücken. ~~Das~~ Und damals in Thun erhielt ich ja einen Brief von einem anscheinend liebenswürdigen ˡMenschen, und dieser

Lage ~ Berge

zurückkommen. ← zurückkommen,

danach ~ ~~ii~~

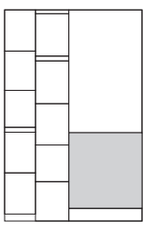
wo ~ worin

würdevollen ~ wundervollen

Mensch, ich werde vielleicht [a]*s*päter ausgiebig auf ihn noch zu sprechen kommen, diente jener Hoch*stehe*nden |und ?*fr*ei in's Leben Blickenden als Vorleser, und dieser Vorleser gab ja dann auch in der Tat in jenen Tagen, die ich |als sonnig zu bezeichnen mich für berechtigt halte, eine Zeitschrift, eine Art Magazin heraus, worin ⌜die⌝ Gedichte erschienen |die ~~ich~~ mir dazumal formlos und durchaus freiwillig entstunden, indem sie mich gar nicht erst noch lange |um diesbezügliche höfliche Erlaubnis ersuchten, sondern so aus mir herausflogen, worüber ich wohl nachher |ausführlich mich noch *v*erbreiten werde, falls ich dazu komme. Der Hochstehenden Kleid schien mir aus Samt |und so verhielt es sich auch, und *ihre* Umgebung duellierte sich ?wegen ⌜ihr⌝ *[*nichts*]* ~~anderem als~~. Sie flößte allen einen |so nachhaltigen ?Anteil *e*in und sie streichelte mit ihrem Wunder von Händen schlanke schneeweiße und zutrauliche |Hunde, und so irrte sie auf ihrer Lebenshöhe herum, fand den Weg nicht, und *ic*h saß da und mußte das so |mitanschauen und dachte dabei an Thun, und dann übte sie sich in hohen Schuhen im Fechten und dann meldete |sich jemand, der sie zu sprechen wünschte. Ich *ka*nn sagen, daß mich der Film bezauberte. Ich möchte natürlich sehr |sehr gern hierüber *noch* bezeichnender reden, bin aber einstweilen zufrieden und bitte Sie, es ebenfalls zu sein |denn es ist in so schweren Zeiten, wie die unseren es sind, unbedingt nötig, daß wir alle artig sind, liebreich und gütig |wie es einst Goethe schließlich *w*ar. O wie bin ich gerade auf ?*die*ses Wörtchen „schließlich“ so ungemein stolz, |ich kann gar nicht sagen, wie. Die Gebietende, ich meine die, die im Film gebot und groß hervorleuchtete, |fand ?*nir*gends rechte Ruhe. Sie war also sehr unruhig. Verstehen Sie mich nun aber auch in vollstem |Ausmaß? Speziell befriedigte ihre Ehe sie nicht, sie suchte sich natürlich diesbezüglich *zu* entschädigen, aber |ob ihr das gelang, wer, wer vermag es zu wissen? O welch einen hoheitvollen wehmutreichen Hut sie trug |*Si*e begab sich häufig auf Reisen. Ihr armer Mann saß dann den Kopf in die Hand stützend da, er fühlte sich |einsam. Und ich saß auch so im Zuschauerraum da. Auf dieses Sitzen komme ich vielleicht noch zurück wenn Sie es |mir erlauben. Für gütig genug, um das zu tun, halte ich Sie. Es ist ja so nett, so außerordentlich angenehm, |sich von den Menschen ein schönes Bild zu machen. Ich suche mir diese Annehmlichkeit sooft wie möglich zu verschaffen |und es gelingt mir [?eig]*im G*runde immer wieder, weßhalb ich riesig, ich möchte sagen milliönisch zu beneiden bin. Ich |beneide mich um dieser Beneidenswürdigkeit willen. Verstehen Sie, wie ich das meine. Und nun wieder jener Vorleser, |von dem ich sagte, ich würde gelegentlich auf ihn zurückkommen. Ich sage nicht, wie er heißt. Er lebt vielleicht noch |und ?da[rum]*s* Namennennen könnte ihn verstimmen. Man muß Sorge tragen, daß man niemand weh tut. Das ist eine |unserer obersten und feinsten Pflichten. Vielleicht gab sich die, die auf des Daseins Höhe stand, auch ab und zu |mit Dichten u. s. w. ab. Vielleicht auch mit Malen. Sie besaß *j*edenfalls eine Reihe entzückend gelegener Schlösser, und |dennoch schien ihr ständig etwas zu fehlen. Hierüber vielleicht später mehr. Nicht wahr, Sie sind mit diesem |[a]*A*ufsatzhaften hier einverstanden? ?War es fein. Gewiß, ich glaube selber an das Dezente darin. Ich bin von |meinem Erzeugnis ganz benommen, fast beklommen, und ich finde das hübsch. Unsicherheiten *verleihen* uns Ruhe |und die Sicherheiten, ich meine, die Bestimmtheiten, geben uns manchmal *wied*er zu *U*nbestimmtheiten ?*hübsch* Anlaß. |Und so will ich denn

Hoch*stehe*nden ~ [Hochgeborenen]*Hochstehenden*

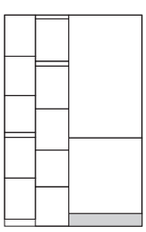
glauben, ich hätte euch einen genügenden Begriff von meiner Hochachtung vor der Hochzuachtenden |gegeben, die sich einen Vorleser hielt, der mir einmal vor 49
vielen vielen Jahren einen riesig netten Brief schrieb und |den ich aus Zartheits- 50
gründen nicht nenne, was ich bereits demutvoll hervorhob und |?nochmal um der 51
Wichtigkeit willen sage, denn daß wir aufeinander Rücksicht nehmen, würden
wichtig ~ richtig Sie gewiß |auch für tunlich erachten und für köstlich und wichtig halten. Adieu 52
unterdessen. Ich muß zum Essen



482 r / XII

Das lass ich mir aber nicht auch nehmen. Nachgerade wurde mir doch schon bei- 1
nah allzu viel untersagt |Ich sah den Cogan*[,]* ~~Sie wissen,~~ diesen Stern am Film- 2
himmel, und seitdem ich ihn sah, imitiere ich ihn, |wo mir das passend vorkommt. 3
Ich fand nämlich, er sei ein kleines Genie. Soll man nun etwa |Genies nicht nach- 4
ahmen dürfen. Das kann doch gar keine Frage sein. Co*g*an *zu* spielen, |?bleibt |für 5
mich ein Genuß, den ich ersuchen möchte mir zu gönnen. Bin ich etwa nicht
schon arm genug? |Seine Augen sind schwarz, die meinigen sind blau, von ei- 6
ner gewissen stählernen Bläue. *O*b dieser |Unterschied ein Hinde*rn*is darstellen 7
könnte. Ich finde es nicht, und andere werden so höflich sein, ⌜sich⌝ *auch* nicht
auf |diese Meinung zu versteifen. Etwas Heiteres ist an ihm*[,]* ~~und wie ich glaube~~, 8
Heiterkeit scheint mir erstrebenswert |An der Heiterkeit ist etwas in gesundem 9
Rahmen Soziales, etwas wie ich *gl*auben möchte, harmlos |Internationales. Allen 10
Völkern sowohl wie Individuen, gleichviel unter welchem Breitengrad sie leben,
|tut sicher ein wohlabgewogenes Maß von Fröhlichkeit gut. Er spielt ~~sich~~ freilich 11
das ~ dies gern ein bischen den |Vornehmen und *tut* das vielleicht allzu *u*ngezwungen. Sein 12
Spiel amüsiert ihn, *ab*er indem [es]*dies* der Fall ist, |amüsiert er damit auch andere. 13
Und *w*eil ich diesen kleinen Helden so allerliebst fand, wofür man |womöglich 14
Entschuldigung findet, ging ich z. B. vorgestern hin, wohin ich vielleicht besser
getan hätte, |nicht hinzumarschieren, nämlich in's Café zur hohen Gottheit oder 15
wie Sie's betitelt ⌜zu⌝ haben wünschen |könnten und führte mich da hochgradig 16
coganmäßig auf. Ich war und blieb unnahbar. *A*uf die Musik |zu lauschen, verbot 17
ich mir strengstens. Eintretende anzuschauen, meine *M*itmenschen also eines
*B*lickes zu |würdigen, erschien mir als außerhalb meiner Rolle liegend. Ich war 18
etwas wie ein Königssohn, |hielt am Glauben fest, jede Bewegung sei für mich 19
|?un*ge*ziemend. Infolgedessen saß ich ⟨auf⟩ samtüberzogenem |Stuhl regungslos 20
da, gleich einem Emailbildnis. Fordern Sie nie und nimmer von mir, ich solle
Ihnen auseinander|legen, wie ich mir spaßhaft vorkam. Sollte es etwa verboten 21

sein, sich auf unschuldige Art zu |amüsieren? Ich kann es mir nicht denken. Ein schönes, zartes Mädchen blieb von mir so ignoriert, wie es |schwer ist, verständlich zu machen. Ich schaute unverwandt geradeaus in [d]*'s* Hohe, als würd ich von dorther ?hart|herzig in Augenschein genommen und mitleidlos geprüft. Stillzusein macht mir eben einmal Vergnügen. Zwei |in meiner Nähe Sitzende begriffen das aber nicht. Der eine nannte mich lächerlich, der andere herrisch. Indem ich mich ⟨als⟩ |Künstler darin auswies, Gesprochenem keinerlei Beachtung zu schenken, mußte ich ~~di~~ demokratische Empfindungen |in Menge verletzen. Soll ich erzählen, wie es hierauf zum Wortwechsel ~~kam~~ zwischen mir und meinen Nachbarn |kam? Ich glaube, daß das nicht nötig ist. Die Beschreibung würde mir nur Lesergruppen abschrecken und so sag |ich denn nur so viel: ich hatte mein Coganbenehmen insofern zu bezahlen, als mir „Preusse“ nachgerufen worden |ist, was ~~ich auf's äußerste~~ ich sehr bedaure. Ach, mein lieber Freund, es ~~ist s~~ wird immer schwieriger, *als* ?~~Kind~~ |Abkömmling eines feinen Hauses aufzutreten. Laß mich schweigen. Ich hätte Lust zu seufzen, aber das hilft |nichts. Mein Kinovorbild ging verloren und ist wiedergefunden worden. O wenn ich doch auch verloren |gehen und [wieder]*nach* so und so viel Zeit wieder zum Vorschein kommen könnte. Das wäre so schön. Ich würde so etwas |einfach für einzig halten. Jedenfalls gefiel er mir, das siehst du.

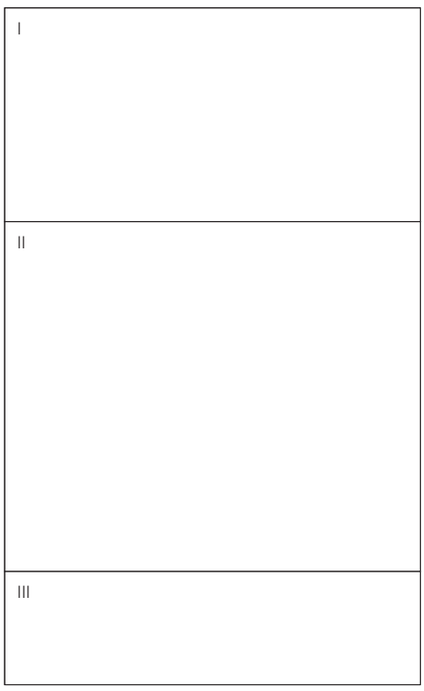


482 r / XIII

Z Der Goldfabrikant und sein Gehilfe, in: Prager Tagblatt, 5.4.1925 [KWA III 5]

Ortografikus, er wird mir gestatten, ihn so zu nennen, besaß in Angelus, der nichts ?dagegen haben |kann, daß man ihn so benamselt, einen so flinken zuverläßigen Angestellten, wie er [nie]*sich* [z]*n*ie ⌜zu⌝ ~~ge~~träum[t]*e*n |gewagt hätte, je einen aufzufinden. Ortolontis oder ?Artafantikas, ich meine unser Ortografikus |*na*nnte auch noch eine bildschöne [?b]*B*londine sein eigen, nämlich als geborene und rechtmäßig erzogene

↓ *183 r / I, S. 26*



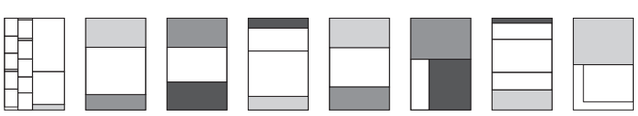
Kunstdruckpapier, ca. 13,1 × 21,7 cm, Risskante rechts

183 r

I [Fortsetzung von 482 r / XIII: Ortografikus, er wird mir gestatten …]
Z Der Goldfabrikant und sein Gehilfe, in: Prager Tagblatt, 5.4.1925 [KWA III 5]

II Prosper Merimée, der Verfasser der Carmen …

III Was doch manchmal Tanten …
[Fortsetzung auf 184 r / I]
Z Verlorener und wiedergefundener Glaube, in: Prager Tagblatt, 14.6.1925 [KWA III 5]

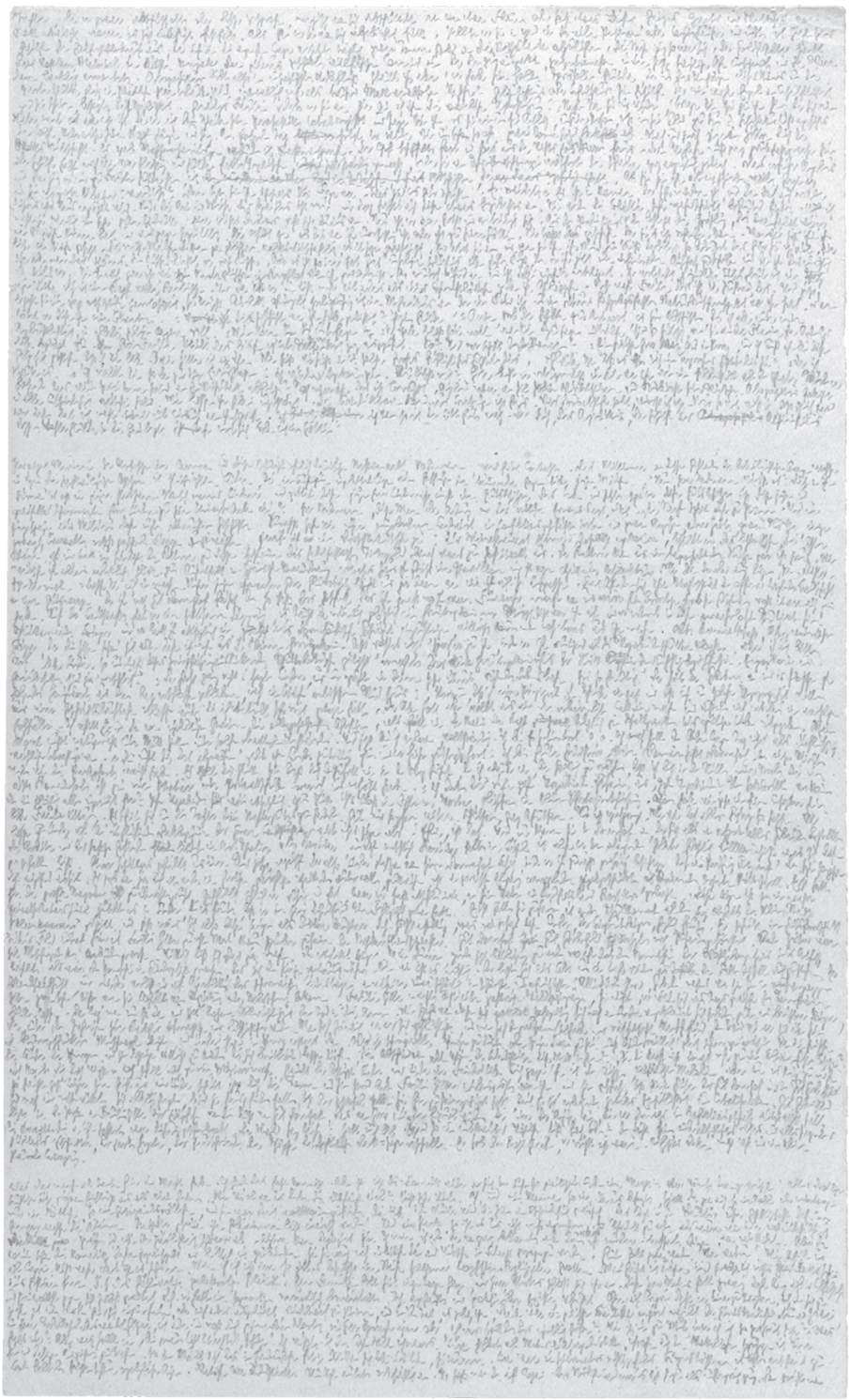


Zur Datierung der Blattgruppe vgl. S. 7.
In AdB sind 183 r / I + II auf Februar / März 1925 und 183 r / III auf Mai / Juni 1925 datiert.

Tochter, die er zwar abschüsselte oder besser gesprochen, energisch von sich abschüttelte, wie man etwa Flaum oder sonst etwas [ɛ]*L*eichtes, Geringes, Zartes und Wertloses vom Rock abwischt, woran es sich unbefugt festhält. Als [ˀh]*w*ie er sie von sich abgebürstet hätte, stellte er sie in irgend eine der vielen Pensionen oder Logierhäuser und übte mit Hilfe seines Gehilfen den Goldherstellerberuf aus, der ihn in die angenehme Lage versetzte, täglich zwei Tonnen Gold an die Reichsbank abzuliefern. Die Sache ging so vor sich, der Goldhersteller sandte d[ie]*as* kostbare Material in [ɛ]*Ki*sten verpackt [an]*dem* überaus geschickten, willfährigen Commis ein, der das Zeug auspackte, geeignetermaßen in einem heißen tauglichen Ofen umschmolz und die Ware dann banklich verwertete. Ortografikus lebte also in unsäglichstem Ueberfluß, glaubt ihr aber, er habe seinem holden Sprößling Hulda, die uns das Umhängen dieses Namens um die zarte Schulter gleich einem Mäntelchen gern erlauben wird, monatlich mehr als tausend Mark verabfolgen lassen? Geläufigkus oder Behendigkus, sein Gehilfe, der ein wahrer Engel an Behilflichkeit zu sein schien, besorgte diese Sorglichkeit. Gnädiges Fräulein“ redete er sie an hier bring ich Ihnen die väterliche Unterstützung“. „Nehmen Sie sie nur wieder, tragen Sie sie zu ihm hin, der sich mein Vater nennt, [ɛ]es aber nicht ist, da er mich beim Schreiben seiner Prosastücke total vergißt, und sagen Sie ihm, es sei mir um sein Antlitz, um seine Person, nicht um sein Geld zu tun“. Gehilfikus ließ angesichts einer solchen Redeweise seinen Kopf hängen und ging. Am folgenden Tag ~~lieferte er~~ fertigte er wieder, wie nun schon so oft, zwei Tonnen Gold bank~~fertig~~ ab. Nach und [ɛ]*n*ach ging [ɛ]*ein* Zittern durch die [W]*V*olkswirtschaft. Es gab Massenansam̃lungen verbunden mit Straßenansprachen. Der Chef scheffelte fort und fort aus dem Nichts Goldbarren heraus. Das Verfahren muß ganz zauberhaft gewesen sein [ɛ]*d*er Gehilfe half nach wie vor fleißig und Hulda hatte ˹sich˺ inzwischen, ~~um sich~~ selbständig gemacht, indem sie eine Schreibmaschinerie eröffnete, die scheinbar ganz vorzüglich gedieh. Das erfuhr Angelus und da ging er nun zu Fräulein Hulda hin, mit ~~[einem]*dem* neuen Roman von Max Brod in der Tasche, d.h. mit~~ Abschriften, die ~~er daraus angefertigt hatte~~. Ob sie sie ihm abmaschineln wolle, fragte er und sie entgegnete liebreizend: warum nicht? Dann legte sie ihm ihrerseits die Frage vor: Was sind es für Schriften. Er erwiderte[ɛ]: Es ist ein Roman, der sehr modern ist, und dem doch auch wieder durchaus nichts Neues erzählt wird. Nur die Art und Weise des Erzählens ist neu, und doch haftet auch diesem etwas Hergebrachtes an. Sie werden die Blätter sehr wahrscheinlich bedeutend finden. Auf mich machten sie nämlich einen sehr guten Eindruck. Einer richtet da etwas recht sehr Dum̃es an. Nun ist er vor Gericht und verteidigt sich. Aus der Verteidigungsrede besteht die Erzählung, die davon handelt, wie er ein Mädchen kennen lernt und aus ganzem Herzen liebt. [Sie]*Er* erhebt sie, ob das von ihm unvorsichtig ist oder nicht zu seiner Göttin. Sie läßt [das]*es* geschehen, da sie's nicht verhindern kann. Womöglich sähe [ihn]*sie* ihn lieber ein bischen gesetzt. Die meisten Mädchen denken ja gleichsam volkswirtschaftlich, will sagen, praktisch. Er betet sie an, und wenn sie ihm ihren Mund zum Kuß darbietet, so bedeutet das für sie nicht viel, für ihn aber namenlos Schönes. Im Küssen dürstet er nach Küssen. Oder es ist so: er hat das unselige Bedürfnis, über jedem Kuß, den er ihr gibt einen anhim̃elnden Aufsatz zu schreiben und da ihm das unmöglich ˀist, leidet er. Sie bemerkt gar nicht, wie [er]*seine* Seele gleichsam ein Knopfloch von ihr geworden ist. Er mutet rührend an und ist dabei ungeheuer inteligent. Er verbindet jugendliche Liebesglut mit einem ~~Schatz~~ ˀprager Villa, d.h. mit einem Kopf voller Kenntnisse. Und da ist er nun nicht mehr viel anderes als [ein]*das* Schmachtlöckchen neben ihrem Ohrläppchen. Nicht wahr, Fräulein, das ist ein Zustand, das. Und jetzt begeht sie eine ganz entsetzliche Harmlosigkeit, sie knüpft, bändelt, ohrringelt seel[ig]*enr*uhig mit einem Mechanikus an, der ein Kind ist und einen überaus hochgebirgshaften Naturburschenrespekt vor ihr hat. Dann tötet er diesen ihren neuen Bekannten. „~~Von wem~~ Ist d[as]*ie* Geschichte von Ihnen selber gedichtet?“ fragte Hulda. „O nein, gab der Gehilfe zur Antwort, es sind Abschriften, die ich aber unter meiner Angelu[s]*l*ichkeit in allerlei Zeitungen lanzieren will. „Wie können Sie sich unterfangen?“„Ich [ɛ]*h*abe [h]*bl*oß hören wollen, was Sie dazu sagen. Mädchen sind so hübsch, wenn sie von der Flam̃e der Ordnungs liebe beglänzt [ɛɛ]*sind*. [Ihnen]*Sie*, [Fr]*m*ein Fräulein, kleidet das bischen erzürnte so was Sittsamkeit ganz ausgezeichnet. So? Und wer schrieb denn den Roman? „Ein gewisser Herr Max Brod in Prag, und ich muß Ihnen bei dieser Gelegenheit gestehen, daß ich Sie liebe. O wie zittere ich vor Ihnen. Wie süß, wie süß ˀist ein solches frohes, frühlingliches Geständnis, „Glauben Sie, daß es ˀ[ein]*für* mich ein angenehmes Geständnis sei? „Ja, ich glaube es. „Ich wollte Sie soeben zur Tür hinausjagen. „Ich würde wiedergekom̃en sein. [S]*D*u liebst mich? Hier beugte er naturgemäß ein Knie vor ihr wie im Heldenstück auf dem Theater. [ɛɛ]*Würde* er folgenden Tags wieder [ɛ]zwei Tonnen Gold an die Reichsbank abfertigen? Noch war [er]*ihm* das nicht bewußt. Angelus war am Ziel [seiner]*aller* Wirbelstürme und Feuersbrünste seiner Wünsche. ˀAlografikus fabrizierte in aller Bescheidenheit weiterhin Gold. Wir lassen ihn hiebei ungestört. Die Bankdirektoren kom̃en aus Beratungen nicht heraus. Was daraus entstehen soll, weiß ich nicht. Nur so viel weiß ich, daß [ɛ]*m*ich Brod vor Jahren bat, ich möchte [ra]*sch*nell über ein Buch von ihm sprechen. ~~Ich bin nun diesem einen~~ Ich kam somit der Bitte [ɛ]*b*eute nach. Das Buch, das Angelikus, der Gehilfe des ~~Antroposofikus~~ Alchimistikus dessen [ɛ]*T*ochter Hulda in die Hand legte ~~ist daher~~ nennt sich Leben mit einer Göttin“

Prosper Merimée, der Verfasser der Carmen und dieser schlichte ehrliche deutsche Rechtsanwalt Rodmann, was für Contraste. Das Mittelmeer, an dessen Gestade die lebenslustigen Orangen wachsen und dazu die ˀsanftwälzige Ostsee mit ihren schüchternen Bädern, die in Buchengrün eingebettet liegen wie Hoffnungen in träumenden Herzen lieber, junger Mädchen. „Nun, Herr Rodmann, wie ist es? Diente in Ihren Büreau's nicht ein junger strebsamer Mensch namens Lindner, und rettete dieser junge Herr Lindner nicht einst einem Gutsbesitzer das Leben und setzte später dieser Gutsbesitzer nicht diesen jungen und zweifellos scharmanten Herrn Lindner zu seinem Universalerben ein?“ Herr Rodmann, dieser Mann der Ordnung und der redlichen Erwerbsart, nickt. Die Sache scheint daher zu stim̃en. Und nun hingesprungen in's Milieu dieser unserer allerneusten Geschichte. Zunächst sehen wir unseren neugebackenen Landwirt in Confektionsgeschäfte treten um zwei Anzüge, vier Hüte, zwei Stöcke, einige zwanzig Cravatten nebst passenden Kragen auszuwählen. Hierauf rief er einem Droschkenkutscher zu: In's Weinrestaurant ˀElsner. Daselbst angekom̃en, bestellte er das beste Essen, die besten Weine aß und trank und händigte dem Kellner zu dessen Erstaunen das fabelhafteste Trinkgeld beinah etwas zu hoheitvoll aus. Der Kellner kam aus einem langanhaltenden Stutzen gar nicht heraus. Wir wünschen ihm alles erdenkliche Glück zum Aufenthalt im [ɛ]*H*äuschen Verwunderung. Dieses Häuschen gleicht einem Pavillon und ist von entzückender Architektur. Wie Sie da aber auch lügen, Sie, Dichter sagen Sie mal. „Lassen Sie mich nur machen. Unser junger ehrenwerter Herr Glückspilz läuft uns ja davon, wenn wir nicht auf ihn aufpassen. Damit befinden sich Ihre Majestät in offener lachender Landschaft in einem Gutswagen, der ihn nach Gut Dornenhof fährt, denn so hieß das Geschenk, das ihm gemacht worden war. Fürwahr, manche von uns wären für derartige herrliche Geschenke wohl etwa auch zu haben. Auf der Landstraße hat er eine seltsame Begegnung, es taucht da nämlich plötzlich ein heruntergekom̃ener [ɛ]*M*ensch dicht vor ihm auf, und er erkennt in diesem verwahrlosten Subjekt seinen Schulkameraden Brieger, und er lädt ihn allsogleich ein, ~~zu sich~~ in's dornenhöfische Gefährt einzusteigen, vielleicht könne man noch etwas aus ihm machen. Alte Kameradschaft, [ɛ]*l*ieber weinerlicher Brieger, der du sicher schon seit vielen Jahren nicht mehr aus dem Weinen herausgekom̃en bist, rostet nicht“ sprach er zu ihm, indem er ihm ermutigend auf die Vagabundenschulter klopfte. „Wenn ich dich bitten darf, lieber Lindner, so unterlaß dieses geringschätzungausdrückende Schulterbetupfen gütigst“ ermahnte das [ɛ]*S*tück Heruntergekom̃enheit das Stück ~~Aufstie~~ Imaufstiegbegriffensein. Emporkom̃en und Herniedersinken sind ja menschlich.“ „Du hast ganz recht,“ sagte Lindner, und nun erzähle mir deine sicher überaus rührende Lebensbahn, sei so freundlich.“ Da hub der Gebetene an und es flossen ihm folgende Honigworte aus dem lang verschlossen gebliebenen, noch ein bischen verbissenen Mund heraus: „Vernim̃, daß ich meinem Prinzipal eine Scheibe einwarf und daß ich um solcher Ungezogenheit willen aus meiner Geschäftslaufbahn entlassen wurde, die mich e[ɛ]*v*entuell sehr weit getragen hätte. Der liebe Gott aber wollte aus mir einen erbärmlichen Lakaien machen und außerdem noch nebenbei einen armseligen Holzfäller. Ich erhielt hie und da von ungeduldigen Herrinnen die allergesalzensten Ohrfeigen[.], als [w]*hä*tte mir die Natur den Kopf ~~zum Zweck~~ lediglich zu Schallzwecken in's gütige Leben mitgegeben. Meine Moral mußte naturgemäß unter Null sinken unter solchen obwaltenden Umständen. Und jetzt bin ich verloren, vollständig. Ich bin so sentimental, o, o. Ich ~~mach~~ stelle den lieben langen Tag nichts als überflüssige weichliche Betrachtungen an. „Du mußt dir das abgewöhnen“ redete ihm Lindner gutmütig zu und er fuhr gutherzig fort: Ich bin heute Gutsherr. Meine Domäne heißt Dornenhof. In einigen Minuten werden wir die Parkpforte erreicht haben. Es [ɛ]*s*oll dein Glück sein, daß dich der Zufall mir in den Weg führte, denn ich erlaube mir, dir sogleich zu eröffnen, daß ich dich in der Stille meiner Seele, die eine ächte Kameradenseele ist, zu meinem Sekretär oder Privatschreiber ernannt und erhöht habe. „Ich danke dir“ riefen zehn Vagabunden zusam̃en aus, Zehn Vagabunden? Um Gotteswillen, wo kom̃en denn die plötzlich alle ungeniert her? Zehn Vagabunden, [sind]*da*s wäre entsetzlich. Zum Glück ist's bloß ein Fehler im Vortrag, gleichsam eine kleine Phantasieentgleisung. Schon haben wir jetzt eine feine unsagbar feine liebe ˀFräuleinwitterung. Es scheint sich um die Tochter des Nachbargutes zu handeln. Gut, nur sorgsam weiter. Behutsam, ganz behutsam. Nur nicht gesprengt. Wie wir doch alles Gejage so hassen. Wir lassen unseren Lindner auf die überfließenden Dankbezeugungen des Herrn Landsträßlers weiter nichts sagen als: Pfui, nicht doch. Und nun kamen sie im Dornenhof an, der sich als ein respektables Gebäude darstellte. Die Arbeiter und das sonstige Gesinde ~~standen~~ bildeten eine Art Spalier oder Korridor, und dieser menschliche Korridor hatte ein Lächeln, mit welchem er den anlangenden Gebieter fröhlich willkom̃enhieß, was sich dieser gern gefallen ließ. Etwas Gefälliges gefällt uns im̃er. Und jetzt ergriff da also Lindner gleichsam von seinem Dornenhof Besitz, indem er ihn zunächst gehörig besichtigte, d.h. einer Prüfung unterwarf, die sehr sorgsam d.h. [ɛɛ]*einge*hend ausfiel. Es gab da ja auch unter anderm einen herrlichen, prächtigen, entzückenden, wundervollen, prunkreichen, nicht einer gewissen Eleganz ermangelnden, spiegelgeschmückten, [ɛɛ]*mit* [o]*O*rnamenten verzierten Rittersaal. Einst hatte hier der große Napoleon [ɛɛ]~~üb~~ zu übernachten geruht. Hoffentlich schlief er ruhig und hat, bevor er sanft entschlum̃erte, an sein Vater und Kindheitsland Korsika gedacht. „Dieser Brieger ist ja ein wahrer Privatsekretärsjuwel jubelte es in Lindner, den es freute, daß er in seinem Jugendfreund keinen Fehlgriff getan hatte. Einst hatten sie zusam̃en mit andern Schulkameraden auf dem Berg oberhalb der kleinen Stadt „Sklavenkarawane“ gespielt, und jetzt erwies sich also dieser Brieger als denkbar brauchbar, d.h. höchst anstellig, was wie gesagt, diesen Lindner, den Briegerunterbringer, herzlich freute. Er schritt im Gutsherrenschritt über's Feld und traf hier mit ˀFräulein ˀHiller zum ersten Mal kaum spürbar zusam̃en, der Nachbarslandsitztochter. Gut Dornenhof ~~so~~wie Gut Garbenfeld ~~sch~~ lechzten nach Zusam̃engehörigkeit. [Sie]*Bei*de Güter waren seit Menschengedenken [ɛ]*v*erbunden gewesen. Vielleicht ließ sich [ɛ]*d*as ja machen. Da erkrankte Brieger. So ein Dummer, gerade jetzt bettlägrig zu werden, wo ihm doch der Sonnenschein des Wohlgeborgenseins in's Antlitz lächelte, als wäre der Sonnenschein ein Kindergesicht gewesen, das sich dem seinigen vertraulich nähere. Nein, wie ist es möglich? Er legte sich in's Bett, um nie mehr wieder aus ~~demselben~~ den Falten desselben aufzustehen. Er bekam Schwindsucht, und Lindner verließ nur auf Augenblicke das schneeweiße Leidenslager, an welchem er unaufhörlich in schönster und wehmütigster Attitüde stand, Geberden machend, wie sie sie in ~~vor~~ˀvergangenen Zeiten gern sehen ließen, wenn sie Anfälle von Verzückung oder Seelenschmerz bekamen. Fräulein ˀHiller machte [ˀb]einstweilen zahlreiche Waldspaziergänge, sie wußte, er würde sich eines Tages zwischen den Tannenstäm̃en blicken lassen. Da lag man nun so da und ˀfiel mit langsamer Allmählichkeit dem Tod in die Arme. Wir sprechen von diesem [sich]*auch* gottlob [ɛ]*r*echtzeitig sich noch an Lindner angeklam̃ert sich habenden guten und brauchbaren Brieger, der unter den Zehrungen seiner Krankheit [ɛ]*sch*mächtiger und durchsichtiger wurde. Man sah förmlich, wie er sich [ɛ]*ver*flüchtigte, und man sah den grausamen Liebhaber und rätselhaften Menschenfreund, den Tod, wie er sich über sein ~~mit~~ blumengeschmücktes Menschenopfer beugte, und Lindner stand in Schmerz erstarrt da. Was ist schmerzvoller, Schmerzen zu dulden oder Zeuge davon zu sein. Ist beides vielleicht gleich schmerzensreich? Sind die Genüsse die Brüder der Schmerzen, und sind diejenigen vielleicht zu beneiden, die sich bemitleiden lassen dürfen, die Abschied von allem Schönen der Lebendigkeiten dieser Welt nehmen?, die die Kraft nicht einmal mehr zu einer kleinen Geste besitzen? „Ich konnte dich doch wenigstens noch schnell noch zu meinem Sekretär machen, stam̃elt der bestürzte Lindner, und Lieder der Freundesliebe durchzogen ihn mit den reichsten, vielfältigsten Melodien, aber um es kurz zu machen, so hauchte jetzt Brieger seinen Geist aus, und Lindner schritt jetzt durch die Tannen und hier stand leider Fräulein ˀHiller in Lebensgröße vor ihm, und hier geschah, daß beide Güter, das Gut Dornenhof und das Gut Garbenfeld sich nah und näher rückten, sich allerlei fragten, bis sie herausgefunden hatten, daß das Schicksal selber sie hier zusam̃engeführt hatte, damit sie sich verbänden zwecks Einheitlichkeit und Centralisation. Gut Garbenfeld legte in der Person von Fräulein ˀHiller das Köpfchen an die Brust von Gut Dornenhof, das von Herrn [ɛ]*L*indner figuriert wurde, der im̃er die Anzüge trug, die er damals im Konfektionsgeschäft ausgewählt hatte Die Kravatte, die an ihm haftete, war durchaus geschmackvoll. Der Wald sang leise: Habt euch lieb. [E]*I*rgend so ein unbekanntes Vögelchen ließ hoch oben in der Luft sein unbeabsichtigtes, nichts und allessagendes jubilierendes Geschmetter, das zarte Gezeter, das stum̃schreiende, dem Schöpfer den [D]schuldigen Dank-sagen erschallen. Er hob den Kopf hinauf, er wußte nicht warum. Tiefstes Danken macht oft nur eine kleine staunende Bewegung.

Was doch manchmal Tanten für eine Macht haben. Ich finde das fast komisch. Aber ist nicht die Komik wieder an sich im [L]*u*nserm so zivilisierten Leben eine Macht? Wer könnte daran zweifeln? Alles Drollige Lustige übt größeren Einfluß aus, als viele denken. Wie viele von uns denken denn überhaupt viel? Nicht sehr Viele. Ah, und eine Mama, so eine überaus besorgte, spielt da ja auch so eine Rolle oder meinetwegen nur ein Röllchen, so ein Hintergrundsröllchen, und sie war damit vollkom̃en zufrieden, die Liebe. Jede Mutter wird bei Zeiten an Bescheidenheit gewöhnt, das liegt in der Struktur unserer Gesellschaft, d.h. im Emporwachsen der Kleinen, die später gegenüber ihren Gebärerinnen leicht unwirsch werden. Sind wir stark, so ist es uns nicht mehr angenehm, so behandelt zu werden, als wären wir im̃er noch unbehilflich [ɛɛ]*Die* [ɛɛ]*Mütter* ~~gew~~ gewöhnen sich eben ihre Zärtlichkeit schwer ab. Letztere kann deplaziert sein. Ich meine, ich rede da von ganz bekannten aber darum vielleicht nicht minder interessanten Dingen, aber wirklichen. Aber da kom̃t schon die Romantik daher gezwispelt und bittet mich zu bedenken, sie sei auch noch ein bischen da und wünsche in Betracht gezogen zu werden. Gut, soll getan werden. Na, was nun? Wir befinden uns auf Capri. Nicht wahr, dort ist es schön. Wenn ich mich nicht irre, so gibt es daselbst eine Reihe seltsamer tropfsteinbeglitzerter Grotten. Man fährt mit Kähnen [in]*un*d gewöhnlich nachts [zu]*im* [ɛ]*F*ackelschein in's Gestein hinein, d.h. in's höhlenartige, palastartige Gebäude. Eine Familie lebte seit einigen Tagen hier, und Herr Mertens schloß sich ihr an. Dieser Herr Mertens hatte ˀzwei Jahre lang auf's Lebhafteste und Prunkvollste gegen sich selbst gewütet, d.h. er hatte eine sopranartige romantisch bemäntelte, d.h. angehauchte und poesieüber Existenz geführt. [A]*H*ier auf Capri dachte er [ei]*Li*a zu kapern, d.h. an sich zu ziehen, mit andern Worten, für sich einzunehmen, oder noch anders ausgedrückt, windelweich zu stim̃en, und in [ɛ]*d*er Tat, es gelang ihm, darüber war ein gewisser Kandidat empört, nämlich der Heiratskandidat Numero zwei, und [ɛ]*H*err Tadellosenlebenswandelführer, mit andern und wohl auch geziemenderen Worten, ein Herr Sprachmajor oder, ach was soll denn das eigentlich heißen? Wie ist mir zu Mut, wenn ich mich so zerstreut sehe? Was fehlt mir? Aber was sollte mir, bei genauem Licht betrachtet, fehlen? Ich wüßte mit dem Besten Willen nicht was! Lia heftete auf Mertens vielsagende Blicke, nicht ohne auch den Makellosen sozusagen mit einer hie und dahigen Auszeichnung zu beehren. [ɛ]*S*o ein Mädel bringt das im Handumdrehen fertig. Sie kann sich dabei einbilden, sie träume. Lia war ein scharmantes, richtiggehendes Bürgerstöchtern mit [ɛɛ]*ihr*en verschämt zu Boden fallenden süßen schönen engelgleichen Augen. Vatichen war [ɛ]*I*ndustrieller. Muttchen mutete nebensächlich an. So saß man denn auf Capri. Das Stückchen Land erwies sich hierzu als umfangreich genug. Dann reiste man



183 r

183 r/I

↑ *482r/XIII, S. 21*

Tochter, die er zwar abschüsselte oder besser gesprochen, energisch von sich abschüttelte, wie man etwa Flaum oder sonst etwas *L*eichtes, Geringes, Zartes und Wertloses vom |Rock abwischt, woran es sich unbefugt festhält. Als [?h]*w*ie er sie von sich abgebürstet hätte, stellte er sie in irgend eine der vielen Pensionen oder Logierhäuser und übte mit Hilfe seines |Gehilfen den Goldherstellerberuf aus, der ihn in die angenehme Lage versetzte, täglich zwei Tonnen Gold an die Reichsbank abzuliefern. Die Sache ging so vor sich, der Goldhersteller sandte |d[ie]*as* kostbare Material in *Ki*sten verpackt [an]*dem* überaus geschickten, willfährigen Commis ein, der das Zeug auspackte, geeignetermaßen in einem heißen tauglichen Ofen umschmolz und die Ware |dann banklich verwertete. Ortografikus lebte also in unsäglichstem Ueberfluß, glaubt ihr aber, er habe seinem holden Sprößling Hulda, die uns das Umhängen dieses Namens um die |zarte Schulter gleich einem Mäntelchen gern erlauben wird, monatlich mehr als tausend Mark verabfolgen lassen? Geläufigkus oder Behendigkus, sein Gehilfe, der ein wahrer Engel an Behilflichkeit |zu sein schien, besorgte diese Sorglichkeit. Gnädiges Fräulein“ redete er sie an hier bring ich Ihnen die väterliche Unterstützung“. „Nehmen Sie sie nur wieder, tragen Sie sie zu ihm hin, der sich mein |Vater nennt, *e*s aber nicht ist, da er mich beim Schreiben seiner Prosastücke total vergißt, und sagen Sie ihm, es sei mir um sein Antlitz, um seine Person, nicht um sein Geld zu tun“. Gehilfikus ließ angesichts |einer solchen Redeweise seinen Kopf hängen und ging. Am folgenden Tag ~~lieferte er~~ fertigte er wieder, wie nun schon so oft, zwei Tonnen Gold ⌜an die⌝ Bank~~fertig~~ ab. Nach und *n*ach ging *ein* Zittern durch die |[W]*V*olkswirtschaft. Es gab Massenansammlungen verbunden mit Straßenansprachen. Der Chef scheffelte fort und fort aus dem Nichts Goldbarren heraus. Das Verfahren muß ganz zauberhaft gewesen sein |*d*er Gehilfe half nach wie vor fleißig und Hulda hatte ⌜sich⌝ inzwischen, ~~um sich~~ selbständig gemacht, indem sie eine Schreibmaschinerie eröffnete, die scheinbar ganz vorzüglich gedieh. Das erfuhr Angelus |und da ging er nun zu Fräulein Hulda hin, mit ~~[einem]*dem* neuen Roman von Max Brod in der Tasche, d. h. mit~~ Abschriften *[*, die*]* ~~er daraus angefertigt hatte~~. Ob sie sie ihm abmaschineln wolle, fragte er |und sie entgegnete liebreizend: warum nicht? Dann legte sie ihm ihrerseits die Frage vor: Was sind es für Schriften. Er erwiderte*:* Es ist ein Roman, der sehr modern ist, und ⟨in⟩ dem doch auch wieder |durchaus nichts Neues erzählt wird. Nur die Art und Weise des Erzählens ist neu, und doch haftet auch diesem etwas Hergebrachtes an. Sie werden die Blätter sehr wahrscheinlich bedeutend finden. Auf mich |machten sie nämlich einen sehr guten Eindruck. Einer richtet da etwas recht sehr Dummes an. Nun ist er vor Gericht und verteidigt sich. Aus der Verteidigungsrede be-

die uns ~ der uns

Bank~~fertig~~ ← bank~~fertig~~

16 steht die Erzählung, die davon handelt, wie er |ein Mädchen kennen lernt und
aus ganzem Herzen liebt. [Sie]*Er* erhebt sie, ob das von ihm unvorsichtig ist oder — unvorsichtig ~ umsichtig
nicht zu seiner Göttin. Sie läßt [das]*es* geschehen, da sie's nicht verhindern kann.
17 Womöglich sähe [ihn]*sie* ihn |lieber ein bischen gesetzt. Die meisten Mädchen
denken ja gleichsam volkswirtschaftlich, will sagen, praktisch. Er betet sie an,
und wenn sie ihm ihren Mund zum Kuß darbietet, so bedeutet das für sie nicht
18 viel, für |ihn aber namenlos Schönes. Im Küssen dürstet er nach Küssen. Oder
es ist so: er hat das unselige Bedürfnis, über jedem Kuß, den er ihr gibt einen
19 anhimmelnden Aufsatz zu schreiben und da ihm das unmöglich |?ist, leidet er.
Sie bemerkt gar nicht, wie [er]*sein*e Seele gleichsam ein Knopfloch von ihr ge-
worden ist. Er mutet rührend an und ist dabei ungeheuer inteligent. Er verbindet
20 jugendliche Liebesglut mit einer ~~Schatz~~ |?prager Villa, d. h. mit einem Kopf voller — einer ← einem prager ~ ganzen
Kenntnisse. Und da ist er nun nicht mehr viel anderes als [ein]*das* Schmachtlöck-
chen neben ihrem Ohrläppchen. Nicht wahr, Fräulein, das ist ein Zustand, das.
21 Und jetzt |begeht sie eine ganz entsetzliche Harmlosigkeit, sie knüpft, bändelt,
ohrringelt seel[ig]*enr*uhig mit einem Mechanikus an, der ein Kind ist und einen
22 überaus hochgebirgshaften Naturburschenrespekt vor ihr hat. Dann |tötet er die-
sen ihren neuen Bekannten. „~~Von wem~~ Ist d[as]*ie* Geschichte von Ihnen selber
gedichtet?“ fragte Hulda. „O nein, gab der Gehilfe zur Antwort, es sind Abschrif-
23 ten, die ich aber unter meiner |Angelu[s]*s*lichkeit in allerlei Zeitungen lanzieren — Angelu[s]slichkeit] *Schluss-s überschreibt Binnen-s*
will. „Wie können Sie sich ⌜so was⌝ unterfangen?“„Ich *h*abe [h]*b*loß hören wol-
len, was Sie dazu sagen. Mädchen sind so hübsch, wenn sie von der Flamme der
24 Ordnungs|liebe beglänzt *sind*. [Ihnen]*Sie*, [Fr]*mei*n Fräulein, kleidet das bischen
erzürnte Sittsamkeit ganz ausgezeichnet. So? Und wer schrieb denn den Roman?
25 „Ein gewisser Herr Max Brod in Prag, und ich muß Ihnen bei dieser |Gelegenheit
gestehen, daß ich Sie liebe. O wie zittere ich vor Ihnen. Wie süß, wie süß ?ist ein
solches frohes, frühlingliches Geständnis, „Glauben Sie, daß es ?[ein]*für* mich
26 ein angenehmes Geständnis sei? „Ja, ich |glaube es. „Ich wollte Sie soeben zur Tür
hinausjagen. „Ich würde wiedergekommen sein. [S]*D*u liebst mich? Hier beugte
er naturgemäß ein Knie vor ihr wie im Heldenstück auf dem Theater. *Würde* er
27 |folgenden Tags wieder zwei Tonnen Gold an die Reichsbank abfertigen? Noch
war [er]*ihm* das nicht bewußt. Angelus war am Ziel [seiner]*aller* Wirbelstürme
28 und Feuersbrünste seiner Wünsche. ?Alografikus fabrizierte |in aller Bescheiden- — Alografikus ~ Ortografikus
heit weiterhin Gold. Wir lassen ihn hiebei ungestört. Die Bankdirektoren kom-
men aus Beratungen nicht heraus. Was daraus entstehen soll, weiß ich nicht. Nur
29 so viel weiß ich, daß *m*ich Brod |vor Jahren bat, ich möchte [ra]*sch*nell über ein
Buch von ihm sprechen. ~~Ich bin nun diesem einen~~ Ich kam somit der Bitte *h*eute — somit ~ soweit
nach. Das Buch, das Angelikus, der Gehilfe des ~~Antroposofikus~~ Alchimistikus
30 |dessen *T*ochter Hulda in die Hand legte ~~ist daher~~ nennt sich Leben mit einer
Göttin“

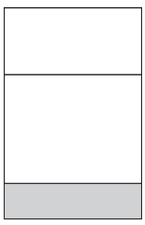
183 r / II

Prosper Merimée, der Verfasser der Carmen und dieser schlichte ehrliche deutsche Rechtsanwalt Rodmann, was für Contraste. Das Mittelmeer, an dessen Gestade die lebenslustigen Orangen wachsen |und dazu die ?sanftwälzige Ostsee mit ihren schüchternen Bädern, die in Buchengrün eingebettet liegen wie Hoffnungen in träumenden Herzen lieber, junger Mädchen. „Nun, Herr Rodmann, wie ist es? Diente in Ihren |Büreau's nicht ein junger strebsamer Mensch namens Lindner, und rettete dieser junge Herr Lindner nicht einst einem Gutsbesitzer das Leben und setzte später dieser Gutsbesitzer nicht diesen jungen und |zweifellos scharmanten Herrn Lindner zu seinem Universalerben ein?“ Herr Rodmann, dieser Mann der Ordnung und der redlichen Erwerbsart, nickt. Die Sache scheint daher zu stimmen. Und nun |hingesprungen in's Milieu dieser unserer allerneusten Geschichte. Zunächst sehen wir unseren neugebackenen Landwirt in Confektionsgeschäfte treten um zwei Anzüge, vier Hüte, zwei Stöcke, einige |zwanzig Cravatten nebst passenden Kragen auszuwählen. Hierauf rief er einem Droschkenkutscher zu: In's Weinrestaurant ?Elsner. Daselbst angekommen, bestellte er das beste Essen, die besten |Weine aß und trank und händigte dem Kellner zu dessen Erstaunen das fabelhafteste Trinkgeld beinah etwas zu hoheitvoll aus. Der Kellner kam aus einem langanhaltenden Stutzen gar nicht heraus. Wir |wünschen ihm alles erdenkliche Glück zum Aufenthalt im *H*äuschen Verwunderung. Dieses Häuschen gleicht einem Pavillon und ist von entzückender Architektur. Wie Sie da aber auch lügen, Sie, Dichter |sagen Sie mal. „Lassen Sie mich nur machen. Unser junger ehrenwerter Herr Glückspilz läuft uns ja davon, wenn wir nicht auf ihn aufpassen. Damit befinden sich Ihre Majestät in offener lachender Landschaft |in einem Gutswagen, der ihn nach Gut Dornenhof fährt, denn so hieß das Geschenk, das ihm gemacht worden war. Fürwahr, manche von uns wären für derartige herrliche Geschenke wohl etwa auch zu |haben. Auf der Landstraße hat er eine seltsame Begegnung, es taucht da nämlich plötzlich ein heruntergekommener *M*ensch dicht vor ihm auf, und er erkennt in diesem verwahrlosten Subjekt seinen |Schulkameraden Brieger, und er lädt ihn allsogleich ein, ~~zu sich~~ in's dornenhöfische Gefährt einzusteigen, vielleicht könne man noch etwas aus ihm machen. Alte Kameradschaft, *l*ieber weinerlicher |Brieger, der du sicher schon seit vielen Jahren nicht mehr aus dem Weinen herausgekommen bist, rostet nicht“ sprach er zu ihm, indem er ihm ermutigend auf die Vagabundenschulter klopfte. „Wenn ich dich bitten |darf, lieber Lindner, so unterlaß dieses geringschätzungausdrückende Schulterbetupfen gütigst“ ermahnte das *S*tück Heruntergekommenheit das Stück ~~Aufstie~~ Imaufstiegbegriffensein. Emporkommen und |Herniedersinken sind ja menschlich.“ „Du hast ganz recht,“ sagte Lind-

um] *mglw. umgedeutet aus* und

ner, und nun erzähle mir deine sicher überaus rührende Lebensbahn, sei so
16 freundlich.“ Da hub der Gebetene an und es flossen ihm |folgende Honigworte
aus dem lang verschlossen gebliebenen, noch ein bischen verbissenen Mund
heraus: „Vernimm, daß ich meinem Prinzipal eine Scheibe einwarf und daß ich
17 um solcher Ungezogenheit willen |aus meiner Geschäftslaufbahn entlassen wur-
de, die mich *ev*entuell sehr weit getragen hätte. Der liebe Gott aber wollte aus
mir einen erbärmlichen Lakaien machen und außerdem noch nebenbei einen
18 armseligen |Holzfäller. Ich erhielt hie und da von ungeduldigen Herrinnen die
allergesalzensten Ohrfeigen[.], als [w]*hä*tte mir die Natur den Kopf ~~zum Zweck~~
19 lediglich zu Schallzwecken in’s gütige Leben mitgegeben. Meine |Moral mußte
naturgemäß unter Null sinken unter solchen obwaltenden Umständen. Und
jetzt bin ich verloren, vollständig. Ich bin so sentimental, o, o. Ich ~~mach~~ stelle
20 den lieben langen Tag nichts als überflüssige |weichliche Betrachtungen an. „Du
mußt dir das abgewöhnen“ redete ihm Lindner gutmütig zu und er fuhr gut-
herzig fort: Ich bin heute Gutsherr. Meine Domäne heißt Dornenhof. In einigen
21 Minuten |werden wir die Parkpforte erreicht haben. Es *so*ll dein Glück sein, daß
dich der Zufall mir in den Weg führte, denn ich erlaube mir, dir sogleich zu eröff-
22 nen, daß ich dich in der Stille meiner Seele, die eine |ächte Kameradenseele ist, zu
meinem Sekretär oder Privatschreiber ernannt und erhöht habe. „Ich danke dir“
riefen zehn Vagabunden zusammen aus. Zehn Vagabunden? Um Gotteswillen, aus. ← aus,
23 wo kommen |denn die plötzlich alle ungeniert her? Zehn Vagabunden, [sind]*da*s
wäre entsetzlich. Zum Glück ist’s bloß ein Fehler im Vortrag, gleichsam eine klei-
24 ne Phantasieentgleisung. Schon haben wir jetzt eine feine unsagbar feine |liebe
?Fräuleinwitterung. Es scheint sich um die Tochter des Nachbargutes zu handeln.
Gut, nur sorgsam weiter. Behutsam, ganz behutsam. Nur nicht gesprengt. Wie
25 wir doch alles Gejage so hassen. Wir |lassen unseren Lindner auf die überfließen-
den Dankbezeugungen des Herrn Landsträßlers weiter nichts sagen als: Pfui,
nicht doch. Und nun kamen sie im Dornenhof an, der sich als ein respektables
26 Gebäude darstellte. |Die Arbeiter und das sonstige Gesinde ~~standen~~ bildeten eine
Art Spalier oder Korridor, und dieser menschliche Korridor hatte ein Lächeln,
mit welchem er den anlangenden Gebieter fröhlich willkommenhieß, was sich
27 dieser |gern gefallen ließ. Etwas Gefälliges gefällt uns immer. Und jetzt ergriff da
also Lindner gleichsam von seinem Dornenhof Besitz, indem er ihn zunächst ge-
28 hörig besichtigte, d. h. einer Prüfung unterwarf, die sehr sorgsam |d. h. *einge*hend
ausfiel. Es gab da ja auch unter anderm einen herrlichen, prächtigen, entzücken-
den, wundervollen, prunkreichen, nicht einer gewissen Eleganz ermangelnden,
29 spiegelgeschmückten, *mit* [o]*O*rnamenten verzierten Rittersaal. Einst hatte |hier
der große Napoleon ~~*üb*~~ zu übernachten geruht. Hoffentlich schlief er ruhig und
hat, bevor er sanft entschlummerte, an sein Vater und Kindheitsland Korsika ge-
30 dacht. „Dieser Brieger ist ja ein wahrer |Privatsekretärsjuwel jubelte es in Lindner,
den es freute, daß er in seinem Jugendfreund keinen Fehlgriff getan hatte. Einst
hatten sie zusammen mit andern Schulkameraden auf dem Berg oberhalb der
31 kleinen Stadt |„Sklavenkarawane“ gespielt, und jetzt erwies sich also dieser Brie-
ger als denkbar brauchbar, d. h. höchst anstellig, was wie gesagt, diesen Lindner,
32 den Briegerunterbringer, herzlich freute. Er schritt im Gutsherrenschritt |über’s
Feld und traf hier mit ?Fräulein ?Hiller zum ersten Mal kaum spürbar zusammen, Hiller ~ Hille ~ Hilla

der Nachbarslandsitztochter. Gut Dornenhof ~~so~~wie Gut Garbenfeld ~~seh~~ lechzten nach Zusammengehörigkeit. [Sie]*Bei*de Güter waren |seit Menschengedenken 33
*v*erbunden gewesen. Vielleicht ließ sich *d*as ja machen. Da erkrankte Brieger. So ein Dummer, gerade jetzt bettlägrig zu werden, wo ihm doch der Sonnenschein des Wohlgeborgenseins in's Antlitz |lächelte, als wäre der Sonnenschein ein 34
Kindergesicht gewesen, das sich dem seinigen vertraulich nähere. Nein, wie ist es möglich? Er legte sich in's Bett, um nie mehr wieder aus ~~demselben~~ den Falten desselben aufzustehen. Er |bekam Schwindsucht, und Lindner verließ nur auf 35
Augenblicke das schneeweiße Leidenslager, an welchem er unaufhörlich in schönster und wehmütigster Attitüde stand, Geberden machend, wie sie sie in ~~vor.~~ ?vergangenen |Zeiten gern sehen ließen, wenn sie Anfälle von Verzückung 36
oder Seelenschmerz bekamen. Fräulein ?Hiller machte [?b]*ei*nstweilen zahlreiche Waldspaziergänge, sie wußte, er würde sich eines Tages zwischen den Tannen-
fiel ~ litt stämmen |blicken lassen. Da lag man nun so da und ?fiel ⌜mit⌝ langsamer Allmäh- 37
lichkeit dem Tod in die Arme. Wir sprechen von diesem [sich]*auch* gottlob *re*chtzeitig *[*sich*]* noch an Lindner angeklammert sich habenden guten und brauchbaren Brieger, |der unter den Zehrungen seiner Krankheit *sc*hmächtiger und 38
durchsichtiger wurde. Man sah förmlich, wie er sich *ver*flüchtigte, und man sah
Menschenfreund ~ Menschenfeind den grausamen Liebhaber und rätselhaften Menschenfreund, den Tod, wie er
~~mit~~ blumengeschmücktes ~ mit Blumen geschmücktes sich über sein |~~mit~~ blumengeschmücktes Menschenopfer beugte, und Lindner 39
stand in Schmerz erstarrt da. Was ist schmerzvoller, Schmerzen zu dulden oder Zeuge davon zu sein. Ist beides vielleicht gleich schmerzensreich? Sind die Genüsse |die Brüder der Schmerzen, und sind diejenigen vielleicht zu beneiden, die 40
sich bemitleiden lassen dürfen, die Abschied von allem Schönen der Lebendigkeiten dieser Welt nehmen*[?]*, die die Kraft nicht einmal mehr zu einer kleinen Geste besitzen? |„Ich konnte dich doch wenigstens *[*noch*]* schnell noch zu mei- 41
nem Sekretär machen, stammelt der bestürzte Lindner, und Lieder der Freundesliebe durchzogen ihn mit den reichsten, vielfältigsten Melodien, aber um es kurz zu machen, |so hauchte jetzt Brieger seinen Geist aus, und Lindner schritt jetzt 42
durch die Tannen und hier stand leider Fräulein ?Hiller in Lebensgröße vor ihm, und hier geschah, daß beide Güter, das Gut Dornenhof und das Gut Garbenfeld |sich nah und näher rückten, sich allerlei fragten, bis sie herausgefunden hatten, 43
daß das Schicksal selber sie hier zusammengeführt hatte, damit sie sich verbänden zwecks Einheitlichkeit und Centralisation. Gut Garbenfeld |legte in der Per- 44
son von Fräulein ?Hiller das Köpfchen an die Brust von Gut Dornenhof, das von Herrn *L*indner figuriert wurde, der immer die Anzüge trug, die er damals im Konfektionsgeschäft ausgewählt hatte |Die Kravatte, die an ihm haftete, war 45
durchaus geschmackvoll. Der Wald sang leise: Habt euch lieb. [E]*I*rgend so ein unbekanntes Vögelchen ließ hoch oben in der Luft sein unbeabsichtigtes, nichts und allessagendes |jubilierendes Geschmetter, das zarte Gezeter, das stumm- 46
schreiende, dem Schöpfer den [D]*s*chuldigen Dank-sagen erschallen. Er hob den
Tiefstes ~ Richtiges Danken ~ Denken Kopf hinauf, er wußte nicht warum. Tiefstes Danken macht oft nur eine kleine
|staunende Bewegung. 47



183 r / III

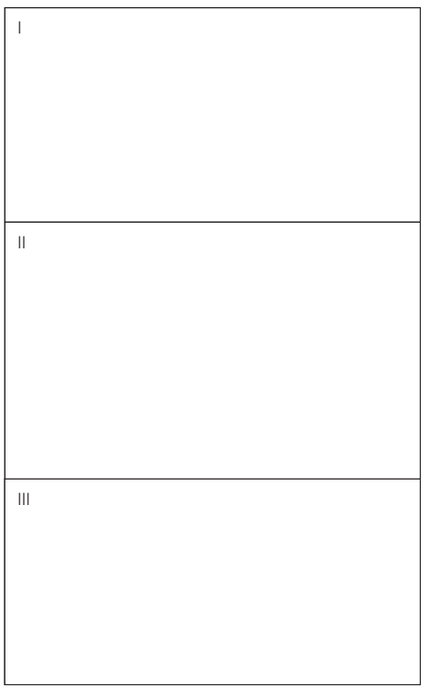
Z Verlorener und wiedergefundener Glaube, in: Prager Tagblatt, 14.6.1925 [KWA III 5]

Was doch manchmal Tanten für eine Macht haben. Ich finde das fast komisch. Aber ist nicht die Komik wieder an sich in [L]*u*nserm so zivilisierten Leben eine Macht? Wer könnte daran zweifeln? Alles Drollige |Lustige übt größeren Einfluß aus, als viele denken. Wie Viele von uns denken denn überhaupt viel? Nicht sehr Viele. Ah, und eine Mama, so eine überaus besorgte, spielt da ja auch so eine Rolle oder meinetwegen |nur ein Röllchen, so ein Hintergrundsröllchen, und sie war damit vollkommen zufrieden, die Liebe. Jede Mutter wird bei Zeiten an Bescheidenheit gewöhnt, das liegt in der Struktur unserer Gesellschaft, d. h. im |Emporwachsen der Kleinen, die später gegenüber ihren Gebärerinnen leicht unwirsch werden. Sind wir stark, so ist es uns nicht mehr angenehm, so behandelt zu werden, als wären wir immer noch unbehilflich |*Die Mütter* ~~gew~~ gewöhnen sich eben ihre Zärtlichkeit schwer ab. Letztere kann deplaziert sein. Ich meine, ich rede da von ganz bekannten aber darum ⌜vielleicht⌝ nicht minder interessanten Dingen, aber wirklichen. Aber da |kommt schon die Romantik daher gezwispelt und bittet mich zu bedenken, sie sei auch noch ein bischen da und wünsche in Betracht gezogen zu werden. Gut, soll getan werden. Na, was nun? Wir befinden uns |auf Capri. Nicht wahr, dort ist es schön. Wenn ich mich nicht irre, so gibt es daselbst eine Reihe seltsamer tropfsteinbeglitzerter Grotten. Man fährt mit Kähnen [in]*un*d gewöhnlich nachts [zu]*im F*ackelschein |in's Gestein hinein, d. h. in's höhlenartige, palastartige Gebäude. Eine Familie lebte seit einigen Tagen hier, und Herr Mertens schloß sich ihr an. Dieser Herr Mertens hatte ?zwei Jahre lang auf's Lebhafteste |und Prunkvollste gegen sich selbst gewütet, d. h. er hatte eine sopranartige romantisch bemäntelte, d. h. angehauchte *[*und poesieüber*]* Existenz geführt. [A]*H*ier auf Capri dachte er [ei]*Li*a zu kapern, d. h. an sich zu |ziehen, mit andern Worten, für sich einzunehmen, oder noch anders ausgedrückt, windelweich zu stimmen, und in *d*er Tat, es gelang ihm, darüber war ein gewisser Kandidat empört, nämlich der Heiratskandidat Numero zwei, |und *H*err Tadellosenlebenswandelführer, mit andern und wohl auch geziemenderen Worten, ein Herr Sprachmajor oder, ach was soll denn das eigentlich heißen? Wie ist mir zu Mut, wenn ich mich so zerstreut sehe? Was |fehlt mir? Aber was sollte mir, bei genauem Licht betrachtet, fehlen? Ich wüßte mit dem Besten Willen nicht was! Lia heftete auf Mertens vielsagende Blicke, nicht ohne auch den Makellosen sozusagen mit einer |hie und dahigen Auszeichnung zu beehren. *S*o ein Mädel bringt das im Handumdrehen fertig. Sie kann sich dabei einbilden, sie träume. Lia war ein scharmantes, richtiggehendes Bürgerstöchtern mit *ihr*en verschämt zu |Boden fallenden süßen schönen engelgleichen Augen. Vatichen war *I*ndustrieller. Muttchen mutete nebensächlich an. So saß man denn auf Capri. Das Stückchen Land erwies sich hierzu als umfangreich genug. Dann reiste man

in ← im

zwei ~ zwan⟨z⟩ig ~ zwei*[j]*

↓ *184 r / I, S. 36*



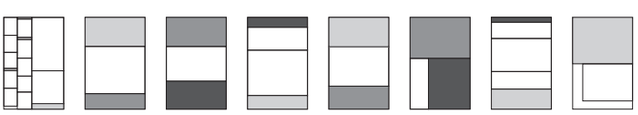
Kunstdruckpapier, ca. 13,1 × 21,6 cm, Risskante links

184 r

I [Fortsetzung von 183 r / III: Was doch manchmal Tanten …]
Z Verlorener und wiedergefundener Glaube, in: Prager Tagblatt, 14. 6. 1925, [KWA III 5]

II Im Balkan kam mal eine Zwischenhändlerin …

III Ist denn durchaus Blond immer …
[Fortsetzung auf 188 r / I]



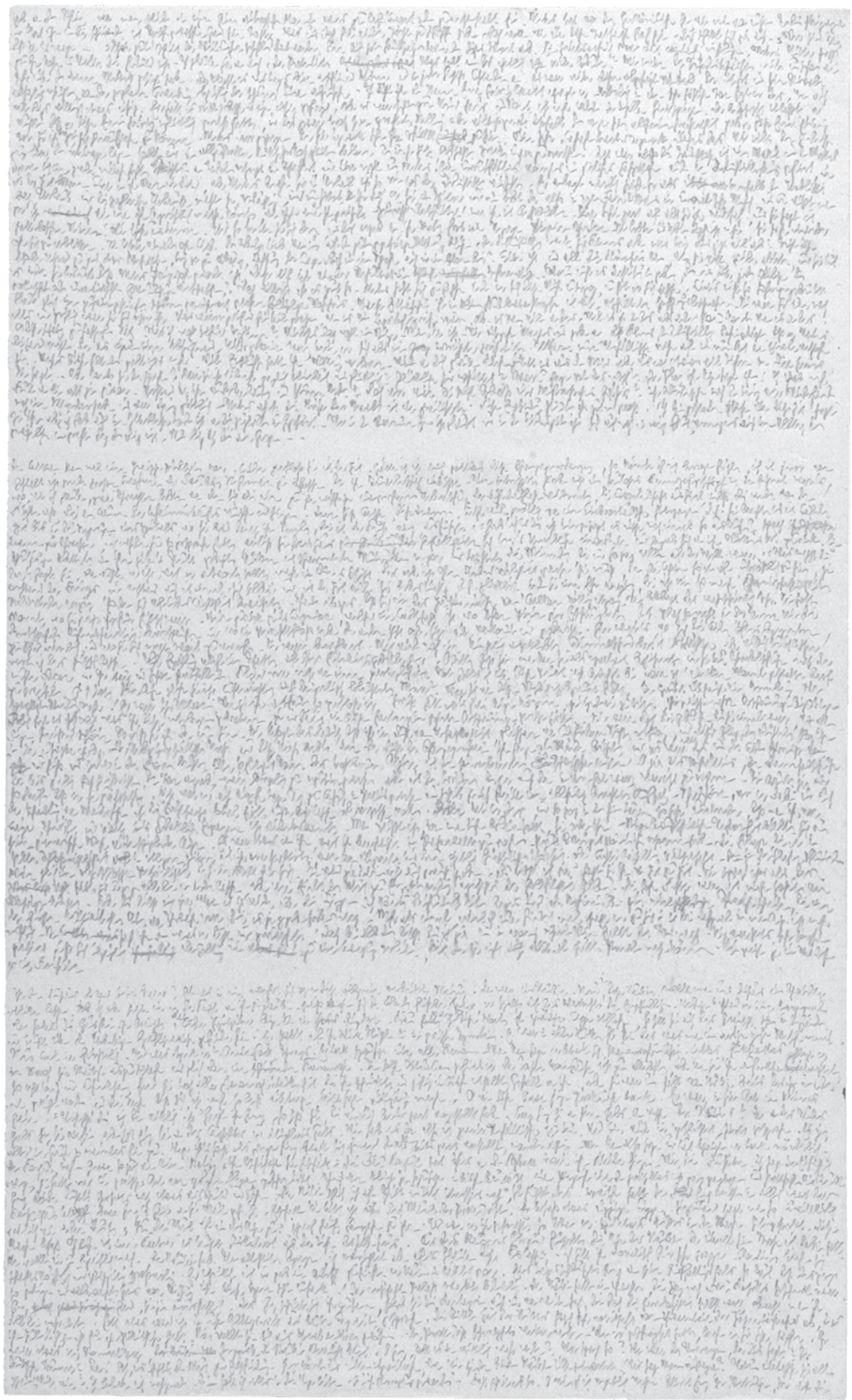
Zur Datierung der Blattgruppe vgl. S. 7.
In AdB auf Mai / Juni 1925 datiert.

ab, an den Rhein, wo man wieder im eigenen Heim ˀweitersehen konnte, was zu befürworten oder zu ˀver[¿]*a*nstalten sei. Mertens trat vor den Herkom̄lichen hin, wir meinen vor unseren Industriepapa und bat ihn um die sch[¿¿]*im̄ern*de, mit [¿]*S*eife gewaschene Hand seiner Tochter. Was uns doch hier wieder Töchter zu schaffen geben. Doch wollen wir über diese Tatsache froh sein. Das schickt sich ja auch. „Wer sind Sie, daß Sie es wagen – „Schon gut" schnitt der Weitumhergeschleudertwordene dem [¿]*a*uf seinen Grundsätzentronenden d[ie]*as* Wort ab. Ein Heiratsversuch war damit vorläufig mißlungen. Mertens Mutter sagte zu ihrem Sohn „Verlier die Geduld nicht. Ich glaube ja an dich" Der Patentierte, ~~Ach was das ˀist mit~~ Was soll nun das eigentlich schon wieder bedeuten? Wir meinen, der Tugendüberhäufte meinte nun schon wie sehr über den armen Mertens gesiegt habe. Da klopfte es eines Tages beim anscheinend schönen und in jeder Hinsicht Bestandenen an. Es war wieder dieser abgesägte [¿¿]*Mertens*, der eintrat und seinen Rivalen alsogleich ersuchte, von der geplanten Bewerbung bezüglich der schönen Lia abzusehen. ~~Ich~~ [ˀbin]*Ist* Ihnen der Name Erna Grüring bekannt" fragte er. Natürlich in einem sehr höflichen Ton fragte er das, wenn auch allerdings vielleicht etwas eisig. Er hätte es vielleicht besser weniger eisig gefragt, aber es war schon zum Mund heraus und konnte nicht mehr wieder [de]*in* denselben hineinspringen. Der An[d]*g*efragte erblaßte, er wußte, daß er diese Erna Grüring unglücklich gemacht hatte, und das zwar trotz seiner geachteten Stellung oder vielleicht gerade deßhalb, denn wegen seiner allgemeinen Geachtetheit gab er dieser Erna Grüring vor, sie nicht bis zu sich hinaufziehen zu können. Mertens war gegangen, denn sein Tagwerk schien [er]*ihm* erfüllt ~~zu hab~~ zu sein. Kein sehr nachahmenswertes Tagewerk, übrigens das. Wir alle, da Hindernisse genug [da]*an* den Lebenswegen liegen, sollten uns nie allzustarker Rücksichtslosigkeiten bedienen, um unsere Ziele, Absichten, Zwecke u.s.w. zu erreichen. Jetzt war al[s]*s*o der Tadellose mit einem Makel und der Makel arme mit einem gerade märchenhaften [Ta]*Re*ichtum an Tadeln versorgt und behaftet, und Lia nahm nun Mertens. Ein unauffälliges vornehmes und zierliches Hochzeitchen wurde im [¿]*I*ndustriellenhaus gefeiert, und mit der Zeit bekamen Lia und ihr Mann ein Kind, aber Mertens benahm sich im Verlauf nicht so, wie [¿]*e*s der Industrielle wünschte. Er verlangte nämlich häufiger als ~~üblich war~~ innerhalb der Ueblichkeit lag, Urlaub und die zahlreichen Urlaube machten ihn verdächtig, und nun sickerte leise durch, er sei ein Spieler, und nun lebte da also im engen Familienkreis ein unmoralischer Mensch, und nun wußte man gar nicht ~~wie ˀwir ih~~ wie man ihm begreiflich machen könnte, wie sehr an [an]*man* ihm zweifle. Zunächst überschüttete man ihn mit Angstblicken. Lia schrie zart auf, als sie ihn wiedersah, und sie sagte mit halberloschener Stim̄e: Wir müssen uns trennen. Und so trennten sie sich denn, und das ergab in ihre Seelen ˀherab ein Verzagen ¿¿ ¿¿. Sie lebten und lebten doch nicht mehr, sie sahen einander ohne sich zu erblicken. Sie liebten einander ohne Liebe denn lebendige Liebe kann nur auf der guten gegenseitigen M[¿]*ei*nung blühen. Der In[¿]*d*ustrielle nannte sich Klemens, aber was trug das jetzt viel ab? Trägt dieser besondere Umstand zu irgend etwas Wesentlichem, trug [¿]*e*r zur Klärung, Besserung der Lage auch nur einen Spahn, auch nur ein Atom bei? Leider nicht, und all die Klemenserei kann, wenn sie wollen, [¿]*w*ieder abtreten, und sie tut es, indem sie bedauert, daß Mertens Schwiegersohn geworden ist. Dieser lief einher wie das Resultat einer schlecht ~~ausgefallenen~~ Information. Warum mußte es Institute geben, die uns über jeden Beliebigen die erwünschten oder unerwünschten Erkundigungen verschaffen? Doch vielleicht ist es gut so. Mertens suchte sich zu fassen, indem er sich dieser Mühe unterzog, mußte er sich hassen. Lia's einst so hochemporgebauter Glaube glich einem zusam̄engestürzten schönen genausoweit gewesenen holdseligen Wohnhaus. Manche Enttäuschung ist eine kleine Grubenkatastrophe mit vielen verschütteten Hoffnungsleichnahmen. Sie waren sich im̄er noch alles und zugleich waren sie sich nichts mehr. Das wäre erziehend für beide gewesen, wenn es keine Begebenheit gewesen wäre. Aber es kam wieder anders. Weil es nicht anders als anders kom̄en konnte, kam es anders. O dieser schwierig zu fassende Satz. Was ich wohl [mit]*da*für verdiene? Mindestens doch wohl eine Rüge. Meinen Sie nicht. Wir übergehen Manches und geben an, daß Klemens, der Industrielle, dahin gelangte, daß er Mertens die Hand reichte, der aus irgendeinem Absühnenden wiedergekom̄en war, indem er sich als ein ˀ~~Herz~~ Bewährter präsentierte. Seltsame neue Verhältnisse wiesen auf eine neue Art von Einanderverstehen hin. Manches bisher Geltende galt nichts mehr. Viele Einflüsse hatten ihre Wirkung verloren. Wieder an dich glauben dürfen jubelte es aus dem Mund aber aus noch etwas viel Tieferem bei Lia heraus. Sie sagte.. Aber konnte sie denn sprechen? War sie nicht vielmehr gänzlich kleinlaut und glücklich? Glückliche sind erschüttert? Warum fragen wir das noch? Der Glanz ihrer Augen sagte ihm: Ich [¿]*ha*be mehr Freude an dir als je zuvor. Verstand er ihre wunderbarlaute und stumme Rede? Doch wer wäre bei solchem Anlaß eines Mißverstehens fähig? Ihr Wiedersehen nach der Trennung war Wiederfinden nach einem Sichverlorenhaben und war darum göttlich. Mertens ahnte die Nähe der Urwelt mit der zivilisierten. Diese Empfindung stim̄te ihn gut und groß. „Ich bin gestorben [über]*gew*esen über diese Zeit, sagte sie ihm, aber ich habe auch im silberbleichen Tode nicht an dich zu glauben aufgehört. Wer in den ˀVerirrungen nicht glaubt und in der Leidenszeit nicht sich auch noch ein wenig freut, vermag es auch im Alltag im gewöhnlichen und gerechten Gang der Dinge nicht. Nun liege ich dir am Herzen – –

Im Balkan kam mal eine Zwischenhändlerin vor. Leider zerfloß sie mit der Zeit. Hätte ich nicht noch gottlob diese Champagnerdame, so könnte ich mich bewogen fühlen, mich mit jener von Gestalt nicht gerade großen Bewohnerin des Faubourg St Germain zu befassen, die ihren Juwelenschatz einbüßte. Wen interessierte hiebei nicht ein treuloses Kammerzofengeschöpf? In ¿¿ war's, wo, wie ich glaube, zwei Schwestern lebten, von denen sich [e]*d*ie eine zu ihrer nachherigen unangenehmen Ueberraschung der Bühnenlaufbahn widmete, die unvorteilhaft ausfiel, indeß die andere von den Früchten aß, die am Baume des Lehr[i]*er*innenberufes wuchsen und hingen. Jene hieß Berthe, diese Irene. Berthe wurde gröblich von einem Liebevortäuscher hintergangen, d.h. sie brachte es mit Laufe der Zeit bis in die ˀSegnungen eines Spitales, wo sie bald danach ihre Seele, die mit der Kunst rang, ausseufzte. „Hab' ich's dir nicht im̄er gesagt, es müsse noch einmal so auslaufen? sprach ~~ihre Schwester~~ Irene zur Schwester, und nachdem sie so gesprochen hatte, verließ sie [¿¿]*das* Haus ~~zur ˀHinüber~~ wo ~~[¿¿]*die*~~ Gefälligkeiten sich in's ˀUnendliche einordneten und begab sich an ihren ˀWirkungsort zurück. Ein Schuljunge kletterte an ihrem über's Pult gebeugten Rücken mit scharmantem Mutwillen empor und tröstete die Weinende, die nun so ganz allein auf der Welt war. „Was machst du da? fragte sie. Da wußte er nicht, was er antworten sollte, machte ein dummes Gesicht, d[i]*a*s aber nicht ohne Liebenswürdigkeit gewesen sein muß, denn die Lehrerin hörte auf, untröstlich zu sein, sie verstand den Knirps, und verstand auch mit einmal sich selber und mit der Zeit wurde sie lebenstüchtig, d. h. glücklich, indem sie eine Ehe einging, die nicht wie so manche [Ehe¿]*Gem*einschaftlichkeiten bald wieder verging sondern sich auf Lebenslänglichkeit bewährte. Schade übrigens, daß sich mir das Zaubermädchen vom Balkan völlig entzog. Sie beklagt das wahrscheinlich sehr. Sie hatte Momente, wo sie ˀgewiß [so]*u*ngeheuer hübsch war. Nun zurück [z¿]*in*'s Languedoc, welches eine Landschaft ist, wo schon Pinien zur Erscheinung treten, d.h. Platz sowohl in der Sonne wie die dementsprechende Aufmerksamkeit beanspruchen und wo ein Prachtschloß neben dem andern steht oder sitzt oder vorkom̄t und ˀgegeben ˀist. Hier war's, wo sich die Beiden öfters begegneten, zu Pferd nämlich, und wo sie sich erregte Worte zuwarfen. Sie waren benachbart. Mich würde noch ein künstlich angeklebter Criminalschnurrbart beschäftigen, aber vielleicht tu ich besser wenn ich das hübsch lasse. Solche Erzählung würfe einen Schatten auf dies Heiterkeitsgebilde hier. Odette hieß sie, man kann sie als epatant bezeichne[t]*n*, und sie trug Schnabelschuhe nach der neusten Façon, und ihr träg und schwer herabfallendes Kleid war meist von einer zarterglühenden Röte, falls ich über diesen Punkt recht belehrt bin, woran ich mir keinen Moment gestatten darf zu zweifeln. O Odette, deine Augen, glichen sie nicht Lustnächten [¿]*auf* ˀ[¿¿]*ben*galisch beleuchtetem Meer? Wer sich von diesem Vergleich nicht bezaubert fühlt, den bezaubert überhaupt keine Anmerkung oder sprachliche Wendung mehr. Er war ihr Sklave. Wenn sie ihn anschaute, so zerfloß er. Gewiß hätte er's fertig bringen können, sie irgendwie zu leiten, [sie]*ihr* gewissermaßen Anschauungen beizubringen [¿¿]*Frei*lich fragt es [¿¿]*sich* noch, was ihr diese meterlangen gebratenen, hie und da mit ein bischen Gartengrün gezierten Anschauungen genützt hätten. Sie war doch die geblieben, die sie einmal war, vor allen Dingen hinreißend schön. So riß sie ihn denn nun hin. Sie besorgte das dadurch, daß ihr ein Duft von Unsagbarkeit, gleichsam von ˀundefinierbarer Süße entflog, und dieses fliegende Duftende flog ihm in die unsagbar ehrbare [¿¿]*und* überlegungsgesättigte Nase, und diese Nase bebte, wenn [¿]*d*er Duft der Champagnerfrau ihre Grenzen oder [¿]*R*änder berührte, und es alles war rings um die Beiden ~~sch~~weiß ~~vor Hitze~~ und heiß und irgendwo in der Ferne leuchtete unter Afrikas Sonne das rostbraune Algier mit den sonnverbrannten ˀ~~Frauen~~[s]*S*chweigsamkeiten. O ja, ˀ[ein]*die*s Verhältnis, dem Damenhandschuhe die bis ziemlich hoch hinaufreichten, den Ton angaben, wäre bürgerlich zu regulieren gewesen, aber mit dem ˀTräumer, der er auch da in einem fort war, war nicht zu rechnen. Sie lauerte ja nur so darauf, daß er sie zurechtsetzte. Einst war er auch vierzehn Tage lang zu Besuch in Paris gewesen und schrieb hernach [¿]*da*rüber einen allseitig beachteten Aufsatz. Sehr schön, wenn er dabei und auch der [¿]*B*ehandlung von Maitressen nicht die Hauptsache total hätte außer Acht lassen oder vergessen wollen. [D¿]*Leid*er tat er das, und so zog er denn seinen ˀTraum so sehr auseinander, daß man ihn vor Länge, Schmäle, und völlig in's Gedankliche Gegangene nicht wieder[¿]*e*rkannte. Man wußte nicht, [¿]*w*en man tiefer bedauern sollte, sie oder ihn. Ringe bewußtseinlicher ˀVer[¿]*l*orenheit bildeten sich um seine germanisches Wesen widerspiegelnden Augen. Es war etwas an ihm, was ihn berechtigte, in Prosawelten zu wohnen. Paul Bourget könnte ihn ersonnen haben. Die Gelage, die er in stiller Schloßnächtlichkeit ~~auf~~ in entlegenen Zim̄ern mit ihr veranstaltete, waren von überzarter und darum eigentlich fürchterlicher Schönheit. Die Lichter lächelten rätselhaft. Der [s¿]*in* den Gläsern schlum̄ernde Wein glich einer abgeschlossenen Persönlichkeit, d.h. einer Welt für sich. Sie wird ja dabei wohl auch geraucht haben. Du liebst mich ja" sagte sie ihm von Zeit zu Zeit. Sie sprach nichts als das. ~~Was ließ~~ Wohl hätte sich dagegen allerlei einwenden lassen, aber wer findet den Mut zu [E]*e*iner Einwendung angesichts der Holdseligkeit selber? Die hohen Fenster waren mit wahren Hoheiten von Vorhängen bedeckt. Aber du liebst mich ja" kam es ihr wieder über die Lippen. Ich könnte ein dreihundert Seiten langes Lied oder Resümé über seine ˀvielg[¿]*lie*drige Schwäche schreiben, die eine der feinsten, kultiviertesten Arten von Schwäche war, die es je gegeben haben mag. Mehr als einmal, nämlich über hundert mal sagte er zu sich: Ich bin nachgerade in meinen Augen nicht mehr möglich. Sie ~~merkte, was~~ sah ihm an, was er dachte und zwitscherte: Doch bei all dem liebst du mich ja und im wonnig ruhenden Wein hallte der Ton nach. Sie war stets sehr sorgsam frisiert, ließ sich bezüglich ~~ihrer Haltung~~ der Haltung nie ~~etwas zu ¿~~ zu einer Bewegung verleiten, [die]*mit* der sie nicht ~~auch~~ ˀ[¿¿]*alle*mal hätte Parade machen können. Nie geizte je ein Mädchen so mit Freiheiten

Ist denn durchaus Blond im̄er brav? Etwas in mir wehrt sich gegen diese allgemein verbreitete Meinung. Da war ein Nubier. Nun, in diesem Nubier wollte man uns durchaus einen Schwindler erblicken lassen. ~~Ab~~ Ich aber setzte mir in den Kopf, an ihn zu glauben. Gewiß [¿]*be*nahm sich der Blonde furchtbar brav, er spielte auf das Wackerste den Empfindlichen. Uebrigen⸢s⸣ [¿]*st*and er im̄er kerzengerade da, sobald die Hausfrau ihn brauchte. „Mein Lieber Herzensguter, bringen Sie mir [dies]*jenes* Ding dort. Kaum ~~hatte~~ waren ~~ihr~~ sie diese Worte ihren gnädigen Lippen entflohen, so hielt sie auch das Gewünschte schon in den Händen und mußte über den Ueberbringer begreiflicherweise zufrieden sein. Er stellte auf ihren Wink Stühle in eine gewisse Symetrie. Er war in allen Stücken für [¿]*s*ie das, was man einen artigen jungen Menschen nennt. Nur trank er fürchterlich. Und was trank er? O mein Gott, Schnaps. Er trank sozusagen unter aller Kanone. Man kann sagen, er betrank sich kanonenrohrmäßig. Leblos, funktionslos pflegte er im Stroh seine Räusche auszuschlafen und glich dann einem schim̄ernden Kanonenrohr. In solchen Situationen gefiel er der Tochter vom Hause nicht zum allerbesten, aber wenn sie ihn aufmerksam ~~¿¿~~ betrachtete, so recht inig und aufmerksam, fand sie trotz aller Kanonenrohrbetrunkenheit, die ihn schmückte und zugleich ein bischen entstellte, Gefallen an ihm, aber sie war nun halt vom Nubier bereits das eine und andere mal geküßt worden, und die Sache ließ sich nicht mehr so leicht übertragen, will sagen, rückgängig machen. O wie dieser brave junge Prokurist trank. Er war in seiner Art ein kleines Genie. „Verstehst du mich denn wirklich nicht" fragte ihn Herz, so hieß sie, die wir euch bereits zart vorgestellt haben. Bang hing sie an seinem Hals. An wessen, des [¿]*Nu*biers? Ja an des Nubiers Hals hing sie vorhin, aber jetzt hing sie an des Buchhalters und i-Tüpfler's Hals. Wir haben es da also mit zweien Verhältnissen zu tun. Und im̄er w[ird]*urde* ˀnur geflüstert, statt gesprochen. Es ging alles im Hause so namenlos fein zu. Wegen nichts sonst als wegen Herz betrank sich jemand, den wir Ihnen bereits zart vorstellten, mordmäßig. Man kann also sagen und laut behaupten, er trank mörderlich. [¿]*De*r Konsul nahm hievon so gut wie keine Notiz. Ihn beschäftigte sein Geschäft. Die Frau Konsul trat öfters an den Schrank, worin ihre Kleider hingen. Wie die dufteten. Ich sage der Einfachheit wegen, sie hätten nach einer gewissen Art von gediegener Eleganz geschmöckt. Schmöcken klingt ja sozusagen ein bischen ˀbäurisch, man [¿]*v*erzeihe mir den zweifellos nicht ganz gangbaren und statthaften Ausdruck Herz [du]*wi*eder duftete ihrerseits nach etwas wie Schuld und Sühne. Der Nubier schlich ihr auf Schritt und Tritt interessiert nach, sie fühlte das. Inzwischen hatte der ~~Freund~~ Eingeweihte in alles was das Konsulhaus betr[ifft]*af*, brav Herz's Hand an sein Maul geführt. Erschrecken Sie bitte nicht über das Maul des Prokuristen. Er besaß etwas üppige Lippen. Hierzuland sagt man so, unwillkürlich redete ich wie andere Leute. „Tu das Maul auf und die Augen zu." sprach häufig Herzchen zu ihm. Und wenn er ihr gehorchte, so bekam er irgend etwas Süßes in den Rachen ˀhineingesteckt. Dieser Rachen besaß ˀÄhnlichkeit mit einem Krater, es leuchtete dunkelrot aus der Tiefe desselben heraus. Aus [¿]*des* Raumes Abgrund funkelten die Augen des Nubiers, der überall seine Nase mit dabei hatte. Man wollte mir nun begreiflich machen, der Nubier habe Unredlichkeiten begangen, ich verzichtete aber auf's Glauben dieser Auslassung. Ich hielt ihn moralisch für sehr propper. Blondino benahm sich schafsköpfig und gleichzeitig großartig. Er entzückte mich und gab mir Anla[ss]*ß* zu fürchten, er käme mir lächerlich vor. Eines Tages schluchzte Herz an seinem Buchhaltungshals so laut, daß das ganze so gediegene und altbewährte Haus vor Rührung über [¿]*die*se Szene schier umsank. Der wehrhafte Palast wankte bedenklich. Der Nubier hatte eine Schwester, die ganz nach Frau Konsuls Geschmack war. Herz ˀ~~jedoch stand sie nicht aus~~ fand, sie sei unausstehlich. Das Herz schnürte sich ihr zusammen, sobald sie die Kartagerin auch nur von weitem sah, die doch die Harmlosigkeit selbst war, obwohl man ihr allerlei nachredete. Gott was wird nicht in unserer Alltagswelt aus lauter Langeweile gesprochen. Die dunkle Haut des Nubiers stach sehr vorteilhaft vom Schwanenteint des höheren Töchterchens ab, das ihren Zukünftigen nicht für ihren Zukünftigen hielt. Nie wollte sie sich an's Unabwendbare gewöhnen. Der Prokurist schnapsete wacker weiter. Wenn er geschnapset hatte, benahm er sich sehr tapfer. Er war etwas wie Romantiker, ~~der Nubier war~~ demgegenüber der Nubier Realist blieb. O Herz, soll es denn wirklich wahr werden? Wer sprach so? Wer war der Verwegene, der dies sagte? Der deutsche Träumer? Ja! Ach, uns fehlt der Mut zur Entscheidung. Herz könnte uns mittenentzweibrechen, wenn wir sie dem Herrn Nubier überantworteten. Was sagen Mama und Papa? Warum überlassen sie alle Schwierigkeiten mir? Ich bedanke mich nachgerade. Im̄er soll ich alles in die Wege leiten. Bin ich Arrangeur geworden? Fast scheint es so. O wie ich mich vergeblich wehre bekennt Herz ihrem Verteidiger, der auf die

184r



184r/I

↑ *183r/III, S. 31*

weitersehen ~ weitersprechen

ab, an den Rhein, wo man wieder im eigenen Heim ²weitersehen konnte, was zu befürworten oder zu ²ver*a*nstalten sei. Mertens trat vor den Herkömmlichen hin, wir meinen vor unseren Industriepapa |und bat ihn um die sch*immern*de, mit *S*eife gewaschene Hand seiner Tochter. Was uns doch hier wieder Töchter zu schaffen geben. Doch wollen wir über diese Tatsache froh sein. Das schickt sich ja auch. „Wer sind Sie, |daß Sie es wagen – „Schon gut“ schnitt der Weitumhergeschleudertwordene dem *a*uf seinen Grundsätzentronenden d[ie]*as* Wort ab. Ein Heiratsversuch war damit vorläufig mißlungen. Mertens Mutter sagte |zu ihrem Sohn „*V*erlier die Geduld nicht. Ich glaube ja an dich“ Der Patentierte, ~~Ach was das ²ist mit~~ Was soll nun das eigentlich schon wieder bedeuten? Wir meinen, der Tugendüberhäufte meinte nun schon wie |sehr ⟨er⟩ über den armen Mertens gesiegt habe. Da klopfte es eines Tages beim anscheinend schönen und in jeder Hinsicht Bestandenen an. Es war wieder dieser abgesägte *Mertens*, der eintrat und seinen Rivalen |alsogleich ersuchte, von der geplanten Bewerbung bezüglich der schönen Lia abzusehen. ~~Ich~~ [²bin]*Ist* Ihnen der Name Erna Grüring bekannt“ fragte er. Natürlich in einem sehr höflichen Ton fragte er das, wenn auch |allerdings vielleicht etwas eisig. Er hätte es vielleicht besser weniger eisig gefragt, aber es war schon zum Mund heraus und konnte nicht mehr wieder [de]*in* denselben hineinspringen. Der An[d]*g*efragte erblaßte, er |wußte, daß er diese Erna Grüring unglücklich gemacht hatte, und das zwar trotz seiner geachteten Stellung oder vielleicht gerade deßhalb, denn wegen seiner allgemeinen Geachtetheit gab er dieser Erna Grüring |vor, sie nicht ⌜bis⌝ zu sich hinaufziehen zu können. Mertens war gegangen, denn sein Tagwerk schien [er]*ihm* erfüllt ~~zu hab~~ zu sein. Kein sehr nachahmenswertes Tagewerk, übrigens das. Wir alle, da Hindernisse |genug [da]*an* den Lebenswegen liegen, sollten uns nie allzustarker Rücksichtslosigkeiten bedienen, um unsere Ziele, Absichten, Zwecke u. s. w. zu erreichen. Jetzt war al[s]*s*o der Tadellose mit einem Makel und der Makel|arme mit einem gerade märchenhaften [Ta]*Rei*chtum an Tadeln versorgt und behaftet, und Lia nahm nun Mertens. Ein unauffälliges vornehmes und zierliches Hochzeitchen wurde im *I*ndustriellenhaus gefeiert, und |mit der Zeit bekamen Lia und ihr Mann ein Kind, aber Mertens benahm sich im Verlauf nicht so, wie *e*s der Industrielle wünschte. Er verlangte nämlich häufiger als ~~üblich war~~ innerhalb der Ueblichkeit |lag, Urlaub und die zahlreichen Urlaube machten ihn verdächtig, und nun sickerte leise durch, er sei ein Spieler, und nun lebte da also im engen Familienkreis ein unmoralischer Mensch, und nun wußte man |gar nicht ~~wie ²wir ih~~ wie man ihm begreiflich machen könnte, wie sehr [an]*man* ⌜an⌝ ihm zweifle. Zunächst überschüttete man ihn mit Angstblicken. Lia schrie zart auf, als sie ihn wiedersah, und sie

Natürlich ~ Notwendig

al[s]*s*o] *Binnen-s überschreibt Schluss-s*

15 sagte mit |halberloschener Stimme: Wir müssen uns trennen. Und so trennten sie
sich denn, und das ergab in ihre Seelen ?herab ein Verzagen ¿¿ ¿¿. Sie lebten und
16 lebten doch nicht mehr, sie sahen einander |ohne sich zu erblicken. Sie liebten
einander ohne Liebe denn lebendige Liebe kann nur auf der guten gegenseitigen Liebe denn ~ Liebe. Denn
M*ei*nung blühen. Der In*d*ustrielle nannte sich Klemens, aber was trug das jetzt
17 viel ab? Trägt dieser |besondere Umstand zu irgend etwas Wesentlichem, trug *e*r
zur Klärung, Besserung der Lage auch nur einen Spahn, auch nur ein Atom bei?
Leider nicht, und all die Klemenserei kann, wenn sie wollen, *w*ieder abtreten,
18 und sie tut |es, indem sie bedauert, daß Mertens Schwiegersohn geworden ist.
Dieser lief einher wie das Resultat einer schlechten ~~ausgefallenen~~ Information. schlechten ← schlecht
19 Warum mußte es Institute geben, die uns über jeden Beliebigen die |erwünschten
oder unerwünschten Erkundigungen verschaffen? Doch vielleicht ist es gut so.
Mertens suchte sich zu fassen, indem er sich dieser Mühe unterzog, mußte er
20 sich hassen. Lia's einst so hochemporgebauter |Glaube glich einem zusammen-
gestürzten schönen genausoweit gewesenen holdseligen Wohnhaus. Manche
Enttäuschung ist eine kleine Grubenkatastrophe mit vielen verschütteten Hoff-
21 nungsleichnahmen. Sie waren sich immer noch |alles und zugleich waren sie sich
nichts mehr. Das wäre erziehend für beide gewesen, wenn es keine Begebenheit
gewesen wäre. Aber es kam wieder anders. Weil es nicht anders als anders kom-
22 men konnte, kam es anders. |O dieser schwierig zu fassende Satz. Was ich wohl
[mit]*da*für verdiene? Mindestens doch wohl eine Rüge. Meinen Sie nicht. Wir
übergehen Manches und geben an, daß Klemens, der Industrielle, dahin gelang-
23 te, daß er Mertens |die Hand reichte, der aus irgendeinem Absühnenden wieder-
gekommen war, indem er sich als ein ?~~Herz~~ Bewährter präsentierte. Seltsame
24 neue Verhältnisse wiesen auf eine neue Art von Einanderverstehen |hin. Manches
bisher Geltende galt nichts mehr. Viele Einflüsse hatten ihre Wirkung verloren.
Wieder an dich glauben dürfen jubelte es aus dem Mund aber aus noch etwas viel
25 Tieferem bei Lia heraus. |Sie sagte.. Aber konnte sie denn sprechen? War sie nicht bei ~ in
vielmehr gänzlich kleinlaut und glücklich? Glückliche sind erschüttert? Warum
26 fragen wir das noch? Der Glanz ihrer Augen sagte ihm: Ich *ha*be mehr |Freude noch ~ wohl
an dir als je zuvor. Verstand er ihre wunderbarlaute und stumme Rede? Doch
wer wäre bei solchem Anlaß eines Mißverstehens fähig? Ihr Wiedersehen nach
27 der Trennung war Wiederfinden |nach einem Sichverlorenhaben und war darum
göttlich. Mertens ahnte die Nähe der Urwelt mit der zivilisierten. Diese Empfin-
dung stimmte ihn gut und groß. „Ich bin gestorben [über]*gew*esen über diese
28 Zeit, sagte |sie ihm, aber ich habe auch im silberbleichen Tode nicht an dich zu
glauben aufgehört. Wer in den ?Verirrungen nicht glaubt und in der Leidenszeit Verirrungen ~ Verwirrungen ~ Raunungen
29 nicht sich auch noch ein wenig freut, vermag es auch im Alltag im |gewöhnlichen
und gerechten Gang der Dinge nicht. Nun liege ich dir am Herzen – –

184r/II

Im Balkan kam mal eine Zwischenhändlerin vor. Leider zerfloß sie mit der Zeit. Hätte ich nicht noch gottlob diese Champagnerdame, so könnte ich mich bewogen fühlen, mich mit jener von |Gestalt nicht gerade großen Bewohnerin des Faubourg St Germain zu befassen, die ihren Juwelenschatz einbüßte. Wen interessierte hiebei nicht ein treuloses Kammerzofengeschöpf? In ¿¿ war's, |wo, wie ich glaube, zwei Schwestern lebten, von denen sich [e]*d*ie eine zu ihrer nachherigen unangenehmen Ueberraschung der Bühnenlaufbahn widmete, die unvorteilhaft ausfiel, indeß die andere von den |Früchten aß, die am Baume des Lehr[i]*er*innenberufes wuchsen und hingen. Jene hieß Berthe, diese Irene. Berthe wurde gröblich von einem Liebevortäuscher hintergangen, d. h. sie brachte es im Laufe der |Zeit bis in die ?Segnungen eines Spitales, wo sie bald danach ihre Seele, die mit der Kunst rang, ausseufzte. „Hab' ich's dir nicht immer gesagt, es müsse noch einmal so auslaufen? sprach ~~ihre Schwester~~ |Irene zur Schwester, und nachdem sie so gesprochen hatte, verließ sie *das* Haus ~~zur ?Hinüber~~ ⌜wo⌝ ~~*die*~~ Gefälligkeiten sich in's ?Unendliche einordneten und begab sich an ihren ?Wirkungsort zurück. Ein |Schuljunge kletterte an ihrem über's Pult gebeugten Rücken mit scharmantem Mutwillen empor und tröstete die Weinende, die nun so ganz allein auf der Welt war. „Was machst du |da? fragte sie. Da wußte er nicht, was er antworten sollte, machte ein dummes Gesicht, d[i]*a*s aber nicht ohne Liebenswürdigkeit gewesen sein muß, denn die Lehrerin hörte auf, untröstlich zu sein, sie |verstand den Knirps, und verstand auch mit einmal sich selber und mit der Zeit wurde sie lebenstüchtig, d. h. glücklich, indem sie eine Ehe einging, die nicht wie so manche [Ehe¿]*Gem*einschaftlichkeiten |bald wieder verging sondern sich auf Lebenslänglichkeit bewährte. Schade übrigens, daß sich mir das Zaubermädchen vom Balkan völlig entzog. Sie beklagt das wahrscheinlich sehr. Sie hatte |Momente, wo sie ?gewiß [so]*u*ngeheuer hübsch war. Nun zurück [z¿]*in*'s Languedoc, welches eine Landschaft ist, wo schon Pinien zur Erscheinung treten, d. h. Platz sowohl in der Sonne wie die |dementsprechende Aufmerksamkeit beanspruchen und wo ein Prachtschloß neben dem andern steht oder sitzt oder vorkommt und ?gegeben ?ist. Hier war's, wo sich die Beiden öfters begegneten, |zu Pferd nämlich, und wo sie sich erregte Worte zuwarfen. Sie waren benachbart. Mich würde noch ein künstlich angeklebter Criminalschnurrbart beschäftigen, aber vielleicht tu ich besser |wenn ich das hübsch lasse. Solche Erzählung würfe einen Schatten auf dies Heiterkeitsgebilde hier. Odette hieß sie, man kann sie als epatant bezeichne[t]*n*, und sie trug Schnabelschuhe nach der |neusten Façon, und ihr träg und schwer herabfallendes Kleid war meist von einer zarterglühenden Röte, falls ich über diesen Punkt recht belehrt bin, woran ich mir keinen Moment gestatten darf |zu

im ← mit

zweifeln. O Odette, deine Augen, glichen sie nicht Lustnächten *auf* ?*ben*galisch beleuchtetem Meer? Wer sich von diesem Vergleich nicht bezaubert fühlt, den
17 bezaubert überhaupt keine Anmerkung oder |sprachliche Wendung mehr. Er war ihr Sklave. Wenn sie ihn anschaute, so zerfloß er. Gewiß hätte er's fertig bringen können, sie irgendwie zu leiten, [sie]*ihr* gewissermaßen Anschauungen beizu-
18 bringen |*Frei*lich fragt es *sich* noch, was ihr diese meterlangen gebratenen, hie und da mit ein bischen Gartengrün gezierten Anschauungen genützt hätten. Sie war
19 doch die geblieben, die sie einmal war, vor allen |Dingen hinreißend schön. So riß sie ihn denn nun hin. Sie besorgte das dadurch, daß ihr ein Duft von Unsagbarkeit, gleichsam von ?undefinierbarer Süße entflog, und dieses fliegende
20 Duftende flog ihm |in die unsagbar ehrbare *und* überlegungsgesättigte Nase, und diese Nase bebte, wenn *d*er Duft der Champagnerfrau ihre Grenzen oder *R*änder berührte, und es war ⌜alles⌝ rings um die Beiden ~~sch~~weiß ~~vor~~ |~~Hitze~~ und heiß
21 und irgendwo in der Ferne leuchtete unter Afrikas Sonne das rostbraune Algier mit den sonnverbrannten ?~~Frauen~~[s]*S*chweigsamkeiten. O ja, ?[ein]*die*s Verhält-
22 nis, ⟨in⟩ dem Damenhandschuhe |die bis ziemlich hoch hinaufreichten, den Ton angaben, wäre bürgerlich zu regulieren gewesen, aber mit dem ?Träumer, der er
23 auch da in einem fort war, war nicht zu rechnen. Sie lauerte ja nur |so darauf, daß er sie zurechtsetzte. Einst war er auch vierzehn Tage lang zu Besuch in Paris gewesen und schrieb hernach *da*rüber einen allseitig beachteten Aufsatz. Sehr
24 schön, wenn er dabei und auch ⟨bei⟩ |der *B*ehandlung von Maitressen nicht die Hauptsache total hätte außer Acht lassen oder vergessen wollen. [D¿]*Leid*er tat er das, und so zog er denn seinen ?Traum so sehr auseinander, daß man ihn vor
25 |Länge, Schmäle, und völlig in's Gedankliche Gegangene nicht wieder*e*rkannte. Man wußte nicht, *w*en man tiefer bedauern sollte, sie oder ihn. Ringe bewußt-
26 seinlicher ?Ver*l*orenheit bildeten sich um |seine germanisches Wesen widerspiegelnden Augen. Es war etwas an ihm, was ihn berechtigte, in Prosawelten zu

germanisches] *mglw. umgedeutet aus* germanischen

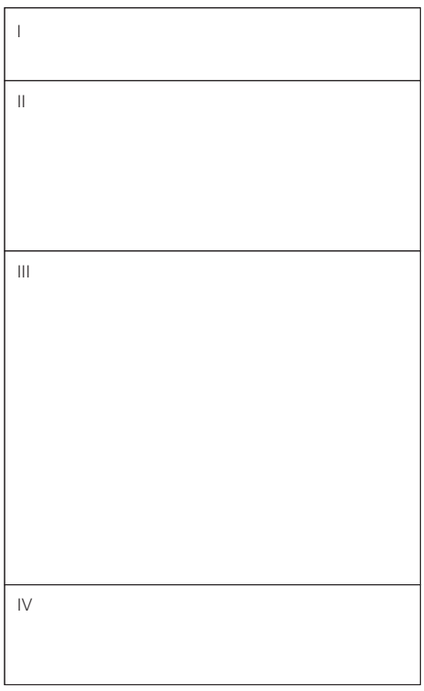
27 wohnen. Paul Bourget könnte ihn ersonnen haben. Die Gelage, die er in |stiller Schloßnächtlichkeit ~~auf~~ in entlegenen Zimmern mit ihr veranstaltete, waren von überzarter und darum eigentlich fürchterlicher Schönheit. Die Lichter lächelten
28 rätselhaft. Der [s¿]*in* den Gläsern schlummernde |Wein glich einer abgeschlossenen Persönlichkeit, d. h. einer Welt für sich. Sie wird ja dabei wohl auch geraucht haben. Du liebst mich ja" sagte sie ihm von Zeit zu Zeit. Sie sprach nichts als
29 das. |~~Was ließ~~ Wohl hätte sich dagegen allerlei einwenden lassen, aber wer findet den Mut zu [E]*e*iner Einwendung angesichts der Holdseligkeit selber? Die ho-
30 hen Fenster waren mit wahren Hoheiten von |Vorhängen bedeckt. Aber du liebst mich ja" kam es ihr wieder über die Lippen. Ich könnte ⌜ein⌝ dreihundert Seiten langes Lied oder Resümé über seine ?vielg*lie*drige Schwäche schreiben, die eine
31 |der feinsten, kultiviertesten Arten von Schwäche war, die es je gegeben haben mag. Mehr als einmal, nämlich über hundert mal sagte er zu sich: Ich bin nach-
32 gerade in meinen Augen nicht mehr |möglich. Sie ~~merkte, was~~ sah ihm an, was er dachte und zwitscherte: Doch bei all dem liebst du mich ja und im wonnig
33 ruhenden Wein hallte der Ton nach. Sie war stets sehr sorgsam |frisiert, ließ sich bezüglich ~~ihrer Haltung~~ der Haltung nie ~~etwas zu ¿~~ zu einer Bewegung verleiten, [die]*mit* der sie nicht ~~auch~~ ?*alle*mal hätte Parade machen können. Nie geizte je ein
34 Mädchen |so mit Freiheiten

184 r / III

Ist denn durchaus Blond immer brav? Etwas in mir wehrt sich gegen diese allgemein verbreitete Meinung. Da war ein Nubier. Nun, ⌜in⌝ diesem Nubier wollte man uns durchaus einen Schwindler |erblicken lassen. ~~Ab~~ Ich aber setzte mir in den Kopf, an ihn zu glauben. Gewiß *be*nahm sich der Blonde furchtbar brav, er spielte auf das Wackerste den Empfindlichen. Uebrigen⌜s⌝ *st*and er immer kerzengerade |da, sobald die Hausfrau ihn brauchte. ⌜„Mein⌝ lieber Herzensguter, bringen Sie mir [dies]*jenes* Ding dort. Kaum ~~hatte~~ *[*sie*]* ⌜waren ~~ihr~~⌝ diese Worte ihren gnädigen Lippen entflohen, so hielt sie auch das Gewünschte schon in den Händen |und mußte über den Ueberbringer begreiflicherweise zufrieden sein. Er stellte auf ihren Wink Stühle in eine gewisse Symetrie. Er war in allen Stücken für *s*ie das, was man einen artigen jungen Menschen nennt. |Nur trank er fürchterlich. Und was trank er? O mein Gott, Schnaps. Er trank sozusagen unter aller Kanone. Man kann sagen, er betrank sich kanonenrohrmäßig. Leblos, funktionslos pflegte er |im Stroh seine Räusche auszuschlafen und glich dann einem schimmernden Kanonenrohr. In solchen Situationen gefiel er der Tochter vom Hause nicht zum allerbesten, aber wenn sie ihn aufmerksam ~~ii~~ betrachtete, |so recht innig und aufmerksam, fand sie trotz aller Kanonenrohrbetrunkenheit, die ihn schmückte und zugleich ein bischen entstellte, Gefallen an ihm, aber sie war nun halt vom Nubier bereits das eine und andere |mal geküßt worden, und die Sache ließ sich nicht mehr so leicht übertragen, will sagen, rückgängig machen. O wie dieser brave junge Prokurist trank. Er war in seiner Art ein kleines |Genie. „Verstehst du mich denn wirklich nicht“ fragte ihn Herz, so hieß sie, die wir euch bereits zart vorgestellt haben. Bang hing sie an seinem Hals. An wessen, des *Nu*biers? Ja an des Nubiers |Hals hing sie vorhin, aber jetzt hing sie an des Buchhalters und i-Tüpfler's Hals. Wir haben es da also mit zweien Verhältnissen zu tun. Und immer w[ird]*urde* ?nur geflüstert, statt gesprochen. Es ging |alles im Hause so namenlos fein zu. Wegen nichts sonst als wegen Herz betrank sich jemand, den wir ⌜Ihnen⌝ bereits zart vorstellten, mordmäßig. Man kann also sagen und laut behaupten, er trank mörderlich. |*De*r Konsul nahm hievon so gut wie keine Notiz. Ihn beschäftigte sein Geschäft. Die Frau Konsul trat öfters an den Schrank, worin ihre Kleider hingen. Wie die dufteten. Ich sage der Einfachheit |wegen, sie hätten nach einer gewissen Art von gediegener Eleganz geschmöckt. Schmöcken klingt ja sozusagen ein bischen ?bäurisch, man *v*erzeihe mir den zweifellos nicht ganz gangbaren und statthaften Ausdruck |Herz [du]*wi*eder duftete ihrerseits nach etwas wie Schuld und Sühne. Der Nubier schlich ihr auf Schritt und Tritt interessiert nach, sie fühlte das. Inzwischen hatte der ~~Freund~~ Eingeweihte in alles was das |Konsulhaus betr[ifft]*af*, brav Herz's Hand an sein

lieber ← Lieber

Maul geführt. Erschrecken Sie bitte nicht über das Maul des Prokuristen. Er be-
16 saß etwas üppige Lippen. Hierzuland sagt man so, unwillkürlich |redete ich wie redete ~ red‘
andere Leute. „Tu das Maul auf und die Augen zu.“ sprach häufig Herzchen zu
ihm. Und wenn er ihr gehorchte, so bekam er irgend etwas Süßes in den Rachen
17 ?hineingesteckt. Dieser |Rachen besaß ?Ähnlichkeit mit einem Krater, es leuchtete
dunkelrot aus der Tiefe desselben heraus. Aus *des* Raumes Abgrund funkelten die
18 Augen des Nubiers, der überall seine Nase mit dabei hatte. |Man wollte mir nun
begreiflich machen, der Nubier habe Unredlichkeiten begangen, ich verzichtete
aber auf’s Glauben dieser Auslassung. Ich hielt ihn moralisch für sehr propper.
19 Blondino benahm sich |schafsköpfig und gleichzeitig großartig. Er entzückte
mich und gab mir Anla[ss]*ß* zu fürchten, er käme mir lächerlich vor. Eines Tages
20 schluchzte Herz an seinem Buchhaltungshals so laut, daß das ganze |so gedie-
gene und altbewährte Haus vor Rührung über *die*se Szene schier umsank. Der
wehrhafte Palast wankte bedenklich. Der Nubier hatte eine Schwester, die ganz wehrhafte ~ ernsthafte
21 nach Frau Konsuls Geschmack war. |Herz ?~~jedoch stand sie nicht aus~~ fand, sie sei
unausstehlich. Das Herz schnürte sich ihr zusammen, sobald sie die Kartager-
in auch nur von weitem sah, die doch die Harmlosigkeit selbst war, obwohl
22 man ihr |allerlei nachredete. Gott was wird nicht in unserer Alltagswelt aus lau-
ter Langeweile gesprochen. Die dunkle Haut des Nubiers stach sehr vorteilhaft
23 vom Schwanenteint des höheren Töchterchens ab, das |ihren Zukünftigen nicht
für ihren Zukünftigen hielt. Nie wollte sie sich an’s Unabwendbare gewöhnen.
Der Prokurist schnapsete wacker weiter. Wenn er geschnapset hatte, benahm er
24 sich sehr tapfer. Er |war etwas wie Romantiker, ~~der Nubier war~~ demgegenüber
der Nubier Realist blieb. O Herz, soll es denn wirklich wahr werden? Wer sprach
25 so? Wer war der Verwegene, der dies sagte? Der |deutsche Träumer? Ja! Ach, uns
fehlt der Mut zur Entscheidung. Herz könnte uns mittenentzweibrechen, wenn
wir sie dem Herrn Nubier überantworteten. Was sagen Mama und Papa? Warum
26 überlassen sie alle |Schwierigkeiten mir? Ich bedanke mich nachgerade. Immer
soll ich alles in die Wege leiten. Bin ich Arrangeur geworden? Fast scheint es so.
O wie ich mich vergeblich wehre bekennt Herz ihrem Verteidiger, der auf die ↓ *188r/I, S. 46*



Kunstdruckpapier, ca. 13×21,7 cm, Risskante rechts

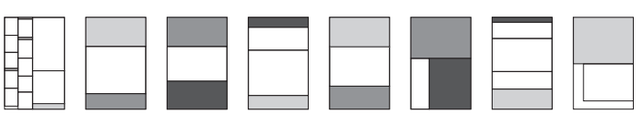
188r

I [Fortsetzung von 184r/III: Ist denn durchaus Blond immer …]

II Geschichte eines Mädchens aus dem Volke.

III O, das war dir ein feinatmiges …

IV Ich zweifle, liebe gnädige Frau …
[Fortsetzung auf 185r/I]



482 183 184 188 185 177 178 179

Einen *terminus post quem* für dieses und die folgenden Blätter liefert der inhaltliche Bezug von 188r/II auf den Film *Madame Dubarry*, der vom 22.5.1925 bis zum 25.5.1925 im Berner Kino *Palace* gezeigt wurde (vgl. Anzeige in der Berner Tageszeitung *Der Bund*, Nr. 212, 22.5.1925, S. 8; vgl. auch AdB 2, S. 550).
Zur Datierung der Blattgruppe vgl. auch S. 7.
In AdB auf Mai/Juni 1925 datiert.

Winke der Frau Konsul achten muß. Er muß mitanhören, wie der Konsul zu seiner Tochter sagt: Geh, putz dich raus, dein Nubier naht.“ Wie müssen solche Worte sein [I]gesamtes Innenleben verrücken. Wie gern möchte der Prokurist dem Konsul vor Augen führen, welch einen Schurke ~~er im~~ der Nubier ~~besitze~~ sei, aber er kann es nicht. Der Nubier steht still da, Herz, die ihn für schlecht halten möchte und es doch nicht kann und sich zürnt, weil sie's nicht vermag und die jetzt im letzten Moment rasch noch dem Bl[*i*]ondino sagt: Bleibe mein Traum, sinkt hin. Der Buchhalter fängt sie auf. Der Nubier steht still da, im̄er den Blick auf die Beute, die Beute geheftet? Ist Herz seine Beute? Herrgott, meinst du es denn mit dem Guten nie nie mehr wieder gut? Frau Konsul, wie verhalten Sie sich denn zu allem dem? Reden Sie doch. Was sitzen Sie denn steif, formell da? Was bedeutet Ihre gleichmütige Miene? Sehen Sie denn nicht, wie dieser Nubier still und erwartungsvoll dasteht. Welche Ruhe spricht aus seinem Gesicht. Empfindet er für Herz etwas? Wird er sie haben, weil er sie nicht haben will. Wird er sich das ganze Leben, um sie zu küm̄er[t]*n* haben, weil er sich kein Jota um sie küm̄ert. Engel, zerteilet doch mit euren Flügeln dies Wolkig-Schwere. Und der Prokurist hält sie fest und hat keine, keine Hoffnung? Und im̄er noch steht der Nubier still, als banne da ein Gebannter, als sei ein Gefesselter [in]*ein* Fesse[*i*]*lnde*r. Und in des Konsuls Büreaus schreiben vorgeschriebenermaßen die Schreiber ?Und jetzt erwachst ?[*i*]*du*? Weßhalb denn? Meinst du, es gäbe für dich noch etwas Schönes? Und verbindlich verbeugt sich nun vor ihr der Nubier. Und uns ist, als verstünden wir es, wie Herz erwachte. Er sagte ihr leb wohl.

Geschichte eines Mädchens aus dem Volke.

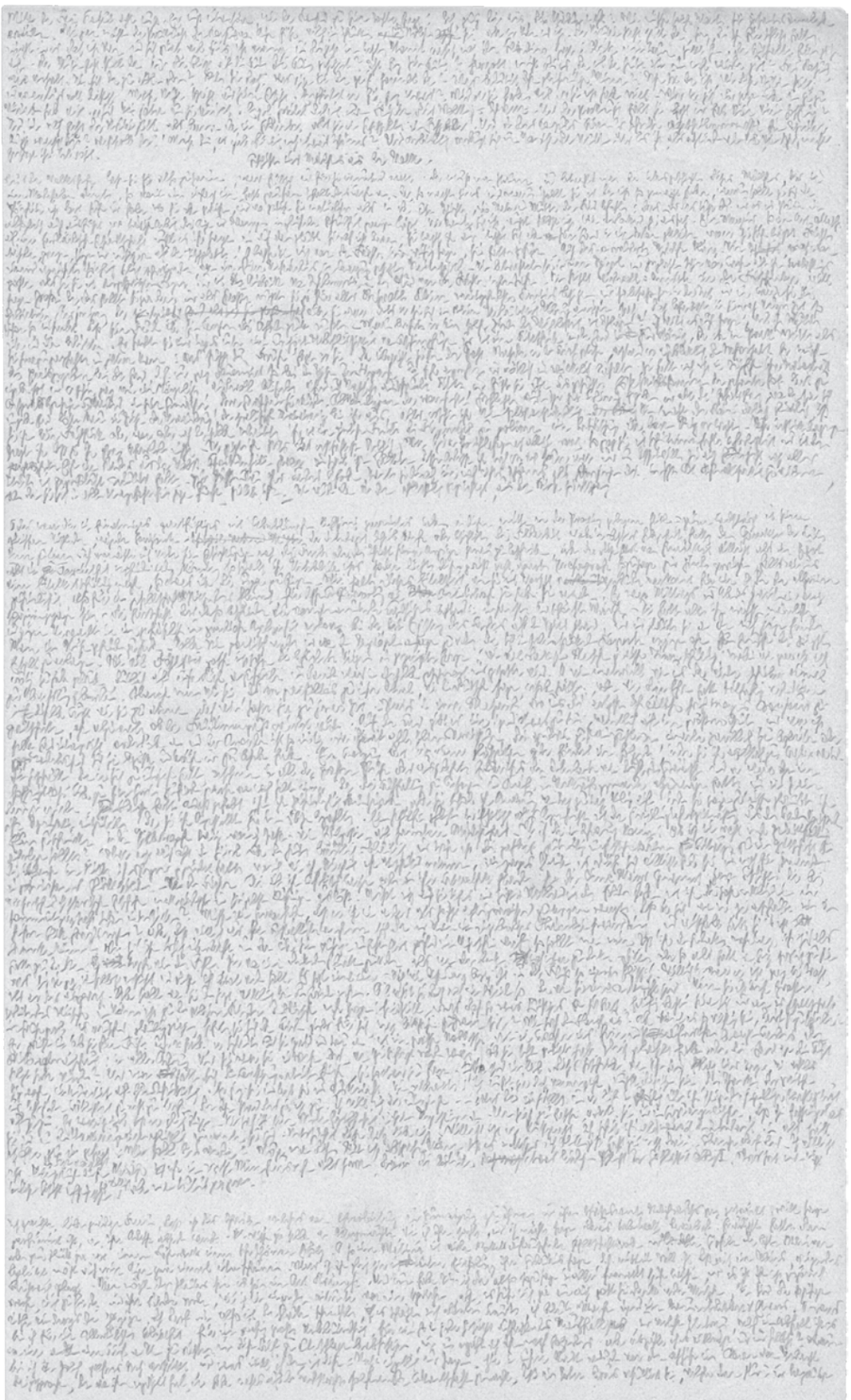
Aus der Volkshefe lasen sie ~~sie~~ also zusam̄en, was hübsch und für sie ermunternd war. Da muß man staunen, und betrachtet man die Lebensgeschichte dieses Mädchens, das in einem Modesalon diente, so kom̄t einen einfach ein fast grausam schallendes Lachen an. Ja, so machten sie es, und warum sollten sie es denn nicht so gemacht haben, warum sollten sie sich denn Schönheiten nicht dort suchen und holen, wo sie eben gedeihen, und wo gedeihen sie natürlicher als in den unteren Schichten, wo Vater und Mutter dem Kind befehlen: das und das tust du und es es stum̄ und alsogleich auch ausführt, wo tägliche Arbeit die Augen und Wangen in glühender Gesundheit prangen läßt. Sie kannte sich nicht, wußte selbst nicht, wie [*i*]*v*erlockend sie aussah. Ein Marquis, so eine Art Attasche auf einer fremdländischen Gesandtschaft mußte es ihr sagen, und auch dann glaubt sie noch nicht daran, sie lacht ihn aus, läßt sich aber [von]*an* seiner Hand in einen Salon g[*i*]*l*eiten, wo er sie stehen läßt. Früchte lächeln, prangen, singen und musizieren auf der Tischplatte. O lassen Sie mich von den Früchten im̄er ruhig sagen, sie hätten gesungen. Auch das verwunderte Mädchen klang. Seine ~~Schönheit~~ [von]*n*och *i* von niemand angerührte Schönheit glich schwingendem, von einem feinen Verständnis in Bewegung gesetztem Saitenspiel. Sie betrachteten sie in einem Spiegel und zerplatzten schier vor Lachen auf ihrem Beobachtungs posten als sie sie mit ausgespreizten Fingern und mit [dem]*einem* Ausdruck von Schelmerei um den Mund von den Früchten nehmen sahen. Sie stiehlt wundervoll“ bemerkte einer der Feinschmecker, will sagen Großen, denn das stellten sie ja dar, und als Große mußten sie ja für alles Reizvolle Kleine weitgehendste Kenntnis besitzen, und sie besaßen sie in der Tat, und nun wurde sie die Gebieterin desjenigen, der ~~sie~~ entzück[end]*t* ~~fand, als er sie stehlen sah~~ über sie war, als er sie sich in kleiner Unlauterkeit Uebung aneignen sah, doch behandelte er sie nach kurzer Zeit so schon so miserabel, daß seine Freunde über sein Benehmen die Achseln zucken mußten. Warum beehrte er [*i*]*e*ine solche Zierde der Weiblichkeit mit Schlägen? Ich will es euch sagen: weil ihn Schulden über und über bedrückten. Er sandte sie eines Tages unter einer unerhörten Ueberflüssigkeit von Beschimpfungen und mit einem Bittschreiben in der Hand ~~in den~~ [P]*z*um König, der eben im Park weilte, als sie heranzuzaghaften und zittern kam „Was suchst du, Frauchen“ fragte er sie. Da überreichte sie ihm die Post. Nachdem er den Brief gelesen, verstand er augenblicklich den Sachverhalt. Er nahm die Preisgegebene bei der Hand, d.h. nur ganz doucement so bei den Spitzen der Fingerchen, die sehr angenehm und ?röselich und ?völkelich lächelte, sie hatte noch nicht ein Tüpfchen ihrer Naivetät eingebüßt und erschien ganz wie eine körperliche, wundervoll blühende, rührend auf Nachsicht ausschauende Bitte, und führte sie unter ausgesuchten Höflichkei[*i*]*ts*formen, den gesamten Hof damit zu Respek[*i*]*t*sbezeugungen einladend, in seine Gemächer, deren Herrscherin sie wurde. Abkömmlin[*i*]*ge* der vornehmsten Geschlechter wurden ihr zur Bedienung gegeben, und all der Hoheitsglanz, von dem sie sich umgeben fand, löste kaum ein Zeichen der Verwunderung, der seelischen Ver[i]*w*irrung bei ihr aus. Alles erschien ihr wie selbstverständlich. ~~Der König~~ Sie machte den König dadurch glücklich, daß sie ihm beim Frühstück oder vor oder nach demselben erlaubte, ihr mit einer zierlichen Feile die Fingernägel zu polieren, eine Betätigung, über [die]*de*ren Reiz er lachte. [Sein]*Ihr* Instinkt dagegen sagte ihr, daß sie ihn streng behandeln müsse. Sie zeigte ihm stets [ein]*das* ernsthafteste Antlitz. Wenn sie in [dem]*ihrem* Schlafgemach allein war, so zog sie mit schülerinnenhafter Behendigkeit und mit dem ?[*i*]*sorgen*freien Eifer eines Kindes aus dem Volk [B]*S*chreibutensilien hervor und schrieb ihrem Geliebten, dessen Adresse ihr nach wie vor [*i*]*te*uer war und um dessentwillen sie auch ~~heute~~ jetzt noch alles Ueble mit Herzen[I]slust erduldet hätte. Zur höchsten Frau ihres Landes erhoben, kannte sie dennoch im̄er noch nichts Schöneres, als [*i*]*d*emjenigen die innigste Art Aufmerksamkeit zu widmen, von dem sie sich in aller Unangefochtenheit sagen [*i*]*d*urfte, sie liebe ihn. Sie wurde dann von denen [*i*]*sch*ließlich gezüchtigt, aus deren Kreisen sie entsprang

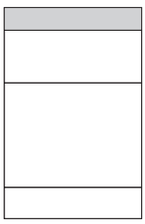
O, das war dir ein feinatmiges, zartfühliges mit Leberblümchen tiefsinnig garniertes Leben in diesem mitten in der Provinz gelegenen still-grünen Landstrich mit seinen gleichsam kühlenden, wägenden Horizonten. ~~Ich schrieb Vater und Mutter~~ Der Intendant schrieb [*i*]*B*riefe oder besichtigte die Feldarbeit, wobei er bestens Gelegenheit hatte, den Charakter der Leute kennen zu lernen. Ich vermöchte euch weder seine Gesichtszüge noch die Farbe oder den Schnitt seiner Anzüge genau zu beschreiben, aber da diese [Ge]*A*rt von Genauigkeit vielleicht als eine Härte [und]*als* eine ~~zu~~ Forciertheit empfunden werden könnte, so schadet ihr Unterbleiben nichts sondern dürfte dieser gewiß recht aparten Prosaprobe sozusagen zur Zierde gereichen, falls wir uns keiner Eitelkeit schuldig machen, so etwas über die Lippen zu bringen. Wir halten übrigens Eitelkeit, wenn sie mit Vorsicht ~~vorkom̄t~~ [,]*v*erbunden vorkom̄t, für eine Ader der allgemeinen Zufriedenheit, also für ein gesellschaftsstützendes Element, für dessen Be[*i*]*f*ürwortung wir ~~eintreten~~ ⌜un⌝[*i*]*un*terbrochen zu haben sein werden. Er war Mittags und Abends jeweilen ein wenig spazierengegangen sein. Die Herrschaft des ebenso bescheiden wie vornehm anmutenden Landsitzes bestand im einsamsten und schönsten Mädchen. Sie hatte alle ihre nächsten männlichen und jüngeren Verwandten in einer gefährlichen und grandiosen Angelegenheit verloren, bei der die Existenz des Landes auf dem Spiel stand, und nun glaubte sie an dem noch jungen fremden Mann eine Stütze gefunden zu haben. Sollen wir poetisch werden und von den Singvögeln anfangen zu reden, die sich in seelenentzückenden Konzerten ergingen ohne [G]*z*um Genusse das geringste Entgeld zu verlangen. Wie viel Fröhlichkeit gossen nicht schon die befiederten Sänger in gepeinigte Herzen. Wie viel Dank sind Menschen gewissen Tieren schuldig, wobei wir gar nicht erst nötig zu haben glauben, deutlich auf unsere Küchen anzuspielen und darauf, was in denselben geschmort und gesotten wird. O wie materiell wir uns da wieder scheinbar einmal zur Abwechslung geberden. Blanche nennen wir sie, die wir zweifellos zu unserm Ideal, wie die Deutschen sagen, erhoben hätten, wenn wir d[ie]*er* Ehre hätten teilhaftig werden können ~~mit ihr~~ dieselbe Luft wie sie zu atmen, doch wir saßen ja zu jener Zeit in Paris in einer Mansarde, wo uns die artigsten Schwälbchen früh morgens Bonjour zu-zwitscherten, ohne abzuwarten, ob der Freundinnengruß erwidert würde. Auf dem Land gibt es im̄er irgend etwas zu tun, namentlich auf einem größeren [B]Gute[.], und wer nicht selber Hand mitangreift, ordnet eben an, und das Anordnen ist so nötig wie ~~[irge]~~*die* auch alle kleinen Verrichtungen, die irgendwie zusam̄enzustim̄en, einander parallel zu begleiten oder [*i*]*gegen*einanderlaufend sich zu begrüßen und berühren und zu beheben haben. Eine Bewegung dient im̄er einer gleichzeitigen [*i*]*o*der fördert eine folgende, indem sie ihr [*i*]*viel*fach zur Basis wird. Die Geschäfte, denen er sich zu unterziehen hatte, erschienen in all der großen Ruhe des ausgedehnten Erdbereiches dem Intendanten wie duftende Gewächse und er wäre ohne eine hoffnungslose Liebe zu seiner Herrin zufrieden gewesen wie noch selten [*i*]*einer*, der die Buchhaltung zu besorgen und Kauf und Verkauf gegeneinander abzuwägen hatte, um einen Gewinn daraus zu erzielen. ~~Hat~~ Blanche hätte Anlaß gehabt, ihm ihre Zufriedenheit [dar]*ku*ndzugeben, aber sie schob ihre Anerkennung von Tag zu Tag klug auf, indem sie zögern zu müssen glaubte, ihm ihre Sympatie mitzuteilen, da sie ihren Angestellten ja im übrigen bezahlte. Eine Gehilfin pflegte den Eßtisch auf's Angenehmste mit den jeweilen jahreszeitmäßig aus dem Boden sprießenden Blumen zu schmücken, in denen Silbertropfen tauig wonnig saßen, wie Edelgestein auf samtener Mädchenhaut. Wie ich da in Schwung kom̄e! Ob ich mir wohl mehr Zurückhaltung auferlegen sollte? War nicht auch oft der Him̄el über dem Gute freundlich-bläulich, und trugen nicht die zahlreich gutmütig umherstehenden Bäume ~~zu~~ Beiträge zu einer Zeitschrift bei die [im]*Bl*anche im Stillen ihres Herzens gegründet hatte, womit wir ihre Reinheit, ihre Unschuld meinen, [i]*ei*n zages Glauben, es dürfe sich vielleicht für sie und noch für jemanden ein ge[*i*]*m*einsames Glück bilden. [Sie]*Von* den Büchern, die auf ihrem Lesetisch lagen oder in ihrer Bibliothek standen, sei der Cinc Mars genannt, jene Geschichte, die bei vorherrschend historischem Geschehen merkwürdigste und simpelste Rührungen auslöst. Mußte nicht auch sie tiefes und süßes Mitleid mit dem Helden [*i*]*h*aben, mit ihm die Höhen erklim̄en und sonnenunterganghaft schön untersinken? Müssen wir hervorheben, daß er [nie]*ihr* nie anders als höchst achtungerweisend zu begegnen wagte, daß er sich, wenn er sie anschaute, nie einen heißen Blick herausnahm? Aber daß vielleicht aus [dem]*seinem* unsträflichen Benehmen sich dann und wann ein ungeberdiges Flämmlein hervor[*i*]*dra*ng, und weßhalb hätte sie's nicht ~~be~~ bemerken können? Wenn sie ihren Besitz überdachte und dann über seine ruhige und feste Art prüfend einen Augenschein warf, so sollte man meinen, daß ihr der Gedanke nahelag, ihn sich als Gatten zu denken. ~~Ich rede~~ Begehen wir den Fehler, hier von einem denkenden Gedanken zu reden, als wenn das Denken ~~i~~ noch etwa zu denken [*i*]*hä*tte, oder so, als hätte ein Herz herzlich zu sein was sich ja ganz von selbst versteht und daher nicht betont werden soll. Es sagte einmal einer: Sieh, wie dieser Berg bergig ist und der Fluß so ungemein flüssig. Vielleicht war er nicht ganz bei Trost, als er das aussprach. [U]*A*ber sollen wir sie denn jetzt wirklich bei den Händen nehmen. O laßt sie doch noch eine Weile so, denn wenn sie einmal verknüpft sind, können sie nicht mehr Großes Bedeutendes wünschen und können nicht zu den kleinen Kindern den Wünschen mehr sagen: seid still, was doch so was Lustiges [h]*a*n sich hat. Häufig dachten sie an sich, und wenn es Gesellschaft im Hause gab, es rauschend, plaudrig zuging, sehnten sie sich dann Beide, jedes für sich, nach bisherigen Zu Zweitheiten? Wie sah denn Blanche aus? Aber [w]*kö*nnte es so wichtig sein, darauf hinzuspielen? Er prüfte nie, ob sie feine Füße u.s.w. habe, er schaute ~~und~~ sie grad und treu an, mit einer gewissen Noblesse, wie ein Bewohner eines freien und ~~stark~~ aufmerksam bewachten Landes den Mitbewohner anschaut: in aller Ordnung. Und sie, war sie ein Wesen, das, wenn sie gefragt worden wäre, ob sie schon gelitten habe, gleich gelächelt ha[*i*]*b*en oder die Hand an die Brust gelegt haben würde? Und wer ~~wird~~ hätte sich die Berechtigung erteilen dürfen, sie so etwas zu fragen. ~~Ich~~ Sie sind mir lieb. Dieses Geschriebene von ihrer ?Hand ~~fl~~ lag eines Tages, wie achtlos hingeworfen, einkuvertirt auf [d]*s*einem Schreibtisch. Er ging hin und bat sie um Auskunft. Sie erklärte: Ich mußte ja doch vorangehen, mußte diejenige sein, die Schranken der zwischen uns bestehenden ?Bötlichkeit zuerst zu brechen, denn Ihnen stand das ja nicht zu. Ich will mich dem unterziehen – – „*W*as dir einfällt und er lief in [*i*]*pl*ötzlich über ihn stürzender jugendlicher Elastizität auf sie zu. Es war ihr lieb, daß er gleich duzte. Sie sah [se]*es* seiner Seele Ergriffenheit und seinem Ungestüm an. Um sich zu fassen, redeten sie, und um sich zu vergewissern, daß sie fassungslos seien, und um der Verwirrung willen glücklich umarmten sie sich. Untersucht diesen Satz lieber nicht. Vielleicht ist er kunstgerecht. Ich schrieb ihn, als wäre ich der Intendant und als hätte ich öfter zu mir gesagt: Wie soll dies werden? Möge man diesem Duett nicht absprechen können, daß es nett sei. Ich blicke jetzt fast zu ernst drein. Blanche darf das. Ich vielleicht nicht. Ueberhaupt dürfen Mädchen ~~sich~~ eher eine ernste Miene herausnehmen als Herren, [die]*den*en die [lei]*m*itunter ~~doch vielleicht~~ etwas leidige Pflicht der Höflichkeit obliegt. Was hat man nicht in dieser Hinsicht aufzupassen, aber man tut's ja gern.

die Frage vorgelegt
sich vielleicht

Ich zweifle, liebe gnädige Frau, daß ich dies Schreiben, welches von Ehrerbietung und Zuneigung zu Ihnen und Ihrem schätzenswerten Nachwuchs ganz getränkt, will sagen parfümiert ist, an Ihre Adresse absenden werde. Sie wissen ja selber am Allergenausten, wie ich Ihnen sachte, und ich möchte sagen, überaus talentvoll, davonlief. Gnädigste hatten dann aber zum Glück ja mit einem Bühnenwerk einen sehr schönen Erfolg. O so eine Matinée mit vielen kokett aufrauschenden Gesellschaftsroben und ?[*i*]*von* [den]*all*en Gipfeln der besten Manieren begleitet, möchten auch meine Augen gern einmal mitanschauen. Was ich Ihnen gleich hier ~~mit der~~ unter Einholung Ihrer Erlaubnis sagen, d.h. mitteilen will ist, daß mich ein kleines, reizendes Bauchweh plagt. Man möchte des Glaubens sein, es seien eine Art Krämpfe. Und nun haben Sie mich da also sozusagen in aller Herrenwelt suchen lassen, und es ist Ihnen nicht gegönnt gewesen, mich zu finden, und ihre Kinder werden, wie ich mir einrede, mitunter von mir sprechen, aber es suchen mich ja nun auch gottseidank andere Menschen. Sie sind da sozusagen mithin keineswegs die Einzige, [d]*i*ch darf mir also mit dem Glauben schmeicheln, ~~ich~~ es schätzten mich allerlei Leute, ich bedeute Manchem irgend ein kaumentdeckbares Etwas. O was bin ich für eine Allerliebste Beliebtheit, für eine riesig große Unbedeutendheit, für ein so in jeder Hinsicht auffallendes [*i*]*U*nauffällig[*i*]*es*, und welche Untreue, welch ein Abfall ist es von mir, ~~an Sie~~ einen Brief an Sie zu richten und diesen Brief zu unterschlagen beabsichtigen, und nun erzähle ich Ihnen noch folgendes, aber erzähle ich es vielleicht nur mir selbst? Warum bin ich ein solch großes Netz verstrickt, und was will ich denn mit diesem „Netz“ eigentlich aussagen. Hier in unserer Stadt wurde vor den Assisen ein Clown vom Verdacht freigesprochen, der von ihm erzählt hat, er habe nachts auf der Landstraße solchermaßen Bekanntschaften gemacht, daß ein Toter daraus resultiert sei, welcher dann stum̄ und langausge

188 r





188 r / I

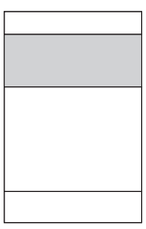
↑ *184 r / III, S. 41*

Winke der Frau Konsul achten muß. Er muß mitanhören, wie der Konsul zu seiner Tochter sagt: Geh, putz dich raus, dein Nubier naht.“ Wie müssen solche Worte sein [I]*g*esamtes Innenleben ⌊verrücken. Wie gern möchte der Prokurist dem Konsul vor Augen führen, welch ein Schurke ~~er im~~ ⌜der⌝ Nubier ~~besitze~~ sei, aber er kann es nicht. Der Nubier steht still da, Herz, die ihn für schlecht halten ⌊möchte und es doch nicht kann und sich zürnt, weil sie’s nicht vermag und die jetzt im letzten Moment rasch noch dem Bl*ø*ndino sagt: Bleibe mein Traum, sinkt hin. Der Buchhalter fängt sie ⌊auf. Der Nubier steht still da, immer den Blick auf die Beute, die Beute geheftet? Ist Herz seine Beute? Herrgott, meinst du es denn mit dem Guten nie nie mehr wieder gut? Frau Konsul, ⌊wie verhalten Sie sich denn zu allem dem? Reden Sie doch. Was sitzen Sie denn steif, formell da? Was bedeutet Ihre gleichmütige Miene? Sehen Sie denn nicht, wie dieser Nubier still ⌊und erwartungsvoll dasteht. Welche Ruhe spricht aus seinem Gesicht. Empfindet er für Herz etwas? Wird er sie haben, weil er sie nicht haben will. Wird er sich das ganze Leben, um sie zu ⌊kümmer[t]*n* haben, weil er sich kein Jota um sie kümmert. Engel, zerteilet doch mit euren Flügeln dies Wolkig-Schwere. Und der Prokurist hält sie fest und hat keine, keine Hoffnung? ⌊Und immer noch steht der Nubier still, als banne da ein Gebannter, als sei ein Gefesselter [in]*ein* Fesse*lnd*er. Und in des Konsuls Büreaus schreiben vorgeschriebenermaßen die Schreiber ⌊?Und jetzt erwachst ?*du*? Weßhalb denn? Meinst du, es gäbe für dich noch etwas Schönes? Und verbindlich verbeugt sich nun vor ihr der Nubier. Und uns ist, als verstünden wir es, wie Herz erwachte. ⌊Er sagte ihr leb wohl.

ein Schurke ← einen Schurken

erwachst] *mglw. umgedeutet aus* wachst

erwachte ~ machte



188 r / II

⌜Geschichte eines Mädchens aus dem Volke.⌝

~~sie~~ ~ hü

Aus der Volkshefe lasen sie ~~sie~~ also zusammen, was hübsch und für sie ermunternd war. Da muß man staunen, und betrachtet man die Lebensgeschichte die-

ses Mädchens, das in |einem Modesalon diente, so kommt einen einfach ein fast grausam schallendes Lachen an. Ja, so machten sie es, und warum sollten sie es denn nicht so gemacht haben, warum sollten sie sich denn |Schönheiten nicht dort suchen und holen, wo sie eben gedeihen, und wo gedeihen sie natürlicher als in den unteren Schichten, wo Vater und Mutter dem Kind befehlen: das und das tust du und es es stumm und |alsogleich auch ausführt, wo tägliche Arbeit die Augen und Wangen in glühender Gesundheit prangen läßt. Sie kannte sich nicht, wußte selbst nicht, wie *v*erlockend sie aussah. Ein Marquis, so eine Art Attasche |auf einer fremdländischen Gesandtschaft mußte es ihr sagen, und auch dann glaubt sie noch nicht daran, sie lacht ihn aus, läßt sich aber [von]*an* seiner Hand in einen Salon g*e*leiten, wo er sie stehen läßt. Früchte |lächeln, prangen, singen und musizieren auf der Tischplatte. O lassen Sie mich von den Früchten immer ruhig sagen, sie hätten gesungen. Auch das verwunderte Mädchen klang. Seine ~~Schönheit~~ [von]*n*och ¿ von |niemand angerührte Schönheit glich schwingendem, von einem feinen Verständnis in Bewegung gesetztem Saitenspiel. Sie betrachteten sie in einem Spiegel und zerplatzten schier vor Lachen auf ihrem Beobachtungs|posten als sie sie mit ausgespreizten Fingern und mit [dem]*einem* Ausdruck von Schelmerei um den Mund von den Früchten nehmen sahen. Sie stiehlt wundervoll“ bemerkte einer der Feinschmecker, will |sagen Großen, denn das stellten sie ja dar, und als Große mußten sie ja für alles Reizvolle Kleine weitgehendste Kenntnis besitzen, und sie besaßen sie in der Tat, und nun wurde sie die |Gebieterin desjenigen, der ~~sie~~ entzück[end]*t* ~~fand, als er sie stehlen sah~~ über sie war, als er sie sich in kleiner Unlauterkeit Uebung aneignen sah, doch behandelte er sie nach kurzer Zeit *[*so*]* |schon so miserabel, daß seine Freunde über sein Benehmen die Achseln zucken mußten. Warum beehrte er *e*ine solche Zierde der Weiblichkeit mit Schlägen? Ich will es euch sagen: weil ihn Schulden |über und über bedrückten. Er sandte sie eines Tages unter einer unerhörten Ueberflüssigkeit von Beschimpfungen und mit einem Bittschreiben in der Hand ~~in den~~ [P]*z*um König, der eben im Park weilte, als |sie heranzuzaghaften und zittern kam „Was suchst du, Frauchen“ fragte er sie. Da überreichte sie ihm die Post. Nachdem er den Brief gelesen, verstand er augenblicklich den Sachverhalt. Er nahm |die Preisgegebene bei der Hand, d.h. nur ganz doucement so bei den Spitzen der Fingerchen, die sehr angenehm und ?röselich und ?völkelich lächelte, sie hatte noch nicht ein Tüpfchen ihrer Naivetät |eingebüßt und erschien ganz wie eine körperliche, wundervoll blühende, rührend auf Nachsicht ausschauende Bitte, und führte sie unter ausgesuchten Höflichkei*ts*formen, den gesamten Hof damit zu |Respek*t*sbezeugungen einladend, in seine Gemächer, deren Herrscherin sie wurde. Abkömmlin*ge* der vornehmsten Geschlechter wurden ihr zur Bedienung gegeben, und all der Hoheitsglanz, von dem sie sich |umgeben fand, löste kaum ein Zeichen der Verwunderung, der seelischen Ver[i]*w*irrung bei ihr aus. Alles erschien ihr wie selbstverständlich. ~~Der König~~ Sie machte den König dadurch glücklich, daß |sie ihm beim Frühstück oder vor oder nach demselben erlaubte, ihr mit einer zierlichen Feile die Fingernägel zu polieren, eine Betätigung, über [die]*der*en Reiz er lachte. [Sein]*Ih*r Instinkt dagegen |sagte ihr, daß sie ihn streng behandeln müsse. Sie zeigte ihm stets [ein]*das* ernsthafteste Antlitz. Wenn sie in [dem]*ihrem* Schlafgemach allein war, so zog sie mit schülerinnenhafter Behendig-

tägliche ~ tätige

völkelich ~ wölkelich

keit und mit dem |?*sorgen*freien Eifer eines Kindes aus dem Volk [B]*S*chreibutensilien hervor und schrieb ihrem Geliebten, dessen Adresse ihr nach wie vor *te*uer war und um dessentwillen sie auch ~~heute~~ jetzt noch alles |Ueble mit Herzen[l]*s*lust erduldet hätte. Zur höchsten Frau ihres Landes erhoben, kannte sie dennoch immer noch nichts Schöneres, als *d*emjenigen die innigste Art Aufmerksamkeit zu widmen, |von dem sie sich in aller Unangefochtenheit sagen *d*urfte, sie liebe ihn. Sie wurde dann von denen *sch*ließlich gezüchtigt, aus deren Kreisen sie entsprang

188 r / III

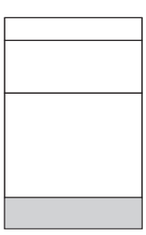
O, das war dir ein feinatmiges, zartfühliges mit Leberblümchen tiefsinnig garniertes Leben in diesem mitten in der Provinz gelegenen still-grünen Landstrich mit seinen |gleichsam kühlenden, wägenden Horizonten. ~~Ich schrieb Vater und Mutter~~ Der Intendant schrieb *B*riefe oder besichtigte die Feldarbeit, wobei er bestens Gelegenheit hatte, den Charakter der Leute |kennen zu lernen. Ich vermöchte euch weder seine Gesichtszüge noch die Farbe oder den Schnitt seiner Anzüge genau zu beschreiben, aber da diese [Ge]*Ar*t von Genauigkeit vielleicht als eine Härte |[und]*als* eine ~~zu~~ Forciertheit empfunden werden könnte, so schadet ihr Unterbleiben nichts sondern dürfte dieser gewiß recht aparten Prosaprobe sozusagen zur Zierde gereichen, falls wir uns |keiner Eitelkeit schuldig machen, so etwas über die Lippen zu bringen. Wir halten übrigens Eitelkeit, wenn sie mit Vorsicht ~~vorkommt~~ [,]*v*erbunden vorkommt, für eine Ader der allgemeinen |Zufriedenheit, also für ein gesellschaftsstützendes Element, für dessen B*ef*ürwortung wir ~~eintreten~~ ⌜un⌝*un*terbrochen zu haben sein werden. Er wird Mittags und Abends jeweilen ein wenig |spazierengegangen sein. Die Herrschaft des ebenso bescheiden wie vornehm anmutenden Landsitzes bestand im einsamsten und schönsten Mädchen. Sie hatte alle ihre nächsten männlichen |und jüngeren Verwandten in einer gefährlichen und grandiosen Angelegenheit verloren, bei der die Existenz des Landes auf dem Spiel stand, und nun glaubte sie an dem noch jungen fremden |Mann eine Stütze gefunden zu haben. Sollen wir poetisch werden und von den Singvögeln anfangen zu reden, die sich in seelenentzückenden Konzerten ergingen ohne [G]*zu*m Genusse das geringste |Entgeld zu verlangen. Wie viel Fröhlichkeit gossen nicht schon die befiederten Sänger in gepeinigte Herzen. Wie viel Dank sind Menschen gewissen Tieren schuldig, wobei wir gar nicht erst |nötig zu haben glauben, deutlich auf unsere Küchen anzuspielen und darauf, was in denselben geschmort und gesotten wird. O wie materiell wir uns da wieder scheinbar einmal |zur Abwechslung geberden. Blanche nennen wir sie, die

wird ← war

wird ... spazierengegangen sein ~
war ... spazierengegangen *[*sein*]*

wir zweifellos zu unserm Ideal, wie die Deutschen sagen, erhoben hätten, wenn
13 wir d[ie]*er* Ehre hätten teilhaftig werden können |~~mit ihr~~ dieselbe Luft wie sie
zu atmen, doch wir saßen ja zu jener Zeit in Paris in einer Mansarde, wo uns die
14 artigsten Schwälbchen früh morgens Bonjour zu|zwitscherten, ohne abzuwarten,
ob der Freundinnengruß erwidert würde. Auf dem Land gibt es immer irgend
15 etwas zu tun, namentlich auf einem größeren [B]*G*ute[.], und wer nicht |selber
Hand mitangreift, ordnet eben an, und das Anordnen ist so nötig wie ~~[irge]*die*~~
auch alle kleinen Verrichtungen, die irgendwie zusammenzustimmen, einander
16 parallel zu begleiten oder |*gegen*einanderlaufend sich zu begrüßen und berühren
und zu beheben haben. Eine Bewegung dient immer einer gleichzeitigen *o*der
17 fördert eine folgende, indem sie ihr *viel*fach zur Basis wird. |Die Geschäfte, denen
er sich zu unterziehen hatte, erschienen in all der großen Ruhe des ausgedehnten
Erdbereiches dem Intendanten wie duftende Gewächse und er wäre ohne eine
18 |hoffnungslose Liebe zu seiner Herrin zufrieden gewesen wie noch selten *einer*,
der die Buchhaltung zu besorgen und Kauf und Verkauf gegeneinander abzuwä-
19 gen hatte, um einen Gewinn |daraus zu erzielen. ~~Hat~~ Blanche hätte Anlaß gehabt,
ihm ihre Zufriedenheit [dar]*ku*ndzugeben, aber sie schob ihre Anerkennung von
20 Tag zu Tag klug auf, indem sie zögern zu müssen glaubte, ihm |ihre Sympatie mit-
zuteilen, da sie ihren Angestellten ja im übrigen bezahlte. Eine Gehilfin pflegte
den Eßtisch auf's Angenehmste mit den jeweilen jahreszeitmäßig aus dem Boden
21 sprießenden |Blumen zu schmücken, in denen Silbertropfen tauig wonnig saßen,
wie Edelgestein auf samtener Mädchenhaut. Wie ich da in Schwung komme! Ob
22 ich mir wohl mehr Zurückhaltung |auferlegen sollte? War nicht auch oft der Him-
mel über dem Gute freundlich-bläulich, und trugen nicht die zahlreich gutmü-
23 tig umherstehenden Bäume ~~zu~~ Beiträge zu einer Zeitschrift bei |die [im]*Bl*anche
im Stillen ihres Herzens gegründet hatte, womit wir ihre Reinheit, ihre Unschuld
meinen, [i]*e*in zages Glauben, es dürfe sich vielleicht für sie und noch für jeman-
24 den |ein ge*m*einsames Glück bilden. [Sie]*Von* den Büchern, die auf ihrem Lese-
tisch lagen oder in ihrer Bibliothek standen, sei der Cinc Mars genannt, jene
25 Geschichte, die bei |vorherrschend historischem Geschehen merkwürdigste und
simpelste Rührungen auslöst. Mußte nicht auch sie tiefes und süßes Mitleid mit
26 dem Helden *h*aben, mit ihm die Höhen erklimmen und |sonnenunterganghaft
schön untersinken? Müssen wir hervorheben, daß er [nie]*ihr* nie anders als höchst
achtungerweisend zu begegnen wagte, daß er sich, wenn er sie anschaute, nie ei-
27 nen |heißen Blick herausnahm? Aber daß vielleicht aus [dem]*seinem* unsträflichen
Benehmen *[*sich*]* dann und wann ein ungeberdiges Flämmlein hervor*dra*ng, und
28 weßhalb hätte sie's nicht ~~be~~ |bemerken können? Wenn sie ihren Besitz überdachte
und dann über seine ruhige und feste Art prüfend einen Augenschein warf, so
29 sollte man meinen, daß ihr der Gedanke nahelag, ihn sich als |Gatten zu den-
ken. ~~Ich rede~~ Begehen wir den Fehler, hier von einem denkenden Gedanken zu
reden, als wenn das Denken ~~i~~ noch etwa zu denken *hä*tte, oder so, als hätte ein
30 Herz herzlich zu sein |was sich ja ganz von selbst versteht und daher nicht betont
werden soll. Es sagte einmal einer: Sieh, wie dieser Berg bergig ist und der Fluß
31 so ungemein flüssig. Vielleicht war er nicht ganz bei Trost, |als er das aussprach.
[U]*A*ber sollen wir sie denn jetzt wirklich bei den Händen nehmen. O laßt sie
doch noch eine Weile so, denn wenn sie einmal verknüpft sind, können sie nicht

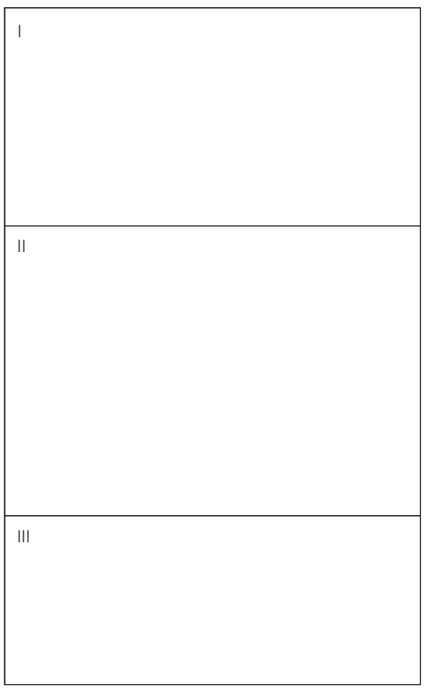
mehr Großes |Bedeutendes wünschen und können nicht zu den kleinen Kindern 32
den Wünschen mehr sagen: seid still, was doch so was Lustiges [h]*a*n sich hat.
Häufig dachten sie an sich, und wenn es Gesellschaft |im Hause gab, es rauschend, 33
plaudrig zuging, sehnten sie sich dann Beide, jedes für sich, nach bisherigen Zu
Zweitheiten? Wie sah denn Blanche aus? Aber [w]*kö*nnte es so wichtig sein, da-
rauf hinzuspielen? |Er prüfte nie, ob sie feine Füße u. s. w. habe, er schaute ~~und~~ 34
sie grad und treu an, mit einer gewissen Noblesse, wie ein Bewohner eines freien
und ~~stark~~ aufmerksam bewachten Landes den |Mitbewohner anschaut: in aller 35
Ordnung. Und sie, war sie ein Wesen, das, wenn sie gefragt worden wäre, ob sie
schon gelitten habe, gleich gelächelt ha*b*en oder die Hand an die Brust |gelegt 36
haben würde? Und wer ~~wird~~ hätte sich die Berechtigung erteilen dürfen, sie so
etwas zu fragen. ~~Ich~~ Sie sind mir lieb. Dieses Geschriebene von ihrer ?Hand ~~fl~~ lag
eines Tages, wie achtlos |hingeworfen, einkuvertirt auf [d]*s*einem Schreibtisch. Er 37
ging hin und bat sie um Auskunft. Sie erklärte: Ich mußte ja doch vorangehen,
mußte diejenige sein, die Schranken der zwischen |uns bestehenden ?Bötlichkeit 38
zuerst zu brechen, denn Ihnen stand das ja nicht zu. Ich will mich dem unterzie-
hen – – „Was dir einfällt und er lief in *pl*ötzlich über ihn stürzender jugendlicher
Elastizität |auf sie zu. Es war ihr lieb, daß er gleich duzte. Sie sah [se]*es* seiner Seele 39
Ergriffenheit und seinem Ungestüm an. Um sich zu fassen, redeten sie, und um
sich zu vergewissern, daß sie fassungslos |seien, und um der Verwirrung willen 40
glücklich umarmten sie sich. Untersucht diesen Satz lieber nicht. Vielleicht ist er
kunstgerecht. Ich schrieb ihn, als wäre ich der Intendant und als hätte |ich öfter 41
*[*zu*]* mir *[*gesagt*]* ⌜die Frage vorgelegt⌝: Wie soll dies werden? Möge man diesem
Duett nicht absprechen können, daß es nett sei. Ich blicke jetzt fast zu ernst
drein. Blanche darf das. Ich vielleicht |nicht. Ueberhaupt dürfen ⌜sich vielleicht⌝ 42
Mädchen ~~sich~~ eher eine ernste Miene herausnehmen als Herren, [die]*den*en die
[lei]*mi*tunter ~~doch vielleicht~~ etwas leidige Pflicht der Höflichkeit obliegt. Was
hat man nicht |in dieser Hinsicht aufzupassen, aber man tut's ja gern. 43



188 r / IV

Ich zweifle, liebe gnädige Frau, daß ich dies Schreiben, welches von Ehrerbietung 1
und Zuneigung zu Ihnen und Ihrem schätzenswerten Nachwuchs ganz getränkt,
will sagen |parfümiert ist, an Ihre Adresse absenden werde. Sie wissen ja selber am 2
Allergenausten, wie ich Ihnen sachte, und ich möchte sagen, überaus talentvoll,
davonlief. Gnädigste hatten dann |aber zum Glück ja mit einem Bühnenwerk 3
einen sehr schönen Erfolg. O so eine Matinée mit vielen kokett aufrauschenden

4 Gesellschaftsroben und ?*von* [den]*all*en Gipfeln der besten Manieren |begleitet,
möchten auch meine Augen gern einmal mitanschauen. Was ich Ihnen gleich
hier ~~mit der~~ unter Einholung Ihrer Erlaubnis sagen, d. h. mitteilen will ist, daß
5 mich ein kleines, reizendes |Bauchweh plagt. Man möchte des Glaubens sein,
es seien eine Art Krämpfe. Und nun haben Sie mich da also sozusagen in aller
6 Herrenwelt suchen lassen, und es ist Ihnen nicht gegönnt |gewesen, mich zu fin-
den, und ihre Kinder werden, wie ich mir einrede, mitunter von mir sprechen,
aber es suchen mich ja nun auch gottseidank andere Menschen. Sie sind da so-
7 zusagen |mithin keineswegs die Einzige, [d]*i*ch darf mir also mit dem Glauben
schmeicheln, ~~ich~~ es schätzten mich allerlei Leute, ich bedeute Manchem irgend
8 ein kaumentdeckbares Etwas. O was |bin ich für eine Allerliebste Beliebtheit, für
eine riesig große Unbedeutendheit, für ein so in jeder Hinsicht auffallendes
9 *U*nauffällig*es*, und welche Untreue, welch ein Abfall ist es |von mir, ~~an Sie~~ einen
Brief an Sie zu richten und diesen Brief zu unterschlagen beabsichtigen, und nun
erzähle ich Ihnen noch folgendes, aber erzähle ich es vielleicht nur mir selbst?
10 Warum |bin ich ⟨in⟩ ein solch großes Netz verstrickt, und was will ich denn mit ⟨in⟩ ein ~ [ein]*in*
diesem „Netz“ eigentlich aussagen. Hier in unserer Stadt wurde vor den Assisen
11 ein Clown vom Verdacht |freigesprochen, der von ihm erzählt hat, er habe nachts
auf der Landstraße solchermaßen Bekanntschaften gemacht, daß ein Toter daraus
resultiert sei, welcher dann stumm und langausge ↓ *185r/I, S. 56*



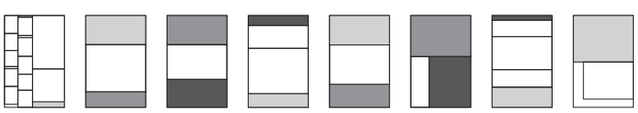
Kunstdruckpapier, ca. 13×21,7 cm, Risskante rechts

185 r

I [Fortsetzung von 188 r/IV: Ich zweifle, liebe gnädige Frau …]

II Ich hörte diese beiden jungen Leute …

III Der Gebildete: Ich habe mich …
[Fortsetzung auf 177 r/I]



Zur Datierung der Blattgruppe vgl. S. 43 und S. 7.
In AdB auf Mai/Juni 1925 datiert.

streckt liegen blieb. Da dieser Abgelebte nicht mehr von seiner Sprache Gebrauch machen konnte, redeten für ihn die ?[a]*L*eute, und sie mögen allerlei Unrichtiges gesprochen haben. Es mag dumme Menschen geben, die nicht so dumm sind, wie sie zu sein scheinen, und hinwieder gibt [s]*e*s sicher gescheite Menschen, die lange nicht die Summe all der Gescheitheit erreichen, die sie zu haben wähnen und die ihnen von andern zugedacht wird.. Und was ergibt das für ein Meinungenlabyrinth, in welchem alle, alle herumirren, das Recht und das Unrecht, und das Lachen und das Seufzen und die Freiheiten, die manchmal die ärgsten Ge[ż]*f*angenschaften sind und die Armütigkeit, die still hinter den Gardinen verborgenen scheinbaren Reichtümlichkeiten. Wie geht es Ihnen sonst im allgemeinen, gut? Ich will mir erlauben, das zu glauben. Es gibt da solche Leute, die nie etwas Böses getan haben, die sich nun in ihren warmen vorteilhaft verpackten Seelen sehnen, irgendwann und wo etwas verübt zu haben, wovon in der Öffentlichkeit gesprochen werden könnte, und die neidisch sind sogar auf überführte Sünder. Meine gute Frau wird mich verstehen. Es gibt also Solche, die ~~für~~ nach [ż]*j*emand herumsuchen, der Verlangen nach ihnen hätte. Es gibt merkwürdig viel Merkwürdiges in unserer so unmerkwürdig scheinenden Zeit. Ich wollte heute zu hören versuchen, wie viel Uhr es sei, aber es gelang mir nur halb. Hätte ich aufmerksamer das Wetter, den Tag, die Umgebung angeschaut, so würde ich [ż]*d*ie Zeit besser erraten haben. Wie muß ich lachen in meinem Bewußtsein, daß Sie bei sich Schlechtes von mir denken, [ż]*e*s freut mich dies gewissermaßen, nicht wahr, das ist schon ziemlich raffiniert, das. O, und nun dies Haus, in welches ich einen flüchtigen Blick der ?Ängstlichkeit warf, über das ich hier nur eine Anspielung mache, da[ß]*m*it es Sie so recht wunder nähme, was es für ein Haus, was es für eine „geheimnisvolle Stätte" sei. Etwas sagen, etwas laut werden lassen und das Gelautbarte sogleich wieder zurücknehmen. K[ann]*önn*te man nicht sagen, daß sei nicht ganz anständig? Möchte man dabei nicht das [ż]*G*efühl von etwas Unrichtigem, Unlauterem und Un[ż]*er*laubtem haben? Ich plage die Gnädige Frau damit, und ich will Sie ja auch mit vollstem Bewußtsein ein bischen foltern, so auf kultivierte Art. Was soll man mit dem Leben anderes beginnen, als es möglichst ungelebt, unberührt vorbeistreichen lassen, und ist das nicht nun schon wieder ein beinah verruchter Satz, mit welchem ich Ihre Empörung herauszufordern hoffen darf? ~~[ż]~~*Es* In jenem Haus kamen Sachen vor, und es spielen sich da mehr als in jeder Beziehung hauptstädtische Szenen ab, und dabei entzückt mich das! Nicht alle wissen, was ich weiß, was mir ein gewisser Trost ist, da manche anderseits wieder mehr wissen, wie ich, und es wäre nicht recht, wenn nicht auch ich meine Stärke besäße. Ich will Sie bezüglich jenes Hauses in vollkom̄ener Unklarheit lassen, und es wird ihnen ja nur lieb sein, wenn ich Ihre hochachtbare Neugierde gespannt mache, da uns Neugierde an sich schon erquickt, wovon zahlreiche Beispiele ein beredtes Zeugnis abgelegt haben und ferner ablegen werden. Unanteilnahme macht uns krank, indeß uns eine Gelegenheit, neugierig interessiert zu sein, anlächelt wie Sonne Nicht wahr, ich bin klug. Ich erhielt neulich einen einer gleichsam hochstehenden Persönlichkeit einen Brief, worin mir der Absender bezüglich ~~seines~~ der mir innewohnenden Menschenkenntnis kein ganz belangloses, vielmehr ziemlich stattliches und korpulentes Kompliment [ż]*m*achte, und ~~ich~~ nun trage ich Ihnen das unter anderem leichtsinnig gleichsam in aller Harmlosigkeit vor, was beinah ein wenig frech von mir sein dürfte, und über jenes Haus möchten Sie nun wohl sehr gern mehr wissen, aber ich kann dies bezügliche Wünsche nicht erfüllen. Sie werden streng vor sich hinblicken, übelgelaunt, ungnädig, und werden mit feinster, leichtester, verhaltenster Verstim̄theit sagen: Ach wie schade, oder Sie werden sagen: Das ist doch zu dum̄, das oder: Wie kom̄e ich mir jetzt vor? Diese Flucht in den Straßen, dies wundervolle, röckchenaufschüttelnde, lautlos ?beeiferte Fliehen nachts um so und so viel Uhr, zu so später, später, seltsam stiller Stunde, dies herrliche Bedrängtsein einer sündenbefangenen und wieder ?glitzerndgrünen hoffnungsvollen und armen Kreatur und dieser wilde eingangbegehrende Schlag an die hohe Tür und der malerisch zerrissene tanzende Kranz der Verfolger. ~~Lebe~~ Adieu, und schöne gute Nacht, liebe und herzensgute Frau, denken Sie an Ihren unendlich Ergebenen, will sagen ?~~vorbe~~ fast vorbehaltlos Untertänigen nicht mit Unmut.

Ich hörte diese beiden jungen Leute keineswegs irgendetwas miteinanderreden. Nebenbei: es kann in der Schreibart eine Langatmig[ż]*k*eit geben, und sie kann ungekünstelt, warm und groß wirken, wenn sie aber gewollt, gezwungen erscheint, würde ich vorziehen, daß sich der betreffende Schriftsteller in kurzgebauten Sätzen ausdrückte, die so gut Wirkung haben können wie wendungenreiche. Wird [mir]*man* mir diese Zwischenbemerkung etwa übel nehmen? Möglich ist das ja, aber es ist mir unmöglich, auf [ż]*j*ede Möglichkeit, den Leser etwa zu verstim̄en, Rücksicht zu nehmen. Wo käme ich da hin? Jene beiden Leute also „interessierten mich, nebenbei auch ein Knabe. Daß ich diesen Knaben zur selben Zeit, als [d]*i*ch das „Paar" wahrnahm, in einem Cigarrenladen stehen und mit der Inhaberin des Geschäftes plaudern sah, tut doch noch dem Gegenstand keinen wesentlichen Abbruch. Wie ich ~~hab~~ geg[ż]*la*ubt habe, ausfindig machen zu können, ist der Knabe ein Wirtssohn, und nun gestehe ich da offenherzig, daß er mich einfach ganz kolossal interessiert. Interessiert er mich um seiner hübschen, vollen [,]*u*nd gleichzeitig schlanken Beine willen? Möchte ich gar leugnen, daß er mich um äußerer Beschaffenheit willen interessiert? Ja, das ?möchte ich. Sehen Sie, wie ich auch einer von jenen bin, die in keinerlei „Verdacht" fallen wollen. Bin ich nun da quasi etwas wie ein kleiner oder gewaltiger Heuchler? Ja, mein lieber Gott, sagen Sie mal, wer [ż̈]*von* uns allen muß denn nicht „anstandshalber" fünf bis fünfzig Mal im Tag den Heuchler spielen? Ich halte Heuchelei im Interesse der Gesellschaft für absolut nötig. Wir müssen uns doch fortgesetzt stark, sehr stark [ż]zusam̄ennehmen, nicht wahr. Aber dann hat jener Knabe ja auch sonst etwas ?überaus Liebes, Zartes an sich. Ich sah ihn einige Tage vorher mit Kameraden auf einem Platz spielen. Ich fragte ihn, was er darstelle, was für eine Rolle er innehabe, und er gab mir auf's Artigste die erwünschte Auskunft, und da ich nun so seine Artigkeit, seine Stim̄e voll [?grüner]*junger*, grüner, blauer Höflichkeit kostete, stieg" er bei mir mächtig im „Ansehen". Diesen Aufsatz werden übrigens ausschließlich „gebildete Leute" lesen, ich betone das [ż]*n*achdrücklich. Wenn ich z.B. eine Geliebte, eine Herrin, nicht wahr, Sie verstehen mich, oder meinetwegen eine Frau hätte, und sie würde solche Knaben, wie der ist, von dem ich da rede, küssen, herzen, liebkosen u.s.w., so würde ich sie darum nur noch mehr lieben u.s. w. Um eines solchen Satzes willen würden mich ?ungebildete oder halbgebildete Menschen gewißlich lächerlich finden, daher sprach ich es ja deutlich aus, wie [ż]*ich* diese Worte bloß für wirklich Humane schreibe, und auch alles Folgende lege ich hier nur für solche nieder. Für gebildet halte ich einen Menschen, wenn es ihn freut, irgend etwas begreiflich finden zu dürfen, was nicht ohne Weiteres verstanden werden kann, so z.B. en passant, auf der Straße oder beim Glas Bier, nein, auf Grund von einigem ernstlichen Nachdenken. Vor der Wirtschaft, zu der dieser Knabe gehört, spielte sich vor ungefähr einem Jahr etwas wie ein Ehedrama ab, indem nämlich eine Bürgerin [ż̈]*auf* ihren Mann schoß, der sie und ihre Kinder um Lebensgenüßlichkeiten willen arg vernachläßigt hatte. Darf ich solchen Vorkom̄nisses Erwähnung tun, ohne zu verletzen zu fürchten? Ich meine, ich wage zu [ż]erzählen, was sich eben einmal in hiesiger Stadt da und da zutrug. So etwas kann ja überall vorkom̄en. Ich für mich möchte glauben und offen bekennen, ich ~~dürfe~~ [der]*sei* der Meinung ~~sein~~, diese Frau habe unrichtig gehandelt, aber sie tat es, sie handelte natürlich nicht bei klarer und ruhiger Ueberlegung sondern in [h]*Z*ustand hoher Erregung. Vielleicht kann der Fall unter die Eifersuchtsfälle gezählt werden. Nun zurück zu jenen Beiden, die mich interessiert haben. Ich sollte mich eigentlich längst [f]*m*ehr für Bildungs- Geschäftssachen etc interessieren als für so ästetische, d.h. rein menschliche, aber vorläufig bin ich ja gottseidank „bei Kasse", wie man zu sagen pflegt, und da kann ich mich ja interessieren, für was ich will. Wenn ich einmal in Not [ż]*b*in werde ich fürchterlich nüchtern werden, augenblicklich, im Nu, ohne die geringste feinere Besinnung. Ach, lieber Leser, du ahnst nicht, wie sehr ich mich für fähig halte, trocken-geschäftsmäßig zu denken. Hievon hast du ganz einfach nicht die geringste Ahnung, und es freut mich, daß du dich diesbezüglich vermutlich in einem Irrtum befindest. Jene Leute hatten eine „Liebe" miteinander. Sie verstehen mich, nicht wahr. So etwas ist ja so riesig einfach zu begreifen. Als sie sich nach einem Gespräch, das sie miteinander hatten, getrennt hatten, schaute jedes nach wenigen Schritten [n]*s*ich nach dem davongehenden Andern um. Ob es wohl erlaubt ist, müßig auf der Straße stehen zu bleiben und solche doch wohl ~~etwas~~ fast etwas schon zu sehr in ż̈ [ż̈]*s*'~~Delikate~~ Gebiet des Delikaten fallende Dinge zu beobachten? Vielleicht gilt das als sehr unfein und muß sich daher verbieten. Sie sehen mich das und mehr auf's Allerhübscheste einsehen, und ich hoffe, Sie werden das an mir zu schätzen wissen. Gewiß, es ist ein bischen undelikat, [ż̈]*sich* zu erlauben, Zeuge von delikaten Sachen zu sein. Für so etwas soll ein gebildeter Mensch gar keinen Blick haben, denn so Zartes geht einen ja auch in der Regel gar nichts an. Und darum rasch wieder zum Knaben übergesprungen, den seine Kameraden plötzlich aus einer Ursache angriffen, so daß er sachte vorzog, in einen gewissen Abstand zu gehen. Er ging sichtlich „verletzt" also stolz und zugleich kleinlaut weg, nachdem er mit den Füßen und Fäusten seiner Spielgesellen in ~~etwas~~ [zu]*a*llzunahe Berührung gekom̄en war. [ż]*D*ie Röte auf seinem Gesicht war gewiß keine beabsichtigte, sie trat ganz von selbst auf seine Wangen, die dadurch noch hübscher [w]*g*eworden waren, und die mich ~~an ein~~ an die Wangen eines Mädchens erinnerten, die sich eines Tages auch widerwillen ?mit solcher schönen Röte der ?Empfindung überzogen, nämlich als sie in eine Unstim̄igkeit fiel, die sie sich selbst verdankte. Sie war unartig gewesen und schämte sich unmittelbar nachher darüber, und im Schämen, so mitten drin in dem zarten Schämen wurde sie zornig auf sich. Sie zürnte sich, daß sie sich zu Geniertheit Anlaß gegeben hatte[,]. Und so war es auch bei dem Knaben, den ich neulich, als ich ihn in dem Cigarrengeschäft habe stehen sehen, ~~wieder~~ mit einer Aufmerksamkeit beehrte, die ihm nicht entgangen sein kann, was wie gesagt, vielleicht nicht ganz comme il faut von mir war. Aber können und sollen wir denn im̄er nichts als comme il faut sein? Das ist die Frage. Und jenes Mädchen, d[as]*em* die Röte in's Antlitz schoß, sollte ich etwa zu ihr hingehen und sie bitten, mir zu verzeihen, daß sie sich unartig mir gegenüber benom̄en hat? Würde sich das für mich schicken? Ich war es nämlich: ich fragte sie etwas, und da gab sie mir eine wegwerfende Antwort und wegen dieser wegwerfenden Antwort, die ihr denn doch nicht lieb sein konnte, wurde sie über und über rot, und wegen ihrem Erröten glaubte ich aufstehen und sie sich selbst überlassen zu sollen. Ich hatte doch hiezu das Recht, nicht wahr. Denn sie hätte mich ja eventuell mit Zürnen Schämen, Unstim̄igsein u.s.w. ż̈ anstecken können. Uebrigens [ż]*w*ill ich mich da natürlich nicht beschönigen. [ż]*O*b sie wohl im̄er sich so zärtlich nachblicken werden, jene Zwei, wenn sie beisam̄en gewesen sind und sich getrennt haben, wie ich sah, daß sie's taten? Und ob ich mich für den Knaben nach Jahren noch eben so stark, auf noch eben so schöne „uninteressierte" Art interessieren würde? Wir eignen uns ~~nicht~~ Vorzüge auf Grund des Verlustes von Vorzügen an und merken nicht, wenn [et]*wir* etwas gewinnen, was wir dabei einbüßen

Der Gebildete: Ich habe mich zu meinem Vergnügen vor Ihnen erniedrigt und wurde damit vor Ihnen liebenswürdig. Ich vergeude Zeit mit Ihnen, Sie finden das nicht in Ordnung, [ż]*s*ind aber doch damit in jeder nur erdenklichen Weise zufrieden. Ich liebe Sie absolut nicht. Sie aber lieben den, der so keck, so freimütig mit Ihnen spricht. Sie lieben mich, weil Ihre Beziehung zu mir Sie unglücklich macht. Sie freuen sich, daß Sie beständig an mich denken [ż]*k*önnen. Nicht wahr, Sie sind mit Ihrem Herzen, d.h. nun ja, mit Ihrem Herzen beständig mit mir beschäftigt

Das Mädel aus dem Volk: Glauben Sie wirklich so was Dum̄es. Sind Sie schlecht unterrichtet

Der Gebildete: Ganz und gar nicht. Sie wollen sich natürlich nicht ertappt sehen. Sie wollen nicht, daß ich Sie durchschaue, aber ich kenne Sie fabelhaft genau

Das Mädel a. d. Volk: Ich [ż]*h*alte Sie für furchtbar verliebt in mich

Der Gebildete: Diese Aussage ziemt ~~sich~~ Ihrer Naivetät. Wenn ich bei Ihnen den Verliebten gespielt habe, geschah es nur aus Mitleid mit Ihnen. Ich habe Sie jeweilen mutig machen trösten wollen. Ich fand es amüsant, in Ihre Augen in einer Art und Weise zu blicken, als sei ich von dem dunklen Glanz derselben abhängig. Ich habe zu Ihnen hinaufge schaut und Sie zugleich im̄er ganz einfach bloß ausgelacht, und was ich da gestehe, nicht wahr, entzückt Sie?

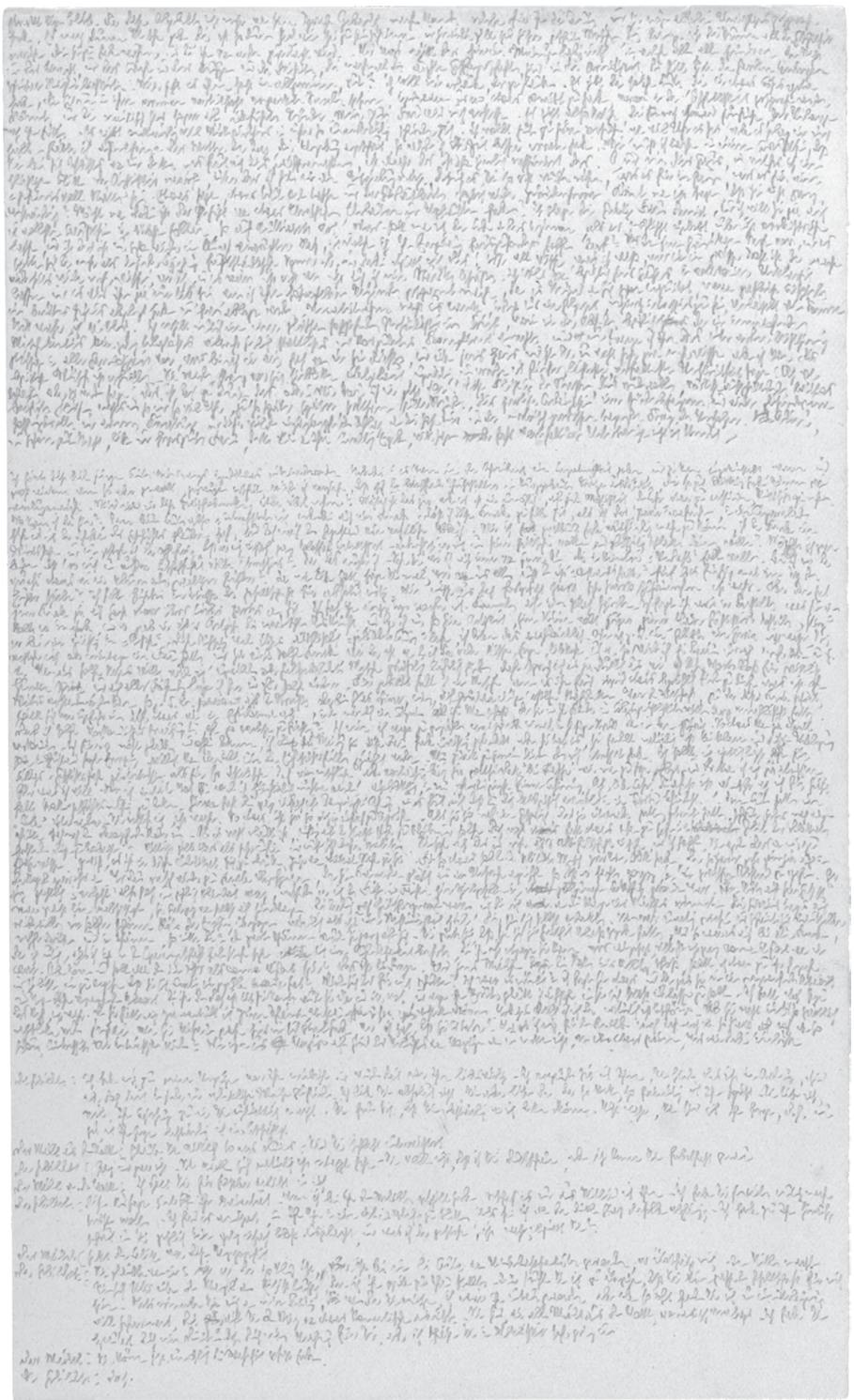
Das Mädel (senkt den Blick vor dieser Ungezogenheit

Der Gebildete: Sie glaubten von mir: [ist]*er* er, der so klug ist, ?~~wur~~ ist bei mir die Beute von Unbedachtsamkeiten geworden, er überschätzt mich. Im Stillen machten Sie sich stets über den Mangel an Einsicht lustig, den ich Ihnen gegenüber zur Schau stellte. Im̄er suchten Sie mich zu überzeugen, daß Sie keine passende Gesellschaft für mich seien. Stets erinnerten Sie mich an meine Bildung, ~~die~~ von der Sie meinten, ich wäre ihr untreu geworden, aber eben so oft fanden Sie mich um meiner Verbeugung willen scharmant, die ~~für~~ auf Sie den Reiz von etwas Romantischem ausübte. Sie sind, wie alle Mädel aus dem Volk, romantisch veranlagt. Ich habe Sie bezaubert durch mein Dum̄tun, d.h. durch meine Verehrung für Sie, aber ich schätze Sie in Wirklichkeit sehr gering ein

Das Mädel: Sie können jetzt unmöglich die Wahrheit gesagt haben.

Der Gebildete: Doch.

185 r

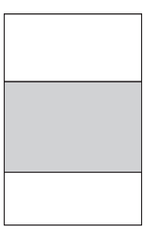


185 r/I

↑ *188 r/IV, S. 51*

streckt liegen blieb. Da dieser Abgelebte nicht mehr von seiner Sprache Gebrauch machen konnte, redeten für ihn die ?[a]*L*eute, und sie mögen allerlei Unrichtiges gesprochen |haben. Es mag dumme Menschen geben, die nicht so dumm sind, wie sie zu sein scheinen, und hinwieder gibt [s]*e*s sicher gescheite Menschen, die lange nicht die Summe all der Gescheitheit |erreichen, die sie zu haben wähnen und die ihnen von andern zugedacht wird.. Und was ergibt das für ein Meinungenlabyrinth, in welchem alle, alle herumirren, das Recht |und das Unrecht, und das Lachen und das Seufzen und die Freiheiten, die manchmal die ärgsten Ge*f*angenschaften sind und die Armütigkeit, die still hinter den Gardinen verborgenen |scheinbaren Reichtümlichkeiten. Wie geht es Ihnen sonst im allgemeinen, gut? Ich will mir erlauben, das zu glauben. Es gibt da solche Leute, die nie etwas Böses getan |haben, die sich nun in ihren warmen vorteilhaft verpackten Seelen sehnen, irgendwann und wo etwas verübt zu haben, wovon in der Öffentlichkeit gesprochen werden |könnte, und die neidisch sind sogar auf überführte Sünder. Meine gute Frau wird mich verstehen. Es gibt also Solche, die ~~für~~ nach *j*emand herumsuchen, der Verlangen |nach ihnen hätte. Es gibt merkwürdig viel Merkwürdiges in unserer so unmerkwürdig scheinenden Zeit. Ich wollte heute zu hören versuchen, wie viel Uhr es sei, aber es gelang mir nur |halb. Hätte ich aufmerksamer das Wetter, den Tag, die Umgebung angeschaut, so würde ich *d*ie Zeit besser erraten haben. Wie muß ich lachen in meinem Bewußtsein, daß |Sie bei sich Schlechtes von mir denken, *e*s freut mich dies gewissermaßen, nicht wahr, das ist schon ziemlich raffiniert, das. O, und nun dies Haus, in welches ich einen |flüchtigen Blick der ?Ängstlichkeit warf, über das ich hier nur eine Anspielung mache, da[ß]*m*it es Sie so recht wunder nähme, was es für ein Haus, was es für eine |„geheimnisvolle Stätte“ sei. Etwas sagen, etwas laut werden lassen und das Gelautbarte sogleich wieder zurücknehmen. K[ann]*önn*te man nicht sagen, daß sei nicht ganz |anständig? Möchte man dabei nicht das *G*efühl von etwas Unrichtigem, Unlauterem und Un*er*laubtem haben? Ich plage die Gnädige Frau damit, und ich will Sie ja auch |mit vollstem Bewußtsein ein bischen foltern, so auf kultivierte Art. Was soll man mit dem Leben anderes beginnen, als es möglichst ungelebt, unberührt vorbeistreichen |lassen, und ist das nicht nun schon wieder ein beinah verruchter Satz, mit welchem ich Ihre Empörung herauszufordern hoffen darf? ~~*Es*~~ In jenem Haus kamen Sachen vor, und es |spielen sich da mehr als in jeder Beziehung hauptstädtische Szenen ab, und dabei entzückt mich das! Nicht alle wissen, was ich weiß, was mir ein gewisser Trost ist, da manche |anderseits wieder mehr wissen, wie ich, und es wäre nicht recht, wenn nicht auch ich meine Stärke besäße. Ich will Sie bezüglich jenes Hauses in vollkommener

18 Unklarheit |lassen, und es wird ihnen ja nur lieb sein, wenn ich Ihre hochachtbare Neugierde gespannt mache, da uns Neugierde an sich schon erquickt, wovon
19 zahlreiche Beispiele |ein beredtes Zeugnis abgelegt haben und ferner ablegen werden. Unanteilnahme macht uns krank, indeß uns eine Gelegenheit, neugie-
20 rig interessiert zu sein, anlächelt wie ⟨die⟩ Sonne |Nicht wahr, ich bin klug. Ich erhielt neulich von einer gleichsam hochstehenden Persönlichkeit einen Brief, von ← einen
21 worin mir der Absender bezüglich ~~seines~~ der mir innewohnenden |Menschenkenntnis kein ganz belangloses, vielmehr ziemlich stattliches und korpulentes Kompliment *m*achte, und ~~ich~~ nun trage ich Ihnen das unter anderem leichtsinnig
22 |gleichsam in aller Harmlosigkeit vor, was beinah ein wenig frech von mir sein dürfte, und über jenes Haus möchten Sie nun wohl sehr gern mehr wissen, aber
23 ich kann dies|bezügliche Wünsche nicht erfüllen. Sie werden streng vor sich hinblicken, übelgelaunt, ungnädig, und werden mit feinster, leichtester, verhaltens-
24 ter Verstimmtheit sagen: Ach wie |schade, oder Sie werden sagen: Das ist doch zu dumm, das oder: Wie komme ich mir jetzt vor? Diese Flucht in den Straßen,
25 dies wundervolle, röckchenaufschüttelnde, lautlos |?beeiferte Fliehen nachts um so und so viel Uhr, zu so später, später, seltsam stiller Stunde, dies herrliche Be-
26 drängtsein einer sündenbefangenen und wieder ?glitzerndgrünen |hoffnungsvollen und armen Kreatur und dieser wilde eingangbegehrende Schlag an die hohe
27 Tür und der malerisch zerrissene tanzende Kranz der Verfolger. ~~Lebe~~ Adieu, |und schöne gute Nacht, liebe und herzensgute Frau, denken Sie an Ihren unendlich Ergebenen, will sagen ?~~vorbe~~ fast vorbehaltlos Untertänigen nicht mit Unmut.

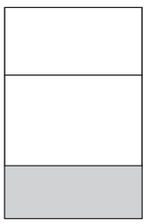


185 r / II

1 Ich hörte diese beiden jungen Leute keineswegs irgendetwas miteinanderreden. Nebenbei: es kann in der Schreibart eine Langatmig*k*eit geben, und sie kann un-
2 gekünstelt, warm und |groß wirken, wenn sie aber gewollt, gezwungen erscheint, würde ich vorziehen, daß sich der betreffende Schriftsteller in kurzgebauten
3 Sätzen ausdrückte, die so gut Wirkung haben können wie |wendungenreiche. Wird [mir]*man* mir diese Zwischenbemerkung etwa übel nehmen? Möglich ist das ja, aber es ist mir unmöglich, auf *j*ede Möglichkeit, den Leser etwa zu ver-
4 stimmen, Rücksicht zu nehmen. |Wo käme ich da hin? Jene beiden Leute also „interessierten mich, nebenbei auch ein Knabe. Daß ich diesen Knaben zur sel-
5 ben Zeit, als [d]*i*ch das „Paar“ wahrnahm, in einem Cigarrenladen |stehen und mit der Inhaberin des Geschäftes plaudern sah, tut doch noch dem Gegenstand keinen wesentlichen Abbruch. Wie ich ~~hab~~ geg*la*ubt habe, ausfindig machen zu

können, ist der Knabe ein |Wirtssohn, und nun gestehe ich da offenherzig, daß er 6
mich einfach ganz kolossal interessiert. Interessiert er mich um seiner hübschen,
vollen [,]*u*nd gleichzeitig schlanken Beine willen? Möchte ich gar |leugnen, daß 7
er mich um äußerer Beschaffenheit willen interessiert? Ja, das ?möchte ich. Sehen
Sie, wie ich auch einer von jenen bin, die in keinerlei „Verdacht“ fallen wollen.
Bin ich nun da |quasi etwas wie ein kleiner oder gewaltiger Heuchler? Ja, mein 8
lieber Gott, sagen Sie mal, wer *von* uns allen muß denn nicht „anstandshalber“
fünf bis fünfzig Mal im Tag den |Heuchler spielen? Ich halte Heuchelei im Inte- 9
resse der Gesellschaft für absolut nötig. Wir müssen uns doch fortgesetzt stark,
sehr stark ?zusammennehmen, nicht wahr. Aber dann hat |jener Knabe ja auch 10
sonst etwas ?überaus Liebes, Zartes an sich. Ich sah ihn einige Tage vorher mit
Kameraden auf einem Platz spielen. Ich fragte ihn, was er darstelle, was für eine
|Rolle er innehabe, und er gab mir auf's Artigste die erwünschte Auskunft, und da 11
ich nun so seine Artigkeit, seine Stimme voll [?grüner] *junger*, grüner, blauer Höf-
lichkeit kostete, stieg“ |er bei mir mächtig im „Ansehen“. Diesen Aufsatz werden 12
übrigens ausschließlich „gebildete Leute“ lesen, ich betone das *n*achdrücklich.
Wenn ich z. B. eine Geliebte, eine Herrin, nicht wahr, Sie |verstehen mich, oder 13
meinetwegen eine Frau hätte, und sie würde solche Knaben, wie der ist, von dem
ich da rede, küssen, herzen, liebkosen u. s. w., so würde ich sie darum nur noch
mehr lieben u. s. |w. Um eines solchen Satzes willen würden mich ?ungebildete 14
oder halbgebildete Menschen gewißlich lächerlich finden, daher sprach ich es ja
deutlich aus, wie *ich* diese Worte bloß für wirklich |Humane schreibe, und auch 15
alles Folgende lege ich hier nur für solche nieder. Für gebildet halte ich einen
Menschen, wenn es ihn freut, irgend etwas begreiflich finden zu dürfen, was
nicht ohne |Weiteres verstanden werden kann, so z. B. en passant, auf der Straße 16
oder beim Glas Bier, nein, auf Grund von einigem ernstlichen Nachdenken. Vor
der Wirtschaft, zu der dieser Knabe gehört, |spielte sich vor ungefähr einem Jahr 17
etwas wie ein Ehedrama ab, indem nämlich eine Bürgerin *auf* ihren Mann schoß,
der sie und ihre Kinder um Lebensgenüßlichkeiten willen arg vernachläßigt
hatte. |Darf ich solchen Vorkommnisses Erwähnung tun, ohne zu verletzen zu 18
fürchten? Ich meine, ich wage zu *e*rzählen, was sich eben einmal in hiesiger Stadt
da und da zutrug. So etwas kann ja überall |vorkommen. Ich für mich möchte 19
glauben und offen bekennen, ich ~~dürfe~~ [der]*sei* ⌜der⌝ Meinung ~~sein~~, diese Frau
habe unrichtig gehandelt, aber sie tat es, sie handelte natürlich nicht bei klarer
im ← in und ruhiger Ueberlegung |sondern im [h]*Z*ustand hoher Erregung. Vielleicht 20
kann der Fall unter die Eifersuchtsfälle gezählt werden. Nun zurück zu jenen
Beiden, die mich interessiert haben. Ich sollte mich eigentlich längst [f]*m*ehr
für |Bildungs- Geschäftssachen etc interessieren als für so ästetische, d. h. rein 21
menschliche, aber vorläufig bin ich ja gottseidank „bei Kasse“, wie man zu sagen
pflegt, und da kann ich mich ja interessieren, |für was ich will. Wenn ich einmal 22
in Not *b*in werde ich fürchterlich nüchtern werden, augenblicklich, im Nu, ohne
die geringste feinere Besinnung. Ach, lieber Leser, du ahnst nicht, wie sehr ich
mich für fähig |halte, trocken-geschäftsmäßig zu denken. Hievon hast du ganz 23
einfach nicht die geringste Ahnung, und es freut mich, daß du dich diesbezüglich
vermutlich in einem Irrtum befindest. Jene Leute hatten eine |„Liebe“ miteinan- 24
der. Sie verstehen mich, nicht wahr. So etwas ist ja so riesig einfach zu begreifen.

Als sie sich nach einem Gespräch, das sie miteinander hatten, getrennt hatten,
25 schaute jedes nach wenigen |Schritten [n]*si*ch nach dem davongehenden Andern
um. Ob es wohl erlaubt ist, müßig auf der Straße stehen zu bleiben und solche
doch wohl ~~etwas~~ fast etwas schon zu sehr in ¿¿ ⌜*'s*⌝ ~~Delikate~~ Gebiet des Delikaten
26 |fallende Dinge zu beobachten? Vielleicht gilt das als sehr unfein und muß sich
daher verbieten. Sie sehen mich das und mehr auf's Allerhübscheste einsehen,
27 und ich hoffe, Sie werden das an mir zu |schätzen wissen. Gewiß, es ist ein bischen
undelikat, *sich* zu erlauben, Zeuge von delikaten Sachen zu sein. Für so etwas
soll ein gebildeter Mensch gar keinen Blick haben, denn so Zartes geht einen ja
28 auch in |der Regel gar nichts an. Und darum rasch wieder zum Knaben überge-
sprungen, den seine Kameraden plötzlich aus einer Ursache angriffen, so daß er
29 sachte vorzog, in einen gewissen Abstand zu gehen. Er |ging sichtlich „verletzt"
also stolz und zugleich kleinlaut weg, nachdem er mit den Füßen und Fäusten
seiner Spielgesellen in ~~etwas~~ [zu]*a*llzunahe Berührung gekommen war. *D*ie Röte
30 auf seinem Gesicht |war gewiß keine beabsichtigte, sie trat ganz von selbst auf
seine Wangen, die dadurch noch hübscher [w]*g*eworden waren, und die mich ~~an~~
31 ~~ein~~ an die Wangen eines Mädchens erinnerten, die sich eines Tages auch |wider-
willen ?mit solcher schönen Röte der ?Empfindung überzogen, nämlich als sie ⌜in⌝ mit solcher ~ ⟨mit⟩ einer solchen
eine Unstimmigkeit fiel, die sie sich selbst verdankte. Sie war unartig gewesen
32 und schämte sich unmittelbar |nachher darüber, und im Schämen, so mitten drin
in dem zarten Schämen wurde sie zornig auf sich. Sie zürnte sich, daß sie sich zu
33 Geniertheit Anlaß gegeben hatte[,]. Und so war es auch bei dem Knaben, |den
ich neulich, als ich ihn in dem Cigarrengeschäft habe stehen sehen, ~~wieder~~ mit
einer Aufmerksamkeit beehrte, die ihm nicht entgangen sein kann, was wie ge-
34 sagt, vielleicht nicht ganz comme il faut von mir |war. Aber können und sollen wir
denn immer nichts als comme il faut sein? Das ist die Frage. Und jenes Mädchen,
35 d[as]*em* die Röte in's Antlitz schoß, sollte ich etwa zu ihr hingehen |und sie bitten,
mir zu verzeihen, daß sie sich unartig mir gegenüber benommen hat? Würde sich
das für mich schicken? Ich war es nämlich: ich fragte sie etwas, und da gab sie
36 mir eine wegwerfende Antwort |und wegen dieser wegwerfenden Antwort, die ihr
denn doch nicht lieb sein konnte, wurde sie über und über rot, und wegen ihrem
Erröten glaubte ich aufstehen und sie sich selbst überlassen zu sollen. Ich hatte
37 doch hiezu |das Recht, nicht wahr. Denn sie hätte mich ja eventuell mit Zürnen
Schämen, Unstimmigsein u.s.w. ~~¿¿~~ anstecken können. Uebrigens *w*ill ich mich
38 da natürlich nicht beschönigen. *O*b sie wohl immer sich so zärtlich |nachblicken
werden, jene Zwei, wenn sie beisammen gewesen sind und sich getrennt haben,
wie ich sah, daß sie's taten? Und ob ich mich für den Knaben nach Jahren noch
39 eben so stark, auf noch eben so |schöne „uninteressierte" Art interessieren würde?
Wir eignen uns ~~nicht~~ Vorzüge auf Grund des Verlustes von Vorzügen an und
merken nicht, wenn [et]*wi*r etwas gewinnen, was wir dabei einbüßen



185 r / III

Der Gebildete: Ich habe mich zu meinem Vergnügen vor Ihnen erniedrigt und wurde damit vor Ihnen liebenswürdig. Ich vergeude Zeit mit Ihnen, Sie finden das nicht in Ordnung, *s*ind |aber doch damit in jeder nur erdenklichen Weise zufrieden. Ich liebe Sie absolut nicht. Sie aber lieben den, der so keck, so freimütig mit Ihnen spricht. Sie lieben mich, |weil Ihre Beziehung zu mir Sie unglücklich macht. Sie freuen sich, daß Sie beständig an mich denken *k*önnen. Nicht wahr, Sie sind mit Ihrem Herzen, d. h. nun |ja, mit Ihrem Herzen beständig mit mir beschäftigt

Das Mädel aus dem Volk: Glauben Sie wirklich so was Dummes. Sind Sie schlecht unterrichtet

Der Gebildete: Ganz und gar nicht. Sie wollen sich natürlich nicht ertappt sehen. Sie wollen nicht, daß ich Sie durchschaue, aber ich kenne Sie fabelhaft genau

Das Mädel a. d. Volk: Ich *h*alte Sie für furchtbar verliebt in mich

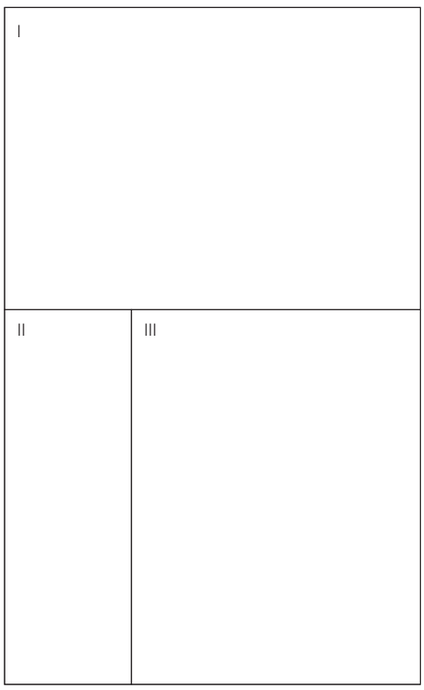
Der Gebildete: Diese Aussage ziemt ~~sich~~ Ihrer Naivetät. Wenn ich bei Ihnen den Verliebten gespielt habe, geschah es nur aus Mitleid mit Ihnen. Ich habe Sie jeweilen mutig machen |trösten wollen. Ich fand es amüsant, in Ihre Augen in einer Art und Weise zu blicken, als sei ich von dem dunklen Glanz derselben abhängig. Ich habe zu Ihnen hinaufge|schaut und Sie zugleich immer ganz einfach bloß ausgelacht, und was ich da gestehe, nicht wahr, entzückt Sie?

Das Mädel (senkt den Blick vor dieser Ungezogenheit

Der Gebildete: Sie glaubten von mir: *[*[ist]*er]* er, der so klug ist, ?~~wur~~ ist bei mir die Beute von Unbedachtsamkeiten geworden, er überschätzt mich. Im Stillen machten |Sie sich stets über den Mangel an Einsicht lustig, den ich Ihnen gegenüber zur Schau stellte. Immer suchten Sie mich zu überzeugen, daß Sie keine passende Gesellschaft für mich |seien. Stets erinnerten Sie mich an meine Bildung, ~~die~~ von der Sie meinten, ich wäre ihr untreu geworden, aber eben so oft fanden Sie mich um meiner Verbeugung |willen scharmant, die ~~für~~ auf Sie den Reiz von etwas Romantischem ausübte. Sie sind, wie alle Mädel aus dem Volk, romantisch veranlagt. Ich habe Sie |bezaubert durch mein Dummtun, d. h. durch meine Verehrung für Sie, aber ich schätze Sie in Wirklichkeit sehr gering ein

Das Mädel: Sie können jetzt unmöglich die Wahrheit gesagt haben.

↓ *177r/I, S. 64* Der Gebildete: Doch.



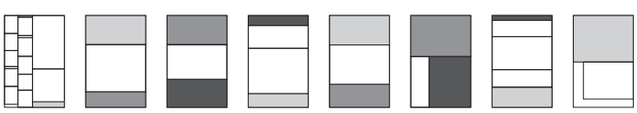
Kunstdruckpapier, ca. 13×21,7 cm, Risskante rechts

177 r

I [Fortsetzung von 185 r/III: Der Gebildete: Ich habe mich …]

II Der Himmel ist ganz schwarz vor Bläue …

III Ein hübscheingerichtetes helles … *F*
[Fortsetzung auf 178 r/I]



482 183 184 188 185 177 178 179

Zur Datierung der Blattgruppe vgl. S. 43 und S. 7.
Der *terminus post quem* für 188 r/II vom 22.5.1925 gilt auch für dieses Blatt. Zur Datierung der „Felix"-Aufzeichnungen vgl. das *Editorische Nachwort*, S. 384–386.

Das Mädel: Hab ich mich denn all die Zeit über so sehr in Ihnen getäuscht?
Der Gebildete: Ja, das haben Sie.
Das Mädel: Ja, ich gestehe es Ihnen, Sie waren mein Traum
Der Gebildete: Man soll niemals träumen
Das Mädel: A ba. Sind Sie schlecht heute. Sie [ɛ]*s*ind gut, wenn Sie Lust haben, gut zu sein. Ich dachte felsenfest, Sie hingen an mir, und weil ich davon so sehr überzeugt gewesen bin, habe ich's für ~~erford~~ meine Pflicht gehalten, Ihnen beständig von mir abzuraten. Aber nun können Sie gehen, und ich will kein Fitzel mehr mit Ihnen zu tun haben
Der Gebildete: Und sobald ich gegangen bin, werden [s]*S*ie sogleich glauben, ich werde wiederkom̄en. Wenn ich aber nun nicht wiederkom̄e
Das Mädel: hält sich irgendwie und atmet schwer
Der Gebildete: Sie haben mit mir spielen zu dürfen gemeint
Das Mädel: Ja, das habe ich
Der Gebildete: Sie hielten mich hierfür als die passende schöne Seele
Das Mädel: Ja, d[ɛ]*as* hielt ich Sie, und ich halte Sie noch jetzt dafür, und Sie sollen der unglücklichste Mensch werden
Der Gebildete: Ich war der unglücklichste, als ich der glücklichste geschienen habe. Sie sagten zu mir: Reisen Sie doch endlich irgendwohin, und wenn ich Sie beim Wort genom̄en hätte und abgereist wäre, hätte ich Sie sehr unglücklich gemacht, nicht wahr?
Das Mädel: Das ist herzlos geredet
Der Gebildete: Aber doch wenigstens achtungerweckend. Sie [ɛ]*h*aben mich ja all die Zeit her nur geringgeschätzt, oder nicht
Das Mädel: Geringgeschätzt und darum lieb gehabt, denn unsereins muß sich vor Vielem fürchten
Der Gebildete: Ich war Ihnen gerade gut genug, daß Sie mich zu ~~Ihrem~~ Sessel [ɛ]*I*hres un[ɛ]*r*uhigen Herzens machten, zum Beruhigungsmittel [ɛ]*I*hrer Unsicherheiten
Das Mädel: Es freut Sie also nicht, mir gedient zu haben?
Der Gebildete: Ich zolle mir Beifall, daß ich es tat. (er blickt sie kalt an
Das Mädel: Für mich wäre es schöner, wenn Sie mir fluchten
Der Gebildete: Für mich wäre es schöner, wenn Sie mir den Rücken drehten.
Das Mädel: Ich habe Sie im̄er für tüchtig, erfinderisch genug gehalten, um sich selbst zu helfen und nebenbei auch noch mir ein wenig
Der Gebildete: Bequemlichkeit
Das Mädel: Aber doch eine so natürliche. Sind [s]*S*ie wirklich nicht so tapfer, wie Sie mir im̄er erschienen sind?
Der Gebildete: Ich habe eher nötig mir tapfer zu erscheinen als anderen
Das Mädel: Es war im̄er ein Genuß für mich, zu denken, ~~Sie ha(t~~ es mache Ihnen Spaß, gefährlich zu leben
Der Gebildete: Und doch lasen Sie nie Nietzsche?
Das Mädel: Nie.
Der Gebildete: Sieh mal an
Das Mädel: O seien Sie nie unmutig. Lassen Sie es mich sein. Seien Sie nie unglücklich, lassen Sie es ~~mich~~ im̄er eher mich sein (sie eilt bewegt weg

Dem Gebildeten geht ein Blitzen durch die Augen: Wenn man ihnen nur eine Gemütsbewegung verschafft, sind [S]*s*ie schon froh. Als ich zart mit ihr war, hat sie sich über Langeweile beklagt. Heut hab ich das Zitherspiel [I]*h*rer Beziehung zu mir zerrissen, und sie ist mit meinem Betragen einverstanden. Sie leidet, ich habe sie bereichert. Für uns Gebildete darf es im̄er ein Glück geben und doch dürfen wir ~~auf~~ nicht darauf achten. Sie wollen uns verehren, und wir müssen daher an ihnen von etwas in Anspruch genommen vorbeigehen. Wenn wir sie wertschätzen, gehen wir irre. Ich war anmaßend, und sie findet das in Ordnung. Da sie bescheiden sein wollen, dürfen nicht auch wir es sein Ihre Wünsche, es möge uns im̄er alles gelingen vertrag[t]*e*n sich nicht mit unserem Wunsch, lieb mit ihnen zu sein. Wir sollen ihnen Gelegenheit geben, stolz auf uns zu sein

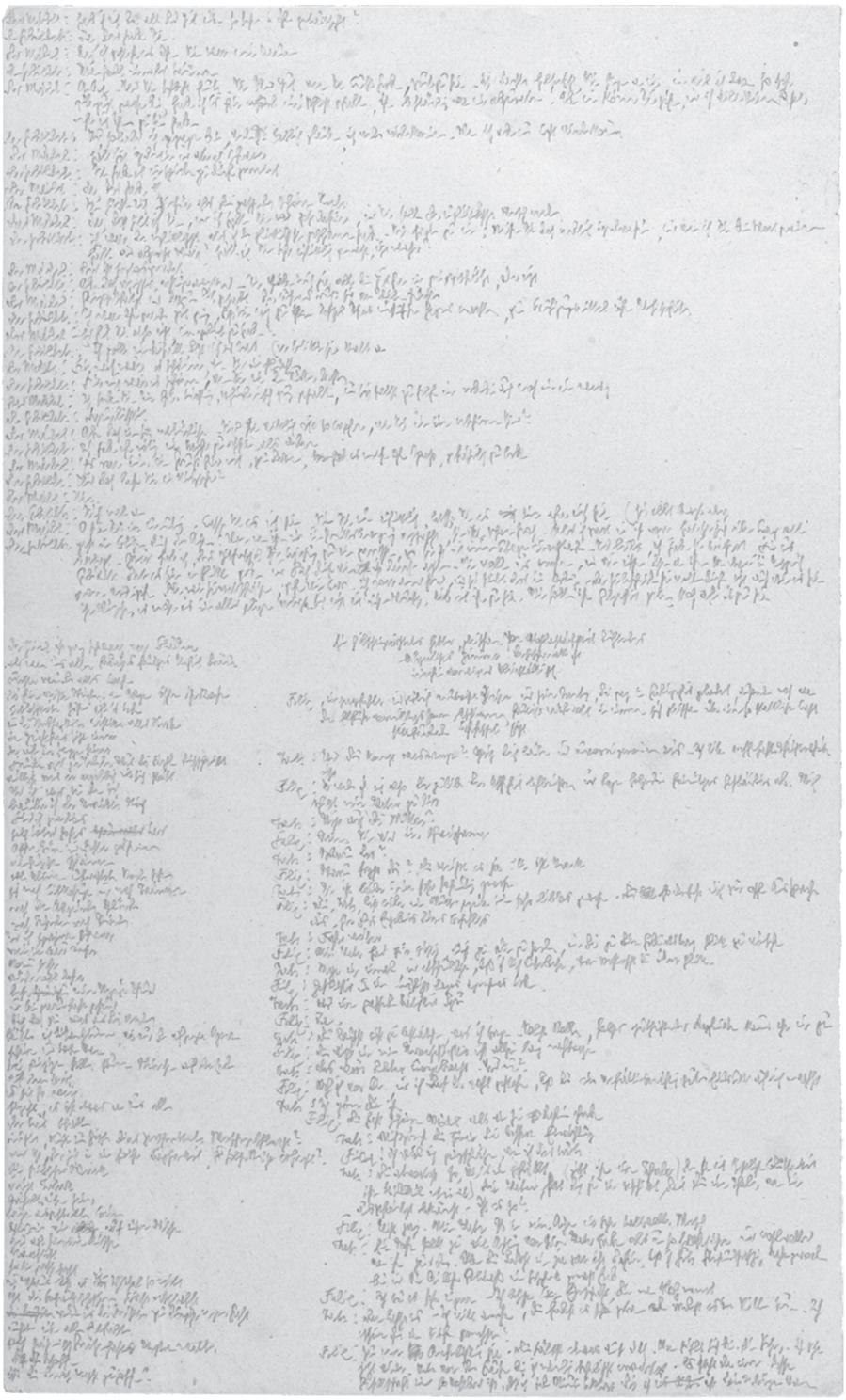
Der Him̄el ist ganz schwarz vor Bl[au]*äue*
als wenn uns allen feuriges fauliges Unheil dräue
Finster wurde alles Lachen
die feinen weißen Steinchen am Wege öffnen ihre Rachen
Leblosigkeiten höhnen auf's Leben
und die Strebsamkeiten ersticken alles Streben
Im Zuchthaus sitzt einer
der auf der Treppe seiner
Freundin aus ?jubelnder Wut die Kehle durchschnitt
vielleicht weil er vergeblich mit sich stritt
Und ich, was tu denn ich
bewundere ich des Verückten Stich
Find ich grandios
solch totes hohes ~~schauervolles~~ Los
Offene Türen und Fenster gähnen
wie hungrige Hyänen
alle kleinen unbeachteten Seelen sehnen
sich nach Liebkosungen und nach Tränen
nach der Abgründe Schlünde
nach Tugenden nach Sünde
und ich spaziere schwer
wie ein Bär einher
Kom̄e sehr
würdevoll daher
lese ~~Schund~~ zu meinem Vergnügen Schund
und bin grauenhaft gesund
?Sieh doch zu, was aus dir werde
brüllen mit Titanenstim̄e, wie nur der aufgeregte Ozean
schreien und toben kann
die winzigen hellen stum̄en Steinchen auf der Erde
auf deren Bereich
es sich so weich
hingeht, es ist etwas an uns allen
das laut schallen
möchte, ruft um ?Hilfe d[ic]*as* zerschmetterte Menschengeschlecht?
was ist, das sich in ?mir solcher Langsamkeit, [so]*und* solcher Ruhe erfrecht?
Ein hübsches Wrack
raucht Tabak
lächelt über seine
träge ausgestreckten Beine
Schlum̄ern wir ~~auf dem~~ auf unserem Wissen
wie auf samtenen Kissen
Stockstill
sackgassenhaft
ein
und erstaunt, daß es ~~das~~ Schicksal so will
ist die hochaufgeschossene Kraft erschlafft
~~die Freiheiten~~ wurden uns die Freiheiten zu dumpfer enger Haft
mußten über allem Entfalten
solch ?höhnisch fratzenhaftes ?Ungetüm walten
Bi[n]*st* [ich]*du* besoffen
daß du dennoch wagst zu hoffen?

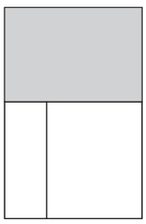
Ein hübscheingerichtetes helles, gleichsam [ɛ]*v*on Wohlanständigkeit duftendes
bürgerliches Zim̄er. Der Geschmack ist
im̄erhin vorwiegend kleinstädtisch.

Felix, ein zaghafter und zugleich ?mutreicher ?[j]*J*unge und seine Tante, die ganz in Gediegenheit gebadet, außerdem noch von der Elfuhrvormittagssonne beschienen, fraulich-würdevoll in einem sich gleichsam über eine so stattliche Last ?stillfreu[d]*e*nden Lehnsessel sitzt

Tante: Und du kommst weswegen? Sprich dich lauter und unvoreingenom̄en aus. Ich liebe neffenhafte Schüchternheiten nicht
Felix: So werde ich mich also dir zuliebe der Offenheit befleißen und lege folgendes freimütiges Geständnis ab. Mich schickt mein Vater zu dir
Tante: Nicht auch die Mutter?
Felix: Nein. Sie wird im̄er schweigsamer
Tante: Warum das?
Felix: Warum fragst du? Du weißt es ja: Sie ist krank
Tante: Sie ist leider im̄er sehr hochmütig gewesen
Felix: Du, Tante, bist leider meiner Mutter gegenüber im̄er sehr lieblos gewesen. Du ~~bit~~ forder[s]*t*est mich zur offenen Aussprache aus, hier [ɛ]*d*as Ergebnis deines Befehles
Tante: Fahre weiter
Felix: Mein Vater fand [ɛ]*f*ür höflich, [ɛ]*m*ich zu dir zu senden, um dir zu deinem Geburtstag Glück zu wünschen
Tante: Sage mir einmal, und entschuldige, daß ich dich unterbreche, was verstehst du unter Glück.
Felix: Gesundheit und ein möglichst langes angenehmes Leben.
Tante: Und eine passende Tätigkeit dazu
Felix: Ja.
Tante: Du brauchst nicht zu bestätigen, was ich sage. Solche Rolle, solches gutheißendes Kopfnicken kom̄t eher mir zu
Felix: Du wirst mir meine Unvorsichtigkeit nicht allzu lang nachtragen
Tante: Das wäre denkbar unangebracht. Und nun?
Felix: Steh ich vor dir, und ich darf dir wohl gestehen, daß du einen verhältnismäßig guten Eindruck auf mich machst
Tante: Ich gönne dir ihn
Felix: Du hast schönere Möbel, als wir sie ~~zu~~ daheim haben
Tante: Mißgönnst du ~~sie~~ mir die bessere Einrichtung
Felix: Ich würde mich geringschätzen, wenn ich das täte.
Tante: Du antwortest so, wie's mir gefällt (gibt ihm einen Thaler) den sie mit sichtlicher Bedeutsamkeit ihrem Ridikül entnim̄t) Dein Vater [, der]*hat* dich zu mir geschickt, damit [ɛ]*d*u einen Thaler von mir ausgehändigt bekämst. Ist es so?
Felix: Nicht ganz. Mein Vater ist in meinen Augen ein sehr taktvoller Mensch
Tante: Ein Sohn sollte zu viel Achtung vor seinem Vater haben, als nur so selbstsicher und wohlwollend von ihm zu reden. Aber du dankst mir ja gar nicht dafür, daß ich heute fünfundsechzig Jahre geworden bin und dir bei dieser [Gel]*An*laß ein Geschenk gemacht habe
Felix: Ich tu es sehr ungern. Ich besitze [ɛ]*ei*ne Eigenschaft, die man Stolz nennt
Tante: Dann lasse es. Ich will annehmen, du habest es schon getan [ɛ]*oder* werdest es im Stillen tun. Ich erscheine dir ein bischen gemessen?
Felix: Zu meiner ~~sehr~~ Annehmlichkeit ja. Du hältst etwas auf dich. Man fühlt sich bei dir sicher. Ich gehe jetzt wieder. Unten vor [ɛ]*d*em Hause bin ich nämlich sehnlichst erwartet. Es steht da einer, dessen Gesellschaft mir so kostbar ist, daß ich jede Minute beklage, die ich ~~uns beiden~~ nicht darin verbringen kann

177 r





177 r / I

↑ *185 r / III, S. 60*

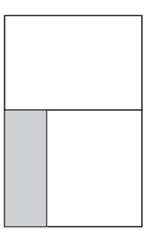
Das Mädel: Hab ich mich denn all die Zeit über so sehr in Ihnen getäuscht?
Der Gebildete: Ja, das haben Sie.
Das Mädel: Ja, ich gestehe es Ihnen, Sie waren mein Traum
Der Gebildete: Man soll niemals träumen
Das Mädel: A ba. Sind Sie schlecht heute. Sie *si*nd gut, wenn Sie Lust haben, gut zu sein. Ich dachte felsenfest, Sie hingen an mir, und weil ich davon so sehr |überzeugt gewesen bin, habe ich's für ~~erford~~ meine Pflicht gehalten, Ihnen beständig von mir abzuraten. Aber nun können Sie gehen, und ich will kein Fitzel |mehr mit Ihnen zu tun haben
Der Gebildete: Und sobald ich gegangen bin, werden [s]*S*ie sogleich glauben, ich werde wiederkommen. Wenn ich aber nun nicht wiederkomme
Das Mädel: hält sich irgendwie und atmet schwer
Der Gebildete: Sie haben mit mir spielen zu dürfen gemeint
Das Mädel: Ja, das habe ich
Der Gebildete: Sie hielten mich hierfür als die passende schöne Seele
Das Mädel: Ja, d*as* hielt ich Sie, und ich halte Sie noch jetzt dafür, und Sie sollen der unglücklichste Mensch werden
Der Gebildete: Ich war der unglücklichste, als ich der glücklichste geschienen habe. Sie sagten zu mir: Reisen Sie doch endlich irgendwohin, und wenn ich Sie beim Wort genommen |hätte und abgereist wäre, hätte ich Sie sehr unglücklich gemacht, nicht wahr?
Das Mädel: Das ist herzlos geredet
Der Gebildete: Aber doch wenigstens achtungerweckend. Sie *ha*ben mich ja all die Zeit her nur geringgeschätzt, oder nicht
Das Mädel: Geringgeschätzt und darum lieb gehabt, denn unsereins muß sich vor Vielem fürchten

Vielem ~ Vielen

zum ← zu

Der Gebildete: Ich war Ihnen gerade gut genug, daß Sie mich zum ~~Ihrem~~ Sessel *I*hres un*r*uhigen Herzens machten, zum Beruhigungsmittel *I*hrer Unsicherheiten
Das Mädel: Es freut Sie also nicht, mir gedient zu haben?
Der Gebildete: Ich zolle mir Beifall, daß ich es tat. (er blickt sie kalt an
Das Mädel: Für mich wäre es schöner, wenn Sie mir fluchten
Der Gebildete: Für mich wäre es schöner, wenn Sie mir den Rücken drehten.
Das Mädel: Ich habe Sie immer für tüchtig, erfinderisch genug gehalten, um sich selbst zu helfen und nebenbei auch noch mir ein wenig
Der Gebildete: Bequemlichkeit

26 Das Mädel: Aber doch eine so natürliche. Sind [s]*S*ie wirklich nicht so tapfer, wie Sie mir immer erschienen sind?
27 Der Gebildete: Ich habe eher nötig mir tapfer zu erscheinen als anderen
28 Das Mädel: Es war immer ein Genuß für mich, zu denken, ~~Sie ha¿~~ es mache Ihnen Spaß, gefährlich zu leben
29 Der Gebildete: Und doch lasen Sie nie Nietzsche?
30 Das Mädel: Nie.
31 Der Gebildete: Sieh mal an
32 Das Mädel: O seien Sie nie unmutig. Lassen Sie es mich sein. Seien Sie nie unglücklich, lassen Sie es ~~mich~~ immer eher mich sein (sie eilt bewegt weg
33 Dem Gebildeten geht ein Blitzen durch die Augen: Wenn man ihnen nur eine Gemütsbewegung verschafft, sind [S]*s*ie schon froh. Als ich zart mit ihr war,
34 hat sie sich über Langeweile ˡbeklagt. Heut hab ich das Zitherspiel [I]*i*hrer Beziehung zu mir zerrissen, und sie ist mit meinem Betragen einverstanden.
35 Sie leidet, ich habe sie bereichert. Für uns ˡGebildete darf es immer ein Glück geben und doch dürfen wir ~~auf~~ nicht darauf achten. Sie wollen uns verehren,
36 und wir müssen daher an ihnen von etwas in Anspruch ˡgenommen vorbeigehen. Wenn wir sie wertschätzen, gehen wir irre. Ich war anmaßend, und sie findet das in Ordnung. Da sie bescheiden sein wollen, dürfen nicht auch
37 wir es sein ˡIhre Wünsche, es möge uns immer alles gelingen vertrag[t]*e*n sich nicht mit unserem Wunsch, lieb mit ihnen zu sein. Wir sollen ihnen Gelegenheit geben, stolz auf uns zu sein



177 r/II

Der Himmel ist ganz schwarz vor Bl[au]*äue*
als wenn uns allen feuriges fauliges Unheil dräue
Finster wurde alles Lachen
die feinen weißen Steinchen am Wege öffnen ihre Rachen
5 Leblosigkeiten höhnen auf's Leben
und die Strebsamkeiten ersticken alles Streben
Im Zuchthaus sitzt einer
der auf der Treppe seiner
Freundin aus ˀjubelnder Wut die Kehle durchschnitt
10 vielleicht weil er vergeblich mit sich stritt
Und ich, was tu denn ich
bewundere ich des Verückten Stich

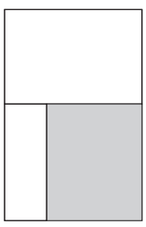
Find ich grandios
solch totes hohes ~~schauervolles~~ Los
Offene Türen und Fenster gähnen
wie hungrige Hyänen
alle kleinen unbeachteten Seelen sehnen
sich nach Liebkosungen und nach Tränen
nach der Abgründe Schlünde
nach Tugenden nach Sünde
und ich spaziere schwer
wie ein Bär einher
Komme sehr
würdevoll daher
lese ~~Schund~~ zu meinem Vergnügen Schund
und bin grauenhaft gesund
ʔSieh doch zu, was aus dir werde

Titanenstimme ~ Titanenstimmen

brüllen mit Titanenstimme, wie nur der aufgeregte Ozean
schreien und toben kann
die winzigen hellen stummen Steinchen auf der Erde
auf deren Bereich
es sich so weich
hingeht, es ist etwas an uns allen
das laut schallen
möchte, ruft um ʔHilfe d[ie]*as* zerschmetterte Menschengeschlecht?

mir solcher … solcher ~ einer solchen … solchen

was ist⟨'s⟩, das sich in ʔmir solcher Langsamkeit*[,]* [so]*und* solcher Ruhe erfrecht?
Ein hübsches Wrack
raucht Tabak
lächelt über seine
träge ausgestreckten Beine
Schlummern wir ~~auf dem~~ auf unserem Wissen
wie auf samtenen Kissen
Stockstill
sackgassenhaft
und erstaunt, daß es ~~das~~ ⌜ein⌝ Schicksal so will
ist die hochaufgeschossene Kraft erschlafft
~~die Freiheiten~~ wurden uns die Freiheiten zu dumpfer enger Haft
mußten über allem Entfalten
solch ʔhöhnisch fratzenhaftes ʔUngetüm walten
Bi[n]*st* [ich]*du* besoffen
daß du dennoch wagst zu hoffen?



177 r / III

Ein hübscheingerichtetes helles, gleichsam *v*on Wohlanständigkeit
duftendes |bürgerliches Zimmer. Der Geschmack ist
|immerhin vorwiegend kleinstädtisch.
|Felix, ein zaghafter und zugleich ²mutreicher ²[j]*J*unge und seine Tante,
die ganz in Gediegenheit gebadet, außerdem noch von |der Elfuhr-
vormittagssonne beschienen, fraulich-würdevoll in einem sich
gleichsam über eine so stattliche Last
|²stillfreu[d]*e*nden Lehnsessel sitzt

Tante: Und du kommst weswegen? Sprich dich lauter und unvoreingenommen aus. Ich liebe neffenhafte Schüchternheiten |nicht

Felix: So werde ich mich also dir zuliebe der Offenheit befleißen und lege folgendes freimütiges Geständnis ab. Mich |schickt mein Vater zu dir

Tante: Nicht auch die Mutter?

Felix: Nein. Sie wird immer schweigsamer

Tante: Warum das?

Felix: Warum fragst du? Du weißt es ja: Sie ist krank

Tante: Sie ist leider immer sehr hochmütig gewesen

Felix: Du, Tante, bist leider meiner Mutter gegenüber immer sehr lieblos gewesen. Du ~~bit~~ forder[s]*t*est mich zur offenen Aussprache |aus, hier *d*as Ergebnis deines Befehles

Tante: Fahre weiter

Felix: Mein Vater fand *f*ür höflich, *m*ich zu dir zu senden, um dir zu deinem Geburtstag Glück zu wünschen — höflich ~ richtig

Tante: Sage mir einmal, und entschuldige, daß ich dich unterbreche, was verstehst du unter Glück.

Felix: Gesundheit und ein möglichst langes angenehmes Leben.

Tante: Und eine passende Tätigkeit dazu

Felix: Ja.

Tante: Du brauchst nicht zu bestätigen, was ich sage. Solche Rolle, solches gutheißendes Kopfnicken kommt eher mir zu

Felix: Du wirst mir meine Unvorsichtigkeit nicht allzu lang nachtragen

Tante: Das wäre denkbar unangebracht. Und nun?

Felix: Steh ich vor dir, und ich darf dir wohl gestehen, daß du einen verhältnismäßig guten Eindruck auf mich machst

Tante: Ich gönne dir ihn

Felix: Du hast schönere Möbel, als wir sie ~~zu~~ daheim haben

Tante: Mißgönnst du ~~sie~~ mir die bessere Einrichtung

Felix: Ich würde mich geringschätzen, wenn ich das täte.

Thaler, ← Thaler) Tante: Du antwortest so, wie's mir gefällt (gibt ihm einen Thaler, den sie mit sichtlicher Bedeutsamkeit |ihrem Ridikül entnimmt) Dein Vater [, der]*hat* dich zu mir geschickt, damit *d*u einen Thaler von mir |ausgehändigt bekämst. Ist es so?

Felix: Nicht ganz. Mein Vater ist in meinen Augen ein sehr taktvoller Mensch

Tante: Ein Sohn sollte zu viel Achtung vor seinem Vater haben, als nur so selbstsicher und wohlwollend |von ihm zu reden. Aber du dankst mir ja gar nicht

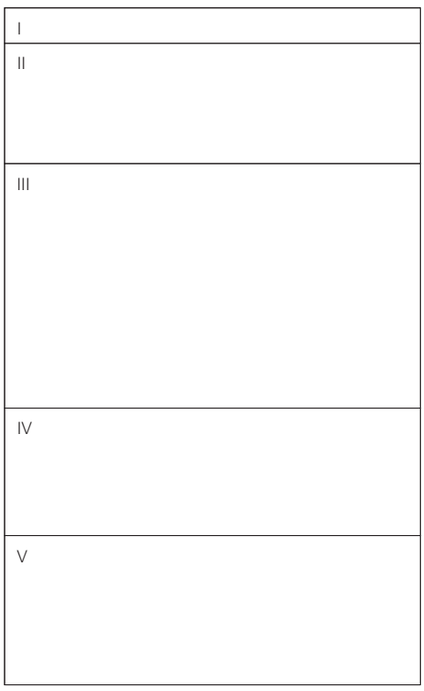
diesem ← dieser dafür, daß ich heute fünfundsechzig Jahre geworden |bin und dir bei diesem [Gel]*An*laß ein Geschenk gemacht habe

Felix: Ich tu es sehr ungern. Ich besitze *ei*ne Eigenschaft, die man Stolz nennt

Tante: Dann lasse es. Ich will annehmen, du habest es schon getan *oder* werdest es im Stillen tun. Ich |erscheine dir ein bischen gemessen?

Felix: Zu meiner ~~sehr~~ Annehmlichkeit ja. Du hältst etwas auf dich. Man fühlt sich bei dir sicher. Ich gehe |jetzt wieder. Unten vor *d*em Hause bin ich nämlich sehnlichst erwartet. Es steht da einer, dessen |Gesellschaft mir so kostbar ist,

↓ *178r/I, S. 72* daß ich jede Minute beklage, die ich ~~uns beiden~~ nicht darin verbringen kann



Kunstdruckpapier, ca. 13×21,7 cm, Risskante rechts

178 r

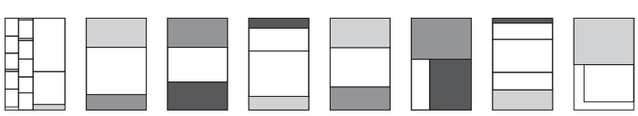
I [Fortsetzung von 177 r/III: Ein hübscheingerichtetes helles … *F*]

II Vor einem Papierwarengeschäft … *F*

III Chalet der Frau Zierlich … *F*

IV In einem Hof, wo altes Eisen … *F*

V Bergabhang im Frühling. Felix hat die Lehrzeit … *F*
[Fortsetzung auf 179 r/I]



Zur Datierung der Blattgruppe vgl. S. 43 und S. 7.
Der *terminus post quem* für 188 r/II vom 22.5.1925 gilt auch für dieses Blatt. Zur Datierung der „Felix"-Aufzeichnungen vgl. das *Editorische Nachwort*, S. 384–386.

Tante: Worin? Was?

Felix: In seiner Gesellschaft

Tante: Es wird ein [ȩ]*K*amerad sein (sie bleibt sitzen[, ȩ]*und* läßt sich abschiedlich von Felix begrüßen, der wegeilt.

Vor einem Papierwarengeschäft

Hans: schaut in's Schaufenster

Felix: (ihn musternd, einige Schritte von ihm entfernt) Ich muß mich vor meinem Annäherungsbedürfnis in acht nehmen. Ich bevorzuge ihn seit einiger [ȩ]*Z*eit innerlich. Er könnte das merken. Wie ihn das stärken würde. Die Vorstellung davon macht mich ganz zum Lehrer mir gegenüber, der mir mit [ung]*der* Miene der Ungehaltenheit Vorwürfe macht. Wie er in Betrachtung dasteht, grad als bespiegelte er sich. Warum kom̄t er mir so hübsch vor? Weil er eitel ist? Ist er das? [ȩ]*K*ein einziger Kamerad geht mit ihm, keiner liebt ihn, er scheint [ȩ]gar nicht mal zu merken. Das (das) Liebt er sich selbst und genügt ihm das? Schätzt er sich so hoch ein, daß er mit dem Umgang, den er sich selbst darbietet, zufrieden sein kann? Wie harmlos er mir den Rücken kehrt. Wie ihn sein Sinnen kleidet. Nur ein ~~vermag~~ Verwöhnter vermag so ruhig zu sein. Seine Ruhe macht mich unruhig, ihn so in Uebereinstim̄ung mit sich zu sehen, verstim̄t mich mit mir. Er scheint sich in keiner Art vereinsamt zu fühlen, obwohl er es ist. W[ie]*a*rum sieht er so zart aus und zu gleicher Zeit in sich so geborgen, und warum ~~ist~~ [ȩ]*n*im̄t ihn nicht wunder, was neben und hinter ihm vorgeht? Er hat etwas an sich wie gute Erziehung, aber es ist wahrscheinlich noch viel mehr, es ist ihm angeboren, daß er nicht neugieriger zu sein braucht als sich mit der Schönheit verträgt. Vielleicht hat er wenig Eigenschaften, vielleicht nur eine einzige, aber diese macht ihn reich. Ich verarme ganz beim Anblick dieser Reichlichkeit und ziehe darum vor, mich zu entfernen. Ich will lieber nichts zu ihm sagen, es klänge zu artig, dann geschäh es, daß er lächelte, ich gönne ihm dieses Glück nicht, obwohl ich ihm furchtbar gern Grund gäbe, glücklich zu sein. Klugheit, wie boshaft bist du. (geht (hat er)

Hans: (in einer Täuschung) Geh nur zu denen, [ȩȩ]*die* ?mir ?fremd sind

Chalet der Frau Zierlich. Sie ist übrigens Großrätin. Macht das etwas?
Wir fürchten, das macht heutzutage keinen überwältigenden Effekt mehr

Felix und der Sohn der Großrätin essen Backwerk

Frau Zierlich (in der Haustüre erscheinend) S[ei]*o* seid ihr also wieder vereinigt. Hoffentlich verzankt ihr euch nicht so bald wieder.

Felix: Fast bedaure ich den Friedenszustand, obwohl ich mich ~~seiner~~ an ihm freue. Ich glaube, daß ich mich schon ein bischen langweile. Es gibt doch nichts Spannenderes als Krieg

Frau Zierlich: [ȩ]*W*as gab dir Ursache, ihn zu bekämpfen, die ganze Klasse gegen ihn aufzuwiegeln

Felix: Ehe ich Ihnen das sagen kann, muß [mein]*ich* [ȩ]*m*ein Lachen unterdrücken

Frau Zierlich: Du solltest dir am schönen Wetter ein Beispiel nehmen und ebenso höflich zu sein versuchen wie es

Felix: Ich bitte tausendmal um Verzeihung

Frau Zierlich: Wenn [ȩ]*d*u's einmal tust, genügt's.

Felix: Ich fing also Heinrich an zu hassen, weil er so unverschämte hohe Schuhe trägt und weil ihm seine Beinkleider so gut passen

Frau Zierlich: Beleidigte dich sein gutes Aussehen?

Felix: Ich fand etwas Muttersöhnchenhaftes daran

Frau Zierlich: Das wagst du mir zu sagen, seiner Mutter?

Felix: Und er war im̄er viel zu gut aufgelegt. Seine beständige Vergnügtheit erregte rebellische Gedanken in mir. Eine Lust, ein Bedürfnis überkam mich, ihm das Leben sauer zu machen. Er besaß zu viel Vertrauen zu mir, hielt sich einfach so mir nichts dir nichts für meinen Liebling. Er war's gewissermaßen auch. Ich könnte darauf sogar einen Schwur ablegen. Aber weil er's war, durfte er's nicht bleiben. Tatsachen sind hauptsächlich dazu da, daß man sie ?leugnet. [ȩ]*W*irkliches wirkt leicht aufdringlich

Frau Zierlich: Ich ersuche dich allen Ernstes, Heinrich nicht zum Gegenstand deines Uebermutes zu machen. Du scheinst mir leider etwas geistreich. Aber du solltest auch wissen, daß wir unsern Geist zu zügeln haben. Sei bitte in Zukunft friedlich, willst du?

Felix: [ȩȩ]*Wenn* [ȩȩ]*'s* vielleicht noch mehr Backwerk gibt

Frau Zierlich: Im Interesse eines so ?angenehmen Tages, der mir die Erringung [der]*neuer* Freundschaft zwischen Heinrich und dir zu gewährleisten scheint, geh ich gern auf die Bedingung ein, auch wenn sie ~~[dr]mir~~ ich dreist finde (geht in's Haus)

Heinrich: Ich glaube, Mama hat Respekt vor dir

Felix: D[a[ß]*s*]*en* muß sie ja auch [ha]*vor* einem so ?Nachgiebigen ~~und~~ notwendig haben

Heinrich: Darf ich dir nun trauen?

Felix: Das mußt du draufankom̄en lassen. Du mußt mir stets ein wenig mißtrauen

Heinrich: D[ȩȩ]*as* schmeichelt dir?

Felix: Kom̄, laß uns über die Matte gehen. Es wird sich ausgezeichnet ausnehmen, wenn deine Mutter sieht, daß wir nicht auf die Erfüllung unserer Bitte zu warten für [ȩ]*s*chicklich fanden. Man muß im̄er zeigen, daß man Güte und Entgegenkom̄en entbehren kann. Wollen wir eine Hütte bauen gehen

Heinrich: Gut, tun wir das.

[ȩ]*I*n einem [ȩ]*H*of, wo altes Eisen u.s.w. herumliegt.

Felix (zu einer eingesperrten Eule) Wie kann man auch so ?stumm, du? Heißt das nicht die Wortkargheit übertreiben. Vielleicht bist du bedeutender als du aussiehst. Rede doch ein wenig So gar keine Lust haben, sich mitzuteilen. Schlafen Sie, Fräulein? Es ist denn doch mit einer ~~nichts~~ im̄er gleichen Miene nicht gemacht. Das ist doch keine Mimik. Solltest du mir wirklich nichts zu sagen haben, Am[ȩ]*a*lie? Dies ist der Park, und Karl hat augenblicklich in den böhmischen Wäldern viel zu vollbringen. Ich hieße also in diesem Fall Franzz und würde dich um ein kleines Zeichen deiner [ȩ]Zuneigung bitten. Hältst du deine Verlorenheit schon für genügenden Sprachausdruck. Ich könnte bei dir die Geduld verlieren. Wie lange sitzest du schon so da? Sag es, sag es doch. O sprich! Nennst du keine Silbe erwidern Sprechen[?], und muß ich zukünftige Unverständlichkeiten bei deinem eintönigkeitverheißenden Anblick ahnen? Bist du ein Trug oder bist du so, wie du scheinst? Keine Antwort auf eine so ?franzzige Frage? Der alte Moor ist im Turm einmöbliert. Wie kannst du da so unbeweglich blicken? O deine runden Augen scheinen alle Weisheit der Welt zu enthalten. Weißt du, daß ich in acht Tagen die Schule verlasse und in die Lehre trete und ist dir bewußt, wie Shakespeare groß ist? Und willst du dein Leben hier in der Umgitterung verbringen, aber es liegt vielleicht ein Zweck in dieser Zwecklosigkeit. Machte dich dein Liebestraum, dein Traum von der Treue so unfühlend [']die]*für* die vorüberfliegenden, fließenden Augenblicke? Findest du ~~nicht~~ nie, nie, es sei schade um dich, ~~du,~~ um die so Schöne? Was machtest du aus dir, daß du deinen [ȩ]*li*edersingenden, glückswiderspiegelnden Hals verlor[s]est, d[ȩȩ]*aß* er dir mit dem ~~Gesi~~ Kopf zusammenging, als wären alle schönen Halslinien in Ewigkeit überflüssig? Machte dich das Heimweh nach Karl's Herz so häßlich? Fort, Franz, [ȩȩ]*sie* scheint sich durchaus ausschweigen zu wollen. Was fang ich mit der rätselhaften Dame an? Sie meint vielleicht sie [re]*s*preche. Vielleicht tut sie's, aber ich höre nichts davon. Und ein anderes tritt nun an mich, will von mir erlebt sein. Ueberall Eulen, Eulen. Die uralten Wunder sind noch im̄er mitten unter uns. Wo ich zu sein meine, befindet sich womöglich ein Kirgise. Ist denn nicht nachgerade mit jeder Möglichkeit zu rechnen? Ich ?trete zurück und marschiere vielleicht vorwärts. Es sind große Unvorsichtigkeiten bei allen Behauptungen. Einige meiner Kameraden kennen mich schon nicht mehr, weil die andere Sphäre mir ~~schon~~ bereits zum Gesicht heraus schaut. ~~Schät~~ Vertreib d[ie]*ir* [Z]*d*eine Zeit, mein Schätzchen. Kein Mensch lebt, der imstande wäre, dir etwas Gutes zu erweisen. O wenn ich einst zur Eule und mich nichts mehr rühren, nichts mehr ~~ang~~ etwas angehen würde. Ist das nicht ganz planetenhaft gedacht? Ich muß fliehen, sie verzaubert mich sonst. Ich mag nicht so frühzeitig an die Fraglichkeit gemahnt sein.

Bergabhang im Frühling. Felix hat die Lehrzeit längst hinter sich
Er leistet, wie man sogleich vernehmen wird, empfindsamen Frauen Gesellschaft.

Felix: Es duftet nach Veilchen, riechen Sie's?

Frau Eleonore: Schreibt er Ihnen?

Felix: Ich kann mir sehr gut denken, von wem Sie reden, aber ich möchte Sie vorerst doch fragen, von wem reden Sie?

Eleonore Von dem, der Sie hochschätzt

Felix: Jakob schätzt Sie in der Tat, ob unbewußt, ob mit Absicht, ziemlich gering

Eleonore: Ich sollte Sie auf dies Wort hin eigentlich ersuchen, sich aus meiner Umgebung zu entfernen

Felix: Aber Sie wollten doch von mir erfahren, ob er mir schreibt?

Eleonore: Ich weiß, daß er's tut. Uebrigens wunder[t]*e* ich mich [die]*über* die sorgsame Art, wie Sie sich jetzt kleiden.

Felix: Respektieren Sie mich deswegen?

Eleonore: Sie sollten doch uns Frauen kennen

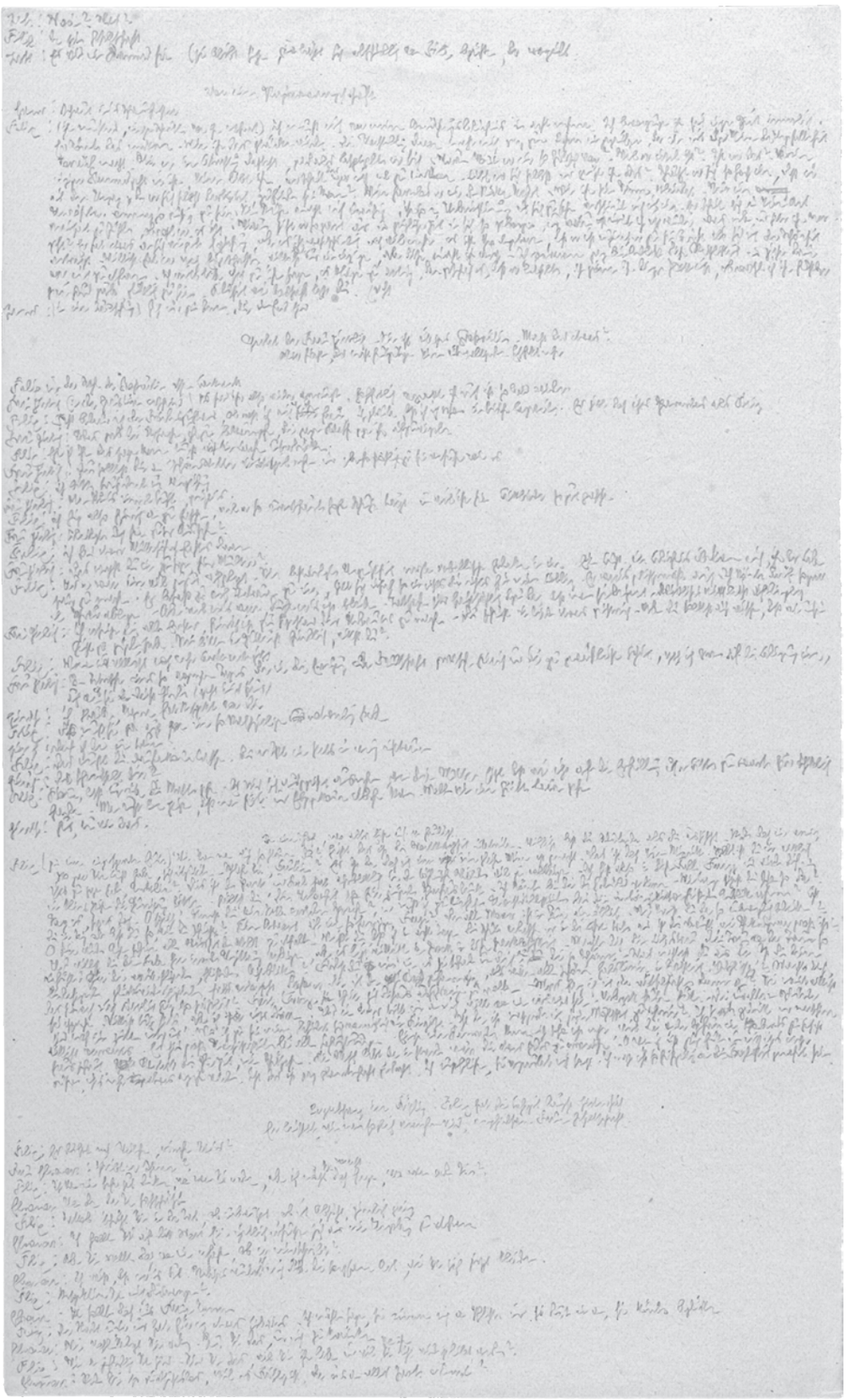
Felix: Die Stadt unter uns hat für mich etwas Liebendes. Ich möchte sagen, sie erinnere mich an Pflichten und sie deute mir an, sie könnte beglücken

Eleonore: Wie wohlüberlegt Sie reden. Tun Sie das, um mich zu kränken

Felix: Wie empfindlich Sie sind. Sind Sie das, weil Sie ihn lieben und weil Sie nicht von ihm wiedergeliebt werden?

Eleonore: Reden Sie so rücksichtslos, weil es Frühling ist, der uns an alles Zarte erinnert?

178r



178r/I

↑ *177r/III, S. 68* Tante: Worin? Was? 1

Felix: In seiner Gesellschaft 2

Tante: Es wird ein *K*amerad sein (sie bleibt sitzen[, ¿]*und* läßt sich abschiedlich 3
von Felix begrüßen, der wegeilt.

178r/II

Vor einem Papierwarengeschäft 1

Hans: schaut in's Schaufenster 2

Felix: (ihn musternd, einige Schritte von ihm entfernt) Ich muß mich vor meinem 3
Annäherungsbedürfnis in acht nehmen. Ich bevorzuge ihn seit einiger *Z*eit
innerlich. |Er könnte das merken. Wie ihn das stärken würde. Die Vorstellung 4
davon macht mich ganz zum Lehrer mir gegenüber, der mir mit [ung]*der*
Miene der Ungehaltenheit |Vorwürfe macht. Wie er in Betrachtung dasteht, 5
grad als bespiegelte er sich. Warum kommt er mir so hübsch vor? Weil er
eitel ist? Ist er das? *K*ein |einziger Kamerad geht mit ihm, keiner liebt ihn, er 6
scheint ⌜das⌝ *g*ar nicht mal zu merken. Liebt er sich selbst und genügt ihm das?
Schätzt er sich so hoch ein, daß er |mit dem Umgang, den er sich selbst darbie- 7
tet, zufrieden sein kann? Wie harmlos er mir den Rücken kehrt. Wie ihn sein
Sinnen kleidet. Nur ein ~~vermag~~ |Verwöhnter vermag so ruhig zu sein. Seine 8
Ruhe macht mich unruhig, ihn so in Uebereinstimmung mit sich zu sehen,
verstimmt mich mit mir. Er scheint sich in keiner Art |vereinsamt zu fühlen, 9
obwohl er es ist. W[ie]*a*rum sieht er so zart aus und zu gleicher Zeit in sich
so geborgen, und warum ~~ist~~ *ni*mmt ihn nicht wunder, was neben und hinter
ihm vor|geht? Er hat etwas an sich wie gute Erziehung, aber es ist wahrscheinlich 10
noch viel mehr, es ist ihm angeboren, daß er nicht neugieriger zu sein braucht
als sich mit der Schönheit |verträgt. Vielleicht hat er wenig Eigenschaften, viel- 11
leicht ⌜hat er⌝ nur eine einzige, aber diese macht ihn reich. Ich verarme ganz

12 beim Anblick dieser Reichlichkeit und ziehe darum ⌊vor, mich zu entfernen. Ich will lieber nichts zu ihm sagen, es klänge zu artig, dann geschäh es, daß
13 er lächelte, ich gönne ihm dieses Glück nicht, obwohl ich ihm furchtbar ⌊gern Grund gäbe, glücklich zu sein. Klugheit, wie boshaft bist du. (geht
14 Hans: (in einer Täuschung) Geh nur zu denen, *die* ⌈mir ⌉fremd sind

178r/III

1 Chalet der Frau Zierlich. Sie ist übrigens Großrätin. Macht das etwas?
2 ⌊Wir fürchten, das macht heutzutage keinen überwältigenden Effekt mehr
3 Felix und der Sohn der Großrätin essen Backwerk
4 Frau Zierlich (in der Haustüre erscheinend) S[ei]*o* seid ihr also wieder vereinigt. Hoffentlich verzankt ihr euch nicht so bald wieder.
5 Felix: Fast bedaure ich den Friedenszustand, obwohl ich mich ~~seiner~~ ⌜an ihm⌝ freue. Ich glaube, daß ich mich schon ein bischen langweile. Es gibt doch nichts Spannenderes als Krieg
6 Frau Zierlich: *W*as gab dir Ursache, ihn zu bekämpfen, die ganze Klasse gegen ihn aufzuwiegeln
7 Felix: Ehe ich Ihnen das sagen kann, muß [mein]*ich m*ein Lachen unterdrücken
8 Frau Zierlich: Du solltest dir am schönen Wetter ein Beispiel nehmen und ebenso höflich zu sein versuchen wie es
9 Felix: Ich bitte tausendmal um Verzeihung
10 Frau Zierlich: Wenn *d*u's einmal tust, genügt's.
11 Felix: Ich fing also Heinrich an zu hassen, weil er so unverschämte hohe Schuhe trägt und weil ihm seine Beinkleider so gut passen
12 Frau Zierlich: Beleidigte dich sein gutes Aussehen?
13 Felix: Ich fand etwas Muttersöhnchenhaftes daran
14 Frau Zierlich: Das wagst du mir zu sagen, seiner Mutter?
15 Felix: Und er war immer viel zu gut aufgelegt. Seine beständige Vergnügtheit erregte rebellische Gedanken in mir. Eine Lust, ein Bedürfnis überkam mich,
16 ihm das Leben ⌊sauer zu machen. Er besaß zu viel Vertrauen zu mir, hielt sich einfach so mir nichts dir nichts für meinen Liebling. Er war's gewissermaßen
17 auch. Ich könnte darauf sogar ⌊einen Schwur ablegen. Aber weil er's war, durfte er's nicht bleiben. Tatsachen sind hauptsächlich dazu da, daß man sie ⌈leugnet. *W*irkliches wirkt leicht aufdringlich

weil er... passen] *leicht versetzt notiert, mglw. nachträglich eingefügt*

Frau Zierlich: Ich ersuche dich allen Ernstes, Heinrich nicht zum Gegenstand deines Uebermutes zu machen. Du scheinst mir leider etwas geistreich. Aber du solltest auch wissen, daß wir unsern |Geist zu zügeln haben. Sei bitte in Zukunft friedlich, willst du?

friedlich ~ freundlich

Felix: *Wenn's* vielleicht noch mehr Backwerk gibt

Frau Zierlich: Im Interesse eines so ?angenehmen Tages, der mir die Erringung [der]*neuer* Freundschaft zwischen Heinrich und dir zu gewährleisten scheint, geh ich gern auf die Bedingung ein, |auch wenn ⌜ich⌝ sie ~~[dr]*mir*~~ dreist finde (geht in's Haus)

~~[dr]*mir*~~ ~ ~~[ein]*dr*~~

Heinrich: Ich glaube, Mama hat Respekt vor dir

Felix: D[a[ß]*s*]*en* muß sie ja auch [ha]*vor* einem so ?Nachgiebigen ~~und~~ notwendig haben

Heinrich: Darf ich dir nun trauen?

Felix: Das mußt du draufankommen lassen. Du mußt mir stets ein wenig mißtrauen

Heinrich: D*as* schmeichelt dir?

Felix: Komm, laß uns über die Matte gehen. Es wird sich ausgezeichnet ausnehmen, wenn deine Mutter sieht, daß wir nicht auf die Erfüllung unserer Bitte zu warten für *s*chicklich |fanden. Man muß immer zeigen, daß man Güte und Entgegenkommen entbehren kann. Wollen wir eine Hütte bauen gehen

Heinrich: Gut, tun wir das.

178r/IV

*I*n einem *H*of, wo altes Eisen u. s. w. herumliegt.

Felix (zu einer eingesperrten Eule) Wie kann man auch so ?stumm ⟨sein⟩, du? Heißt das nicht die Wortkargheit übertreiben. Vielleicht bist du bedeutender als du aussiehst. Rede doch ein wenig |So gar keine Lust haben, sich mitzuteilen. Schlafen Sie, Fräulein? Es ist denn doch mit einer ~~nichts~~ immer gleichen Miene nicht gemacht. Das ist doch keine Mimik. Solltest du mir wirklich |nichts zu sagen haben, Am*a*lie? Dies ist der Park, und Karl hat augenblicklich in den böhmischen Wäldern viel zu vollbringen. Ich hieße also in diesem Fall Franzz und würde dich um |ein kleines Zeichen deiner *Z*uneigung bitten. Hältst du deine Verlorenheit schon für genügenden Sprachausdruck. Ich könnte bei dir die Geduld verlieren. Wie lange sitzest du schon so da? |Sag es, sag es doch. O sprich! Nennst du keine Silbe erwidern Sprechen, und muß ich zukünftige Unverständlichkeiten bei deinem eintönigkeitverheißenden Anblick ahnen?

stumm ⟨sein⟩ ~ staunen

Amalie ~ Amalia

7 Bist |du ein Trug oder bist du so, wie du scheinst? Keine Antwort auf eine so
?franzzige Frage? Der alte Moor ist im Turm einmöbliert. Wie kannst du da so
8 unbeweglich blicken? |O deine runden Augen scheinen alle Weisheit der Welt
zu enthalten. Weißt du, daß ich in acht Tagen die Schule verlasse und in die
9 Lehre trete und ist dir bewußt, wie Shakespeare groß ist? |Und willst du dein
Leben hier in der Umgitterung verbringen, aber es liegt vielleicht ein Zweck
in dieser Zwecklosigkeit. Machte dich dein Liebestraum, dein Traum von der
10 Treue so |unfühlend [?die] *für* die vorüberfliegenden, fließenden Augenblicke?
Findest du ~~nicht~~ nie, nie, es sei schade um dich, ⌜um⌝ ~~du,~~ die so Schöne? Was
11 machtest du aus dir, daß du deinen |*l*iedersingenden, glückswiderspiegelnden
Hals verlor[s]*e*st, d*aß* er dir mit dem ~~Gesi~~ Kopf zusammenging, als wären alle
12 schönen Halslinien in Ewigkeit überflüssig? Machte dich |das Heimweh nach
Karl's Herz so häßlich? Fort, Franz, *sie* scheint sich durchaus ausschweigen zu
13 wollen. Was fang ich mit der rätselhaften Dame an? Sie meint vielleicht |sie
[re]*sp*reche. Vielleicht tut sie's, aber ich höre nichts davon. Und ein anderes
tritt nun an mich, will von mir erlebt sein. Ueberall Eulen, Eulen. Die uralten
14 Wunder |sind noch immer mitten unter uns. Wo ich zu sein meine, befindet
sich womöglich ein Kirgise. Ist denn nicht nachgerade mit jeder Möglich-
15 keit zu rechnen? Ich ?trete zurück und marschiere |vielleicht vorwärts. Es sind
große Unvorsichtigkeiten bei allen Behauptungen. Einige meiner Kameraden
kennen mich schon nicht mehr, weil die andere Sphäre mir ~~schon~~ bereits zum
16 Gesicht |heraus schaut. ~~Schät~~ Vertreib d[ie]*ir* [Z]*d*eine Zeit, mein Schätzchen.
Kein Mensch lebt, der imstande wäre, dir etwas Gutes zu erweisen. O wenn ich
17 einst zur Eule und mich nichts mehr |rühren, nichts mehr ~~ang~~ etwas angehen
würde. Ist das nicht ganz planetenhaft gedacht? Ich muß fliehen, sie verzau-
bert mich sonst. Ich mag nicht so frühzeitig an die Fraglichkeit gemahnt sein.

178r/V

1 Bergabhang im Frühling. Felix hat die Lehrzeit längst hinter sich
2 |Er leistet, wie man sogleich vernehmen wird,
empfindsamen Frauen Gesellschaft.
3 Felix: Es duftet nach Veilchen, riechen Sie's?
4 Frau Eleonore: Schreibt er Ihnen?
5 Felix: Ich kann mir sehr gut denken, von wem Sie reden, aber ich möchte ⌜Sie⌝
doch ⌜vorerst⌝ fragen, von wem reden Sie?
6 Eleonore Von dem, der Sie hochschätzt

Eleonore] *mglw. hier und im Folgenden auch* Eleonor

Felix: Jakob schätzt Sie in der Tat, ob unbewußt, ob mit Absicht, ziemlich gering 7

Eleonore: Ich sollte Sie auf dies Wort hin eigentlich ersuchen, sich aus meiner Umgebung zu entfernen 8

Felix: Aber Sie wollten doch von mir erfahren, ob er mir schreibt? 9

Eleonore: Ich weiß, daß er's tut. Uebrigens wunder[t]*e* ⌜ich⌝ mich [die]*über* die sorgsame Art, wie Sie sich jetzt kleiden. 10

Felix: Respektieren Sie mich deswegen? 11

Eleonore: Sie sollten doch uns Frauen kennen 12

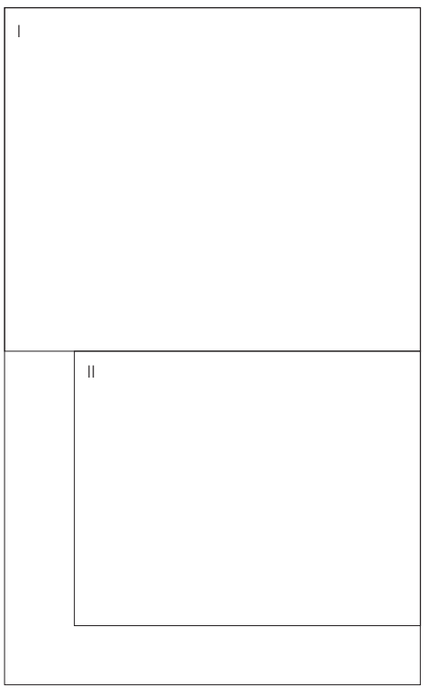
Felix: Die Stadt unter uns hat für mich etwas Liebendes. Ich möchte sagen, sie erinnere mich an Pflichten und sie deute mir an, sie könnte beglücken 13

Eleonore: Wie wohlüberlegt Sie reden. Tun Sie das, um mich zu kränken 14

Felix: Wie empfindlich Sie sind. Sind Sie das, weil Sie ihn lieben und weil Sie ⌜von ihm⌝ nicht wiedergeliebt werden? 15

Eleonore: Reden Sie so rücksichtslos, weil es Frühling ist, der uns an alles Zarte erinnert? 16

↓ *179r/I, S. 80*

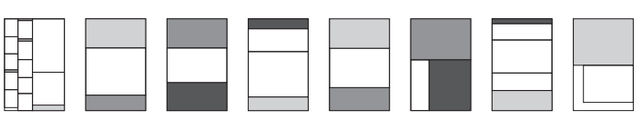


Kunstdruckpapier, ca. 13×21,7 cm, Risskante rechts

179 r

I [Fortsetzung von 178 r / V: Bergabhang im Frühling. Felix hat die Lehrzeit … *F*]

II Für Felix kam eine Zeit … *F*



482 183 184 188 185 177 178 179

Zur Datierung der Blattgruppe vgl. S. 43 und S. 7.
Der *terminus post quem* für 188 r / II vom 22.5.1925 gilt auch für dieses Blatt. Zur Datierung der „Felix"-Aufzeichnungen vgl. das *Editorische Nachwort*, S. 384–386.

Felix: Ich rede so, um Sie zur Gegenrede zu veranlassen. [Sie]*Er* schätzt mich hoch, und Sie begreifen das nicht

Eleonore: Mich erinnert die Stadt [ɨɨ]~~unten~~ [a]*d*a unten an viele schlaflos verbrachte Nächte

Felix: Es muß sehr monoton sein, ~~nicht~~ im Bett zu liegen und nicht schlafen zu können. Ich würde es für monoton halten, unglücklich zu lieben. Ich würde jede Art [ɨɨ]*v*on Arbeit ~~einem~~ sentimentalem Müßiggang vorziehen

Eleonore: Holen Sie mir dort jene Primeln, die mich so freundlich angucken

Felix: Das ~~kom̄t~~ mit dem Angucken kom̄t Ihnen nur so vor. Oder dann lasen Sie diese Phrase in einem Buche. Die Blumen keimen nicht, um Augen für uns Menschen zu haben Sie sind blind und heilig. Wenn ich so ein Blümchen sehe, stehen sämtliche Zwecklosigkeiten unseres Daseins mir vor dem Erfassungsvermögen, und ich will sie nicht pflücken. Ich bin nicht Ihr Lakai

Eleonore: Schlange.

Felix: Ich?

Eleonore: Ja.

Felix: Die Blumen des Frühlings lächeln nicht wie wir. Für mich sind sie zu lediglichen Launenhaftigkeiten zu schön, zu bedeutsam. Sie könnten mir ja ebenso gut sagen, bitte pflücken Sie mir dort das Pferd, ich will's [mit]*n*ach Hause tragen.

Eleonore: Verachten Sie mich?

Felix: Unbedingt.

Eleonore: Sie werden es mir nicht erklären können

Felix: Weßhalb nicht?

Eleonore: Sie fühlen nichts für Frauen

Felix: Weßhalb ~~sollte ich~~ das nicht?

Eleonore: Weil Sie so roh sind

Felix: Wieso bin ich roh? Ich vertrete vor allen Dingen doch mich selber.. Eine Frau, die es wagt, ~~zu~~ mit einem Herrn von ihren Leidenschaftlichkeiten zu reden, schätzt weder sich selbst [ɨ]*n*och ihren Begleiter in dem Grade, wie sie sollte

Eleonore: Sie sind gutmütiger als Sie sich geben

Felix: [Eɨ]*Ich* würde mit einem Mädchen zart umgehen, das mit mir von ganz nebensächlichen Dingen spräche und vielleicht nur fühlen ließe, sie liebe

Eleonore: Sie beschuldigen mich also der Unzartheit?

Felix: Gewiß.

Eleonore: Sie sind also auch empfindlich

Felix: Ich habe noch nie daran gezweifelt

Eleonore: Aber ich

Felix: So wissen Sie's jetzt besser.

Eleonore: Wenn man liebt, wird man leicht maßlos

Felix: Der Freund desjenigen, den Sie lieben, erlaubt sich nicht, gänzlich unbedeutend vor Ihnen dazustehen

Eleonore: Sie haben mir wehgetan.

Felix: Weßhalb [nö]*ma*chten Sie's nötig

Eleonore: Daß man sich im̄er so in acht nehmen soll, wenn man sich gern eines Menschen ein bischen bediente

Felix: Wer sich nicht geltend macht, wo er eine Herabsetzung spürt, ~~ist~~ nicht unklug

Eleonore: [S]*D*ann soll ich mich also noch entschuldigen

Felix: Ich schäme mich nun ein wenig, und nun reden Sie [ɨɨ]*von* mir ihm, soviel Sie wollen. Ich werde die lauschende Aufmerksamkeit selbst sein

Eleonore: ~~Nun hab~~ Ich täte es nun nicht mehr unbefangen

Felix: Auf einer Insel, wissen Sie, würd ich mich bedenkenlos vor einer Frau bedingungslos stellen. Aber wir befinden uns unter Menschen, denen wir allzeit leicht und [ɨɨ]*mit* dem schicklichen Maß von Selbstachtung [ɨɨ]*ge*genübertreten [ɨ]*fä*hig zu bleiben wünschen

Eleonore Sie haben recht, aber es ist schade, daß es so ist. zu

Felix: Sie wollen doch als anständige Frau angesehen werden

Frau Eleonore zuckt die Achseln, schweigt eine Weile. Dann bringt sie kühl und ~~natürlich~~ aus erheblicher Obenherabigkeit Belanglosigkeiten vor

Für Felix ~~ging~~ kam eine Zeit jahrelangen Schlechtgekleidetseins. Er geriet in manigfaltige Not

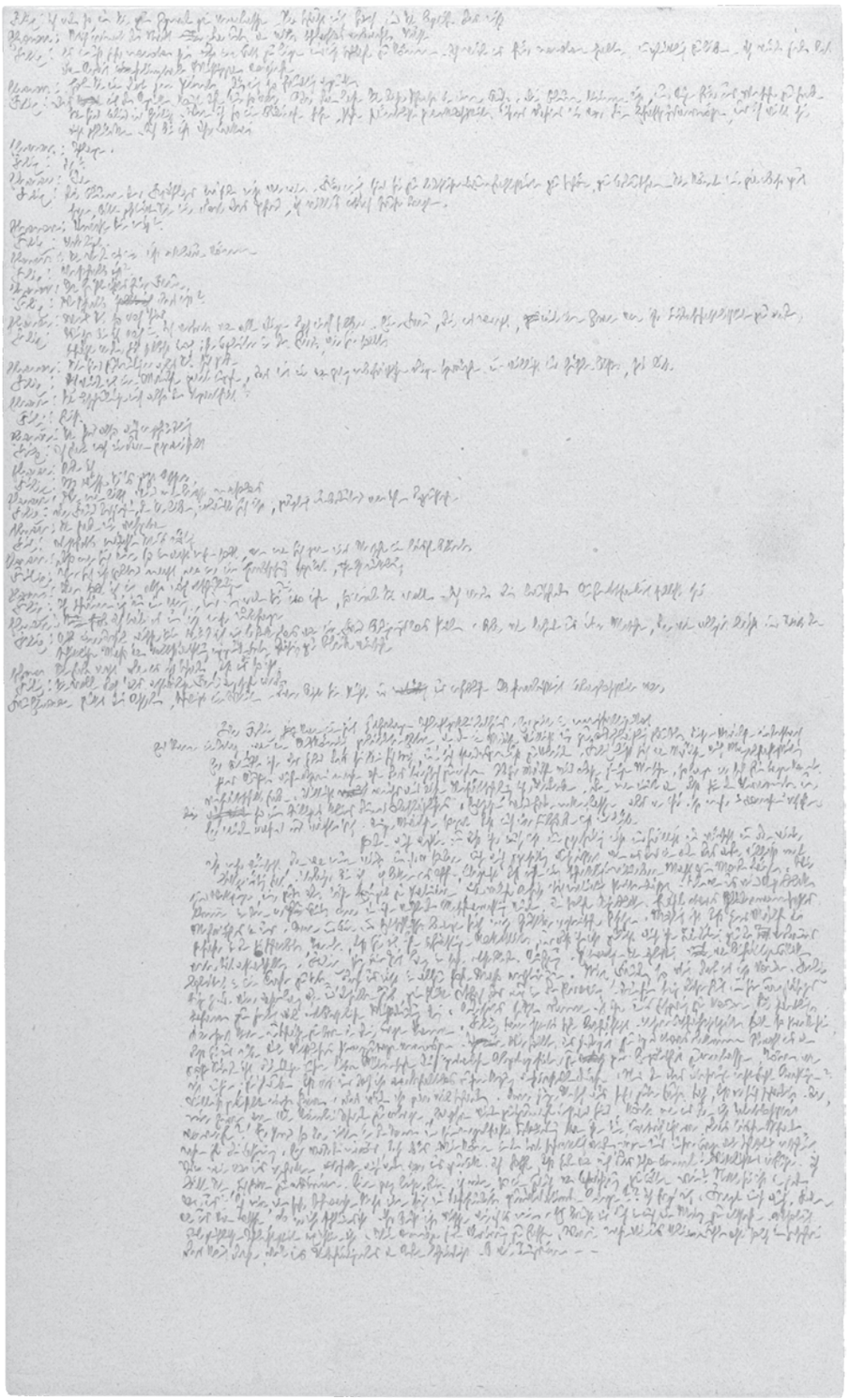
Es kam ein Tag, [an]*wo* ein Abkom̄ling gebildeter Eltern, an den ein Mädchen vielleicht nur zu oberflächlich glaubte, dieses Mädchen niederstach

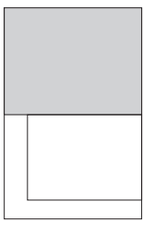
Er [ɨ]*r*aubte ihr das Geld, das sie bei sich trug, um sich standesgemäß zu kleiden. Felix ließ sich von Mädchen auf Mangelhaftigkeiten seines Äußern aufmerksam machen, ohne das tragisch zu nehmen Obiges Mädchen wird obigen jungen Menschen, solange er sich fein tragen konnte verhätschelt haben. Vielleicht ?~~erwuch~~ wuchs aus dieser Verhätschelung ihr Verderben. Denn man nim̄t an, daß ~~sie~~ den Verarmten nur ?~~die auch wieder~~ so ein billiges kleines dummes oberflächliches „Entsetzen" wird haben merken lassen, als er ihr nicht mehr „vornehm" erschien

Er wurde rasend und rächte sich. Junge Mädchen, sorget, daß euch eure Liebhaber nicht nur lieben

sondern auch achten [.]*u*nd daß ihr [ɨ]*e*uch nicht nur gegenseitig nicht nur ?sättigt und wünscht und dann wieder nicht mehr wünscht, dann von neuem wieder u.s.w sondern euch auch gegenseitig aufrichtet, wenn es das eine oder das andere vielleicht mal bitter nötig hat. Uebrigens bin ich, ich bekenne es offen, überzeugt, daß [eine]*ihn* eine schrecklich-wunderbare Macht zum Morden drängte. Wir sind Werkzeuge, um gute oder böse Exempel zu statuieren, über welche Ansicht sich natürlich streiten läßt. Jeder von uns wird Augenblicke kennen, in denen er [ɨɨ]~~z~~*zur* Beute einer in ihm wühlenden Menschenverachtung wurde. In solchen Augenblicken fährt etwas [ɨ]*Gl*iedermannhaftes Mechanisches in uns. Arme und Beine und Entschlüsse bewegen sich nach furchtbar ?rechnerischen Gesetzen. Möglich ist, daß jenes Mädchen die Gefahr, in der sie schwebte, kannte, daß sie mit ihren Befürchtungen kokettierte, und daß ihn nicht zuletzt auch ihre Tändelei zu der ~~Tat~~ verdam̄ens werten Tat anstachelte. Felix ging [i]*e*ine Zeit lang in sehr entstellendem Aufzug. Zeitweilige Unmöglichkeit, ~~unter~~ von beifälligen Blicken begleitet in ein Cafe zu treten, darf uns nicht in allzu hohem Maß verstim̄en. Nein, Freunde, so weit darf es nicht kom̄en. Felix trug z.B. vier Jahre lang [den]*ein* und denselben Hut, zum Glück geschah das nur in der Provinz. Im̄erhin trug dieser Hut und sein Langjähriges Beharren zu ziemlich viel mitbürgerlicher Mißdeutung bei. Anderseits suchten Damen mit ihm in's Gespräch zu kom̄en, die sämtlichen Komfort kennen und schätzen zu lernen in die Lage kamen. Felix [ɨ]*w*ar stets sehr [ɨ]*b*eschäftigt. Unsere Beschäftigtheiten sollen so stark sein, daß sie uns über viel Mißliches hinwegzutragen vermögen. ~~Ich meine~~ Wir sollten uns jederzeit zu irgend etwas bekennen Obwohl es eine große Sünde ist, die Augen unserer lieben Mitmenschen durch irgendwelche Abgetragenheiten zu ~~verletz~~ zur Empörtheit zu veranlassen, können wir nicht umhin, zu glauben, daß wir uns doch nicht vorbehaltlos unserem Anzug anheimstellen dürfen. Sind denn das überhaupt ernsthafte Betrachtungen? Vielleicht zweifel[ɪ]*n* einige daran, das würde nicht gar viel schaden. Jener junge Mensch aus sehr gutem Hause sah, daß er sich schadete. Ja, meine Herren, wenn wir keinerlei Schaden zu ertragen, langsam wiedergutzumachen imstand sind, könnte man uns dann nicht Talentlosigkeit vorwerfen? Er stand so da mitten in der Sonne und seine mangelhafte Bekleidung kam ihm im̄er unerträglicher vor. Das bischen Schaden, nahm ihm die Besinnung. Er wurde nervös, d.h. bös. Wir können in der Tat schrecklich werden, wenn uns unsere Lage als schrecklich erscheint Wenn wir vor uns erschrecken, ~~er~~schrecken auch andere vor uns zurück. Ich hoffe, daß jeder von euch das schon einmal in Wirklichkeit erfuhr. Ich bitte Sie, sich hieran zu [ɨɨ]*er*innern. Eine ganz leise, feine, ich meine, so ein Hauch von Be[ɨ]*f*ähigung zu töten, wie? Steckt sie nicht in jedem von uns? Ich meine, ein sehr schwacher Rest einer sich um Jahrhunderte zurückdatierenden Anlage?? Ich frag mich. Fragt euch auch. Keiner von uns kann wissen, ob er nicht schlim̄eres ist. Ihr braucht nicht wissen, wie ich's meine. Es braucht nur auch in euch eine Meinung zu entstehen. Absolut unbegreifliche Schlechtigkeiten existieren nicht. Wir vermögen jede Verirrung zu fassen. Warum machen wir aus kleinen Fehlern oft solch ein Geschrei Das kom̄t daher, weil uns Unbefriedigendes an Andern befriedigt. O wir ?[i]*I*m̄ergrünen – –

179 r





179r/I

↑ *178r/V, S. 76*

Felix: Ich rede so, um Sie zur Gegenrede zu veranlassen. [Sie]*Er* schätzt mich hoch, und Sie begreifen das nicht

Eleonore: Mich erinnert die Stadt ~~*unten*~~ [a]*d*a unten an viele schlaflos verbrachte Nächte

Felix: Es muß sehr monoton sein, ~~nicht~~ im Bett zu liegen und nicht schlafen zu können. Ich würde es für monoton halten, unglücklich zu lieben. Ich würde jede Art |*vo*n Arbeit ~~einem~~ sentimentalem Müßiggang vorziehen

Eleonore: Holen Sie mir dort jene Primeln, die mich so freundlich angucken

Felix: Das ~~kommt~~ mit dem Angucken kommt Ihnen nur so vor. Oder dann lasen Sie diese Phrase in einem Buche. Die Blumen keimen nicht, um Augen für uns Menschen zu haben |Sie sind blind und heilig. Wenn ich so ein Blümchen sehe, stehen sämtliche Zwecklosigkeiten unseres Daseins mir vor dem Erfassungsvermögen, und ich will sie |nicht pflücken. Ich bin nicht Ihr Lakai

Eleonore: Schlange.

Felix: Ich?

Eleonore: Ja.

Felix: Die Blumen des Frühlings lächeln nicht wie wir. Für mich sind sie zu lediglichen Launenhaftigkeiten zu schön, zu bedeutsam. Sie könnten mir ja ebenso gut |sagen, bitte pflücken Sie mir dort das Pferd, ich will's [mit]*n*ach Hause tragen.

[mit]*n*ach ~ mit nach

Eleonore: Verachten Sie mich?

Felix: Unbedingt.

Eleonore: Sie werden es mir nicht erklären können

Felix: Weßhalb nicht?

Eleonore: Sie fühlen nichts für Frauen

Felix: Weßhalb ~~sollte ich~~ das nicht?

Eleonore: Weil Sie so roh sind

Felix: Wieso bin ich roh? Ich vertrete vor allen Dingen doch mich selber.. Eine Frau, die es wagt, ~~zu~~ mit einem Herrn von ihren Leidenschaftlichkeiten zu reden, |schätzt weder sich selbst *n*och ihren Begleiter in dem Grade, wie sie sollte

Eleonore: Sie sind gutmütiger als Sie sich geben

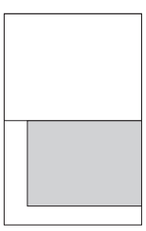
Felix: [E¿]*Ich* würde mit einem Mädchen zart umgehen, das mit mir von ganz nebensächlichen Dingen spräche und vielleicht nur fühlen ließe, sie liebe

Eleonore: Sie beschuldigen mich also der Unzartheit?

Felix: Gewiß.

Eleonore: Sie sind also auch empfindlich

28 Felix: Ich habe noch nie daran gezweifelt
29 Eleonore: Aber ich
30 Felix: So wissen Sie's jetzt besser.
31 Eleonore: Wenn man liebt, wird man leicht maßlos
32 Felix: Der Freund desjenigen, den Sie lieben, erlaubt sich nicht, gänzlich unbedeutend vor Ihnen dazustehen
33 Eleonore: Sie haben mir wehgetan.
34 Felix: Weßhalb [nö]*ma*chten Sie's nötig
35 Eleonore: Daß man sich immer so in acht nehmen soll, wenn man sich gern eines Menschen ein bischen bediente
36 Felix: Wer sich nicht geltend macht, wo er eine Herabsetzung spürt, ~~ist~~ ist unklug — ist ← nicht
37 Eleonore: [S]*D*ann soll ich mich also noch entschuldigen
38 Felix: Ich schäme mich nun ein wenig, und nun reden Sie ⌜mir⌝ *von* ihm, soviel Sie wollen. Ich werde die lauschende Aufmerksamkeit selbst sein
39 Eleonore: ~~Nun hab~~ Ich täte es nun nicht mehr unbefangen
40 Felix: Auf einer Insel, wissen Sie, würd ich mich bedenkenlos vor einer Frau bedingungslos stellen. Aber wir befinden uns unter Menschen, denen wir allzeit
41 leicht und *mit* dem |schicklichen Maß von Selbstachtung *ge*genüber⌜zu⌝treten *fä*hig zu bleiben wünschen
42 Eleonore Sie haben recht, aber es ist schade, daß es so ist.
43 Felix: Sie wollen doch als anständige Frau angesehen werden
44 Frau Eleonore zuckt die Achseln, schweigt eine Weile. Dann bringt sie kühl und ~~natürlich~~ aus erheblicher Obenherabigkeit Belanglosigkeiten vor

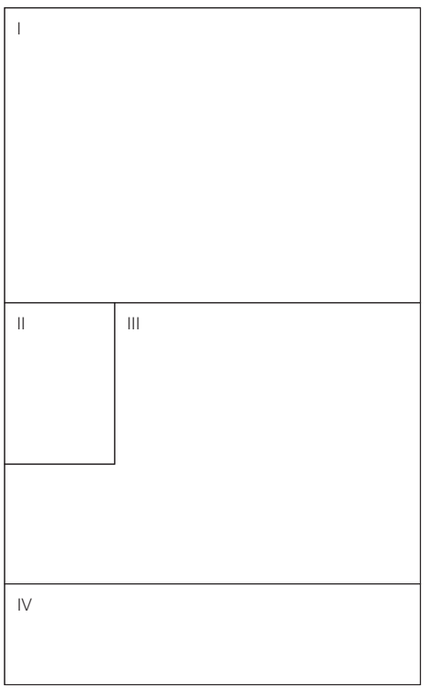


179 r / II

Das Schriftbild der Zeilen 1–8 (bis zu sondern auch achten.*) legt die Vermutung nahe, dass sie ursprünglich als Szenenanweisung angelegt waren.*

1 Für Felix ~~ging~~ kam eine Zeit jahrelangen Schlechtgekleidetseins. Er geriet in
2 manigfaltige Not |Es kam ein Tag, [an]*wo* ein Abkömmling gebildeter Eltern, an den ein Mädchen vielleicht nur zu oberflächlich glaubte, dieses Mädchen nie-
3 derstach |Er *r*aubte ihr das Geld, das sie bei sich trug, um sich standesgemäß zu
4 kleiden. Felix ließ sich von Mädchen auf Mangelhaftigkeiten |seines Äußern aufmerksam machen, ohne das tragisch zu nehmen Obiges Mädchen wird obi-
5 gen jungen Menschen, solange er sich fein tragen konnte |verhätschelt haben. Vielleicht ⌜~~erwuch~~ wuchs aus dieser Verhätschelung ihr Verderben. Denn man
6 nimmt an, daß sie den Verarmten nur |⌜⌜~~die~~⌝ ~~auch wieder~~ so ein billiges kleines — sie ← ~~sie~~ nur ⌢ nun
dummes oberflächliches „Entsetzen" wird haben merken lassen, als er ihr nicht
7 mehr „vornehm" erschien |Er wurde rasend und rächte sich. Junge Mädchen, sor-

get, daß euch eure Liebhaber nicht nur lieben |sondern auch achten [.]*u*nd daß 8
ihr *e*uch *[*nicht nur*]* gegenseitig nicht nur ?sättigt und wünscht und dann wieder
|nicht mehr wünscht, dann von neuem wieder u. s. w sondern euch auch gegen- 9
seitig aufrichtet, wenn es das eine oder das andere vielleicht mal |bitter nötig hat. 10
Uebrigens bin ich, ich bekenne es offen, überzeugt, daß [eine]*ihn* eine schreck-
lich-wunderbare Macht zum Morden drängte. Wir |sind Werkzeuge, um gute 11
oder böse Exempel zu statuieren, über welche Ansicht sich natürlich streiten
läßt. Jeder von uns wird Augenblicke |kennen, in denen er *zur* Beute einer in ihm 12
wühlenden Menschenverachtung wurde. In solchen Augenblicken fährt etwas
*Gli*edermannhaftes |Mechanisches in uns. Arme und Beine und Entschlüsse bewe- 13
rechnerischen ~ mechanischen gen sich nach furchtbar ?rechnerischen Gesetzen. Möglich ist, daß jenes Mädchen die
|Gefahr, in der sie schwebte, kannte, daß sie mit ihren Befürchtungen kokettierte, 14
und daß ihn nicht zuletzt auch ihre Tändelei zu der ~~Tat~~ verdammens|werten Tat 15
anstachelte. Felix ging [i]*ei*ne Zeit lang in sehr entstellendem Aufzug. Zeitweilige
Unmöglichkeit, ~~unter~~ von beifälligen Blicken |begleitet in ein Cafe zu treten, darf 16
uns nicht in allzu hohem Maß verstimmen. Nein, Freunde, so weit darf es nicht
kommen. Felix |trug z. B. vier Jahre lang [den]*ein* und denselben Hut, zum Glück 17
geschah das nur in der Provinz. Immerhin trug dieser Hut und sein Langjähriges
|Beharren zu ziemlich viel mitbürgerlicher Mißdeutung bei. Anderseits suchten 18
Damen mit ihm in's Gespräch zu kommen, die sämtlichen |Komfort kennen und 19
schätzen zu lernen in die Lage kamen. Felix *w*ar stets sehr *b*eschäftigt. Unsere
Beschäftigtheiten sollen so stark sein, |daß sie uns über viel Mißliches hinwegzu- 20
tragen vermögen. ~~Ich meine~~ Wir sollten uns jederzeit zu irgend etwas bekennen
Obwohl es eine |große Sünde ist, die Augen unserer lieben Mitmenschen durch 21
irgendwelche Abgetragenheiten *[*zu*]* ~~verletz~~ zur Empörtheit zu veranlassen,
können wir |nicht umhin, zu glauben, daß wir uns doch nicht vorbehaltlos unse- 22
rem Anzug anheimstellen dürfen. Sind denn das überhaupt ernsthafte Betrach-
tungen? |Vielleicht zweifel[t]*n* einige daran, das würde nicht gar viel schaden. 23
Jener junge Mensch aus sehr gutem Hause sah, daß er sich schadete. Ja, |meine 24
Herren, wenn wir keinerlei Schaden zu ertragen, langsam wiedergutzumachen
imstand sind, könnte man uns dann nicht Talentlosigkeit |vorwerfen? Er stand so 25
da mitten in der Sonne und seine mangelhafte Bekleidung kam ihm immer uner-
träglicher vor. Das bischen Schaden*[*,*]* |nahm ihm die Besinnung. Er wurde ner- 26
vös, d. h. bös. Wir können in der Tat schrecklich werden, wenn uns unsere Lage
als schrecklich erscheint |Wenn wir vor uns erschrecken, ~~er~~schrecken auch andere 27
vor uns zurück. Ich hoffe, daß jeder von euch das schon einmal in Wirklichkeit
erfuhr. Ich |bitte Sie, sich hieran zu *er*innern. Eine ganz leise, feine, ich meine, so 28
ein Hauch von Be*f*ähigung zu töten, wie? Steckt sie nicht in jedem |von uns? Ich 29
meine, ein sehr schwacher Rest einer sich um Jahrhunderte zurückdatierenden
Anlage?? Ich frag mich. Fragt euch auch. Keiner |von uns kann wissen, ob er nicht 30
schlimmeres ist. Ihr braucht nicht wissen, wie ich's meine. Es braucht nur auch in euch
eine Meinung zu entstehen. Absolut |unbegreifliche Schlechtigkeiten existieren 31
nicht. Wir vermögen jede Verirrung zu fassen. Warum machen wir aus kleinen
Fehlern oft solch ein Geschrei |Das kommt daher, weil uns Unbefriedigendes an 32
Andern befriedigt. O wir ?[i]*I*mmergrünen – –



Kunstdruckpapier, ca. 13×21,7 cm, Risskante rechts

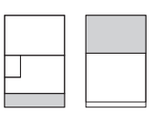
515 r

I Im Kontorchen des Vaters von Felix … *F*

II Durch diverse Leute …

III Dem Fräulein Monika, die glänzend …

IV Negermelodien scheinen aus Florida …
[Fortsetzung auf 516 r/I]



515 516

Zur Einordnung der Blattgruppe vgl. das *Editorische Nachwort*, S. 384–386.

Im Kontorchen des Vaters von Felix. Es handelt sich um einen
kleinen braven Handeltreibenden, der anscheinend keinen Charakter hat
der aber weiter leider Gottes nichts tut als der leidigen Not gehorcht
Die Nichtbemittelten können nicht das, was man Charaktere nennt
sein
Es steht den Wohlhabenden wohl an, ihre Stellung, die sie einnehmen, mit diesem Schmuck zu zieren.

Der Vater von Felix: Höre einmal

Felix: Ich höre

Der Vater: Dein Vorgesetzter ist ein so scharmanter Mann

Felix: ~~Sch~~ Dir, lieber Vater, scheint das vielleicht bloß so.

Der Vater: Deine Einwendung mit [ȷ́]*d*er gebührenden Nichtbeachtung behandelnd, was du begreifen wirst, sag ich dir in aller väterlichen Freundschaft, an die ich dich gefälligst zu glauben bitte, daß sich der Chef über deine Aufführung beschwert, indem er mir klagte, du wollest ihm den Mund nicht gönnen, sprächest, redetest nie. Dabei äußerte er sich über dich befriedigend. Er hob hervor, du seist eifrig und inteligent. Was hast du dazu zu bemerken?

Felix: Mit deiner mir sympatischen Erlaubnis, wundert mich meines Prinzipals Empfindsamkeit, denn so und nicht anders muß ich seinen Angriff gegen mich nennen. Es steht doch einem Chef eher an zu sprechen als einem Lehrbub. Weßhalb, [ȷ́ȷ́]*da* er sich ?[~~ȷ́ȷ́~~]~~*doch*~~ gern mit mir zu unterhalten scheint, lädt er mich nicht zu einer Unterhaltung mit ihm ein[.], er, der Ueberwiegende? Ich bin doch unter ihm, er ist mir über. Er ist der Mächtige, ich der Schwache. Meine Meinung ist, daß es komisch aussieht, wenn er sich hinter meinem Rücken gegen seinen Diener wehrt, er, der Lehrer gegen den Lernenden. Er ~~hat~~ trägt mir ganz einfach irgend etwas nach. Es wäre aber schöner stärker, ~~verzi~~ seiner Stellung besser entsprechend, [ȷ́ȷ́]*we*nn ~~[ȷ́]*er das*~~ er davon [ȷ́]*A*bgang oder Umgang zu ?nehmen verstände. Die Erhöhten sollten doch wohl in erster Linie die Offenen, Vertrauenerweckenden sein, oder etwa nicht? Falls ich mit ihm vertraulich zu sprechen wagen würde, könnte er sich ja herausnehmen, mir in's Gesicht zu erklären, ich sei frech. Sein Platz, auf dem er sitzt, erlaubte ihm, nicht viel Umstände mit mir zu machen

Der Vater: So sprichst du von deinem [ȷ́]*D*irektor?

Felix: Der Umwege um mich macht

Der Vater: Der als ein so scharmanter Mann gilt

Felix: Die Leute reden manches in den blauen Tag hinein

Der Vater: Du machst mir Sorgen, Sohn

Felix: Vater, du stimmst mich bedenklich

Der Vater: Bedenklichkeit ziemt dir nicht. [ȷ́]*B*rechen wir die Unterredung lieber ab. Das Leben ~~und sein~~ wird dich, scheint es, eindringlich zu belehren haben.

Felix: Ich hoffe vieles von meinen Freundinnen, den Erfahrungen, die ich noch nicht kenne

Der Vater: Sie werden sich dir schon zu erkennen geben. Du bist hiemit entlassen

Felix: Ueberall, wohin man blickt, ist Not, Ungenügen, halbe Freundlichkeit und halbe Strenge

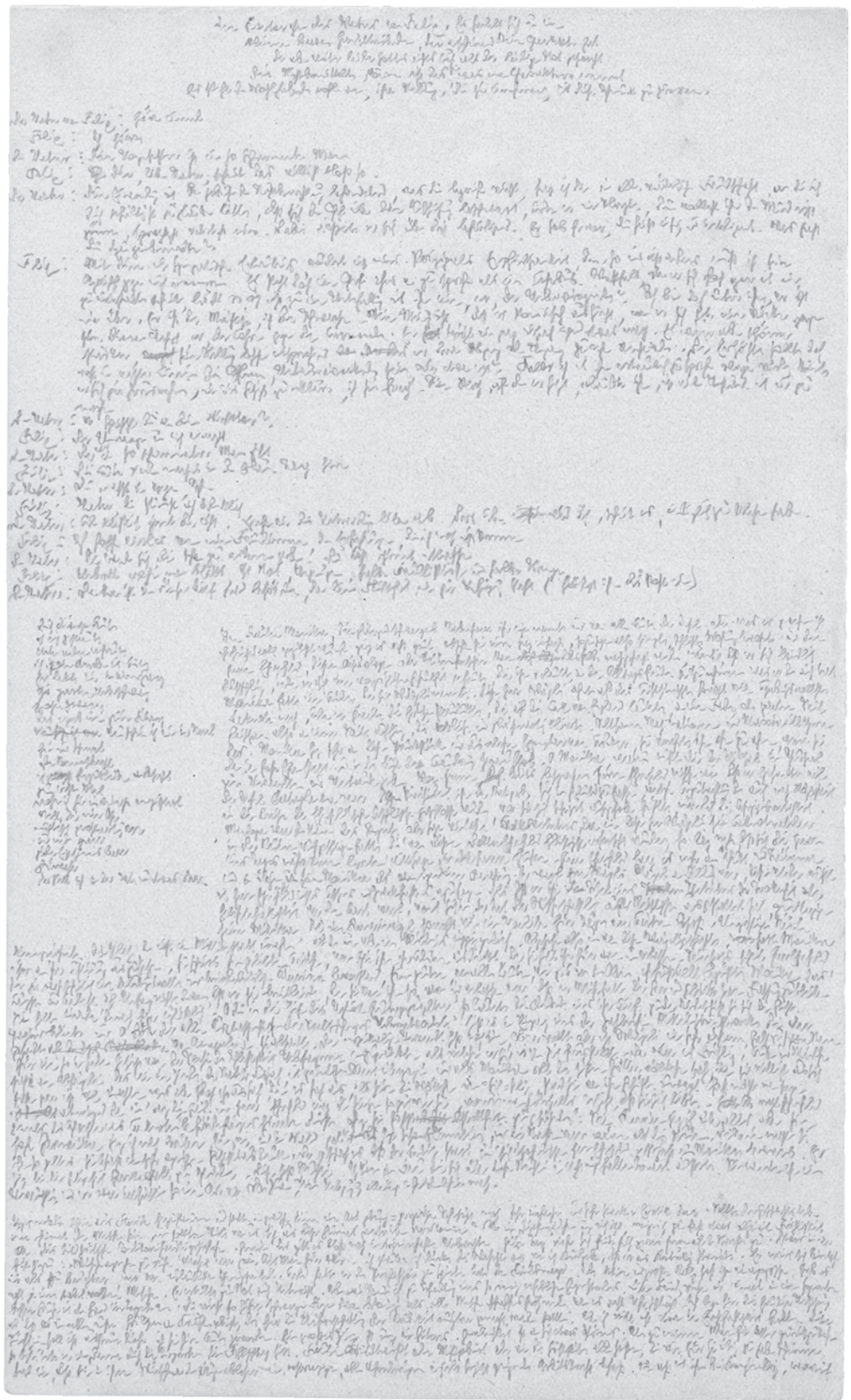
Der Vater: Du kannst mir diesen Brief grad befördern, da deine Flinkheit mir zur Verfügung steht ([g]*b*ändigt ihm die Post ein)

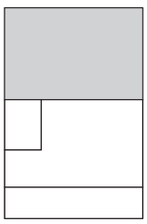
Durch diverse Leute
ich mich zerstreute
Unter anderem erfreute
ich ~~ȷ́ȷ́~~ [ȷ́ȷ́]*ei*nen Knaben mit Beute
Er dankte mir in einem Hang
[so]*mit* zartem Ueberschwang
[s]*S*o ohne Zwang
das ergab einen guten Klang
~~Nun sitze ich vor~~ Nun schein ich mir im Saal
fein und schmal
der Sonnenstrahl
mich ?~~hübsch~~ hierzubleiben anbefahl
zum ersten Mal
wohn ich hier nun beinah magistral
Stell dir mein Ohr
möglichst großartig vor
und mein Haar
jeden Eigensinnes bar
Fürwahr
da stell ich in der Tat nun etwas dar.

[ȷ́]*D*em Fräulein Monika, die glänzend schwarzes Rabenhaar ihr eigen nannte und von allen Leuten der Insel, oder was es gewesen ist ehrfurchtsvoll gegrüßt wurde, ging es recht gut, obschon sie eine ganz einfache, sozusagen also simple, schlichte Wohnung bewohnte, und dem Herrn Ehrenfeld, diesem Archäologen oder Ruinenforscher kann ~~ȷ́ȷ́~~ ~~ȷ́ȷ́~~ d[ȷ́]*a*sselbe nachgesagt werden, nämlich, daß er sich leidlich durchschlug, indem er [e]*s*ich einer vorzüglichen Gesundheit erfreute, die ihm erlaubte, an den Alltagsfreuden teilzunehmen, was er denn auch tat M[ȷ́]*o*nika hatte einen Bruder, der sich Wägeli nannte. Dieser Herr Wägeli ahmte auf das Leichtsinnigste sowohl wie Begabungsvollste Banknoten nach, indem er [ȷ́]*j*eweilen die fertigen ?Produkte, die auf die Bank von England lauteten, an einem Faden oder zarten Seil gleichsam also an einer Saite aufhing, die ~~kli~~ leise und gläserartig klirrte. Seltsame Machinationen und Macciavellismen das. Monika hing sehr an diesem Prunkstück und auserlesenen Exemplar von Bruder, sie verehrte ihn ohne [ȷ́]*z*u ahnen, wen sie da in hohe Ehre stellte und in die Luft der Bewunderung hinaufhob. O Monika, warum mußte dir das Schicksal ein Scheusal zum Verwandten und Vertrauten geben. Von jenem, ~~[d.h.]~~*b* bereits besprochenen Herrn Ehrenfeld wissen wir, daß er Gesandter auf der Insel ?[C]*K*asaplanka war, [ȷ́ȷ́]*dessen* Präsident ihm [ȷ́]*d*en Rat gab, sich in Geduld zu fassen, welche Begutachtung denn auch nach Möglichkeit in die Kreise der Ehrenfeld'schen Beschlüsse geschlossen wurde, wo sie sich sehr gut aufgehoben fühlte, nämlich die Beherzigenswertigkeit. Mendoza war der Name des Regenten, oder sagen wir lieber [ȷ́]*V*olksvertreters. Da nun dieser Herr Wägeli sein Banknotenatelier in den Ruinen aufgeschlagen hatte, die von diesem Doktor Ehrenfeld fleißigst erforscht wurden, so lag nahe, daß sich die Herren eines Tages näher kennen lernten, will sagen, in die Haare fuhren. Herrn Ehrenfeld lag es mehr an Schutt und Trümmern und im übrigen [u]*a*n seiner Monika als [ȷ́ȷ́]*an* irgendeiner ?Bereicherung. Er warf Herrn Wägeli Mangel an Bildung vor, dieser wieder wußte mehr
mit Herrn Ehrenfeld nichts Besseres und Zweckhafteres anzufangen, als daß er ihm [einen]*den* Titel eines ~~Trocken~~ Vertreters der Trockenheit oder Gelehrtenhaftigkeit vor den Bart warf, womit sich in der Tat der Wissenschaftler au[s]*f*'s Reichlichste ausgestattet sah, zum Vergnügen seiner Monika, die einen Kanarienvogel sowohl wie eine Vorliebe für Träger von Bärten besaß. Umgestürzte Säulen kennzeichneten [einen]*den* Platz, den einst eine Millionenstadt einnahm, auf dem nun aber eine [ȷ́]*W*ildnis üppig gedieh. Abgesehen also nun von dieser Wägeligeschichte ~~war~~ hatte Monika nichts an ihrer Bestimmung auszusetzen, sie schrieb ihrem Geliebten Bri[ȷ́]efe, worin [ih́]*sie* ihm ihr Bedauern ausdrückte, denn sie hielt ihn für arm und verlassen. Seinerseits schrieb Herr Ehrenfeld, dem ja wahrscheinlich eine bedeutungsvolle und bewundernswürdige Karriere bevorstand, seiner guten, von allen Leuten, wie z.B. von den ?Obern, ehrfurchtsvoll begrüßten Monika des Längsten und Breitesten, d.h. Umfangreichsten davon, daß er sie bemitleide, denn sie kam ihm so [v]*a*rm und verlassen vor, daß er Mühe hatte, der Herr und Gebieter seiner Fassung zu bleiben Sie hielten einander demnach für unglücklich. O du in die [t]*T*iefe de[ȷ́]*s* Unglück Heruntergepurzelter" so lautete die An[ȷ́]*r*ede eines ihrer Briefe, zu deren Niederschrift sie sich des feinsten Papieres bediente und, O ?[ȷ́ȷ́]*du* dich allen Ausgelassenheiten des Seel[s]*e*nschmerzes Ueberantwortete" hieß es im Eingang eines der zahlreichen Mitteilungsmeisterwerke, die [e]*d*er Gesandte ~~auf der Insel Kasablanka~~ von ?Amapala an sie absandte. Der monikalige Verwandte hieß noch immer, ob er wollte oder nicht, Wägeli, ein sehr nüchterner, fast zu schöner Name für einen so in jeder Hinsicht von der Poesie der Schlechtigkeit Ueberhangenen und Zugedeckten, als welcher er sich mit ?der Zeit herausstellte. Da war es Frühling. Buben und Mädchen saß[ȷ́]*en* am Abhängli, das wie eine Zierde der Natur aussah, mit grünlichem Samt überzogen, und als Monika [ȷ́]*a*ll die süßen Götterwölkchen sah, [ȷ́ȷ́]*die* sich vielleicht aus sich selber gar nicht viel machten, was aber [so]*d*och so aussah, denn es sah aus, als seien die Wölkchen [i]*a*n-sich-selig, stand sie von ihren Gefühlen umwogt fast möchte man sagen ~~mit dem At~~ atemringend da und rang die Hände, und Herr Ehrenfeld rang die seinigen so gut wie sie, woraus man jedenfalls ersieht, daß sie sich liebten. ~~Hätte~~ Ob wohl [H]*E*hrenfeld jemals die Schwester eines Banknotenüberfädenhängers heiraten dürfte, ohne seine Hochst~~rebenheit~~bestrebtheiten zu gefährden? Seine Karriere ging ihm über alles, aber seine hohe Harmonika ging ihm noch darüber. Ei, ei, und im Wald gab~~'s B~~[lü]*es* jetzt schon Blümelein[.], und die Straßen waren wärmer als die Stuben. Die Sonne machte sich schon so geltend, sie besaß einen sehr ?vergnügten Gesichtsausdruck. Da geschah es, daß der Bandit starb und sich infolgedessen Herr Ehrenfeld ernsthaft um Monika bewarb. Er ging bei der Gelegenheit frackeshalb zum Schneider. Dieser hieß Ruchti. Ich kenne eine Frau, die sich über diesen Ruchti in recht ungehaltener Tonart äußerte. Sie nannte ihn einen Verruchti, und er war [ȷ́]*t*atsächlich so eine Art von Don Juan, meiner Ueberzeugung allerdings mehr dem Schein nach.

?[Jazz]*Neger*melodien scheinen aus Florida herzustammen und stellen in gewissem Sinne eine Art plump-graziöser Sehnsucht nach sehr einfacher und sehr starker Erotik dar. Sollte das Geschlechtsleben eine Heimat der Menschen sein, und sollten Viele von uns sich aus dieser Heimat vertrieben vorkommen? Wenn ein Dienstmädchen um mich ist, neige ich zu fast etwas allzuviel Fröhlichkeit Aber dies bildhübsche Conditoreifraueligesichtchen. Gerade das gibt es bloß noch in trümmerhaften Ueberresten. Guten Tag" riefen sich heute früh zwei Herren auf der Straße zu. Etwas in mir fügte hinzu: „Wünsche angenehm zu ruhen" Masel war [zu]*ein*e Art Mann für Alles. Ich glaube, ich drücke die Wahrheit aus, wenn ich kundgebe, daß er aus Kentucky stammt?e. Er erwies sich beinah nur als [ȷ́]*z*u brauchbar, war von unglaublicher Schmiegsamkeit. Bald hatte er den Professor zu spielen bald die Kindsmagd. Jede kleine und große Rolle saß ihm wie angegossen. Gab es wohl je einen talentvolleren Menschen. Er erteilte zur Not [ȷ́]*a*uch Unterricht. Aber wie komme ich zur Behandlung eines so wenig erheblichen Gegenstandes. Lieber Freund, rühre nur einmal in einem sogenannten besseren Hause mit der Hand eine Tapete an. Du wirst so sicher schwarze Finger davon bekommen als alle Menschen [a]*r*chaffensfr[ȷ́]*o*h werden, wenn es acht Uhr schlägt. Ich lege hier die freudige Versicherung ab, daß [in]*es* in allen unseren Häusern an Kräften gebricht, die für die [ȷ́]*A*ufrechterhaltung der Sauberkeit nutzbar gemacht werden sollten. Aber ich will nicht etwa in Ernsthaftigkeit fallen. [Die]*Der* Tiefsinn soll nicht ausstreuen dürfen, ich sei seine Beute geworden. Ein großes Zimmer ist immer ein Heiteres. Geräumigkeit ist an sich etwas Schönes. Um zu meinem Mann für Alles zurückzukehren so begleitete er eine Dame durch den Tiergarten, die Fehlschlag hieß. Fräulein [F]*S*chuldbewußt oder Mißgeburt oder wie die Höflichkeiten alle heißen, die wir für sie übrig zu haben scheinen sah ein, daß sie in ihrem Wünscheandenaugenableser eine erstrangige, allen Anforderungen in jeder Hinsicht genügende Arbeitskraft besaß. Sie aß mit ihm bei Kempinsky, worauf

515 r





515r/l

Im Kontorchen des Vaters von Felix. Es handelt sich um einen
|kleinen braven Handeltreibenden, der anscheinend keinen Charakter hat
|der aber weiter leider Gottes nichts tut als der leidigen Not gehorcht
|Die Nichtbemittelten können nicht das ⌜sein⌝, was man Charaktere nennt
|Es steht den Wohlhabenden wohl an, ihre Stellung, die sie einnehmen, mit diesem Schmuck zu zieren.

Der Vater von Felix: Höre einmal

Felix: Ich höre

Der Vater: Dein Vorgesetzter ist ein so scharmanter Mann

Felix: ~~Sch~~ Dir, lieber Vater, scheint das vielleicht bloß so.

Der Vater: Deine Einwendung mit *d*er gebührenden Nichtbeachtung behandelnd, was du begreifen wirst, sag ich dir in aller väterlichen Freundschaft, an die ich |dich gefälligst zu glauben bitte, daß sich der Chef über deine Aufführung beschwert, indem er mir klagte, du wollest ihm den Mund nicht |gönnen, sprächest, redetest nie. Dabei äußerte er sich über dich befriedigend. Er hob hervor, du seist eifrig und inteligent. Was hast |du dazu zu bemerken?

Felix: Mit deiner mir sympatischen Erlaubnis, wundert mich meines Prinzipals Empfindsamkeit, denn so und nicht anders muß ich seinen |Angriff gegen mich nennen. Es steht doch einem Chef eher an zu sprechen als einem Lehrbub. Weßhalb, *da* er sich ?~~*doch*~~ gern mit mir |zu unterhalten scheint, lädt er mich nicht zu einer Unterhaltung mit ihm ein[.], er, der Ueberwiegende? Ich bin doch unter ihm, er ist |mir über. Er ist der Mächtige, ich der Schwache. Meine Meinung ist, daß es komisch aussieht, wenn er sich hinter meinem Rücken gegen |seinen Diener wehrt, er, der Lehrer gegen den Lernenden. Er ~~hat~~ trägt mir ganz einfach irgend etwas nach. Es wäre aber schöner |stärker, ~~verzi~~ seiner Stellung besser entsprechend, *we*nn ~~*er* das~~ er davon *A*bgang oder Umgang zu ?nehmen verstände. Die Erhöhten sollten doch |wohl in erster Linie die Offenen, Vertrauenerweckenden sein, oder etwa nicht? Falls ich mit ihm vertraulich zu sprechen wagen würde, könnte |er sich ja herausnehmen, mir in's Gesicht zu erklären, ich sei frech. Sein Platz, auf dem er sitzt, erlaubte ihm, nicht viel Umstände mit mir zu |machen

Der Vater: So sprichst du von deinem *D*irektor?

Felix: Der Umwege um mich macht

Der Vater: Der ⌜als⌝ ein so scharmanter Mann gilt

Felix: Die Leute reden manches in den blauen Tag hinein

Der Vater: Du machst mir Sorgen, Sohn

Felix: Vater, du stimmst mich bedenklich

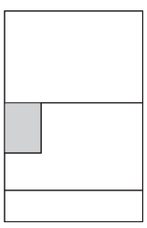
29 Der Vater: Bedenklichkeit ziemt dir nicht. *B*rechen wir die Unterredung lieber ab. Das Leben ~~und sein;~~ wird dich, scheint es, eindringlich zu belehren haben. ~~und~~ ~ ~~in~~

30 Felix: Ich hoffe vieles von meinen Freundinnen, den Erfahrungen, die ich noch nicht kenne

31 Der Vater: Sie werden sich dir schon zu erkennen geben. Du bist hiemit entlassen

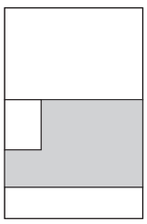
32 Felix: Ueberall, wohin man blickt, ist Not, Ungenügen, halbe Freundlichkeit und halbe Strenge

33 Der Vater: Du kannst mir diesen Brief grad befördern, da deine Flinkheit mir zur Verfügung steht ([g]*h*ändigt ihm die Post ein)



515 r/II

Durch diverse Leute
ich mich zerstreute
Unter anderem erfreute
ich ~~d~~ *ei*nen Knaben mit Beute
Er dankte mir in einem Hang
[so]*mit* zartem Ueberschwang
[s]*S*o ohne Zwang
das ergab einen guten Klang
~~Nun sitze ich vor~~ Nun schein ich mir im Saal
fein und schmal
der Sonnenstrahl
mich ?~~hübsch~~ hierzubleiben anbefahl — mich] *mglw.* mir *(umgedeutet aus* mich*)*
zum ersten Mal
wohn ich hier nun beinah magistral
Stell dir mein Ohr
möglichst großartig vor
und mein Haar
jeden Eigensinnes bar
Fürwahr
da stell ich in der Tat nun etwas dar.



515r/III

*D*em Fräulein Monika, die glänzend schwarzes Rabenhaar ihr eigen nannte und 1
von allen Leuten der Insel, oder was es gewesen ist |ehrfurchtsvoll gegrüßt wur- 2
de, ging es recht gut, obschon sie eine ganz einfache, sozusagen also simple,
schlichte Wohnung bewohnte, und dem |Herrn Ehrenfeld, diesem Archäologen 3
oder Ruinenforscher kann ~~ɾɾ ɾɾ~~ d*a*sselbe nachgesagt werden, nämlich, daß er sich
leidlich |durchschlug, indem er [e]*s*ich einer vorzüglichen Gesundheit erfreu- 4
te, die ihm erlaubte, an den Alltagsfreuden teilzunehmen, was er denn auch tat
|M*o*nika hatte einen Bruder, der sich Wägeli nannte. Dieser Herr Wägeli ahmte 5
auf das Leichtsinnigste sowohl wie Begabungsvollste |Banknoten nach, indem er 6
*j*eweilen die fertigen ?Produkte, die auf die Bank von England lauteten, an einem
Faden oder zarten Seil |gleichsam also an einer Saite aufhing, die ~~kli~~ leise und 7
gläserartig klirrte. Seltsame Machinationen und Macciavellismen |das. Monika 8
hing sehr an diesem Prunkstück und auserlesenen Exemplar von Bruder, sie ver-
ehrte ihn ohne z̨u ahnen, wen sie |da in hohe Ehre stellte und in die Luft der Be- 9
wunderung hinaufhob. O Monika, warum mußte dir das Schicksal ein Scheusal
|zum Verwandten und Vertrauten geben. Von jenem~~, [d. h.] *b*~~ bereits besproche- 10
nen Herrn Ehrenfeld wissen wir, daß er Gesandter auf |der Insel ?[C]*K*asaplanka 11
war, *dessen* Präsident ihm *d*en Rat gab, sich in Geduld zu fassen, welche Begut-
achtung denn auch nach Möglichkeit |in die Kreise der Ehrenfeld'schen Be- 12
schlüsse geschlossen wurde, wo sie sich sehr gut aufgehoben fühlte, nämlich die
Beherzigenswertigkeit. |Mendoza war der Name des Regenten, oder sagen wir 13
lieber *V*olksvertreters. Da nun dieser Herr Wägeli sein Banknotenatelier |in den 14
Ruinen aufgeschlagen hatte, die von diesem Doktor Ehrenfeld fleißigst erforscht
wurden, so lag nahe, daß sich die Herren |eines Tages näher kennen lernten, will 15
sagen, in die Haare fuhren. Herrn Ehrenfeld lag es mehr an Schutt und Trümmern
|und im übrigen ⌜mehr⌝ [u]*a*n seiner Monika als *an* irgendeiner ?Bereicherung. Er 16
warf Herrn Wägeli Mangel an Bildung vor, dieser wieder wußte |mit Herrn Ehren- 17
feld nichts Besseres und Zweckhafteres anzufangen, als daß er ihm [einen]*den*
Titel eines ~~Trocken~~ Vertreters der Trockenheit oder |Gelehrtenhaftigkeit vor den 18
Bart warf, womit sich in der Tat der Wissenschaftler au[s]*f*'s Reichlichste ausge-
stattet sah, zum Vergnügen |seiner Monika, die einen Kanarienvogel sowohl wie 19
eine Vorliebe für Träger von Bärten besaß. Umgestürzte Säulen |kennzeichneten 20
[einen]*den* Platz, den einst eine Millionenstadt einnahm, auf dem nun aber eine
*W*ildnis üppig gedieh. Abgesehen also nun von dieser Wägeligeschichte ~~war~~ hat-
te Monika |nichts an ihrer Bestimmung auszusetzen, sie schrieb ihrem Geliebten 21
Brie*f*e, worin [ih̨]*sie* ihm ihr Bedauern ausdrückte, denn sie hielt ihn für arm und
verlassen. Seinerseits schrieb Herr Ehrenfeld, |dem ja wahrscheinlich eine bedeu- 22

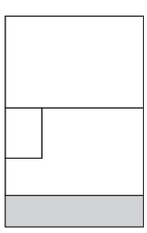
Brie*f*e ~ Berichte

worin] *mglw. umgedeutet aus* von

tungsvolle und bewundernswürdige Karriere bevorstand, seiner guten, von allen
23 Leuten, wie z. B. von den ?Obern, ehrfurchtsvoll begrüßten Monika des |Längsten
und Breitesten, d. h. Umfangreichsten davon, daß er sie bemitleide, denn sie kam
ihm so [v]*a*rm und verlassen vor, daß er Mühe hatte, der Herr und Gebieter sei-
24 ner Fassung zu bleiben |Sie hielten einander demnach für unglücklich. O du in
die [t]*T*iefe de*s* Unglück Heruntergepurzelter" so lautete die An*r*ede eines ihrer
25 Briefe, zu deren Niederschrift sie sich des feinsten |Papieres bediente und, O ?*du*
dich allen Ausgelassenheiten des Seel[s]*e*nschmerzes Ueberantwortete" hieß es
26 im Eingang eines der zahlreichen Mitteilungsmeisterwerke, die [e]*d*er |Gesandte
~~auf der Insel Kasablanka~~ von ?Amapala an sie absandte. Der monikalige Verwand-
te hieß noch immer, ob er wollte oder nicht, Wägeli, ein sehr nüchterner, fast zu
27 schöner Name |für einen so in jeder Hinsicht von der Poesie der Schlechtigkeit
Ueberhangenen und Zugedeckten, als welcher er sich mit ?der Zeit herausstellte.
28 Da war es Frühling. Buben und Mädchen |saß*en* am Abhängli, das wie eine Zierde
der Natur aussah, mit grünlichem Samt überzogen, und als Monika *a*ll die süßen
29 Götterwölkchen sah, *die* sich vielleicht aus sich |selber gar nicht viel machten,
was aber [so]*d*och so aussah, denn es sah aus, als seien die Wölkchen [i]*a*n-sich-
30 selig, stand sie von ihren Gefühlen umwogt fast möchte man sagen |~~mit dem At~~
atemringend da und rang die Hände, und Herr Ehrenfeld rang die seinigen so
gut wie sie, woraus man jedenfalls ersieht, daß sie sich liebten. ~~Hätte~~ Ob wohl
31 [H]*E*hrenfeld |jemals die Schwester eines Banknotenüberfädenhängers heiraten
dürfte, ohne seine Hoch~~[st]rebenheit~~bestrebtheiten zu gefährden? Seine Karri-
32 ere ging ihm über alles, aber seine |hohe Harmonika ging ihm noch darüber. Ei,
ei, und im Wald gab~~'s B~~[lü]*es* jetzt schon Blümelein[.], und die Straßen waren
33 wärmer als die Stuben. Die Sonne machte sich |schon so geltend, sie besaß einen
sehr ?vergnügten Gesichtsausdruck. Da geschah es, daß der Bandit starb und sich
34 infolgedessen Herr Ehrenfeld ernsthaft um Monika bewarb. Er |ging bei der Ge-
legenheit frackeshalb zum Schneider. Dieser hieß Ruchti. Ich kenne eine Frau,
die sich über diesen Ruchti in recht ungehaltener Tonart äußerte. Sie nannte ihn
35 einen |Verruchti, und er war *t*atsächlich so eine Art von Don Juan, meiner Ueber-
zeugung allerdings mehr dem Schein nach.

den Obern ~ der Oberin

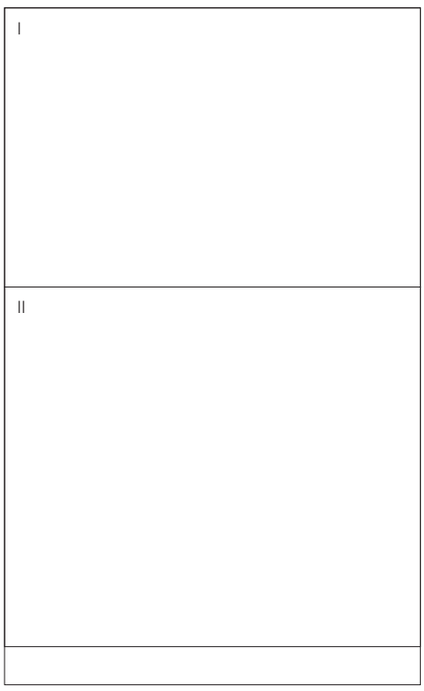
Ausgelassenheiten] *im Wort Bleistiftmarkierung, mglw. zur Tilgung der Endsilbe*



515r/IV

1 ?[Jazz]*Neger*melodien scheinen aus Florida herzustammen und stellen in gewis-
sem Sinne eine Art plump-graziöser Sehnsucht nach sehr einfacher und sehr star-
2 ker Erotik dar. Sollte das Geschlechtsleben |eine Heimat der Menschen sein, und

sollten Viele von uns sich aus dieser Heimat vertrieben vorkommen? Wenn ein Dienstmädchen um mich ist, neige ich zu fast etwas allzuviel Fröhlichkeit |Aber 3
dies bildhübsche Conditoreifraueligesichtchen. Gerade das gibt es bloß noch in trümmerhaften Ueberresten. Guten Tag“ riefen sich heute früh zwei Herren auf der Straße zu. Etwas in mir |fügte hinzu: „Wünsche angenehm zu ruhen“ Masel 4
war [zu]*eine* Art Mann für Alles. Ich glaube, ich drücke die Wahrheit aus, wenn ich kundgebe, daß er aus Kentucky stammt. Er erwies sich beinah |nur als zu 5
brauchbar, war von unglaublicher Schmiegsamkeit. Bald hatte er den Professor zu spielen bald die Kindsmagd. Jede kleine und große Rolle saß ihm wie angegossen. Gab es |wohl je einen talentvolleren Menschen. Er erteilte zur Not *a*uch 6
Unterricht. Aber wie komme ich zur Behandlung eines so wenig erheblichen Gegenstandes. Lieber Freund, rühre nur einmal in einem sogenannten |besseren 7
Hause mit der Hand eine Tapete an. Du wirst so sicher schwarze Finger davon bekommen als alle Menschen [a]*s*chaffensfr*ø*h werden, wenn es acht Uhr schlägt. Ich lege hier die freudige Versicherung |ab, daß [in]*es* in allen unseren Häusern 8
an Kräften gebricht, die für die *A*ufrechterhaltung der Sauberkeit nutzbar gemacht werden sollten. Aber ich will nicht etwa in Ernsthaftigkeit fallen. [Die]*Der* |Tiefsinn soll nicht ausstreuen dürfen, ich sei seine Beute geworden. Ein großes 9
Zimmer ist immer ein Heiteres. Geräumigkeit ist an sich etwas Schönes. Um zu meinem Mann für Alles zurückzukehren |so begleitete er eine Dame durch den 10
Tiergarten, die Fehlschlag hieß. Fräulein [F]*S*chuldbewußt oder Mißgeburt oder wie die Höflichkeiten alle heißen, die wir für sie übrig zu haben scheinen |sah 11
ein, daß sie in ihrem Wünscheandenaugenableser eine erstrangige, allen Anforderungen in jeder Hinsicht genügende Arbeitskraft besaß. Sie aß mit ihm bei
↓ *516r/I, S. 94* Kempinsky, worauf

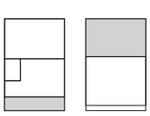


Kunstdruckpapier, ca. 13×21,7 cm, Risskante rechts

516 r

I [Fortsetzung von 515 r / IV: Negermelodien scheinen aus Florida …]

II Das Dienstmädchen hat Herrn Grunder …



515 516

Zur Einordnung der Blattgruppe vgl. das *Editorische Nachwort*, S. 384–386.

sie sich auf ihn stützte, um in die Oper zu gehen. Der Mann für [a]*A*lles ermüdete [¿¿]*nie*. Seine Klienten brachten ihm im̄er das hübscheste Maß von Glauben entgegen. Die, denen man glaubt, sind unbedingt glaubwürdig. Masel erfuhr das in ausgedehntestem Grad. Aber da faßte ihn [wieder]*eine* tiefe, tiefe Liebe am Rockärmel. Diese Liebe spazierte, ohne daß man sie daran hätte verhindern können, in seine Seele hinein wie einen Obstgarten. Ueber den Vergleich empöre sich niemand. Es lohnt sich nicht, sich darob aufzuregen. Der Gegenstand der Liebe unseres Herrn Masels, dessen Eltern sich vielleicht noch mit Büffeljagd abgegeben hatten, war ein gewisses restaurationsbrötchenservierendes Fräulein ?Gelbhals, und von nun an nannte er sie wenn es ihm passierte, daß er von ihr träumte, bloß seine Goldhaltige oder Goldhalsige. Sie war [ihm]*für* [eine]*ihn* eine wahre Goldgrube, er meinte es so ernst mit ihr, wie sie's gar nicht begreifen zu können schien, und nun saß er da so mit seinem Fräulein Stützdichbitteaufmich in der Loge, die mit dunkelrotem Plüsch überschlagen war und wurde von der Goldhalsigen bemerkt, und da war es natürlich mit ihrer Achtung und mit [¿]*i*hrem stillen und hohen Vertrauen und mit ihrem bisherigen Aufihnbauen aus, das versteht jeder, wenn er nur will und ich hoffe und nehme an, er tut es, und nun in Gottes weiter durch den See gesegelt, mit Hilfe des Allmächtigen wird es uns gelingen, an's Ufer einer Einträglichkeit zu gelangen. Bei der Frau Peters war's, wo sich die Beiden kennen und lieben gelernt hatten. Die Kronleuchter dufteten, nein, ~~vielmehr so~~ die Roben taten das, erstere werden so freundlich gewesen sein und lediglich geblitzt und geschim̄ert haben. Die Unterhaltung war nicht in bestem Gang sondern stockte. Herr Professor" [¿]*r*ief [Herr]*Fra*u Peters, was ist mit Ihnen, Sie glänzen ja gar nicht und es steht doch in unserer Abmachung, daß Sie in einem fort hervorzuragen haben. Er bat um Verzeihung, und das Fräulein hatte da unendlich träge das Köpfchen gesenkt und ihn [von]*au*s den Niederungen der Niedergeschlagenheit beküm̄ert angeschaut, aber Herr Masel mußte eben den Mann für Alles agieren. Schauspieler werden ja auch nicht dafür bezahlt, daß sie sich verlieben und glücklich zu sein begehren sondern dafür, daß sie Komödie spielen. Ach, wie sie fast alle und jede, d.h. so gut wie sämtliche Hoffnung bezüglich ihres Masels verlor, und wie diese Frau Peters an [u]*U*nerbittlichkeit mit einem wahren Tyrannen wetteiferte. Sie hätte es an Mitleidlosigkeit sogar mit dem Verfasser [der Z]*dieser* Zeilen aufnehmen können, falls sie mit mir zu konkurrieren begehrt hätte, was mich natürlich sehr beehrt haben würde, aber sie unterließ es aus Mangel an irgendwelchem Wissen um mich, und das ist selbstverständlich schade. Ach, im̄er wieder dieser Masel, und im̄er wieder dieses, wie mir scheint, nutzlose, fruchtlose Denken an seine dum̄e süße Goldenthaltende. Was das nur für Personen sind. Sollte ich mich nachgerade etwa mit der Fülle meiner Gestalten genieren müssen. Doch es ist nicht gut, Bedenken zu nähren. Für [¿]*Ki*nder sei die Ernährungsart im Frühjahr entsprechend leicht, nicht wahr, [¿¿]*wir* wollen diesbezüglich treulich sorgen. Unser Mann für Alles erhielt nun von seinem Brotherrn den Auftrag, eines gewissen Herrn Schlendrians Frau zu entführen. Herr Masel weigerte sich lange, er wurde aber ~~auf~~ nachdrücklich auf seine Pflichten auf[¿]*m*erksam gemacht, ⌜auf⌝ deren Nichterfüllung ~~¿¿~~ Konventionalstrafe stand. Vor dieser Eventualität mußte natürlich unser [¿]*arm*er und in höchstem Grad bedauernswerter Monsieur Masel zittern. Keiner [¿¿]*von* uns zahlt ja lieber als daß er einkassierte, und so hob nun doch Masel die Frau Schlendrian im Arme hoch und trug sie zum Bahnhof, wo er sie zunächst mal absetzte, da er sich genötigt sah, ~~zu~~ Atem zu schöpfen. Wortkarg saß sie dann im Koupé, und sie schluchzte, schluchzte, die Gute, die ja in ihrer Herzenseinfalt nicht anders konnte, als den einziggeliebten Schlendrian zu beweinen, der jetzt allein, an die fürchterlichste Verzweiflung angeschmiedet, zu Hause sitzen mußte. Wie klingt das Wort Verzweiflung schon an sich zum Verzweifeln. Es ist ein Wort, das ganz aus der Mode gekom̄en ist. Wo es ?morsch tönt, werden alle Verdachtmomente wach. Aber Herr Schlendrian hielt es zu Hause nicht aus, er eilte seiner Frau nach und traf sie auf einer über einem Seespiegel gelegenen Terrasse. Damen aus stolzen Häusern sollten sich im̄er mit keinen sonstigen als Herren abgeben, die ihrerseits ebenfalls vornehme Abstammung aufzuweisen haben, aber sie wollen eben nicht im̄er. Dies durchaus nur nebenbei, gleichsam ~~als~~ zur Divergierung, falls das Wort richtig gewählt ist, woran keiner zu zweifeln wagt, der [mir]*uns* vertraut. Und so gab es da nun zwischen Herrn und Frau Schlendrian eine Szene, sage ich Ihnen. Man kom̄t mit keiner ?[¿]*Z*eit diesen Zweien bei. [¿]*E*in Frauchen pflegte statt Szene regelmäßig Zene zu sagen, ihr Herr Gemahl gewöhnte ihr aber zum Glück diesen Fehler ab. Würde nun der Mann für Alles in [¿]*d*em Sanatorium nicht zufällig auf seine Goldhalsige zugestoßen sein, wie hätte ihn die Situation vernichten müssen. Diese aber war gerettet. Die Goldhalsige und der Brauchbare hatten sich endlich, endlich gefunden. Er klärte sie auf. An seinen Ausführungen haftete [¿¿]*der* Aufrichtigkeitsstempel. Sie engagierte ihn. ¿ Die Liebe, die er für sie empfand, paßte zu der Liebe, die sie für ihn fühlte, ausgezeichnet. Schlendrian und seine Frau lagen [¿¿]*sich* in den zangenartig ~~umk~~ sich umklam̄ernden Armen. Als das Mädchen mit dem Goldhals über die Verwendung ihres Mannes für Alles auch nur dünn und flüchtig nachdachte, kam sie zur Ueberzeugung daß er auch ganz nüchternenfalls bereits etwas wie eine passende und darum annehmbare Partie darstelle. Sie ging also mit sich einig, und da man Männer für Alles nicht ~~zu~~ nach ihrer Meinung zu fragen braucht sondern ständige Zu[¿¿]*sti*m̄ung fröhlich voraussetzt, so befand sich alles in bestem Einklang, wiewohl wir eins nicht wissen, nämlich was aus der d[ie]*urch* die Metropole Begleitetwordenen geworden war. ~~[¿¿]*Es*~~ Es wird aber angenom̄en werden dürfen, sie werde ~~sich~~ in ihr Milieu ~~¿¿~~ wiedergewon̄en haben. Diese freilich etwas leichtsinnige weil bequeme Beruhigung genügt uns, d.h. mir, wenn ?~~[uns]*mir* vergönnt wird~~, ~~bescheiden zu bleiben~~ wenn ich so unbescheiden sein darf, bescheiden zu bleiben. Wie glücklich machst du mich, Luftumflossene

Das Dienstmädchen hat Herrn Grunder in's Vestibül geführt. Aus dem Eßzim̄er kommt Herr Grieder

Grieder: Ich denke, daß wir's kurz machen können. Sie sind mir überaus sympatisch

Gr[i]*u*nder: Ich sprach [mit]*heu*te vormittag mit Ihrem Fräulein Tochter über die Eventualität, Ihre Mansarde zu mieten, sozusagen in dieses Ihr Haus als stiller Mieter einzuziehen

Grieder: Falls mir das erwünscht wäre.

Grunder: Ist es Ihnen nicht erwünscht?

Grieder: Wir kennen uns ja aus der Dienstzeit her. Wir begegneten uns [¿¿]*öfter* im offenen Feld

Grunder: Ihr Fräulein Tochter gefällt mir

Grieder: Ich dachte mir, da[s]*ß* [¿]*d*as jetzt aus Ihnen hervorkäme. Meine Tochter nannte Ihnen den Preis des Zim̄ers

Grunder: Ja, und ich fand ihn niedrig

Grieder: Diese [¿]*Ni*edrigkeit oder vielmehr Heruntergedrücktheit hat Sie gefreut. Schon gut. Es erübrigt sich, daß Sie hierauf etwas erwidern. Meine Frau und ich reflektieren offen gestanden auf einen Beamten, also auf ein Individuum, das tagsüber außer Hauses aufhält und womöglich wacker arbeitet. Sie sind Schriftsteller, ich weiß es leider. Meine Frau und ich bedauern herzlich, daß Sie sich mehr zu sein scheinen und ~~nach~~ wiederum bedeutend unangesehener sind als sonstige ruhige und solide Bürger.

Grunder: Ich würde mich für Ihre Frau sehr interessiert haben

Grieder: Schade, daß dieses Interesse ohne Ernährung bleiben muß

Grunder: Mit dem Preis wäre ich einverstanden gewesen, und es hätte mich so sehr gefreut, Ihre Frau kennen zu lernen

Grieder: Diese Freude, die Sie sich da zum Voraus leisteten, schmeichelt mir natürlich ganz gewaltig, aber Sie begreifen

Grunder: Ich bin im gütigen Verstehen, namentlich was Schnelligkeit betrifft, ein wahres Flugzeug. Meine Einfühlungen sind Autos, die ungehemmt dahinrasen. Und nun leben Sie wohl

Grieder: Nein, warten Sie doch noch. Meine Frau läßt Sie grüßen

Grunder: Wenn ich das nicht sogleich zu fassen vermag – –

Grieder: Und mir wären Sie also riesig sympatisch

Grunder: Und wenn ich bedenke, wie mir Ihr Töchterchen gefällt. Sie sagte mir, wenn's auf sie allein ankäme, würde sie mich ohne [B]*w*eiteres a[¿]*l*s Mieter aufnehmen und fügte bei, sie wolle mit ihrer Mutter darüber reden.

Grieder: Ich und meine Frau besprachen dann diese gewiß für uns etwas neuartige Sache, Sie werden verstehen

Grunder: Alle meine Fähigkeiten, Situationen richtig zu schauen, gleichen einer Schaar kluger Kinder

Grieder: Ich bin entzückt, daß wir hier so verständig und ruhig miteinander diskutieren. Meine Frau ließe Sie grüßen, wenn Sie ihr und mir das glaubten. Also meine Tochter gefiel Ihnen sehr. Schade

Grunder: Warum schade.

Grieder: Weil es so selbstverständlich ist

Grunder: Aber ich sagte es doch nur, um Ihnen etwas Verblüffendes zu sagen, und weil's mich wunderte, was Sie darauf erwidern würden

Grieder: Sie würden also sehr [¿]gern zu mir ziehen[?], nicht wahr

Grunder: Ich gestand Ihrem Fräulein Tochter nicht mit Worten aber doch mit meinem Benehmen, daß ich die Mansarde hochschätze

Grieder: ~~Sie~~ [s]*S*chätzen Sie [¿]*s*ie wegen meiner Frau sehr hoch?

Grunder: Ich würde es nicht für ganz fein halten, hierauf Auskunft zu geben

Grieder: In diesem Fall ist die Mansarde so gut wie an Sie vermietet, obwohl ich Sie kameradschaftlich ersuche, sich noch anderswo umzublicken. Sie gehen ja scheinbar gern verschiedenen Häusern nach.

Grunder: Ihre Frau läßt mich also grüßen, sagten Sie

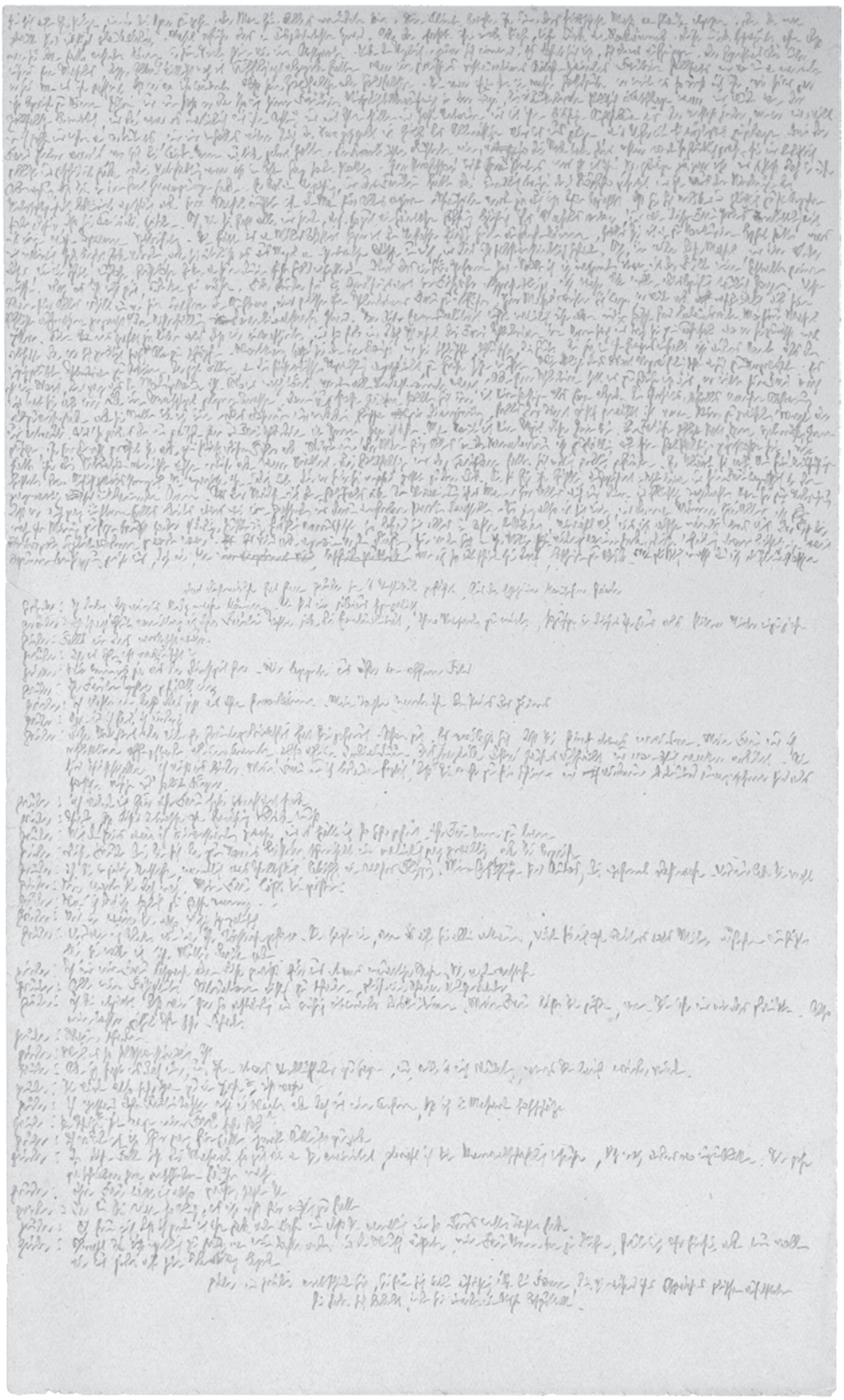
Grieder: Ja und Sie waren so klug, es nicht recht für möglich zu halten

Grunder: Ich freue mich, daß ich gerade mit Ihnen habe reden dürfen und daß Sie namentlich eine so überaus nette Tochter haben

Grieder: Obwohl [¿]*Sie* ~~nicht~~ eigentlich zu farbig von meiner Tochter reden und den Wunsch äußerten, meine Frau kennen ?lernen zu dürfen, freut mich Ihr Hiersein aber nun wollen wir uns jeder auf seinen Lebensweg begeben.

Grieder und Grunder verabschieden sich, sie freuen sich Beide aufrichtig über die Formen, die [¿]*s*ie während ihres Gespräches gleichsam aufrichteten sie haben sich belebt, indem sie einander ein bischen bespöttelten.

516 r



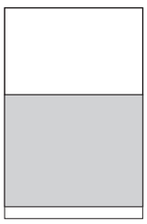
516r/I

↑ *515r/IV, S. 90*

sie sich auf ihn stützte, um in die Oper zu gehen. Der Mann für [a]*A*lles ermüdete *nie*. Seine Klienten brachten ihm immer das hübscheste Maß von Glauben entgegen. Die, denen man |glaubt, sind unbedingt glaubwürdig. Masel erfuhr das in ausgedehntestem Grad. Aber da faßte ihn [wieder]*eine* tiefe, tiefe Liebe am Rockärmel. Diese Liebe spazierte, ohne daß |man sie daran hätte verhindern können, in seine Seele hinein wie ⟨in⟩ einen Obstgarten. Ueber den Vergleich empöre sich niemand. Es lohnt sich nicht, sich darob aufzuregen. Der Gegenstand der Liebe |unseres Herrn Masels, dessen Eltern ⌜sich⌝ vielleicht noch mit Büffeljagd abgegeben hatten, war ein gewisses restaurationsbrötchenservierendes Fräulein ?Gelbhals, und von nun an nannte |er sie wenn es ihm passierte, daß er von ihr träumte, bloß seine Goldhaltige oder Goldhalsige. Sie war [ihm]*für* [eine]*ihn* eine wahre Goldgrube, er meinte es so ernst mit ihr, wie sie's gar |nicht begreifen zu können schien, und nun saß er da so mit seinem Fräulein Stützdichbitteaufmich in der Loge, die mit dunkelrotem Plüsch überschlagen war und wurde von der |Goldhalsigen bemerkt, und da war es natürlich mit ihrer Achtung und mit *i*hrem stillen und hohen Vertrauen und mit ihrem bisherigen Aufihnbauen aus, das versteht jeder, wenn er nur will |und ich hoffe und nehme an, er tut es, und nun in Gottes ⟨Namen⟩ weiter durch den See gesegelt, mit Hilfe des Allmächtigen wird es uns gelingen, an's Ufer einer Einträglichkeit zu gelangen. Bei der |Frau Peters war's, wo sich die Beiden kennen und lieben gelernt hatten. Die Kronleuchter dufteten, nein, ~~vielmehr so~~ die Roben taten das, erstere werden so freundlich gewesen sein und lediglich |geblitzt und geschimmert haben. Die Unterhaltung war nicht in bestem Gang sondern stockte. Herr Professor" *r*ief [Herr]*Fra*u Peters, was ist mit Ihnen, Sie glänzen ja gar nicht und es steht doch in unserer |Abmachung, daß Sie in einem fort hervorzuragen haben. Er bat um Verzeihung, und das Fräulein hatte da unendlich träge das Köpfchen gesenkt und ihn [von]*au*s den Niederungen der |Niedergeschlagenheit bekümmert angeschaut, aber Herr Masel mußte eben den Mann für Alles agieren. Schauspieler werden ja auch nicht dafür bezahlt, daß sie sich verlieben und glücklich zu sein begehren |sondern dafür, daß sie Komödie spielen. Ach, wie sie fast alle und jede, d. h. so gut wie sämtliche Hoffnung bezüglich ihres Masels verlor, und wie diese Frau Peters ⌜an⌝ [u]*U*nerbittlichkeit |mit einem wahren Tyrannen wetteiferte. Sie hätte es an Mitleidlosigkeit sogar mit dem Verfasser [der Z]*dieser* Zeilen aufnehmen können, falls sie mit mir zu konkurrieren begehrt hätte, was |mich natürlich sehr beehrt haben würde, aber sie unterließ es aus Mangel an irgendwelchem Wissen um mich, und das ist selbstverständlich schade. Ach, immer wieder dieser Masel, und immer wieder |dieses, wie mir scheint, nutzlose, fruchtlose Denken an seine dumme süße Goldenthaltende.

Gelbhals ~ Goldhals ~ Hellhals

Was das nur für Personen sind. Sollte ich mich nachgerade etwa mit der Fülle
17 meiner Gestalten genieren ˡmüssen. Doch es ist nicht gut, Bedenken zu nähren.
Für *Ki*nder sei die Ernährungsart im Frühjahr entsprechend leicht, nicht wahr, *wir*
18 wollen diesbezüglich treulich sorgen. Unser ˡMann für Alles erhielt nun von seinem
Brotherrn den Auftrag, eines gewissen Herrn Schlendrians Frau zu entführen.
19 Herr Masel weigerte sich lange, er wurde aber ~~auf~~ nachdrücklich auf seine ˡPflich- weigerte ~ wehrte
ten auf*m*erksam gemacht, ⌜auf⌝ deren Nichterfüllung ~~¿¿~~ Konventionalstrafe stand.
Vor dieser Eventualität mußte natürlich unser *arm*er und in höchstem Grad bedau-
20 ernswerter Monsieur Masel ˡzittern. Keiner *von* uns zahlt ja lieber als daß er einkas-
sierte, und so hob nun doch Masel die Frau Schlendrian im Arme hoch und trug sie
21 zum Bahnhof, wo er sie zunächst mal ˡabsetzte, da er sich genötigt sah, ⌜~~zu~~⌝ Atem zu
schöpfen. Wortkarg saß sie dann im Koupé, und sie schluchtzte, schluchzte, die
22 Gute, die ja in ihrer Herzenseinfalt nicht anders konnte, als den ˡeinziggeliebten
Schlendrian zu beweinen, der jetzt allein, an die fürchterlichste Verzweiflung an-
geschmiedet, zu Hause sitzen mußte. Wie klingt das Wort Verzweiflung schon
23 an sich zum Verzweifeln. Es ˡist ein Wort, das ganz aus der Mode gekommen ist.
Wo es ˀmorsch tönt, werden alle Verdachtmomente wach. Aber Herr Schlendrian alle ~ alte
24 hielt es zu Hause nicht aus, er eilte seiner Frau nach ˡund traf sie auf einer über ei-
nem Seespiegel gelegenen Terrasse. Damen aus stolzen Häusern sollten sich im-
mer mit keinen sonstigen als Herren abgeben, die ihrerseits ebenfalls vornehme
25 Abstammung ˡaufzuweisen haben, aber sie wollen eben nicht immer. Dies durch-
aus nur nebenbei, gleichsam ~~als~~ zur Divergierung, falls das Wort richtig gewählt ist,
26 woran keiner zu zweifeln wagt, der ˡ[mir]*uns* vertraut. Und so gab es da nun zwischen da ~ denn
Herrn und Frau Schlendrian eine Szene, sage ich Ihnen. Man kommt mit keiner ˀ*Z*eit *Z*eit ~ ¿¿zeit
27 diesen Zweien bei. *E*in Frauchen pflegte statt Szene regelmäßig Zene ˡzu sagen, ihr
Herr Gemahl gewöhnte ihr aber zum Glück diesen Fehler ab. Würde nun der
Mann für Alles in *d*em Sanatorium nicht zufällig auf seine Goldhalsige zugestoßen
28 sein, wie ˡhätte ihn die Situation vernichten müssen. Diese aber war gerettet. Die
Goldhalsige und der Brauchbare hatten sich endlich, endlich gefunden. Er klärte
29 sie auf. An seinen Ausführungen ˡhaftete *der* Aufrichtigkeitsstempel. Sie engagier-
te ihn. ¿ Die Liebe, die er für sie empfand, paßte zu der Liebe, die sie für ihn fühlte,
30 ausgezeichnet. Schlendrian und seine Frau lagen *sich* in den ˡzangenartig ~~umk~~ sich
umklammernden Armen. Als das Mädchen mit dem Goldhals über die Verwendung
ihres Mannes für Alles auch nur dünn und flüchtig nachdachte, kam sie zur Ueber-
31 zeugung ˡdaß er auch ganz nüchternenfalls bereits etwas wie eine passende und
darum annehmbare Partie darstelle. Sie ging also mit sich einig, und da man
32 Männer für Alles nicht ~~zu~~ ˡnach ihrer Meinung zu fragen braucht sondern stän-
dige Zu*st*immung fröhlich voraussetzt, so befand sich alles in bestem Einklang,
33 wiewohl wir eins nicht wissen, nämlich was aus der d[ie]*urch* die ˡMetropole Be-
gleitetwordenen geworden war. ~~*Es*~~ Es wird aber angenommen werden dürfen, sie
werde ~~sich~~ *[*in*]* ihr Milieu ~~¿¿~~ wiedergewonnen haben. Diese freilich etwas leichtsin-
34 nige weil ˡbequeme Beruhigung genügt uns, d. h. mir, *[*wenn*]* ˀ~~[uns]*mir* vergönnt
wird, bescheiden zu bleiben~~ wenn ich so unbescheiden sein darf, bescheiden zu blei-
ben. Wie glücklich machst du mich, Luftumflossene Luftumflossene ~ Lustumflossene



516r/II

Das Dienstmädchen hat Herrn Grunder in's Vestibül geführt. Aus dem Eßzimmer kommt Herr Grieder

Grieder: Ich denke, daß wir's kurz machen können. Sie sind mir überaus sympatisch

Gr[i]*u*nder: Ich sprach [mit]*heu*te vormittag mit Ihrem Fräulein Tochter über die Eventualität, Ihre Mansarde zu mieten, sozusagen in dieses Ihr Haus als stiller Mieter einzuziehen

Grieder: Falls mir das erwünscht wäre.

Grunder: Ist es Ihnen nicht erwünscht?

Grieder: Wir kennen uns ja aus der Dienstzeit her. Wir begegneten uns *öfter* im offenen Feld

Grunder: Ihr Fräulein Tochter gefällt mir

Grieder: Ich dachte mir, da[s]*ß d*as jetzt aus Ihnen hervorkäme. Meine Tochter nannte Ihnen den Preis des Zimmers

Grunder: Ja, und ich fand ihn niedrig

Grieder: Diese *Nie*drigkeit oder vielmehr Heruntergedrücktheit hat Sie gefreut. Schon gut. Es erübrigt sich, daß Sie hierauf etwas erwidern. Meine Frau und ich ⌊reflektieren offen gestanden auf einen Beamten, also auf ein Individuum, das ⌜sich⌝ tagsüber außer Hauses aufhält und womöglich wacker arbeitet. Sie ⌊sind Schriftsteller, ich weiß es leider. Meine Frau und ich bedauern herzlich, daß Sie mehr zu sein scheinen und ~~nach~~ wiederum bedeutend unangesehener sind als ⌊sonstige ruhige und solide Bürger.

Grunder: Ich würde mich für Ihre Frau sehr interessiert haben

Ernährung ~ Erwähnung

Grieder: Schade, daß dieses Interesse ohne Ernährung bleiben muß

Grunder: Mit dem Preis wäre ich einverstanden gewesen, und es hätte mich so sehr gefreut, Ihre Frau kennen zu lernen

Grieder: Diese Freude, die Sie sich da zum Voraus leisteten, schmeichelt mir natürlich ganz gewaltig, aber Sie begreifen

Grunder: Ich bin im gütigen Verstehen, namentlich was Schnelligkeit betrifft, ein wahres Flugzeug. Meine Einfühlungen sind Autos, die ungehemmt dahinrasen. Und nun leben Sie wohl

Grieder: Nein, warten Sie doch noch. Meine Frau läßt Sie grüßen

Grunder: Wenn ich das nicht sogleich zu fassen vermag – –

21 Grieder: Und mir wären Sie also riesig sympatisch

22 Grunder: Und wenn ich bedenke, wie mir Ihr Töchterchen gefällt. Sie sagte mir, wenn's auf sie allein ankäme, würde sie mich ohne [B]*w*eiteres a*l*s Mieter auf-

23 nehmen und fügte |bei, sie wolle mit ihrer Mutter darüber reden.

24 Grieder: Ich und meine Frau besprachen dann diese gewiß für uns etwas neuartige Sache, Sie werden verstehen

25 Grunder: Alle meine Fähigkeiten, Situationen richtig zu schauen, gleichen einer Schaar kluger Kinder

26 Grieder: Ich bin entzückt, daß wir hier so verständig und ruhig miteinander diskutieren. Meine Frau ließe Sie grüßen, wenn Sie ihr und mir das glaubten.

27 Also |meine Tochter gefiel Ihnen sehr. Schade

28 Grunder: Warum schade.

29 Grieder: Weil es so selbstverständlich ist

30 Grunder: Aber ich sagte es doch nur, um Ihnen etwas Verblüffendes zu sagen, und weil's mich wunderte, was Sie darauf erwidern würden

31 Grieder: Sie würden also sehr *g*ern zu mir ziehen[?], nicht wahr

32 Grunder: Ich gestand Ihrem Fräulein Tochter nicht mit Worten aber doch mit meinem Benehmen, daß ich die Mansarde hochschätze

33 Grieder: ~~Sie~~ [s]*S*chätzen ⌜Sie⌝ *s*ie wegen meiner Frau sehr hoch?

34 Grunder: Ich würde es nicht für ganz fein halten, hierauf Auskunft zu geben

35 Grieder: In diesem Fall ist die Mansarde so gut wie an Sie vermietet, obwohl ich

36 Sie kameradschaftlich ersuche, sich noch anderswo umzublicken. Sie gehen |ja scheinbar gern verschiedenen Häusern nach.

37 Grunder: Ihre Frau läßt mich also grüßen, sagten Sie

38 Grieder: Ja und Sie waren so klug, es nicht recht für möglich zu halten

39 Grunder: Ich freue mich, daß ich gerade mit Ihnen habe reden dürfen und daß Sie namentlich eine so überaus nette Tochter haben

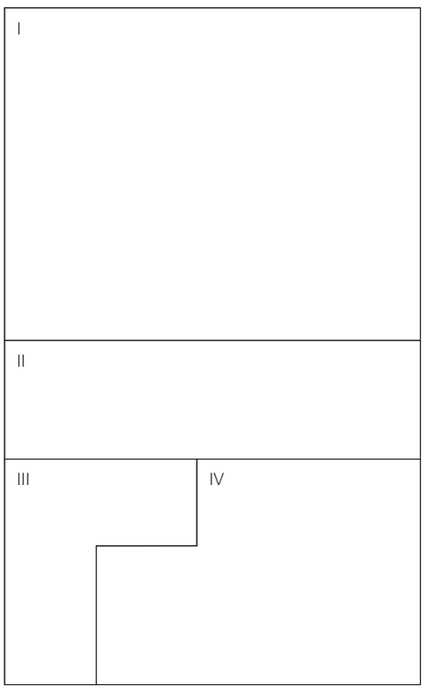
40 Grieder: Obwohl *Sie* ~~nicht~~ eigentlich zu farbig von meiner Tochter reden und den Wunsch äußerten, meine Frau kennen ?|lernen zu dürfen, freut mich Ihr

41 Hiersein aber nun wollen |wir uns jeder auf seinen Lebensweg begeben.

42 Grieder und Grunder verabschieden sich, sie freuen
sich Beide aufrichtig über die Formen, die *s*ie
während ihres Gespräches gleichsam aufrichteten

43 |sie haben sich belebt, indem sie einander
ein bischen bespöttelten.

gefällt ~ gefiel
wenn's ~ wenn es



Kunstdruckpapier, ca. 13,1×21,7 cm, Risskante rechts

486 r

I Zimmer im Stil des Direktoriums …
II Wenn mich meine Freundin …
III Lieber Freund, hör doch mal …
IV Felix und seine jüngere Schwester … *F*

Zur Einordnung des Blattes vgl. das *Editorische Nachwort*, S. 384–386.

Zimmer im Stil des Direktoriums. Eine schöne Frau, vielleicht die Tallien, auf der Chaiselongue
Bonaparte

Die [ɛ]*T*allien: Setzen Sie sich, oder würden Sie stehen bleiben wollen? Sie sehen besser aus, wenn Sie stehen. Was Sie für eine große Mühe haben, zu lächeln. Sie sollten längst etwas zu mir gesagt haben. Fällt Ihnen die Erfindung von Liebenswürd'ig'keiten so schwer? Wie Sie sich stählern ausnehmen. Die Blumen in der Vase fürchten sich vor Ihnen, das sollte Sie erzürnen. Ja, Sie sind ein interessanter Mensch, aber ich bedaure Sie darum. ~~Was haben Sie so b~~ Von welcher Eroberung kommen Sie gerade her? Es ist Ihnen doch unmöglich, nicht in einem fort Leistungen zu erzielen. Können Sie atmen im Gefühl, [ɛ]*S*ie seien ein ~~schl~~ schlichter Mitbürger? Nein, das können Sie nicht. Sie haben das Volk unterjocht und Sie werden die Könige besiegen, aber es wird Ihnen nirgends wohl sein Wie Sie mich schön finden und wie Sie sich diese Empfindung verbieten. Man sieht Ihnen an, wie Sie stumm mit sich kämpfen. Sie werden viele Menschen auf unerquickliche Art umherjagen, und von allen Gejagten werden Sie der Gejagteste sein. Sie [ɛ]*wu*rden natürlich heute wieder der Herr irgendeiner Situation und sind nicht gesonnen, sich an ~~irgend~~ eine Unbesonnenheit zu verlieren, mir zu lieb ein wenig unwissend, sorglos zu sein. Neben Ihnen steht der arme Amor und ein Schmetterling umgaukelt Ihr Haupt, worin in diesem Moment Pläne aufzucken. Sie lassen den Knaben, der Sie überzeugen könnte, was Glück ist, unbeachtet [,]*u*nd ~~sch~~[enken]*legen* dem befiederten Wunder keine Bedeutung bei. Mich finden Sie bedeutend, aber Sie weigern ~~sich~~ Ihrem Glauben jede Entfaltung, und den Wald, und seine Schönheit kennen Sie nicht? Und mich wünschen Sie nicht zu ergründen? (sie läßt etwas fallen, er hebt's auf) Sie sind artig, bleiben aber dabei kalt, man muß Sie graziös nennen aber man staunt über die Kühle Ihrer Zuvorkommenheit und man verspricht sich von Ihnen noch viel Seltsames. Knien Sie doch mal vor mir, schnell, hurtig. Was, Sie versagen? Allerdings bin ich da etwas [ɛ]*w*eit gegangen. Ihr Lächeln sagt mir, daß es gewisse Unausführbarkeiten für Sie gibt, und küssen werden Sie also nie? O doch, Sie werden schon auch hie und da einen Kuß austeilen, aber ich möchte nicht die von Ihnen Geküßte sein. Sie sagen ja nicht ja zu dem Lieblichen im Leben, Sie sagen nicht zu den Frohlockungen ja und werden nie zuzugeben fähig sein, [es]*die* Hälfte der Welt müsse aus Leichtsinn bestehen. Sie werden Frankreich groß und unglücklich machen

Bonaparte: Wenn ich es groß mache, muß es stolz [d]*u*nd froh darüber sein

Die Tallien: Nie werden Sie mit Aufgaben ~~werden~~ fertig werden

Bonaparte: Ich unterliege meiner Bestimmung

Die Tallien: Sie werden es eines Tages bereuen, gezögert zu haben, irgendwie immer meine Erscheinung zu beehren

Bonaparte: In dem, was Sie da sagen, liegt etwas Vorwegnehmendes. Gestatten Sie Ihre Bemerkung eine [ɛ]*b*illige zu nennen

Die Tallien: Sie bezwecken gar nichts mit sich

Bonaparte: (küßt ihr die Hand) Wundervoll, diese Andeutung. Darf ich Sie verehren?

Die Tallien: Auf wie lange?

Bonaparte: Nun reden Sie wieder etwas zu bürgerlich

Die Tallien: Haben Sie viel zu tun?

Bonaparte: Ich beschäftige mich mit Warten

Die Tallien: Tun Sie das gern

Bonaparte: Insofern als Tätigkeit vor mir liegt

Die Tallien: Ach, wie ich mich in Ihrer Gegenwart nach Ihnen [ɛ]*s*ehne

Bonaparte: Sie wollten damit sagen, daß mich nur die bei sich haben, von denen ich entfernt bin?

Die Tallien: Sie machen diejenigen einsam, die mit Ihnen reden

Bonaparte: Es dunkelt im Gemach und Sie nehmen sich hübsch aus so.

Die Tallien: Sie lieben Illusionen?

[ɛ]*B*onaparte: Was sollte ein Mißtrauischer sonst lieben wollen? Alle, die mit mir gehen, sich mir anvertrauen müssen, sind auf Illusionen angewiesen. Eine andere Zeit bricht herauf. Man wird häufig an den Fenstern sitzen und ein Sehnen spüren. [Sie]*A*lle werden ein geheimes Mitleid mit sich selbst haben lernen

Die Tallien: Freuen Sie sich Ihrer nicht?

Bonaparte: Stände ich vor Ihnen, wenn ich mir je Zeit dazu genommen hätte?

Wenn mich meine Freundin, was sag ich Freundin, ich muß schon Ideal sagen, da man doch ohne so ein Ideal nicht gut auskommt, in meinem Zimmer sähe, das schön und groß ist, würde sie staunen. Im Gemach befindet sich eine Sopha-Abteilung wie zum bequemen Platznehmen für eine Dame. Ich kann sagen, daß ich recht vorteilhaft möbliert bin. Es ist gewisser maßen das, was man einen Raum nennen kann, worin ich schreibe und so schreib ich denn jetzt folgendes. Ich holte eher in Bözingen in der ‚Sagi' Holz als daß ich Lieder hörte. Ich hebe das ohne jede Sentimentalität hervor. In unserer Familie wurde nicht musiziert, der Vater hatte mehr mit täglichen Sorgen als mit Tönen zu tun. Ich kann nicht behaupten, daß bei uns zu Hause Gedichte rezitiert worden seien. Aber in der Schule, in den Deutschstunden wurde das getan, und da höre ich heute noch, wie einer meiner Schul[ɛ]*k*ameraden es war d[ie]*er* zweite A-Klasse, das Glück von Edenhall von Ludwig Uhland vortrug. Er tat es so „miserabel" daß er ein „Setz dich, Dummkopf" als Beifall davontrug: O Glück und Glas, wie schnell bricht das." Es [ɛ]*s*ind gewiß ausgezeichnete Worte eines zweifellos sympatischen Dichters, die mir aus der Kindheitszeit nun hold und herb nachklingen. Das Ernste erhebt der Sänger ja zur Schönheit. Ueber unserer Stadt erhebt sich ein [ɛ]*be*waldeter Berg, und den Wald benutzten wir Knaben [zu]*al*s Schauplatz unserer Vergnügungen. Da gab es einen Schulfreund, auf den ich, wie viele andere von uns große Stücke hielt, der sang einmal beim Herabsteigen [ʾein]*vom* Wald herab das monoton tönende Volkslied: O Napoleon du Schustergeselle. Ich und noch einer mußten über die Frivoligkeit, [und]*di*e sich mit Komik verbunden gab, unwillkürlich lachen, obschon uns der Gesang Eindruck machte. Ich höre die dunkle Stimme des jungen Sängers noch heute, der den [ɛ]*I*nstruktorsberuf ergriff, nachdem er gefunden hatte, er passe nicht in die Tracht eines Pfarrers. Sie würde sicher hübsch sich ausnehmen, [bei]*etwa* bei [der]*ein*er der beiden Türen, die von Färbung braun sind, die Zarte Schlanke. Ich behaupte [ɛ]*ni*cht zu viel, wenn ich der Ansicht Ausdruck gebe, daß ~~in~~ mein Zimmer ein Diplomat bewohnen könnte. Ich schrieb noch nie an einem so stattlichen Tisch. Ich meine, so etwas darf erwähnt sein. Lädt man mich ein, von etwas zu reden, so füg ich gern auch anderes bei, den Gegenstand warm einnehmend. ~~Ich h~~[o]*D*arf ich hoffen, feiertäglich gesprochen zu haben?

Lieber Freund, hör doch mal
vermehre ja nicht etwa die Zahl
derer die zu Zeiten viel zu viel schaffen
als wollten sie alles auf einmal erraffen
um dann womöglich zu erschlaffen
Dein Gesicht erscheint mir ein bischen spitz
Ueberbürde dich nicht, bester Fritz
ʾ~~sei~~ Reite deine Inteligenz
mit Bedacht in deinem Zirkus Renz
Uebrigens gratulier ich dir
zu deines Frauchens Zier
sie scheint eine Feine und Reine
[ʾhä]*und* hält dich famos an ihrer Leine
Hoffentlich verstehst du Spaß
erblickst nicht etwa Haß
in diesem Zettel
voll Gespöttel
Du bist, wie ich sagen muß
eine Art Anerkanntimus
Im Sichanerkennenlassen
mußte Mancher schon erblassen
Natürlich wünsche ich dir nicht
Verdammung vor Gericht
Die Welt ist so gemacht
daß jeder weint und lacht
Mögest du am kalten
Höhenplatz nicht früher alten
Du siehst mich hier ein ganz klein wenig
besorgt um dich o König
Die grünen Frühjahresblättelein
sollen uns ein Beispiel sein
wie hinter jedem Winterwetter
aufkeimt eine Saat
ich meine, daß über allem Gekletter
noch ein Schöneres ist
sei fleißig, Brüderchen, aber auch voll Lust
steige so oft du kannst aus deiner Arbeitskunst
Die gute frische Luft
überbrückt die Kluft
zwischen Streben und Sein
Rätsel ~~sind~~ bleiben groß und klein
gib dich hin und bleibe dein
Nicht wahr, ich gebe mich da recht fein?

gar kein Gewissen[?], sie gegen mich
aufzureizen, wo du in Betracht ziehen
solltest, wie sie sich ~~damit~~ weh tut,
gereizt gegen mich zu sein?

Flori: D[u]*a* du doch so feinsinnig veranlagt
bist, warum wehrst du dich dann
gegen meinen Willen

Felix: (er macht eine einladende Handbewegung
sie gehen in's Haus, Flori voran
mit der Miene der Ueberlegenen

Felix und seine jüngere Schwester vor einem Hause im Neuquartier

Flori: Ich will auch mitkommen. Du mußt mich mitnehmen, hörst du, und wenn du dich weigerst, erzähl' ich ʳ's' der Mutter, die wird dich dann strafen. Sie kann's nicht ausstehen, wenn ich mit Klagen zu ihr gehe, und weil es sie peinigt, rächt sie sich dann an dir. Du wirst also einsehen, daß du mir gehorchen mußt

Felix: ~~Ab~~ Ich will nicht

Flori: Wie? Du wagst Widerspruch?

Felix: Ich allein bin eingeladen worden. Es hat nicht das geringste von dir verlautet. D[ɛ]*u* hast [d]*a*bsolut kein Taktgefühl. Du bist eine Aufdringliche, hängst dich mir an

Flori: Du bist wütend auf mich. O, das erquickt mich, du vermagst es dir nicht einzubilden. [ɛ]*A*ber ʳall' [ɛɛ]*dein* großer Zorn, all das Sichtliche und Hervorragende deiner Entrüstung sind umsonst vor -handen, schützen dich nicht vor dem Einfall, den ich nun einmal habe und der dahinzielt, daß ich mit dir in dies Haus gehen will, denn ich stelle mir vor, man trage uns [e]*da* etwas Gutes zum Schmause auf

Felix: Hast du wirklich gar kein Ehrgefühl? Siehst du nicht, wie mich deine Anhängerschaft gegen dich aufbringt?

Flori: Dein Aufgebracht ist nur ein Grund mehr, dich durchaus zu begleiten. Weil du nicht von mir begleitet sein willst, sollst du's

Felix: Ich werde dich die Treppe hinunterstoßen

Flori: So grob vermagst du wohl zu reden aber nicht zu handeln

Felix: Ich könnte dich schlagen

Flori: Du bist zu verstimmt dazu. Aber auf alle Fälle muß die Mutter von deiner Unartigkeit in Kenntnis gesetzt werden

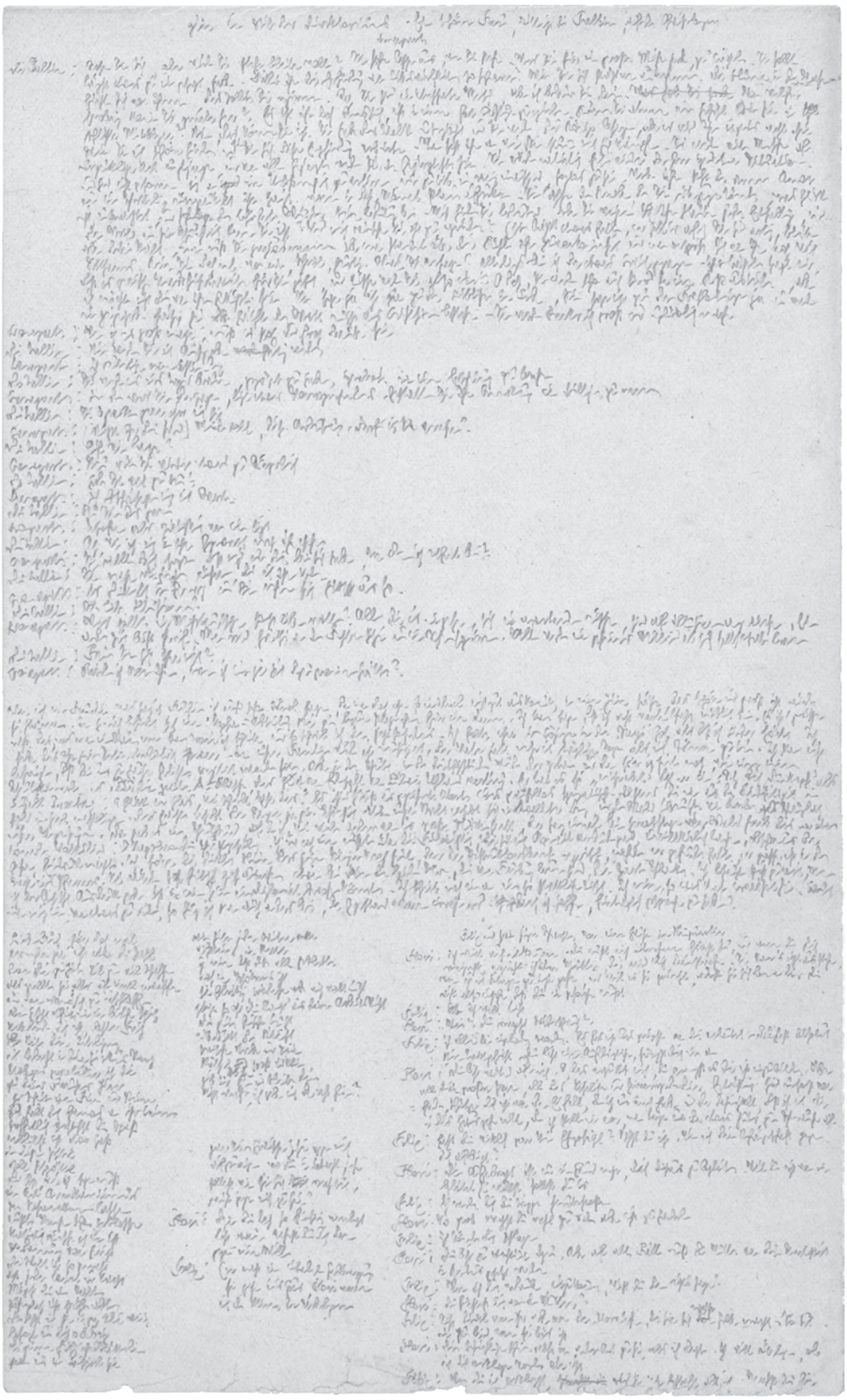
Felix: Wenn [ɛ]*ich* dir erlaube, mitzukommen, wirst du dann nichts sagen?

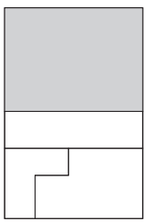
Flori: Du fürchtest dich vor der Mutter?

Felix: Nicht direkt vor ihr, aber vor den Vorwürfen, die sie sich ~~dann~~ nachher selber macht. Sie tut mir zu leid, wenn sie bös ist

Flori: Deine Befürchtungen scheinen [ɛ]*a*lso von anderer Art zu sein, als ich dachte. Ich will überlegen, ob ich dich anklagen werde oder nicht

Felix: Wenn du mich verklagst, ~~strafst du~~ wird sie ʾmehr bestraft als ich. Machst du dir





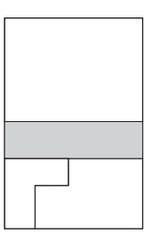
486r/I

Zimmer im Stil des Direktoriums. Eine schöne Frau, 1
vielleicht die Tallien, auf der Chaiselongue
|Bonaparte 2

Die *T*allien: Setzen Sie sich, oder würden Sie stehen bleiben wollen? Sie sehen 3
besser aus, wenn Sie stehen. Was Sie für eine große Mühe haben, zu lächeln.
Sie sollten |längst etwas zu mir gesagt haben. Fällt Ihnen die Erfindung von 4
Liebenswürd⌜ig⌝keiten so schwer? Wie Sie sich stählern ausnehmen. Die Blu-
men in der Vase |fürchten sich vor Ihnen, das sollte Sie erzürnen. Ja, Sie sind 5
ein interessanter Mensch, aber ich bedaure Sie darum. ~~Was haben Sie so b~~ Von
welcher |Eroberung kommen Sie gerade her? Es ist Ihnen doch unmöglich, 6
nicht in einem fort Leistungen zu erzielen. Können Sie atmen im Gefühl, *S*ie
seien ein ~~schl~~ |schlichter Mitbürger? Nein, das können Sie nicht. Sie haben 7
das Volk unterjocht und Sie werden die Könige besiegen, aber es wird Ihnen
nirgends wohl sein |Wie Sie mich schön finden und ⌜wie⌝ Sie sich diese Emp- 8
findung verbieten. Man sieht Ihnen an, wie Sie stumm mit sich kämpfen. Sie
werden viele Menschen auf |unerquickliche Art umherjagen, und von allen 9
Gejagten werden Sie der Gejagteste sein. Sie *wu*rden natürlich heute wieder
der Herr irgendeiner Situation |und sind nicht gesonnen, sich an ~~irgend~~ eine 10
Unbesonnenheit zu verlieren, mir zu lieb ein wenig unwissend, sorglos zu
sein. Neben Ihnen steht der arme Amor |und ein Schmetterling umgaukelt 11
Ihr Haupt, worin in diesem Moment Pläne aufzucken. Sie lassen den Knaben,
der Sie überzeugen könnte, was Glück |ist, unbeachtet [,]*u*nd ~~sch~~[enken]*legen* 12
dem befiederten Wunder keine Bedeutung bei. Mich finden Sie bedeutend,
aber Sie weigern ~~sich~~ Ihrem Glauben jede Entfaltung, und |den Wald, und sei- 13
ne Schönheit kennen Sie nicht? Und mich wünschen Sie nicht zu ergründen?
(sie läßt etwas fallen, er hebt's auf) Sie sind artig, bleiben |aber dabei kalt, man 14
muß Sie graziös nennen aber man staunt über die Kühle Ihrer Zuvorkommen-
heit und man verspricht sich von Ihnen noch viel |Seltsames. Knien Sie doch 15
mal vor mir, schnell, hurtig. Was, Sie versagen? Allerdings bin ich da etwas
*w*eit gegangen. Ihr Lächeln sagt mir, |daß es gewisse Unausführbarkeiten für 16
Sie gibt, und küssen werden Sie also nie? O doch, Sie werden schon auch hie
und da einen Kuß austeilen, aber |ich möchte nicht die von Ihnen Geküßte 17
sein. Sie sagen ja nicht ja zu dem Lieblichen im Leben, Sie sagen nicht zu den
Frohlockungen ja und werden |nie zuzugeben fähig sein, [es]*die* Hälfte der 18
Welt müsse aus Leichtsinn bestehen. Sie werden Frankreich groß und un-
glücklich machen

Bonaparte: Wenn ich es groß mache, muß es stolz [d]*u*nd froh darüber sein 19

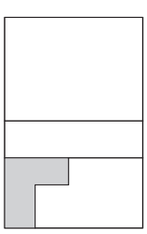
Die Tallien: Nie werden Sie mit Aufgaben ~~werden~~ fertig werden
Bonaparte: Ich unterliege meiner Bestimmung
Die Tallien: Sie werden es eines Tages bereuen, gezögert zu haben, irgendwie immer meine Erscheinung zu beehren
Bonaparte: In dem, was Sie da sagen, liegt etwas Vorwegnehmendes. Gestatten Sie Ihre Bemerkung eine *b*illige zu nennen
Die Tallien: Sie bezwecken gar nichts mit sich
Bonaparte: (küßt ihr die Hand) Wundervoll, diese Andeutung. Darf ich Sie verehren?
Die Tallien: Auf wie lange?
Bonaparte: Nun reden Sie wieder etwas zu bürgerlich
Die Tallien: Haben Sie viel zu tun?
Bonaparte: Ich beschäftige mich mit Warten
Die Tallien: Tun Sie das gern
Bonaparte: Insofern als Tätigkeit vor mir liegt
Die Tallien: Ach, wie ich mich in Ihrer Gegenwart nach Ihnen *s*ehne
Bonaparte: Sie wollten damit sagen, daß mich nur die bei sich haben, von denen ich entfernt bin?
Die Tallien: Sie machen diejenigen einsam, die mit Ihnen reden
Bonaparte: Es dunkelt im Gemach und Sie nehmen sich hübsch aus so.
Die Tallien: Sie lieben Illusionen?
*B*onaparte: Was sollte ein Mißtrauischer sonst lieben wollen? Alle, die mit mir gehen, sich mir anvertrauen müssen, sind auf Illusionen angewiesen. Eine
|andere Zeit bricht herauf. Man wird häufig an den Fenstern sitzen und ein Sehnen spüren. [Sie]*A*lle werden ein geheimes Mitleid mit sich selbst haben lernen
Die Tallien: Freuen Sie sich Ihrer nicht?
Bonaparte: Stände ich vor Ihnen, wenn ich mir je Zeit dazu genommen hätte?



486 r / II

Wenn mich meine Freundin, was sag ich Freundin, ich muß schon Ideal sagen, da man doch ohne so ein Ideal nicht gut auskommt, in meinem Zimmer sähe, das schön und groß ist, würde |sie staunen. Im Gemach befindet sich eine Sopha-Abteilung wie zum bequemen Platznehmen für eine Dame. Ich kann sagen, daß ich recht vorteilhaft möbliert bin. Es ist gewisser|maßen das, was man einen Raum nennen kann, worin ich schreibe und so schreib ich denn jetzt folgendes.

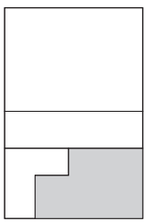
Ich holte eher in Bözingen in der ‚Sagi' Holz als daß ich Lieder hörte. Ich |hebe 4
das ohne jede Sentimentalität hervor. In unserer Familie wurde nicht musiziert,
der Vater hatte mehr mit täglichen Sorgen als mit Tönen zu tun. Ich kann nicht
|behaupten, daß bei uns zu Hause Gedichte rezitiert worden seien. Aber in der 5
den Deutschstunden ~ der Deutschstunde Schule, in den Deutschstunden wurde das getan, und da höre ich heute noch,
zweiten ← zweite wie einer meiner |Schul*k*ameraden es war ⌜dies in⌝ d[ie]*er* zweiten A-Klasse, das 6
Glück von Edenhall von Ludwig Uhland vortrug. Er tat es so „miserabel" daß er
O Glück ~ „Glück ein „Setz dich, Dummkopf" als |Beifall davontrug: O Glück und Glas, wie schnell 7
dies ~ das bricht das." Es *s*ind ⌜?dies⌝ gewiß ausgezeichnete Worte eines zweifellos sympati-
schen Dichters, die mir aus der Kindheitszeit nun |hold und herb nachklingen. 8
Das Ernste erhebt der Sänger ja zur Schönheit. Ueber unserer Stadt erhebt sich
ein *be*waldeter Berg, und den Wald benutzten wir Knaben [zu]*al*s Schauplatz |un- 9
serer Vergnügungen. Da gab es einen Schulfreund, auf den ich, wie viele andere
von uns große Stücke hielt, der sang einmal beim Herabsteigen [?ein]*vom* Wald
herab das monoton |tönende Volkslied: O Napoleon du Schustergeselle. Ich und 10
noch einer mußten über die Frivoligkeit, [und]*di*e sich mit Komik verbunden
gab, unwillkürlich lachen, obschon uns der |Gesang Eindruck machte. Ich höre 11
die dunkle Stimme des jungen Sängers noch heute, der den *I*nstruktorsberuf er-
die] *mglw. umgedeutet aus* den griff, nachdem er gefunden hatte, er passe nicht in die |Tracht eines Pfarrers. Sie 12
sicher ~ [sich]*sehr* würde sicher hübsch sich ausnehmen, [bei]*etwa* bei [der]*ein*er der beiden Türen,
die von Färbung braun sind, die Zarte Schlanke. Ich behaupte *ni*cht zu viel, wenn
|ich der Ansicht Ausdruck gebe, daß ~~in~~ mein Zimmer ein Diplomat bewohnen 13
könnte. Ich schrieb noch nie an einem so stattlichen Tisch. Ich meine, so etwas
darf erwähnt sein. Lädt |man mich ein, von etwas zu reden, so füg ich gern auch 14
anderes bei, den Gegenstand warm einnehmend. ~~Ich h~~[o]*D*arf ich hoffen, feier-
täglich gesprochen zu haben?



486 r / III

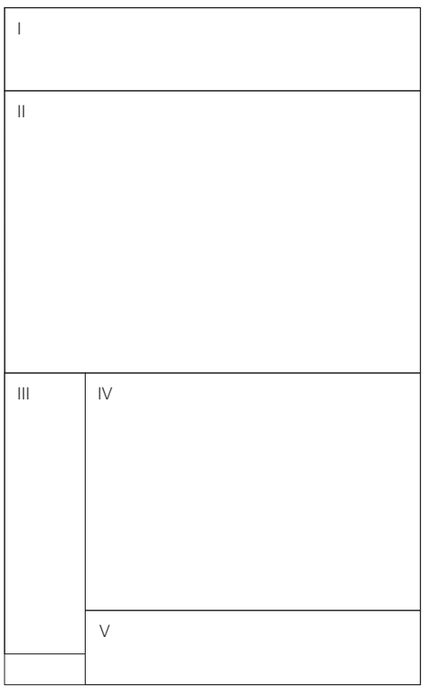
Lieber Freund, hör doch mal
vermehre ja nicht etwa die Zahl
derer die zu Zeiten viel zu viel schaffen
als wollten sie alles auf einmal erraffen
um dann womöglich zu erschlaffen 5
Dein Gesicht erscheint mir ein bischen spitz
Ueberbürde dich nicht, bester Fritz
?~~sei~~ Reite deine Inteligenz

mit Bedacht in deinem Zirkus Renz
Uebrigens gratulier ich dir
zu deines Frauchens Zier
sie scheint eine Feine und Reine
[ʔhä]*und* hält dich famos an ihrer Leine
Hoffentlich verstehst du Spaß
erblickst nicht etwa Haß
in diesem Zettel
voll Gespöttel
Du bist, wie ich sagen muß
eine Art Anerkanntimus
Im Sichanerkennenlassen
mußte Mancher schon erblassen
Natürlich wünsche ich dir nicht
Verdammung vor Gericht
Die Welt ist so gemacht
daß jeder weint und lacht
Mögest du am kalten
Höhenplatz nicht früher alten
Du siehst mich hier ein ganz klein wenig
besorgt um dich o König
Die grünen Frühjahresblättelein
sollen uns ein Beispiel sein
⌊wie hinter jedem Winterwetter
aufkeimt eine Saat
ich meine, daß über allem Gekletter
noch ein Schöneres ist
sei fleißig, Brüderchen, aber auch voll Lust
steige so oft du kannst aus deiner Arbeitskunst
Die gute frische Luft
überbrückt die Kluft
zwischen Streben und Sein
Rätsel ~~sind~~ ⌜bleiben⌝ groß und klein
gib dich hin und bleibe dein
Nicht wahr, ich gebe mich da recht fein?



486r/IV

Felix und seine jüngere Schwester vor einem Hause im Neuquartier
Flori: Ich will auch mitkommen. Du mußt mich mitnehmen, hörst du, und wenn du dich |weigerst, erzähl' ich|'s| der Mutter, die wird dich dann strafen. Sie kann's nicht ausstehen, |wenn ich mit Klagen zu ihr gehe, und weil es sie peinigt, rächt sie sich dann an dir. Du |wirst also einsehen, daß du mir gehorchen mußt
Felix: ~~Ab~~ Ich will nicht
Flori: Wie? Du wagst Widerspruch?
Felix: Ich allein bin eingeladen worden. Es hat nicht das geringste von dir verlautet. D*u* hast [d]*a*bsolut |kein Taktgefühl. Du bist eine Aufdringliche, hängst dich mir an
Flori: Du bist wütend auf mich. O, das erquickt mich, du vermagst es dir nicht einzubilden. *A*ber |all *dein* großer Zorn, all das Sichtliche und Hervorragende deiner Entrüstung sind umsonst vor|handen, schützen dich nicht vor dem Einfall, den ich nun einmal habe und der dahinzielt, daß ich mit dir |in dies Haus gehen will, denn ich stelle mir vor, man trage uns [e]*d*a etwas Gutes zum Schmause auf
Felix: Hast du wirklich gar kein Ehrgefühl? Siehst du nicht, wie mich deine Anhängerschaft gegen |dich aufbringt?
Flori: Dein Aufgebracht⟨sein⟩ ist nur ein Grund mehr, dich durchaus zu begleiten. Weil du nicht von mir |begleitet sein willst, sollst du's
Felix: Ich werde dich die Treppe hinunterstoßen
Flori: So grob vermagst du wohl zu reden aber nicht zu handeln
Felix: Ich könnte dich schlagen
Flori: Du bist zu verstimmt dazu. Aber auf alle Fälle muß die Mutter von deiner Unartigkeit |in Kenntnis gesetzt werden
Felix: Wenn *i*ch dir erlaube, mitzukommen, wirst du dann nichts sagen?
Flori: Du fürchtest dich vor der Mutter?
Felix: Nicht direkt vor ihr, aber vor den Vorwürfen, die sie sich ~~dann~~ nachher selber macht. Sie tut |mir zu leid, wenn sie bös ist
Flori: Deine Befürchtungen scheinen *a*lso von anderer Art zu sein, als ich dachte. Ich will überlegen, ob |ich dich anklagen werde oder nicht
Felix: Wenn du mich verklagst, ~~strafst du~~ wird sie ?mehr bestraft als ich. Machst du dir |gar kein Gewissen[?], sie gegen mich |aufzureizen, wo du in Betracht ziehen |solltest, wie sie sich ~~damit~~ weh tut, |gereizt gegen mich zu sein?
Flori: D[u]*a* du doch so feinsinnig veranlagt |bist, warum wehrst du dich dann |gegen meinen Willen
Felix: (er macht eine einladende Handbewegung |sie gehen in's Haus, Flori voran |mit der Miene der Ueberlegenen



Kunstdruckpapier, ca. 13×21,7 cm, Risskante rechts

300 r

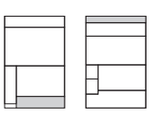
I Felix auf dem Estrich … *F*

II Felix und ein Student aus Bern … *F*

III Zarter lieber Regen …

IV O ich schälte einst einen Apfel …

V Brief des Studenten an Felix … *F*
[Fortsetzung auf 246 r/I]



300 246

Zur Datierung der Blattgruppe vgl. S. 117. Zur Datierung der „Felix"-Aufzeichnungen vgl. das *Editorische Nachwort*, S. 384–386.

Felix auf dem Estrich

Felix (im Selbstgespräch) ~~diese Bände~~ mit ~~der~~ einer Gesamtausgabe von Voltaire) Ohne Zweifel bist du geistreich, aber die feine Sprache, die du führst, die großen Gedanken, denen du Ausdruck ver[ɛ]*li*chen hast, sollen mich kalt lassen. Ich will den Gleichgültigen gegenüber [ɛ]*a*llen deinen hohen Vorzügen spielen. Du erlaubst mir doch das. Sieh, ich [ɛ]*h*abe kein Taschengeld, möchte so gern welches haben, und du liegst da so vereinsamt herum, so vernachläßigt, [ɛ]*so* ganz und gar ungebraucht. Du solltest doch zu etwas dienen, du. Wie viele Bände zählst du? Ein Band gleicht dem anderen. [ɛ]*D*as sieht wie eine Abteilung Soldaten aus. Ich bin überzeugt, daß du lesenswert bist, aber ich bin noch überzeugter davon, daß es mir wünschenswert erscheint, dich in die Untergasse zum Antiquar zu tragen, um dich zu veräußern. Ich bitte dich herzlich, mir die Kulturlosigkeit, [ɛ]*de*ren ich mich hier schuldig mache, zu verzeihen. ~~Kom~~ Ich will dich in deiner Gesamm[ɛ]*el*theit und Vollständigkeit unter den Arm nehmen und mich mit dir zum Haus hinausschleichen. Die Mutter sitzt mit Fräulein Pflüger, der Gouvernante, die in Rumänien zahllose Abenteuer erlebte, beim Thee, und der Vater [ɛɛ]*ist* auf Gängen durch die Stadt begriffen. ~~Die Gelegenheit ist günstig~~[, d]*D*'er Moment kostbar. Ich will die über und über vergoldete sich so günstig vielleicht lange nicht wieder zeigende Gelegenheit ausnützen (er geht mit seiner Beute)

Felix und ein Student aus Bern, der in den Ferien ist, auf einer Anhöhe
Felsige Romantik, Eichenbäume, ~~die ein~~

Der Student aus Bern: Dieser Shakespeare, der für uns einen so seltsamen Namen hat, [so]*er*blickte sein Lebenslicht zu Stratford am Avon

Felix: Ich las das bereits irgendwo und wann.

Der Student: Man sagt, daß er zuerst Schreiber gewesen sei und auf einer Advokatur [ɛ]*a*rbeitete, wonach er nach London übersiedelte, um seinen Lebensunterhalt mit Verfassen von Dramen zu gewinnen, was ihm auch vollauf gelang. Es wird erzählt, er habe sich zum H[aus]*äus*erbesitzer aufgeschwungen. Auch trat er in den eigenen Theaterstücken als Schauspieler auf. Die Sage berichtet, er habe sich in irgend ~~etwas~~ [ɛɛ]*etw*as vergangen und habe [ɛ]*g*erade in dem Moment gefangen genom̄en werden sollen, als er auf der Bühne vor dichtbesetztem [ɛ]*H*ause spielte. Die Königin war anwesend umringt von ihren Damen und Kavalieren. Sie hatte eben dem Dichter und Akteur zum Zeichen [ɛ]*ih*res Beifalls und [gü]*ih*rer günstigen Gesinnung ein Blumen bouquet zugeworfen und zwar höchst wahrscheinlich eigenhändig, als die Häscher vor aller Augen auftauchten, um den Autor [zu]*fest*zunehmen, was aber auf ~~Anwei~~ einen Wink der Herrscherin unterblieb. Shakespeare trat an die Rampe, beugte vor seiner Beschützerin ein Knie und spielte hierauf getrost und munter weiter

Felix: Wie viele Schauspiele hat er gedichtet

Der Student: Gegen dreißig bis vierzig, genau vermag ich es dir nicht anzugeben. Jedenfalls stellte er eine erstaunliche Dichterkraft dar. Er war auf literarischem Gebiet [ɛɛ]*ein* selten dagewesen kräftiger Erzeuger. Seine zahlreichen Kinder leben noch heute, indem man sie im̄er wieder mit Lust und auch Erfolg aufführt

Felix: Sind sie denn so schön, daß man zu ihrer Aufführung im̄er wieder den Mut findet

Der Student: Sie sind voll lebenswahrer Gestalten. So z.B. vermag man sich den Julius Cäsar gar nicht anders ɛ vorzustellen als wie er ihn uns zeigt. Einem Prinzen sollten die Augen ausgestochen werden. Einen Vater verrieten zwei seiner Töchter, weil es sie langweilte, daß er sie für gut und brav hielt. Die Dritte, die er mißverstanden hatte und von sich stieß, ehrte ihn in einem fort hoch und mußte um dieser Gefühlsschönheit willen sterben und der arme Sichselberverkennende herzte im Wahnsinn, der über ihn fiel, weil seine Vernunft sein Leiden nicht mehr ertragen konnte, ihren Leichnahm

Felix: Wie schön und wie schrecklich

Der Student: Kunst bedeutet[:], daß der ganze Ernst der Menschennatur durch den Geschmack gemildert und von schönen Melodien umklungen auftrete, daß uns das Böse zuletzt auch noch mit seinem Erscheinen, in allem, was es bedeutet, versöhne. Shakespeare hat zahlreiche Bösewichte von hoher Eigenart geschaffen. Er schuf auch einen Eifersüchtigen, der es sich angelegen sein ließ und durchaus bewerkstelligt haben wollte, daß er seine Frau im Bett totstach

Felix: So etwas muß wunderbar wirken auf der Bühne

Der Student: Das tut es. Ein Heerführer, [ɛ]*d*er große Ideen nährt, mißt sich mit ~~der~~ einer der ~~ersten~~ obersten Persönlichkeiten des Reiches und fällt, und sein Sinken ist etwas Gewaltiges, und ein Geschwisterpaar findet sich wieder auf die märchenhafteste Weise, und dann [ɛ]*st*reut er in jedes Stück noch so viele Nebenpersonen, wie schaulustige unterhaltungsbedürftige Zuschauer wünschen können und daß die Gestalten, wollte man sie nebeneinander aufstellen, einen langen, langen Zug voll [ɛ]*f*arbigster Kostümierung ergäben, einem reichen Bande gleich, einer Schärpe

Felix: Es ist eine Freude, dir zuzuhören. Man merkt, daß du aus Bern kom̄st, aus wissensdurstigen Kreisen

Der Student: Einen so dankbaren, fast möchte ich sagen, andächtigen Zuhörer zu haben wie [ɛ]*di*ch macht das Reden zum Vergnügen

Felix: Wir befriedigen uns also dann Beide

Der Student: Ja, und so kann es überall sein, wo Menschen sich [ɛ]*in* ihrer richtigen Lage befinden. ~~ɛɛ~~ ~~das~~ Es kom̄t auf's gesunde Verhalten an

Felix: Indem du mir einen Dienst leistetest, dientest du dir selber

Der Student: Ich war begeistert und teilte dir meine Begeisterung mit

Felix: O wenn wir im̄er einen begeisternden Gegenstand fänden. Was ist man doch den Hohen schuldig, die sich an Holdes und Schwieriges wagten

Der Student: Wir wollen noch ein wenig turnen.

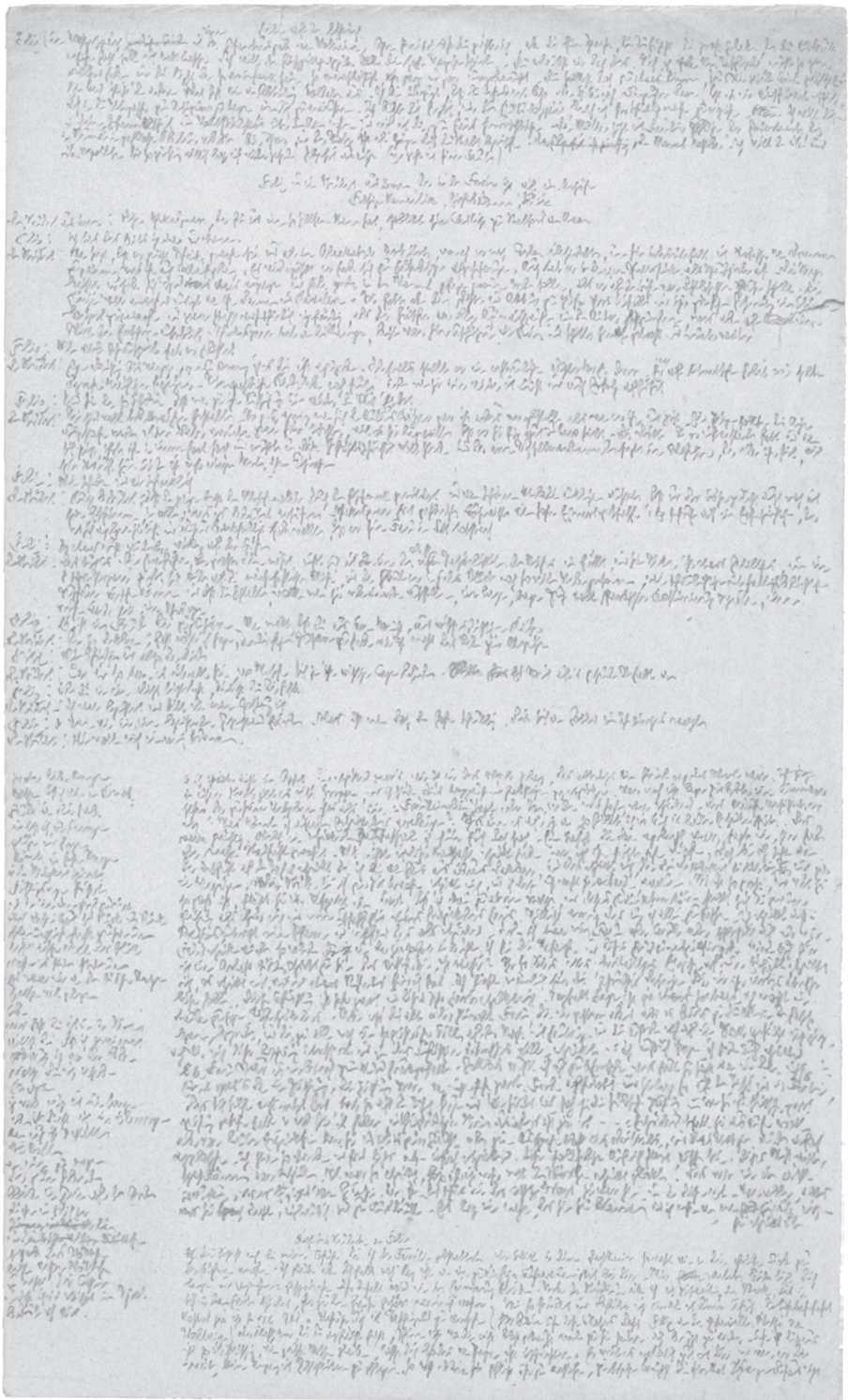
Zarter lieber Regen
Seltsam, daß ich wie ein Knabe
Freude an dir habe
und daß ich deswegen
putzen und fegen
könnte und hohen Segen
in der Niedrigkeit spürte
Frühlingsregen führte
mich in meine Innigkeit zurück
Das Dasein baut sich Stück um Stück
flam̄enzeichenhaft zusam̄en
nicht wissen will das Glück
woher es [s]*k*ann stam̄en
Es war mir an dem bischen Regen
seltsam viel gelegen
Leben
was hast du mit mir im Sinne
willst du daß ich gewinne
ɛɛ Muß ich vor dir beben
willst du mich erheben
Fragen
ich will euch mit [ɛ]*m*ir tragen
aber ihr dürft mich nie überragen
kann euch nicht gestatten
wie Ratten
an mir zu nagen
die gute Geberde
bleibe mir Herrin auf der Erde
Dächer und Gesichter
~~die par und Wölkelein~~
~~und die leichten weißen Wölkchen~~
hochoben das Völkchen
leichter weißer Wölkchen
und nachts die Lichter
nur daß ihr's wißt im Spiel
bedeute ich viel.

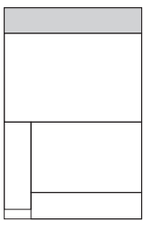
O ich schälte einst einen Apfel, und entzückend war's, wie ~~ich~~ mir das Werk gelang, das allerdings kein him̄elragendes Werk war. ~~Ich ging~~ In unserer Stadt gibt es viele Treppen, und ich finde dies treppauf und herabsteigen ganz entzückend. Vor noch nicht langer Zeit lebte ein [3]Bürcauvor steher, der zu seiner Untergebenen nichts als im̄er „Fräuleinlein" sagte. Der Ton, in dem er's sagte, war entzückend. Das Mädchen versicherte es mir. Was könnte ich außerdem Entzückendes vorbringen? ~~Ich~~ Käme es auf mich an, so füllte ich ein Buch mit lauter Entzückendheiten. Das wäre prächtig. Welch eine entzückende [Fas]*Haus*fassade ich heute früh doch sah. Eine Tafel, die daran angebracht war, sagte mir, hier habe der wahre Standhafte gewohnt. Wie müßte mich dieser Standhafte entzückt haben, wenn ich ihn hätte sehen dürfen[.], doch bin ich schon von der Inschrift auf der Tafel entzückt, denn ich bin von Haus aus überaus dankbar, und das entzückt mich, denn die Dankbarkeit bildet ~~ein~~ [ɛ]*f*ür mich ja ein Vergnügen. [Meine]*Die* Stube, die ich zur Zeit bewohne, entzückt mich, und ich darf euch wohl [s]*a*nvertrauen, warum. Sie ist so groß, und weil sie so groß ist, flößt sie [ɛ]*m*ir Respekt ein, derart, daß ich kaum zu atmen wage, und dieses Kaumatmenkönnen stellt sich bei genauerer Prüfung als für mich und meine Beschaffenheit etwas Entzückendes heraus. Vielleicht vermag das nur ich allein zu fassen. Ich entzückte einst im Religionsunterricht einen Pfarrer und em[ɛ]*p*fand das als entzückend. Indem ich etwa meine Frau oder Braut oder schließlich auch nur einen Freund entzücken würde, so würde ~~di~~ ~~ich~~ mir da ja sofort einleuchten, ich sei die Ursache und dieses Grundzumentzücktseingeben würde [ɛ]auch für mich einen Anlaß bilden, entzückt zu sein, das verstehen Sie, nicht wahr? Ihr so liebes, nettes, bereitwilliges Eingehen auf meine Einfälle entzückt mich, es entzückt mich, weil es etwas Rührendes für mich hat. Ich fürchte nämlich für die Gesundheit derjenigen, die mir ihr wertes Interesse leihen sollen. Diese Befürchtung ist sehr zart, und dieses sehr Zarte entzückt mich. Sorgfalt Hegen ist ja ~~etwas~~ so etwas, ich möchte mir erlauben zu sagen, Tiefentzückendes. Aber erst die alte oder steinalte Frau, die mir gestern abend, als es bereits zu dunkeln in der Gasse begann, begegnete, und die zu allem noch eine so geistreiche Brille auf der Nase mit herumtrug [.]*u*nd die außerdem noch auf einen Stock gestützt umherging, ach, wie mich diese Erscheinung interessierte und um des aufrichtigen Interesses willen entzückte. „Ich muß euch sagen, ich finde euch entzückend, liebe Frau, wär es mir beinah zum Mund herausgefallen. Gottlob wußte ich mich zu beherrschen, was hätte sie sonst von mir denken müssen? Einmal [ɛ]*ga*b's da eine Zeichnung, die Zeichnung war von einigen [ɛ]*se*hr zarten Farben an[ɛ]*ge*färbt und sie lag so auf dem Tisch, und ein Fräulein, das sich seither verheiratet hat, trat so auf den Tisch hinzu und wie sie das tat, sah sie die hübsche Zeichnung, und wie sie [ɛ]*di*e hübsche zarte Zeichnung gesehen hatte, rief sie mit heller, mithin [ɛ]*fr*eudiger Stim̄e aus: Das ist ja ent–– „Entzückend" hatte sie ausrufen wollen aber vor lauter Entzücktsein kam sie nur [ɛ]*bi*s zur Hälfte oder zum Aussprechen bloß eines Drittels, und [ɛ]*da*s Uebrige wurde einfach weggelassen. Ich stand so daneben und fand dieses entz– einfach entzückend. Diese holdselige Aufrichtigkeit, wissen Sie. Dieses Nichtweiter sprechenkönnen vor Entzücken. Sie war so entzückt, [ɛ]*da*ß ihr nicht mehr mal das Wörtchen entzückt glückte. Das war mir eine ächte Berückung, etwas Einziges von Hinsein. Ja, [ɛ]*ja*.. das scheint mir das richtige Wort, sie war hin, und in diesem ent– kam alles, alles was sie ~~sprach~~ dachte, unglaublich gut zum Ausdruck. Es lag mir nahe, das hier zu betonen, und ich nehme an, man ~~freue sich~~ sei entzückt über mich –

Brief des Studenten an Felix

[3][ɛɛ]*Ich* Du ließest mich bei meinen Besuchen, die ich der Familie abstattete, einen Blick in Deine Dachkam̄er sowohl wie in Deine ehrliche Liebe zu den Büchern werfen. Ich glaube aber deßhalb noch lang nicht an eine zukünftige Bücherwurmigkeit bei Dir. Wir ɛɛ wateten beide tief durch lange und angenehme Gespräche. Ihr Inhalt wird mir in Erinnerung bleiben. Neben dem Studium übe ich mich zeitweilig am Reck, das in sich in dem Garten befindet, [z]*de*r zu dem Hause gehört, worin ich wohne. Sei so freundlich und beglücke mich einmal mit Deinem Besuch. Die Eisenbahnfahrt kostet ja nicht so viel Geld. Versuche Dich mit Taschengeld zu versehen (~~hier~~ [ɛɛ]*beim* Lesen dieses Satzes dachte Felix an die [ɛ]gesam̄elten Werke von Voltaire) Die Klassiker, die du angehäuft hast, scheinen ~~nicht~~ von Dir nicht bloß gekauft worden zu sein sondern auch benutzt zu werden. Lesen [ɛɛ]*ist* durchaus nicht so überflüssig, wie gewisse Menschen glauben, lasse Dich besonders von Papa nicht einschüchtern. Er meint es natürlich gut mit Dir, und wenn er Dir anrät, keinen Umgang mit Geistigkeiten zu pflegen, so [nicht]*ist* [um]*es* [Dir]*Deine* ~~zu~~ Pflicht, ihn zu verstehen, zu befolgen brauchst Du [ɛ]*s*einen Rat [ɛɛ]*des*wegen durchaus nicht

300r

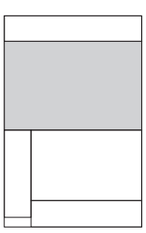




300 r/I

Felix auf dem Estrich

Felix (im Selbstgespräch~~) diese Bände~~ mit ~~der~~ ⌜einer⌝ Gesamtausgabe von Voltaire) Ohne Zweifel bist du geistreich, aber die feine Sprache, die du führst, die großen Gedanken, denen du Ausdruck |ver*l*iehen hast, sollen mich kalt lassen. Ich will den Gleichgültigen gegenüber *a*llen deinen hohen Vorzügen spielen. Du erlaubst mir doch das. Sieh, ich *h*abe kein Taschengeld, möchte so gern |welches haben, und du liegst da so vereinsamt herum, so vernachläßigt, *so* ganz und gar ungebraucht. Du solltest doch zu etwas dienen, du. Wie viele Bände zählst du? |Ein Band gleicht dem anderen. *D*as sieht wie eine Abteilung Soldaten aus. Ich bin überzeugt, daß du lesenswert bist, aber ich bin noch überzeugter davon, daß es mir wünschenswert erscheint, |dich in die Untergasse zum Antiquar zu tragen, um dich zu veräußern. Ich bitte dich herzlich, mir die Kulturlosigkeit, *de*ren ich mich hier schuldig mache, zu verzeihen. ~~Komm~~ Ich will dich |in deiner Gesamm*e*ltheit und Vollständigkeit unter den Arm nehmen und mich mit dir zum Haus hinausschleichen. Die Mutter sitzt mit Fräulein Pflüger, der Gouvernante, die |in Rumänien zahllose Abenteuer erlebte, beim Thee, und der Vater *ist* auf Gängen durch die Stadt begriffen. ~~Die Gelegenheit ist günstig~~[, d]⌜*D*⌝er Moment ⟨ist⟩ kostbar. Ich will die über und |über vergoldete sich so günstig vielleicht lange nicht wieder zeigende Gelegenheit ausnützen (er geht mit seiner Beute)



300 r/II

Felix und ein Student aus Bern, der in den Ferien ist, auf einer Anhöhe

|Felsige Romantik, Eichenbäume, ~~die ein~~

Der Student aus Bern: Dieser Shakespeare, der für uns einen so seltsamen Namen hat, [so]*er*blickte sein Lebenslicht zu Stratford am Avon

Felix: Ich las das bereits irgendwo und wann.

Shakespeare] *Im Folgenden teilweise mglw. auch* Shakespear *oder* Shackespeare. *Beide Schreibweisen sind auch in Reinschriften zu finden.*

Der Student: Man sagt, daß er zuerst Schreiber gewesen sei und auf einer Advokatur *a*rbeitete, wonach er nach London übersiedelte, um seinen Lebensunterhalt mit Verfassen von Dramen |zu gewinnen, was ihm auch vollauf gelang. Es wird erzählt, er habe sich zum H[aus]*äus*erbesitzer aufgeschwungen. Auch trat er in den eigenen Theaterstücken als Schauspieler auf. Die Sage |berichtet, er habe sich ⌜in⌝ irgend ~~etwas~~ *etw*as vergangen und habe *g*erade in dem Moment gefangen genommen werden sollen, als er auf der Bühne vor dichtbesetztem *H*ause spielte. Die |Königin war anwesend umringt von ihren Damen und Kavalieren. Sie hatte eben dem Dichter und Akteur zum Zeichen *ih*res Beifalls und [gü]*ihr*er günstigen Gesinnung ein Blumen|bouquet zugeworfen und zwar höchst wahrscheinlich eigenhändig, als die Häscher vor aller Augen auftauchten, um den Autor [zu]*fest*zunehmen, was aber auf ~~Anwei~~ einen |Wink der Herrscherin unterblieb. Shakespeare trat an die Rampe, beugte vor seiner Beschützerin ein Knie und spielte hierauf getrost und munter weiter

Felix: Wie viele Schauspiele hat er gedichtet

Der Student: Gegen dreißig bis vierzig, genau vermag ich es dir nicht anzugeben. Jedenfalls stellte er eine erstaunliche Dichterkraft dar. Er ⌜war⌝ auf literarischem Gebiet *ein* selten |dagewesen kräftiger Erzeuger. Seine zahlreichen Kinder leben noch heute, indem man sie immer wieder mit Lust und auch Erfolg aufführt

Felix: Sind sie denn so schön, daß man zu ihrer Aufführung immer wieder den Mut findet

Der Student: Sie sind voll lebenswahrer Gestalten. So z. B. vermag man sich den Julius Cäsar gar nicht anders ⌜ꝛ⌝ vorzustellen als wie er ihn uns zeigt. Einem Prinzen sollten die Augen |ausgestochen werden. Einen Vater verrieten zwei seiner Töchter, weil es sie langweilte, daß er sie für gut und brav hielt. Die Dritte, die er mißverstanden hatte und von |sich stieß, ehrte ihn in einem fort hoch und mußte um dieser Gefühlsschönheit willen sterben und der arme Sichselberverkennende herzte im Wahnsinn, der über ihn fiel, weil |seine Vernunft sein Leiden nicht mehr ertragen konnte, ihren Leichnahm

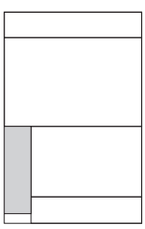
Felix: Wie schön und wie schrecklich

Der Student: Kunst bedeutet[:], daß der ganze Ernst der Menschennatur durch den Geschmack gemildert und von schönen Melodien umklungen auftrete, daß uns das Böse zuletzt auch noch mit |seinem Erscheinen, in allem, was es bedeutet, versöhne. Shakespeare hat zahlreiche Bösewichte von hoher Eigenart geschaffen. Er schuf auch einen Eifersüchtigen, der |es sich angelegen sein ließ und durchaus bewerkstelligt haben wollte, daß er seine Frau im Bett totstach

Felix: So etwas muß wunderbar wirken auf der Bühne

Der Student: Das tut es. Ein Heerführer, *d*er große Ideen nährt, mißt sich mit ~~der~~ einer der ~~ersten~~ ⌜obersten⌝ Persönlichkeiten des Reiches und fällt, und sein Sinken ist etwas Gewaltiges, und ein |Geschwisterpaar findet sich wieder auf die märchenhafteste Weise, und dann *st*reut er in jedes Stück noch so viele Nebenpersonen, wie schaulustige unterhaltungsbedürftige |Zuschauer wünschen können und daß die Gestalten, wollte man sie nebeneinander aufstel-

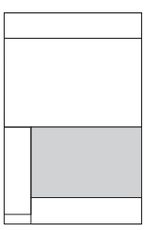
len, einen langen, langen Zug voll *f*arbigster Kostümierung ergäben, einem
|reichen Bande gleich, einer Schärpe
Felix: Es ist eine Freude, dir zuzuhören. Man merkt, daß du aus Bern kommst, aus wissensdurstigen Kreisen
Der Student: Einen so dankbaren, fast möchte ich sagen, andächtigen Zuhörer zu haben wie *di*ch macht das Reden zum Vergnügen
Felix: Wir befriedigen uns also dann Beide
Der Student: Ja, und so kann es überall sein, wo Menschen sich *i*n ihrer richtigen Lage befinden. ~~i‹ das~~ Es kommt auf's gesunde Verhalten an
Felix: Indem du mir einen Dienst leistetest, dientest du dir selber
Der Student: Ich war begeistert und teilte dir meine Begeisterung mit
Felix: O wenn wir immer einen begeisternden Gegenstand fänden. Was ist man doch den Hohen schuldig, die sich an Holdes und Schwieriges wagten
Der Student: Wir wollen noch ein wenig turnen.



300r/III

Zarter lieber Regen
Seltsam, daß ich wie ein Knabe
Freude an dir habe
und daß ich deswegen
putzen und fegen
könnte und hohen Segen
in der Niedrigkeit spürte
Frühlingsregen führte
mich in meine Innigkeit zurück
Das Dasein baut sich Stück um Stück
flammenzeichenhaft zusammen
nicht wissen will das Glück
woher es [s]*k*ann stammen
Es war mir an dem bischen Regen
seltsam viel gelegen
Leben
was hast du mit mir im Sinne
willst du daß ich gewinne
~~i‹~~ Muß ich vor dir beben
willst du mich erheben

Fragen
ich will euch mit *m*ir tragen
aber ihr dürft mich nie überragen
kann euch nicht gestatten
wie Ratten
an mir zu nagen
die gute Geberde
bleibe mir Herrin auf der Erde
Dächer und Gesichter
~~die par und Wölkelein~~
~~und die leichten weißen Wölkchen~~
hochoben das Völkchen
leichter weißer Wölkchen
und nachts die Lichter
nur daß ihr's wißt im Spiel
bedeute ich viel.

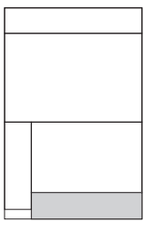


300 r / IV

O ich schälte einst einen Apfel, und entzückend war's, wie ~~ich~~ mir das Werk gelang, das allerdings kein himmelragendes Werk war. ~~Ich ging~~ |In unserer Stadt gibt es viele Treppen, und ich finde dies treppauf und herabsteigen ganz entzückend. Vor noch nicht langer Zeit lebte ein ?Büreauvor|steher, der zu seiner Untergebenen nichts als immer „Fräuleinlein" sagte. Der Ton, in dem er's sagte, war entzückend. Das Mädchen versicherte es |mir. Was könnte ich außerdem Entzückendes vorbringen? ~~Ich~~ Käme es auf mich an, so füllte ich ein Buch mit lauter Entzückendheiten. Das |wäre prächtig. Welch eine entzückende [Fas]*Haus*fassade ich heute früh doch sah. Eine Tafel, die daran angebracht war, sagte mir, hier habe |der wahre Standhafte gewohnt. Wie müßte mich dieser Standhafte entzückt haben, wenn ich ihn hätte sehen dürfen[.], doch bin ich schon von |der Inschrift auf der Tafel entzückt, denn ich bin von Haus aus überaus dankbar, und das entzückt mich, denn die Dankbarkeit bildet ~~ein~~ *f*ür mich ja |ein Vergnügen. [Meine]*Die* Stube, die ich zur Zeit bewohne, entzückt mich, und ich darf euch wohl [s]*a*nvertrauen, warum. Sie ist so groß, und weil sie |so groß ist, flößt sie *m*ir Respekt ein, derart, daß ich kaum zu atmen wage, und dieses Kaumatmenkönnen stellt sich bei genauerer |Prüfung als für mich und meine Beschaffenheit etwas Entzückendes heraus. Vielleicht vermag das nur ich allein

zu fassen. Ich entzückte einst im |Religionsunterricht einen Pfarrer und em*p*fand 11
das als entzückend. Indem ich etwa meine Frau oder Braut oder schließlich auch
nur einen |Freund entzücken würde, so würde ~~d‹ ich~~ mir da ja sofort einleuch- 12
ten, ich sei die Ursache und dieses Grundzumentzücktseingeben würde *a*uch für
|mich einen Anlaß bilden, entzückt zu sein, das verstehen Sie, nicht wahr? Ihr 13
so liebes, nettes, bereitwilliges Eingehen auf meine Einfälle entzückt |mich, es 14
entzückt mich, weil es etwas Rührendes für mich hat. Ich fürchte nämlich für
die Gesundheit derjenigen, die mir ihr wertes Interesse |leihen sollen. Diese Be- 15
fürchtung ist sehr zart, und dieses sehr Zarte entzückt mich. Sorgfalt Hegen ist
ja ~~etwas~~ so etwas, ich möchte mir |erlauben zu sagen, Tiefentzückendes. Aber erst 16
die alte oder steinalte Frau, die mir gestern abend, als es bereits zu dunkeln in der
Gasse |begann, begegnete, und die zu allem noch eine so geistreiche Brille auf 17
der Nase mit herumtrug [.]*u*nd die außerdem noch auf einen Stock gestützt um-
herging, |ach, wie mich diese Erscheinung interessierte und um des aufrichtigen 18
Interesses willen entzückte. „Ich muß euch sagen, ich finde euch entzückend,
|liebe Frau, wär es mir beinah zum Mund herausgefallen. Gottlob wußte ich mich 19
zu beherrschen, was hätte sie sonst von mir denken müssen? |Einmal *ga*b's da eine 20
Zeichnung, die Zeichnung war von einigen *se*hr zarten Farben an*g*efärbt und sie
lag so auf dem Tisch, und ein Fräulein, |das sich seither verheiratet hat, trat so auf 21
den Tisch hinzu und wie sie das tat, sah sie die hübsche Zeichnung, und wie sie
*d*ie hübsche zarte |Zeichnung gesehen hatte, rief sie mit heller, mithin *fr*eudiger 22
Stimme aus: Das ist ja ent–– „Entzückend" hatte sie ausrufen wollen |aber vor 23
lauter Entzücktsein kam sie nur *b*is zur Hälfte oder zum Aussprechen bloß eines
Drittels, und *d*as Uebrige wurde einfach |weggelassen. Ich stand so daneben und 24
fand dieses entz– einfach entzückend. Diese holdselige Aufrichtigkeit, wissen
Sie. Dieses Nichtweiter|sprechenkönnen vor Entzücken. Sie war so entzückt, *d*aß 25
ihr nicht mehr mal das Wörtchen entzückt glückte. Das war mir eine ächte |Berü- 26
ckung, etwas Einziges von Hinsein. Ja, *ja*.. das scheint mir das richtige Wort, sie
war hin, und in diesem ent– kam alles, alles |was sie ~~sprach~~ dachte, unglaublich 27
gut zum Ausdruck. Es lag mir nahe, das hier zu betonen, und ich nehme an, man
~~freue sich~~ *[*über*]*⌜sei entzückt über⌝ mich –

gut] *mglw. aus* zu
hier ~ hin



300r/V

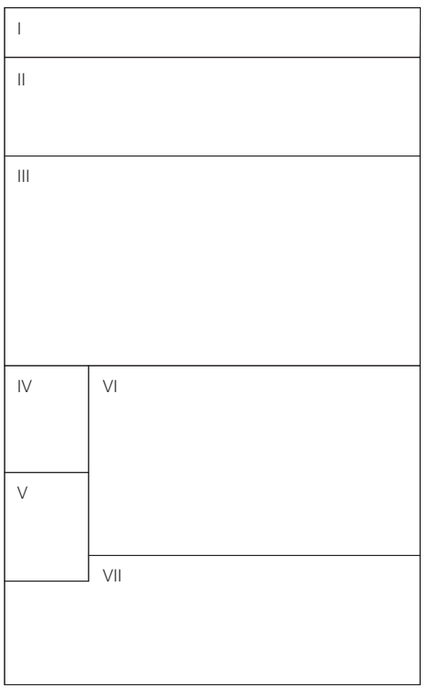
Brief des Studenten an Felix

[2]~~*Ich*~~ Du ließest mich bei meinen Besuchen, die ich der Familie abstattete, einen Blick in Deine Dachkammer sowohl wie in Deine ehrliche Liebe zu |den Büchern werfen. Ich glaube aber deßhalb noch lang nicht an eine zukünftige Bücherwurmigkeit bei Dir. Wir ~~*i*~~*i* wateten beide tief durch |lange und angenehme Gespräche. Ihr Inhalt wird mir in Erinnerung bleiben. Neben dem Studium übe ich mich zeitweilig am Reck, das *⌈*in*⌋* |sich in dem Garten befindet, [z]*d*er zu dem Hause gehört, worin ich wohne. Sei so freundlich und beglücke mich einmal mit Deinem Besuch. Die Eisenbahnfahrt |kostet ja nicht so viel Geld. Versuche Dich mit Taschengeld zu versehen (~~hier~~ *beim* Lesen dieses Satzes dachte Felix an die *g*esammelten Werke von |Voltaire) Die Klassiker, die du angehäuft hast, scheinen ~~nicht~~ von Dir nicht bloß gekauft worden zu sein sondern auch benutzt zu werden. Lesen *ist* durchaus |nicht so überflüssig, wie gewisse Menschen glauben, lasse Dich besonders von Papa nicht einschüchtern. Er meint es natürlich gut mit Dir, und wenn er Dir |anrät, keinen Umgang mit Geistigkeiten zu pflegen, so [nicht]*ist* [um]*es* [Dir]*Deine* ~~zu~~ Pflicht, ihn zu verstehen, zu befolgen brauchst Du *s*einen Rat *des*wegen durchaus nicht

*⌈*in*⌋* ~ *⌈*im*⌋*

die] *mglw. umgedeutet aus* den

↓ *246r/I, S. 120*



Kunstdruckpapier, ca. 13×21,7 cm, Risskante rechts

246 r

I [Fortsetzung von 300 r/V: Brief des Studenten an Felix … *F*]

II Brief von Felix an Ernst Possart … *F*

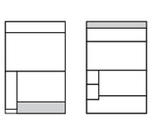
III Felix mit verbranntem Gesicht im Bett … *F*

IV Der junge Johannes von Murillo
Z Junger Johannes, in: Prager Tagblatt, 31.5.1925, Obertitel „Zwei Gedichte“ [KWA III 5]

V Das Unerklärliche des Heilands
Z Jesus, Unerklärlicher, in: Prager Tagblatt, 31.5.1925, Obertitel „Zwei Gedichte“ [KWA III 5]

VI Flori mit ihrer Freundin Greti … *F*

VII Die Mutter schreibt der älteren Tochter … *F*



300 246

Den *terminus ante quem* liefert die Publikation der beiden Gedichte 246 r/IV+V am 31.5.1925 im *Prager Tagblatt*. Zur Datierung der „Felix“-Aufzeichnungen vgl. das *Editorische Nachwort*, S. 384–386.

In seiner Gutherzigkeit fürchtet er sich vor allerhand Möglichkeiten, z.B. davor, daß seine Söhne nicht genügend prosperierten. Er hält das Verweilen bei der schönen Literatur für eine lediglich Zerstreuung. für etwas von vielem Dienlichen Ablenkenden, während es sich dabei einfach um Ausbildung und durchaus nicht um Zersplitterung handelt. Mich freuten Deine dachstübligen feinen Freuden, und wenn Du Zeit und Lust ?hast, an's Pult zu treten, das ich Dir zum Gebrauch überließ, so [ɾ]richte ein Schreiben an mich. Ich versichere Dich, daß mir jede schriftliche Äußerung von Dir willkom̄en ist. D[ie]*en* Ausblick vom Pavillon über den ~~ɾɾ~~ Seespiegel finde ich so herrlich, wie wahrscheinlich auch Du. Bleibe liebevoll und zugleich verständig und glaube nicht, daß ich dies nur zu Dir sage. Der, der etwas zum Ausdruck trägt, was ihm als richtig oder als wichtig vorschwebt, richtet's [ɾ]*v*or allem auch an sich selbst. Du und ich befinden uns jetzt in einem Alter, wo das Geduldhaben manchmal zur Qual wird. Viele Grüße.

Brief von Felix an Ernst Possart, Sie wissen ja, der Schauspieler

Großer und wahrhafter Meister, ich bitte Sie trotz der Lorbeerkränze, die Ihren weitläufigen Gemächern hängen, einen Brief durchlesen zu wollen, der von einem Kleinstadtjüngling stam̄t, der in illustrierten Zeitschriften Abbildungen von Ihnen sah und der nur den glühenden Wunsch hat, in's Schauspielertum hinaufzusteigen, falls [ɾɾ]*Klet*tern eine nicht ganz schickliche Redewendung sein sollte. Ich las Schiller und Goethe und meine Behausung besteht mit Ihrer gütigen [ɾɾ]*Er*laubnis in einer tapetenlosen Dachkam̄er, aus deren Fensterchen ich oft nach der Richtung hinblicke, wo Sie sich aufhalten. Ich schrieb [ɾ]*be*züglich meiner Teaterpläne einem hiesigen Kunstfreund, der eine fabelhaft schöne, schneeweiße, ga[ɾ]rtenumschlossene Villa bewohnt. Er hat mir jedoch zu meinem unermeßlichen Bedauern von meinem Vorhaben abgeraten. Vielleicht werden auch Sie aus Mangel an Zeit, sich mit einer nur ?mir erträumten Laufbahn abzugeben, tun. Ich glaube vermuten zu sollen, daß [ɾɾ]*viele*, viele junge nach den Brettern trachtende Leute Ihnen schreiben, und es [ist] *fällt* [ɾ]*m*ir nicht schwer, zu begreifen, daß es Ihnen unmöglich ist, jeden jungen Menschen zu sich zu rufen, um ihn gebührlich [zu]*m* der Bühnenkunst zu unterrichten, was zweifellos eine geduldheischende Aufgabe ist. O lächeln Sie und ~~sch~~ antworten Sie mir wenigstens von Ihrer künstlerischen Höhe herab. Sie können sich ja gar kein Bild von dem Vergnügen [ɾ]*m*achen, das Sie mir mit einer kleinen Mitteilung gewährten. Mein Vater hat keine Ahnung, nicht einmal einen Hauch von einer solchen, daß ich mit allen Fasern meines Wesens an der Bühne hänge, von der ich [ɾ]*d*ie vorteilhaftesten Begriffe habe, da ich sie für eine weitverzweigte und großmütige Anstalt halte voll ?Genügsamkeit und beinah Andacht. Eigentlich bin ich natürlich sehr verwundert über den Mut, den ich in mir fand, mich an eine so berühmte Persönlichkeit zu wenden und verneige mich in diesem Gefühl vor Ihnen

Felix mit verbranntem Gesicht im Bett

Der Arzt: Wie ist denn das zugegangen?
Felix: Ich und er
Der Arzt: Wer er?
Felix: Hegi
Der Arzt: Das mußt du sagen, wenn man dich um genauen Bericht bittet
Felix: Hegi und ich hatten einen Frosch
Der Arzt: Was ist darunter zu verstehen. Drück dich allgemein verständlich und nicht so zu fachgemäß aus
Felix: Ein Frosch bedeutet ein Feuerwerk. Dieses wollten wir ~~nicht nur~~ anzünden
Der Arzt: Ihr wolltet nur?
Felix: Zuerst haben wir's nur bezweckt. Wir spielten eine Zeitlang mit dem bloßen Gedanken. Alsdann schritten wir zur Ausführung. Es kam zur Tat, und dann [gesch]*schoß* mir die ganze Ladung in's Gesicht. Leider griff ich mit den Händen an die Verletzung
Der Arzt: Das hättest du nicht tun sollen
Felix: ~~Aber~~ Es geschah jedoch
Der Arzt: Mithin ist es also geschehen
Felix: Ohne jeden leisesten Zweifel. Mein Gesicht liefert den unumstößlichen Beweis. Ich bin stolz auf das Abenteuer
Der Arzt: Das dir dein Auge hätte kosten können
Felix: Also lief es gut ab
Der Arzt: Du mußt dich jetzt ruhig verhalten. Das ist die Strafe für die Feuerei
Felix: Ich liege zum ersten Mal in meinem Leben, das allerdings noch ein junges und darum geringes ist, krank im Bett. Das hat für mich etwas [ɾ]*Sch*armantes. Ich kann mich da nicht deutlich ausdrücken
Der Arzt: Du fühlst dich offenbar durch meinen Besuch sehr beehrt
Felix: Ja, es hat sowas Feines, wenn man krank ist. Man wird achtungsvoll behandelt. Gedankenvoll schaut man einen an. Ein Erkrankter ist der Gegenstand erhöhter Aufmerksamkeit. Das muß einem doch schmeicheln
Der Arzt: So lang du so fröhliche Worte findest, [ɾ]*i*st es keine ernsthafte Krankheit und die Besorgnisse sind nicht allzugewaltig. Du brauchst dir nicht so viel drauf einzubilden
Felix: Ich wollte bloß auch etwas sagen
Der Arzt: In acht Tagen wirst du geheilt sein

Flori mit ihrer Freundin Greti mit Puppen u.s.w. beschäftigt, im Korridor

Der Vater: zu seiner Tochter: Wie kannst du nur gerade an einem so ungezogenen Kind gefallen haben
Flori: Greti ist die Allerliebste von all meinen vielen, vielen Freundinnen. Wie bist du aber auch so hartherzig zu mir, Vater. Du ?~~wills~~ wirst mir alle meine Freude rauben. Ich sehe es kom̄en
Der Vater: in der Tonart ?[deut]*höch*licher Verlegenheit: Es ist sehr unrecht von dir, so etwas zu sagen. Gab ich dir nicht schon hundert Proben meiner eigentlich recht unfaßbaren Vorliebe für dich?
Flori: Wenn du von Greti nicht gut denkst und dir Mühe gibst, mir sie zu verleiden, bin ich dir böse
Der Vater: mit einem [ɾ]*L*achen, das er für sich behält) Ich will mir's merken

Die Mutter, die das von der Stube aus hörte: ~~Dir ist~~ Schämst du dich nicht, dir von Flori auf der Nase herumtanzen zu lassen. Man kann wirklich nur staunen

Der Vater macht auf diesen Vorwurf hin [ei]*d*as bedenklichste Gesicht, das vielleicht je in Familienkreisen gemacht wurde. Er sieht jedenfalls äußerst besorgt aus

Felix: Diese Greti [ɾ]*s*ieht mit ihrem dichten Haar, das ihr unalltägliches Gesicht so malerisch einrahmt, wie die Poesie selber aus Ich kann Flori begreifen. Der Vater steht unter seines Töchterchens Pantöffelchen, er zeigt [es]*das* ein wenig gar zu offen aber man muß ihm das Recht dazu lassen. Es ist ihm [a]*d*och auch etwas Nettes zu gönnen
Greti: Wie ich mich unter Flori's Protektion in dieser Familie als Siegerin fühle. Meine Miene muß jetzt eine stolze sein. Der Felix schaut mich in einem fort aus wohlabgemessener Distanz an. Ich muß ihm ungeheuer hübsch erscheinen Es gibt doch nichts so Amüsantes als interessant sein
Der Vater: respektiert Greti, [ɾ]*d*amit er seine Tochter Flori nicht kränke. Er hätte [ɾ]zwar Lust zu Greti zu sagen, sie passe ihm nicht, da sie aber seiner Tochter paßt, d[ie]*er* er kein Leid zuzufügen wagt, nim̄t er mit dem Trost vorlieb, Flori und Greti könnten sich ja gelegentlich verzanken. Aber sie sehen wenig danach aus. Sie scheinen förmlich aneinander angewachsen Die Spielsachen sind ~~ɾɾ~~ beglückt, daß sie von ~~so~~ zwei [so]*si*ch so gut verstehenden Freundinnen benützt werden. Das Haus, worin eine so unangreifbare Mädchenfreundschaft gedeiht, gehört einem Sattler und liegt an der Madretschstraße
Flori: zu Greti: Du kannst im̄er ruhig zu uns kom̄en

Die Mutter. schreibt der älteren Tochter, die in einem Hotel als Telephonistin dient. Felix schaut ihr zu
[Die]*Man* muß sich die Schriftzüge als sehr schlank denken
gleichsam ein wenig ausschweifend
Eigentümliches Gemisch von Salon und Volk

Liebe Tochter, ich weiß nicht, ob ich viel überlegt habe, eh ich zur Feder griff, damit Du wissest, wie sehr es mich beunruhigt, dich [von]*fern* von mir in einer gewiß sehr eleganten und angenehmen Umgebung zu wissen, die [v]*f*ür Dich vielleicht eine zu angenehme sein mag, so unterhaltend, daß Du mich vielleicht schon ganz vergessen hast, denn mir scheint, ich erhalte wenig Nachricht von Dir. Die gedeckten Tische, d[ɾɾ]*ie* Sääle, die glitzernd glatten Fußböden und die Herren Musiker, die für Umschmeichelung der Sinne zu sorgen haben, werden Dich schon haben übersehen lassen, [?von]*was* die Bibel zu uns spricht und uns mit ihrer Sprache vor Verführungen warnt. Daß man Dir dort oben, wo d[ie]*er* internationale [ɾɾ]*Reich*tum lustwandelt und sich der ~~hochgel~~ Müßiggang nach Zerstreuungen umsieht, mit vieler Geschicklichkeit hofieren wird, setzt mich in eine Fülle von Besorgnissen, und ich möchte Dich (sie hält eine Weile inne, als sei ?im ?sie Zweifel, als kämpfe sie mit der Wahrheit) an die Züchtigkeiten mahnen, denen diejenigen, die rechtschaffen zu bleiben denken, stets unterworfen zu bleiben durchaus wünschen müssen. Du bist schön, und es wird Dich jedesmal freuen, wenn sie [ɾ]*d*ich alle das auf eine feine Art fühlen lassen, ich aber, bin ich nicht mehr schön, und willst Du es denn wirklich vor Deinem Gewissen verantworten können, mich so allein, so einsam zu lassen, denn einsam bin ich trotz meines Mannes, er fühlt nicht, was ich fühle. Kom̄ doch heim [D]*Sie* [F]*w*eint, Felix geht schnell aus dem Zim̄er, damit sie wahrnähme, daß er sie beobachtete
~~Es w~~ Man sendet oft Briefe ab, nur damit [sie]*ihr* Inhalt uns nicht weiter behellige
Vielleicht war das auch hier der Fall

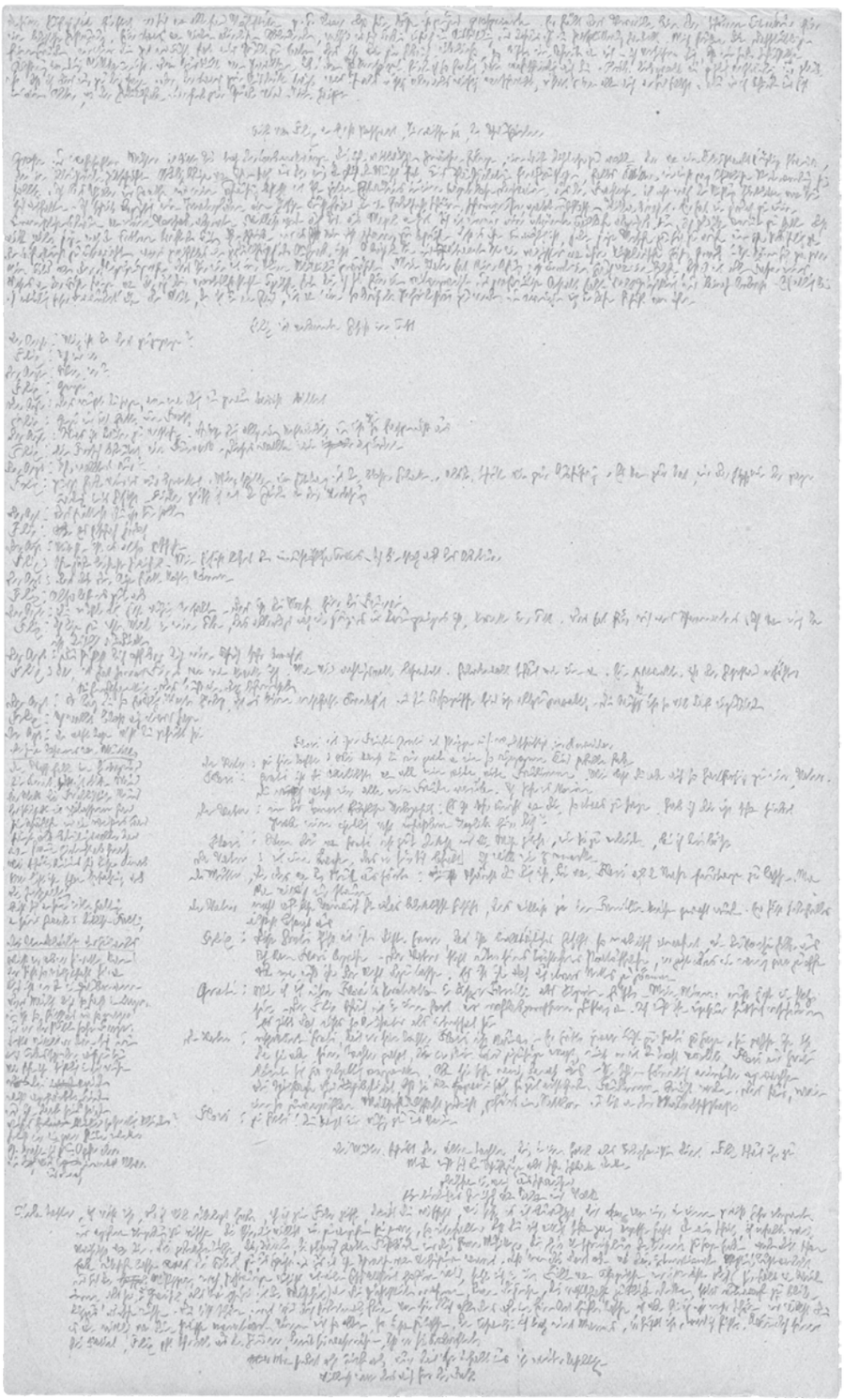
[Der junge Johannes von Murillo]

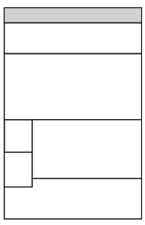
Der Wasserfall im Hintergrund
Ein Knabe [?tut]*gibt* mit liebem Mund
der Welt die Friedlichkeiten kund
Er streichelt mit [ɾ]*ge*lassner Hand
sein Schäfchen und ein weißes Band
hängt als bedeutungsvoller Tand
vom fromm̄en Hirtenstab herab
Wie schön benim̄t sich dieser Knab
Man liest ihm schon Erfahrung ab
Die Zerspaltung
bricht sich an seiner edlen Haltung
an seines Gewandes lieblicher Faltung

[Das Unerklärliche des Heilands]

Weiß er, ob er sie retten kann?
Er sieht so rätselhaft sie an
Und ist er denn ein Zaubermann
Das Mädchen liegt so sanft im Lager
und ist so hilflos und so mager
und er der stille hohe Frager
denkt wirklich er daran sich nun
als Lebensspender aufzutun
Wir sehn ihn sichtlich in sich ruhn
~~Dɾɾ ɾ~~ Dɾɾ ɾɾleiden kreiden?
weiß angefärbte Leiden
und ihn darf sein so seiden
weiches ~~Erbarmen~~ Mitleid so herrlich kleiden?
Gewiß er ein gar Guter war
Er brachte sich zum Opfer dar
und ~~doch~~ wird ~~er uns~~ niemals klar
uns dennoch

246r





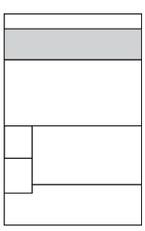
246r/I

↑ *300r/V, S. 115*

In seiner Gutherzigkeit fürchtet er sich vor allerhand Möglichkeiten, z. B. davor, daß seine Söhne nicht genügend prosperierten. Er hält das Verweilen bei der schönen Literatur für |eine lediglige Zerstreuung, für etwas von vielem Dienlichen Ablenkenden, während es sich dabei einfach um Ausbildung und durchaus nicht um Zersplitterung handelt. Mich freuten Deine dachstübligen |feinen Freuden, und wenn Du Zeit und Lust ?hast, an's Pult zu treten, das ich Dir zum Gebrauch überließ, so *r*ichte ein Schreiben an mich. Ich versichere Dich, daß mir jede schriftliche |Äußerung von Dir willkommen ist. D[ie]*en* Ausblick vom Pavillon über den ~~ee~~ Seespiegel finde ich so herrlich, wie wahrscheinlich auch Du. Bleibe liebevoll und zugleich verständig und glaube |nicht, daß ich dies nur zu Dir sage. Der, der etwas zum Ausdruck trägt, was ihm als richtig oder als wichtig vorschwebt, richtet's *v*or allem auch an sich selbst. Du und ich befinden uns jetzt |in einem Alter, wo das Geduldhaben manchmal zur Qual wird. Viele Grüße.

Zerstreuung, ← Zerstreuung.

trägt ~ bringt



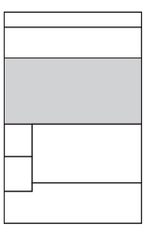
246r/II

der ~ den

Brief von Felix an Ernst Possart, Sie wissen ja, der Schauspieler
Großer und wahrhafter Meister, ich bitte Sie trotz der Lorbeerkränze, die ⟨in⟩ Ihren weitläufigen Gemächern hängen, einen Brief durchlesen zu wollen, der von einem Kleinstadtjüngling stammt, |der in illustrierten Zeitschriften Abbildungen von Ihnen sah und der nur den glühenden Wunsch hat, in's Schauspielertum hinaufzusteigen, falls *Klet*tern eine nicht ganz schickliche Redewendung sein |sollte. Ich las Schiller und Goethe und meine Behausung besteht mit Ihrer gütigen *Er*laubnis in einer tapetenlosen Dachkammer, aus deren Fensterchen ich oft nach der Richtung hinblicke, wo Sie |sich aufhalten. Ich schrieb *be*züglich meiner Teaterpläne einem hiesigen Kunstfreund, der eine fabelhaft schöne, schneeweiße, ga[t]*r*tenumschlossene Villa bewohnt. Er hat mir jedoch zu meinem |unermeßlichen Bedauern von meinem Vorhaben abgeraten. Vielleicht

werden auch Sie aus Mangel an Zeit, sich mit einer nur ?mir erträumten Laufbahn abzugeben, ⟨das⟩ tun. Ich glaube vermuten zu sollen, daß |*viele*, viele junge nach den Brettern trachtende Leute Ihnen schreiben, und es [ist] *fällt m*ir nicht schwer, zu begreifen, daß es Ihnen unmöglich ist, jeden jungen Menschen zu sich zu rufen, um ihn gebührlich [zu]*in* |der Bühnenkunst zu unterrichten, was zweifellos eine geduldheischende Aufgabe ist. O lächeln Sie und ~~sch~~ antworten Sie mir wenigstens von Ihrer künstlerischen Höhe herab. Sie können sich ja gar |kein Bild von dem Vergnügen *m*achen, das Sie mir mit einer kleinen Mitteilung gewährten. Mein Vater hat keine Ahnung, nicht einmal einen Hauch von einer solchen, daß ich mit allen Fasern meines |Wesens an der Bühne hänge, von der ich *d*ie vorteilhaftesten Begriffe habe, da ich sie für eine weitverzweigte und großmütige Anstalt halte voll ?Genügsamkeit und beinah Andacht. Eigentlich bin |ich natürlich sehr verwundert über den Mut, den ich in mir fand, mich an eine so berühmte Persönlichkeit zu wenden und verneige mich in diesem Gefühl vor Ihnen

mir ~ rein



246 r / III

Felix mit verbranntem Gesicht im Bett

Der Arzt: Wie ist denn das zugegangen?
Felix: Ich und er
Der Arzt: Wer er?
Felix: Hegi
Der Arzt: Das mußt du sagen, wenn man dich um genauen Bericht bittet
Felix: Hegi und ich hatten einen Frosch
Der Arzt: Was ist darunter zu verstehen. Drück dich allgemein verständlich und nicht ⌈so⌋ ⌜zu⌝ fachgemäß aus
Felix: Ein Frosch bedeutet ein Feuerwerk. Dieses wollten wir ~~nicht nur~~ anzünden
Der Arzt: Ihr wolltet nur?
Felix: Zuerst haben wir's nur bezweckt. Wir spielten eine Zeitlang mit dem bloßen Gedanken. Alsdann schritten wir zur Ausführung. Es kam zur Tat, und dann [gesch]*schoß* mir die ganze |Ladung in's Gesicht. Leider griff ich mit den Händen an die Verletzung

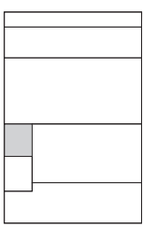
die] *mglw. umgedeutet aus* der

Der Arzt: Das hättest du nicht tun sollen
Felix: ~~Aber~~ Es geschah jedoch
Der Arzt: Mithin ist es also geschehen
Felix: Ohne jeden leisesten Zweifel. Mein Gesicht liefert den unumstößlichen Beweis. Ich bin stolz auf das Abenteuer

Der Arzt: Das dir dein Auge hätte kosten können
Felix: Also lief es gut ab
Der Arzt: Du mußt dich jetzt ruhig verhalten. Das ist die Strafe für die Feuerei
Felix: Ich liege zum ersten Mal in meinem Leben, das allerdings noch ein junges und darum geringes ist, krank im Bett. Das hat für mich etwas *Sch*armantes. Ich kann mich da|nicht deutlich ausdrücken

etwas ~ was

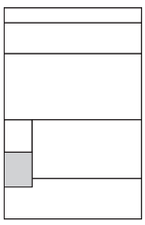
Der Arzt: Du fühlst dich offenbar durch meinen Besuch sehr beehrt
Felix: Ja, es hat sowas Feines, wenn man krank ist. Man wird achtungsvoll behandelt. Gedankenvoll schaut man einen an. Ein Erkrankter ist der Gegenstand erhöhter |Aufmerksamkeit. Das muß einem doch schmeicheln
Der Arzt: So lang du so fröhliche Worte findest, *i*st es keine ernsthafte Krankheit und die Besorgnisse sind nicht allzugewaltig. Du brauchst ⌜dir⌝ nicht so viel drauf einzubilden
Felix: Ich wollte bloß auch etwas sagen
Der Arzt: In acht Tagen wirst du geheilt sein



Z Junger Johannes, in: Prager Tagblatt, 31.5.1925 [KWA III 5]

246r/IV

⌜Der junge Johannes von Murillo⌝
Der Wasserfall im Hintergrund
Ein Knabe [⌝tut⌋*gibt* mit liebem Mund
der Welt die Friedlichkeiten kund
Er streichelt mit *ge*lassner Hand
sein Schäfchen und ein weißes Band
hängt als bedeutungsvoller Tand
vom frommen Hirtenstab herab
Wie schön benimmt sich dieser Knab
Man liest ihm schon Erfahrung ab
Die Zerspaltung
bricht sich an seiner edlen Haltung
an seines Gewandes lieblicher Faltung



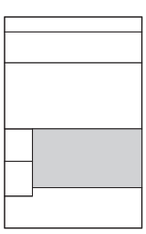
246 r/V

Z Jesus, Unerklärlicher, in: Prager Tagblatt, 31.5.1925 [KWA III 5]

⌜Das Unerklärliche des Heilands⌝
Weiß er, ob er sie retten kann?
Er sieht so rätselhaft sie an
Und ist er denn ein Zaubermann
Das Mädchen liegt so sanft im Lager
und ist so hilflos und so mager
und er der stille hohe Frager
denkt wirklich er daran sich nun
als Lebensspender aufzutun
Wir sehn ihn sichtlich in sich ruhn
~~D¿¿ ¿~~ Das ¿¿~~leiden~~ kreiden
weiß angefärbte Leiden
und ihn darf sein ⌜so⌝ seiden
weiches ~~Erbarmen~~ Mitleid so herrlich kleiden?
Gewiß er ein gar Guter war
Er brachte sich zum Opfer dar
und ~~doch~~ wird ~~er uns~~ ⌜uns dennoch⌝ niemals klar

Das Unerklärliche des Heilands] *mglw. zuerst* Der Unerklärliche

Das ← D¿¿



246 r/VI

Flori mit ihrer Freundin Greti mit Puppen u. s. w.
beschäftigt, im Korridor

Der Vater: zu seiner Tochter: Wie kannst du nur gerade an einem so ungezogenen Kind gefallen haben

Flori: Greti ist die Allerliebste von all meinen vielen, vielen Freundinnen. Wie bist du aber auch so hartherzig zu mir, Vater. |Du ²~~wills~~ wirst mir alle meine Freude rauben. Ich sehe es kommen

[deut]*höch*licher~ *deut*licher

Der Vater: in der Tonart ?[deut]*höch*licher Verlegenheit: Es ist sehr unrecht von dir, so etwas zu sagen. Gab ich dir nicht schon hundert |Proben meiner eigentlich recht unfaßbaren Vorliebe für dich?

Flori: Wenn du von Greti nicht gut denkst und dir Mühe gibst, mir sie zu verleiden, bin ich dir böse

Der Vater: mit einem *L*achen, das er für sich behält) Ich will mir's merken

Die Mutter, die das von der Stube aus hörte: ~~Dir ist~~ Schämst du dich nicht, dir von Flori auf der Nase herumtanzen zu lassen. Man |kann wirklich nur staunen

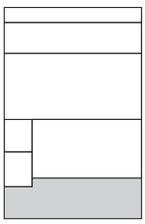
Der Vater macht auf diesen Vorwurf hin [ei]*d*as bedenklichste Gesicht, das vielleicht je in Familienkreisen gemacht wurde. Er sieht jedenfalls |äußerst besorgt aus

Felix: Diese Greti *s*ieht mit ihrem dichten Haar, das ihr unalltägliches Gesicht so malerisch einrahmt, wie die Poesie selber aus |Ich kann Flori begreifen. Der Vater steht unter seines Töchterchens Pantöffelchen, er zeigt [es]*das* ein wenig gar zu offen |aber man muß ihm das Recht dazu lassen. Es ist ihm [a]*d*och auch etwas Nettes zu gönnen

Greti: Wie ich mich unter Flori's Protektion in dieser Familie als Siegerin fühle. Meine Miene muß jetzt eine stolze |sein. Der Felix schaut mich in einem fort aus wohlabgemessener Distanz an. Ich muß ihm ungeheuer hübsch erscheinen |Es gibt doch nichts so Amüsantes als interessant sein

Der Vater: respektiert Greti, *d*amit er seine Tochter Flori nicht kränke. Er hätte zwar Lust zu Greti zu sagen, sie passe ihm nicht, |da sie aber seiner Tochter paßt, d[ie]*er* er kein Leid zuzufügen wagt, nimmt er mit dem Trost vorlieb, Flori und Greti |könnten sich ja gelegentlich verzanken. Aber sie sehen wenig danach aus. Sie scheinen förmlich aneinander angewachsen |Die Spielsachen sind ~~ii~~ beglückt, daß sie von ~~so~~ zwei [so]*si*ch so gut verstehenden Freundinnen benützt werden. Das Haus, worin |eine so unangreifbare Mädchenfreundschaft gedeiht, gehört einem Sattler und liegt an der Madretschstraße

Flori: zu Greti: Du kannst immer ruhig zu uns kommen

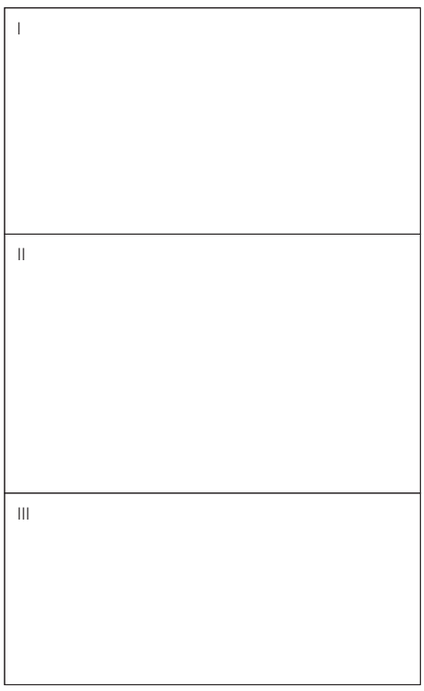


246 r / VII

Die Mutter*[.]* schreibt der älteren Tochter, die in einem Hotel
als Telephonistin dient. Felix schaut ihr zu
|[Die]*Man* muß sich die Schriftzüge als sehr schlank denken
|gleichsam ein wenig ausschweifend
|Eigentümliches Gemisch von Salon und Volk
Liebe Tochter, ich weiß nicht, ob ich viel überlegt habe, eh ich zur Feder griff, damit Du wissest, wie sehr es mich beunruhigt, dich [von]*fern* von mir in einer gewiß sehr eleganten |und angenehmen Umgebung zu wissen, die [v]*f*ür Dich vielleicht eine zu angenehme sein mag, so unterhaltend, daß Du mich vielleicht schon ganz vergessen hast, denn mir scheint, ich erhalte wenig |Nachricht von Dir. Die gedeckten Tische, d*ie* Sääle, die glitzernd glatten Fußböden und die Herren Musiker, die für Umschmeichelung der Sinne zu sorgen haben, werden Dich schon |haben übersehen lassen, [?von]*wa*s die Bibel zu uns spricht und uns mit ihrer Sprache vor Verführungen warnt. Daß man Dir dort oben, wo d[ie]*er* internationale *Reich*tum lustwandelt |und sich der ~~hochgel~~ Müßiggang nach Zerstreuungen umsieht, mit vieler Geschicklichkeit hofieren wird, setzt mich in eine Fülle von Besorgnissen, und ich möchte Dich (sie hält eine Weile |inne, als sei ?sie ⌜?im⌝ Zweifel, als kämpfe sie mit der Wahrheit) an die Züchtigkeiten mahnen, denen diejenigen, die rechtschaffen zu bleiben denken, stets unterworfen zu bleiben |durchaus wünschen müssen. Du bist schön, und es wird Dich jedesmal freuen, wenn sie *d*ich alle das auf eine feine Art fühlen lassen, ich aber, bin ich nicht mehr schön, und willst Du |es denn wirklich vor Deinem Gewissen verantworten können, mich so allein, so einsam zu lassen, denn einsam bin ich trotz meines Mannes, er fühlt nicht, was ich fühle. Komm doch heim |[D]*S*ie [F]*w*eint, Felix geht schnell aus dem Zimmer, damit sie ⟨nicht⟩ wahrnähme, daß er sie beobachtete
|~~Es w~~ Man sendet oft Briefe ab, nur damit [sie]*ihr*
Inhalt uns nicht weiter behellige
|Vielleicht war das auch hier der Fall

Felix schaut ihr zu] *mglw. nachträglich eingefügt*

sie ⌜im⌝ ~ da ⌜ein⌝



Kunstdruckpapier, ca. 13×21,7 cm, Risskante rechts

485 r

Am oberen Rand des Blattes: |einzuschieben|

I Felix (auf einem Baum) … *F*

II Felix hilft seiner Mutter … *F*

III Felix kommt barfuß … *F*

Zur Einordnung des Blattes vgl. das *Editorische Nachwort*, S. 384–386.

|einzuschieben|

Felix (auf einem Baum) ~~Hier~~ Steige doch auch herauf, es ist herrlich hier oben, du glaubst nicht, wie erhaben es einem hier zu Mut ist. Ich verstehe jetzt die Freibeuter, Flibustiere, von denen mir die Geschichten erzählten. Mir ist, ich sei im Dickicht eines Urwaldes. Korsarenseelen – halt, ich muß mich zuerst besinnen, [ɛ]*e*h ich in der Höhen[ɛ]*f*euerrede fortfahren kann. Alle Anfänge sind im̄er sehr kühn, man muß aber bei einem Beginnen bereits die Fortsetzungen in's Auge gefaßt haben. Lord Byron, Mazeppa. [ɛ]*W*ie ich diesen [Ta]*Pol*en um [d]*rei*ner erlebten Abenteuer willen mild und doch wieder beinah ungestüm beneide. [ɛ]*S*o mitten unter Kosaken zu kom̄en halbtot, mit schneeweiß schim̄erndem wundengeschmücktem Körper und von einer Hetmanstochter dann verbunden und bewundert zu werden. Entzückendes Schicksal. Ihr Mitleid seine Fieberphantasien, und die Hütte, worin er still liegt, das Bett und die weite gelbliche Steppe, die zuschauenden Gesichter und der Thee, oder was es sonst sein mag, was er schlürft, und das Gelispel: er schläft" die zarte Achtung dieser derben, fremden Menschen, das alles vernehmende Ohr, das schlafende Wachsein, dies denkende Nichtsdenken. Bemüh dich doch. Alle schönen und ereignisreichen Erzählungen umwittern und umflattern mich fähnchenhaft, wie einen Indier [ho]*d*er hoch oben in eines siebenhundertgemächrigen Palastes höchstgelegenem Gemach bei den Küssen dieser Windlein lebt. Du hörst mich träumen, du hörst mich glücklich sein. Ich höre das Meer, bin der begeisterte Kapitän eines munter dahinfliegenden Schiffes, meine Matrosen lassen an Pflichteifer und blitzschneller Erfüllung ihrer Pflicht nicht das geringste zu wünschen übrig. Die Korallenküsten lachen mich aus blauumflorter Ferne wie fremdartig-schöne Frauen an, und du hast im̄er noch ~~[kei]~~*wenig* ~~wenig~~ nicht viel oder gar keine Lust, zu mir zu klettern und der Freund und Genosse meiner duftend feinen und überaus artigen Zustände zu sein. O wie ich dich von hoch oben herab ästeartig und zweigefein beklage. Wenn es jetzt Nacht wäre und eine Zauberfrau [ɛ]*ve*rwandelte mich in eine ziselierend-glitzernd, zickzackig singende, von einer Tonentzückung in die andere stürzende Nachtigall, und Kinder lauschten mir aus den Stuben, in denen sie vielleicht schon im Bettchen liegen, und worin sie vielleicht gebetet haben. Ich schaue von hier in den Saal einer Kapelle, und es zeigt sich jetzt in geringer Entfernung eine ~~Dame~~ [in]*von* gesticktem Morgenkleid ~~umwehte~~ umsorgfältelte Dame am Fenster des Hauses, das ihr eigenes zu sein scheint, d[i]*e*nn sie sieht sehr hausbesitzerlich [ɛ]*a*us. Eine gewisse Eigenwilligkeit schaut aus jeder ihrer gedämpften Bewegungen, und alle Nachbarbäume wünschen, ich hätte einen jeden von ihnen mit meinem fröhlichen Besuch unvermittelt geehrt

Die Frau, welche Eigentümerin des Baumes ist: Was muß ich zu meinem Schrecken erblicken?

Rudolf: So, nun hast du's

Die angstvolle Frau: [D]*O* meine armen Bäume. Wart, ich will dich bei deinen armen geplagten Eltern anklagen

Felix: Wieso arm?

Die Frau: Weil sie solchen Schlingel, wie du bist, ihr eigen nennen

Felix: Ich bitte um etwas schonendere Titel. Ich kom̄andiere eine Fregatte. Sehen Sie denn nicht, daß ich Indianerhäuptling bin?

Die Frau, die das nicht verstehen will, befiehlt ihm schrill, von der erklom̄enen Höhe und Befehlshaberskabine in die Realität der Centralstraße hinunterzusteigen

⌜Felix h[ɛ]*ilf*t seiner Mutter in der Küche⌝
Da

Felix: (schweizergeschichtlich gestim̄t) ~~Sie~~ hatten sie also schon nach allen Richtungen große Erfolge erzielt gehabt, was zur Folge haben mochte, daß sie ihrer Kraft dann und wann ein fast zu großes Vertrauen schenkten. Es war im fünfzehnten Jahrhundert, und ich bedaure, ~~dieses~~ die Draperien und die Farben dieser so ?rührigen Epoche nicht persönlich mitgelebt zu haben.

Die Mutter: Du dünkst dich ein Held

sich braucht

Felix: Man kann sehr gut etwas Schönes und Großes vorstellen und dabei nicht behindert zu sein, Geschirr abzuwaschen. Wir leben eben in feineren, sanfteren Zeiten Unsere Obliegenheiten sind von andrer Art geworden. Als sie nun so auf der Höhe ihres Ruhmes standen, den sie mit scheinbar durchaus redlichen Mitteln, d.h. mit Anspannung aller ihrer Lebensmunterkeiten herbeiführten, stellten sich bald da bald dort Gegner von so großer Ueberzahl ein, daß sie sich darüber, wenn sie Zeit dazu gefunden hätten, gewundert haben würden. Es geschah einmal, daß sie umzingelt, ~~auf~~ totalgeschwächt, sonderbarerweise doch nicht besiegt wurden, d.h. sie wurden besiegt und blieben dennoch Sieger, was vielleicht die schönste Art ist, in der Brust des Feindes einen mächtigen Eindruck zu hinterlassen. Bald nachdem sie hatten büßen müssen, außerordentlich unerschrocken gewesen zu sein, erklom̄en sie mit Hilfe der denkbar umsichtigsten Anführung eine Art Gipfel der Macht, von welchem das Geschick sie herabzusteigen hieß, indem ihnen zu Bewußtsein geführt wurde, wie sehr es ihnen an wichtigen Ausrüstungsgegenständen und Hilfsmitteln fehlte, womit die Verkleinerer ihres Ansehens reichlich ausgestattet waren. So zogen sie denn mit ihren Verwundungen verbrämt und mit den Diplomen einer tragischen Bemühung versehen von den Anhöhen, ja man kann sagen, Bergen ihrer Auszeichnungen langsamen bedächtigen Schrittes in die Ebene ihrer richtigscheinenden Einordnung herab und gaben sich mit Erhaltung ihrer Art und mit ehrlich erkämpfter, anderseits ihnen auferlegter Bescheidung zufrieden.
ihnen

Die Mutter: Nun sind mir mit dem Lauschen auf deine Worte die Nudeln verbrannt

Felix: Da wird es zu Mittag Gesichter geben

Die Mutter: Es wäre vielleicht besser, du liebtest deine Geschichte weniger

Felix: Aber sie ist so herrlich. Wenn ich mich in die Geschichte versetze mit all ihren vor[ɛ]*bi*ldhaften Gestalten, fühle ich mich so daseinslustig

Die Mutter: Man kann auch zu gesund sein, sich unter Umständen auch zu kräftig fühlen

Felix: Man übt sich unwillkürlich und ergeht sich instinktiv darin, worin man Talent hat

Die Mutter: Du weißt's leider im̄er besser als deine Mutter. Vielleicht leidest du noch einmal darunter

Felix: Wünschst du mir das?

Die Mutter: Du bist ein Luxusbürschchen. Solchen macht man zu schaffen

Felix: Meinetwegen, nur um so unterhaltender

Die Mutter: Du denkst an die Bücher, aber nie an mich. Es werden sich einmal viele Leute über ?deinen ?Beziehungs[ɛ]*rei*chtum zu dir beklagen. Man wird dich schelten, sie werden mit Fingern auf dich zeigen und sagen: S[i]*e*ht den Gemütlosen.

Felix: Wenn einem [g]*ni*chts gleichgültig ist, ~~erscheint man~~ scheint es, als wär einem alles gleichgültig.

Die Mutter: Schade um die guten Nudeln. Ich fürchte mich nun

Felix: Wie leidet die Empfindliche unter dem kleinen Fehler. Es kom̄t bei allem nur drauf an, ob ~~'s~~ wir's empfinden (laut) Ich bin doch schuld daran Du kannst es ihnen ja sagen.

Die Mutter: Diese Bemerkung freut mich. Nun bin ich ruhiger.

also schöne
Felix kom̄t barfuß, ohne Strümpfe und Schuhe in's „~~bessere~~ Zim̄er"
So wird gewissermaßen das bezeichnet, was man in der Hauptstadt „Salon" nennt in der Kleinstadt

Der ältere Bruder: Könntest du dich nicht ein wenig mehr in acht nehmen?

Felix: Wie meinst du das?

Der ältere Bruder: Ich bin nicht auf so vollkom̄ene Vertraulichkeit gestim̄t, wie du sie mir zuzumuten scheinst. Seit wann bewegt man sich in einem Hause so ungezwungen? Ein älterer Bruder muß vom jüngeren nicht absolut ohne jede Achtung behandelt sein. Ich sollte dir das nicht erst noch vor's Bewußtsein zu führen haben. Du solltest es wissen.

Felix: ~~Ich~~ Im Grund hast du recht

Der ältere Bruder: Dann hast du mich einfach gegen dich aufbringen wollen, vielleicht aus Langeweile und weil du mich in formeller Hinsicht pünktlich weißt. Zugegeben ich sei zu pünktlich, möchte ich dich doch allgemein an die Notwendigkeit erinnern, zu versuchen, sich einigermaßen zu benehmen

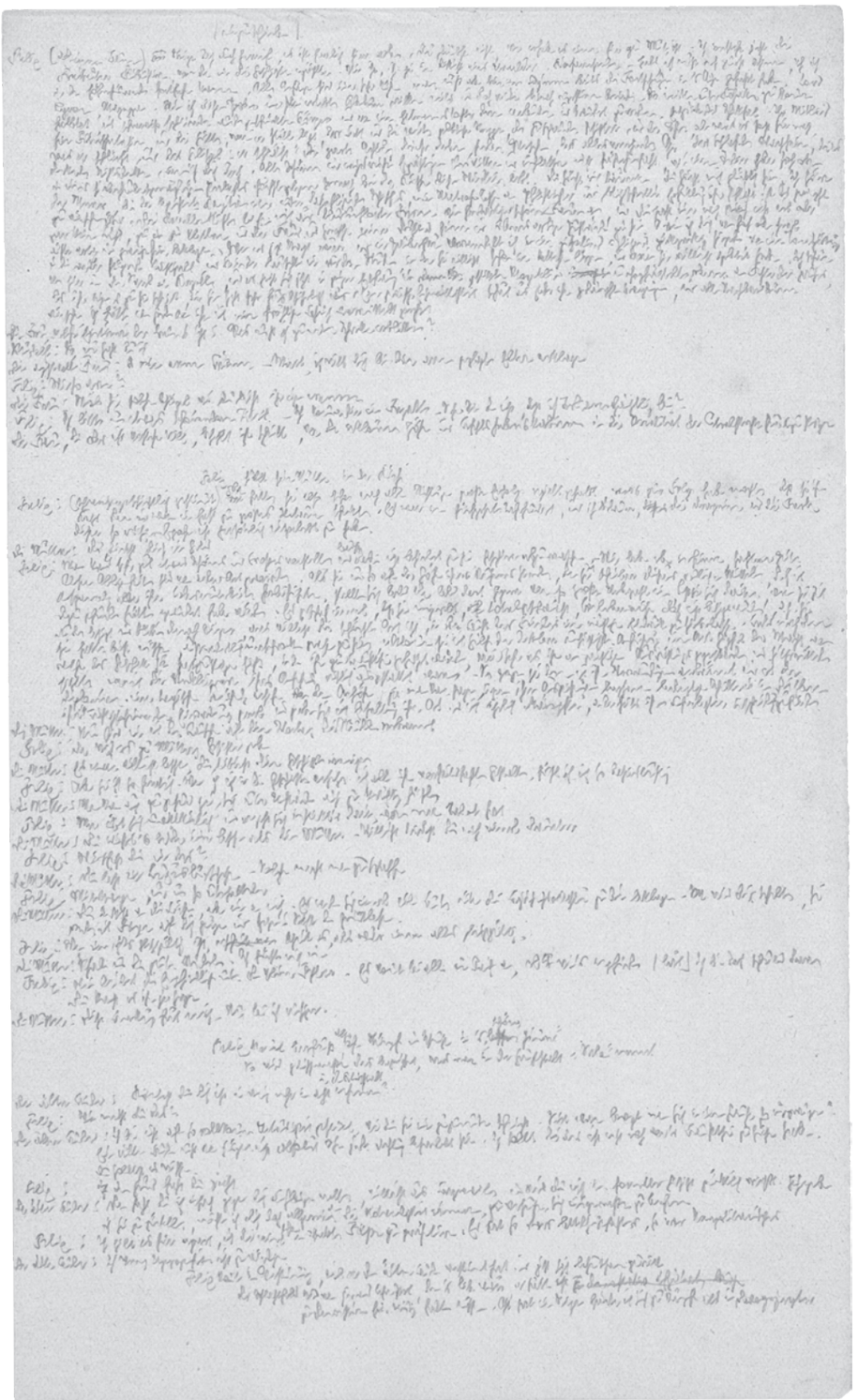
Felix: Ich hielt es für apart, mich dir einmal in [unb]*na*schon ckten Füßen zu präsentieren. Es hat so etwas betteljungenhaftes, so was Neapolitanisches

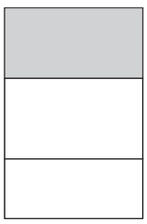
Der ältere Bruder: Ich vermag Ungezogenheiten nicht zu würdigen

Felix kom̄t in Verstim̄ung, weil er den älteren Bruder verstim̄t hat und zieht sich behutsam zurück

Das Schlachtfeld wird von jemand behauptet, dem's lieber wäre, er hätte nicht ~~so demonstrativ aufzutreten brauchen~~ zu demonstrieren für nötig halten müssen. Oft hat ein Sieger härter mit sich zu kämpfen als ein Davongejagter

485r



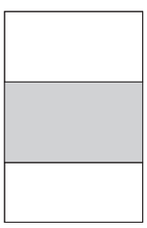


Am oberen Rand des Blattes findet sich die Arbeitsnotiz |einzuschieben|*, die sich vmtl. auch auf die folgenden Szenen bezieht, vgl. dazu auch das Editorische Nachwort, S. 385.*

485 r / I

Felix (auf einem Baum) ~~Hier~~ Steige doch auch herauf, es ist herrlich hier oben, du 1
glaubst nicht, wie erhaben es einem hier zu Mut ist. Ich verstehe jetzt die |Frei- 2
beuter, Flibustiere, von denen mir die Geschichten erzählten. Mir ist, ich sei im
Dickicht eines Urwaldes. Korsarenseelen – halt, ich muß mich zuerst besinnen,
*e*h ich |in der Höhen*f*euerrede fortfahren kann. Alle Anfänge sind immer sehr 3
kühn, man muß aber bei einem Beginnen bereits die Fortsetzungen in's Auge
gefaßt haben. Lord |Byron, Mazeppa. *W*ie ich diesen [Ta]*Pol*en um [d]*sei*ner 4
erlebten Abenteuer willen mild und doch wieder beinah ungestüm beneide.
*S*o mitten unter Kosaken zu kommen |halbtot, mit schneeweiß schimmern- 5
dem wundengeschmücktem Körper und von einer Hetmanstochter dann ver-
bunden und bewundert zu werden. Entzückendes Schicksal. Ihr Mitleid |seine 6
Fieberphantasien, und die Hütte, worin er still liegt, das Bett und die wei-
te gelbliche Steppe, die zuschauenden Gesichter und der Thee, oder was es
sonst sein mag, |was er schlürft, und das Gelispel: er schläft“ die zarte Achtung 7
fremden ~ herben dieser derben, fremden Menschen, das alles vernehmende Ohr, das schlafen-
de Wachsein, dies |denkende Nichtsdenken. Bemüh dich doch. Alle schönen 8
und ereignisreichen Erzählungen umwittern und umflattern mich fähnchen-
haft, wie einen Indier [ho]*d*er hoch oben |in eines siebenhundertgemächrigen 9
Palastes höchstgelegenem Gemach bei den Küssen dieser Windlein lebt. Du
hörst mich träumen, du hörst mich glücklich sein. Ich höre |das Meer, bin der 10
begeisterte Kapitän eines munter dahinfliegenden Schiffes, meine Matro-
sen lassen an Pflichteifer und blitzschneller Erfüllung ihrer Pflicht nicht das
geringste |zu wünschen übrig. Die Korallenküsten lachen mich aus blau- 11
umflorter Ferne wie fremdartig-schöne Frauen an, und du hast immer noch
~~[kei]*wenig*~~ nicht viel oder |gar keine Lust, zu mir zu klettern und der Freund 12
und Genosse meiner duftend feinen und überaus artigen Zustände zu sein. O
wie ich dich von hoch oben herab |ästeartig und zweigefein beklage. Wenn es 13
jetzt Nacht wäre und eine Zauberfrau *ve*rwandelte mich in eine ziselierend-
glitzernd, zickzackig singende, von einer Tonentzückung |in die andere stür- 14
zende Nachtigall, und Kinder lauschten mir aus den Stuben, in denen sie viel-
leicht schon im Bettchen liegen, und worin sie vielleicht gebetet haben. Ich
schaue |von hier in den Saal einer Kapelle, und es zeigt sich jetzt in geringer 15
Entfernung eine ~~Dame~~ [in]*von* gesticktem Morgenkleid ?~~umwehte~~ umsorgfäl-
telte Dame am Fenster des Hauses, |das ihr eigenes zu sein scheint, d[i]*e*nn sie 16
sieht sehr hausbesitzerlich *a*us. Eine gewisse Eigenwilligkeit schaut aus jeder
ihrer gedämpften Bewegungen, und alle Nachbarbäume |wünschen, ich hät- 17
te einen jeden von ihnen mit meinem fröhlichen Besuch unvermittelt geehrt

18 Die Frau, welche Eigentümerin des Baumes ist: Was muß ich zu meinem Schrecken erblicken?
19 Rudolf: So, nun hast du's
20 Die angstvolle Frau: [D]*O* meine armen Bäume. Wart, ich will dich bei deinen armen geplagten Eltern anklagen
21 Felix: Wieso arm?
22 Die Frau: Weil sie solchen Schlingel, wie du bist, ihr eigen nennen
23 Felix: Ich bitte um etwas schonendere Titel. Ich kommandiere eine Fregatte. Sehen Sie denn nicht, daß ich Indianerhäuptling bin?
24 Die Frau, die das nicht verstehen will, befiehlt ihm schrill, von der erklommenen Höhe und Befehlshaberskabine in die Realität der Centralstraße hinunterzusteigen



485 r / II

1 ⌜Felix h*ilf*t seiner Mutter in der Küche⌝
2 Felix: (schweizergeschichtlich gestimmt) ~~Sie~~ ⌜Da⌝ hatten sie also schon nach allen Richtungen große Erfolge erzielt gehabt, was zur Folge haben mochte, daß
3 sie ihrer ⌊Kraft dann und wann ein fast zu großes Vertrauen schenkten. Es war im fünfzehnten Jahrhundert, und ich bedaure, ~~dieses~~ die Draperien und die
4 Farben ⌊dieser so ?rührigen Epoche nicht persönlich mitgelebt zu haben.
5 Die Mutter: Du dünkst dich ein Held
6 Felix: Man kann ⌜sich⌝ sehr gut etwas Schönes und Großes vorstellen und ⌜braucht⌝ dabei nicht behindert zu sein, Geschirr abzuwaschen. Wir leben
7 eben in feineren, sanfteren Zeiten ⌊Unsere Obliegenheiten sind von andrer Art geworden. Als sie nun so auf der Höhe ihres Ruhmes standen, den sie
8 ⌜mit⌝ scheinbar durchaus redlichen Mitteln, d. h. mit ⌊Anspannung aller ihrer Lebensmunterkeiten herbeiführten, stellten sich bald da bald dort Gegner
9 von so großer Ueberzahl ein, daß sie sich darüber, wenn sie Zeit ⌊dazu gefunden hätten, gewundert haben würden. Es geschah einmal, daß sie umzingelt, ~~auf~~ totalgeschwächt, sonderbarerweise doch nicht besiegt wurden, d. h. sie
10 ⌊wurden besiegt und blieben dennoch Sieger, was vielleicht die schönste Art ist, in der Brust des Feindes einen mächtigen Eindruck zu hinterlassen. Bald
11 nachdem ⌊sie hatten büßen müssen, außerordentlich unerschrocken gewesen zu sein, erklommen sie mit Hilfe der denkbar umsichtigsten Anführung eine
12 Art Gipfel der Macht, von ⌊welchem das Geschick sie herabzusteigen hieß, indem ihnen zu Bewußtsein geführt wurde, wie sehr es ihnen an wichtigen

Ausrüstungsgegenständen und Hilfsmitteln |fehlte, womit die Verkleinerer 13
ihres Ansehens reichlich ausgestattet waren. So zogen sie denn mit ihren Verwundungen verbrämt und mit den |Diplomen einer tragischen Bemühung 14
versehen von den Anhöhen, ja man kann sagen, Bergen ihrer Auszeichnungen langsamen bedächtigen Schrittes in die Ebene |ihrer ⌜ihnen⌝ richtigscheinenden Einordnung herab und gaben sich mit Erhaltung ihrer Art und mit 15
ehrlich erkämpfter, anderseits ihnen auferlegter Bescheidung zufrieden.

Die Mutter: Nun sind mir mit dem Lauschen auf deine Worte die Nudeln ver- 16
brannt

Felix : Da wird es zu Mittag Gesichter geben 17

Die Mutter: Es wäre vielleicht besser, du liebtest deine Geschichte weniger 18

Felix: Aber sie ist so herrlich. Wenn ich mich in die Geschichte versetze mit all 19
ihren vor*b*ildhaften Gestalten, fühle ich mich so daseinslustig

Die Mutter: Man kann auch zu gesund sein, sich unter Umständen auch zu kräf- 20
tig fühlen

Felix: Man übt sich unwillkürlich und ergeht sich instinktiv darin, worin man 21
Talent hat

Die Mutter: Du weißt's leider immer besser als deine Mutter. Vielleicht leidest du 22
noch einmal darunter

Felix: Wünschst du mir das? 23

Die Mutter: Du bist ein Luxusbürschchen. Solchen macht man zu schaffen 24

Felix: Meinetwegen, nur um so unterhaltender 25

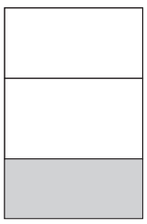
Die Mutter: Du denkst an die Bücher, aber nie an mich. Es werden sich einmal 26
viele Leute über ?deinen ?Beziehungs*rei*chtum zu dir beklagen. Man wird dich schelten, sie |werden mit Fingern auf dich zeigen und sagen: S[i]*e*ht den Ge- 27
mütlosen.

Felix: Wenn einem [g]*ni*chts gleichgültig ist, ~~erscheint man~~ scheint es, als wär 28
einem alles gleichgültig.

Die Mutter: Schade um die guten Nudeln. Ich fürchte mich nun 29

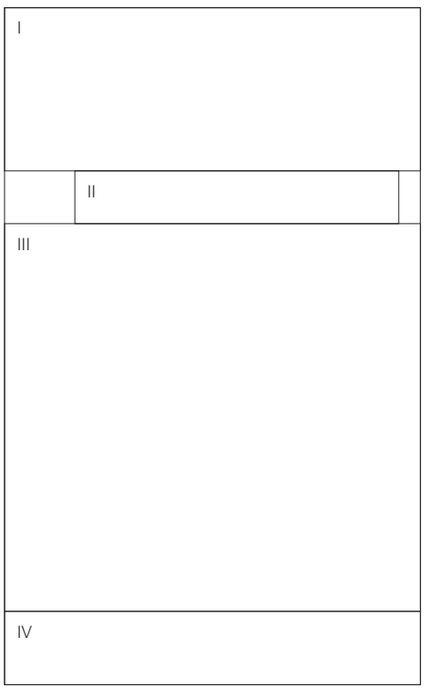
Felix: Wie leidet die Empfindliche unter dem kleinen Fehler. Es kommt bei allem 30
nur drauf an, ob~~'s~~ wir's empfinden (laut) Ich bin doch schuld daran |Du kannst 31
ihnen ~ ihm es ihnen ja sagen.

Die Mutter: Diese Bemerkung freut mich. Nun bin ich ruhiger. 32



485 r / III

Felix kommt barfuß, ⌜also⌝ ohne Strümpfe und Schuhe
in's „~~bessere~~ ⌜schöne⌝ Zimmer“
|So wird gewissermaßen ⌜in der Kleinstadt⌝ das bezeichnet, was
man in der Hauptstadt „Salon“ nennt
Der ältere Bruder: Könntest du dich nicht ein wenig mehr in acht nehmen?
Felix: Wie meinst du das?
Der ältere Bruder: Ich bin nicht auf so vollkommene Vertraulichkeit gestimmt, wie du sie mir zuzumuten scheinst. Seit wann bewegt man sich in einem Hause so ungezwungen? |Ein älterer Bruder muß vom jüngeren nicht absolut ohne jede Achtung behandelt sein. Ich sollte dir das nicht erst noch vor's Bewußtsein zu führen haben. |Du solltest es wissen.
Felix: ~~Ich~~ Im Grund hast du recht
Der ältere Bruder: Dann hast du mich einfach gegen dich aufbringen wollen, vielleicht aus Langeweile und weil du mich in formeller Hinsicht pünktlich weißt. Zugegeben |ich sei zu pünktlich, möchte ich dich doch ⌜schon⌝ allgemein ⌜an⌝ die Notwendigkeit erinnern, zu versuchen, sich einigermaßen zu benehmen
Felix: Ich hielt es für apart, mich dir einmal in [unb]*na*ckten Füßen zu präsentieren. Es hat so etwas betteljungenhaftes, so was Neapolitanisches
Der ältere Bruder: Ich vermag Ungezogenheiten nicht zu würdigen
|Felix kommt in Verstimmung, weil er den älteren Bruder
verstimmt hat und zieht sich behutsam zurück
|Das Schlachtfeld wird von jemand behauptet, dem's lieber wäre,
er hätte nicht ~~so demonstrativ aufzutreten brauchen~~ |zu
demonstrieren für nötig halten müssen. Oft hat
ein Sieger härter mit sich zu kämpfen
als ein Davongejagter



Kunstdruckpapier, ca. 13×21,7 cm, Risskante rechts

180 r

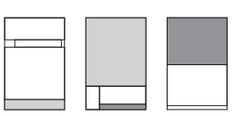
Am oberen Rand des Blattes: Geeigneten Ortes einzusetzen

I Felix vor dem Geschäftsladen seiner Eltern … *F*

II Gartenrestaurant zur Linde. Tische und Bänke … *F*

III Im Hof ihres Vaters, wo Kisten … *F*

IV Am Familienmittagstisch. Der fremde Professor … *F*
[Fortsetzung auf 181 r/I]



180 181 182

Zur Datierung der „Felix"-Aufzeichnungen vgl. das *Editorische Nachwort*, S. 384–386.

Geeigneten Ortes einzusetzen

Felix vor dem [ʾL]*G*eschäftsladen seiner Eltern, er ist vier oder sechs Jahre alt

Felix: Was mir alles schon in den Sinn kom̄t, und ich bin doch noch so klein. Man kann Knirps zu mir sagen. Schwalben schwirren [um]*durch* die Gasse und die Menschen, so nah vorbei daß sie sie beinah berühren. Meine Geschwister gehen alle schon in die Schule. Sie machen zu Hause die Aufgaben, die ihnen dort diktiert werden. Ich halte von meinem Begriffsver[oɛ]*m*ögen bereits ziemlich viel. Andere schätzen mich deswegen begreiflicherweise weniger, was mir einleuchtet. Wie hübsch ist es, so klein zu sein. Man ist für gar nichts verantwortlich. Ich bin mir förmlich noch in vieler Hinsicht ein Rätsel. All die schönen Waren im Schaufenster. Ganz zu hinterst gegen das Gäßchen ist meines Vaters Büreau. Schon ahnt mir ein bischen, zu welchem Zwecke so ein Büreau da ist. Meine Schwester, die jünger ist als ich, scheint sehr anspruchsvoll sie hat [das]*ein* Bedürfnis, [ɛ]*v*on welchem ich mich schon ɛ weit entfernt habe, beständig muß sie einen Zapfen im Mund haben, sonst wird ihr die Situation unleidlich, kann sie sich nicht ertragen. Wie man sich nur so abhängig machen kann. Ich lache sie aus, und wenn sie das merkt, fängt sie an ~~zu~~ laut ihrer Unzufriedenheit und ihrer Beleidigtheit einen so wehmütigen Ausdruck zu verleihen, daß ich dann ganz betroffen dastehe. O wie sind Menschen, die sich verwöhnen lassen, empfindlich. Ich staune über meine vierjährige Beredsamkeit. Ich hätte mich nie für so einsichtsreich, für so klug und umsichtig gehalten. Ich bezaubere mich förmlich. Wie nett muß es sein, mit mir zufrieden zu sein. Ich fühle, daß ich denen ein Glück schenke, zu denen es mir beliebt artig zu sein. Die Großen sorgen für das Essen. Ihnen gehören die Betten, darin man schläft. Erste Funken des Wissens in sich aufzucken zu spüren macht wahrscheinlich das Dasein schöner als der Besitz aller Kenntnisse zusam̄en, denn ein solcher Besitz muß doch einigermaßen lasten und drücken. Meine Mutter eilt im̄er, als fände sie zu vie[ɛ]*l*em, dem sie sich gerne widmen würde, keine Zeit. Sie gäbe sich mit mir ab, wenn ihr das erlaubt wäre. [Sie]*Mir* scheint, sie hat zu ʾvieles zu tun, und ich mache mir beinahe Sorgen, daß ich keine [ɛ]*S*orgen habe. Ich sehne mich nach solchen. Wenn ich erwachsen geworden bin, werd ich mich vielleicht über diesen Mangel nicht mehr zu beklagen brauchen. Wie die Häuser hoch sind. Jetzt kom̄en gerade die Schüler [z]*a*us dem Schulhaus heraus, es ist Pause „Metzger, Bäcker und Schneider, Schuhmacher, Schreiner, das sind Handwerksleute. [Das]*Man* nennt [ʾm]*d*as glaube ich, Erde, auf dem ich stehe.“ Ich glaube unsere Magd macht sich nicht viel aus mir. Ueber mir dieser Him̄el.

Die Mutter: Was machst du da?

Felix: Nichts

Gartenrestaurant zur Linde. ~~[T]~~*Hölzerne* ~~Tische~~ und Bänke. An den Sträuchern junges Grün
Im Feld blühende Kirschbäume. Die Familie ist vollzählig. Es ist Sonntag. Felix hat aus irgend [ei]*j*emandes Bierglas den
Rest ausgetrunken. Sein unmögliches Betragen wird festgestellt. Er bekom̄t Schläge
Diese erfüllen ihn mit der nötigen Genugtuung. Man kann sagen
sie stellen sein Gleichgewicht her
Seine Ungezogenheit hat ihn entzückt und die Züchtigung hat ihn zurechtgerückt.

Im Hof [des]*ihres* Vaters, wo Kisten aufgestappelt sind, Adelbert und Felix

Adelbert: Was wollen wir machen?

Felix: Irgendetwas anzustellen hätt ich Lust

Adelbert: Ich auch

Felix: Kom̄t dort nicht Cäsar

Adelbert: Wir wollen ihn unsere vereinigten Kräfte fühlen lassen. Er soll erleben, was es heißt, so sorglos durch's Hintergäßchen zu gehen. Sein heiteres Gesicht beleidigt mich.

Felix: Mich auch. In seinem Gang liegt etwas Aufreizendes

Adelbert: Seine Unabsichtlichkeiten [sind]*gleich*en einer Herausforderung

Felix: Wir wollen supponieren, er sei unser Gegner

Adelbert: Das gibt uns Anlaß, uns über ihn und alle seine Unvorsichtigkeiten herzumachen

Felix: Er denkt an nichts

Adelbert: Das ist unverschämt

Felix: Die Schlichtheit, mit der das Leben auffaßt, legt uns die Idee nahe, ihn zu strafen

Adelbert: Er verdient durchgebläut zu werden, wäre es auch nur deßhalb, weil er der Sohn eines Schreiners ist

Felix: Deine Auslegung überzeugt mich. Aber hier ist

(sie [ɛ]*ü*berfallen Cäsar und zerren ihn in's Höfli

Felix: Cäsar, du bist unser Gefangener. Ein Mucks und du liegst am Boden

Adelbert: Herrlich, unseresgleichen vor uns zittern zu sehen. Dein Name, Bürschchen

Cäsar: Ihr ~~kennt~~ wißt ja, wer ich bin

Felix: Kennst du uns?

Cäsar: Warum sollt ich euch nicht kennen

Adelbert: Dieser Uebermütige, [e]sich einzubilden, er kenne uns bereits

Felix: Er soll uns erst kennen lernen

Adelbert: Fleh uns um Erbarmen an.

Cäsar: Ihr solltet bedenken, daß wenn mein Vater erfährt, welche unangängige [E]*B*ehandlung ihr mir angedeihen läßt, er mit [ɛ]*e*urem Vater darüber reden wird

Adelbert: Er sollte hiefür eins an seinen Kopf bekom̄en

Felix: Ich hätte ihn nicht für so kaltblütig, für ~~so~~ in solchem Grad besonnen gehalten

Adelbert: Er scheint nicht so dumm als er gern den Eindruck macht

Felix: Seine gute Haltung sollte uns bewegen, uns mit ihm zu vereinbaren

Adelbert: Du willst uns also nicht um deines ziellosen Einherschlenderns willen um Verzeihung bitten

Cäsar: [ɛ]*I*ch kann das mit dem besten Willen nicht über mich nehmen. Ich bin voll Glauben, ihr werdet keine Unüberlegtheiten begehen

Adelbert: ʾ~~Ui~~ Seine Zungengeläufigkeit verdient Lob

Felix: Wenn du gutmütig eine Ohrfeige hinnim̄st, bist du entlassen

Cäsar: Ich übernehme keinerlei Demütigungen und willige nicht in die kleinste ~~Unbill~~ Zumutung ein

Felix: Gib ihm einen Stoß, daß er ~~aus~~ [dem]*zum* Hof herausfliegt

Adelbert: Ich verachte ihn, daß er sich von uns nicht hat verachten lassen wollen

Felix: Ausgezeichnet gesagt

Cäsar: Also adieu (er geht)

Adelbert: Wir haben uns von ihm beeinflussen lassen. Kom̄, wir wollen ihm nachgehen. Wer weiß, was Belustigendes dabei für uns herauskom̄t

Die Mutter öffnet [die]*das* Fenster

Die Mutter: Könnt ihr nicht still sein, wo doch euer Bruder schwer leidet. Er wim̄ert, und [ɛ]*i*hr verübt Spektakel

Felix: Alle Knaben sind darin einig, daß irgendetwas getan werden muß, um Spaß zu haben. Wir sind Gesunde und s[ɛ]*u*chen uns unwillkürlich zu bewegen

Die Mutter: Ja, einer ist krank, und ihr denkt nicht daran. Schämt euch.

Am Familienmittagstisch. Der fremde Professor

Der Professor: Sie können über eine so zahlreiche Nachkom̄enschaft froh sein

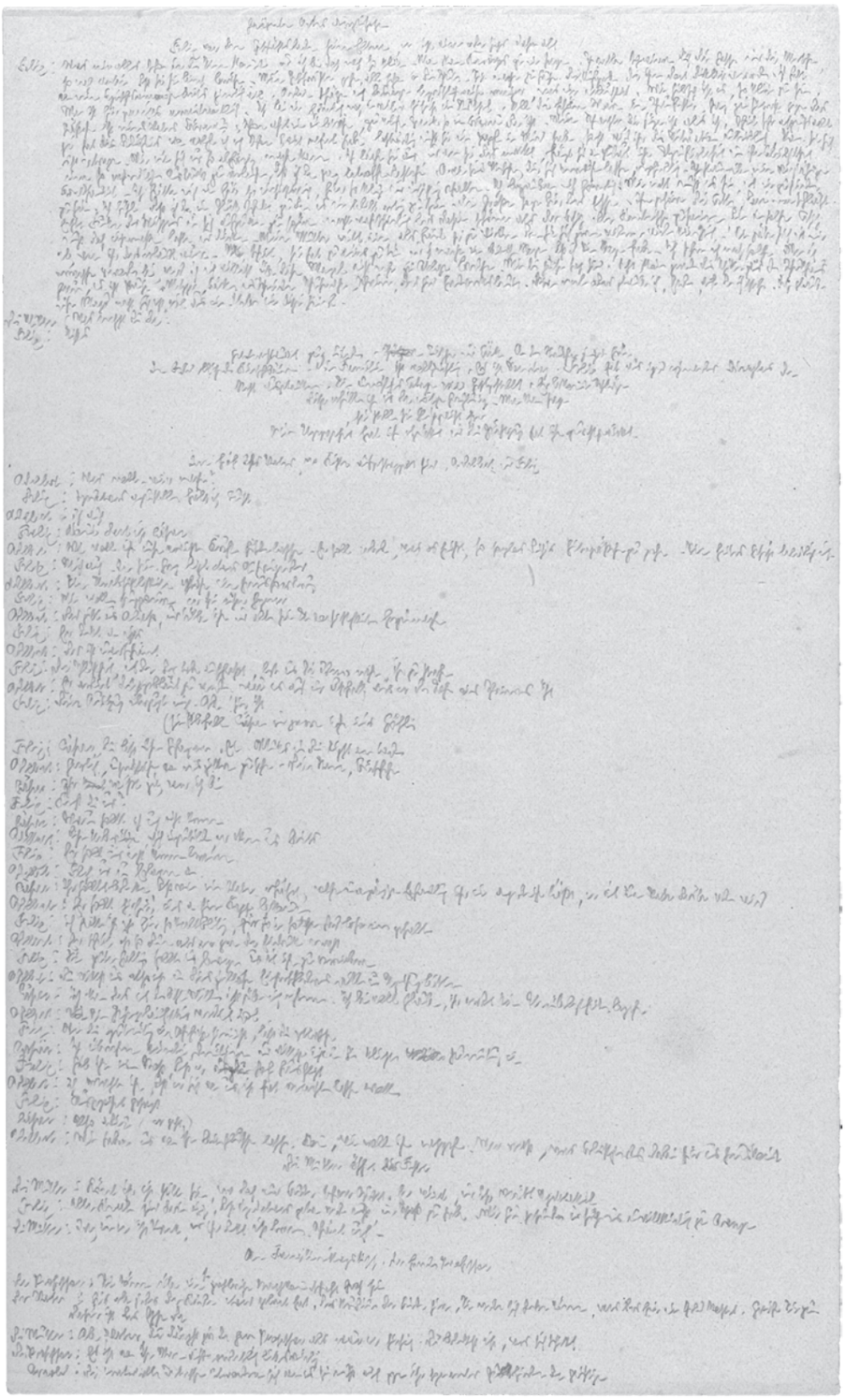
Der Vater: Bis aber jedes der Kinder etwas gelernt hat, das Studium der Beiden hier, Sie werden sich denken können, was [ɛ]*d*as für ein Geld kostet. Greifen Sie zu
Dafür ist das Essen da

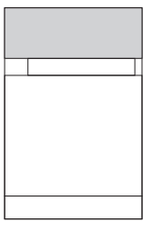
Die Mutter: Aber Vater, du drängst ja den Herrn Professor als wär er hiesig. Du bedenkst nicht, was sich schickt

Der Professor: Es ist von Ihrem Mann außerordentlich liebenswürdig

Arnold: Die materiellen Interessen unterordnen sich wenn es sein muß auch gegen ihr sogenanntes Gut~~[be]~~*f*finden den geistigen

180r





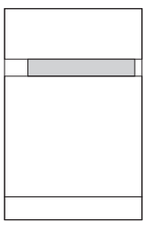
Am oberen Rand des Blattes findet sich die Arbeitsnotiz Geeigneten Ortes einzusetzen, *die sich vmtl. auch auf die folgenden Szenen bezieht, vgl. dazu auch das Editorische Nachwort, S. 385.*

180r/l

Felix vor dem [?L]*G*eschäftsladen seiner Eltern, 1
er ist vier oder sechs Jahre alt

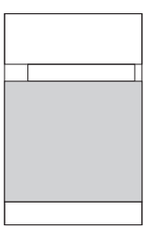
Felix: Was mir alles schon in den Sinn kommt, und ich bin doch noch so klein. 2
Man kann Knirps zu mir sagen. Schwalben schwirren [um]*durch* die Gasse und
die Menschen, |so nah vorbei daß sie sie beinah berühren. Meine Geschwister 3
gehen alle schon in die Schule. Sie machen zu Hause die Aufgaben, die ihnen dort diktiert werden. Ich halte |von meinem Begriffsver[oɛ]*m*ögen bereits 4
ziemlich viel. Andere schätzen mich deswegen begreiflicherweise weniger,
was mir einleuchtet. Wie hübsch ist es, so klein zu sein. |Man ist für gar nichts 5
verantwortlich. Ich bin mir förmlich noch in vieler Hinsicht ein Rätsel. All
die schönen Waren im Schaufenster. Ganz zu hinterst gegen das |Gäßchen ist 6
meines Vaters Büreau. Schon ahnt mir ein bischen, zu welchem Zwecke so ein
Büreau da ist. Meine Schwester, die jünger ist als ich, scheint sehr anspruchsvoll |sie hat [das]*ein* Bedürfnis, *v*on welchem ich mich schon ɛ weit entfernt 7
habe, beständig muß sie einen Zapfen im Mund haben, sonst wird ihr die
Situation unleidlich, kann sie sich |nicht ertragen. Wie man sich nur so ab- 8
hängig machen kann. Ich lache sie aus, und wenn sie das merkt, fängt sie an
~~zu~~ laut ihrer Unzufriedenheit und ihrer Beleidigtheit |einen so wehmütigen 9
Ausdruck zu verleihen, daß ich dann ganz betroffen dastehe. O wie sind Menschen, die sich verwöhnen lassen, empfindlich. Ich staune über meine vierjährige |Beredsamkeit. Ich hätte mich nie für so einsichtsreich, für so klug und 10
umsichtig gehalten. Ich bezaubere mich förmlich. Wie nett muß es sein, mit
mir zufrieden |zu sein. Ich fühle, daß ich denen ein Glück schenke, zu denen 11
es mir beliebt artig zu sein. Die Großen sorgen für das Essen. Ihnen gehören
die Betten, darin man schläft. |Erste Funken des Wissens in sich aufzucken zu 12
spüren macht wahrscheinlich das Dasein schöner als der Besitz aller Kenntnisse zusammen, denn ein solcher Besitz |muß doch einigermaßen lasten und 13
drücken. Meine Mutter eilt immer, als fände sie zu vie*l*em, dem sie sich gerne
widmen würde, keine Zeit. Sie gäbe sich mit mir |ab, wenn ihr das erlaubt wäre. 14
[Sie]*Mir* scheint, sie hat zu ?vieles zu tun, und ich mache mir beinahe Sorgen,
daß ich keine *S*orgen habe. Ich sehne mich nach solchen. Wenn ich |erwachsen 15
geworden bin, werd ich mich vielleicht über diesen Mangel nicht mehr zu beklagen brauchen. Wie die Häuser hoch sind. Jetzt kommen gerade die Schüler [z]*a*us
dem Schulhaus |heraus, es ist Pause „Metzger, Bäcker und Schneider, Schuh- 16
macher, Schreiner, das sind Handwerksleute. [Das]*Man* nennt [?m]*d*as glaube
ich, Erde, auf dem ich stehe.“ Ich glaube |unsere Magd macht sich nicht viel 17
aus mir. Ueber mir dieser Himmel.

18 Die Mutter: Was machst du da?
19 Felix: Nichts



180 r / II

1 Gartenrestaurant zur Linde. ~~[T]~~*Hölzerne* ~~Tische~~ und Bänke. An den Sträuchern
2 junges Grün |Im Feld blühende Kirschbäume. Die Familie ist vollzählig.
3 Es ist Sonntag. Felix hat aus irgend [ei]*j*emandes Bierglas den |Rest
ausgetrunken. Sein unmögliches Betragen wird festgestellt. Er bekommt
4 Schläge |Diese erfüllen ihn mit der nötigen Genugtuung. Man kann sagen
5 6 |sie stellen sein Gleichgewicht her |Seine Ungezogenheit hat ihn
entzückt und die Züchtigung hat ihn zurechtgerückt.



180 r / III

1 Im Hof [des]*ihres* Vaters, wo Kisten aufgestappelt sind, Hof] *mglw. aus* Höf
Adelbert und Felix
2 Adelbert: Was wollen wir machen?
3 Felix: Irgendetwas anzustellen hätt ich Lust
4 Adelbert: Ich auch
5 Felix: Kommt dort nicht Cäsar
6 Adelbert: Wir wollen ihn unsere vereinigten Kräfte fühlen lassen. Er soll erleben,
was es heißt, so sorglos durch's Hintergäßchen zu gehen. Sein heiteres Gesicht beleidigt mich.
7 Felix: Mich auch. In seinem Gang liegt etwas Aufreizendes
8 Adelbert: Seine Unabsichtlichkeiten [sind]*gleich*en einer Herausforderung
9 Felix: Wir wollen supponieren, er sei unser Gegner

Adelbert: Das gibt uns Anlaß, uns über ihn und alle seine Unvorsichtigkeiten herzumachen 10

Felix: Er denkt an nichts 11

Adelbert: Das ist unverschämt 12

Felix: Die Schlichtheit, mit der ⟨er⟩ das Leben auffaßt, legt uns die Idee nahe, ihn zu strafen 13

Adelbert: Er verdient durchgebläut zu werden, wäre es auch nur deßhalb, weil er der Sohn eines Schreiners ist 14

Felix: Deine Auslegung überzeugt mich. Aber hier ist 15

(sie *ü*berfallen Cäsar und zerren ihn in's Höfli 16

Felix: Cäsar, du bist unser Gefangener. Ein Mucks und du liegst am Boden 17

Adelbert: Herrlich, unseresgleichen vor uns zittern zu sehen. Dein Name, Bürschchen 18

Cäsar: Ihr ~~kennt~~ wißt ja, wer ich bin 19

Felix: Kennst du uns? 20

Cäsar: Warum sollt ich euch nicht kennen 21

Adelbert: Dieser Uebermütige, [e]*s*ich einzubilden, er kenne uns bereits 22

Felix: Er soll uns erst kennen lernen 23

Adelbert: Fleh uns um Erbarmen an. 24

Cäsar: Ihr solltet bedenken, daß wenn mein Vater erfährt, welche unangängige [E]*B*ehandlung ihr mir angedeihen läßt, er mit *e*urem Vater darüber reden wird 25

Adelbert: Er sollte hiefür eins an seinen Kopf bekommen 26

Felix: Ich hätte ihn nicht für so kaltblütig, für ~~so~~ in solchem Grad besonnen gehalten 27

Adelbert: Er scheint nicht so dumm als er gern den Eindruck macht 28

Felix: Seine gute Haltung sollte uns bewegen, uns mit ihm zu vereinbaren 29

Adelbert: Du willst uns also nicht um deines ziellosen Einherschlenderns willen um Verzeihung bitten 30

Cäsar: *I*ch kann das mit dem besten Willen nicht über mich nehmen. Ich bin voll Glauben, ihr werdet keine Unüberlegtheiten begehen 31

Adelbert: ~~Ui~~ Seine Zungengeläufigkeit verdient Lob 32

Felix: Wenn du gutmütig eine Ohrfeige hinnimmst, bist du entlassen 33

Cäsar: Ich übernehme keinerlei Demütigungen und willige nicht in die kleinste ~~Unbill~~ Zumutung ein 34

Felix: Gib ihm einen Stoß, daß er ~~aus~~ [dem]*zum* Hof herausfliegt 35

Adelbert: Ich verachte ihn, daß er sich von uns nicht hat verachten lassen wollen 36

Felix: Ausgezeichnet gesagt 37

Cäsar: Also adieu (er geht) 38

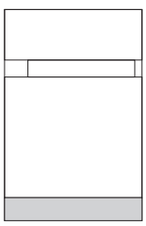
Adelbert: Wir haben uns von ihm beeinflussen lassen. Komm, wir wollen ihm nachgehen. Wer weiß, was Belustigendes dabei für uns herauskommt 39

Die Mutter öffnet [die]*das* Fenster 40

Die Mutter: Könnt ihr nicht still sein, wo doch euer Bruder schwer leidet. Er wimmert, und *i*hr verübt Spektakel 41

42 Felix: Alle Knaben sind darin einig, daß irgendetwas getan werden muß, um Spaß zu haben. Wir sind Gesunde und s*uc*hen uns unwillkürlich zu bewegen

43 Die Mutter: Ja, einer ist krank, und ihr denkt nicht daran. Schämt euch.



180r/IV

1 Am Familienmittagstisch. Der fremde Professor

2 Der Professor: Sie können über eine ⌜so⌝ zahlreiche Nachkommenschaft froh sein

3 Der Vater: Bis aber jedes der Kinder etwas gelernt hat, das Studium der Beiden hier, Sie werden sich denken können, was *d*as für ein Geld kostet. Greifen Sie

4 zu |Dafür ist das Essen da

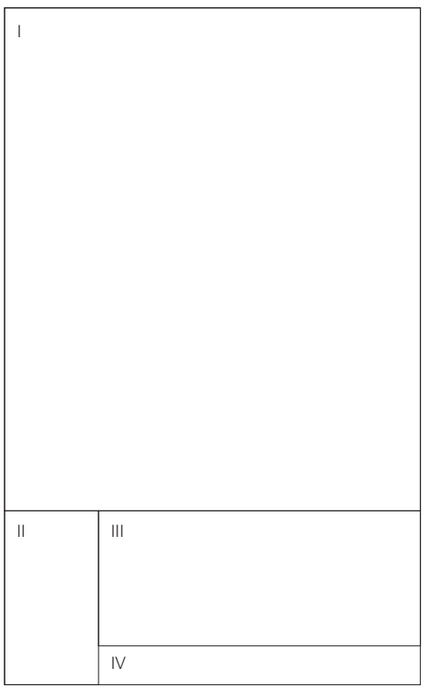
5 Die Mutter: Aber Vater, du drängst ja den Herrn Professor als wär er hiesig. Du bedenkst nicht, was sich schickt

6 Der Professor: Es ist von Ihrem Mann außerordentlich liebenswürdig

7 Arnold: Die materiellen Interessen unterordnen sich wenn es sein muß auch gegen ihr sogenanntes Gut~~[be]~~*f*finden den geistigen

Gut~~[be]~~*f*finden ~ Gut⌜k⌝befinden

↓ *181r/I, S. 146*



Kunstdruckpapier, ca. 13×21,7 cm, Risskante rechts

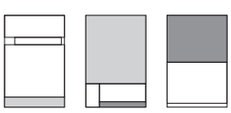
181 r

I [Fortsetzung von 180 r/IV: Am Familienmittagstisch. Der fremde Professor … *F*]

II Guten Tag Titanin

III In der Religionsstunde … *F*

IV Adelbert in der Küche. Felix kommt … *F*
[Fortsetzung auf 182 r/I]


180 181 182

Zur Datierung der „Felix"-Aufzeichnungen vgl. das
Editorische Nachwort, S. 384–386.

Der Vater: Sogenannte? Erlaube mir dir zu sagen

Der Professor: Ich bin von Ihrem Sohn überzeugt, daß er es auf gelehrter Bahn weit bringen wird. Seine Erwägungen sind schon heute von der wünschenswerten Tiefe

Der Vater: Der Kalbsbraten wünscht ergebenst, daß man ihn genießt

Die Mutter: Was du doch allweil auf das Essen hältst. Du meinst, Andere nähmen das so wichtig wie du

Der Professor: Ihr Gatte ist bewundernswert, aber ich zweifle nicht, daß es ihm seine Söhne lohnen werden, was er ihnen um diese Zeit opfert

Der Vater: Die Sorgen

Die Mutter: Schweig doch vor dem fremden Herrn mit deinen Sorgen. Du blamierst dich ja

Der Professor: Lassen Sie doch Ihren mir werten Herrn Gemahl ruhig sich vor meiner Wenigkeit ein wenig blamieren. Es ist doch wahrhaftig keine Kleinigkeit mit [ć]*f*inanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen

Arnold: Es gibt einen Standpunkt, von dem aus gesehen die Bezwingung kleiner Nöte nicht so hoch angeschlagen werden darf, wie's den Anschein hat, daß man's müßte.

Der Vater: So kleine Nöte? Erlaube mir, dir da zu bemerken

Die Mutter: Es dürfte sich für dich schicken, zu schweigen

Arnold: Du wirfst dich gegen alle auf

Die Mutter: (aufflam̄end) Ja! (sie wirft mit voller und darum fast schön zu nennender Heftigkeit ein Messer über des [H]*f*remden Herrn Professor's Kopf gegen die Wand

Der Vater: Warum beunruhigst du dich nur wieder. Sei doch nicht so

Die Mutter: Wie?

Der Professor: Ihr seid, ich muß es laut sagen, riesig interessant (er lacht

Arnold: Meiner Mutter Benehmen beruht auf einer Angegriffenheit der Nerven

Die Mutter: Worauf beruh ich, Frecher

Arnold: Sie werden entschuldigen, Herr Professor

Die Mutter: Herzloser Sohn

Der Professor: O das ist er nun gewiß noch nicht. Die Familie, [dć]*in* der Kreis ich die Ehre habe zu sitzen, macht ganz einfach meiner Ansicht nach gegenwärtig etwas schwere Zeiten durch

Die Mutter: Sie müssen ihm natürlich helfen, und ich soll einsehen, das schicke sich

Der Professor: Verzeihen Sie mir, wenn's Ihnen mißfallen hat

Der Vater: Siehst du?

Die Mutter: Ja, ?man sieht gleich, daß er Erfahrung hat. Wenn [du]*nur* auch du so viel Erfahrung hättest

Der Professor: Es tut mir leid, zu sehen, wie es Ihnen beliebt, Ihren Mann denn doch wahrscheinlich ein wenig zu unterschätzen

Die Mutter: Weil er so wohlgezielt spricht, so wirst du's mir nicht verübeln (sie gibt ihrem Mann die Hand)

Arnold: Es werden Zeiten kom̄en

Die Mutter: Laß das mit deinen Zeiten

Der Professor: Und was willst du denn werden?

Felix: Ich bin darüber gottlob in der schönsten Ungewißheit

Der Professor: Die Antwort sollte Bedenken wecken aber ich ziehe vor, dich für einen kräftigen jungen Menschen zu halten. ~~Man~~

Felix: Man braucht [ć]*n*icht allzu brauchbar zu sein

Die Mutter: Wie du sprichst

Der Professor: Er spricht vielleicht gar nicht allzu unklug. Er hat Geist

Der Vater: Leider sitzt er nur in jeder freien Minute über seinen Büchern

Felix: Vater meint es sehr gut mit mir (Felix denkt hiebei an den Brief des Studenten)

Die Mutter: Gewiß haben wir reichlich gesorgt, daß Sie keinen ~~ẍ~~ gar guten Eindruck von uns mit sich nehmen können

Der Professor: Ihre Befürchtung schmeichelt mir. Sie sind seelengut

Arnold: Deine Güte

Die Mutter: Kom̄ mir nur nicht mit deiner Kritik über die Güte

Der Professor: Ihre Frau Mutter ist auf Ihre Wissenschaft ~~ganz~~, auf den Eifer, mit dem ~~sich~~ Sie derselben obliegen, ganz gewiß etwas neidisch, womit ich ihr ein Kompliment gemacht haben möchte

Die Mutter: [ć]*W*enn Sie sich von uns entfernt haben werden, vermißt Ihre ergebene Dienerin etwas

Arnold: Sei doch nicht demütig. Du blamierst mich ja

D[i]*e*r Vater: Es schadet dir allweg wenig, wenn dich deine Mutter von Zeit zu Zeit blamiert

Arnold: macht Versuche, die Tafel aufzuheben

Die Mutter: Bleib nur sitzen. Ich bedaure Ihnen meine größere Tochter nicht präsentiert zu haben, was mir nicht möglich war, da wir sie nicht erblicken. Sie befindet sich wo es ihr besser gefällt als zu Hause

Der Professor: O, wie Sie ihr [ć]*sic*her unrecht tun. Sie sind empfindlich

Die Mutter: Schade, daß ich es bin

Der Vater: Sei guten Mutes

Die Mutter: Das muß man bei einem so häufig [u]*m*utlosen Mann wohl

Der Professor: Grollen Sie niemandem. Sie haben die wohlerzogensten Kinder

Die Mutter: Und die unerzogenste Mutter bittet um die Erlaubnis, sich zum Zeichen, daß [d]*u*nser Essen beendet ist, erheben zu dürfen. Sie machen uns sicher das Vergnügen, sich noch ein wenig bei uns aufzuhalten. Ich trage gleich im guten Zim̄er dann den Kaffe noch auf

sie haben sich vom Tisch erhoben

⌜~~Mo[ć]*r*genständchengruß~~ Guten Tag Titanin⌝

Du schläfst wohl noch, Gebieterin
ich aber hier schon munter bin
Mit Singen würdest du mich hier
beschäftigt sehen läge dir
der Schlum̄er nicht zunächst noch nah
Wie steh ich morgenfreudig da
Längst suche ich schon Protektion
gewissermaßen meinen Lohn
Ich dichte ganz in deinem Solde
[ć]*d*u tannenhaft gewachsne Holde
Ich hab von dir mal was gehört
ob ~~ẍ~~ dieses Wissen dich wohl stört
Titanin schlafe ruhig weiter
ich hab ~~ja~~ nicht einmal eine Leiter
?~~und~~ auch meine Stim̄e streift noch nicht
dein unbewegliches Gesicht
Unbewußt
?in kaum gewünschter Lust
?hallt mir der Vortrag aus der Brust.

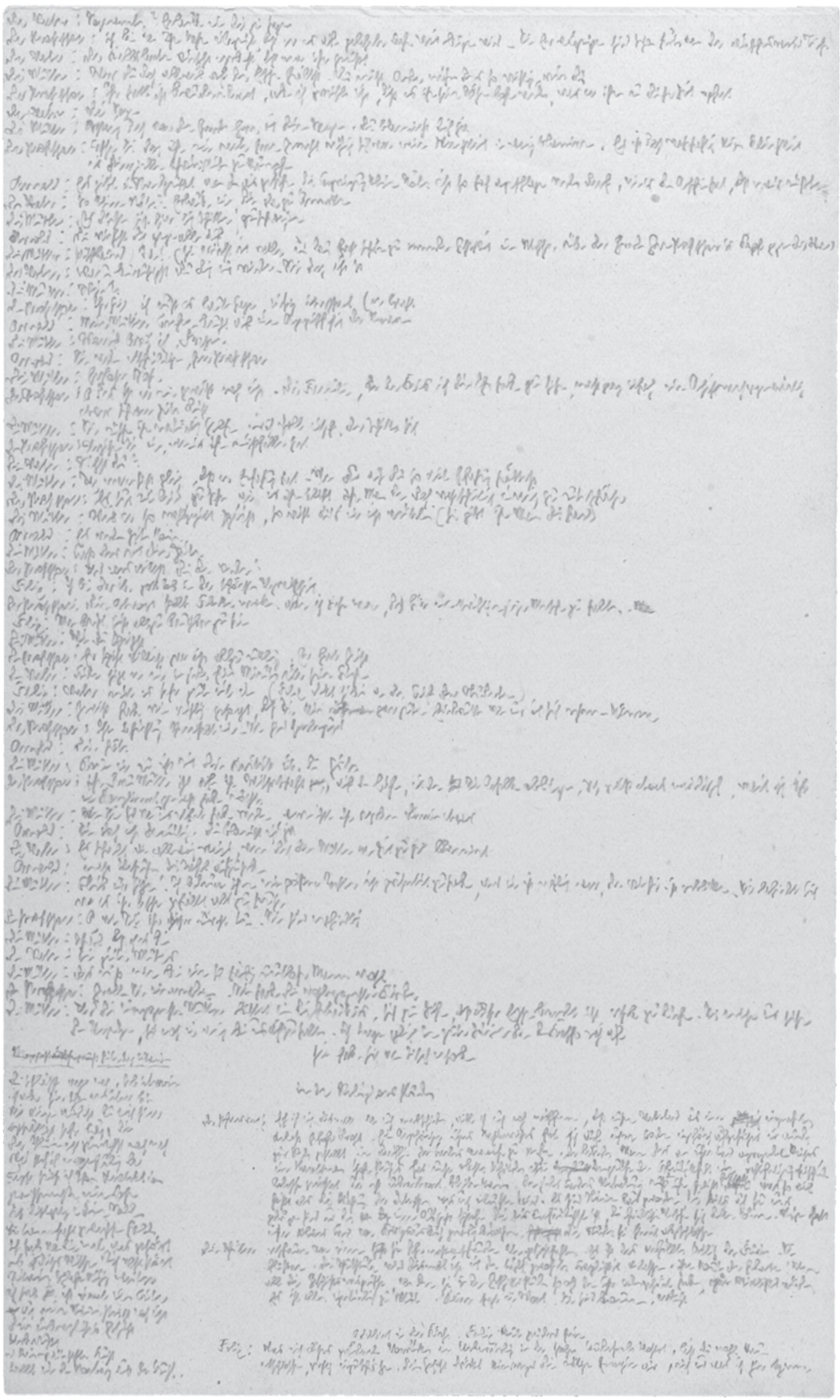
In der Religionsstunde

Der Pfarrer: Eh ich mich diesmal von euch verabschiede, will ich euch noch eröffnen, daß unserem Vaterland aus einem ~~plötzlich~~ ungeahnten Anlaß Gefahr droht. Ein Angehöriger unseres Nachbarreiches hat sich auf unserem Boden ungehörig aufgeführt und wurde zur Rede gestellt, um daraufhin des Landes verwiesen zu werden. Der leitende Mann des an unser Land angrenzende[s]*n* Reiches, ein Staatsmann hohen Rufes hat unsere oberste Behörde [ẍ]in dem ~~Implu~~ Impulse der Beleidigtheit eine rechtfertigungerheischende Adresse gerichtet, die nicht unbeantwortet bleiben kann, denn jedes Landes Vertretung muß an ihr Gewicht festhalten ~~wahren~~, was so viel heißt als die [ć]*W*ahrung der Interessen, was euch einleuchten wird. Es sind Stim̄en laut geworden, die bereits auch zu uns gedrungen sind und die von ~~der~~ einer Aussicht sprechen, die d[as]*je* unerfreulichste ist, die friedliche Menschen sich denken können. Möge [ć]*G*ott un[s]*e*r kleines Land vor Kriegsausbruch gnädig bewahren. ~~Geht jetzt~~ Die Stunde sei hiemit abgeschlossen

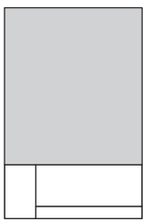
Die Schüler erschauern vor jenem ~~sehr~~ sie sehr ernstanschauenden Ungesichthaften. Es ist das verhüllte Antlitz der Furie. Sie flüstern. Die Schulstube wird diesmal nicht mit der täglich gewohnten Beweglichkeit verlassen. Ihnen kom̄t der Gedanke: [ć]*W*enn all die Geschichtsereignisse, von denen sie in der Geschichtsstunde so oft den Lehrer reden gehört haben, [wi]*ẓ*ur Wirklichkeit würden Es ist allen eigentümlich zu Mut. Keiner sagt ein Wort. Sie sind benom̄en, verdutzt

Adelbert in der Küche. Felix kom̄t zaudernd herein

Felix: Was mich dieses zaudernde Vorrücken an Ueberwindung in der stolzen Bruderseele kostet, bist du wohl kaum entschlossen, richtig einzuschätzen. Dein Gesicht drückt keineswegs die nötige Energie aus [ẍ], *mi*ch und was ich hier beginne



181r



181 r / I

↑ *180 r / IV, S. 141*

Der Vater: Sogenannte? Erlaube mir dir zu sagen 1

Der Professor: Ich bin von Ihrem Sohn überzeugt, daß er es auf gelehrter Bahn weit bringen wird. Seine Erwägungen sind schon heute von der wünschenswerten Tiefe 2

Der Vater: Der Kalbsbraten wünscht ergebenst, daß man ihn genießt 3

Die Mutter: Was du doch allweil auf das Essen hältst. Du meinst, Andere nähmen das so wichtig wie du 4

Der Professor: Ihr Gatte ist bewundernswert, aber ich zweifle nicht, daß es ihm seine Söhne lohnen werden, was er ihnen um diese Zeit opfert 5

Der Vater: Die Sorgen 6

Die Mutter: Schweig doch vor dem fremden Herrn mit deinen Sorgen. Du blamierst dich ja 7

Der Professor: Lassen Sie doch Ihren mir werten Herrn Gemahl ruhig sich vor meiner Wenigkeit ein wenig blamieren. Es ist doch wahrhaftig keine Kleinigkeit |mit *f*inanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen 8 9

Arnold: Es gibt einen Standpunkt, von dem aus gesehen die Bezwingung kleiner Nöte nicht so hoch angeschlagen werden darf, wie's den Anschein hat, daß man's müßte. 10

kleine ~ kleiner

Der Vater: So kleine Nöte? Erlaube mir, dir da zu bemerken 11

Die Mutter: Es dürfte sich für dich schicken, zu schweigen 12

Arnold: Du wirfst dich gegen alle auf 13

Die Mutter: (aufflammend) Ja! (sie wirft mit voller und darum fast schön zu nennender Heftigkeit ein Messer über des [H]*f*remden Herrn Professor's Kopf gegen die Wand 14

Der Vater: Warum beunruhigst du dich nur wieder. Sei doch nicht so 15

Die Mutter: Wie? 16

Der Professor: Ihr seid, ich muß es laut sagen, riesig interessant (er lacht 17

Arnold: Meiner Mutter Benehmen beruht auf einer Angegriffenheit der Nerven 18

Die Mutter: Worauf beruh ich, Frecher 19

Arnold: Sie werden entschuldigen, Herr Professor 20

Die Mutter: Herzloser Sohn 21

nun ~ mir deren ← der

Der Professor: O das ist er nun gewiß noch nicht. Die Familie, [dɛ]*in* deren Kreis ich die Ehre habe zu sitzen, macht ganz einfach meiner Ansicht nach gegenwärtig |etwas schwere Zeiten durch 22 23

Die Mutter: Sie müssen ihm natürlich helfen, und ich soll einsehen, das schicke sich 24

Der Professor: Verzeihen Sie mir, wenn's Ihnen mißfallen hat 25

Der Vater: Siehst du?

Die Mutter: Ja, ?man sieht gleich, daß er Erfahrung hat. Wenn [du]*nur* auch du so viel Erfahrung hättest

Der Professor: Es tut mir leid, zu sehen, wie es Ihnen beliebt, Ihren Mann denn doch wahrscheinlich ein wenig zu unterschätzen

Die Mutter: Weil er so wohlgezielt spricht, so wirst du's mir nicht verübeln (sie gibt ihrem Mann die Hand)

Arnold: Es werden Zeiten kommen

Die Mutter: Laß das mit deinen Zeiten

Der Professor: Und was willst du denn werden?

Felix: Ich bin darüber gottlob in der schönsten Ungewißheit

Der Professor: Die Antwort sollte Bedenken wecken aber ich ziehe vor, dich für einen kräftigen jungen Menschen zu halten. ~~Man~~

Felix: Man braucht *n*icht allzu brauchbar zu sein

Die Mutter: Wie du sprichst

Der Professor: Er spricht vielleicht gar nicht allzu unklug. Er hat Geist

Der Vater: Leider sitzt er nur in jeder freien Minute über seinen Büchern

Felix: Vater meint es sehr gut mit mir (Felix denkt hiebei an den Brief des Studenten)

Die Mutter: Gewiß haben wir reichlich gesorgt, daß Sie keinen ~~ẻẻ~~ gar guten Eindruck von uns mit sich nehmen können

Der Professor: Ihre Befürchtung schmeichelt mir. Sie sind seelengut

Arnold: Deine Güte

Die Mutter: Komm mir nur nicht mit deiner Kritik über die Güte

Der Professor: Ihre Frau Mutter ist auf Ihre Wissenschaft ~~ganz~~, auf den Eifer, mit dem ~~sich~~ Sie derselben obliegen, ganz gewiß etwas neidisch, womit ich ihr |ein Kompliment gemacht haben möchte

Die Mutter: *W*enn Sie sich von uns entfernt haben werden, vermißt Ihre ergebene Dienerin etwas

Arnold: Sei doch nicht demütig. Du blamierst mich ja

D[i]*e*r Vater: Es schadet dir allweg wenig, wenn dich deine Mutter von Zeit zu Zeit blamiert

Arnold: macht Versuche, die Tafel aufzuheben

Die Mutter: Bleib nur sitzen. Ich bedaure Ihnen meine größere Tochter nicht präsentiert zu haben, was mir nicht möglich war, da wir sie nicht erblicken. Sie befindet sich |wo es ihr besser gefällt als zu Hause

Der Professor: O, wie Sie ihr *sic*her unrecht tun. Sie sind empfindlich

Die Mutter: Schade, daß ich es bin

Der Vater: Sei guten Mutes

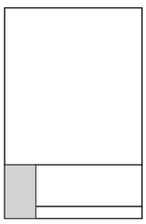
Die Mutter: Das muß man bei einem so häufig [u]*m*utlosen Mann wohl

Der Professor: Grollen Sie niemandem. Sie haben die wohlerzogensten Kinder

Die Mutter: Und die unerzogenste Mutter bittet um die Erlaubnis, sich zum Zeichen, daß [d]*u*nser Essen beendet ist, erheben zu dürfen. Sie machen uns sicher |das Vergnügen, sich noch ein wenig bei uns aufzuhalten. Ich trage gleich im guten Zimmer dann den Kaffe noch auf

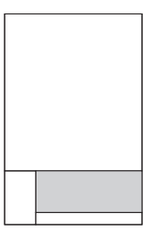
sie haben sich vom Tisch erhoben

Der] *mglw. aus* Die



181 r / II

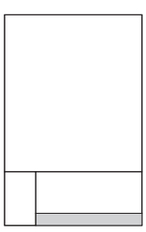
⌜~~Morgenständchengruß~~ Guten Tag Titanin⌝
Du schläfst wohl noch, Gebieterin
ich aber hier schon munter bin
Mit Singen würdest du mich hier
beschäftigt sehen läge dir
der Schlummer nicht zunächst noch nah
Wie steh ich morgenfreudig da
Längst suche ich schon Protektion
gewissermaßen meinen Lohn
Ich dichte ganz in deinem Solde
*d*u tannenhaft gewachsne Holde
Ich hab von dir mal was gehört
ob ~~ii~~ dieses Wissen dich wohl stört
Titanin schlafe ruhig weiter
ich hab ~~ja~~ nicht einmal eine Leiter
?~~und~~ auch meine Stimme streift noch nicht
dein unbewegliches Gesicht
Unbewußt
in ~ mit ?in kaum gewünschter Lust
hallt ~ lallt ?hallt mir der Vortrag aus der Brust.



181 r / III

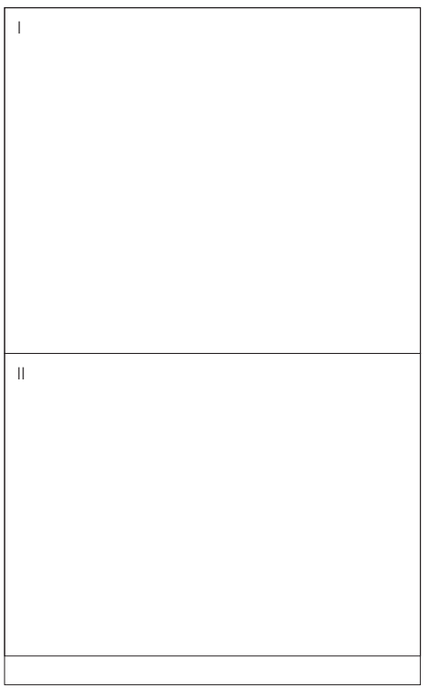
In der Religionsstunde
Der Pfarrer: Eh ich mich diesmal von euch verabschiede, will ich euch noch eröffnen, daß unserem Vaterland aus einem ~~plötzlich~~ ungeahnten |Anlaß Gefahr droht. Ein Angehöriger unseres Nachbarreiches hat sich auf unserem Boden ungehörig aufgeführt und wurde |zur Rede gestellt, um daraufhin des Landes

verwiesen zu werden. Der leitende Mann des an unser Land angrenzende[s]*n*
5 Reiches, |ein Staatsmann hohen Rufes hat ⟨an⟩ unsere oberste Behörde *in* ⌜dem⌝
6 ~~Implu‹~~ Impulse der Beleidigtheit eine rechtfertigungerheischende |Adresse rechtfertigungerheischende ~ rechtfertigung*h*eischende
gerichtet, die nicht unbeantwortet bleiben kann, denn jedes Landes Vertre-
7 tung muß ⌜an⌝ ihrem Gewicht ~~wahren~~ ⌜festhalten⌝, was so viel |heißt als die ihrem ← ihr
*W*ahrung der Interessen, was euch einleuchten wird. Es sind Stimmen laut
8 geworden, die bereits auch zu uns |gedrungen sind und die von ~~der~~ einer Aus-
sicht sprechen, die d[as]*ie* unerfreulichste ist, die friedliche Menschen sich
9 denken können. Möge *Go*tt |un[s]*s*er kleines Land vor Kriegsausbruch gnädig un[s]*s*er] *Binnen-s überschreibt Schluss-s*
bewahren. ~~Geht jetzt~~ Die Stunde sei hiemit abgeschlossen
10 Die Schüler erschauern vor jenem ~~sehr~~ sie sehr ernstanschauenden Ungesicht-
11 haften. Es ist das verhüllte Antlitz der Furie. Sie |flüstern. Die Schulstube
wird diesmal nicht mit der täglich gewohnten Beweglichkeit verlassen. Ihnen
12 kommt der Gedanke: *W*enn |all die Geschichtsereignisse, von denen sie in der
Geschichtsstunde so oft den Lehrer reden gehört haben, [wi]*z*ur Wirklichkeit
13 würden |Es ist allen eigentümlich zu Mut. Keiner sagt ein Wort. Sie sind be-
nommen, verdutzt



181 r / IV

1 Adelbert in der Küche. Felix kommt zaudernd herein
2 Felix: Was mich dieses zaudernde Vorrücken an Ueberwindung in der stolzen
3 Bruderseele kostet, bist du wohl kaum |entschlossen, richtig einzuschätzen.
Dein Gesicht drückt keineswegs die nötige Energie aus, *mi*ch und was ich hier
beginne ↓ *182 r / I, S. 154*

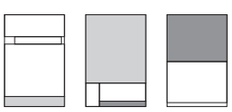


Kunstdruckpapier, ca. 13×21,6 cm, Risskante rechts

182 r

I [Fortsetzung von 181 r/IV: Adelbert in der Küche. Felix kommt … *F*]

II Unter anderem malte er auch …



180 181 182

Zur Datierung der „Felix"-Aufzeichnungen vgl. das *Editorische Nachwort*, S. 384–386.

auch nur fingerdick oder hoch zu würdigen, und so soll denn diese Küche ?~~der~~ Zeuge einer der kühnsten und unerschrockensten und wohl auch waghalsigsten Handlungen werden, die sich je ein Mensch abgerungen haben mag. Noch mache ich Umschweife, denn es schickt sich ja gewissermaßen, um den heißen Brei herumzulaufen. Wie du mich träg, impertinent anschaust, aber [?nur]*das* Gesicht, das du da machst, ist nicht [¿]*d*as wahre, es ist ein aufgesetztes, und es kann wohl möglich sein, daß du bebest, wo du [¿¿]*jetz*t vor mir, dem Anköm̄ling, den Kaltablehnenden spielst oder doch den in jeder Beziehung Gefaßten. Nein, du bist nicht gefaßt gewesen, daß ich jetzt Anfragen an dich richten würde, und [¿]*s*o sehr du Miene machst, als erstaunest du nicht, so bist du nun doch von Erstaunen zugleich gesättigt. Schau mich aus deinen großgeöffneten Augen scheinbar ruhig an. Du bist nicht ruhig~~. Auch~~, denn dich freut mein Ank[om̄en]*unft* zu sehr, ich weiß, wie sehr du dich jetzt freust, [¿]*ob*schon ich ~~auch~~ ebenso gut weiß, daß du es ~~ab~~ vorläufig noch ablehnst, Bescheid über dich selbst zu wissen. Wir gingen zwei lange Monate an uns vorüber, ohne uns die Beachtung zu widmen, die wir uns ge[b]*g*eben hätten, wenn wir uns nicht verfeindet gewesen wären. Wenn du aber denkst, daß mir diese Entzweiung absolut unerträglich geworden sei, so würdest du dich einem sehr bedeutenden Irrtum hingeben. Ich ~~kć~~ hätte unsere Unfreundlichkeit ~~noch~~ so lange zu [¿]*d*ulden vermögen, wie [¿]*d*u, und es wird dir niemals gelingen, mich glauben zu machen, daß nicht du so gut wie ich ~~unter~~ darunter gelitten hättest. Du leidest in dieser Minute mehr als ich, denn du stehst unerhört trotzig da und dieser großartig zur Schau getragene Trotz ist doch nichts als nur eine [¿]*a*rme Lüge, deren Umfang offen zutag tritt. Und wenn du mit deiner Miene dir unglaublich große Mühe gibst, mich um meines [B]*V*orgehens willen ~~zu v~~ mit einer Verachtung zu behängen, die mich übel kleiden soll, so kämpfst du dabei einen viel zu harten Kampf mit deiner Brust, die voll fröhlicher Freundschaft zu mir ist, [¿]*d*ie dir aber bloß angewöhnt hast, dir zu verbieten. Ich zittere und erzittertest ?[du]*denn* wirklich nicht auch du. [E]*M*üssen nicht die Unverzeih[lichen]*enden* vor ihren Verzeihern zittern? Ich bin aber natürlich nicht hier angelangt, wo du vielleicht [?in]*zu* [d]*g*ewissen Zwecken eben in den Brotschrank schautest, um dir verzeihen, das wäre nicht die richtige Haltung, sondern ich kam hier an, um mir allen Ernstes deine, deine Verzeihung zu erbitten, [¿¿]*die* [¿]*d*u mir gewiß im Geiste längst gegeben hast, da du dich ja nach unbefangenem Umgange mit mir sehntest. Freilich weiß ich meinerseits, wie er[¿]*n*iedrigt [der]*ein* ~~Bitt~~ um Friedenbittender dasteht, mir ist es aber nicht niedrig, sondern hoch um's Herz, etwas wie eine Alpenpracht der Empfindung herrscht zündend darin vor, und auch in dir muß es jetzt notwendig leuchten, und du kannst mir dieses Schöne ja meinetwegen verdanken, obwohl ich fühle und sehe, wie schwer es dir ist, [¿]*a*uch nur spärlich deinen verschlossenen Mund zu öffnen. Mir ist, als hätt ich dich seit langer Zeit nicht zu Gesicht bekom̄en, wärst mir entschwunden gewesen und sähe dich heute zum ersten mal nach dieser langen Zeit des mir Entschwundenseins wieder. Und doch schauten wir uns jeden Tag an, aber wie? Jedenfalls nicht so, daß es uns freute

Adelbert: Heute freut es mich, dich anzuschauen

Felix: Endlich

Adelbert: Was?

Felix: Ein Wort

Adelbert: Das Wort hat mich soviel [¿]*V*erzichtleistung auf einen mir schon beinah liebgewordenen Groll gekostet, wie du's kaum je begreifen wirst

Felix: Ich begreife es aber ganz gut

Adelbert: Ueberlasse mich jetzt bitte eine Weile mir

Felix: Gut

Adelbert: Es wird mir wahrscheinlich gelingen, dich und deinen Gang [hierh]*bis* hierher zu [¿]*m*ir im ~~richtigen~~ Licht der Richtigkeit zu erblicken

Felix: Du bist mit mir versöhnt, du willst dich jetzt eine Zeitlang im Stillen darüber freuen

Adelbert: Was ich dir noch nicht recht gönne

Felix: Was? Du gönnst mir im̄er noch etwas nicht?

Adelbert: ?nicht, daß du solchen in ¿¿ [¿]*Lie*be gebadeten [¿]*M*ut fandest. Ich hätte dich doch so großherzig gedacht

Felix: Du lobst mich, weil du glücklich bist (geht ab)

Adelbert: ~~Eig~~ Warum hab ich mir noch Bedenkzeit auserbeten? Hab ich etwas zu bedenken? (er ruft: Felix

Felix: Du bist also schon bereit, mich in die Wohnstuben [der]*deiner* wiedergeborenen oder vielleicht teilweise überhaupt frisch aufgesprungenen Zuneigung einzulassen?

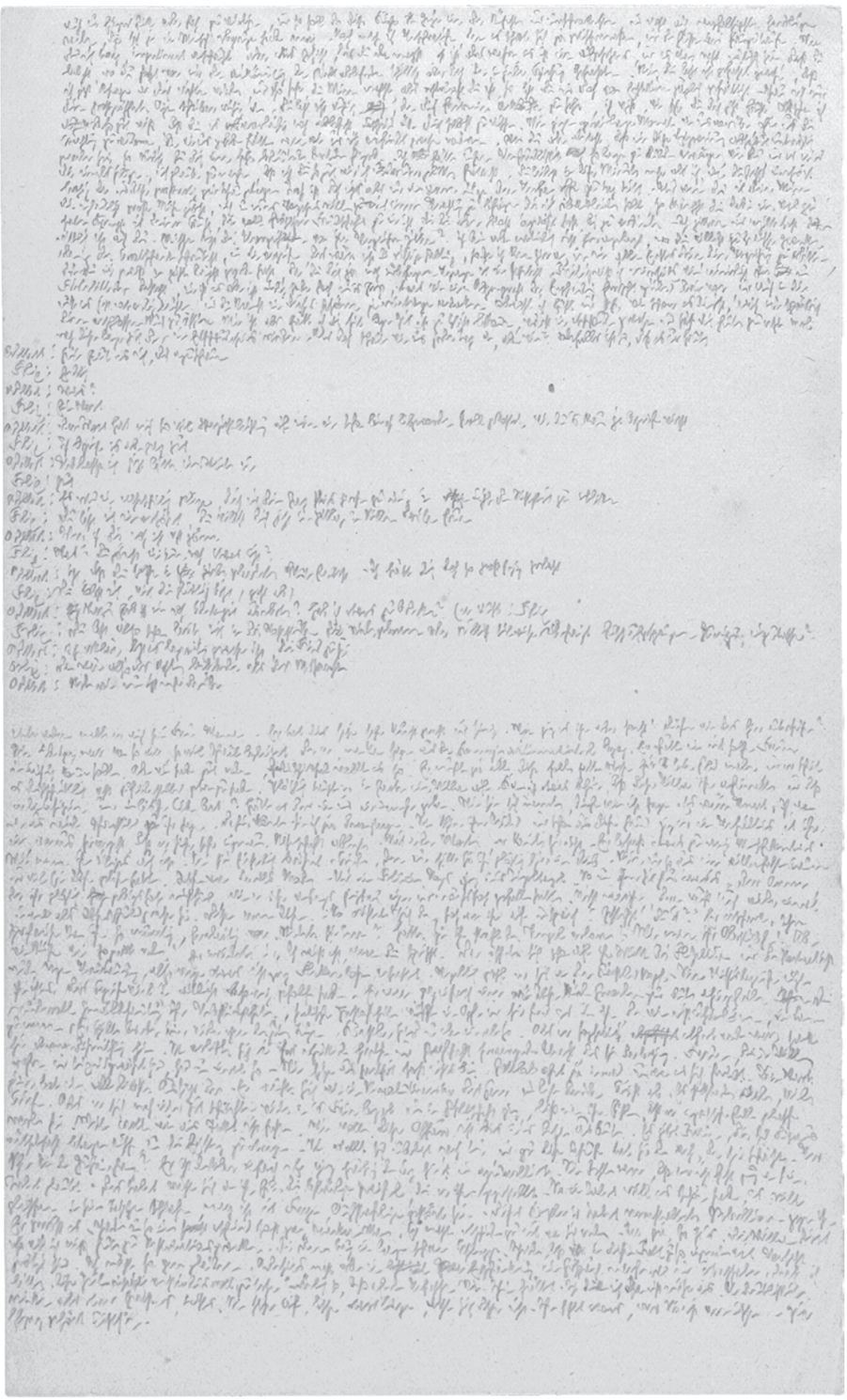
Adelbert: Ich erkläre, daß es langweilig gewesen ist, dein Feind zu sein

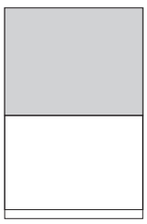
Felix: Dann wäre also das Achten belebender als das Mißachten

Adelbert: Reden wir nun nicht mehr darüber

Unter anderem malte er auch seine Frau Mama. Er tat dies sicher sehr kunstgerecht und sinnig. Wie ging es ihm aber sonst? Dürfen wir das hier untersuchen? Sein Lebensgang war von so viel, so viel Schwüle begleitet, die er, man kann sagen, aus dem Komerzienrätinnenviertel bezog. Er hätte nie mit solchen Frauen in Berührung kom̄en sollen. Aber wir haben gut reden, [das]*sein* Schicksal wollte es so. Er mußte ja alle diese holden satten Wesen für's liebe Geld malen, und er scheint es durchschnittlich recht zufriedenstellend getan zu haben. Plötzlich tauchte er im Garten einer Villa auf. Kann ich etwas [¿]*d*afür, daß diese Villa ihn anheimelte und daß er die Besitzerin um ein bischen Liebe bat? Hätte er das nie und nim̄ermehr getan. Wie sie sich nannte, dürfen wir nicht sagen. Es wäre Unart. Ich von mir aus würde ?Schachtel [¿]*zu* ihr sagen. Dafür [¿]*k*önnte sie mich ja davonjagen. Sie schien ihm leidend und schon aus diesem Grund ging er ein Verhältnis mit ihr ein, woraus hervorgeht, daß er [ihr]*sich* sehr ungenau Rechenschaft ablegte. Mit andern Worten, er kannte sie nicht. Er besaß etwas zu wenig Menschenkenntnis. Wir nennen ihn übrigens auch nicht. Sie sind fürchterlich berühmt. Leider, denn nun hielt sie ihn plötzlich für einen Dieb. Rein nur so aus einer villahaften Laune und weil sie Ibsen gelesen hatte. Ibsen war damals Mode. Und ein Felicien Rops ging in's Tingeltangel. So um [d]*j*ene Zeit herum war's. Der Arme, der ihr plötzlich ~~hoch~~ gebirgshoch mißfiel, wie er ihr anfangs jungfrau eiger und mönchshoch gefallen hatte. Nicht ?wahr, daran muß auch wieder einmal niemand als Ibsen schuld gewesen sein. Dieser arme Ibsen. So richtete ⌜sie⌝ sich denn hoch vor ihm auf und sprach: Gestehst du's?“ Er erschrak. Ihre Sprechweise kam ihm so neuartig, ?fremdartig vor. Redete sie irr? Hatte sie ihren strahlenden Tempel verloren? Wir meinen ihr Oberstübchen? Aber wie [k]*d*ürfen wir so gr[¿]*ø*b reden? Er erwiderte: „Ich weiß nicht, wovon du sprichst. Da öffneten sich schon auf ihren Wink die Flügeltüren, und der Portraitist wurde wegen Veruntreuung, also wegen etwas nicht ganz Fleckenlosem verhaftet. Vergeblich griff er sich an den Künstlerkopf. Sein Nichtsbegreifen nützte ihm nichts. Das Begreifen würde ihm vielleicht ebensowenig geholfen haben. Er war ganz einfach einer [mü]*an* Ibsen [¿]*m*üde Gewordenen zur Beute anheimgefallen. ~~Schon~~ Die wundervolle Gemäldesam̄lung ihrer Unbefriedigtheiten, seelischen Zerstochenheiten wünschte ein Opfer und sie fand es in ihm, den wir nicht umhinkönnen, ein Lamm zu nennen. Er spielte leider im̄er wieder gern den guten Jungen. Künstler sind nun eben einmal so. Als er sorgfältig ~~abgeführt~~ entfernt worden war, sank sie eleonoradusemäßig hin. Sie verliebte sich in [ihr]*da*s entzückend herrliche und [h]*w*ahrhaft hervorragende Unrecht, das sie da beging. Frauen, die in Villen wohnen und Luxus gewöhnt sind, sind nun einmal so. Wir fügen aus Zartheit sonst nichts bei. Gottlob ahnt ja niemand, um wen es sich handelt. [¿]*S*ein Warte zim̄er bot eine allerliebste Aussicht dar. Er raufte sich wie ein Revolutionär das Haar und legte darüber Bericht ab. Es [¿]*e*ntstanden viele, viele Briefe. Als er sich nach einiger Zeit schüchtern wieder in's Freie begab und in Gesellschaft ging, ließ man ihn fühlen, [¿]*d*aß er inzwischen fallen gelassen worden sei. Weiter wollen wir aus Takt nicht fahren. Wir wollen diese Affäre nicht bis in's Letzte ausbeuten. Es gibt Frauen, die sich durchaus rätselhaft betragen müssen, um die Existenz zu ertragen. Sie wollte sich unbedingt weh tun, und zu diesem Behufe tat sie dem weh, den sie schätzte. Ver stehen Sie den Zusam̄enhang? Es ist denkbar einfach. Er ging häufig den Berg hinauf und aquarellierte. Sein Fehler war, daß er nicht fest genug an sein Talent glaubte. Das Talent rächte sich an ihm für die beständigen Zweifel, die er ihm entgegenstellte. So ein Talent will es schön haben, es will gleichsam in seinem Besitzer schlafen, mag nicht mit Fragen, Aufstachelungen gestört sein. Dieses Künstler's Talent veranstaltete Rebellion gegen ihn Er zerriß es. Schade um so einen ~~sonst~~ anscheinend sonst ganz wackeren Mann. Er machte entschieden zu viel von sich reden. Ja, ja, so ist's. Die Villa dient [?wie]*so* viel ich weiß heute zu Restaurationszwecken. Die Dame trug eine lange schwere Schleppe. Schade, daß ?[ich]*wir* in diesem Fall zu so ungemein viel Vorsicht genötigt sind. Ich möchte so gern plaudern. Anderseits macht aber ein ~~bestim̄ter~~ ~~Zwa~~ Einschränkung ein Gespräch manchmal nur interessanter. Darf ich bitten, diese Zeilen unsäglich verständnisvoll zu lesen, [¿]nämlich so, daß auf den Verfasser kein Schein fällt. Ich drücke mich [nicht]*da* nicht näher aus. Undeutlichkeiten wirken als etwas Genehmes, Leichtes. Sie stehen auf, lassen etwas liegen, achten sich dessen nicht. Ihnen fehlt etwas, was Sie nicht vermissen. Zur Eleganz gehört Leichtsinn.

182 r





182 r / I

↓ *181 r / IV, S. 149*

auch nur fingerdick oder hoch zu würdigen, und so soll denn diese Küche 1
?~~der~~ Zeuge einer der kühnsten und unerschrockensten und wohl auch wag-
halsigsten Handlungen |werden, die sich je ein Mensch abgerungen haben 2
mag. Noch mache ich Umschweife, denn es schickt sich ja gewissermaßen, um
den heißen Brei herumzulaufen. Wie |du mich träg, impertinent anschaust, 3
aber [?nur]*das* Gesicht, das du da machst, ist nicht *d*as wahre, es ist ein aufge-
setztes, und es kann wohl möglich sein, daß du |bebest, wo du *jetzt* vor mir, 4
dem Ankömmling, den Kaltablehnenden spielst oder doch den in jeder Be-
ziehung Gefaßten. Nein, du bist nicht gefaßt gewesen, daß |ich jetzt Anfra- 5
gen an dich richten würde, und *s*o sehr du Miene machst, als erstaunest du
nicht, so bist du nun doch von Erstaunen zugleich gesättigt. Schau mich aus
|deinen großgeöffneten Augen scheinbar ruhig an. Du bist nicht ruhig~~. Auch~~, 6

meine ← mein

denn dich freut meine Ank[ommen]*unft* zu sehr, ich weiß, wie sehr du dich
jetzt freust, *ob*schon ich |~~auch~~ ebenso gut weiß, daß du es ~~ab~~ vorläufig noch 7
ablehnst, Bescheid über dich selbst zu wissen. Wir gingen zwei lange Monate
an uns vorüber, ohne uns die |Beachtung zu widmen, die wir uns ge[b]*g*eben 8
hätten, wenn wir uns nicht verfeindet gewesen wären. Wenn du aber denkst,
daß mir diese Entzweiung absolut unerträglich |geworden sei, so würdest du 9
dich einem sehr bedeutenden Irrtum hingeben. Ich ~~kö~~ hätte unsere Unfreund-
lichkeit ~~noch~~ so lange zu *d*ulden vermögen, wie *d*u, und es wird |dir niemals 10
gelingen, mich glauben zu machen, daß nicht du so gut wie ich ~~unter~~ darun-
ter gelitten hättest. Du leidest in dieser Minute mehr als ich, denn du stehst
unerhört |trotzig da und dieser großartig zur Schau getragene Trotz ist doch 11
nichts als nur eine *a*rme Lüge, deren Umfang offen zutag tritt. Und wenn du
mit deiner Miene |dir unglaublich große Mühe gibst, mich um meines [B]*V*or- 12
gehens willen ~~zu v~~ mit einer Verachtung zu behängen, die mich übel kleiden
soll, so kämpfst du dabei einen viel zu |harten Kampf mit deiner Brust, die 13
voll fröhlicher Freundschaft zu mir ist, *d*ie ⟨du⟩ dir aber bloß angewöhnt hast,
dir zu verbieten. Ich zittere und erzittertest ?[du]*denn* |wirklich nicht auch du. 14
[E]*M*üssen nicht die Unverzeih[lichen]*enden* vor ihren Verzeihern zittern?
Ich bin aber natürlich nicht hier angelangt, wo du vielleicht [?in]*zu* [d]*g*e-
wissen Zwecken |eben in den Brotschrank schautest, um dir ⟨zu⟩ verzeihen, 15
das wäre nicht die richtige Haltung, sondern ich kam hier an, um mir allen
Ernstes deine, deine Verzeihung zu erbitten, |*die d*u mir gewiß im Geiste längst 16
gegeben hast, da du dich ja nach unbefangenem Umgange mit mir sehntest.
Freilich weiß ich meinerseits, wie er*n*iedrigt [der]*ein* ~~Bitt~~ um |Friedenbittender 17
dasteht, mir ist es aber nicht niedrig, sondern hoch um's Herz, etwas wie eine

Alpenpracht der Empfindung herrscht zündend darin vor, und auch in dir
18 |muß es jetzt notwendig leuchten, und du kannst mir dieses Schöne ja meinetwegen verdanken, obwohl ich fühle und sehe, wie schwer es dir ist, *a*uch nur
19 spärlich |deinen verschlossenen Mund zu öffnen. Mir ist, als hätt ich dich seit langer Zeit nicht zu Gesicht bekommen, wärst mir entschwunden gewesen
20 und sähe dich heute zum ersten mal |nach dieser langen Zeit des mir Entschwundenseins wieder. Und doch schauten wir uns jeden Tag an, aber wie? Jedenfalls nicht so, daß es uns freute

21 Adelbert: Heute freut es mich, dich anzuschauen

22 Felix: Endlich

23 Adelbert: Was?

24 Felix: Ein Wort

25 Adelbert: Das Wort hat mich soviel *V*erzichtleistung auf einen mir schon beinah liebgewordenen Groll gekostet, wie du's kaum je begreifen wirst — einen ~ meinen

26 Felix: Ich begreife es aber ganz gut

27 Adelbert: Ueberlasse mich jetzt bitte eine Weile mir

28 Felix: Gut

29 Adelbert: Es wird mir wahrscheinlich gelingen, dich und deinen Gang [hierh]*bis* hierher zu *m*ir im ~~richtigen~~ Licht der Richtigkeit zu erblicken

30 Felix: Du bist mit mir versöhnt, du willst dich jetzt eine Zeitlang im Stillen darüber freuen

31 Adelbert: Was ich dir noch nicht recht gönne

32 Felix: Was? Du gönnst mir immer noch etwas nicht?

33 Adelbert: ?nicht, daß du solchen in ~~d~~ *Lie*be gebadeten *M*ut fandest. Ich hätte dich doch ⟨nie⟩ so großherzig gedacht

34 Felix: Du lobst mich, weil du glücklich bist (geht ab)

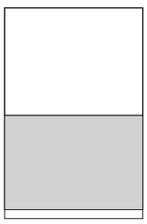
35 Adelbert: ~~Eig~~ Warum hab ich mir noch Bedenkzeit auserbeten? Hab ich etwas zu bedenken? (er ruft: Felix

36 Felix: Du bist also schon bereit, mich in die Wohnstuben [der]*deiner* wiedergeborenen oder vielleicht teilweise überhaupt frisch aufgesprungenen Zuneigung einzulassen?

37 Adelbert: Ich erkläre, daß es langweilig gewesen ist, dein Feind zu sein

38 Felix: Dann wäre also das Achten belebender als das Mißachten

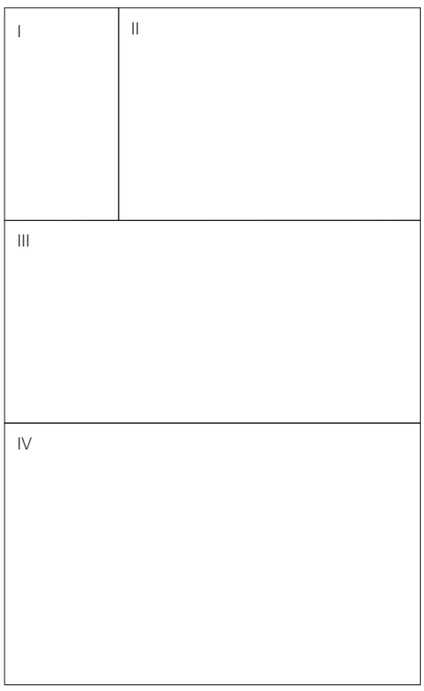
39 Adelbert: Reden wir nun nicht mehr darüber



182 r / II

Unter anderem malte er auch seine Frau Mama. Er tat dies sicher sehr kunstgerecht und sinnig. Wie ging es ihm aber sonst? Dürfen wir das hier untersuchen? |Sein Lebensgang war von so viel, so viel Schwüle begleitet, die er, man kann sagen, aus dem Komerzienrätinnenviertel bezog. Er hätte nie mit solchen Frauen |in Berührung kommen sollen. Aber wir haben gut reden, [das]*sein* Schicksal wollte es so. Er mußte ja alle diese holden satten Wesen für's liebe Geld malen, und er scheint |es durchschnittlich recht zufriedenstellend getan zu haben. Plötzlich tauchte er im Garten einer Villa auf. Kann ich etwas *d*afür, daß diese Villa ihn anheimelte und daß |er die Besitzerin um ein bischen Liebe bat? Hätte er das nie und nimmermehr getan. Wie sie sich nannte, dürfen wir nicht sagen. Es wäre Unart. Ich von |mir aus würde ?Schachtel *zu* ihr sagen. Dafür *k*önnte sie mich ja davonjagen. Sie schien ihm leidend und schon aus diesem Grund ging er ein Verhältnis mit ihr |ein, woraus hervorgeht, daß er [ihr]*sich* sehr ungenau Rechenschaft ablegte. Mit andern Worten, er kannte sie nicht. Er besaß etwas zu wenig Menschenkenntnis. |Wir nennen ihn übrigens auch nicht. Sie sind fürchterlich berühmt. Leider, denn nun hielt sie ihn plötzlich für einen Dieb. Rein nur so aus einer villahaften Laune |und weil sie Ibsen gelesen hatte. Ibsen war damals Mode. Und ein Felicien Rops ging in's Tingeltangel. So um [d]*j*ene Zeit herum war's. Der Arme, |der ihr plötzlich ~~hoch~~ gebirgshoch mißfiel, wie er ihr anfangs jungfrau eiger und mönchshoch gefallen hatte. Nicht ?wahr, daran muß auch wieder einmal |niemand als Ibsen schuld gewesen sein. Dieser arme Ibsen. So richtete ⌜sie⌝ sich denn hoch vor ihm auf und sprach: Gestehst du's?" Er erschrak. Ihre |Sprechweise kam ihm so neuartig, ?fremdartig vor. Redete sie irr? Hatte sie ihren strahlenden Tempel verloren? Wir meinen ihr Oberstübchen? Aber |wie [k]*d*ürfen wir so gr*o*b reden? Er erwiderte: „Ich weiß nicht, wovon du sprichst. Da öffneten sich schon auf ihren Wink die Flügeltüren, und der Portraitist |wurde wegen Veruntreuung, also wegen etwas nicht ganz Fleckenlosem verhaftet. Vergeblich griff er sich an den Künstlerkopf. Sein Nichtsbegreifen nützte |ihm nichts. Das Begreifen würde ihm vielleicht ebensowenig geholfen haben. Er war ganz einfach einer [mü]*an* Ibsen *m*üde Gewordenen zur Beute anheimgefallen. ~~Schon~~ Die |wundervolle Gemäldesammlung ihrer Unbefriedigtheiten, seelischen Zerstochenheiten wünschte ein Opfer und sie fand es in ihm, den wir nicht umhinkönnen, ein Lamm |zu nennen. Er spielte leider immer wieder gern den guten Jungen. Künstler sind nun eben einmal so. Als er sorgfältig ~~abgeführt~~ entfernt worden war, sank |sie eleonoradusemäßig hin. Sie verliebte sich in [ihr]*da*s entzückend herrliche und [h]*w*ahrhaft hervorragende Unrecht, das sie da beging. Frauen, die in Villen |wohnen und Luxus gewöhnt sind, sind nun einmal so. Wir

fügen aus Zartheit sonst nichts bei. Gottlob ahnt ja niemand, um wen es sich
20 handelt. *S*ein Warte|zimmer bot eine allerliebste Aussicht dar. Er raufte sich wie
ein Revolutionär das Haar und legte darüber Bericht ab. Es *e*ntstanden viele, viele
21 |Briefe. Als er sich nach einiger Zeit schüchtern wieder in's Freie begab und in
22 Gesellschaft ging, ließ man ihn fühlen, *d*aß er inzwischen fallen gelassen |wor-
den sei. Weiter wollen wir aus Takt nicht fahren. Wir wollen diese Affäre nicht
23 bis in's Letzte ausbeuten. Es gibt Frauen, die sich durchaus |rätselhaft betragen
müssen, um die Existenz zu ertragen. Sie wollte sich unbedingt weh tun, und zu
24 diesem Behufe tat sie dem weh, den sie schätzte. Ver|stehen Sie den Zusammen-
hang? Es ist denkbar einfach. Er ging häufig den Berg hinauf und aquarellierte.
25 Sein Fehler war, daß er nicht fest genug an sein |Talent glaubte. Das Talent rächte
sich an ihm für die beständigen Zweifel, die er ihm entgegenstellte. So ein Talent
26 will es schön haben, es will |gleichsam in seinem Besitzer schlafen, mag nicht mit
Fragen, Aufstachelungen gestört sein. Dieses Künstler's Talent veranstaltete Re-
27 bellion gegen ihn |Er zerriß es. Schade um so einen ~~sonst~~ anscheinend sonst ganz
wackeren Mann. Er machte entschieden zu viel von sich reden. Ja, ja, so ist's. Die
28 Villa dient |[?wie]*so* viel ich weiß heute zu Restaurationszwecken. Die Dame trug
eine lange schwere Schleppe. Schade, daß ?[ich]*wir* in diesem Fall zu so ungemein
29 viel Vorsicht |genötigt sind. Ich möchte so gern plaudern. Anderseits macht aber
eine ~~bestimmter~~ ~~Zwa~~ Einschränkung ein Gespräch manchmal nur interessanter. eine ← ein
30 Darf ich |bitten, diese Zeilen unsäglich verständnisvoll zu lesen, *n*ämlich so, daß
auf den Verfasser kein Schein fällt. Ich drücke mich [nicht]*da* nicht näher aus.
31 Undeutlichkeiten |wirken als etwas Genehmes, Leichtes. Sie stehen auf, lassen et-
was liegen, achten sich dessen nicht. Ihnen fehlt etwas, was Sie nicht vermissen.
32 Zur |Eleganz gehört Leichtsinn.



Kunstdruckpapier, ca. 13,1 × 21,6 cm, Risskante rechts

196 r

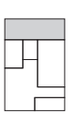
I Daß ich ja nicht vergesse …

II Sich von einem Hofmarschall Kalb …

III Es gab einmal vier überaus glückliche Knaben …
Ms Die Erzählung von den vier glücklichen Knaben, RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MS 78 [KWA V 1]

IV Wie ich damals vor jene hintrat …
[Fortsetzung auf 197 r/I]
Ms Ich ging wieder einmal in's Theater, LA PNP [KWA V 2, S. 20–29]
Z Ich ging wieder einmal ins Theater, in: Prager Presse, 19. 7. 1925 [KWA III 4.1, S. 21–25]

196


197

Einen *terminus ante quem* für das Blatt liefert folgende Textstelle in der Aufzeichnung 196 r/IV + 197 r/I: „Außerdem rückt ja nun auch dieser Stimmtag heran. Wie ich mich bezüglich dieses Begehrens zu verhalten haben werde, wird mich gedanklich noch beschäftigen und zwar wahrscheinlich mächtig." (S. 170; 197 r/I, Z. 15 f.)

Die Aussage lässt sich auf die Abstimmung über die Eidgenössische Volksinitiative „für eine Invaliditäts-, Alters- und Hinterlassenenversicherung" vom 24. 5. 1925 beziehen. Die Abschrift von 196 r/IV + 197 r/I wurde am 19. 7. 1925 publiziert. In AdB auf Februar – April 1925 datiert.

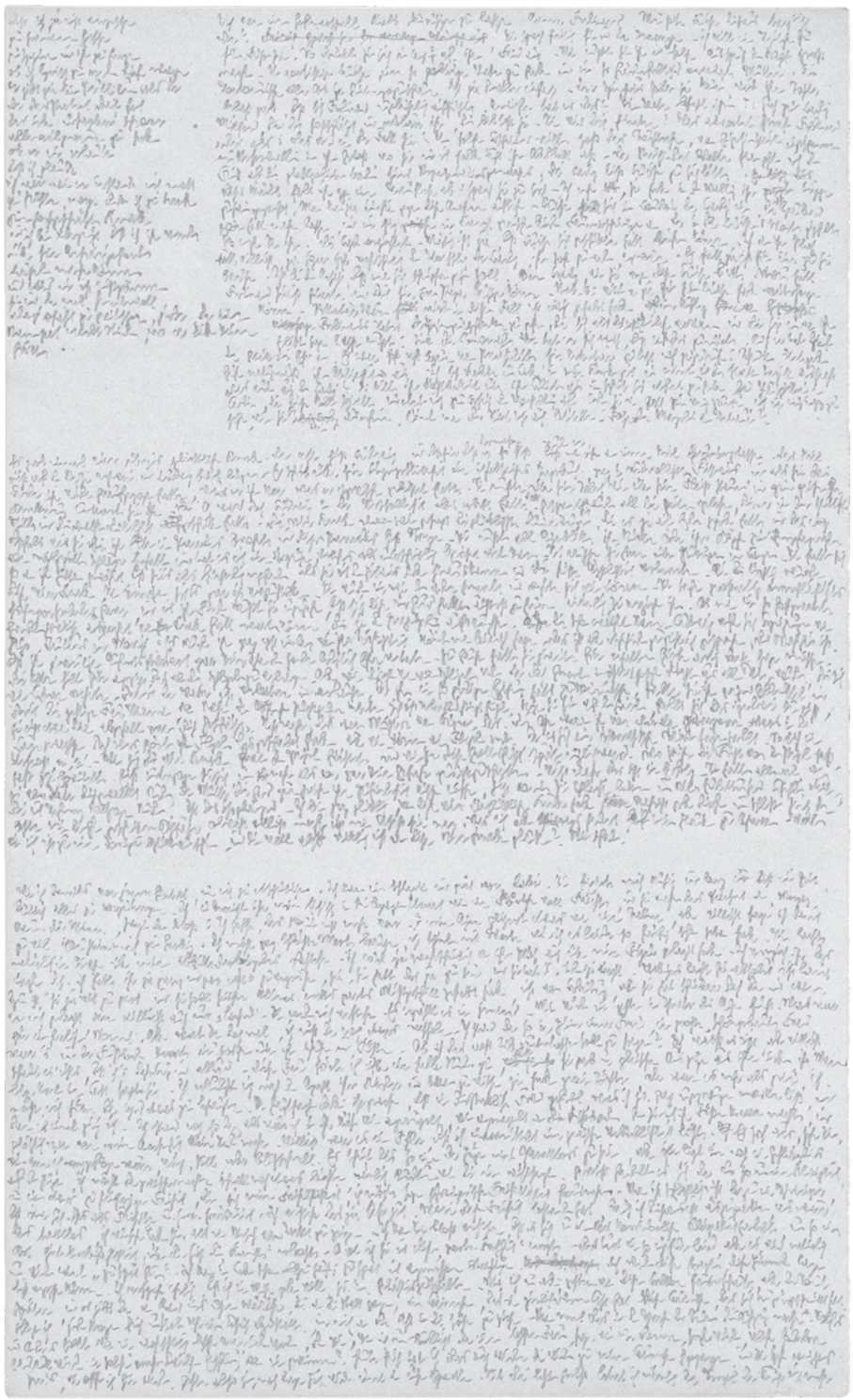
Daß ich ja nicht vergesse
zu Hermann Hesse
zu spazieren und ihn zu fragen
ob ich lyrisch zu reden dürfe wagen
er gilt ja beim Publikum als der
der das Patent drauf hat
das Leben unsagbar schwer
allerweil genomen zu haben
ob er mir erlaube
daß ich glaube
ich wär wie er imstande mich matt
zu fühlen, morgen denke ich zu traben
zum hochgeschätzten Knaben
und ich bin überzeugt, daß ich ihn werde
über seine Anhängerherde
lächeln machen können
und [mir]*werd* mir nicht mißgönnen
hie und da mal seelenvoll
adagiohaft zu zwitschern, jeder, der [ɛ]*e*inen
Namen hat erlebt Stunden, wo er lieber keinen
hätte.

Sich von einem Hofmarschall Kalb beunruhigen zu lassen. Armer Ferdinand. Mußte Luise durchaus tragisch enden? ~~Freilich sprach sie den verwegenen Wunsch aus~~, Sie sprach freilich hie und da verwegen. Ich will ein Veilchen [ɛ]*z*u seinen Füßen sein. So drückte sie sich in Bezug auf ihren Freund aus. Wie mußte sie ihm mit einem solchem Ausspruch den Kopf [ɛ]*g*roß machen. Unvorsichtige Luise, einen so poltrigen Vater zu haben und eine so händefalt[ig]*en*d veranlagte Mutter. Bei Vorkommnissen aller Art [in]*zum* Himmel emporzuschauen, ist ja denkbar einfach. In's Spinnhaus sollten sie kommen, weil ihre Tochter Anlaß gab, daß sich Ferdinand ungebührlich aufführte. Inwiefern tat er das? Sein Vater befahl ihm: „Geh zur Lady Milford, die dich hochschätzt und erkläre ihr, du liebtest sie. Sie wird dich heiraten." Was antwortete hierauf Ferdinand anderes als: Das wird nie der Fall sein." Um solchen Bescheides willen saß das Töchterchen, von Eigensinnigkeiten eingesponnen mutterseelenallein in ihrem Gelaß, wo sie nur mit halber Lust ihr Abendbrot aß. Der Präsident Walter stampfte mit dem Fuß auf die glattpolierten Boden seines Repräsentationsgemaches, die Lady ließ Luise zu sich bitten. ~~Er liebt dies~~ Dieses Mädel hält ihn von einer Vernunftehe ab" sprach sie zu sich. Ich nehme [ab]*an*, sie habe in der Wallung ihre ~~zarten~~ Lippen zusammengepreßt. Man kann ja sich immerhin gegen diese Annahme auflehnen. Luise [ɛ]*fand* sich im Boudoir der Lady ein, die sich bezaubernd schön hatte machen lassen, und nun fing ~~zwischen~~ ein Kampf zwischen beiden Frauenerscheinungen an, der in ~~den~~ Luisens Worten gipfelte So nehmen Sie ihn. Die ?Lady verzichtete. Möglich ist ja, daß Luise sich geschickter hätte [au]*be*nehmen können. Ich an ihrem Platz [ɛ]*h*ätte vielleicht, ja sogar sehr wahrscheinlich den Vorschlag der Lady, ihre Zofe zu werden, angenommen. Es hätte ja nicht für immer zu sein brauchen. Ich bin der Ansicht, daß man sich schmiegsam zeigen soll. Arme L[ay]*a*dy, wie sie wegen dieser Luise [ɛɛ]*litt*. Warum hätte Ferdinand sie nicht heiraten und damit seinen Herrn Papa beruhigen können. Nebenbei würde er ja für seine Luise haben weitersorgen können. Sekretär Wurm ~~hätt~~ würde in diesem Fall nicht nötig gehabt haben, ~~auf~~ im Auftrag ?~~seiner~~ von ~~Hitzkopfes will sagen~~ Ferdinands Vater [ɛɛ]*diejenige* zu erschrecken zu gehen, die sich als [ein]*das erste*? Veilchen vorkam und die sich nun von ihrem Geliebten sagen lassen mußte: Trink die Limonade [ɛ]*W*ie tat er sich weh, daß er ⸢ihr⸣ das zumutete. Auch er tat [dann]*hierauf* dem Getränk die Ehre an. Es war ~~[ɛɛ]sehr~~ recht bequem vom Präsidenten, seinem Sekretär zuletzt noch zuzurufen: „Schurke. Untergebene führen naturgemäß ihre Obliegenheiten aus. Ich sah Kabale und Liebe in meiner Knabenzeit und erinnere mich der starken Tragik lebhaft Was wurde aus der Lady? Sie teilte ihre Kostbarkeiten unter ihren Bedienten aus und scheint sich entfernt zu haben. Eine Schauspielerin in Berlin, die diese Rolle spielte, munterte mich zum Besuch der Vorstellung auf, indem sie mir fast [zu]*ein* wenig zürnte, mich nicht neugieriger zu sehen, wie sie sich ~~als Lady~~ darin ausnehme. Könnte man das Stück nicht auch betiteln: Folgen des Mangels an Vertrauen?

Es gab einmal vier überaus glückliche Knaben. Der erste hieß Ludwig und dafür daß er ~~so~~ dermaßen hieß, ~~ließ~~ wurde er man ~~ihn~~ an einem Seil [in ?ein]*herunter*gelassen. Das Seil riß auf der Reise entzwei, und Ludwig blieb liegen. Er schrieb über seine Liegengebliebenheit ein inhaltreiches Tagebuch, ganz in wundervollster Finsternis, und als seine drei Brüder ihn wieder heraufgezogen hatten, wies er ihnen vor, was er inzwischen geleistet hatte. Sie mußten über sein Talent wie über seinen Fleiß staunen und zum Zeichen [der]*ihrer* Anerkennung umarmten sie [ɛ]*i*hn. ~~Die~~ O, was doch Ludwig in der Verschollenheit alles erlebt hatte. Gespannt⸢heit⸣ wurden all die Zeilen gelesen, die er in der stillsten Stille und dunkelsten Dunkelheit ~~auf~~geschrieben hatte. Die vier Knaben waren wie gesagt die glücklichsten dummen Jungen, die es je auf Erden gegeben hatte und das ?einzig deßhalb, weil sie bei ihren Eltern ein Paradies bewohnten, und dieses Paradies hieß Strenge. Sie mußten alle Augenblicke ihre Rücken oder ihre Köpfe zur [E]*In*empfangnahme von wohlgezielten Schlägen herhalten und taten es mit einem Vergnügen, welches als unbeschreiblich bezeichnet werden kann. Sie wuchsen sie heran unter Zuckungen und Bangen. Sie hatten sich so an ihr Zittern gewöhnt, daß sie's als fürchterlich empfanden, als sie mit der Zeit in's Leben hinauskamen und die süße Ängstlichkeit verlernten. Wie die tüchtig wurden diese vier Knaben, Sie vermögen sich's gar nicht vorzustellen. Sie wurden einer wie der andere Generale und wehrten sich wie Löwen. Sie trugen großartiges vernachläßigtes hochemporstrebendes Haar, und mit ihren Feinden wußten sie umzugehen, daß sich diese nur Grund ha[b]*t*ten äußerst zu freuen, nämlich sie verziehen ihnen. Ob man eine so hochgeartete Handlungsweise ausgerechnet von ~~ɛɛ~~ Knaben hätte erwarten können, die in der Zerprügelung au[s]*f*wuchsen. ~~Außer~~ An den schon erwähnten Namen Ludwig reihen sich Bezeichnungen wie Hugo, Julius und Moritz: Es wurde ihnen ganz angst und bang von ihrer Tüchtigkeit könnte man beinah sagen. Das ist aber entschieden zu geistreich gesprochen. Die Wahrheit ist, daß ihrem jeweiligen Aufenthaltsort gar keine Schande sondern lediglich Ehre antaten. Zu Hause hatten sie jeweilen für erhaltene Hiebe artig Dank sagen müssen. Die Eltern hielten für angezeigt, das von den Schlingeln zu verlangen. Aber wie dürfen wir von Schlingeln reden da doch Generale im österreichischen Dienste aus allen Vier wurden, die sich wie Löwen wehrten. Damit der Vater nicht verlottere und verlause, der ihnen eine so gediegene Erziehung hatte zukommen lassen, sandten sie ihm genügend Geldmittel, und damit die gestrenge Frau Mama, von welcher die Söhnchen Züchtigungen ernteten, sich nicht vernachläßigt fühle, trugen sie sie auf den Händen, falls sich das irgendwie tun ließ, sie nicht etwa davon abgehalten waren durch Geschäfte. Nicht wahr, das waren Muster von Bürgern, das. Die Ohren waren ihnen vom ehemaligen [Zo]*Elt*ernzorn [ɛ]*e*twas in die Länge gewachsen, doch was könnte [?ihnen]*den* Flegeln das geschadet haben, aber wie können wir Flegeln reden, da es sich um österreichische Würdenträger handelt. Solch ein Verstoß, ei, ei. – Wie sich die vier Knaben [ɛɛ]*vor* den Prügeln fürchteten und wie ihnen diese Gottesfurcht später nützlich ward. Wo früher die Furcht vor den Prügeln saß, saßen jetzt Epauletten. Einst unterzogen sie sich, um ~~ii~~ mehr als vor gar keiner Gefahr zurückzuschrecken. Nicht wahr, das ist ein Erfolg. Sie hatten allemal, wenn sie vom Vater durchgewalkt wurden, der Mutter die Hand zum Zeichen ihrer Zufriedenheit küssen müssen. Jetzt konnten sie Schlachten lenken und viele hunderttausend Befehle erteilen, die mit Vehemenz vollzogen wurden. Ist das nicht glänzend. Ich bin ganz glücklich, von diesen vier überglücklichen Knaben haben ?~~können~~ Nachricht geben dürfen und schließe hiemit den besten meiner bisher geschriebenen Aufsätze, obwohl vielleicht mancher nicht meiner Ansicht sein mag. Was mich aber [ɛɛ]*keines*wegs hindert, [b]*a*uf meinem Glauben zu beharren. Wollen Sie mich nicht zu meinem ?Toupé beglückwünschen, und Sie wollen also wirklich nicht an diese vier Knaben glauben? Wie schade

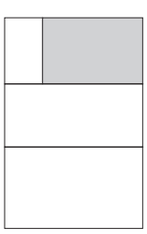
Wie ich damals vor jene hintrat, um mich zu entschuldigen. Ich kam mir schlank und gut vor dabei. Sie fixierte mich ruhig und lang und ließ mir Zeit, deutlich alles zu vorzutragen. Ich überreichte ihr meine Einsicht in die begangene Unart wie ein [Frü]*Kö*rbchen voll Früchte, und sie nahm das Präsent an, verzog kaum die Miene, sagte dann bloß: Ich hoffe, das kommt nicht mehr vor." ?In meinen Augen glitzerte etwas wie eine Träne, aber vielleicht sage ich damit zu viel, illustriere mich zu farbig. Ich möchte ganz schlichte Worte brauchen, nicht spielen mit Worten, wie ich es leider so häufig schon getan habe. Sie lachte natürlich ein bischen über mein abbittedarbringendes Dastehen. Ich würde ja wahrscheinlich an ihrem Platz auch über meine Figur gelacht haben. Ich verzieh ihr das Lachen, d.h. ich hatte ihr ja ganz und gar nichts zu verzeihen, sie, sie hatte das ja zu tun, und sie tat's, [ɛ]*i*ndem sie lachte. Uebrigens lachte sie absolut nicht laut dazu ist sie ja viel zu zart, und sie soll seither kleines nettes zartes Mißgeschick gehabt haben, nicht von Bedeutung, aber sie hat scheinbar doch dann und wann an mich gedacht, wenn vielleicht auch nur „lachend". Sie werden mich verstehen. Es erzählte es mir jemand. Wie wurden mir gestern im Theater die Augen feucht. Was war für ein herrlicher Moment. Aber warten Sie doch mal, ich muß da noch etwas nachholen. Ich stand da so im Zimmer einer Frau, eine große, schöngebaute Frau war's, und der Fußboden knarrte ein bischen unter ihren Schuhen und Füßen. Ob ich das wohl lieber unterlassen sollen zu sagen? Ich weiß es nicht, aber vielleicht schadet es nichts, daß ich's dahertrug und ablud. Dieser Frau hörte ich [eine]*über* eine halbe Stunde zu⸢,⸣ ~~ii ii ii~~ hätte sie gab mir gleichsam Auszüge aus ihrem Leben, ihr Mann liege krank im Bett, sagte sie. Ich erkundigte mich nach der Anzahl ihrer Kinder und bekam zu wissen, sie habe zwei Töchter, oder waren es mehr als zwei, ich möchte mich hüten, da irgend etwas zu behaupten. [S]*D*ie Hauptsache dabei ist gewesen, daß mir die stattliche Frau gefiel, was ich sie ganz ungezwungen merken ließ, und dann mit einmal ging ich. Ich stand noch so da, als wär ich in [der]*ihrer* Nähe wie angewurzelt, wie angenagelt an d[ie]*en* [ɛ]*F*ußboden, den sie mit ihren Füßen knarren machte, und plötzlich war von meiner Anwesenheit keine Rede mehr. Vielleicht war es ein Fehler, daß ich unvermittelt eine gewisse Verbindlichkeit löste. ~~Ich~~ Es sah aus, sehen Sie, wie wenn ich weggeflogen wäre, ?weich, still aber blitzschnell. Es scheint dies so einer der Züge meines Charakters zu sein, aber [ich]*mi*r liegt ?[ein]*nun* noch ein Geständnis auf der Zunge, ich möchte da gewissermaßen schnell noch etwas beichten, nämlich kundtun, wie die mir wüstsagte. Gewiß handelt es sich da nur so um eine Kleinigkeit, um eine etwas zu freiherzige Freiheit, die sich meine Freiheit[ɛ]*li*chkeit, ich möchte sagen schweizerische Freiheitlichkeit herausnahm. Man ist schließlich nicht dazu Schweizer, daß [i]*m*an sich nichts als Freiheiten u.s.w. herausnimmt. Ich verstehe das ja sehr gut. Worin diese Freiheit bestanden hat, brauch ich durchaus nicht auszupacken, es wäre dies taktlos, ich wünsche mich aber hier als ein Mensch von Tackt zu zeigen. Ich kann Sie bloß versichern, daß es sich um eine Art korridorliche Kleinigkeit handelte, um so eine Art Hirtenknabenhaftigkeit, über die sich die „Ärmste" erboste. O wie ich sie mit dieser „zarten Frechheit" erregte. Das tut mir so ungeheuer leid, aber es wird natürlich nun wieder einmal „zu spät sein". Ich kam im Leben schon allzu häufig zu spät mit angemessenen Betrachtungen. ~~Und die Erregte~~ Ich werde diese Erregte, diese Zürnende lange [ɛ]*n*icht vergessen können. Ich verspreche ehrlich, daß ich mir Mühe geben will, sie im Gedächtnis zu behalten. Wie ich nun aber gestern von diesem Balkon herunterschaute, aber das kommt später, und es gibt da am Rand eines unserer Wäldchen, die an die Stadt grenzen, ein Bäumchen, das einen ziemlich dünnen Ast hat. [ɛ]*Die*sem Bäumchen, das sich immergrün geschmückt hat, pflege ich jeden Morgen früh um sieben Uhr einen Besuch abzustatten, um mich an dem Ast in die Höhe zu ziehen. Man nennt das in der Sprache der Turner den „Aufzug machen". Solches und Anderes sollte von mir wahrscheinlich besser vermieden werden, denn wie, wenn mich nun vielleicht da eine eine bessere Frau, sagen wir eine Dame, sehen würde, welchen sonderbaren Eindruck würde eine solche verehrenswürdige Erscheinung von mir gewinnen? Heute früh tat ich das auch wieder, bin wieder zu meinem Bäumchen hingegangen, und Sie sehen wenigstens hieraus, wie offen ich hier rede. Gestern also ging nach langer Zeit wieder einmal in unser T[ea]*he*ater. Seit dem letzten Herbst betrat ich nämlich den Tempel der Kunst nicht mehr

196r



196r/I

Daß ich ja nicht vergesse
zu Hermann Hesse
zu spazieren und ihn zu fragen
ob ich lyrisch zu reden dürfe wagen
er gilt ja beim Publikum als der
der das Patent drauf hat
das Leben unsagbar schwer
allerweil genommen zu haben
ob er mir erlaube
daß ich glaube
ich wär wie er imstande mich matt
zu fühlen, morgen denke ich zu traben
zum hochgeschätzten Knaben
und ich bin überzeugt, daß ich ihn werde
über seine Anhängerherde
lächeln machen können
und [mir]*werd* mir nicht mißgönnen
hie und da mal seelenvoll
adagiohaft zu zwitschern, jeder, der *e*inen
Namen hat erlebt Stunden, wo er lieber keinen
hätte.



196r/II

Sich von einem Hofmarschall Kalb beunruhigen zu lassen. Armer Ferdinand. 1
Mußte Luise durchaus tragisch |enden? ~~Freilich sprach sie den verwegenen~~ 2
~~Wunsch aus~~, Sie sprach freilich hie und da verwegen. Ich will ein Veilchen zu
|seinen Füßen sein. So drückte sie sich in Bezug auf ihren Freund aus. Wie mußte 3

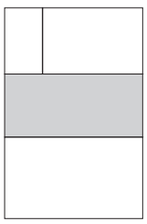
sie ihm mit ⌜einem⌝ solchen Ausspruch den Kopf *g*roß ⌊machen. Unvorsichtige Luise, einen so poltrigen Vater zu haben und eine so händefalt[ig]*en*d veranlagte Mutter. Bei ⌊Vorkommnissen aller Art [in]*zum* Himmel emporzuschauen, ist ja denkbar einfach. In's Spinnhaus sollten sie kommen, weil ihre Tochter ⌊Anlaß gab, daß sich Ferdinand ungebührlich aufführte. Inwiefern tat er das? Sein Vater befahl ihm: „Geh zur Lady ⌊Milford, die dich hochschätzt und erkläre ihr, du liebtest sie. Sie wird dich heiraten." Was antwortete hierauf Ferdinand ⌊anderes als: Das wird nie der Fall sein." Um solchen Bescheides willen saß das Töchterchen, von Eigensinnigkeiten eingesponnen ⌊mutterseelenallein in ihrem Gelaß, wo sie nur mit halber Lust ihr Abendbrot aß. Der Präsident Walter stampfte mit dem ⌊Fuß auf den glattpolierten Boden seines Repräsentationsgemaches, die Lady ließ Luise zu sich bitten. ~~Er liebt dies~~ ⌊Dieses Mädel hält ihn von einer Vernunftehe ab" sprach sie zu sich. Ich nehme [ab]*an*, sie habe in der Wallung ihre ~~zarten~~ Lippen ⌊zusammengepreßt. Man kann ⌜sich⌝ ja immerhin gegen diese Annahme auflehnen. Luise *fand* sich im Boudoir der Lady ein, die ⌜sich⌝ bezaubernd ⌊schön hatte machen lassen, und nun fing ~~zwischen~~ ein Kampf zwischen beiden Frauenerscheinungen an, der in ~~den~~ Luisens Worten gipfelte ⌊So nehmen Sie ihn. Die ⁇Lady verzichtete. Möglich ist ja, daß Luise sich geschickter hätte [au]*be*nehmen können. Ich an ihrem Platz ⌊*h*ätte vielleicht, ja sogar sehr wahrscheinlich den Vorschlag der Lady, ihre Zofe zu werden, angenommen. Es hätte ja nicht für immer zu sein ⌊brauchen. Ich bin der Ansicht, daß man sich schmiegsam zeigen soll. Arme L[ay]*a*dy, wie sie wegen dieser Luise *litt*. Warum hätte ⌊Ferdinand sie nicht heiraten und damit seinen Herrn Papa beruhigen können. Nebenbei würde er ja für seine Luise haben weitersorgen ⌊können. Sekretär Wurm ~~hätt~~ würde in diesem Fall nicht nötig gehabt haben, ~~auf~~ im Auftrag ⁇~~seiner~~ von ~~Hitzkopfes~~ ⌊~~will sagen~~ Ferdinands Vater *diejenige [*zu*]* erschrecken zu gehen, die sich als [ein]⌜*das erste*⌝ Veilchen vorkam und die sich nun von ihrem ⌊Geliebten sagen lassen mußte: Trink die Limonade *W*ie tat er sich weh, daß er ⌜ihr⌝ das zumutete. Auch er tat [dann]*hierauf* ⌊dem Getränk die Ehre an. Es war ~~*sehr*~~ recht bequem vom Präsidenten, seinem Sekretär zuletzt noch zuzurufen: „Schurke. Untergebene ⌊führen naturgemäß ihre Obliegenheiten aus. Ich sah Kabale und Liebe in meiner Knabenzeit und erinnere mich der starken Tragik lebhaft ⌊Was wurde aus der Lady? Sie teilte ihre Kostbarkeiten unter ihren Bedienten aus und scheint sich entfernt zu haben. Eine Schauspielerin in ⌊Berlin, die diese Rolle spielte, munterte mich zum Besuch der Vorstellung auf, indem sie mir fast [zu]*ein* wenig zürnte, mich nicht neugieriger zu ⌊sehen, wie sie ⌜sich⌝ ~~als Lady~~ ⌜darin⌝ ausnehme. Könnte man das Stück nicht auch betiteln: Folgen des Mangels an Vertrauen?

solchen ← solchem

als: Das ~ als „Das

den ← die

Präsidenten ~ Präsidialen

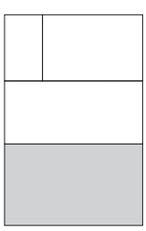


Ms Die Erzählung von den vier glücklichen Knaben, RWZ [KWA V 1]

196r/III

Es gab einmal vier überaus glückliche Knaben. Der erste hieß Ludwig und dafür 1
so ~ [so] daß er ~~so~~ ⌜dermaßen⌝ hieß, ~~ließ~~ [man] ~~ihn~~ ⌜wurde er⌝ an einem Seil [in ?ein]*herunter*-
gelassen. Das Seil |riß auf der Reise entzwei und Ludwig blieb liegen. Er schrieb 2
über seine Liegengebliebenheit ein inhaltreiches Tagebuch, ganz in wundervollster Finsternis, und als seine drei |Brüder ihn wieder heraufgezogen hatten, 3
wies er ihnen vor, was er inzwischen geleistet hatte. Sie mußten über sein Talent
[der]*ih*rer ~ [ihrer]*der* wie über seinen Fleiß staunen und zum Zeichen [der]*ihrer* |Anerkennung um- 4
armten sie *i*hn. ~~Die~~ O, was doch Ludwig in der Verschollenheit alles erlebt hatte.
⌜Voll⌝ Gespannt⌜heit⌝ wurden all die Zeilen gelesen, die er in der stillsten |Stille 5
und dunkelsten Dunkelheit ~~auf~~geschrieben hatte. Die vier Knaben waren wie gesagt die glücklichsten dummen Jungen, die es je auf Erden gegeben hatte und
das ?einzig |deßhalb, weil sie bei ihren Eltern ein Paradies bewohnten, und die- 6
ses Paradies hieß Strenge. Sie mußten alle Augenblicke ihre Rücken oder ihre
[E]*In*empfangnahme ~ [In]*E*mpfangnahme Köpfe zur [E]*In*empfangnahme |von wohlgezielten Schlägen herhalten und taten 7
es mit einem Vergnügen, welches als unbeschreiblich bezeichnet werden kann.
So ← Sie So wuchsen sie heran unter Zuckungen und Bangen. Sie hatten sich |so an ihr 8
Zittern gewöhnt, daß sie's als fürchterlich empfanden, als sie mit der Zeit in's
Leben hinauskamen und die süße Ängstlichkeit verlernten. Wie die tüchtig wurden |diese vier Knaben, Sie vermögen sich's gar nicht vorzustellen. Sie wurden ei- 9
ner wie der andere Generale und wehrten sich wie Löwen. Sie trugen großartiges
vernachläßigtes |hochemporstrebendes Haar, und mit ihren Feinden wußten sie 10
umzugehen, daß sich diese nur Grund ha[b]*t*ten äußerst zu freuen, nämlich sie
verziehen ihnen. Ob man eine so hochgeartete |Handlungsweise ausgerechnet 11
von ~~i~~ Knaben hätte erwarten können, die in der Zerprügelung au[s]*f*wuchsen.
~~Außer~~ ⌜An⌝ den schon erwähnten Namen Ludwig reihen sich Bezeichnungen
wie |Hugo, Julius und Moritz: Es wurde ihnen ganz angst und bang von ihrer 12
gesprochen. Die ~ gesprochen, die Tüchtigkeit könnte man beinah sagen. Das ist aber entschieden zu geistreich gesprochen. Die Wahrheit ist, |daß ⟨sie⟩ ihrem jeweiligen Aufenthaltsort gar keine 13
jeweilen ~ zuweilen Schande sondern lediglich Ehre antaten. Zu Hause hatten sie jeweilen für erhaltene Hiebe artig Dank sagen müssen. |Die Eltern hielten für angezeigt, das von 14
den Schlingeln zu verlangen. Aber wie dürfen wir von Schlingeln reden da doch
Generale im österreichischen Dienste aus allen Vier wurden, die sich |wie Löwen 15
wehrten. Damit der Vater nicht verlottere und verlause, der ihnen eine so gediegene Erziehung hatte zukommen lassen, sandten sie ihm genügend Geldmittel,
und |damit die gestrenge Frau Mama, von welcher die Söhnchen Züchtigungen 16
ernteten, sich nicht vernachläßigt fühle, trugen sie sie auf den Händen, falls sich
das irgendwie tun ließ, |sie nicht etwa davon abgehalten waren durch Geschäfte. 17

Nicht wahr, das waren Muster von Bürgern, das. Die Ohren waren ihnen vom
18 ehemaligen [Zo]*Elte*rnzorn *e*twas in die ˡLänge gewachsen, doch was könnte
[ˀihnen]*den* Flegeln das geschadet haben, aber wie können wir ⟨von⟩ Flegeln re-
19 den, da es sich um österreichische Würdenträger handelt. Solch ein ˡVerstoß, ei,
ei. – Wie sich die vier Knaben *vor* den Prügeln fürchteten und wie ihnen diese
Gottesfurcht später nützlich ward. Wo früher die Furcht vor den Prügeln saß,
20 ˡsaßen jetzt Epauletten. Einst unterzogen sie sich, um ~~ii~~ mehr als vor gar keiner
Gefahr zurückzuschrecken. Nicht wahr, das ist ein Erfolg. Sie hatten allemal,
21 wenn ˡsie vom Vater durchgewalkt wurden, der Mutter die Hand zum Zeichen
ihrer Zufriedenheit küssen müssen. Jetzt konnten sie Schlachten lenken und vie-
22 le hunderttausend Befehle erteilen, ˡdie mit Vehemenz vollzogen wurden. Ist das
nicht glänzend. Ich bin ganz glücklich, von diesen vier überglücklichen Knaben
23 haben ˀ~~können~~ Nachricht geben dürfen und schließe hiemit den ˡbesten meiner
bisher geschriebenen Aufsätze, obwohl vielleicht mancher nicht meiner Ansicht
sein mag. Was mich aber *keines*wegs hindert, [b]*a*uf meinem Glauben zu behar-
24 ren. Wollen ˡSie mich nicht zu meinem ˀToupé beglückwünschen, und Sie wollen
also wirklich nicht an diese vier Knaben glauben? Wie schade



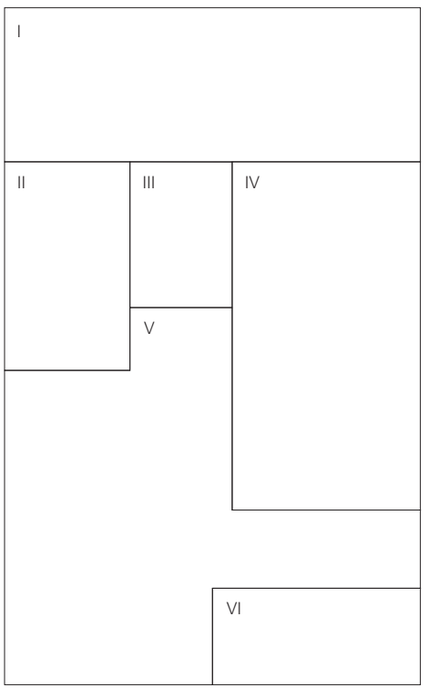
196 r/IV

Ms Ich ging wieder einmal in's Theater, LA PNP [KWA V 2, S. 20–29]
Z Ich ging wieder einmal ins Theater, in: Prager Presse, 19. 7. 1925 [KWA III 4.1, S. 21–25]

1 Wie ich damals vor jene hintrat, um mich zu entschuldigen. Ich kam mir schlank
2 und gut vor dabei. Sie fixierte mich ruhig und lang und ließ mir Zeit, ˡdeutlich
alles *[zu]* vorzutragen. Ich überreichte ihr meine Einsicht in die begangene
Unart wie ein [Frü]*Kö*rbchen voll Früchte, und sie nahm das Präsent an, verzog
3 ˡkaum die Miene, sagte dann bloß: Ich hoffe, das kommt nicht mehr vor." ˀIn
4 meinen Augen glitzerte etwas wie eine Träne, aber vielleicht sage ich damit ˡzu
viel, illustriere mich zu farbig. Ich möchte ganz schlichte Worte brauchen, nicht
5 spielen mit Worten, wie ich es leider so häufig schon getan habe. Sie lachte ˡnatür-
lich ein bischen über mein abbittedarbringendes Dastehen. Ich würde ja wahr-
scheinlich an ihrem Platz auch über meine Figur gelacht haben. Ich verzieh ihr
6 das ˡLachen, d. h. ich hatte ihr ja ganz und gar nichts zu verzeihen, sie, sie hatte
das ja zu tun, und sie tat's, *i*ndem sie lachte. Uebrigens lachte sie absolut nicht
7 laut ˡdazu ist sie ja viel zu zart, und sie soll seither kleines nettes zartes Mißge-
schick gehabt haben, nicht von Bedeutung, aber sie hat scheinbar doch dann und
8 wann ˡan mich gedacht, wenn vielleicht auch nur „lachend". Sie werden mich ver-
stehen. Es erzählte es mir jemand. Wie wurden mir gestern im Theater die Augen
9 feucht. Was war ⟨das⟩ ˡfür ein herrlicher Moment. Aber warten Sie doch mal, ich

tat's, ← tat's. lachte] *aus* läch

muß da noch etwas nachholen. Ich stand da so im Zimmer einer Frau, eine große, schöngebaute Frau |war's, und der Fußboden knarrte ein bischen unter ihren 10
Schuhen und Füßen. Ob ich das wohl lieber ⌜hätte⌝ unterlassen sollen zu sagen? Ich weiß es nicht, aber vielleicht |schadet es nichts, daß ich's dahertrug und ablud. 11
Dieser Frau hörte ich [eine]*über* eine halbe Stunde zu⌜,⌝ ~~,,,,~~ sie gab mir gleichsam Auszüge aus ihrem Leben, ihr Mann |liege krank im Bett, sagte sie. Ich er- 12
kundigte mich nach der Anzahl ihrer Kinder und bekam zu wissen, sie habe zwei Töchter, oder waren es mehr als zwei, ich |möchte mich hüten, da irgend etwas 13
zu behaupten. [S]*D*ie Hauptsache dabei ist gewesen, daß mir die stattliche Frau gefiel, was ich sie ganz ungezwungen merken ließ, und |dann mit einmal ging ich. 14
Ich stand noch so da, als wär ich in [der]*ihrer* Nähe wie angewurzelt, wie angenagelt an d[ie]*en F*ußboden, den sie mit ihren Füßen knarren machte, und |plötz- 15
lich war von meiner Anwesenheit keine Rede mehr. Vielleicht war es ein Fehler, daß ich unvermittelt eine gewisse Verbindlichkeit löste. ~~Ich~~ Es sah aus, sehen Sie, |wie wenn ich weggeflogen wäre, ?weich, still aber blitzschnell. Es scheint dies 16
so einer der Züge meines Charakters zu sein, aber [ich]*mi*r liegt ?[ein]*nun* noch ein Geständnis |auf der Zunge, ich möchte da gewissermaßen schnell noch et- 17
was beichten, nämlich kundtun, wie die mir wüstsagte. Gewiß handelt es sich da nur so um eine Kleinigkeit, |um eine etwas zu freiherzige Freiheit, die sich 18
meine Freiheit*l*ichkeit, ich möchte sagen schweizerische Freiheitlichkeit herausnahm. Man ist schließlich nicht dazu ein Schweizer, |daß [i]*m*an sich nichts als 19
Freiheiten u. s. w. herausnimmt. Ich verstehe das ja sehr gut. Worin diese Freiheit bestanden hat, brauch ich durchaus nicht auszupacken, es wäre |dies taktlos, ich 20
wünsche ⌜mich⌝ aber hier als ein Mensch von Tackt zu zeigen. Ich kann Sie bloß versichern, daß es sich um eine Art korridorliche Kleinigkeit handelte, um so eine |Art Hirtenknabenhaftigkeit, über die sich die „Ärmste" erboste. O wie ich sie 21
mit dieser „zarten Frechheit" erregte. Das tut mir so ungeheuer leid, aber es wird natürlich |nun wieder einmal „zu spät sein". Ich kam im Leben schon allzu häu- 22
fig zu spät mit angemessenen Betrachtungen. ~~Und die Erregte~~ Ich werde diese Erregte, diese Zürnende lange |*n*icht vergessen können. Ich verspreche ehrlich, 23
daß ich mir Mühe geben will, sie im Gedächtnis zu behalten. Wie ich nun aber gestern von diesem Balkon herunterschaute, aber das kommt |später, und es gibt 24
da am Rand eines unserer Wäldchen, die an die Stadt grenzen, ein Bäumchen, das einen ziemlich dünnen Ast hat. *D*iesem Bäumchen, das sich immergrün geschmückt hat, |pflege ich jeden Morgen früh um sieben Uhr einen Besuch ab- 25
zustatten, um mich an dem Ast in die Höhe zu ziehen. Man nennt das in der Sprache der Turner den „Aufzug machen". Solches |und Anderes sollte von mir 26
wahrscheinlich besser vermieden werden, denn wie, wenn mich nun vielleicht da eine bessere Frau, sagen wir eine Dame, sehen würde, welchen sonderbaren |Eindruck würde eine solche verehrenswürdige Erscheinung von mir gewinnen? 27
Heute früh tat ich das auch wieder, bin wieder zu meinem Bäumchen hingegan-
rede ~ werde gen, und Sie sehen wenigstens |hieraus, wie offen ich hier rede. Gestern also ging 28
⟨ich⟩ nach langer Zeit wieder einmal in unser T[ea]*he*ater. Seit dem letzten Herbst
↓ *197r/I, S. 170* betrat ich nämlich den Tempel der Kunst nicht mehr



Kunstdruckpapier, ca. 13,1×21,5 cm, Risskante rechts

197 r

I [Fortsetzung von 196 r/IV: Wie ich damals vor jene hintrat …]
Ms Ich ging wieder einmal in's Theater, LA PNP [KWA V 2, S. 20–29]
J Ich ging wieder einmal ins Theater, in: Prager Presse, 19. 7. 1925 [KWA III 4.1, S. 21–25]

II Wenn ich dir doch schon gerne …

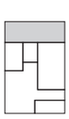
III Es mangelt Vielen ja an irgend etwas …

IV Er betrug sich ja im allgemeinen …

V Wie Georg nur immer so still sein konnte …
Ms Das Erlebnis Georgs des Ernsten, RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MS 20 [KWA V 1]

VI Die erste schöne Nacht im Jahr

196


197

Zur Datierung der Blattfolge siehe S. 159.
Als *terminus post quem* für 197 r/IV, in dem der „Autor […] eingesteht, er verdanke diese Geschichte einem Kinoeindruck" (S. 174; Z. 47 f.), kann man die Laufzeit des Filmes *Long live the King* annehmen, der vom 3. 2. – 9. 2. 1925 im Berner Kino *Palace* gezeigt wurde (die erste Anzeige in der Berner Tageszeitung *Der Bund*, 3. 2. 1925, Nr. 49, S. 4; vgl. auch AdB 2, S. 550).
In AdB auf Februar – April 1925 datiert.

Aufgeführt wurde gestern eine komische Oper, die aber auch rührende und ernste Stellen enthält, denn wie wär ich sonst zu einem so süßen kleinen Weinen gekom̃en. Neben mir saß ein Backfischchen, d.h. eine [íí]*jugend*liche Dame, ich meine also ein Mädchen im zartesten Alter, die einen sehr hübschen Mund hatte und die mir auf ein par Bemerkungen, die ich ihr gegenüber wagte, sehr nett [íí]*ant*wortete. Als nun da auf der Bühne gesungen und im Orchester unten musiziert wurde, der Zuschauerraum hübsch dunkel war, rührte ich meine kleine junge Nachbarin ganz ganz fein und zart an. Da hätten [s]*S*ie sie sehen sollen. Es war ganz einfach entzückend, [íí]*was* für einen Zurechtweisungsblick sie mir zuwarf. D[ie]*er* ?[hübí]*feine* Ausdruck von Würde am unerfahrenen Wesen. Ich meine, ich brauche ~~íí~~ ja da nicht in Einzelheiten weitläufig spazierenzugehen, als wenn diese so nebensächliche Angelegenheit ein umfangreicher Park wäre zum drin herumlustwandeln nach Belieben. Während der Pause ging ich einer Eingebung gehorchend, vielleicht der Sängerin ~~dí~~ [í]*z*u Ehren die so schön gesungen hatte, in's Foyer hinab. Hier hielt ich es für angebracht, an's Buffet zu treten und eine Flasche Bier zu konsumieren. „Man raucht sonst hier nicht" sagte mir ein Herr mit einem ~~spitzen~~ Blick auf die Cigarette, die sich ~~ihm~~ merklich ?machte, was nicht ganz statthaft zu sein schien. Ich trat bei dieser Gelegenheit nun hinaus auf den Balkon. Unten vor dem Theater gingen Leute auf und ab. Bin ich ein Malaye fragte ich mich. Mir war ~~íí~~ so opernhaft zu Mut, und ich sprach [íí]*das* Wort zu mir, weil ich ~~ganz~~ einfach von dem Abend sehr erbaut war und wer würde mir's übel nehmen. „Wie gut du zu mir bist" sagte ich ferner, ohne dabei [íí]*viel* zu denken. Vielleicht sollte man jedesmal etwas denken, sobald man etwas ~~spricht~~ zu sprechen gewillt ist, aber es kom̃en einem manchmal Worte von selber. Und heute bin ich z. Glück verhältnismäßig recht früh aufgestanden, aber was kom̃t mir für eine ganz Andere in den Sinn, der ich Artigkeiten [í]*s*agte und die vielleicht auf die Fortsetzung der Artigkeiten warte. Es scheint da im̃er ~~welche~~ [I]*r*gendwelche ?Neue zu geben, ~~denen ich mehr sagen~~ zu denen ich hingehen sollte, um ihnen ~~mehr zu sagen, als was~~ zum bereits Gesagten sonst noch etwas hinzuzusagen, aber man [í]*k*om̃t nicht dazu, aber ich tu vielleicht besser, mir zu gestehen, [d]*w*ie sehr ich mir im̃er, im̃er ?vorscheine, die Pflicht rufe. Doch wie war bei all dem dieses Auf den Balkon hinaustreten schön. Die Oper hieß die Entführung aus dem Serail und heute [íí]*will* ich auch [in's]*wieder* in's Theater. Es muß mir das unbedingt sein. ~~Daneben~~ Außerdem rückt ja [eine]*nun* ~~nicht unwichtige Abs~~ dieser Stim̃tag heran. Wie ich mich bezüglich dieses Begehrens zu verhalten haben werde, wird mich gedanklich noch beschäftigen und zwar wahrscheinlich mächtig. Es ist ein sehr eigentümliches Problem. ~~Es~~ Fragen gibt's die man mit ja und dann geschwind nachher wieder mit nein beantworten möchte.[Es]*Was* will nicht alles in Berücksichtigung gezogen sein. [íí]*Tut* man den einen recht, so ~~tut man ande~~ schadet man vielleicht wieder andern Jedenfalls will ich aber, wenn der Zeitpunkt [da]*gek*om̃en ist, meine Meinung abgeben auch

Wenn ich dir doch schon gerne dienen möchte
um deinetwillen alle niedrigen
Beschäftigungen übernähme, daß du ~~über~~
ob meiner Willigkeit dich schütteln müßtest
vor fröhlicher Geschmeicheltheit, o Glöckchen
der närrischen Liebe, alles Grüne Gelbe ~~Blaue~~
und wohl auch Blaue würde mir die Augen
umzaubern, und die Schmetterlinge alle[s]*r*
Befriedigung. O warum sagtest du es
?nie und bist im̃er gar zu zart gewesen
so ?mozart[zart]*lich*nüchtern wie ein Engel, dem es
an sich ~~schon~~ das ganze ~~Jahr~~ lange Jahr schon gut geht
und der darum auch den hohen viel zu schönen
Mut hat zur ~~?Verzagtheit~~ Unglück, doch noch im̃er, im̃er
bin [í]*d*ie Ergebenheit ich vor dir selber
Du brauchst ?~~mir~~ nur [í]*a*nzudeuten, daß du's wünschest
und es entringt sich mir ein ?Jubelschrei
dein sein zu dürfen. Ich würd' dann die Pflicht~~[en]~~*tun*
tun und ?nichtsdenkend alles alles denken
~~und~~ nichts ~~empfi~~ mehr empfindend, darum Empfindung selbst sein
O tu's doch ruf mich sprich es aus: Du bist
gefangen oder wenn es dir nicht anstehen ~~will~~
[íí]*soll*te, dich mir persönlich zu eröffnen
so gib's der wunderbar getroffenen Brust sonst
?kund.

Es mangelt Vielen ja an irgend etwas
Wie [íí]*hübsch* sind Kinder an der Hand von Müttern
Heut nacht hat er sich wieder mir vernehmlich
gemacht, ~~ach~~ [í]*d*er welcher meint, ich hätt ihm Schaden
getan ach, wollte er sich doch beruh'gen
Unmöglich ist's ja, daß er mich ?besitzt
denn ich muß glücklich sein, muß morgens früh
zu all den Häusern und den Bäumen gehen
und über Flüss hinweg und Dörfer schaun
die Wölkchen an dem blauen Him̃el wünschen
als wären's Mädchen, die sich sorgsam putzten
von mir begrüßt zu sein und Kinder sind ja
wie Wölkchen, und ich hab sie ja geliebt
?~~o was~~ und ?gleich noch ist sie meine Göttin, die mich
bis heut nur noch nicht unterworfen hat
und Vielen fehlt es ja an irgend etwas
und Keinem ist der Friede gar so leicht.
Was will er? [í]*Nim̃*er kann er mich verhindern
mich nie vor ihm zu fürchten, aber zu
vergehen vor ~~ihr~~ Befangenheit vor ihr

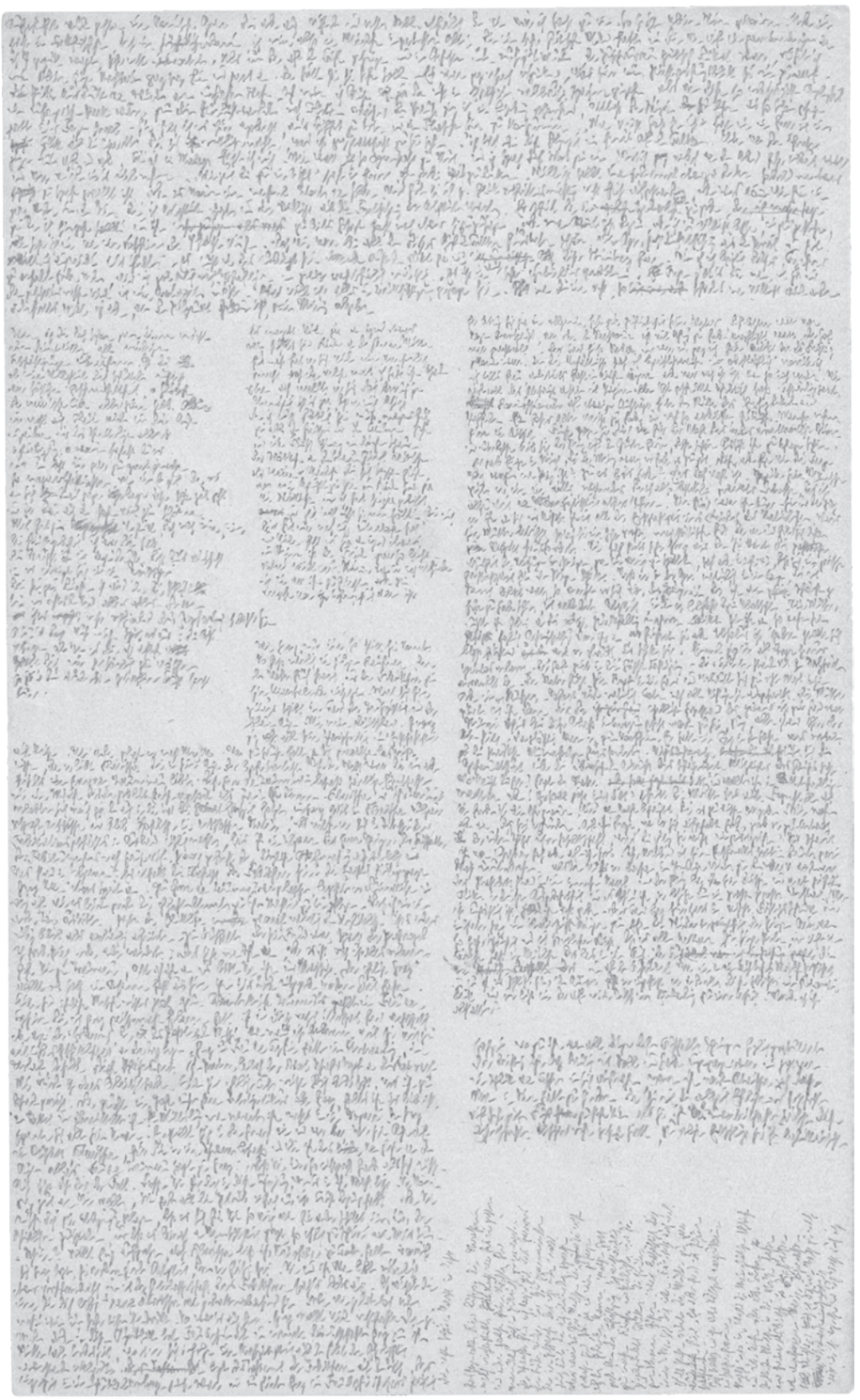
Wie Georg nur im̃er so still sein konnte
So hieß nämlich ein junger Kaufmann, dem
der Vater früh starb, und den Fabrikherr zu
seinem Universalerben einsetzte. Was sich hier
zuträgt spielt im Land der Treuherzigkeit und der
blauen Augen. Wir meinen Deutschland. Georg
ging [oft]*mit* all seiner Schweigsamkeit und Ernsthaftigkeit
auf Reisen. Unter anderem gelangte er nach Mexiko. Von zu Hause hatte er sich gewaltsam losreißen
müssen, denn er liebte Klarissa, die in seinen Augen das begehrenswerteste Wesen der Welt war, die nun aber
ihrerseits einen Herrn von Traumenau liebte. Dieser Herr von Traumenau besaß sämtliche Eigenschaften,
um einem Mädchen, das den gebildeten [í]*K*reisen angehört als Traum [die]*zu* dienen. Klarissa und ihre Träumerei
verlobten sich, wonach ja denn auch in die Tat [eine]*die* ~~Heirat~~ [Eh]*Ho*chzeit folgte, und Georg blieb in Klarissa, vulgär
gesprochen, verschossen und blieb infolgedessen die verschlossene Natur, als welche er sich im Interesse des
Fabrikationsgeschäftes im Ausland nützlich machte, bis ihn ein Telegram des Herrn Springer, des Buchhalters
des Fabrikunternehmens nach Hause rief. Georg gehorchte der dringlichen ~~Bitte~~ Ermahnung augenblicklich ~~und~~
Was stand im Telegramm? Es enthielt die [í]*N*achricht, der Fabrikherr sei in die Ewigkeit hinübergegangen
Georg [íí]*k*am etwas spät an. Zu Herrn von Traumenau vorgelassen, begehrte er dum̃erweise ein
wenig auf, wie es leider gerade die ehrhaften Elemente zu ihrem Nachteil zu tun pflegen. [í]*D*arf ich mir einen
anderen Ton ausbitten, sagte der Glückliche ~~und der~~ worauf wirklich dem Unglücklichen nichts anderes
übrig blieb, als vorläufig abzutreten. Zum Buchhalter, der sein Freund war, sprach der Pechvogel
Ich habe Pech. Der Andere erwiderte: Das sieht man Ihnen an, aber es ist noch nicht alles verloren
Gehen Sie zu Traumenau, rate ich Ihnen an, und bitten Sie ihn um [í]*N*achsicht. Der ehrliche Georg
wollte ob solch einem Ansinnen fast aus seiner ihm in's Leben mitgegeben wordenen Haut fahren.
Leider sind ehrliche Menschen meistens stolz. Zum [?Trau]*Bek*anntenkreise Traumenau's zählte eine Frau von
Bergheim, die mit Georg gewissermaßen Erbarmen hatte, ihn im übrigen rasch interessant fand, wahrscheinlich
eben wegen des Erbarmens. Denn ~~mit~~ de[m]*s* Großteil der Menschen kann man sich nicht Erbarmen, weil sie viel zu
viel Lebensgeschicklichkeit an den Tag legen. Georg und Frau von Bergheim hatten eine Unterredung, im
Verlauf derselben d[as]*iese* [s]*S*chätzenswerte ihrem Partner beinah das Wort Schafskopf an den Kopf warf
Wie würde ihn das beleidigt haben. Leider sind redliche Leute meist gleich beleidigt, was ihnen zu
Schaden gereicht. Da zupfte eine Zofe unsern Herrn Inteligentikus oder Georg, falls ihm das lieber ist,
am [í]*K*ittel und übermittelte ihm [í]*di*e Mitteilung, man erwarte ihn nachts in einem Separé. In Georg
spannten sich alle seine Nerven. Er stellte sich in dem Gemach ein und wer [í]*la*g vor seinen Augen auf
einem Ruhbett, Klarissa, für die er einen Schwarm besaß und die ihm das ~~leider~~ von jeher an den
Augen ablas. Frau von Traumenau sagte zu Georg: „Daß Sie im̃er so ernsthaft haben aussehen müssen
Auch jetzt ist dies der Fall. Bessern Sie sich doch in dieser Beziehung, wenn's in Ihrer Macht liegt. Sie können
ganz gut, wenn Sie wollen, Sie haben all die Zeit über einfach nur nicht Lust dazu gehabt, aber Sie
müssen doch zur Ueberzeugung gelangen, daß es sich für Sie so wenig wie für andere schickt, im̃er nur den
Schicklichen zu spielen, und daß es beinah an Unmenschlichkeit grenzt, so ehrlich zu scheinen, wie Sie's tun.
„Scheinen? wollte Georg aufprotzen, doch Klarissa ließ ihr Strumpfband zu Boden fallen, worauf
sich Georg sagte, sie verdiene jede Artigkeit, deren er fähig sei. Sie und ihr Mann lebten nämlich
etwas verschwenderisch und mit der Hinterlassenschaft des Fabrikherrn sah's bös aus. Ich wüßte dir
eine, die dich liebt" warf Klarissa wie gedankenabwesend hin. Wenn wir gedankenlos werden
machen wir im̃er sehr tiefen Eindruck. So war's auch hier. Georg wollte wieder ernsthafter denn je
werden, aber in diesem Augenblick trat Frau Bergheim auf und ernannte [die]*den* [í]*e*rnsthaften Georg zu ihrem
Ritter auf Lebenszeit, womit er sich infolge einer Nachgiebigkeit auf dem Gebiet der Ehrlichkeit
einverstanden erklärte. ~~Das Testamen~~[t]*S*ie legte das Testament des Fabrikherrn auf den Tisch, das
einige Zeit in einer Schublade verborgen gewesen war und nun feierten Georg und Frau Bergheim ihrerseits prächtig

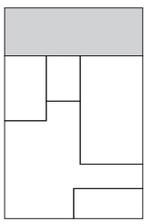
Er betrug sich ja im allgemeinen sehr zur Zufriedenheit seines Vaters, d.h. letzterer war von
Sorgen [d]*b*eansprucht, von denen der Nachkom̃e nicht viel Ahnung zu haben verpflichtet war. Der Hof
war prachtvoll. Das Land hieß ?Serbien und war nun ganz mit Grün bedeckt, da [es]*der* Frühling
gekom̃en war. In die Verhältnisse sah ich begreiflicherweise nur oberflächlich, worüber ich
mich teils freue, andernteils fast ein bischen [í]*ä*rgere, aber was noch nicht ist, kann ja noch werden. Wie
würdevoll das Oberhaupt an seinem mit Papieren aller Art geschmückten Schreibtisch saß. Beständig harrten
~~[í]~~*Dienstl* Kommissionäre auf etwaige Aufträge hinter dem Rücken des Emsigdenkenden und
Schaffenden. [íí]*Ein* hohes Alter erreicht zu haben und noch so arbeitsam sein zu müssen. Mancher nehme
hieran ein Beispiel. Furchen [í]*z*ogen sich durch [íí]*die* für das Wohl des Landes verantwortliche Stirn
und unterdessen trieb sich der Prinz auf dem Gurten herum, dessen schöne Aussicht ihm zu behagen schien.
Es gab Einige im Reich, die der Meinung waren, er habe es zu gut. Diesen aber [í]*l*egen wir die Frage
vor, wozu man [í]*P*rinz ist? Zum es bös haben? Das doch wohl nicht. [íí]*Gegen*über seinen Mitmenschen
zeigte er ein nie völlig erlahmendes, demnach also ein beständig gewecktes Interesse, das nicht
allzu weit von ~~Wärme~~ Herzlichkeit entfernt schien. Sein Hund war ihm teuer. Hie und da zog
er ihn an sich und küßte ihn mit all der Ernsthaftigkeit eines Freundes des Natürlichen. Was
seine Mutter betrifft, so trug sie einen sehr großen majestätischen Hut, der an und für sich schon
~~zum~~ Respekt herausforderte. Sie sah stets sehr streng aus, denn sie kannte die ~~zahlreichen~~
Buntheit der Neigungen im Prinzen, gern ein wenig zu spötteln, sah aber im̃erhin ein, daß sich eine gewisse
Geistreichigkeit für einen Prinzen schickt. Saß er in der Oper, natürlich in einer Loge, die mit
Samt bedeckt war, so verneigte er sich vor der Sängerin, die ihm am ~~gesung~~ schönsten ge
sungen zu haben schien, mit vollendeter Artigkeit, indem er lebhaft dazu klatschte. Seine Mutter
mußte ihn hiebei an die [í]*nö*tige Zurückhaltung mahnen. [í]*B*lickte sie ihn an, so nahm sein
[í]*G*esicht sogleich Achtungstellung vor ihr an, er fürchtete sie aber absolut nicht, sondern stellte sich
bloß fürchtend ~~aus um~~, weil er glaubte, das schicke sich. Einmal ging er auf Tage hinaus
spurlos verloren. Der Hof geriet in die höchste Bestürzung. Die Bedienten standen wie [í]*in* Salzsäulen
verwandelt da. Der Vater stützte seinen Kopf in die Hand und erlaubte sich zum ersten Mal in seinem
Leben einen Seufzer. Sofort wurden natürlich Boten nach allen Richtungen hin ausgesandt. Die Mutter
zürnte mit ihren Damen , weil der ~~nicht zur Hand~~ eigentliche Gegenstand des Zürnens nicht zur Hand war
Reiterei [í]*sch*ein bei diesem Anlaß in Bewegung gesetzt worden zu sein, genug, allen stand schier der
Atem still. Da plötzlich kam er zum Vorschein. Er hatte ein Loch in der Hose, was natürlich
~~zu~~ die stärksten Mutmaßungen herausforderte. Nichtsdestoweniger ?~~trafen die Vi~~ freute sich die
Angesam̃eltheit über die überraschende Ankunft des schätzenswerten Mitgliedes des Hauses sehr.
Wo kom̃st du her? fragte der Vater „~~Er soll jetzt in's Bett~~" und wollte ihn in ~~k~~ Unterhaltungen
verwickeln, aber: Er soll jetzt in's Bett" schnitt die Mutter ?jedes weitere Fragenstellen ab
Sie habe ihn beim Ohr genom̃en, wird von Solchen behauptet, die es zu wissen vorgeben. Wir [í]*ne*hmen
aber an, das sei erfunden. Auf [die]*ihre* Frage, wo er sich aufgehalten habe, gab er zur Antwort
[íí]*In* der unteren Schicht unserer Gesellschaft, was du gütig sein wirst, mir zu verzeihen." Sie schaute
~~ihn~~ von unsagbar hoch oben auf ihn herab. Ihr Mitleid mit seinem Geschmacksirrtum dauerte zwei
Wochen ununterbrochen, alsdann ?wuchs er langsam in ihren Augen wieder zu dem, [w]*d*er er vordem war.
Das Prachtbett stand in einem imensen Saal, und der Prinz lag [da]*in* seinen Kissen und warf prüfende
Blicke in diese Ausgedehntheit und es [í]*s*chien ihm, er besitze nun einen großen großen Verstand. Wer
nicht unhöflich ist, [gib]*wird* ihm Recht geben. Das Land lag seinerseits im reichsten Frühlingsschmuck und
im Theater sang eine italien[s]*i*sche Sängerin zu Ehren der ?Wiederan[í]*ge*langtheit des Prinzen Arien von
so hoher Schönheit und mit so erlesener Kunst, daß es allen vorkam, sie singe Perlen, und auf einem
Bänkchen saß ein Mädchen, das las in einem Buch [„*Tund*" der ~~Buchdeckel war mit einer Zeichnung geziert,~~ die
ein ~~Mädchen darstellte, das~~ und auf dem Buchdeckel war ein in einem Buch lesendes Mädchen gezeichnet,
und nun ist es Pflicht für den Autor[",] [zu]*daß* er eingesteht, er verdanke diese Geschichte einem Kinoein
druck, und nun liegt mir da auf meinem Tisch eine Einladung zu einem Besuch. Werde ich ihn
abstatten?

Hochzeit, wozu ihnen vor allen Dingen dieser Buchhalter Springer herzlich gratulierte
der dreißig Jahre lang treulich mit Soll und Haben umgegangen war und jetzt gern
einen Schluck vom Bessern in sich aufnahm, woran ihn weder Klarissa noch [dieser]*ihr*
Mann im Sinn hatten zu hindern, da sie mit dem allzeit Ehrlichen und Ernsthaften
auf sehr guten Fuß ~~stan~~ zu stehen kamen, als sie ihn [íí]*von* der unvorteilhaften Hälfte dieser
Eigenschaften Abschied nehmen gesehen hatten, zu welchem Entschluß sie ihn beglückwünschten

?Die erste schöne Nacht im Jahr"
Das sorgenvolle Kind durchzog die Straßen
welch reichbestickte ~~íí~~ Nacht war [í]*d*as nur gestern
und andere solche feinen Nächte sind
vermutlich [in]*m*ich in Zukunft zu erwarten.
Die Schwester fand nach langer Zeit des Harrens
die Brüder wieder und sie promenierten
da im Gespräche das nicht enden wollte
durch Leute, die auch miteinander sprachen
Was waren es für Menschen, die ~~zerder~~ die ersten
gewesen sind, die ja und nein zu sagen
auf den Gedanken kamen, welcher Gott
gab [í]*i*hnen die Befähigung, sich verständlich
zu machen. Kirchen und Paläste und die
ziegelgedeckten Brücken, die hinunter
zum Strome führen. Was beschäftigt dich
im̃er? Man sieht dich eilen. Könntest auch mal
still stehen" redete die Mutter zum gar
~~wundlichen~~ Kind. Es aber fand es schön
sich selbst und ihr als Rätsel vorzukom̃en seltsamen
in solcher fro̊men
Nacht [in]*wo* im Wald die Maiglöckchen schliefen
und über Briefen oder über Büchern ~~k~~
denkende Menschen in die Stuben saßen
und Handwerksburschen [in]*mit* den Straßen
[mit]*in* ange[í]*h*orener Manier durchmaßen
~~Viel~~ Umstand ~~brauch~~ mit dieser einen Nacht zu machen
~~das wär wärd wieder euch noch mich~~
wär mir nicht angenehm und euch wohl auch nicht

197 r



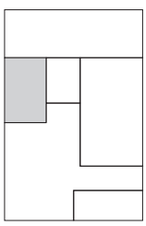


197 r/I

↑ *196 r/IV, S. 166*

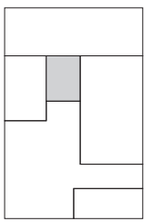
Aufgeführt wurde gestern eine komische Oper, die aber auch rührende und ernste Stellen enthält, denn wie wär ich sonst zu einem so süßen kleinen Weinen gekommen. Neben mir |saß ein Backfischchen, d. h. eine *jugend*liche Dame, ich meine also ein Mädchen im zartesten Alter, die einen sehr hübschen Mund hatte und die mir auf ein par Bemerkungen, die |ich ihr gegenüber wagte, sehr nett *ant*wortete. Als nun da auf der Bühne gesungen und im Orchester unten musiziert wurde, der Zuschauerraum hübsch dunkel war, rührte ich |meine kleine junge Nachbarin ganz ganz fein und zart an. Da hätten [s]*S*ie sie sehen sollen. Es war ganz einfach entzückend, *was* für einen Zurechtweisungsblick sie mir zuwarf. |D[ie]*er* ?[hübȩ]*feine* Ausdruck von Würde am unerfahrenen Wesen. Ich meine, ich brauche ~~ȩȩ~~ ja da nicht in Einzelheiten weitläufig spazierenzugehen, als wenn diese so nebensächliche Angelegenheit |ein umfangreicher Park wäre zum drin herumlustwandeln nach Belieben. Während der Pause ging ich einer Eingebung gehorchend, vielleicht der Sängerin ~~dȩ~~ zu Ehren die so schön gesungen |hatte, in's Foyer hinab. Hier hielt ich es für angebracht, an's Buffet zu treten und eine Flasche Bier zu konsumieren. „Man raucht sonst hier nicht" sagte mir ein Herr mit einem |~~spitzen~~ Blick auf die Cigarette, die sich ~~ihm~~ merklich ?machte, was nicht ganz statthaft zu sein schien. Ich trat bei dieser Gelegenheit nun hinaus auf den Balkon. Unten vor dem Theater |gingen Leute auf und ab. Bin ich ein Malaye fragte ich mich. Mir war ~~ȩȩ~~ so opernhaft zu Mut, und ich sprach *das* Wort zu mir, weil ich ~~ganz~~ einfach von dem Abend sehr erbaut war |und wer würde mir's übel nehmen. „Wie gut du zu mir bist" sagte ich ferner, ohne dabei *viel* zu denken. Vielleicht sollte man jedesmal etwas denken, sobald man etwas |~~spricht~~ zu sprechen gewillt ist, aber es kommen einem manchmal Worte von selber. Und heute bin ich z. Glück verhältnismäßig recht früh aufgestanden, aber was kommt mir für eine |ganz Andere in den Sinn, der ich Artigkeiten *s*agte und die vielleicht auf die Fortsetzung der Artigkeiten warte. Es scheint da immer ~~welche~~ [I]*i*rgendwelche ⌜?Neue⌝ zu geben, ~~denen ich mehr sagen~~ |zu denen ich hingehen sollte, um ihnen ~~mehr zu sagen, als was~~ zum bereits Gesagten sonst noch etwas hinzuzusagen, aber man *k*ommt nicht dazu, aber ich tu vielleicht besser, mir zu gestehen, |[d]*w*ie sehr ich mir immer, immer ?vorscheine, die Pflicht rufe. Doch wie war bei all dem dieses Auf den Balkon hinaustreten schön. Die Oper hieß die Entführung aus dem Serail und heute |*will* ich auch [in's]*wieder* in's Theater. Es muß mir das unbedingt sein. ~~Daneben~~ Außerdem rückt ja [eine]*nun* ~~nicht unwichtige Abs~~ ⌜auch⌝ dieser Stimmtag heran. Wie ich mich bezüglich dieses Begehrens |zu verhalten haben werde, wird mich gedanklich noch beschäftigen und zwar wahrscheinlich mächtig. Es ist ein sehr eigentümliches Problem. ~~Es~~ Fragen gibt's die man mit ja

und |dann geschwind nachher wieder mit nein beantworten möchte.[Es]*Was* will
nicht alles in Berücksichtigung gezogen sein. *Tut* man den einen recht, so ~~tut~~
~~man ande~~ schadet man vielleicht wieder andern |Jedenfalls will ich aber, wenn der
Zeitpunkt [da]*gek*ommen ist, meine Meinung abgeben



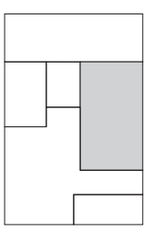
197 r / II

Wenn ich dir doch schon gerne dienen möchte
um deinetwillen alle niedrigen
Beschäftigungen übernähme, daß du ~~über~~
ob meiner Willigkeit dich schütteln müßtest
vor fröhlicher Geschmeicheltheit, o Glöckchen
der närrischen Liebe, alles Grüne Gelbe ~~Blaue~~
und wohl auch Blaue würde mir die Augen
umzaubern, und die Schmetterlinge alle[s]*r*
Befriedigung. O warum sagtest du es
?nie und bist immer gar zu zart gewesen
so ?mozart[zart]*lich*nüchtern wie ein Engel, dem es
an sich ~~schon~~ das ganze ~~Jahr~~ lange Jahr schon gut geht
und der darum auch den hohen viel zu schönen
Mut hat zum ?~~Verzagtheit~~ Unglück, doch noch immer, immer — zum ← zur
bin *di*e Ergebenheit ich vor dir selber
Du brauchst ?~~mir~~ nur *a*nzudeuten, daß du's wünschest
und es entringt sich mir ein ?Jubelschrei
dein sein zu dürfen. Ich würd' dann die Pflicht~~[en]~~*tun*
tun und ?nichtsdenkend alles alles denken
~~und~~ nichts ~~empfi~~ mehr empfindend, darum Empfindung selbst sein
O tu's doch ruf mich sprich es aus: Du bist
gefangen oder wenn es dir nicht anstehen ~~will~~
*sol*lte, dich mir persönlich zu eröffnen
so gib's der wunderbar getroffenen Brust sonst
?kund.



197 r / III

Es mangelt Vielen ja an irgend etwas
Wie *hübsch* sind Kinder an der Hand von Müttern
Heut nacht hat er sich wieder mir vernehmlich
gemacht, ~~ach~~ *de*r welcher meint, ich hätt ihm Schaden
getan ach, wollte er sich doch beruh'gen
besitzt ~ besiegt Unmöglich ist's ja, daß er mich ?besitzt
denn ich muß glücklich sein, muß morgens früh
zu all den Häusern und den Bäumen gehen
und über Flüss hinweg und Dörfer schaun
die ~ Die die Wölkchen an dem blauen Himmel wünschen
als wären's Mädchen, die sich sorgsam putzten
von mir begrüßt zu sein und Kinder sind ja
wie Wölkchen, und ich hab sie ja geliebt
?~~o was~~ und ?gleich noch ist sie meine Göttin, die mich
bis heut nur noch nicht unterworfen hat
und Vielen fehlt es ja an irgend etwas
und Keinem ist der Friede gar so leicht.
Was will er? *Ni*mmer kann er mich verhindern
ihm ~ ihr mich nie vor ihm zu fürchten, aber zu
vergehen vor ~~ihr~~ Befangenheit vor ihr



197 r / IV

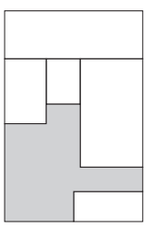
Er betrug sich ja im allgemeinen sehr zur Zufriedenheit seines Vaters, d. h. letzterer war von |Sorgen [d]*b*eansprucht, von denen der Nachkomme nicht viel Ahnung zu haben verpflichtet war. Der Hof |war prachtvoll. Das Land hieß ?Serbien und war nun ganz mit Grün bedeckt, da [es]*der* Frühling |gekommen war. In die Verhältnisse sah ich begreiflicherweise nur oberflächlich, worüber ich

|mich teils freue, andernteils fast ein bischen *ä*rgere, aber was noch nicht ist, kann ja noch werden. Wie |würdevoll das Oberhaupt an seinem mit Papieren aller Art geschmückten Schreibtisch saß. Beständig harrten |~~*Dienstl*~~ Kommissionäre auf etwaige Aufträge hinter dem Rücken des Emsigdenkenden und |Schaffenden. *Ein* hohes Alter erreicht zu haben und noch so arbeitsam sein ⌜zu⌝ müssen. Mancher nehme |hieran ein Beispiel. Furchen *zo*gen sich durch *die* für das Wohl des Landes verantwortliche Stirn |und unterdessen trieb sich der Prinz auf dem Gurten herum, dessen schöne Aussicht ihm zu behagen schien. |Es gab Einige im Reich, die der Meinung waren, er habe es zu gut. Diesen aber *l*egen wir die Frage |vor, wozu man *Pr*inz ist? Zum es bös haben? Das doch wohl nicht. *Gege*nüber seinen Mitmenschen |zeigte er ein nie völlig erlahmendes, demnach also ⌜ein⌝ beständig geweckes Interesse, das nicht |allzu weit von ~~Wärme~~ Herzlichkeit entfernt schien. Sein Hund war ihm teuer. Hie und da zog |er ihn an sich und küßte ihn mit all der Ernsthaftigkeit eines Freundes des Natürlichen. Was |seine Mutter betrifft, so trug sie einen sehr großen majestätischen Hut, der an und für sich schon |~~zum~~ Respekt herausforderte. Sie sah stets sehr streng aus, denn sie kannte die ~~zahlreichen~~ |Buntheit der Neigungen im Prinzen, gern ein wenig zu spötteln, sah aber immerhin ein, daß sich eine gewisse |Geistreichigkeit für einen Prinzen schickt. Saß er in der Oper, natürlich in einer Loge, die mit |Samt bedeckt war, so verneigte er sich vor der⌜jenigen⌝ Sängerin, die ihm am ~~gesung~~ schönsten ge|sungen zu haben schien, mit vollendeter Artigkeit, indem er lebhaft dazu klatschte. Seine Mutter |mußte ihn hiebei an die *nöt*ige Zurückhaltung mahnen. *B*lickte sie ihn an, so nahm sein |*G*esicht\ sogleich Achtungstellung vor ihr an, er fürchtete sie aber absolut nicht, sondern stellte sich |bloß fürchtend ~~aus um~~, weil er glaubte, das schicke sich. Einmal ging er auf Tage hinaus |spurlos verloren. Der Hof geriet in die höchste Bestürzung. Die Bedienten standen wie *in* Salzsäulen |verwandelt da. Der Vater stützte seinen Kopf in die Hand und erlaubte sich zum ersten Mal in seinem |Leben einen Seufzer. Sofort wurden natürlich Boten nach allen Richtungen hin ausgesandt. Die Mutter |zürnte mit ihren Damen, weil der ~~nicht zur Hand~~ eigentliche Gegenstand des Zürnens nicht zur Hand war |Reiterei *sch*eint bei diesem Anlaß in Bewegung gesetzt worden zu sein, genug, allen stand schier der |Atem still. Da plötzlich kam er zum Vorschein. Er hatte ein Loch in der Hose, was natürlich |~~zu~~ die stärksten Mutmaßungen herausforderte. Nichtsdestoweniger ?~~trafen die V~~? freute sich die |Angesammeltheit über die überraschende Ankunft des schätzenswerten Mitgliedes des Hauses sehr. |Wo kommst du her? fragte der Vater „~~Er soll jetzt in's Bett~~“ und wollte ihn in \ Unterhaltungen |verwickeln, aber: Er soll jetzt in's Bett“ schnitt die Mutter ?jedes weitere Fragenstellen ab |Sie habe ihn beim Ohr genommen, wird von Solchen behauptet, die es zu wissen vorgeben. Wir *ne*hmen |aber an, das sei erfunden. Auf [die]*ihre* Frage, wo er sich aufgehalten habe, gab er zur Antwort |*In* der unteren Schicht unserer Gesellschaft, was du gütig sein wirst, mir zu verzeihen.“ Sie schaute |~~ihn~~ von unsagbar hoch oben auf ihn herab. Ihr Mitleid mit seinem Geschmacksirrtum dauerte zwei |Wochen ununterbrochen, alsdann ?wuchs er langsam in ihren Augen wieder zu dem, [w]*d*er er vordem war. |Das Prachtbett stand in einem imensen Saal, und der Prinz lag [da]*in* seinen Kissen und warf prüfende |Blicke in diese Ausgedehntheit und es *s*chien ihm, er besitze nun einen großen großen Verstand.

prüfende ~ gähnende

Recht ~ *r*echt

Wer ˡnicht unhöflich ist, [gib]*wir*d ihm Recht geben. Das Land lag seinerseits im reichsten Frühlingsschmuck und ˡim Theater sang eine italien[s]*i*sche Sängerin zu Ehren der ˀWiederan*ge*langtheit des Prinzen Arien von ˡso hoher Schönheit und mit so erlesener Kunst, daß es allen vorkam, sie singe Perlen, und auf einem ˡBänkchen saß ein Mädchen, das las in einem Buch*[*[,]⌜*und*⌝ der*]* ~~Buchdeckel war mit einer Zeichnung geziert,~~ *[*die ˡein*]* ~~Mädchen darstellte, das~~ und auf dem Buchdeckel war ein in einem Buch lesendes Mädchen gezeichnet, ˡund nun ist es Pflicht für den Autor⌜,⌝ [zu]*daß* er eingesteht, er verdanke diese Geschichte einem Kinoeinˡdruck, und nun liegt mir da auf meinem Tisch eine Einladung zu einem Besuch. Werde ich ihn ˡabstatten?



Ms Das Erlebnis Georgs des Ernsten, RWZ [KWA V 1]

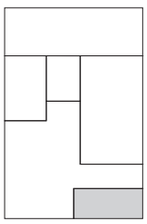
197 r/V

Wie Georg nur immer so still sein konnte ˡSo hieß nämlich ein junger Kaufmann, dem ˡder Vater früh starb, und den ⟨ein⟩ Fabrikherr zu ˡseinem Universalerben einsetzte. Was sich hier ˡzuträgt spielt im Land der Treuherzigkeit und der ˡblauen Augen. Wir meinen Deutschland. Georg ˡging [oft]*mit* all seiner Schweigsamkeit und Ernsthaftigkeit ˡauf Reisen. Unter anderem gelangte er nach Mexiko. Von zu Hause hatte er sich gewaltsam losreißen ˡmüssen, denn er liebte Klarissa, die in seinen Augen das begehrenswerteste Wesen der Welt war, die nun aber ˡihrerseits einen Herrn von Traumenau liebte. Dieser Herr von Traumenau besaß sämtliche Eigenschaften, ˡum einem Mädchen, das den gebildeten *K*reisen angehört als Traum [die]*zu* dienen. Klarissa und ihre Träumerei ˡverlobten sich, wonach ja denn auch in der Tat [eine]*die* ~~Heirat~~ [Eh]*Ho*chzeit folgte, und Georg blieb in Klarissa, vulgär ˡgesprochen, verschossen und blieb infolgedessen die verschlossene Natur, als welche er sich im Interesse des ˡFabrikationsgeschäftes im Ausland nützlich machte, bis ihn ein Telegram des Herrn Springer, des Buchhalters ˡdes Fabrikunternehmens nach Hause rief. Georg gehorchte der dringlichen ~~Bitte~~ Ermahnung augenblicklich ~~und~~ ˡWas stand im Telegramm? Es enthielt die *N*achricht, der Fabrikherr sei in die Ewigkeit hinübergegangen ˡGeorg *ka*m etwas spät an. Zu Herrn von Traumenau vorgelassen, begehrte er dummerweise ein ˡwenig auf, wie es leider gerade die ehrhaften Elemente zu ihrem Nachteil zu tun pflegen. *D*arf ich mir einen ˡanderen Ton ausbitten, sagte der Glückliche ~~und der~~ worauf wirklich dem Unglücklichen nichts anderes ˡübrig blieb, als vorläufig abzutreten. Zum Buchhalter, der sein Freund war, sprach der Pechvogel ˡIch habe Pech. Der Andere erwiderte: Das sieht man Ihnen an, aber es ist noch nicht alles verloren ˡGehen Sie zu Traumenau, rate ich Ihnen an, und bitten Sie

der ← die

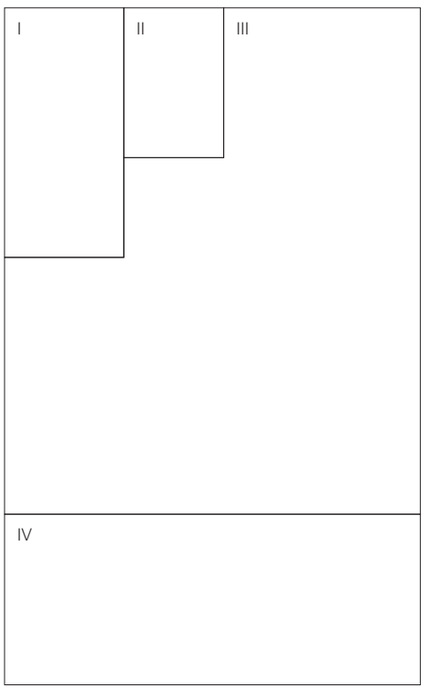
ihn um *N*achsicht. Der ehrliche Georg |wollte ob solch einem Ansinnen fast aus seiner ihm in's Leben mitgegeben wordenen Haut fahren. |Leider sind ehrliche Menschen meistens stolz. Zum [?Trau]*Bek*anntenkreise Traumenau's zählte eine Frau von |Bergheim, die mit Georg gewissermaßen Erbarmen hatte, ihn im übrigen rasch interessant fand, wahrscheinlich |eben wegen des Erbarmens. Denn ~~mit~~ de[m]*s* Großteils der Menschen kann man ⌜sich⌝ nicht erbarmen, weil sie viel zu |viel Lebensgeschicklichkeit an den Tag legen. Georg und Frau von Bergheim hatten eine Unterredung, im |Verlauf derselben d[as]*iese* [s]Schätzenswerte ihrem Partner beinah das Wort Schafskopf an den Kopf warf |Wie würde ihn das beleidigt haben. Leider sind redliche Leute meist gleich beleidigt, was ihnen zu |Schaden gereicht. Da zupfte eine Zofe unsern Herrn Inteligentikus oder Georg, falls ihm das lieber ist, |am *K*ittel und übermittelte ihm *di*e Mitteilung, man erwarte ihn nachts in einem Separé. In Georg |spannten sich alle seine Nerven. Er stellte sich in dem Gemach ein und wer *la*g vor seinen Augen auf |einem Ruhbett, Klarissa, für die er einen Schwarm besaß und die ihm das ~~leider~~ von jeher an den |Augen ablas. Frau von Traumenau sagte zu Georg: „Daß Sie immer so ernsthaft haben aussehen müssen |Auch jetzt ist dies der Fall. Bessern Sie sich doch in dieser Beziehung, wenn's in Ihrer Macht liegt. Sie können |ganz gut, wenn Sie wollen, Sie haben all die Zeit über einfach nur nicht Lust dazu gehabt, aber Sie |müssen doch zur Ueberzeugung gelangen, daß es sich für Sie so wenig wie für andere schickt, immer nur den |Schicklichen zu spielen, und daß es beinah an Unmenschlichkeit grenzt, so ehrlich zu scheinen, wie Sie's tun. |„Scheinen? wollte Georg aufprotzen, doch Klarissa ließ ihr Strumpfband zu Boden fallen, worauf |sich Georg sagte, sie verdiene jede Artigkeit, deren er fähig sei. Sie und ihr Mann lebten nämlich |etwas verschwenderisch und mit der Hinterlassenschaft des Fabrikherrn sah's bös aus. Ich wüßte dir |eine, die dich liebt" warf Klarissa wie gedankenabwesend hin. Wenn wir gedankenlos werden |machen wir immer sehr tiefen Eindruck. So war's auch hier. Georg wollte wieder ernsthafter denn je |werden, aber in diesem Augenblick trat Frau Bergheim auf und ernannte [die]*den e*rnsthaften Georg zu ihrem |Ritter auf Lebenszeit, womit er sich infolge einer Nachgiebigkeit auf dem Gebiet der Ehrlichkeit |einverstanden erklärte. ~~Das Testamen~~[t]*S*ie legte das Testament des Fabrikherrn auf den Tisch, das |einige Zeit in einer Schublade verborgen gewesen war und nun feierten Georg und Frau Bergheim ihrerseits prächtig |Hochzeit, wozu ihnen vor allen Dingen dieser Buchhalter Springer herzlich gratulierte |der dreißig Jahre lang treulich mit Soll und Haben umgegangen war und jetzt gern |einen Schluck vom Bessern in sich aufnahm, woran ihn weder Klarissa noch [dieser]*ihr* |Mann im Sinn hatten zu hindern, da sie mit dem allzeit Ehrlichen und Ernsthaften |auf sehr guten Fuß ~~stan~~ zu stehen kamen, als sie ihn *von* ⌜der⌝ unvorteilhaften Hälfte dieser |Eigenschaften Abschied nehmen gesehen hatten, zu welchem Entschluß sie ihn beglückwünschten

Großteils ← Großteil
erbarmen ← Erbarmen
redliche ~ ehrliche
werden ~ reden



197 r / VI

⌜Die erste schöne Nacht im Jahr⌝
Das sorgenvolle Kind durchzog die Straßen
welch reichbestickte ~~ii~~ Nacht war *d*as nur gestern
und andere solche feinen Nächte sind
vermutlich [in]*no*ch in Zukunft zu erwarten.
Die Schwester fand nach langer Zeit des Harrens
die Brüder wieder und sie promenierten
da ~ dann da im Gespräche das nicht enden wollte
durch Leute, die auch miteinander sprachen
Was waren es für Menschen, die ~~zu der~~ die ersten
gewesen sind, die ja und nein zu sagen
auf den Gedanken kamen, welcher Gott
gab *i*hnen die Befähigung, sich verständlich
zu machen, Kirchen und Paläste und die
ziegelgedeckten Brücken, die hinunter
zum Strome führen. Was beschäftigt dich
immer? Man sieht dich eilen. Könntest auch mal
still stehen“ redete die Mutter zum gar
~~wunderlichen~~ ⌜seltsamen⌝ Kind. Es aber fand es schön
sich selbst und ihr als Rätsel vorzukommen
in solcher frommen
Nacht [in]*wo* im Wald die Maiglöckchen schliefen
und über Briefen oder über Büchern ~~k~~
den ← die denkende Menschen in den Stuben saßen
~~den~~ ~ [den]*die* und Handwerksburschen [in]*mit* ⌜Musik⌝ ~~den~~ Straßen
[mit]*in* ange*b*orener Manier durchmaßen
~~Viel~~ Umständ ~~brauch~~ mit dieser einen Nacht zu machen
~~?das ?wär würd weder euch noch mich~~
wär mir nicht angenehm und euch wohl auch nicht



Kunstdruckpapier, ca. 13,1×21,6 cm, Risskante rechts

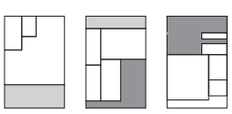
198 r

I Der glückliche Sebastian …

II Willst du Böses wieder gut machen …

III Ich will diesen Aufsatz langsam schreiben …
Ms Aufsatz über einen Landaufenthalt, RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MS 5 [KWA V 1]

IV Die Sonne ist so groß nur …
[Fortsetzung auf 499 r/I]
Ms Einiges über Maurus Jokai, RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MS 116 [KWA V 1]


198 499 506

Am 19. 2. 1925 war der 100. Geburtstag von Maurus Jokai (1825–1904). Um dieses Datum herum dürfte 198 r/IV entstanden sein (vgl. SW 17, S. 508).
Einen *terminus ante quem* liefert die Publikation von 499 r/IV am 29. 6. 1925.
In AdB auf Februar – Juni 1925 datiert.

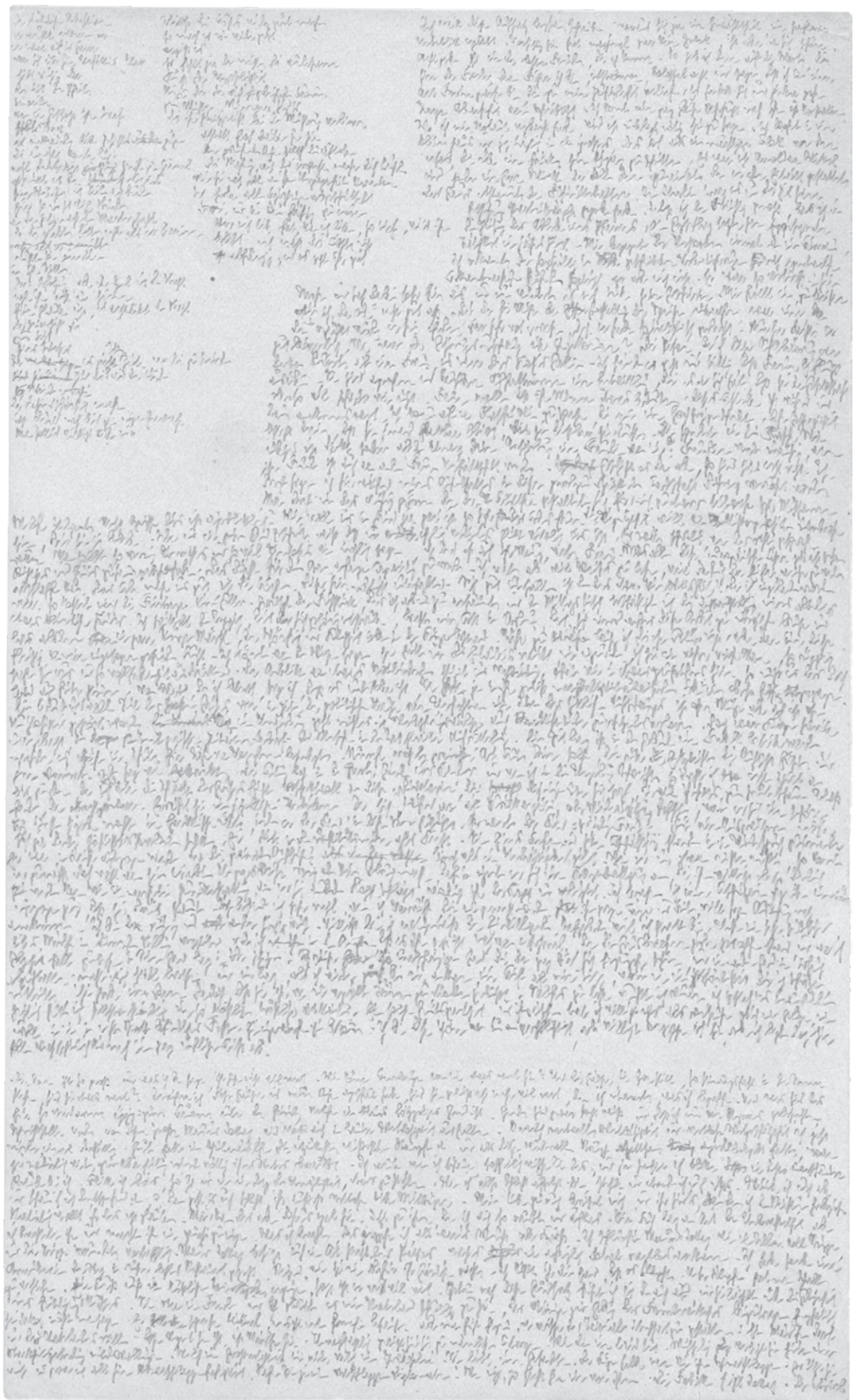
Der glückliche Sebastian
er wußte woran ~~er~~
er war auf's Haar
war sich über sein Verhältnis klar
hielt ruhig dar
den Leib den Pfeilen.
[?]Zuweilen
wenn ein Geschoß ihn traf
[¿¿]*schaute* er brav
mit merkwürdig lieben Gesichts~~ausdr~~zügen
die unmöglich konnten lügen
voll Dankbarkeit ~~zum Himel~~ hinauf zum Himmel
geschmückt mit dem ~~Wunden~~[g]*G*ewim̄el
seiner Wunden, mit Seilen angebunden
für so und so viel Stunden
an den seligmachenden Marterpfahl
Die die zielten litten ⸢mehr als er Beweinen⸣
~~mehr als er inmitten~~
mußten sie [in]*m*itten
in ihren Sitten
deren Befolgung, aber das Spiel mit dem Stahl
nahm ihm nicht nur seinen
freien Glauben nicht, es verstärkte den Strahl
der Zuversicht zu
zum Licht
seines Wesens
Ja, ~~man kann sagen~~ es gibt schon Zeiten, wo die zu beneiden
~~sind sein könnten~~ sind, die sich aus den Leiden
~~sich~~ Weiden ~~machen~~
der Daseinsschönheit machen
Lang dauert noch bis zu unserem Erwachen.
Man soll's vielleicht lieber nie

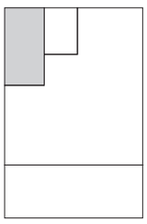
Willst du Böses wieder gut machen
so mach es nie wieder gut
vergiß es
Es fehlt ja den meisten die wundersame
Kunst der Vergeßlichkeit
Nim̄ dir die ruh[end]*ig* gedeihenden Bäume
zum Meister. Stümper sind's
die ihr Gleichgewicht bei der Musterung verlieren
anstatt froh darüber zu sein
An prüfenden Augen sollst du aufleben
Die Mahnung, auch die ernsteste mache dich lächeln
Wie sie noch alle an ihren Vergangenheiten kranken
Ich habe alle Beziehungen abgeschüttelt
~~worin~~ und bin darum fähig zu neuen
Wer mich lieb hat, kann mich lieben, so tief, wie's ihm
beliebt, mich macht die Liebste ⸢nicht⸣
~~nicht~~ abhängig[.], und es geht ihr gut

Ich will diesen Aufsatz langsam schreiben, woraus sich eine Gewähltheit, ein sanfterer Ueberblick ergibt. Vorsichtig sein hat manchmal gar keinen Zweck, ist aber an sich schön. Achtgeben ist eine der besten Freuden, die ich kenne. So geb ich denn auf die Worte, die hier der Feder, deren Führer ich bin, entströmen, kolossal acht und sage, daß ich [¿¿]*in* einer Art Ferien gewesen bin, die zu meiner Zufriedenheit verliefen. Es handelt sich um zirka zehn Tage Abwesenheit vom Schreibtisch. Ich konnte eine ganz [za]*le*ise Sehnsucht nach ihm ~~nicht~~ konstatieren Wo ich meinen Urlaub verbracht habe, wird nicht unbedingt nötig sein zu sagen. Ich [¿]*w*ohnte in einem kleinen Haus und ging täglich in ein großes, das [¿]*si*ch als ein mächtiger Block vor denen erhob, die über eine Brücke seinem Eingang zuschritten. Er war nicht Arnold von Winkelried sondern ein Herr Wink, der [de]*a*llen denen [¿]*z*uwinkte, denen er [¿]*d*en Eintritt gestattete Das Haus entstam̄te dem Frühmittelalter. In Italien mag es um die Zeit seiner Entstehung Parteikämpfe gegeben haben. Indeß ich den [¿]*F*rühling genoß, las ich in der Zeitung das Ableben eines Pfarrers. Ein Herzschlag [¿]*s*etzte seiner ~~seg~~ gesegneten Tätigkeit ein jähes Ziel. Mir begegnete der Verstorbene einmal [an]*in* einem Büreau. Ich erkannte den sorgfältig in ~~Uebe~~ geschriebenen Ueberlieferungen ~~su~~ nach irgendwelchen Bekanntmachungen [s]*S*uchenden sogleich, er aber mich nicht. Er war so vertieft in seine Sache und sah dabei sehr fein aus, und nun wunderte ich mich über sein Hinscheiden. Mir fällt ein, zu berichten [¿]*w*ie ich „da oben" recht gut aß. Der, der [s]*d*ie Mühe der ~~Essen~~ Herstellung der Speisen übernahm, war einer, [d]*vo*n dem mir erzählt wurde, er sei ehedem gar sehr rot gewesen, d.h. er habe sozialistisch gedacht. Nunmehr dachte er gutbürgerlich. Wie war der Gesinnungsumschwung über ihn gekom̄en? Die Person, der ich diese Aufklärung verdanke, deutete auf eine Frau, es war des Koch's Gattin. Ich finde es recht und billig, daß Frauen Einfluß ausüben. Sie sind angenehme und brauchbare Aufhalterinnen einer Entwicklung, die es [in]*an* sich hat, daß sie der Gesellschaft ebenso viel schadet wie nützt. Frauen wollen, daß ihre Männer etwas bedeuten. Dieses Bestreben ist rührend und darum anerkennenswert. Ich kom̄e auf eine Flasche Wein zu sprechen, die mir eine Hochherzige schenkte. Ihre Hochherzigkeit besteht darin, daß sie jemand [¿]*da*nkbar bleibt, [¿¿]*dem* sie dienstbar sein durfte. [D]*S*ie spendete mir die Flasche Wein übrigens nicht direkt sondern auf dem Umweg [d]*e*iner Anspielung einer Freundin von mir ꝁ. Freundinnen werden unruhig, wenn ihre Freunde nicht auch von andern Frauen verhättschelt werden. ~~Ich darf~~ Geschieht es dann aber, so sind sie's erst recht. Ich darf sagen, ich sei während meines Aufenthaltes in dieser geradezu entzückenden Landschaft durchweg verwöhnt worden Man darf mir das ruhig gönnen, denn d[er]*as* ꝁ Beliebtsein gestaltete sich für mich zu etwas teilweise sehr Mühsamem. Welcher inteligente Mensch begriffe dies nicht augenblicklich? Wir wollen uns im Grund ja gar nicht so sehr ~~fr~~ des Lebens freuen. Die [¿]*V*ergnügtheit will von ~~[¿]*Mi*~~ Mißvergnügtheiten unterbrochen sein, damit sie sich belebe. Jeder nur im geringen Grad Gescheite weiß, daß nur ~~verdiente~~ ehrlich verdientes Glück wirklich eins ist. Es wäre schrecklich, wenn das richtig gesprochen wäre. Man sollte so wenig Sinnreiches und so viel Sinnloses wie möglich sagen, ist das nicht auch Ihre Meinung, werte Frau. [¿]*Wa*s alle diese europäischen Leser ja nicht schon Richtiges und Gutes zusam̄engelesen haben, das dürfte für die Armen anfangen langweilig zu werden. Ich rate ab, viel Weises zu lesen, weil dadurch der Eifer, weise zu werden abschlaffen kann. Das Leben mache uns gut, nicht die Bücher. Diese seien möglichst unterhaltend. Sich gut unterhalten ist denn das etwa keine Weisheit? Da ich eingeladen worden war, so kosteten mich die Ferientage keinen Heller. Zwischen dem Frühstück, das ich ab und zu versäumte, und dem Mittagstisch beschäftigte mich die Instandstellung meines allerdings etwas kleinlichen Heimes. Ich schüttelte den Teppich, damit [¿]*d*er sich gehörig entstaube, brachte mein Bett in Ordnung, damit sich niemand anderes dieser Arbeit zu [¿]*unt*erziehen brauche und las alsdann ~~etwa~~ ein paar kurze Märchen, deren Schönheit und Klugheit [in]*eben* in der Kürze bestand. Näher zu [b¿]*erw*ähnen brauche ich diese Lektüre nicht, aber dann im̄er diese fleißig von mir eingesogene gesunde Luft. Ich könnte von den Wiesen sagen, sie hätten mir die Erlaubnis erteilt, mir einzureden, ich sei ein reicher, reicher Mann, so üppig sahen sie aus und so wohlhabenheitausdrückend. Der Anblick von etwas Notleidendem stim̄t uns wehleidig, schauen wir in etwas Zufriedenes hinein, so muß uns das doch bald auch heiter stim̄en. Vom Wald, den ich betrat, sage ich, daß es undenkbar ist, Sie [?][hätten]⸢*seien*⸣ je in Ihrem gewiß mannigfaltigkeitaufweisenden Leben in einen ebenso frischen ~~bet~~ gegangen. Ein bedeutungsvoller Teil des [H]*gr*oßen Hauses war in Zeiten der politischen Unruhe von Verfechtern einer Idee des sittlichen Aufschwunges nicht ohne Nutzen aber auch nicht ohne Nutzlosigkeit zerstört worden. ~~Eine Umänd~~ [We]*Bei* einer Umänderung geht meistens mit Verbesserungswürdigem auch ~~Uner~~ Nichtwiederzuersetzendes verloren. Doch wären Klagen hierüber unangebracht, denn ~~in ge¿ zu~~ innert gewissen Zeiträumen bed[arf]⸢*ürfen*⸣ die Menschen in der Tat starker Aufrüttelung. Eine Zeitlang ist in dem Gebäude eine Fabrik betrieben worden, nachdem es [eine]*frü*her eine Schule für Söhne von Vornehmen beherbergte. Nunmehr wohnten zweierlei Art Leute darin, solche, die über die Entgleisten die Aufsicht führten und jene Verirrten oder sagen wir Erkrankten. Die Leitung lag in den [H]*z*arten Händen eines Kindes und wenn ich in die Umgebung schweifte so dachte ich [im]*vom* ersten Schritt an bis zu dem, der mich wieder über die Schwelle des Hauses führte, respecktvoll an diese „Direktorin", die ~~sowohl~~ diejenigen unter sich sah, die wieder ihrerseits zum Herunterschauen Anlaß fanden, der [¿¿]*berechtigt* war. Erwähnt sei ein jugendlicher Vertriebener, der sich, während er auf Zurückvergütung oder Wiedereinsetzung hoffte, worin er sich einem schönen Trug im̄erhin hingeben mochte, im Handküssen übte, indem er dem Kind in diesem Sinn huldigte. Er nannte das Kind „gnädige Frau". Für einen Ausgewiesenen mögen sich ja derlei Höflichkeits[wendu]*form*eln schicken. Er diente in den [¿]*In*stitutsräumen als Knecht. Sein feines Benehmen und seine Beschäftigung standen in einem Widerspruch zueinander Er war in Kreisen auferzogen worden, wo die gewinnende Aufführung ~~als eine der obersten~~ beinah als eine Unerläßlichkeit gilt. Wenn er nun etwa misten mußte, so konnte er zunächst doch wohl von seiner ererbten Umgangs[f]*w*eise wenig oder keinen Gebrauch machen. Dafür eignete er sich eine Körperkräftigung an, die ihm vielleicht ebenso dienlich ~~sein~~ werden kann wie eine mancherlei Zurückerstattung, die er sich au[d]*s* dem Kopf schlägt, wodurch ihm der Kopf nur ~~er~~leichtet. Ich benahm mich meiner Beschützerin gegenüber einmal ungezogen genug, daß sie darüber staunte. [¿]*Ic*h befinde mich sehr wohl, wenn ich Vorwürfe, die mir gemacht werden, ~~hart~~ ihrer ganzen Länge und Breite, will sagen Ausdehnung nach anerkenne. Ich bin dann ruhig, und ~~ander~~ andere sind's auch. Vielleicht bin ich naturgemäß der Einwilligende, Nachgebende, weil ich stark bin. Ueber ein sehr hübsches liebes Mädchen in dienender Stellung weggleitend, rede ich ~~mit Ihnen~~ in der Annahme, daß es Ihnen recht ist, noch vom Lesesaal, der den Hausbewohnern jeder Zeit offen stand, und wo ich Gelegenheit hatte, zu lesen꞉. Seine Hand lag in der ihrigen. ~~Ich~~ Diese ~~Hand~~ [d]*s*o unabhängige Hand, die da ganz für sich hinzugehen schien, um einer andern Hand einen Besuch abzustatten, machte [¿]*m*ich still lachen, und nun lag, als ich wieder ~~zu¿~~ bei mir ankam, ein Brief auf meinem Tisch, worin mir ein [M]*Per*sönlichkeit, die ich schätze mitteilte, sie habe einer Dame dadurch, daß sie ihr von mir erzählte, Tränen zu entlocken gewußt. Solches zu lesen, mußte mich wundern, ich gesteh es unumwunden Zugleich freute mich selbstverständlich eine so köstliche, tröstliche Mitteilung. Eine solche Gemütszartheit, und inzwischen tat ich vielleicht nichts als versuchen ob's mir gelinge, einen Ball in ein im ersten Stock befindliches Fenster hineingeworfen zu bekom̄en. Ich bin dieser Schönen von nun an ver[¿]*pf*lichtet, aber vielleicht vergesse ich sie, aber ich legte doch hier [¿]*a*ller Wahrscheinlichkeit nach einen ganz niedlichen Bericht ab.

Die Sonne ist so groß nur was ich da sage, ist sicher nicht viel wert. Wie können Bemerkungen von mir etwas wert sein? Und die Häuser, die [da]*so* still, so stimmungshaft in der Sonne stehen, sind sie etwas wert? Inwiefern ich diese Häuser mit meinen Augen angeschaut habe, sind sie gewiß nicht mehr viel wert, denn ich entwerte, was ich begaffe. Und was sind das für so wertarme üppig-grüne Bäume unter dem Him̄el, welcher ein blaues fözzeliges Hemd ist. Hemden sind sonst weiß und daß ich nun von Ungarns gelesenstem Schriftsteller rede, von diesem großen Maurus Jokay, wird wohl auch in lauter Wertlosigkeit ausfallen. O welch wertvolle Wertlosigkeit und wertlose Wertgeschätztheit ich jetzt wieder einmal darstelle. Heute hatte ein Schulmädelchen die entzückendsten weißesten Strümpfe an, und als diese wundervollen Strümpfe [ang]*sa*ttsam ~~beäug~~ ange[äu]*li*ebäugelt hatte, waren sie [wi]*nat*ürlich wieder zur Abwechslung wieder völlig ihres Wertes beraubt. Ich raube, wenn ich schaue, hoffentlich wissen Sie das, und je sanfter ich blicke, ~~desto~~ ein desto unverschämterer Räuber bin ich. Blicke ich bös, so ist es mir ein Ding der Unmöglichkeit, etwas zu stehlen. Wenn ich also schlecht aufgelegt bin, stehle und entwende ich euch nichts. [Wenn]*Li*ebe ich euch aber und schaue ich euch dementsprechend an, o dann geht's euch schlecht, ihr äußerst wertlosen lieben Mitbürger. Meine Liebe zu euch bereichert mich, und ihr seid's, [d]*vo*n denen ich den Reichtum herbeziehe Natürlich wollt ihr das nicht glauben. Mir kann das aber durchaus egal sein. Jetzt zu ihm, den ich auch so raubte und auflas. Sein Buch lag am Ort der Unbeachtetheit, aber ich beachtete ihn und machte ihn mir quasi zu eigen. Was ich beachte, das [?][verzehre]*genieße* ich, als wär's Wurst oder Käse. Ich schlürfte Maurus Jokay wie einen Teller voll Suppe und die Suppe [¿]*m*undete vortrefflich. Maurus Jokay besitzt auch eine Art strahlendes Pathos, welches ~~durchaus~~ mir anfänglich [¿]*t*otal wertlos vorkam. Ich habe soeben einer Amerikanerin den Weg in unser bestes Restaurant gezeigt. Reizend, wie sie mir [i]*d*afür ihr Händchen reichte. Ich küßte ihr die Hand, daß es klepfte. Unter Klepfen hat man Schallen zu verstehen. Ein Kuß muß einen künstlichen Ton ~~abgeben~~ erzeugen, sonst ist er nicht viel wert. Getreu nach diesem Grundsatz führte ich mich denn auch auf, und sie lächelte über die Gelungenheit meines Huldigungskußes. Sie war eine Fremde, und [¿¿]*ich* glaubte es meinem Vaterland schuldig zu sein, das Meinige zur Hebung des Fremdenverkehrs beizutragen. Emphatisch sei Jokay möchte man sagen. Er ~~hatte eine~~ spreche trivial, möchte man [b]*f*ernerhin behaupten, aber man fügt hinzu, er wisse das Triviale interessant zu gestalten: Ein Mädchen darf um de[r]*s* Vaterlandes willen, dessen Regent sie ist, nicht Mädchen sein. Unnachsichtlich zwingt sie sich zu männlichem Betragen. Wie die einem leid tut. Mühselig ~~¿¿~~ verbirgt sie hinter einer Starkheitsgeberdung milde Wallungen. Welch eine Großartigkeit und wieder welch eine Schwächelei. Sie liebt einen Gesandten, der Kürze halber nennen wir ihn Schmachtlappen. Er liebt sie auch und zwar mit all seiner Abwaschlappenhaftigkeit. Sahen Sie je einen Waschlappendiplomaten? Wenn nicht, so steht hier einer vor Ihnen. Die Fabrik heißt Jokay. Der Betrieb

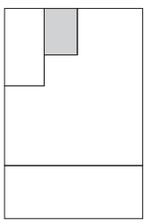
198 r





198 r/l

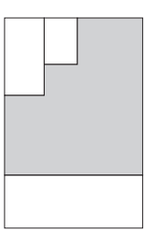
Der glückliche Sebastian
er wußte woran ~~er~~
er war auf's Haar
war sich über sein Verhältnis klar
hielt ruhig dar
den Leib den Pfeilen.
?Zuweilen
wenn ein Geschoß ihn traf
schaute ⌜er⌝ brav
mit merkwürdig lieben Gesichts~~ausdr~~zügen
die unmöglich konnten lügen
voll Dankbarkeit ~~zum Himmel~~ hinauf zum Himmel
geschmückt mit dem ~~Wunden~~[g]*G*ewimmel
seiner Wunden, mit Seilen angebunden
für so und so viel Stunden
an den seligmachenden Marterpfahl
Die die zielten litten ⌜mehr als er⟨.⟩ Beweinen⌝
~~mehr als er inmitten~~
mußten sie [in]*m*itten
in ihren Sitten
deren Befolgung, aber das Spiel mit dem Stahl
nahm ihm nicht nur seinen
freien Glauben nicht, es verstärkte den Strahl
der Zuversicht *[zu]*
zum Licht
seines Wesens
Ja, ~~man kann sagen~~ es gibt ⌜schon⌝ Zeiten, wo die zu beneiden
~~sind sein könnten~~ sind, die ⌜sich⌝ aus den Leiden
~~sich~~ Weiden ~~machen~~
der Daseinsschönheit machen
Lang dauert noch bis zu unserem Erwachen.
Man soll's vielleicht lieber nie



198 r / II

Willst du Böses wieder gut machen
so mach es nie wieder gut
vergiß es
Es fehlt ja den meisten die wundersame
Kunst der Vergeßlichkeit
Nimm dir die ruh[end]*ig* gedeihenden Bäume
zum Meister. Stümper sind's
die ihr Gleichgewicht bei der Musterung verlieren
anstatt froh darüber zu sein
An prüfenden Augen sollst du aufleben
Die Mahnung, auch die ernsteste mache dich lächeln
Wie sie noch alle an ihren Vergangenheiten kranken
Ich habe alle Beziehungen abgeschüttelt
~~worin~~ und bin darum fähig zu neuen
Wer mich lieb hat, kann mich lieben, so tief, wie's ihm
beliebt, mich macht die Liebste ⌜nicht⌝
~~nicht~~ abhängig[.], und es geht ihr gut

Meister ~ Muster



198 r / III

Ms Aufsatz über einen Landaufenthalt, RWZ [KWA V 1]

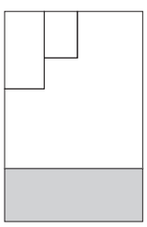
Ich will diesen Aufsatz langsam schreiben, woraus sich eine Gewähltheit, ein sanfterer |Ueberblick ergibt. Vorsichtig sein hat manchmal gar keinen Zweck, ist aber an sich schön. |Achtgeben ist eine der besten Freuden, die ich kenne. So geb ich denn auf die Worte, die |hier der Feder, deren Führer ich bin, entströmen, kolossal acht und sage, daß ich *in* einer |Art Ferien gewesen bin, die zu meiner Zufriedenheit verliefen. Es handelt sich um zirka zehn |Tage Abwesenheit vom Schreibtisch. Ich konnte eine ganz [za]*lei*se Sehnsucht nach ihm ~~nicht~~ konstatieren |Wo ich meinen Urlaub verbracht habe, wird nicht unbedingt nötig sein zu

sagen. Ich *w*ohnte in einem |kleinen Haus und ging täglich in ein großes, das *si*ch 8
als ein mächtiger Block vor denen |erhob, die über eine Brücke seinem Eingang 9
zuschritten. Er war nicht Arnold von Winkel|ried sondern ein Herr Wink, der 10
[de]*a*llen denen ⸗zuwinkte, denen er *d*en Eintritt gestattete |Das Haus entstammte 11
dem Frühmittelalter. In Italien mag es um die Zeit seiner |Entstehung Partei- 12
kämpfe gegeben haben. Indeß ich den *F*rühling genoß, las ich in |der Zeitung das 13
Ableben eines Pfarrers. Ein Herzschlag *s*etzte seiner ~~seg~~ gesegneten |Tätigkeit ein 14
jähes Ziel. Mir begegnete der Verstorbene einmal [an]*in* einem Büreau. |Ich er- 15
kannte den sorgfältig in ~~Uebe~~ geschriebenen Ueberlieferungen ~~su~~ nach irgend-
welchen |Bekanntmachungen [s]*S*uchenden sogleich, er aber mich nicht. Er war 16
so vertieft in seine |Sache und sah dabei sehr fein aus, und nun wunderte ich mich 17
über sein Hinscheiden. Mir fällt ein, zu berichten |*w*ie ich „da oben“ recht gut aß. 18
Der, der [s]*d*ie Mühe der ~~Essen~~ Herstellung der Speisen übernahm, war einer,
[d]*v*on |dem ⌜mir⌝ erzählt wurde, er sei ehedem gar sehr rot gewesen, d. h. er habe 19
gutbürgerlich ~ ⌜gut⌝bürgerlich sozialistisch gedacht. Nunmehr dachte er |gutbürgerlich. Wie war der Gesin- 20
nungsumschwung über ihn gekommen? Die Person, der ich diese Aufklärung
ver|danke, deutete auf eine Frau, es war des Koch's Gattin. Ich finde es recht und 21
billig, daß Frauen Einfluß |ausüben. Sie sind angenehme und brauchbare Aufhal- 22
[in]*an* ~ [an]*in* terinnen einer Entwicklung, die es [in]*an* sich hat, daß sie der Gesellschaft |ebenso 23
viel schadet wie nützt. Frauen wollen, daß ihre Männer etwas bedeuten. Dieses
Bestreben ist rührend und |darum anerkennenswert. Ich komme auf eine Flasche 24
Wein zu sprechen, die mir eine Hochherzige schenkte. Ihre Hochherzigkeit |be- 25
steht darin, daß sie jemand *da*nkbar bleibt, *dem* sie dienstbar sein durfte. [D]*S*ie
spendete mir die Flasche Wein |übrigens nicht direkt sondern auf dem Umweg 26
[d]*e*iner Anspielung einer Freundin von mir ⸗. Freundinnen werden unruhig,
wenn |ihre Freunde nicht auch von andern Frauen verhättschelt werden. ~~Ich darf~~ 27
Geschieht es dann aber, so sind sie's erst recht. Ich |darf sagen, ich sei während 28
meines Aufenthaltes in dieser geradezu entzückenden Landschaft durchweg ver-
wöhnt worden |Man darf mir das ruhig gönnen, denn d[er]*as* ⸗ Beliebtsein ge- 29
staltete sich für mich zu etwas teilweise sehr Mühsamem. |Welcher inteligente 30
Mensch begriffe dies nicht augenblicklich? Wir wollen uns im Grund ja gar nicht
so sehr ~~ft~~ des Lebens freuen. ⌜Die⌝ *V*ergnügtheit will von ~~*Mi*~~ Mißvergnügtheiten
unterbrochen |sein, damit sie sich belebe. Jeder nur im geringen Grad Gescheite 31
weiß, daß nur ~~verdiente~~ ehrlich verdientes Glück wirklich eins ist. Es wäre
schrecklich, wenn das richtig gesprochen |wäre. Man sollte so wenig Sinnreiches 32
und so viel Sinnloses wie möglich sagen, ist das nicht auch Ihre Meinung, werte
Frau. *Wa*s alle diese europäischen Leser ja nicht schon |Richtiges und Gutes zu- 33
sammengelesen haben, das dürfte für die Armen anfangen langweilig zu werden.
Ich rate ab, viel Weises zu lesen, weil dadurch der Eifer, weise zu werden |abschlaf- 34
fen kann. Das Leben mache uns gut, nicht die Bücher. Diese seien möglichst un-
terhaltend. Sich gut unterhalten ist denn das etwa keine Weisheit? Da ich einge-
laden worden |war, so kosteten mich die Ferientage keinen Heller. Zwischen dem 35
Frühstück, das ich ab und zu versäumte, und dem Mittagstisch beschäftigte mich
die Instandstellung meines allerdings |etwas kleinlichen Heimes. Ich schüttelte 36
den Teppich, damit *d*er sich gehörig entstaube, brachte mein Bett in Ordnung,
damit sich niemand anderes dieser Arbeit zu *unt*erziehen brauche und |las als- 37

dann ~~etwa~~ ein paar kurze Märchen, deren Schönheit und Klugheit [in]*eben* in der Kürze bestand. Näher zu [bei]*erw*ähnen brauche ich diese Lektüre nicht, aber
38 dann immer diese |fleißig von mir eingesogene gesunde Luft. Ich könnte von den Wiesen sagen, sie hätten mir die Erlaubnis erteilt, mir einzureden, ich sei ein rei-
39 cher, reicher Mann, so üppig |sahen sie aus und so wohlhabenheitausdrückend. Der Anblick von etwas Notleidendem stimmt uns wehleidig, schauen wir in
40 etwas Zufriedenes hinein, so muß uns das doch |bald auch heiter stimmen. Vom Wald, den ich betrat, sage ich, daß es undenkbar ist, Sie ?[hätten]⌜*seien*⌝ je in Ihrem gewiß mannigfaltigkeitaufweisenden Leben ⌜in⌝ einen ebenso frischen ~~bet~~ ge-
41 gangen. |Ein bedeutungsvoller Teil des [H]*gr*oßen Hauses war in Zeiten der politischen Unruhe von Verfechtern einer Idee des sittlichen Aufschwunges nicht
42 ohne Nutzen aber auch nicht ohne |Nutzlosigkeit zerstört worden. ~~Eine Umänd~~ [We]*Bei* einer Umänderung geht meistens mit Verbesserungswürdigem auch
43 ~~Uner~~ Nichtwiederzuersetzendes verloren. Doch wären Klagen hierüber |unangebracht, denn ~~in ge↓ zu~~ innert gewissen Zeiträumen bed[arf]*ürfen* die Menschen in der Tat starker Aufrüttelung. Eine Zeitlang ist in dem Gebäude eine Fabrik
44 betrieben worden, |nachdem es [eine]*frü*her eine Schule für Söhne von Vornehmen beherbergte. Nunmehr wohnten zweierlei Art Leute darin, solche, die über
45 die Entgleisten die Aufsicht führten und |jene Verirrten oder sagen wir Erkrankten. Die Leitung lag in den [H]zarten Händen eines Kindes und wenn ich in die
46 Umgebung schweifte so dachte ich [im]*vom* ersten Schritt an |bis zu dem, der mich ⌜wieder⌝ über die Schwelle des Hauses führte, respecktvoll an diese „Direktorin“, die ~~sowohl~~ diejenigen unter sich sah, die wieder ihrerseits zum Herunter-
47 schauen Anlaß |fanden, der *berechtigt* war. Erwähnt sei ein jugendlicher Vertriebener, der sich, während er auf Zurückvergütung oder Wiedereinsetzung hoffte,
48 worin er sich einem schönen |Trug immerhin hingeben mochte, im Handküssen übte, indem er dem Kind in diesem Sinn huldigte. Er nannte das Kind „gnädige
49 Frau“. Für einen Ausgewiesenen mögen |sich ja derlei Höflichkeits[wendu]*form*eln schicken. Er diente in den *Ins*titutsräumen als Knecht. Sein feines Benehmen und seine Beschäftigung standen in einem Widerspruch zueinander |Er war
50 in Kreisen auferzogen worden, wo die gewinnende Aufführung ~~als eine der obersten~~ beinah als eine Unerläßlichkeit gilt. Wenn er nun etwa misten mußte,
51 so konnte |er zunächst doch wohl von seiner ererbten Umgangs[f]*w*eise wenig oder keinen Gebrauch machen. Dafür eignete er sich eine Körperkräftigung an,
52 die ihm vielleicht ebenso dienlich |~~sein~~ werden kann wie *⌈*eine*⌋* mancherlei Zurückerstattung, die er sich au[d]*s* dem Kopf schlägt, wodurch ihm der Kopf nur
53 ~~er~~leichtet. Ich benahm mich meiner Beschützerin gegenüber einmal |ungezogen genug, daß sie darüber staunte. *Ic*h befinde mich sehr wohl, wenn ich Vorwürfe, die mir gemacht werden, ~~hart~~ ihrer ganzen Länge und Breite, will sagen Ausdeh-
54 nung nach |anerkenne. Ich bin dann ruhig, und ~~ander~~ andere sind's auch. Vielleicht bin ich naturgemäß der Einwilligende, Nachgebende, weil ich stark bin.
55 Ueber ein sehr hübsches |liebes Mädchen in dienender Stellung weggleitend, rede ich ~~mit Ihnen~~ in der Annahme, daß es Ihnen recht ist, noch vom Lesesaal,
56 der den Hausbewohnern jeder Zeit offen stand, und wo ich |Gelegenheit hatte, zu lesen≈. Seine Hand lag in der ihrigen. ~~Ich~~ Diese ~~Hand~~ [d]so unabhängige Hand, die da ganz für sich hinzugehen schien, um einer andern Hand einen Be-

wären ~ wär
die] *mglw. aus* der

such |abzustatten, machte *m*ich still lachen, und nun lag, als ich wieder ~~zu:~~ bei mir 57
eine ← ein ankam, ein Brief auf meinem Tisch, worin mir eine [M]*Per*sönlichkeit, die ich schätze |mitteilte, sie habe einer Dame dadurch, daß sie ihr von mir erzählte, Trä- 58
nen zu entlocken gewußt. Solches zu lesen, mußte mich wundern, ich gesteh es unumwunden |Zugleich freute mich selbstverständlich eine so köstliche, tröstli- 59
che Mitteilung. Eine solche Gemütszartheit, und inzwischen tat ich vielleicht nichts als versuchen ob's mir gelinge, einen |Ball in ein im ersten Stock befindli- 60
ches Fenster hineingeworfen zu bekommen. Ich bin dieser Schönen von nun an ver*pf*lichtet, aber vielleicht vergesse ich sie, aber ich legte doch hier |*a*ller Wahr- 61
scheinlichkeit nach einen ganz niedlichen Bericht ab.



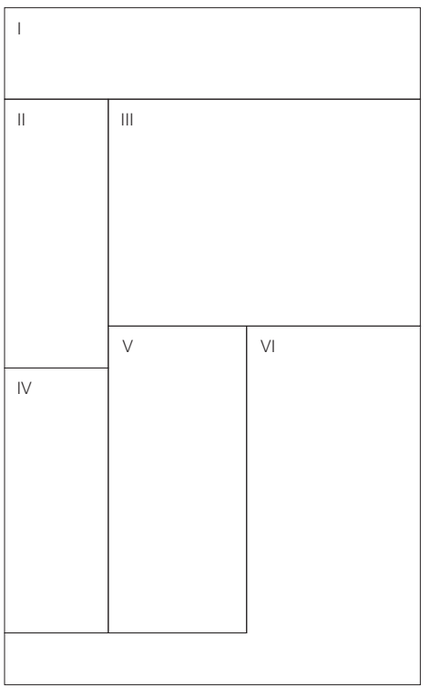
Ms Einiges über Maurus Jokai, RWZ [KWA V 1]

198 r / IV

Die Sonne ist so groß nur was ich da sage, ist sicher nicht viel wert. Wie kön- 1
nen Bemerkungen von mir etwas wert sein? Und die Häuser, die [da]*so* still, so stimmungshaft in der Sonne |stehen, sind sie etwas wert? Inwiefern ich diese Häu- 2
ser mit meinen Augen angeschaut habe, sind sie gewiß nicht mehr viel wert, denn ich entwerte, was ich begaffe. Und was sind das |für so wertarme üppig-grüne 3
Bäume unter dem Himmel, welcher ein blaues fözzeliges Hemd ist. Hemden sind sonst weiß und daß ich nun von Ungarns gelesenstem |Schriftsteller rede, 4
von diesem großen Maurus Jokay, wird wohl auch in lauter Wertlosigkeit aus- fallen. O welch wertvolle Wertlosigkeit und wertlose Wertgeschätztheit ich jetzt |wieder einmal darstelle. Heute hatte ein Schulmädelchen die entzückendsten 5
weißesten Strümpfe an, und als ⟨ich⟩ diese wundervollen Strümpfe [ang]*sa*ttsam ~~beäug~~ ange[äu]*li*ebäugelt hatte, waren |sie [wi]*nat*ürlich ⌈wieder⌉ zur Abwechs- 6
lung wieder völlig ihres Wertes beraubt. Ich raube, wenn ich schaue, hoffentlich wissen Sie das, und je sanfter ich blicke, ~~desto~~ ein desto unverschämterer |Räu- 7
ber bin ich. Blicke ich bös, so ist es mir ein Ding der Unmöglichkeit, etwas zu stehlen. Wenn ich also schlecht aufgelegt bin, stehle und entwende ich euch nichts. [Wenn]*Li*ebe ich euch aber |und schaue ich euch dementsprechend an, o 8
dann geht's euch schlecht, ihr äußerst wertlosen lieben Mitbürger. Meine Liebe zu euch bereichert mich, und ihr seid's, [d]*vo*n denen ich den Reichtum her- beziehe |Natürlich wollt ihr das nicht glauben. Mir kann das aber durchaus egal 9
sein. Jetzt zu ihm, den ich auch so raubte und auflas. Sein Buch lag am Ort der Unbeachtetheit, aber |ich beachtete ihn und machte ihn mir quasi zu eigen. Was 10
als wär's Wurst oder Käse ~ als wenn's Wurst oder Käse ⟨wäre⟩ ich beachte, das ?[verzehre]*genieße* ich, als wär's Wurst oder Käse. Ich schlürfte Maurus Jokay wie einen Teller voll Suppe |und die Suppe *m*undete vortrefflich. 11

Maurus Jokay besitzt auch eine Art strahlendes Pathos, welches ~~durchaus~~ mir
12 anfänglich *t*otal wertlos vorkam. Ich habe soeben einer |Amerikanerin den Weg
in unser bestes Restaurant gezeigt. Reizend, wie sie mir [i]*d*afür ihr Händchen
reichte. Ich küßte ihr die Hand, daß es klepfte. Unter Klepfen hat man Schal-
13 len |zu verstehen. Ein Kuß muß einen künstlichen Ton ~~abgeben~~ erzeugen, sonst künstlichen ~ küßlichen
ist er nicht viel wert. Getreu nach diesem Grundsatz führte ich mich denn auch
14 auf, und sie lächelte über die Gelungenheit |meines Huldigungskußes. Sie war
eine Fremde, und *ich* glaubte es meinem Vaterland schuldig zu sein, das Meini-
15 ge zur Hebung des Fremdenverkehrs beizutragen. Emphatisch |sei Jokay möchte
man sagen. Er ~~hatte eine~~ spreche trivial, möchte man [b]*f*ernerhin behaupten,
aber man fügt hinzu, er wisse das Triviale interessant zu gestalten: Ein Mädchen
16 darf |um de[r]*s* Vaterlandes willen, dessen Regent sie ist, nicht Mädchen sein.
Unnachsichtlich zwingt sie sich zu männlichem Betragen. Wie die einem leid
17 tut. Mühselig ~~i~~ verbirgt sie hinter einer |Starkheitsgeberdung milde Wallungen.
Welch eine Großartigkeit und wieder welch eine Schwächelei. Sie liebt einen Ge-
18 sandten, der Kürze halber nennen wir ihn Schmachtlappen. Er liebt sie |auch und
zwar mit all seiner Abwaschlappenhaftigkeit. Sahen Sie je einen Waschlappen-
diplomaten? Wenn nicht, so steht hier einer vor Ihnen. Die Fabrik heißt Jokay.
Der Betrieb

↓ *499r/I, S. 190*



Kunstdruckpapier, ca. 13,1×21,5 cm, Risskante rechts

499 r

I [Fortsetzung von198 r/IV: Die Sonne ist so groß nur …]
Ms Einiges über Maurus Jokai, RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MS 116 [KWA V 1]

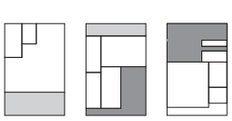
II Er denkt an was er hat getan …

III Ein Gast hat Verpflichtungen …
Z Wie sich etwa ein Gast benähme, in: Prager Tagblatt, 19.7.1925 [KWA III 5]

IV Die Dame
J Die Dame im Reitkleid, in: Simplicissimus, 29.6.1925 [KWA II 6]

V Wie so sanft …

VI Wie ging dieser Repräsentant …
[Fortsetzung auf 506 r/I+II]
Z Eine Art Ansprache, in: Prager Presse, 22.8.1925 [KWA III 4.1, S. 36–40]


198 499 506

Zur Datierung der Blattfolge vgl. S. 177.
In AdB auf Februar – Juni 1925 datiert.

floriert flott. Alle Dienstmädchen sollen erblassen, wenn [¿]*s*ie mich so mit ihrem Maurus Jokay umspringen sehen, de[¿]*n* sie hochverehren. Ich verehre ihn auch hoch, und werde auch ganz
bleich ob meinem ˀBeginnen, und wie ich ihn [¿¿]*hier* hernehme. Elemer heißt unsere enorme Verliebtheit. ~~¿¿~~ [¿¿]*Der* [¿]*M*ädchenfürst jedoch heißt Dalma, [¿¿]*und* nun muß dieses
hochstehende, politisch ~~so~~ schwer in die Wagschale fallende Schwertgriffumklam̄erchen ohne Liebe durch's Leben wallen. Man beobachtet sie. Da ersticht sich der Besen will sagen
unser so überaus sympatischer Staublappen. Kublay so heißt der Spitzbube, dem obliegt, d[¿]*a*s vaterlandrepräsentierende Mädchen zu entlarven. Ihm spaltet Dalma den Schädel und legt
damit den Beweis ihrer vollrichtigen Heldenhaftigkeit ab. [¿]*E*s kom̄t zu einem gewaltigen Ringen. Dalma wird ˀ[zu]*in* Geschnetzeltes verwandelt, d.h. zerhackt, aber ihr Volk siegt
Zu einem ~~Mä¿~~ Tochter, die ~~Dalm~~[a]*sie* hatte heiraten sollen, hatte sie gesagt: Weil [¿¿]*du* mich [¿]*nic*ht liebst, liebe ich dich. [¿]*Sie* konnte sie nicht lieben, weil sie den Abwaschlappen liebte
~~und weil die [¿]*Tochter*~~ als da aber die Tochter ihr scheu gestand, auch sie sei in Elemer verliebt, schrie sie auf. [¿]*S*o ungefähr geht es [¿]*b*ei Ungarns [¿]*b*edeutendstem Romanschriftsteller zu. Sehr
tragisch. Seine Geschichte spielt sich zu jenen Zeiten ab, wo ~~es~~ Teufel mit glühenden Mäulern gab, sogenannte Moloche, von denen uns ~~ja auch~~ kein Geringerer als Flaubert seinerseits berichte[¿]*t*,
der ~~sehr viel ungemein~~ Bedeutendes gedichtet hat. Ich will nun einige Gläser Bier trinken gehen. [¿]*D*iese arme Dalma, die es noch nicht so weit gebracht hatte, daß sie ein Mädchen
[lieben]*hätte* lieben können, was doch ^eine^ so einfache Aufgabe ist. Als wenn nicht auch [¿¿]*ein* Mädchen ^eine^ ~~zu den [F]*f*ührenden Geistern~~ Führerrolle übernehmen könnte. Von einem Mädchen beherrscht zu
werden ist doch so hübsch. ~~Es k~~ Dabei kann doch auch was rauskom̄en. Ich werde eine Meerfahrt unternehmen. Die nötige Korrespondenz ist im Gang. Ich wünsche, daß [Sie]*man* [¿]*m*ich beneidet.

Er denkt an was er hat getan
und denkt daran wovon er träumte
wie es sich einstmals um ihn bäumte
wie's loderte um ihn schäumte
und was er alsdann alles versäumte
O sonderbarer Blick zur Erde
ˀtagelang herrliche Geberde
still golden glänzt der hohe Helm
auf diesem ernst besorgten Kopfe
Ich denke, was ich wohl noch stopfe
hinein in's schim̄ernde Gedicht
auf der Schulter glänzt ihm ein Licht
der so in Schwarz steht wie ein Schelm
lächelt ein Federbusch herab
diesem so kriegerischen Knab
Als reue ihn dieses oder jenes
wie viel Schönes
in ˀ[¿]*st*ürmischer Welt Gescheh'nes
und nebenher Geseh'nes
kom̄t ihn die Bewandtnis an
er trauert leise
so auf seine Art und Weise
um den hingeworfenen Traum
kaum
daß man es ihm anmerkt
mit so selbstverständlicher Verhaltung
er hinab in die unumänderliche
Waltung blickt. Er schaut wie in sich hinein
Es mußte alles so kom̄en scheint er zu sagen
um den ~~Mund~~ herben
Mund scheinen sich Scherben
der Liebe träumerisch
wie Badende am som̄erlichen Strande zu sonnen
jede unserer Wonnen meine ich müßte
unsterblich sein aber unsere Verfehlungen auch
und dieses Fragen
nach uns, tragen
es die Schwälbchen umherschwirrend auf [d]*ih*rem Gefieder"

⌜⌜Die⌝ ~~La grande~~ Dame⌝

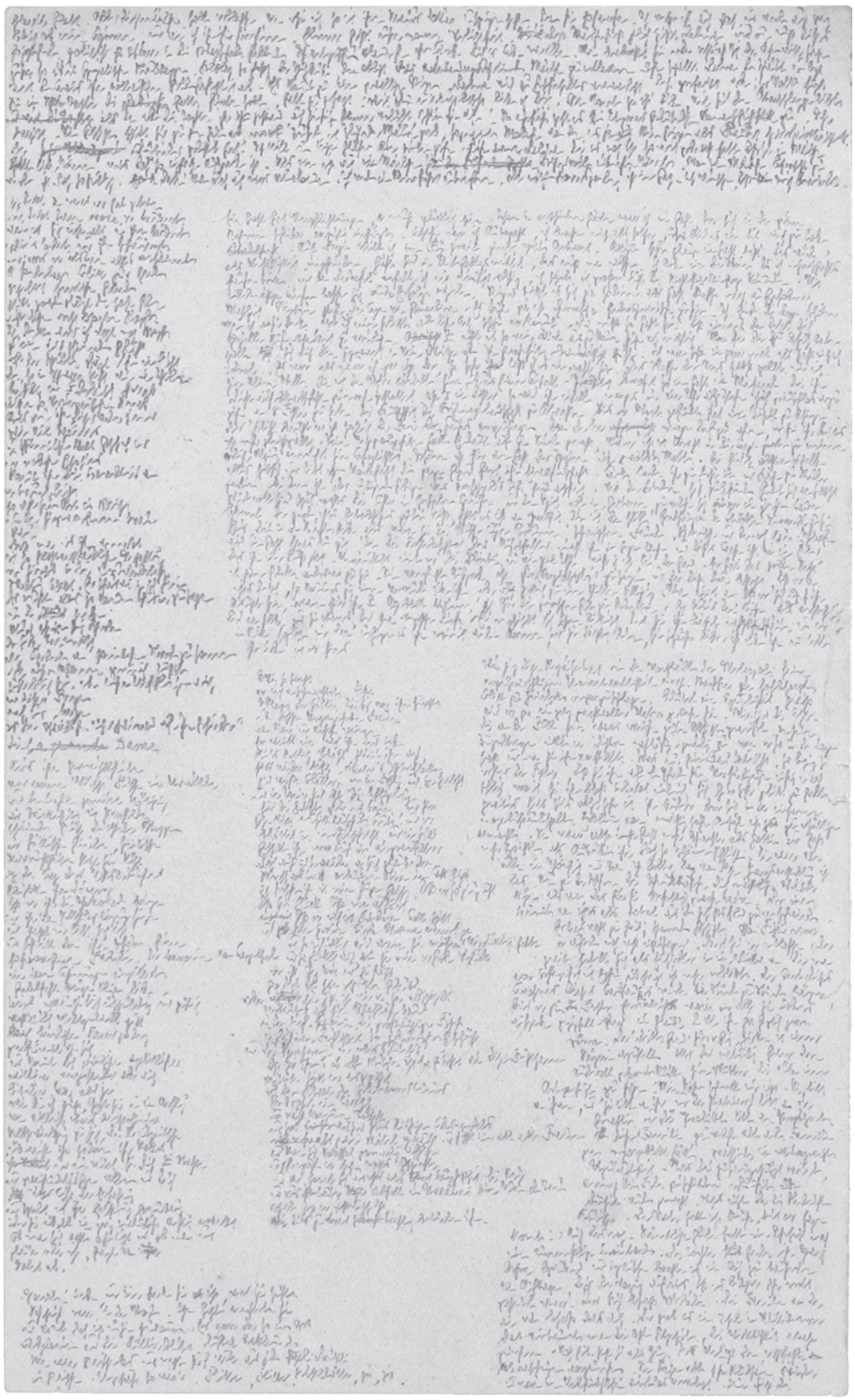
Aus ihren Zerwühltheiten
verworrenen Wünschen, Flüssen in Urwäldern
und dem Benehmen gemeiner Nötigung
aus Trunkenheiten mit Seehelden
schim̄ernden ˀfrisch dürstenden [¿]*S*teppen
aus höllischen Him̄eln, him̄lischen
Verruchtheiten steigt sie kühl
an den Tag des Nichtsbedürfens
klingelt ihrem Diener
[¿¿]*daß* er ihr die Schokolade bringe
und ihr von Selbstbezwingung singe
und haßt und liebt sich nicht
und schreibt dann ihrer schönen feinen
hochvornehmen Freundin, der Baronin von Langenthal
einen von Besinnungen umzitterten
fabelhaften kurzen klugen lieben
Brief, worin sie sich unschuldig und zugleich
[¿]*er*staunlich weltgewandt gibt
[Dann]*Nach* beendigter Korrespondenz
parfümiert sie sich
und kom̄t sich reinlicher apetitlicher
williger, verzichtender aber auch
liebender vor als je
Wie bin ich süß, [¿]*s*agt sie in einem Anflug
von vielleicht etwas leichtsinniger
Selbstwürdigung zu sich, die Reitpeitsche
überreicht ihr sodann ⌜ihr Robert⌝
~~ihr Robert~~ und nun reitet sie durch ~~die~~ Straßen
und zweihundertjährige Alleen und ⌜durch⌝
~~durch~~ [¿¿]*das* Licht der Erfahrung
und spendet mit ihrer Erscheinung Ermunterung
indem sie überall eine ganz natürliche Achtung erweckt
Ob man sich achte oder nicht und ob man uns
glaube oder nicht, hängt von ~~unser~~
Talent ab.

Parole: Leben, und im̄er fanden sie ~~es~~ nicht, was sie suchten
Sehnsucht war in der Mode. Ihre Gesten verachteten sie
und konnten doch nicht um sie herumkom̄en. Es war da so eine Art
Babylonien und die Kulturblüten dufteten beklem̄end.
Man war gewissenlos und machte sich wieder aus jedem ~~Gageli~~ Dräckli
ein Gewissen. Ungefähr so war's. Flitter, Flitter Herbstblätter, ja, ja.

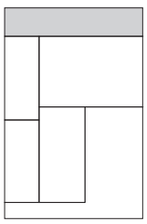
Ein Gast hat Verpflichtungen; [¿]*e*r muß glücklich sein. Schon in verschiedenen Gärten war ich ein Gast, der sich in den grünen
Rahmen scheinbar vorzüglich einfügte. Letzthin war ich Autogast, ich benahm mich als solcher, [u¿]*so* leid es mir tut, mich zu loben,
[ta]*un*tadelhaft. Auf Fragen erteilte ich im Flug jeweilen ziemlich gute Antwort. [¿¿]*All*zu sehr glänze ein Gast nicht, das würde
als Unhöflichkeit empfunden. Gäste sind ein Unterhaltungsmittel, das muß man wissen. Ich lobe nie die Weine, die ich in Herrschafts
häusern trinke, und [b]*a*n der Tafel verhalte ich mich ˀverin̄erlicht ruhig, ich spiele mit großer Lust den Nichtstarkinfrage kom̄enden. Mit
mittelmäßigem Benehmen lassen sich runde Erfolge erzielen. Reizend trinkt es sich ja sodann als Gast [¿]*K*affe nach aufgehobener
Mahlzeit. Ringsum stehen die Berge wie Grenadiere. Es brauchen ja nicht ehemalige friederizianische zu sein. Ich finde die Berge schön
wenn ich an sie denke, wie ^mir^ ich meine Geliebte auf diese Art schön vorkom̄t. Du mußt so Gast sein, daß niemand dran denkt, dich
spezieller Aufmerksamkeit zu würdigen. ~~Als Gast~~ Du mußt mit so wenig Würde auszukom̄en suchen wie möglich. ~~Man~~ [s]*Die* die [d]*z*u Besuch baten
sollen ~~sich~~ sich durch deine Gegenwart in keiner [¿]*W*eise [¿]*in* ihren Gewohnheiten beeinträchtigt fühlen. Ich war schon ein paar mal als Gast einfach
ideal. Es war als wär ich gar nicht da, so sehr ~~hat~~ ließ ich es mir wohl sein. Das Wasser des Sees selbst zollte mir mit
seinen kleinen Wellen, die mit dem Ufer tändelten, seinen überaus feinen Beifall. [¿]*G*ewöhnlich bewohnt so ein Gast eine Mansarde, die ihm
Dienstmädchenbekanntschaften zu machen gestattet. Ist's ein Dichter, so wird ihm einfallen, morgens um vier Uhr aufzustehen, [¿¿]*si*ch geräuschlos anzu
ziehen, an's Fenster zu treten, die Keuschheit der Frühmorgenlandschaft zu betrachten, bis er Worte gefunden hat, ~~um~~ dieselbe zu besingen.
Das Gedicht braucht er nicht sogleich der Frau des Hauses vorzutragen, [die]*von* der er ~~ahnt, daß~~ wagen darf zu ahnen, er sei ihr bereits
nicht mehr gleichgültig. Seine Ungezwungenheiten hätten Eindruck auf ihre Seele gemacht, wird er nicht mit Unrecht in die Lage geraten zu meinen
ꝁ Diese Meinung vermehrt seine Behaglichkeit. Schön ist für einen Gast das Spazieren über gewölbte Matten. Er findet a[lle]*nst*andshalber
alles hübsch und liebt ohne Vorbehalt die ganze Gegend samt ihrer Einwohnerschaft. Bänke laden ihn zum Lesen ein und Kähne zu Ruder
partien, bei denen ihn das umliegende Gebirge [¿]*a*us Seespiegel's Tiefe herauf anschaut. Mit den Kindern sich zu befreunden findet sich von selbst
Wundervoll sind spät nachts die Lichter in hochgelegenen Häusern, und dem Spiel auf einer Gitarre, zu welchem sich ˀ[¿¿]*da*nn ein junger Bauer
bekennt, der gerade nichts Einträglicheres zu tun weiß, fehlt es nicht an Zartheit, die mit dem stillen Herabhängen der Blätter verwandt zu sein
scheint, die in den Nächten leben, als wären sie die Wisser unserer Träume, schweigsame Freunde, schelmisch und dennoch treu. Schlafen
wird ein Gast stets nur gut, denn die Kostenlosigkeit des Aufenthaltes macht ihn im Herzen lachen und dieses Lachen ist wie ein Kind,
das ihm einen Kuß gibt. Unvermittelt nim̄t er die [D¿]*Wi*rtin, um wie viel Uhr, weiß ich nicht, bei der Hand. Er hat das goldene Recht
mit seinen Gedanken anderswo zu sein. Seine vornehmste Aufgabe ist, [die]*für* Sorglosigkeit zu sorgen, und da diese darin besteht, daß er an
nichts denkt, so kom̄t es zu einem Verwundern über ihn, aber ~~auch~~ zugleich zu einer stillen Billigung. Man nim̄t an, daß er sich ungefähr
bewußt sei, wann für ihn der Augenblick käme, [¿]*si*ch für die genossene Güte zu bedanken. Er tut's dann leise, als versteh sich
das von selber, und sei etwas, das [¿]*m*an vergessen dürfe. Er empfiehlt sich ihnen linkisch, damit sie ihm lächelnd nach~~sähen~~schauten und er's
im Rücken spüre und dann umfinge es ihn wie mit anderen Armen, und sie dächten dann, sie sprächen lieber nicht über ihn und lebten
ihr Leben und er seines

[O]*W*ie so sanft
er mich anschmachtete⌜, dieser⌝
Sklave der Göttin, die sich vor ihm fürchtet,
über dessen Vergangenheiten Frauen
von Rang und Ansehen weinen
Er weint nie, was ihm das Leben
[¿]*in*'s Antlitz bläst, stim̄t ihn, ach,
stets wieder lustig. Winter's Schneeflocken
sind weiße Blätter, und im Frühling und im Herbst
und im Som̄er sind dicht die Beflügelungen
sind die Gedichte grün und braun, und hier
sitzen viele musiklauschende Leute, und er
blättert in einer Zeitschrift, und ein Bild
fesselt ihn, worauf ein verzweifelter
doch auch im̄er wieder an sich glaubender
Mensch ˀ~~au~~ ˀ[im B]*mit* verbundener Stirn im Bett liegt.
Ich hasse ihn mit meinem [J]*j*ungen Hasse, daß er so jung ist
daß sein Glück ~~l¿¿~~ nie aufhört
~~noch mit~~ daß er noch mit Kindern Ball spielt
und ~~zu~~ seine Herrin Liebe [¿]*M*ama nennt
und so unglücklich wird, wenn sie [meinen]*ihn* [er]*für* glücklich halten
und so glücklich wird, wenn sie meinen er habe Unglück
er ist ihr See und sie fährt
Gondel auf seiner entzückten Geduld
⌜aber⌝ ~~auf ¿¿~~ sie sieht nicht, wie er sie abspiegelt
vertraulich auf seine Oberfläche bauend
in der Tiefe [¿]*s*chwim̄en die großäugigen Fische
in gläserner Feuchtigkeit, die geberdenlosen Geschöpfe
⌜und⌝ die Spracharmen, und was bedeutet's
daß ~~sie ihm ¿~~ er alle Mutigen nicht so fürchtet wie diese Furchtsame
Mitunter spielt er ausgezeichnet
auf dem Klavier des Lebemannstum's
Er bewohnt einen Landsitz
~~und~~ raucht komunen Tabak
und hat ~~in sei~~ während seines bisherigen Lebenswandels
~~nicht mehr~~ als zwei Mäntel gekauft und grüßt im̄er alle alten Frauen
und kann sich kolossal pomadig aufführen
und geht erzählen er sehe nachts Gespenster
und er formt sich aus nichts als ~~etwas~~ Beunruhigtheit die Ruhe
und aus ~~nicht¿~~ lauter ~~U¿~~ Abfall und Verräterei [¿]*ei*nen Turm der Treue
Schade, daß er ästetisch ist
~~Wie~~ Die's zu etwas ~~gebracht~~ brachten, bewundern ihn.

Wie ging dieser Repräsentant in den Vorstädten der Metropole seinen
vergnügenumschlungenen Unverantwortlichkeiten nach. Nachher [z]*d*en hochbesorgten
Blick zur Zim̄erdecke emporzuschlagen, bedeutet eine Bequemlichkeit. Gewiß
wird er ja ein ganz prachtvoller Vater gewesen sein. Wir sind die Letzten
die an der Fülle seiner etwas weichen guten Absichten zweifeln. In seinen
Jugendtagen nickte er Dichtern nachläßig-gnädig zu, wenn er so in der Loge
saß und man sie ihm vorstellte. Was nun seine Frau betrifft, so beging sie
erstens den Fehler, daß sie ihm auf den Pfaden seiner Versündigungen eifrig nach
schlich, womit sie ihn bloß indirekt einlud, sich für sehr geliebt zu halten.
Zweitens hielt sie's allzu sehr mit ihrem Bruder, der sich in der einsamen
morgenluftumlispelten Erklim̄ung von mäßig hohen Anhöhen nicht ˀ~~gut~~ zu ersättigen
vermochte. Sie war also ~~mehr~~ fast mehr Schwester als Gattin und fast
mehr Egoistin als Ausüberin ihrer doch so schönen Pflichten. Sie war vor
allem eine Schönheit und kam ihr lebtag lang von dieser Zwangsvorstellung nicht
los. Nun zu den Söhnen, die Schmuckkästchen durch nächtliche Wälder
trugen, als wenn das für sie wesentlich gewesen wäre. Der eine
träumte von nichts als total aus dem Gesichtsfeld zu verschwinden.
Er las wohl zu häufig spannende Geschichten. Von Figur war
er außerdem noch recht nichtssagend. Damit sei er entlassen. Der
zweite siedelte sich als Einsiedler in einer Villa an, die man
vor Behangenheit mit Epheu überhaupt nicht mehr erblickte. Der Bart dieses
Bewohners dieses Landhauses wurde [ˀim̄er]*von* Stunde zu Stunde länger,
bis er zu⌜m⌝ˀ~~[einem]*dem*~~ Fenster herauswuch[¿]*s*, worin [¿]*er* alle seine Lebens
aufgaben gegipfelt [¿]*f*and, ein Glaube, den wir ihm ja herzlich gern
gönnen. Der dritte fand für richtig, Zicken mit einer
Sängerin anzustellen, alles das natürlich hinter dem
wundervoll geformten Rücken seiner Mutter, die über eine
Art [z]*v*erfügte, zu sagen: Meine Söhne schmecken mir nicht. Sie litt
an ihnen, und sie litten an ihr, und der Patriarch litt an der
Gemahlin, und die Produkte litten am Pro[z]*d*uzenten.
[¿]*In* dieser Familie, zu welcher viele andere Familien
gern emporgeblickt hätten, grassierte eine weitverzweigte
Unzulänglichkeit. Was da zusam̄engeseufzt wurde,
vermag keine Feder zu schildern. Dum̄heiten über
Dum̄heiten wurden gemacht. Was nützten da die blendendsten
Kulissen. Der Vater hatte nicht Ruhe, bis er sagen
konnte: „Auch das noch. Sämtliche Glieder hatten eine Sehnsucht nach
einem unermeßlichen Beweintwerden. Die Töchter ~~lieb~~ fanden ihre Sprach
lehrer bezaubernd, und inzwischen brachte es ein Buch zu tausenden
von Auflagen, das den Vorzug aufwies, daß es ˀlediglich sehr nett
geschrieben war. Das Buch besaß Melodie. Die Familie, von der
wir reden, besaß das auch. Da gab es eine Insel im Mittelmeer
dort verträumte man die besten Gelegenheiten, die Wirklichkeit wahr
zunehmen. Noch heute steht sie als Zeuge de[s]*r* Unlust da, ernsthafte ~~an~~
[¿]*A*bwaschungen vorzunehmen. Sie trugen alle sehr kleidsame Kleider
und waren im Unbefriedigtsein virtuos veranlagt. Im̄er hieß die



499 r



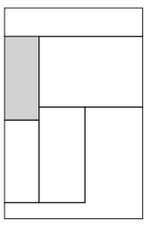
499r/I

↑ *198r/IV, S. 185* floriert flott. Alle Dienstmädchen sollen erblassen, wenn *s*ie mich so mit ihrem Maurus Jokay umspringen sehen, de*n* sie hochverehren. Ich verehre ihn auch hoch, und werde auch ganz |bleich ob meinem ?Beginnen, und wie ich ihn *hier* hernehme. Elemer heißt unsere enorme Verliebtheit. ~~,,~~ *Der M*ädchenfürst jedoch heißt Dalma, *und* nun muß dieses |hochstehende, politisch ~~so~~ schwer in die Wagschale fallende Schwertgriffumklammerchen ohne Liebe durch's Leben wallen. Man beobachtet sie. Da ersticht sich der Besen will sagen |unser so überaus sympatischer Staublappen. Kublay so heißt der Spitzbube, dem obliegt, d*a*s vaterlandrepräsentierende Mädchen zu entlarven. Ihm spaltet Dalma den Schädel und legt |damit den Beweis ihrer vollrichtigen Heldenhaftigkeit ab. *E*s kommt zu einem gewaltigen Ringen. Dalma wird ?[zu]*in* Geschnetzeltes verwandelt, d. h. zerhackt, aber ihr Volk siegt |Zu einer ~~Mä¿~~ Tochter, die ~~Dalm~~[a]*sie* hatte heiraten sollen, hatte sie gesagt: Weil *du* mich *nic*ht liebst, liebe ich dich. *Sie* konnte sie nicht lieben, weil sie den Abwaschlappen liebte |~~und weil die *T*ochter~~ als da aber die Tochter ihr scheu gestand, auch sie sei in Elemer verliebt, schrie sie auf. *S*o ungefähr geht es *b*ei Ungarns *b*edeutendstem Romanschriftsteller zu. Sehr |tragisch. Seine Geschichte spielt sich zu jenen Zeiten ab, wo es Teufel mit glühenden Mäulern gab, sogenannte Moloche, von denen uns ~~ja auch~~ kein Geringerer als Flaubert seinerseits berichte*t*, |der ~~sehr viel ungemein~~ Bedeutendes gedichtet hat. Ich will nun einige Gläser Bier trinken gehen. *D*iese arme Dalma, die es noch nicht so weit gebracht hatte, daß sie ein Mädchen |[lieben]*hätte* lieben können, was doch ⌜eine⌝ so einfache Aufgabe ist. Als wenn nicht auch *ein* Mädchen ~~zu den [F]*führenden Geistern*~~ ⌜eine⌝ Führerrolle übernehmen könnte. Von einem Mädchen beherrscht zu |werden ist doch so hübsch. ~~Es k~~ Dabei kann doch auch was rauskommen. Ich werde eine Meerfahrt unternehmen. Die nötige Korrespondenz ist im Gang. Ich wünsche, daß [Sie]*man m*ich beneidet.

einer ← einem

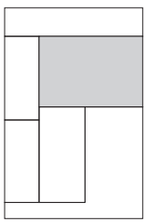
es ← ~~es~~

~~ja~~ ~ ja



499 r / II

Er denkt an was er hat getan
und denkt daran wovon er träumte
wie es sich einstmals um ihn bäumte — um ihn ~ in ihm
wie's loderte um ihn schäumte — um ~ und ⟨um⟩
und was er alsdann alles versäumte
O sonderbarer Blick zur Erde
?tagelang herrliche Geberde
still golden glänzt der hohe Helm
auf diesem ernst besorgten Kopfe
Ich denke, was ich wohl noch stopfe
hinein in's schimmernde Gedicht
auf der Schulter glänzt ihm ein Licht
der so in Schwarz steht wie ein Schelm
lächelt ein Federbusch herab
diesem so kriegerischen Knab
Als reue ihn dieses oder jenes
wie viel Schönes
in ?*st*ürmischer Welt Gescheh'nes
und nebenher Geseh'nes
kommt ihn die Bewandtnis an
er trauert leise
so auf seine Art und Weise
um den hingeworfenen Traum
kaum
daß man es ihm anmerkt
mit so selbstverständlicher Verhaltung
er hinab in die unumänderliche
Waltung blickt. Er schaut wie in sich hinein — Waltung ~ Wallung
Es mußte alles so kommen scheint er zu sagen
um den ~~Mund~~ herben
Mund scheinen sich Scherben
der Liebe träumerisch
wie Badende am sommerlichen Strande zu sonnen
jede unserer Wonnen meine ich müßte
unsterblich sein aber unsere Verfehlungen auch
und dieses Fragen
nach uns, tragen
es die Schwälbchen umherschwirrend auf [d]*ih*rem Gefieder"

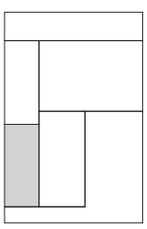


Z Wie sich etwa ein Gast benähme, in: Prager Tagblatt, 19.7.1925 [KWA III 5]

499 r / III

Ein Gast hat Verpflichtungen; *e*r muß glücklich sein. Schon in verschiedenen Gärten war ich ein Gast, der sich in den grünen |Rahmen scheinbar vorzüglich einfügte. Letzthin war ich Autogast, ich benahm mich als solcher, [u?]*so* leid es mir tut, mich zu loben, |[ta]*un*tadelhaft. Auf Fragen erteilte ich im Flug jeweilen ziemlich gute Antwort. *All*zu sehr glänze ein Gast nicht, das würde |als Unhöflichkeit empfunden. Gäste sind ein Unterhaltungsmittel, das muß man wissen. Ich lobe nie die Weine, die ich in Herrschafts|häusern trinke, und [b]*a*n der Tafel verhalte ich mich ?verinnerlicht ruhig, ich spiele mit großer Lust den Nichtstarkinfrage kommenden. Mit |mittelmäßigem Benehmen lassen sich runde Erfolge erzielen. Reizend trinkt es sich ja sodann als Gast *K*affe nach aufgehobener |Mahlzeit. Ringsum stehen die Berge wie Grenadiere. Es brauchen ja nicht ehemalige friederizianische zu sein. Ich finde die Berge schön |wenn ich an sie denke, wie *[*ich*]* ⌜mir⌝ meine Geliebte auf diese Art schön vorkommt. Du mußt so Gast sein, daß niemand dran denkt, dich |spezieller Aufmerksamkeit zu würdigen. ~~Als Gast~~ Du mußt mit so wenig Würde auszukommen suchen wie möglich. ~~Man~~ [s]*Die* die [d]?u Besuch baten |sollen ~~sich~~ sich durch deine Gegenwart in keiner *W*eise *in* ihren Gewohnheiten beeinträchtigt fühlen. Ich war schon ein paar mal als Gast einfach |ideal. Es war als wär ich gar nicht da, so sehr ~~hat~~ ließ ich es mir wohl sein. Das Wasser des Sees selbst zollte mir mit |seinen kleinen Wellen, die mit dem Ufer tändelten, seinen überaus feinen Beifall. *G*ewöhnlich bewohnt so ein Gast eine Mansarde, die ihm |Dienstmädchenbekanntschaften zu machen gestattet. Ist's ein Dichter, so wird ihm einfallen, morgens um vier Uhr aufzustehen, *si*ch geräuschlos anzu|ziehen, an's Fenster zu treten, die Keuschheit der Frühmorgenlandschaft zu betrachten, bis er Worte gefunden hat, ~~um~~ dieselbe zu besingen. |Das Gedicht braucht er nicht sogleich der Frau des Hauses vorzutragen, [die]*von* der er ~~ahnt, daß~~ wagen darf zu ahnen, er sei ihr bereits |nicht mehr gleichgültig. Seine Ungezwungenheiten hätten Eindruck auf ihre Seele gemacht, wird er nicht mit Unrecht in die Lage geraten zu meinen |ɣ Diese Meinung vermehrt seine Behaglichkeit. Schön ist für einen Gast das Spazieren über gewölbte Matten. Er findet a[lle]*nst*andshalber |alles hübsch und liebt ohne Vorbehalt die ganze Gegend samt ihrer Einwohnerschaft. Bänke laden ihn zum Lesen ein und Kähne zu Ruder|partien, bei denen ihn das umliegende Gebirge *a*us Seespiegel's Tiefe herauf anschaut. Mit den Kindern sich zu befreunden findet sich von selbst |Wundervoll sind spät nachts die Lichter in hochgelegenen Häusern, und dem Spiel auf einer Gitarre, zu welchem sich ?*da*nn ein junger Bauer |bekennt, der gerade nichts Einträglicheres zu tun weiß, fehlt es nicht an Zartheit, die mit dem stillen Herabhängen der Blätter verwandt zu sein |scheint, die in den Nächten

leben, als wären sie die Wisser unserer Träume, schweigsame Freunde, schelmisch
23 und dennoch treu. Schlafen |wird ein Gast stets nur gut, denn die Kostenlosigkeit
des Aufenthaltes macht ihn im Herzen lachen und dieses Lachen ist wie ein Kind,
24 |das ihm einen Kuß gibt. Unvermittelt nimmt er die [D¿]*Wi*rtin, um wie viel Uhr,
25 weiß ich nicht, bei der Hand. Er hat das goldene Recht |mit seinen Gedanken
anderswo zu sein. Seine vornehmste Aufgabe ist, [die]*für* Sorglosigkeit zu sor-
26 gen, und da diese darin besteht, daß er an |nichts denkt, so kommt es zu einem
Verwundern über ihn, aber ~~auch~~ zugleich zu einer stillen Billigung. Man nimmt
27 an, daß er sich ungefähr |bewußt sei, wann für ihn der Augenblick käme, *si*ch
28 für die genossene Güte zu bedanken. Er tut's dann leise, als versteh sich |das von
selber, und sei etwas, das *m*an vergessen dürfe. Er empfiehlt sich ihnen linkisch,
29 damit sie ihm lächelnd nach~~sähens~~schauten und er's |im Rücken spüre und dann
umfinge es ihn wie mit anderen Armen, und sie dächten dann, sie sprächen lieber
30 nicht über ihn und lebten |ihr Leben und er seines



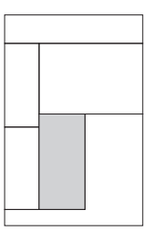
J Die Dame im Reitkleid, in: Simplicissimus, 29.6.1925 [KWA II 6]

499 r/IV

⌜⌜Die⌝ ~~La grande~~ Dame⌝

Aus ihren Zerwühltheiten
verworrenen Wünschen, Flüssen in Urwäldern
und dem Benehmen gemeiner Nötigung — und] *mglw. aus Ansatz zu* aus
5 aus Trunkenheiten mit Seehelden
schimmernden ?frisch dürstenden *S*teppen — dürstenden ~ dünstenden
aus höllischen Himmeln, himmlischen
Verruchtheiten steigt sie kühl
an den Tag des Nichtsbedürfens
10 klingelt ihrem Diener
daß er ihr die Schokolade bringe
und ihr von Selbstbezwingung singe
und haßt und liebt sich nicht
und schreibt dann ihrer schönen feinen
15 hochvornehmen Freundin, der Baronin von Langenthal
einen von Besinnungen umzitterten
fabelhaften kurzen klugen lieben
Brief, worin sie sich unschuldig und zugleich
*er*staunlich weltgewandt gibt
20 [Dann]*Nach* beendigter Korrespondenz

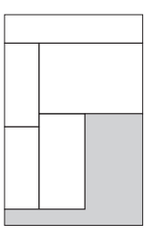
parfümiert sie sich
und kommt sich reinlicher apetitlicher
williger, verzichtender aber auch
liebender vor als je
Wie bin ich süß, *s*agt sie in einem Anflug
von vielleicht etwas leichtsinniger
Selbstwürdigung zu sich, die Reitpeitsche
überreicht ihr sodann ⌜ihr Robert⌝
~~ihr Robert~~ und nun reitet sie durch ~~die~~ Straßen
und zweihundertjährige Alleen und ⌜durch⌝
~~durch~~ *das* Licht der Erfahrung
und spendet mit ihrer Erscheinung Ermunterung
indem sie überall eine ganz natürliche Achtung erweckt
Ob man sich achte oder nicht und ob man uns
vom ← von glaube oder nicht, hängt vom ~~unser~~
Talent ab.



499 r / V

[O]*W*ie ~ *O* Wie [O]*W*ie so sanft
er mich anschmachtete⌜, dieser⌝
Sklave der Göttin, die sich vor ihm fürchtet,
über dessen Vergangenheiten Frauen
von Rang und Ansehen weinen
Er weint nie, was ihm das Leben
in's Antlitz bläst, stimmt ihn, ach,
stets wieder lustig. Winter's Schneeflocken
sind weiße Blätter, und im Frühling und im Herbst
und im Sommer sind dicht die Beflügelungen
sind die Gedichte grün und braun, und hier
sitzen viele musiklauschende Leute, und er
blättert in einer Zeitschrift, und ein Bild
fesselt ihn, worauf ein verzweifelter
doch auch immer wieder an sich glaubender
Mensch ?~~au~~ ?[im B]*mit* verbundener Stirn im Bett liegt.
Ich hasse ihn mit meinem [J]*j*ungen Hasse, daß er so jung ist
daß sein Glück ~~ld~~ nie aufhört

~~noch mit~~ daß er noch mit Kindern Ball spielt
und ~~zu~~ seine Herrin Liebe *M*ama nennt
und so unglücklich wird, wenn sie [meinen]*ihn* [er]*für* glücklich halten
und so glücklich wird, wenn sie meinen er habe Unglück
er ist ihr See und sie fährt
Gondel auf seiner entzückten Geduld
⌜aber⌝ ~~auf ¿¿~~ sie sieht nicht, wie er sie abspiegelt
vertraulich auf seine Oberfläche bauend
in der Tiefe *s*chwimmen die großäugigen Fische
in gläserner Feuchtigkeit, die geberdenlosen Geschöpfe
⌜und⌝ die Spracharmen, und was bedeutet's
daß ~~sie ihm ¿~~ er alle Mutigen nicht so fürchtet wie diese Furchtsame
Mitunter spielt er ausgezeichnet
auf dem Klavier des Lebemannstum's
Er bewohnt einen Landsitz
~~und~~ raucht komunen Tabak
und hat ~~in sei~~ während seines bisherigen Lebenswandels
~~nicht mehr~~ *[*als*]* zwei Mäntel gekauft und grüßt immer alle alten Frauen
und kann sich kolossal pomadig aufführen
und geht erzählen er sehe nachts Gespenster
und er formt sich aus nichts als ~~etwas~~ Beunruhigtheit die Ruhe
und aus ~~nicht¿~~ lauter ~~U¿~~ Abfall und Verräterei *ei*nen Turm der Treue
Schade, daß er ästetisch ist
~~Wie~~ Die's zu etwas ~~gebracht~~ brachten, bewundern ihn.

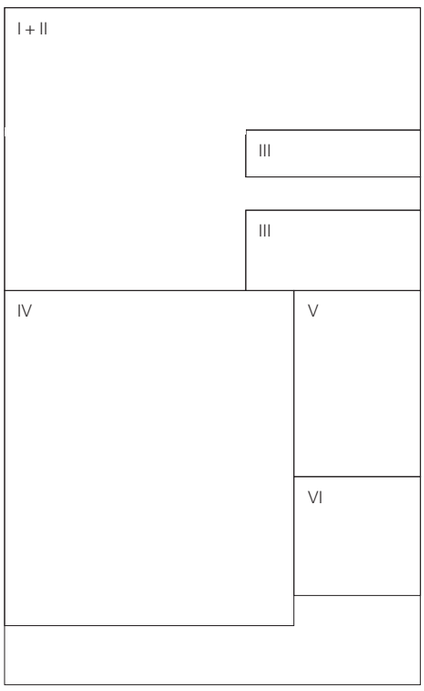


499 r/VI

Z Eine Art Ansprache, in: Prager Presse, 22.8.1925 [KWA III 4.1, S. 36–40]

Wie ging dieser Repräsentant in den Vorstädten der Metropole seinen ˡvergnügen-
umschlungenen Unverantwortlichkeiten nach. Nachher [z]*d*en hochbesorgten
ˡBlick zur Zimmerdecke emporzuschlagen, bedeutet eine Bequemlichkeit. Gewiß
ˡwird er ja ein ganz prachtvoller Vater gewesen sein. Wir sind die Letzten ˡdie an
der Fülle seiner etwas weichen guten Absichten zweifeln. In seinen ˡJugendtagen
nickte er Dichtern nachläßig-gnädig zu, wenn er so in der Loge ˡsaß und man sie
ihm vorstellte. Was nun seine Frau betrifft, so beging sie ˡerstens den Fehler, daß
sie ihm auf den Pfaden seiner Versündigungen eifrig nachˡschlich, womit sie ihn
bloß indirekt einlud, sich für sehr geliebt zu halten. ˡZweitens hielt sie's allzu sehr
mit ihrem Bruder, der sich in der einsamen ˡmorgenluftumlispelten Erklimmung

von mäßig hohen Anhöhen nicht ?~~gut~~ zu ersättigen |vermochte. Sie war also ~~mehr~~ 12
fast mehr Schwester als Gattin und fast |mehr Egoistin als Ausüberin ihrer doch so 13
schönen Pflichten. Sie war vor |allem eine Schönheit und kam ihr lebtag lang von 14
dieser Zwangsvorstellung nicht |los. Nun zu den Söhnen, die Schmuckkästchen 15
durch nächtliche Wälder |trugen, als wenn das für sie wesentlich gewesen wäre. 16
Der eine |träumte von nichts als total aus dem Gesichtsfeld zu verschwinden. |Er 17 18
las wohl zu häufig spannende Geschichten. Von Figur war |er außerdem noch 19
recht nichtssagend. Damit sei er entlassen. Der |zweite siedelte sich als Einsiedler 20
in einer Villa an, die man |vor Behangenheit mit Epheu überhaupt nicht mehr er- 21
blickte. Der Bart dieses |Bewohners dieses Landhauses wurde [?immer]*von* Stunde 22
zu Stunde länger, |bis er zu⌜m⌝?~~[einem]~~*dem* Fenster herauswuch*s*, worin *er* alle seine 23
*f*and ~ vorfand Lebens|aufgaben gegipfelt *f*and, ein Glaube, den wir ihm ja herzlich gern |gön- 24 25
nen. Der dritte fand für richtig, Zicken mit einer |Sängerin anzustellen, alles das 26
natürlich hinter dem |wundervoll geformten Rücken seiner Mutter, die über eine 27
|Art [z]*v*erfügte, zu sagen: Meine Söhne schmecken mir nicht. Sie litt |an ihnen, 28 29
und sie litten an ihr, und der Patriarch litt an der |Gemahlin, und die Produkte lit- 30
ten am Pro[z]*d*uzenten. |*In* dieser Familie, zu welcher viele andere Familien |gern 31 32
emporgeblickt hätten, grassierte eine weitverzweigte |Unzulänglichkeit. Was da 33
zusammengeseufzt wurde, |vermag keine Feder zu schildern. Dummheiten über 34
|Dummheiten wurden gemacht. Was nützten da die blendendsten |Kulissen. Der 35 36
Vater hatte nicht Ruhe, bis er sagen |konnte: „Auch das noch. Sämtliche Glieder 37
hatten eine Sehnsucht nach |einem unermeßlichen Beweintwerden. Die Töchter 38
~~lieb~~ fanden ihre Sprach|lehrer bezaubernd, und inzwischen brachte es ein Buch 39
zu tausenden |von Auflagen, das den Vorzug aufwies, daß es ?|lediglich sehr nett 40
|geschrieben war. Das Buch besaß Melodie. Die Familie, von der |wir reden, besaß 41 42
das auch. Da gab es eine Insel im Mittelmeer |dort verträumte man die besten 43
Gelegenheiten, die Wirklichkeit wahr|zunehmen. Noch heute steht sie als Zeu- 44
ge de[s]*r* Unlust da, ernsthafte ~~an~~ |*A*bwaschungen vorzunehmen. Sie trugen alle 45
sehr kleidsame Kleider |und waren im Unbefriedigtsein virtuos veranlagt. Immer 46
hieß die |Parole: Leben, und immer fanden sie ~~es~~ nicht, was sie suchten |Sehnsucht 47 48
war in der Mode. Ihre Gesten verachteten sie |und konnten doch nicht um sie 49
herumkommen. Es war da so eine Art |Babylonien und die Kulturblüten dufteten 50
beklemmend. |Man war gewissenlos und machte sich wieder aus jedem ~~Gageli~~ 51
↓ *506r/I+II, S. 200* Dräckli |ein Gewissen. Ungefähr so war's. Flitter, Flitter Herbstblätter, ja, ja. 52



Kunstdruckpapier, ca. 13 × 21,6 cm, Risskante rechts

506 r

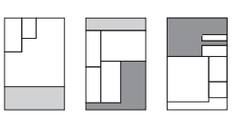
I + II [Fortsetzung von 499 r / VI: Wie ging dieser Repräsentant …]
Z Eine Art Ansprache, in: Prager Presse, 22. 8. 1925 [KWA III 4.1, S. 36–40]

III Ich könnte Kinderlosen …

IV Gott, dieses Gedicht …
Z Ich war unter Leuten, in: Neues Wiener Journal, 17. 6. 1925 [KWA III 6]

V Die Gestalten gehen still …

VI Das dünkt mich sehr bedenklich …



198 499 506

Die nicht in Z eingegangene und in AdB als eigenständiger Text edierte Aufzeichnung 506 r / II wird hier als zu 506 r / I gehörend behandelt (vgl. AdB 2, S. 565). Die aus AdB stammende Nummerierung der Aufzeichnungen, die der mutmaßlichen Abfolge der Notation entspricht, könnte hier auch anders lauten: Als erster Text ist 506 r / I + II notiert worden, danach könnte auch 506 r / IV gefolgt sein und dann die Gedichte am rechten Rand 506 r / III, V und VI.
Zur Datierung der Blattfolge vgl. S. 177.
In AdB auf Februar – Juni 1925 datiert.

Dann könnte die Verantwortungtragende hervortreten und zum Sohne sagen: ~~ich~~ [ich]*Ich* gebiete dir, zu ~~leiden~~ dulden, daß du leidest, und nicht wider deinen Willen sondern aus dem Bewußtsein heraus, daß es nötig ist". Da lacht er sie aus. [Da]*Jetzt* spricht sie: Geh mir aus den Augen. Wünscht aber innerlich, er gehorche diesem Befehl nicht. Mühsam ringt sie mit ihrer Fassung. Sie fühlt sich unschuldig und schuldig. Sie klagt ihr Zeitalter an. „Sprich dich aus. Rechtfertige dich" Er erwidert ruhig: „All dieses Verlangen nach Fesselabwerfung, nach dem Verschmähen, was [nur]*der* Umgebung imponiert, im[ich]*pf*test nicht du es mir. Was du mir verbietest, müßtest du dir selbst verweigern, und er setzt leise hinzu: „Ungezügelte. Daraufhin hat sie eine Szene mit ihrem Mann. Ich bin aber nicht gesprächig aufgelegt, sonst würde ich die Worte wiederholen die sie ihm hinwarf. Ihre Äußerungen ohrfeigten ihn. Er hielt es für sehr geschickt und sehr imposant, ~~ihr gütig~~ ihr sehr achtungsvoll zuzuhören. Seine Gnädigkeit, seine Güte waren aber für sie marternd. Man kann vielleicht mit einigem Recht von der Ohnmacht der Männerwelt sprechen. Verteidigung bis zum Äußersten ist längst eine Geschmacklosigkeit geworden. Aber bei diesem Klugsein, einlenkenden ausgleichenden Hinnehmen, zerreißen die Bänder freilich nicht, hängen aber immer mehr und mehr nur noch als Fäden, die [ich]*lo*sgehen können, ich meine das, was die Ordnung ausmacht, und die Frauen haben nichts gewoñen, wenn man sie gewinnen läßt, obwohl sie es sich gern einreden. Er wich ihr also immer sehr artig aus. Die rücksichtsloseste Entgegnung würde ihr wohlgetan haben. Sie schufen zusammen durch ihr Fliehen vor einander eine vergiftete Luft. An was für Leute ich hiebei denke? An mich, an euch, an alle unsere geschauspielerten Ueberlegenheiteleien, an die Freiheiten, die keine sind, weil die Unfreiheiten nicht [ich]*ernst* genommen werden, an diese Zersetzenden, die an jedem Spaß teil haben wollen, an das verlassene Volk. Nun könnte ich wieder in der Runde herum, von Person zu Person, jede irgend etwas Neues sagen lassen, das doch alt ist. Sie wiederholten sich nämlich in einem fort. Jedes hatte so seine fixe Idee, und im Theater wurde gespielt, was die Zuschauer seelisch müde machte, rebellisch und pervers, kriecherisch und kriegslustig. Ob man wohl reden soll oder schweigen? Und nun folgender kleiner Auftritt

Dame: Der belästigt mich. Rede mit ihm
Der Erste: Wie du siehst, ist dies mein Fräulein, [ich]*s*ie ersucht mich, sie ~~gegen dich~~ zu beschützen
Der Zweite: Sie ist meine Gattin
Die Dame: Er ist verrückt
Der Erste: Erklär dich
Der Zweite: Alle Erklärungen würden wenig dienen. Es erschreckt dich, daß ~~ich~~ sie mir nahesteht
Die Dame: Zum Verheiratetsein gehören zwei
Der Zweite: Man sagt so. Ich bin dein Mann, obschon du keinen Mann hast, du bist meine Gattin, obschon ich keine Gattin habe. Ich kreuzte eben deinen Weg, was nicht nötig war. Aber daß du meine Frau bist, ist eine Wahrheit, du darfst natürlich als meine Frau, die nicht zugibt, daß sie meine Frau ist, gehen, wohin du willst. Ich geh ~~ja~~ als dein Gatte, der sich eingesteht, daß er's nicht ist, der sich aber das Recht erteilt, es zu sein, auch, wohin ich will.
Der Erste: Dazu werd ich wohl auch noch etwas zu sagen haben
Der Zweite: Du wirst sehr freundschaftliche Worte finden
Der Erste: Ich bin starr
Die Dame: Er maßt sich etwas an. Kom̄, gehen wir
Der Erste: Seine Aufschlüsse geben mir zu denken
Die Dame: Du beleidigst mich
Der Zweite: Meine Gattenschaft ist etwas unalltäglicher Art, sie wird euch beide dann und wann mahnen
Der Erste: Er redet beinah unheimlich
Die Dame: Du beleidigst mich
Der Zweite: hat sich im ebenmäßigen Schritt eines vollgültigen Ehemanns entfernt
Die Dame und der Erste: schauen sich an

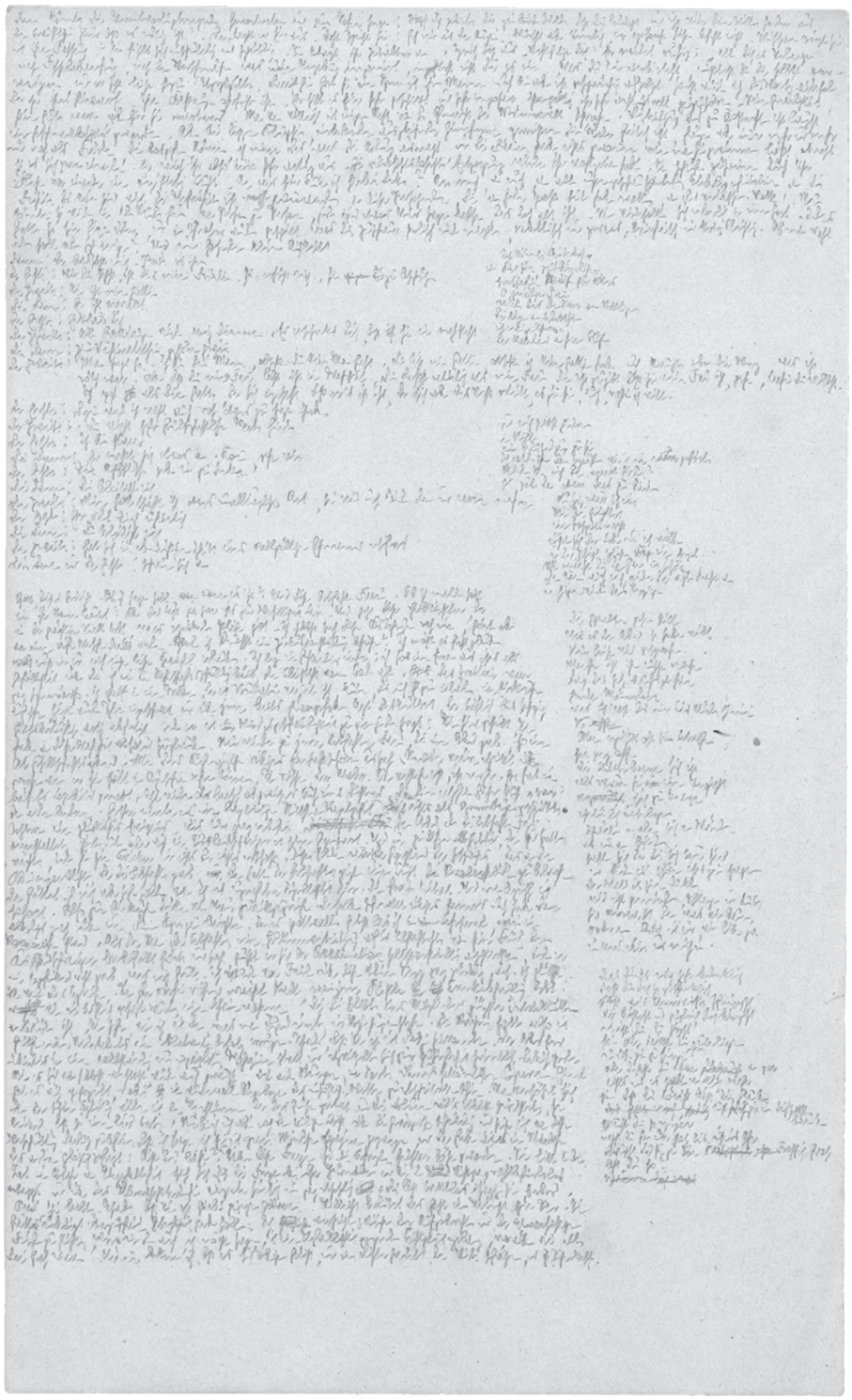
Ich könnte Kinderlose[r]*n*
ein Kind sein, gutbürgerlicher
Herrschaften [ich]*Mäd*chen für [ich]*Al*les
O gnädige Frau
würde das den See am Stillliegen
die Alpen am Bedecktsein
mit ewigem Schnee
das Vaterland an seinem Blühen
und mich selbst hindern
im Stillen
nur bedeutend genug zu sein
Ich würde Ihnen dann erzählen wie's mir ~~wäre~~ gefiele
Würden Sie mich dann apart finden?
Es gäbe da etwas was zu binden
Stutzig wär ich nie
Wie die Heiligkeit
einer Hochzeitsnacht
müßte sich das Leben um mich wölben
und das Gefühl [ich]gliche ~~ausg~~ einem Engel
Wie wärst du dann fern und schön
Dann käme auch mich wieder die ächte Kraft an
und siegen würde das Vergnügen

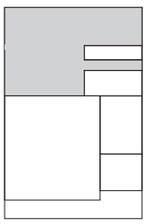
Die Gestalten gehen still
weil es der Abend so haben will
Nur leise wird gesprochen
Manchem ist, ihm müsse wochen
-lang das Herz beruhigt sein
Heda, Männlein
was fällst du mir in's Müde hinein
~~So offen~~
[O]*M*an erzählt oft seine Betroffen
heit ganz offen
Die Blätter bewegen sich nicht
als wären sie ~~von~~ einem Verzicht
~~verzaubert~~ [ich]*s*ich zu bewegen
eigentümlich unterlegen
Schätten malen sich an Wänden
ab und an Händen
halten sich die, die sich treu sind
und finden es schön, nichts zu sagen
Der Wald mit seinen Dunkeln
wird nicht gemieden, Pflanzen und Leute
sind verwandt, denn was wir bauen
ordnen, baut mit uns, wir lieben ja
um was wir uns mühen.

[ich]*G*ott, dieses Gedicht. [ich]*O*b ich sagen soll, [wer]*v*on wem es ist? Und diese lebhafte Frau. Ob ich melden soll wie ihr Name lautet? Aber das trägt ja gar nichts zur Wesentlichkeit bei. Und jetzt dieser Heilkünstler, der in der prächtigen Stadt lebt, wo es entzückende Plätze gibt. Ich selbst sah diese Ausdehnungen noch nie, hörte aber von einem reichen Menschen darüber reden. [Bes]*W*erde ich [ich]*d*emnächst eine Zirkusvorstellung besuchen? Ich möchte es fast glauben ~~erl~~ muß mir nur noch einige leise Zweifel erlauben. Ich lege ein Geständnis nieder: ich hob einem Herrn aus nichts als Gefälligkeit, über die ich mir die Rechenschaft schuldig blieb, den Bleistift vom Boden auf. ~~Er b~~ Das Trottoir war ganz schneeweiß. Ich [ich]*h*alf in einem Salon, der mit Stukatur verziert ist, Leuten, die mich hiezu einluden, einen Eierkuchen aufessen. Hiezu wurde Thee eingeschenkt und über jenen bereits hervorgehobenen Arzt diskutiert, der täglich bis sechzig Hilfsbedürftige artig abfertigt, indem er mit ~~einer~~ Windesgeschwindigkeit zu einem jeden sagt: Sie sind geheilt, Sie haben an diese Wahrheit absolut zu glauben. Nun wieder zu jener lebhaften Frau, die einen Abend gab, so eine Art Gesellschaftsabend. Wie dies Küchenmädchen übrigens feenhaftschön aussah. Renoir wäre entzückt ~~über~~ gewesen, wenn er sie [in]*hä*tte in Augenschein nehmen können. Sie wissen, der Maler. Sie verstehen mich, nicht wahr. Er hat ein berühmtes Logenbild gemalt[,]. Jetzt wieder [das]*ein* barsch abgewiesenes Buch eines Dichters. D[ie]*en* Einen erschien dieses Buch „rar" den anderen ledern. Erstere [ich]*na*nnten es eine langweilige Stillstandsangelegenheit, [[ich]~~die~~]*mit* nichts als Anmerkungen gespickte letztere ein glückliches Ereignis. Dies nur ganz nebenbei. ~~Die lebhafte Frau~~ Den Abend, den die lebhafte Frau veranstaltete, zierte unter anderem auch ein Auslandschweizer mit seiner Gegenwart. Und nun zu dieser Heldin, die ihren Gatten rächte, indem sie seinen Kränker mir nichts dir nichts erschoß. Diese Heldin wurde Gegenstand des Gesprächs, das an dem Abend emporblühte, den die Lebhafte gab, ~~und~~ [ich]*D*er Gatte der Lebhaften zeigte einige Lust, die Revolverheldin zu belachen Da hättet ihr mich aber sehen sollen, wie ich mit ungeahnter Jugendlichkeit für die Heroin eintrat. Und man begriff mich sofort. Also zum Eierkuchen denken wir kaum zurückzugreifen. Derselbe schmeckte übrigens famos. Ich habe dann allerdings noch über einen dumm̄en Ärger zu berichten. Jenes gottvolle Gedicht las ich in [ich]*ein*em Lesesaal, worin ein Rococoofen stand. Als der Mann der Lebhaften meine Heldinnenverteidigung auf's lebhafteste von seinem Freund, dem Aus[sch]*la*ndschweizer bebeifallt hörte und sah, [ich]*m*ußte er sich der Akklamation selbstverständlich anschließen, indem er mir kopfnickend recht gab, was mich freute. Ich [ich]*w*urde vor Freude über diesen kleinen Sieg ganz zündig, d.h. ich glü[ich]*hte*. Sie werden das begreifen. In [je]*d*er vorhin rührend erwähnten Stadt, worin jener Künstler [in]*der* ~~Beh~~ Krankenbehandlung lebt, ~~wohnt~~ soll, wie mir brieflich gesagt wurde, eine Lehrerin wohnen, die die Geliebte eines Mitgliedes jüngster Intelektuellen verbände ist. Sie sehen, wie ich mit dem, was man Jugend nennt, in [V]*Bez*iehungen stehe. Die Rächerin hatte also mit Hülfe meiner Redetalents einen eklatanten Erfolg errungen. Schade, daß Sie nicht mit dabei sein konnten. Der Abend fand überdies in einem vollständig neu eingerichteten Wohnzim̄er statt und entwickelte sich zur Zufriedenheit sämtlicher Dabeisitzender Wie es sich von selbst versteht, wurde auch geraucht, unter anderem Stumpen, eine Sorte überaus bekom̄licher Cigarren. Einmal hat es auch gehagelt, wobei ~~sich~~ ein wundervoller Regenbogen das unhöfliche Wetter zu entschuldigen schien. Man versöhnte [ei]*s*ich [ich]*u*m der schönen Begleitung willen mit dem Ungestümen, der das Gemüse zertrat und die [a]*B*lumen auf's Uebelste zurichtete, sie knickend, daß sie einem leid taten. Nun bin ich euch aber noch den treulichen Bericht über die Geärgerte schuldig und suche mich von dieser Verschuldung dadurch zu befreien, daß ich sage, ich sei mit zwei Mädchen [ich]*s*pazieren gegangen, und da habe d[ie ich]*as* eine Mädchen das andere plötzlich gefragt: Bist du böse? und Über diese Frage sei die Befragte furchtbar böse geworden. Sie litt in der Tat ein bischen an Ungehaltenheit, sah sich durch die Frage bei [dem]*ihrer* Zürn[ich]*e*lei und bei der ~~Uebel~~ Nichtganzwohlbefindelei ertappt, und über das Überraschtwordensein [re]*ä*rgerte sie sich nun ganz entsetzlich ~~auf~~ „Du bist taktlos" sagte sie bebend. O wie sie bebte. Schade, daß Sie nicht hiebei zugegen [sein]*w*aren. Vielleicht bedeutet das fast einen Verlust für Sie. Sie hätten es unbedingt mitanzuschauen Geleg[ich]*enh*eit haben sollen. Ich ~~stiftete~~ versuchte zwischen der Aufgebrachten und der Unvorsichtigen Frieden zu stiften, was mir denn auch, ich möchte sagen, mit einer Unglaublichkeit grenzenden Leichtigkeit gelang, worüber wir alle drei froh waren. Und nun bekenne ich, daß es sich bei obigem Gedicht, um einen Dichter handelt, den Viele schätzen, es ist Eichendorff.

Das dünkt mich sehr bedenklich
daß du dich so ge[sch]*l*enklich
~~gibst~~ an's Unerreichte schmiegst
dich brüstest und zugleich dich biegst
meinst du, du siegst
so? Oder willst du unterliegen
um über sie zu siegen eher
oder denkst du etwa ~~überhaupt~~ an gar
nichts und es sollte wirklich wahr
sein, daß du töricht bist Dein Glauben
~~das fehlt noch, jedoch~~ muß [ja um]*dich* ja um dich selbst berauben
Schaust du so empor
machst du sie [ü]*nur* stolz bis über's Ohr
brauchst du sie zu deinen ~~Fröhlichkeiten eigen~~ Frohheit froh
bist du so?
~~Schäme dich was~~

506r





506r/I + II

↑ *499r/VI, S. 196*

Dann könnte die Verantwortungtragende hervortreten und zum Sohne sagen: ~~,,~~ *Ich* gebiete dir, zu ~~leiden~~ dulden, daß du leidest, und nicht wider deinen Willen sondern aus |dem Bewußtsein heraus, daß es nötig ist“. Da lacht er sie aus. [Da]*Je*tzt spricht sie: Geh mir aus den Augen. Wünscht aber innerlich, er gehorche diesem Befehl nicht. Mühsam ringt sie |mit ihrer Fassung. Sie fühlt sich unschuldig und schuldig. Sie klagt ihr Zeitalter an. „Sprich dich aus. Rechtfertige dich“ Er erwidert ruhig: „All dieses Verlangen |nach Fesselabwerfung, nach dem Verschmähen, was [nur]*der* Umgebung imponiert, im*pf*test nicht du es mir ⟨ein⟩. Was du mir verbietest, müßtest du dir selbst ver|weigern, und er setzt leise hinzu: „Ungezügelte. Daraufhin hat sie eine Szene mit ihrem Mann. Ich bin aber nicht gesprächig aufgelegt, sonst würde ich die Worte wiederholen |die sie ihm hinwarf. Ihre Äußerungen ohrfeigten ihn. Er hielt es für sehr geschickt und sehr imposant, ~~ihr gütig~~ ihr sehr achtungsvoll zuzuhören. Seine Gnädigkeit, |seine Güte waren aber für sie marternd. Man kann vielleicht mit einigem Recht von der Ohnmacht der Männerwelt sprechen. Verteidigung bis zum Äußersten ist längst |eine Geschmacklosigkeit geworden. Aber bei diesem Klugsein, einlenkenden ausgleichenden Hinnehmen, zerreißen die Bänder freilich nicht, hängen aber immer mehr und mehr |nur noch als Fäden, die *l*osgehen können, ich meine das, was die Ordnung ausmacht, und die Frauen haben nichts gewonnen, wenn man sie gewinnen läßt, obwohl |sie es sich gern einreden. Er wich ihr also immer sehr artig aus. Die rücksichtsloseste Entgegnung würde ihr wohlgetan haben. Sie schufen zusammen durch ihr |Fliehen vor einander eine vergiftete Luft. An was für Leute ich hiebei denke? An mich, an euch, an alle unsere geschauspielerten Ueberlegenheiteleien, an die |Freiheiten, die keine sind, weil die Unfreiheiten nicht *ernst* genommen werden, an diese Zersetzenden, die an jedem Spaß teil haben wollen, an das verlassene Volk. Nun |könnte ich wieder in der Runde herum, von Person zu Person, jede irgend etwas Neues sagen lassen, das doch alt ist. Sie wiederholten sich nämlich in einem fort. Jedes |hatte so seine fixe Idee, und im Theater wurde gespielt, was die Zuschauer seelisch müde machte, rebellisch und pervers, kriecherisch und kriegslustig. Ob man wohl |reden soll oder schweigen? Und nun folgender kleiner Auftritt

[nur]*der* ~ [uns]*der*
mir ⟨ein⟩ ~ ⟨mir⟩ ein

schweigen?] *Z endet hier*

Die in AdB als eigenständiger Text geführte und mit einer Nummer versehene szenische Aufzeichnung 506r/II wird hier als zu 506r/I gehörend behandelt.

Dame: Der belästigt mich. Rede mit ihm

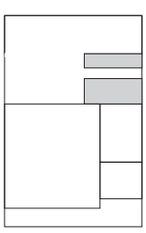
Der Erste: Wie du siehst, ist dies mein Fräulein, *s*ie ersucht mich, sie ~~gegen dir~~ zu beschützen

Der Zweite: Sie ist meine Gattin

Die Dame: Er ist verrückt

Der Erste: Erklär dich

Der Zweite: Alle Erklärungen würden wenig dienen. Es erschreckt dich, daß ~~ich~~ sie mir nahesteht
Die Dame: Zum Verheiratetsein gehören zwei
Der Zweite: Man sagt so. Ich bin dein Mann, obschon du keinen Mann hast, du bist meine Gattin, obschon ich keine Gattin habe. Ich kreuzte eben deinen Weg, was nicht |nötig war. Aber daß du meine Frau bist, ist eine Wahrheit, du darfst natürlich als meine Frau, die nicht zugibt, daß sie meine Frau ist, gehen, wohin du willst. |Ich geh ~~ja~~ als dein Gatte, der sich eingesteht, daß er's nicht ist, der sich aber das Recht erteilt, es zu sein, auch, wohin ich will.
Der Erste: Dazu werd ich wohl auch noch etwas zu sagen haben
Der Zweite: Du wirst sehr freundschaftliche Worte finden
Der Erste: Ich bin starr
Die Dame: Er maßt sich etwas an. Komm, gehen wir
Der Erste: Seine Aufschlüsse geben mir zu denken
Die Dame: Du beleidigst mich
Der Zweite: Meine Gattenschaft ist etwas unalltäglicher Art, sie wird euch beide dann und wann mahnen
Der Erste: Er redet beinah unheimlich
Die Dame: Du beleidigst mich
Der Zweite: hat sich im ebenmäßigen Schritt eines vollgültigen Ehemanns entfernt
Die Dame und der Erste: schauen sich an



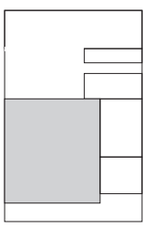
506 r / III

Ich könnte Kinderlose[r]*n*
⌜ein⌝ Kind sein, gutbürgerlicher
Herrschaften *Mäd*chen für *Al*les
O gnädige Frau
würde das den See am Stillliegen
die Alpen am Bedecktsein
mit ewigem Schnee
das Vaterland an seinem Blühen
|und mich selbst hindern
im Stillen
nur bedeutend genug zu sein
Ich würde Ihnen dann erzählen wie's mir ~~wäre~~ gefiele

Kinderlose[r]*n* / ein ~ Kinderlose[n]*r* / *[*ein*]*
gutbürgerlicher ~ gutbürgerlichen

genug] *vmtl. aus* zu

Würden Sie mich dann apart finden?
binden ~ bieten Es gäbe da etwa was zu ?binden
Stutzig wär ich nie
Wie die Heiligkeit
einer Hochzeitsnacht
müßte sich das Leben um mich wölben
und das Gefühl *g*liche ~~ausg~~ einem Engel
Wie wärst du dann fern und schön
Dann käme auch mich wieder die ächte Kraft an
und siegen würde das Vergnügen



Z Ich war unter Leuten, in: Neues Wiener Journal, 17.6.1925 [KWA III 6]

506r/IV

*G*ott, dieses Gedicht. *O*b ich sagen soll, [wer]*vo*n wem es ist? Und diese lebhafte
Frau. Ob ich melden soll |wie ihr Name lautet? Aber das trägt ja gar nichts zur
Wesentlichkeit bei. Und jetzt dieser Heilkünstler, der |in der prächtigen Stadt
lebt, wo es entzückende Plätze gibt. Ich selbst sah diese Ausdehnungen noch nie,
reichen ~ reifen hörte aber |von einem reichen Menschen darüber reden. [Bes]*W*erde ich *d*em-
nächst eine Zirkusvorstellung besuchen? Ich möchte es fast glauben |~~erl~~ muß mir
nur noch einige leise Zweifel erlauben. Ich lege ein Geständnis nieder: ich hob ei-
nem Herrn aus nichts als |Gefälligkeit, über die ich mir die Rechenschaft schuldig
~~Er~~ ~ ~~Es~~ blieb, den Bleistift vom Boden auf. ~~Er b~~ Das Trottoir war |ganz schneeweiß. Ich
*h*alf in einem Salon, der mit Stukatur verziert ist, Leuten, die mich hiezu einluden,
einen Eierkuchen |aufessen. Hiezu wurde Thee eingeschenkt und über jenen be-
reits hervorgehobenen Arzt diskutiert, der täglich bis sechzig |Hilfsbedürftige
artig abfertigt, indem er mit ~~einer~~ Windesgeschwindigkeit zu einem jeden sagt:
Sie sind geheilt, Sie |haben an diese Wahrheit absolut zu glauben. Nun wieder
zu jener lebhaften Frau, die einen Abend gab, so eine |Art Gesellschaftsabend.
Wie dies Küchenmädchen übrigens feenhaftschön aussah. Renoir wäre entzückt
~~über~~ |gewesen, wenn er sie [in]*hät*te in Augenschein nehmen können. Sie wissen,
der Maler. Sie verstehen mich, nicht wahr. Er hat ein |berühmtes Logenbild ge-
[das]*ein* ~ [ein]⌜*das*⌝ malt[,]. Jetzt wieder [das]*ein* barsch abgewiesenes Buch eines Dichters. D[ie]*en*
Einen erschien dieses Buch „rar“ |den anderen ledern. Erstere *na*nnten es eine
⌜[~~*die*~~]*mit* nichts als Anmerkungen gespickte⌝ Stillstandsangelegenheit↘] *umgestellt aus* Stillstandsangelegenheit↘[~~*die*~~]*mit* nichts als Anmerkungen gespickte
langweilige ⌜[~~*die*~~]*mit* nichts als Anmerkungen gespickte⌝ Stillstandsangelegen-
heit↘ |letztere ein glückliches Ereignis. Dies nur ganz nebenbei. ~~Die lebhafte Frau~~
Den Abend, den die lebhafte Frau |veranstaltete, zierte unter anderem auch ein
Auslandschweizer mit seiner Gegenwart. Und nun zu dieser ↘| Heldin, die ihren

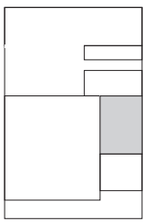
Gatten |rächte, indem sie seinen Kränker mir nichts dir nichts erschoß. Diese Heldin wurde Gegenstand des Gesprächs, das an dem |Abend emporblühte, den die Lebhafte gab. ~~und~~ *D*er Gatte der Lebhaften zeigte einige Lust, die Revolverheldin zu belachen |Da hättet ihr mich aber sehen sollen, wie ich mit ungeahnter Jugendlichkeit für die Heroin eintrat. Und man begriff mich |sofort. Also zum Eierkuchen denken wir kaum zurückzugreifen. Derselbe schmeckte übrigens famos. Ich habe dann |allerdings noch über einen dummen Ärger zu berichten. Jenes gottvolle Gedicht las ich in *ein*em Lesesaal, worin ein |Rococoofen stand. Als der Mann der Lebhaften meine Heldinnenverteidigung auf's lebhafteste von seinem Freund, dem |Aus[sch]*la*ndschweizer bebeifallt hörte und sah, *m*ußte er sich der Akklamation selbstverständlich anschließen, indem er |mir kopfnickend recht gab, was mich freute. Ich *w*urde vor Freude über diesen kleinen Sieg ganz zündig, d.h. ich glü*hte*. |Sie werden das begreifen. In [je]*d*er vorhin rührend erwähnten Stadt, worin jener Künstler [in]*der* ~~Beh~~ Krankenbehandlung lebt, |~~wohnt~~ ⌜soll⌝, wie mir brieflich gesagt wurde, eine Lehrerin wohnen, die die Geliebte eines Mitgliedes jüngster Intelektuellen|verbände ist. Sie sehen, wie ich mit dem, was man Jugend nennt, in [V]*Bez*iehungen stehe. Die Rächerin hatte also mit |Hülfe meines Redetalents einen eklatanten Erfolg errungen. Schade, daß Sie nicht mit dabei sein konnten. Der Abend fand |überdies in einem vollständig neu ²eingerichteten Wohnzimmer statt und entwickelte sich zur Zufriedenheit sämtlicher Dabeisitzender |Wie es sich von selbst versteht, wurde auch geraucht, unter anderem Stumpen, eine Sorte überaus bekömmlicher Cigarren. Einmal |hat es auch gehagelt, wobei ~~sich~~ ein wundervoller Regenbogen das unhöfliche Wetter zu entschuldigen schien. Man versöhnte [ei]*si*ch |*u*m der schönen Begleitung willen mit dem Ungestümen, der das Gemüse zertrat und die [a]*B*lumen auf's Uebelste zurichtete, sie |knickend, daß sie einem leid taten. Nun bin ich euch aber noch den treulichen Bericht über die Geärgerte schuldig und suche mich von dieser |Verschuldung dadurch zu befreien, daß ich sage, ich sei mit zwei Mädchen *s*pazieren gegangen, und da habe d[ie ¿]*as* eine Mädchen |das andere plötzlich gefragt: Bist du böse? ⌜und⌝ über diese Frage sei die Befragte furchtbar böse geworden. Sie litt in der |Tat ein bischen an Ungehaltenheit, sah sich durch die Frage bei [dem]*ihrer* Zürn*e*lei und bei der ~~Uebel~~ Nichtganzwohlbefindelei |ertappt, und über das Überraschtwordensein [re]*är*gerte sie sich nun ganz entsetzlich ~~auf~~ „Du bist taktlos“ sagte sie bebend. |O wie sie bebte. Schade, daß Sie nicht hiebei zugegen [sein]*w*aren. Vielleicht bedeutet das fast einen Verlust für Sie. Sie |hätten ⌜es⌝ unbedingt mitanzuschauen Geleg*enh*eit haben sollen. Ich ~~stiftete~~ versuchte zwischen der Aufgebrachten und der Unvorsichtigen |Frieden zu stiften, was mir denn auch, ich möchte sagen, mit einer ⟨an⟩ Unglaublichkeit grenzenden Leichtigkeit gelang, worüber wir alle |drei froh waren. Und nun bekenne ich, daß es sich ⌜bei⌝ obigem Gedicht, um einen Dichter handelt, den Viele schätzen, es ist Eichendorff.

gab. ← gab,

meines ← meiner

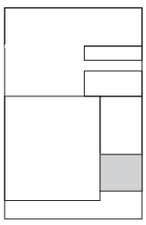
Redetalents] *zuerst* Rede

über ← Über



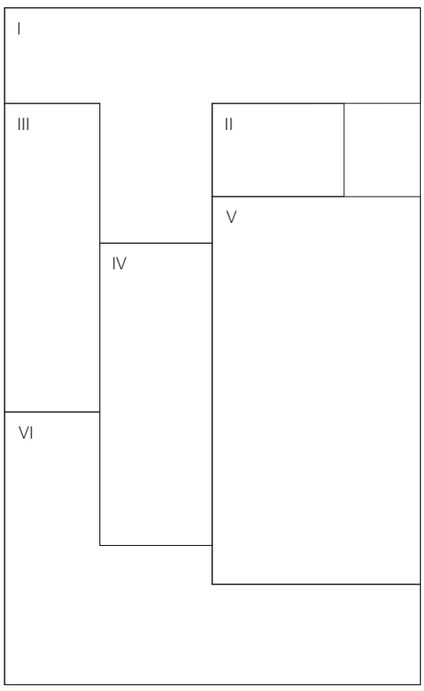
506r/V

Die Gestalten gehen still
weil es der Abend so haben will
Nur leise wird gesprochen
Manchem ist, ihm müsse wochen
-lang das Herz beruhigt sein
Heda, Männlein
was fällst du mir in's Müde hinein
~~So offen~~
[O]*M*an erzählt oft seine Betroffen
heit ganz offen
Die Blätter bewegen sich nicht
als wären sie ~~von~~ einem Verzicht
~~verzaubert~~ *s*ich zu bewegen
eigentümlich unterlegen
Schätten malen sich an Wänden
ab und an Händen
halten sich die, die sich treu sind
und finden es schön, nichts zu sagen
seinen ~ seinem Der Wald mit seinen Dunkeln
wird nicht gemieden, Pflanzen und Leute
sind verwandt, denn was wir bauen
ordnen, baut mit uns, wir lieben ja
um was wir uns mühen.



506 r / VI

Das dünkt mich sehr bedenklich
daß du dich so ge[sch]*l*enklich
~~gibst~~ an's Unerreichte schmiegst
dich brüstest und zugleich dich biegst
meinst du, du siegst
so? Oder willst du ⌜eher⌝ unterliegen — eher ~ ihr
um über sie zu siegen
oder denkst du etwa ~~überhaupt~~ an gar
nichts und es sollte wirklich wahr
sein, daß du töricht bist Dein Glauben
~~das fehlte noch, jedoch~~ muß [ja um]*dich* ja um dich selbst berauben
Schaust du so empor
machst du sie [ü]*nur* stolz bis über's Ohr
brauchst du sie zu deiner ~~Fröhlichkeiten eigen~~ Frohheit froh — deiner ← deinen
bist du so?
~~Schäme dich was~~



Kunstdruckpapier, ca. 13×21,7 cm, Risskante rechts

479 r

I Ein Mädchen fungierte in Goldstadt als Magd …
J Die Magd, in: Simplicissimus, 27.12.1926 [KWA II 6]

II Ich wohne nun recht fein …

III Ich muß noch rasch ein bischen dichten …
J Kann sie mich anders als glücklich wünschen, in: Wissen und Leben, 20.6.1925, Obertitel „Gedichte" [KWA II 6]

IV Die Mütter mit den guterzogenen Töchterchen …

V Mein Merkmal bestand in …
Ms Der Hochstappler, LA PNP [KWA V 2, S. 10–15]
Z Der Hochstapler, in: Prager Presse, 21.12.1930 [KWA III 4.2, S. 498–501]

VI Ich denke, ich schüttle diesen Moreau …

Einen *terminus post quem* liefert der Film *Scaramouche oder Der Revolutionär* von Rex Ingram, auf den 479 r/VI anspielt, und der vom 21.–26.1.1925 im Berner Kino *Palace* gezeigt wurde (vgl. S. 7). Einen *terminus ante quem* liefert die Publikation von 479 r/III am 20.6.1925.
In AdB auf Februar/März 1925 datiert.

[ɛ́]*E*in Mädchen fungierte in Goldstadt als Magd. Sie war mit einem Schnurrbart bewachsen. O ich sage euch, davon wurde sie ganz schwermütig. Tausendmal wollte sie in's Aarewasser springen. Wenn wir sagen, sie sei ein Mannweib gewesen, so ~~erklären~~ tragen wir wenig zur Klärung der Sachlage bei, welche in ein mitternächtliches Dunkel gekleidet bleibt. Dieses Dunkel ~~erhellt~~ wird übrigens Gott[sei]*lob* von Mondschein erhellt. [D]*S*omit geht es noch. Wie hieß die Magd? Hieß sie etwa Marie? ~~Hatte sie nicht~~ Wir glauben es, und wir glauben ferner, sie habe einen Stallknecht geliebt namens Werner, welcher ihr ein Kind schenkte, das durchaus außerehelicher Art war. Das Kind wurde rund, blühte wie ein Kirschbäumchen, spielte mit allem, was man ihm in die Hand gab und besaß ~~nicht das mindeste~~ weder Verantwortungsgefühl für sich noch andere. Es war der Ansicht, es habe das nicht nötig. Häufig genug schnitt sich die Magd mit einer Schere das Schmuckstück von Schnurrbart behutsam ab, aber im̄er wieder wuchs er ihr. Vergeblich rang sie ob dem Wunderbaren die Hände, das nicht ~~noch~~ von ihr weichen zu wollen schien. Ihre Herrschaft bestand aus Mann und Frau und Zubehör. Eines Abends erzählte Marie mit [leu]*selt*sam leuchtendem Blick, der für eine ⁷Sphinx gepaßt haben würde, ihrer Herrin sie sei zeitweise ~~scho~~ bereits im Zuchthaus gewesen. Diese Eröffnung rief begreifliches Entsetzen hervor. Madame [ɛ́ɛ́]*war* ganz außer Fassung und sprach nichts als dies eine Wort: Du?“ Worauf sie den Salon betrat und [⁷bek]*sich* darüber beklagte, daß sie solch ein Mädel im Haus habe, ⁷[welch]*das* ihr [ɛ́]*mit* Schnurrbärten, illegitimem Nachwuchs und Strafanstalten aufwartete. Der Herr des Hauses liebte aber die Unselige sehr, die schon scheinbar durch dick und dünn [ge]*im* Leben gegangen war und heimlich in ihrem Dachkäm̄erchen Sonette absolut gedichtet und geklext haben wollte. Eines Nachts entfloh sie während [ɛ́ɛ́]*die* Gnädige gerade wieder einmal, wie es ihre Gewohnheit war, an ihrem Erlebnisroman schrieb, hatte sie ihre Mägdehabseligkeiten eilig eingepackt und war in die [ɛ́]schim̄ernde Nacht hinausgegangen, zitternd vor Verlangen ihre Wangen an den treulosen Werner anzulehnen, den sie eigentlich im̄er noch gern hatte, je [ɛ́]*fo*rtgelaufener von ihr er sich verhielt. Wo hielt er sich auf? Sie wußte es und wußte es wieder nicht, freilich und lief, man sprang ihr nach, holte sie ein und führte sie wieder ihrem Wirkungskreise zu, wo sie am Fenster stand und folgendes sagte

Ich mu[ɛ́]ß noch rasch ein bischen dichten
einige Gegenstände sichten
Unten im Garten steht ein Reck
das hat einen Schönheitsfleck
Einst lebten im braven
Baselbiet zwei sehr uneinige Grafen
Ein kaum erblickliches Wegelein
führte ins zusam̄engeschnürte Verhältnis der
Doch es betrat Beiden herein
niemand den Pfad
Sich selbst überlassen
mußten sie sich hassen
konnten sich nicht fassen
Zu wem kein Weg mehr leitet
[ɛ́]*h*at sich ärgeres L[ɛ́]*ei*d bereitet
als wenn er sterben müßte
Ein Vög[ɛ́]*l*ein grüßte
mich heute früh mit munterm Schall
Ich meld euch einen ganz besondern Fall
von Artigkeit, eine Persönlichkeit
von Ansehn und von feinem Ruf
sich das Vergnügen schuf
mir die Kravatte umzubinden
als habe sie finden zu
~~zu sollen~~ geglaubt, ich wär zu ungeschickt dazu
ich ließ es mir gefallen in aller Ruh
fand die Hand die mich bevorgesetzelte
nett und gut. [ɛ́]*Is*t es nicht oft sehr gescheit
nicht ganz gescheit sich aufzuführen
durch Unbehülflichkeit zu amüsieren
Wer möchte sich nie zieren
Besser erwärmen als erfrieren
Du kennst wohl auch das Städtchen Büren
es liegt an schönem Strom
ist nicht ganz so groß wie Rom
der Strom läuft bis in's Meer
wo kom̄t mir all der Gleichmut her
der mich beschwichtigt
sänftiglich berichtigt
Die Liebe
was wünscht sie anderes als daß ich glücklich bliebe?
Kann sie Schöneres denken
ich ihr Höheres schenken
[ɛ́ɛ́]*als* daß ich in der Gewalt
ihrer Gestalt
freier bin als je?

Im Flusse spiegelt sich die Kirche wider
und einige Fenster stehen offen
von allem unserem Hoffen
sind wir nur trügerisch betroffen
O holdes, großes Niemehretwaswollen
[will]*dir* will ich allen meinen Glauben zollen
[Vor]*Meine* eingebildeten Gebirge rollen
mit dem Gefieder
des Duldens und verachtungsvollen ~~Liebens~~
⌜Liebens⌝ Märchen mir zu Füßen nieder
Die Tanne mahnt mich mit dem Vaterantlitz
an Würde, Schicklichkeit, Geschmack
Ich bin die Treppe und der Schemel
St! der Herr!
Was ~~will~~ suchte er in der Stille
als ich sei ihm zu [ɛ́ɛ́]*Wi*lle
Ich habe keine Herkunft, ~~keine~~ Absicht und kein Streben
⌜ich⌝ soll und darf und will für andere leben
⌜Doch⌝ [ɛ́ɛ́]*Doch* ~~Ich~~ schau ⌜ich⌝ in den mondbeschienen Garten
er mag noch warten
ich bin ihm viel zu sehr ergeben
⌜der Herrscher⌝ ~~er~~ [ɛ́ɛ́]*soll* im Ungewissen schweben

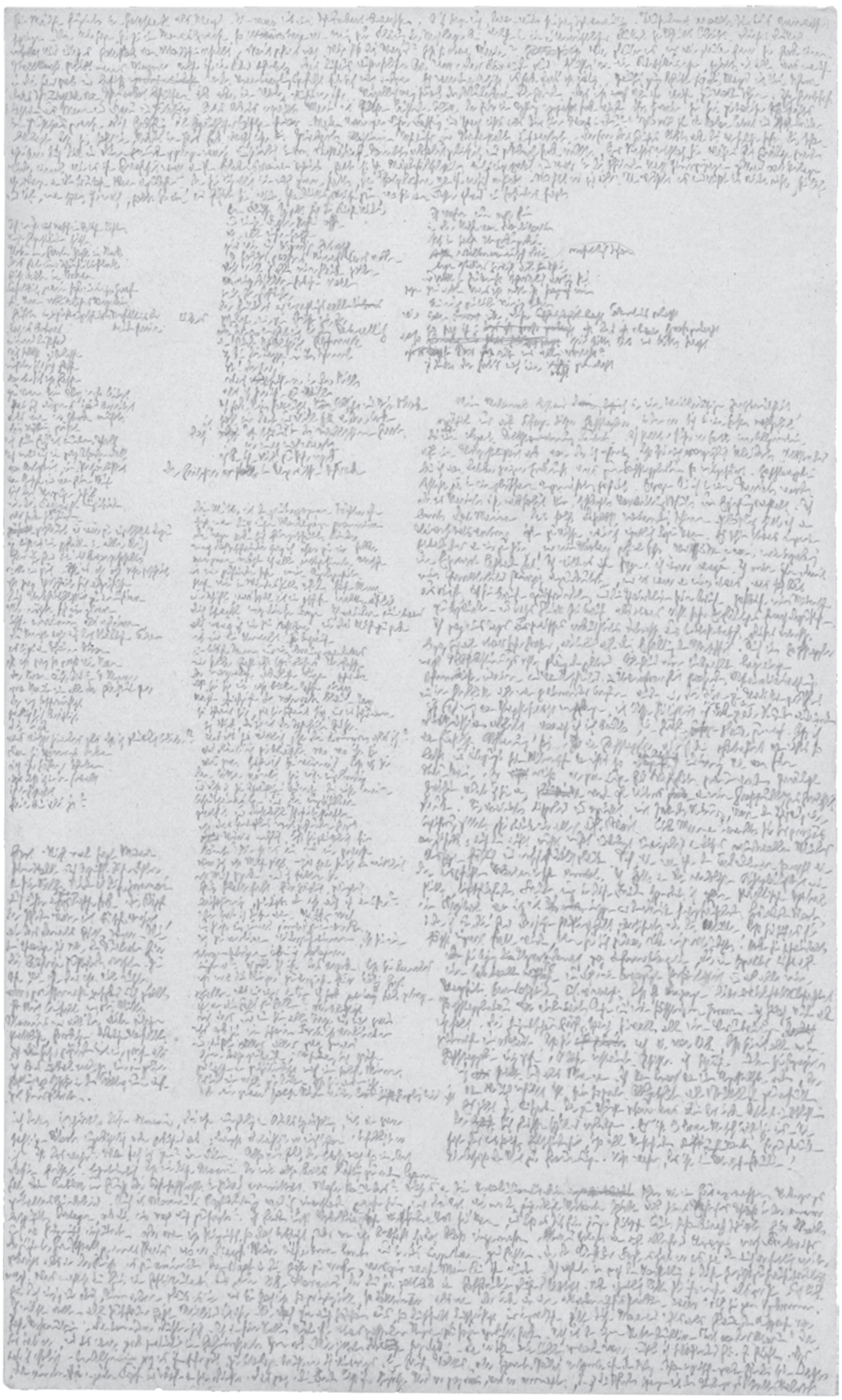
Ich wohne nun recht fein
in der Nähe von Konditorein
seh in solchen Umgebungelein
~~schön~~ weltmännisch drein wesentlich schon
lege starkes Gewicht auf ~~den~~ Schein
und will in Zukunft schrecklich artig sein
⌜sage⌝ zu allem was nicht nett ist ~~sag ich~~ nein
bin euch zuliebe winzig klein
⌜wird⌝ [wenn]*man* ~~jemand~~ über diese ~~Bescheidenheit lacht~~ Bekenntnis gelacht
so sag ich: ~~das ist groß gedacht~~ ist das nicht etwa groß gedacht
⌜also⌝ ~~demnach nur [im̄er]*stets* seid ganz sacht~~ seid bitte lieb und bitte sacht
⌜~~ist es~~⌝ [denn]*nicht* [e]*E*in Gott [der] *ja* über uns allen wacht
ich denke der hat's noch im̄er ~~richtig~~ gemacht
recht

Die Mütter mit den guterzogenen Töchterchen
sieht man durch unsere Wandelgänge promenieren
Die Tage geben sich feingeschulte Kinder
mach doch geschwinder sag ich öfter zu mir selber
Wie gern möchte ich alle ernstgesinnten Menschen
mit mir zufrieden sehen, meine Angelegenheiten
stehen wie in Windesstille auf dem hohen Meer
ein Schiff, was soll mit mir geschehen, wolkenähnlich
durchschwebt mich diese Frage, ich erwidere nie etwas
als wär ich mir zu kostbar, mir die Mühe zu geben
mich und die Umwelt [ɛ́]*zu* begreifen
ein bischen Sonne und ein braungewandetes
mir selber fast nicht spürliches Umfassen
der morgenlichen abendlichen Dinge, schade
daß sie sich nie recht blicken lassen mag
Nächte durchziehn den rosenroten blauen Tag
sie schämt sich, ja sie schämt sich, und es schämen
sich Viele, die sich mit den Sicherheiten brüsten
Und ist sie wirklich jetzt die Ärmere als ich?
Und [d]*k*önnt ich sie belächeln. Wo, wo ist sie
Wie gern sähe ich sie weinend, daß ich sie
dann bitten könnte, sei nicht ungeberdig
und daß ich sie besänftigen könnte, die einst meine
Behutsamkeiten und die unzählbare
Zartheit und Dienstbeflissenheit strafte
nicht des Beachtens wert gefunden hat
~~Ist's~~ Wär's möglich, daß sie glücklich sein
könnte? Sie ist es nur nie nie gewesen
Wer sich nicht Mühe gibt – ja hat sie sich denn wirklich
nicht Müh gegeben und ich halte sie
für flatterhaft, für gänzlich, gänzlich
leichtsinnig, sündigte denn nicht auch ich an ihr?
Wie tat ich diesem armen Mädchen weh
um gewiß nur einmal jemand zu umwerben
mich zu verlieren, wiederzugewinnen, ist sie nun
betrogene Betrügerin [ɛ́ɛ́]*o*der ich belogener
Lügner? Soll ich ihr das vergeben, daß sie damals
nicht mal die Wimper zu verziehen für nötig hat
gehalten, als nur eines im Sinn ich ~~hab get trug~~ hab getragen
ihr an den Hals zu fallen? Wie belustigt
mich das, und nun sind alle Tage nur noch grau
als ob sie eine schönere Farbe nicht verdienten
und wüßten [ɛ́]*al*les alles ganz genau
Einem davonzulaufen, wochenlang sich suchen
zu lassen und zuguterletzt noch eine solche Miene
Es tut mir wohl, zu denken, daß sie arm ist.
Ob mir zwar solche Rede wieder ~~leid~~ [ɛ́ɛ́]*ist* herzlich leid ist

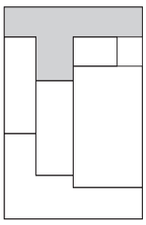
Mein Merkmal bestand ~~darin, daß ich~~ in einer weitläufigen Zerstreutheit, erzählte uns auf Befragen dieser Hochstapler, indem er sich in einer Geste wohlgefiel, die eine elegante Selbstverneinung deutete. „Ich stellte“ fuhr er [ɛ́ɛ́]*fort*, im Allgemeinen auf eine Vergeßlichkeit ab, von der ich ahnte, daß [d]*s*ie mich [ɛ́]*v*orzüglich kleidete. Selbstredend bin ich von denkbar geringer Herkunft, was zum Hochstapplertum so mitgehört. Hochst[ɛ́]*a*ppelei besteht ja in einer gleichsam angemaßten Hoheit. Erzogen bin ich in einem Variete worden auf
D[ɛ́]*a*s Variete ist absolut keine schlechte Vorbereitungsschule und Erziehungsanstalt. Ich lernte dort Manieren, da ɛ́ solche daselbst notwendig scheinen. Plötzlich hielt ich ⁷einen Universitätsvortrag, ohne zu wissen, wie ich eigentlich dazu kam. Es schien etwas ungemein Einladendes an mir zu sein, und mein Vortrag gefiel sehr. [ɛ́ɛ́]*Wissen* Sie, worin meine Begabung meine Eigenart bestanden hat. Ich will es Ihnen sagen: ich war vage. Ich meine Ihnen damit mein Charakterbild knapp anzudeuten, und es war an mir etwas, was ~~hoh~~ laut ausrief, ich sei berufen zu schwindeln, und die Schwindeleien seien berufen, zahlreiche meiner Mitmenschen zu beglücken und dieses Glück sei berufen, als etwas recht sehr Einfältiges hernach dazustehen.
Ich zog eines Tages [aus]*ein* gewisses erleuchtetes Interesse aus der Westentasche. Dieses Interesse bezog sich auf etwas sehr Großes, nämlich auf die Erhaltung der Menschheit. Auch ein Hochstappler macht Selbstbestim̄ungsrechte glänzend geltend. Auf Grund einer unbezahlten langwierigen schnee[ɛ́]*w*eißen und reinen und vor Unschuld und Unverfrorenheit strotzenden Restaurationsrechnung und im Hinblick auf mein gewinnendes Benehmen, wurden mir die Türen zum Vatikan geöffnet [und]*ich* sah mich vom Papst selbst em[ɛ́ɛ́]*pfa*ngen, mit dessen Heiligkeit ich eine [eine]*über* eine zwei Stunden andauernde Diskussion abhielt, wonach ich mich beeilte, einer Gräfin ~~zu sagen~~ glauben zu machen, daß ich von fürstlicher Abstammung sei. [Ho]*So* ein Hochstappler wie ich bin phantasiert von nichts so leicht und überzeugt seine Mitmenschen von nichts so ~~unverzüglich~~ eindringlich und innig wie von seinem Stam̄baum. Er ~~wußt~~ weiß, wie gern Lügen für [ɛ́]*W*ahrheiten genom̄en werden. Gnädigste Gräfin, redete ich sie an, ~~glauben~~ Sie werden ohne Weiteres ~~glauben~~ an meine Großgrundbesitzesherrlichkeit glauben. Sie erwiderte lispelnd und entzückt, mit ⁷stockender Stim̄e, worin der Schwung einer Begeisterung zitterte, sie glaube mir alles auf's Wort. Liebe Mama“ wandte sie sich graziös [ɛ́]*a*n dieselbe „auch du mußt, mußt, mußt unbedingt unweigerlich an dieses wundervollen Mundes Aussagen höflich und menschenfreundlich glauben. Sieh, wie man ihm den Landedelmann sowohl wie den ausgesuchtesten Salonmenschen anmerkt. Ich hatte an der weiblichen Leichtgläubigkeit eine stille, tiefschürfende Freude, und in dieser Freude spendete ich [ɛ́]*ein*em städtischen Spital ein Kapital, wenn auch mit ~~ü ü~~ Lippen und den darüber hinwegsäuselnden frröm̄elnden Worten.
Indem ich um die Hand der jungen Gräfin anhielt, [ɛ́ɛ́]*ver*sicherte mir die [ɛ́]*M*utter, daß sie ~~sich~~ es für höchst unzart halten würde, wenn sie sich zuvor über mich erkundigte. Aber sie schwindelte [ɛ́]*denn* sie beging d[ɛ́ɛ́]*ie* Unzart dennoch, zog Informationen ein, die ein so grelles Licht auf meine talentvolle Laufbahn und auf meine bevorzugte Persönlichkeit und auf alle meine [vagen]*Vagheit*en Harmlosigkeiten u.s.w. warfen, daß ɛ́ɛ́ ⁷[ɛ́ɛ́]*der* ganze liebenswürdigkeitsbehaftete [ɛ́ɛ́]*Hoch*stapplertraum vor vieler Leute Augen ⁷und meiner höchsten ⁷Herrin zerrann. Ich floh, wurde aber eingeholt. Die jugendschöne Gräfin sprach, sie wolle all meine Veruntreuungen ~~dadurch~~ gutmachen und erklärte, daß sie ~~mich heirate~~ mich nach wie vor liebe, daß sie mit allen meinen Hochstappeleien einig gehe. O diese erstaunten Gesichter, ich sage ihnen. Item, sie [ɛ́]engagierte mich ~~als~~ stellte [sie]*mich* als Mann an. Ich kann demnach von einem Angestellten reden, der vom Wunsch erfüllt ist, seine sozialen Obliegenheiten auf's ⁷Pünktlichste zu erfüllen
Es gibt ja Aufgaben, die zum Schönsten gehören, was [d]*ei*nem das Leben bietet und Pflichten deren ~~Erled~~ sich gleichsam spielend erledigen. E[s]*r* ist ein braver Mensch“ [ɛ́]*rie*f sie aus. Sie sagte das mit solcher Entschiedenheit, daß alle Umstehenden [ɛ́ɛ́]*nicht* umhin konnten, ihr zu glauben
Sie besaß den Mut zur from̄en Lüge. Nicht wahr, das ist eine Menschenfreundin!

fort. Nicht mal fragte Moreau
sein Volk. Ich begriff diesen Fehler
An seiner Stelle würde ich diese Zeremonie können
auch außer acht gelassen haben. Die Köpfe
der Pferde waren mit Büschen verziert,
wie das damals Sitte war. Wie
die Schweizer sich vor den Tuilerien für
die bisherigen Zustände wehrten. Zu
sehen, wie ihnen das nicht viel nützte,
war gewissermaßen erhebend. Ich zollte
ihrem Mut Beifall, und die Mutter
Moreaus und all die vielen übrigen
stattlichen, herrlichen, lebendigen Vorfälle.
Ich [ɛ́ɛ́]*bin* sehr zufrieden mit mir gewesen als
ich das Lokal verließ, um in guter
Haltung vorsichtig in den Alltag und in unsere
Zeit hinauszutreten.

Ich denke, ich schüttle diesen Moreau, diesen unehelichen Adelssprößling, mit ein paar saftigen Worten ungebührlich oder gebührend ab. Längst belästigt er mich schon. Behelligt er mich? Ist das wahr? Wo sah ich ihn? Im Film. Also ein Held, der bloß noch so eine Art Dasein fristet. Eigentümlich, daß mir dieser Moreau, der mir also bereits lästig zu werden begonnen hat, [ɛ́]*ei*nen Anblick und Genuß der Bahnhofstraße in Zürich vermittelt. Woher kom̄t das? Dieses an die Revolutionärsbeine ~~angebeinkleidete~~ schier wie eine Haut angewachsene Uebergangs zeitaltersbeinkleid. Auch mit Moreau's Kopfbedeckung werd ich einverstanden gewesen sein, und die Art, wie er den jugendlichen ⁷Mekonten spielte auf seines [Va]*Er*ziehers Schloß in der [ɛ́]*m*eer bespülten Bretagne, ob die mir wohl auch zusagte? Ich finde, daß Rebellion [⁷von]*sehr* [ɛ́ɛ́]*ver*schiedener Art sein kann, und daß es sich für junge hübsche Leute schon beinah schickte, für [ɛ́]*Id*eale u.s.w. stürmisch einzutreten oder wenn nicht stürmisch, so doch lebhaft, oder wenn nicht lebhaft, so doch bloß einigermaßen. [ɛ́]*Mo*reau [ɛ́]gelangte dann auf allerhand Umwegen nach [ɛ́]*Fr*ankreichs berühmter Hauptstadt genannt Paris, wo er diverse [ɛ́]*R*evuen näher kennen lernte und in die Lage kam, zu fechten. In der Kunst des Fechtens hat er es ja denn auch wesentlich weiter gebracht als in der Kunst, es zu vermeiden, den Kopf in die Höhe zu werfen[.], was zur wahren Manie bei ihm wurde. Ich ahmte in [ɛ́]*n*ach der Vorstellung in dieser Hinsicht zu Hause treulich nach. Was machtest du für einen Gestikulanten aus mir, lieber Moreau, der du ja gottlob ein Hoffräulein glühend liebtest. Aber eigentlich liebte sie ihn mehr als er sie. Ich liebe im̄er doch einzig nur dich, keinen andern, glaub es mir, und tu doch nicht so prinzipiell, so doktrinär, als wenn das Leben nur ein akademisches Problem wär“ rief sie zum Erbarmen.
Ich möchte wetten, alle Zuschauer hatten Mitleid mit ihr. Sie [ɛ́]*ah* ja auch so schön aus, so durchseelt, durchgeistigt, und inzwischen hielt dieser Moreau nichts als flam̄ende Ansprachen vor hoher Versam̄lung. Danton und er dutzten sich. Ich an seiner Stelle würde für etwas passenderen Umgang [ɛ́]*z*u sorgen gewußt haben. Sich mit dem eigenen Vater duellieren Tat ~~er~~ das Moreau? Ja, das tat er, und das war gab natürlich eine hochinteressante Szene ab. Mir zitterte d[er]*as* ~~Busen~~ Herz dabei. Da er schon mein Liebling [w]geworden war, mußte ich selbstredend für ihn fürchten. Das tat ich ehrlich. Im Allgemeinen ging es ihm sehr gut. Zu beklagen brauchte er sich keineswegs. Ein Haufen Volkes oder sogenannter Pöbel versperrte ihm den Weg. Schon ergriffen grobe Hände seine Liebste
Da erinnerten [ɛ́ɛ́]*sich* empörte Köpfe und Tröpfe an seine Dienste. Das zog. Die [ɛ́]*B*ande ließ ihn hinziehen. Und er zog ~~aus~~, was er vermochte, d.h. die Pferde sprangen mit der Uebergangszeitalterskalesche



479 r



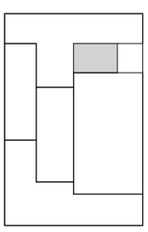
J Die Magd, in: Simplicissimus, 27.12.1926 [KWA II 6]

479r/I

*E*in Mädchen fungierte in Goldstadt als Magd. Sie war mit einem Schnurrbart 1
bewachsen. O ich sage euch, davon wurde sie ganz schwermütig. Tausendmal
wollte sie in's Aarewasser |springen. Wenn wir sagen, sie sei ein Mannweib ge- 2
wesen, so ~~erklären~~ tragen wir wenig zur Klärung der Sachlage bei, welche in
ein mitternächtliches Dunkel gekleidet bleibt. Dieses Dunkel |~~erhellt~~ wird üb- 3
rigens Gott[sei]*lob* von Mondschein erhellt. [D]*S*omit geht es noch. Wie hieß
die Magd? Hieß sie etwa Marie? ~~Hatte sie nicht~~ Wir glauben es, und wir glauben
ferner, sie habe einen |Stallknecht geliebt namens Werner, welcher ihr ein Kind 4
schenkte, das durchaus außerehelicher Art war. Das Kind wurde rund, blühte
wie ein Kirschbäumchen, spielte mit allem, was man ihm |in die Hand gab und 5
besaß ~~nicht das mindeste~~ weder Verantwortungsgefühl für sich noch andere. Es
war der Ansicht, es habe das nicht nötig. Häufig genug schnitt sich die Magd
mit einer Schere |das Schmuckstück von Schnurrbart behutsam ab, aber immer 6
wieder wuchs er ihr. Vergeblich rang sie ob dem Wunderbaren die Hände, das
nicht ~~noch~~ von ihr weichen zu wollen schien. Ihre Herrschaft |bestand aus Mann 7
und Frau und Zubehör. Eines Abends erzählte Marie mit [leu]*selt*sam leuchten-
Sphinx ~ Opferung dem Blick, der für eine ?Sphinx gepaßt haben würde, ihrer Herrin sie sei zeitwei-
se ~~scho~~ bereits |im Zuchthaus gewesen. Diese Eröffnung rief begreifliches Ent- 8
setzen hervor. Madame *war* ganz außer Fassung und sprach nichts als dies eine
Wort: Du?“ Worauf sie den Salon betrat und [?bek]*sich* darüber |beklagte, daß sie 9
solch ein Mädel im Haus habe, ?[welch]*das* ihr *m*it Schnurrbärten, illegitimem
Nachwuchs und Strafanstalten aufwartete. Der Herr des Hauses liebte aber die
Unselige sehr, die schon |scheinbar durch dick und dünn [ge]*im* Leben gegangen 10
war und heimlich in ihrem Dachkämmerchen Sonette absolut gedichtet und ge-
klext haben wollte. Eines Nachts entfloh sie während *die* Gnädige gerade |wieder 11
einmal, wie es ihre Gewohnheit war, an ihrem Erlebnisroman schrieb, hatte sie
ihre Mägdehabseligkeiten eilig eingepackt und war in die *s*chimmernde Nacht
hinausgegangen, zitternd vor Verlangen |ihre Wangen an den treulosen Werner 12
anzulehnen, den sie eigentlich immer noch gern hatte, je *fo*rtgelaufener von ihr
er sich verhielt. Wo hielt er sich auf? Sie wußte es und wußte es wieder nicht,
freilich |und lief, man sprang ihr nach, holte sie ein und führte sie wieder ihrem 13
Wirkungskreise zu, wo sie am Fenster stand und folgendes sagte

Im Flusse spiegelt sich die Kirche wider 14
und einige Fenster stehen offen 15
von allem unserem Hoffen 16
sind wir nur trügerisch betroffen 17
O holdes, großes Niemehretwaswollen 18

19 [will]*dir* will ich allen meinen Glauben zollen
20 [Vor]*Meine* eingebildeten Gebirge rollen
21 mit dem Gefieder
22 des Duldens und verachtungsvollen ~~Liebens~~
23 ⌜Liebens⌝ Märchen mir zu Füßen nieder
24 Die Tanne mahnt mich mit dem Vaterantlitz
25 an Würde, Schicklichkeit, Geschmack
26 Ich bin die Treppe und der Schemel
27 St! der Herr!
28 Was ~~will~~ suchte er in der Stille
29 als ich sei ihm zu *Wi*lle
30 Ich habe keine Herkunft, ~~keine~~ Absicht und kein Streben
31 ⌜ich⌝ soll und darf und will für andere leben
32 ⌜Doch⌝ *⌊* [¿¿]*Doch]* ~~Ich~~ schau ⌜ich⌝ in den mondbeschienen Garten
33 er mag noch warten
34 ich bin ihm viel zu sehr ergeben
35 ⌜der Herrscher⌝ ~~er [¿¿]~~*soll* im Ungewissen schweben



479 r / II

1 1 **Ich wohne nun recht fein**
2 2 **in der Nähe von Konditorein**
3 3 **seh in solchen Umgebungelein**
4 [schön] **weltmännisch drein**
4 4 **wesentlich schon**
5 5 **lege starkes Gewicht auf** [den] **Schein**
6 6 **und will in Zukunft schrecklich artig sein**
7 **zu allem was nicht nett ist** [sag ich] **nein**
7 7 **sage**
8 8 **bin euch zuliebe winzig klein**
9 wenn [jemand] **über** diese Bescheidenheit lacht
9 man [ ]
9 9 **wird** |:**dieses**:| **Bekenntnis gelacht**
10 **so sag ich:** [das ist groß gedacht]
10 10 **ist das nicht etwa groß gedacht**

Ich wohne nun recht fein
in der Nähe von Konditorein
seh in solchen Umgebungelein
wesentlich schon weltmännisch drein
lege starkes Gewicht auf Schein
und will in Zukunft schrecklich artig sein
sage zu allem was nicht nett ist nein
bin euch zuliebe winzig klein
wird über dieses Bekenntnis gelacht
so sag ich: ist das nicht etwa groß gedacht
also seid bitte lieb und bitte sacht
Ein Gott ja über uns allen wacht
ich denke der hat's noch immer recht
gemacht

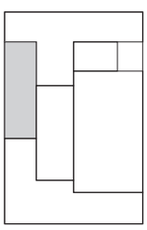
wesentlich schon] *rechts der Kolumne notiert mit Einfügemarkierung*

und] *mglw. nachträglich eingefügt*

[wenn]*man* ~ [man]*wenn*

dieses ← diese

11 demnach nur immer
11 [stets seid ganz sacht]
11 **11** **also seid bitte lieb und bitte sacht**
12 denn ein **Gott**
12 [ist es nicht] der **über uns allen wacht**[?]
12 **12** **E|:in:|** **ja**
13 **ich denke der hat's noch immer** [richtig] **gemacht**
14 **13** **recht**

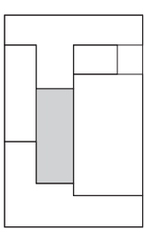


J Kann sie mich anders als glücklich wünschen, in: Wissen und Leben, 20. 6. 1925 [KWA II 6]

479 r / III

Ich mu*ß* noch rasch ein bischen dichten
einige Gegenstände sichten
Unten im Garten steht ein Reck
das hat einen Schönheitsfleck
Einst lebten im braven
Baselbiet zwei sehr uneinige Grafen
Ein kaum erblickliches Wegelein
führte ins zusammengeschnürte Verhältnis der Beiden herein
Doch es betrat
niemand den Pfad
Sich selbst überlassen
mußten sie sich hassen
konnten sich nicht fassen
Zu wem kein Weg mehr leitet
*h*at sich ärgeres L*ei*d bereitet
als wenn er sterben müßte
Ein Vög*l*ein grüßte
mich heute früh mit munterm Schall
Ich meld euch einen ganz besondern Fall
von Artigkeit, eine Persönlichkeit
von Ansehn und von feinem Ruf
sich das Vergnügen schuf
mir die Kravatte umzubinden
als habe sie ⌜zu⌝ finden
~~zu sollen~~ geglaubt, ich wär zu ungeschickt dazu
ich ließ es mir gefallen in aller Ruh

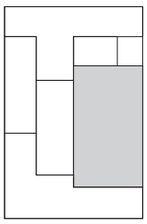
fand die Hand die mich bevorgesetzelte
nett und gut. *Is*t es nicht oft sehr gescheit
nicht ganz gescheit sich aufzuführen
durch Unbehülflichkeit zu amüsieren
Wer möchte sich nie zieren
Besser erwärmen als erfrieren
Du kennst wohl auch das Städtchen Büren
es liegt an schönem Strom
ist nicht ganz so groß wie Rom
der Strom läuft bis in's Meer
wo kommt mir all der Gleichmut her
der mich beschwichtigt
sänftiglich berichtigt
Die Liebe
was wünscht sie anderes als daß ich glücklich bliebe?
Kann sie Schöneres denken
ich ihr Höheres schenken
als daß ich in der Gewalt
ihrer Gestalt
freier bin als je?



479 r / IV

Die Mütter mit den guterzogenen Töchterchen
sieht man durch unsere Wandelgänge promenieren
Die Tage geben sich ⟨wie⟩ feingeschulte Kinder
mach doch geschwinder sag ich öfter zu mir selber
Wie gern möchte ich alle ernstgesinnten Menschen
mit mir zufrieden sehen, meine Angelegenheiten
stehen wie in Windesstille auf dem hohen Meer
ein Schiff, was soll mit mir geschehen, wolkenähnlich
durchschwebt mich diese Frage, ich erwidere nie etwas
als wär ich mir zu kostbar, mir die Mühe zu geben
mich und die Umwelt *zu* begreifen
ein bischen Sonne und ein braungewandetes
mir selber fast nicht spürliches Umfassen
der morgenlichen abendlichen Dinge, schade

daß sie sich nie recht blicken lassen mag
Nächte durchziehn den rosenroten blauen Tag
sie schämt sich, ja sie schämt sich, und es schämen
sich Viele, die sich mit den Sicherheiten brüsten
Und ist sie wirklich jetzt die Ärmere als ich?
Und [d]*k*önnt ich sie belächeln. Wo, wo ist sie
Wie gern sähe ich sie weinend, daß ich sie
dann bitten könnte, sei nicht ungeberdig
und daß ich sie besänftigen könnte, die einst meine
Behutsamkeiten und die unzählbare
Zartheit und Dienstbeflissenheit strafte
nicht des Beachtens wert gefunden hat
~~Ist's~~ Wär's möglich, daß sie glücklich sein
nur ~ nie könnte? Sie ist es nur nie nie gewesen
Wer sich nicht Mühe gibt – ja hat sie sich denn wirklich
nicht Müh gegeben und ich halte sie
für flatterhaft, für gänzlich, gänzlich
leichtsinnig, sündigte denn nicht auch ich an ihr?
Wie tat ich diesem armen Mädchen weh
um gewiß nur einmal jemand zu umwerben
mich zu verlieren, wiederzugewinnen, ist sie nun
betrogene Betrügerin *od*er ich belogener
Lügner? Soll ich ihr das vergeben, daß sie damals
nicht mal die Wimper zu verziehen für nötig hat
gehalten, als nur eines im Sinn ich ~~hab get trug~~ hab getragen
ihr an den Hals zu fallen? Wie belustigt
mich das, und nun sind alle Tage nur noch grau
als ob sie eine schönere Farbe nicht verdienten
und wüßten *al*les alles ganz genau
Einem davonzulaufen, wochenlang sich suchen
zu lassen und zuguterletzt noch eine solche Miene
Es tut mir wohl, zu denken, daß sie arm ist.
Ob mir zwar solche Rede wieder ~~leid *ist*~~ herzlich leid ist



479r/V

Ms Der Hochstappler, LA PNP [KWA V 2, S. 10–15]
Z Der Hochstapler, in: Prager Presse, 21.12.1930 [KWA III 4.2, S. 498–501]

Mein Merkmal bestand ~~darin, daß ich~~ in einer weitläufigen Zerstreutheit, ⌊erzählte uns auf Befragen dieser Hochstapler, indem er sich in einer Geste wohlgefiel, ⌊die ⌜auf⌝ eine elegante Selbstverneinung deutete. „Ich stellte“ fuhr er *fort*, im Allgemeinen ⌊auf eine Vergeßlichkeit ab, von der ich ahnte, daß [d]*s*ie mich *v*orzüglich kleidete. Selbstredend ⌊bin ich von denkbar geringer Herkunft, was zum Hochstapplertum so mitgehört. Hochst*a*ppelei ⌊besteht ja in einer gleichsam angemaßten Hoheit. Erzogen bin ich in einem Variete worden ⌊D*a*s Variete ist absolut keine schlechte Vorbereitungsschule und Erziehungsanstalt. Ich ⌊lernte dort Manieren, da ¿ solche daselbst notwendig scheinen. Plötzlich hielt ich ?einen ⌊Universitätsvortrag, ohne zu wissen, wie ich eigentlich dazu kam. Es schien etwas ungemein ⌊Einladendes an mir zu sein, und mein Vortrag gefiel sehr. *Wissen* Sie, worin meine Begabung ⌊meine Eigenart bestanden hat. Ich will es Ihnen sagen: ich war vage. Ich meine Ihnen damit ⌊mein Charakterbild knapp anzudeuten, und es war an mir etwas, was ~~hoh~~ laut ⌊ausrief, ich sei berufen zu schwindeln, und die Schwindeleien seien berufen, zahlreiche meiner Mitmenschen ⌊zu beglücken und dieses Glück sei berufen, als etwas recht sehr Einfältiges hernach dazustehen. ⌊Ich zog eines Tages [aus]*ein* gewisses erleuchtetes Interesse aus der Westentasche. Dieses Interesse ⌊bezog sich auf etwas sehr Großes, nämlich auf die Erhaltung der Menschheit. Auch ein Hochstappler ⌊macht Selbstbestimmungsrechte glänzend geltend. Auf Grund einer unbezahlten langwierigen ⌊schnee*w*eißen und reinen und vor Unschuld und Unverfrorenheit strotzenden Restaurationsrechnung ⌊und im Hinblick auf mein gewinnendes Benehmen, wurden mir die Türen zum Vatikan geöffnet ⌊[und]*ich* sah mich vom Papst selbst em*pfa*ngen, mit dessen Heiligkeit ich ⌜eine⌝ [eine]*über [*zwei*]* ⌜eine⌝ Stunde andauernde ⌊Diskussion abhielt, wonach ich mich beeilte, eine Gräfin ~~zu sagen~~ glauben zu machen, daß ich ⌊von fürstlicher Abstammung sei. [Ho]*So* ein Hochstappler wie ich bin phantasiert von nichts so ⌊leicht und überzeugt seine Mitmenschen von nichts so ~~unverzüglich~~ ⌜eindringlich⌝ und innig wie von seinem ⌊Stammbaum. Er ~~wußt~~ weiß, wie gern Lügen für *W*ahrheiten genommen werden. Gnädigste ⌊Gräfin, redete ich sie an, ~~glauben~~ Sie werden ohne Weiteres ~~glauben~~ an meine Großgrundbesitzesherrlichkeit ⌊glauben. Sie erwiderte lispelnd und entzückt, mit ?stockender Stimme, worin der Schwung einer ⌊Begeisterung zitterte, sie glaube mir alles auf's Wort. Liebe Mama“ wandte sie sich graziös ⌊*a*n dieselbe „auch du mußt, mußt, mußt unbedingt unweigerlich an dieses wundervollen Mundes ⌊Aussagen höflich und menschenfreundlich glauben. Sieh, wie man ihm den Landedelmann sowohl wie ⌊den ausgesuchtesten Salonmenschen anmerkt. Ich hatte an der weiblichen Leichtgläubigkeit eine ⌊stille, tiefschürfende Freude, und in dieser Freude

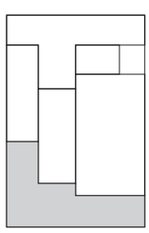
absolut] *davor Bleistiftspur*

einen] *mglw. umgedeutet aus* an

Stunde ← Stunden

eine ← einer

spendete ich *ein*em städtischen Spital |ein Kapital, wenn auch mit ~~¿¿ ¿¿~~ Lippen und 32
den darüber hinwegsäuselnden frömmelnden Worten. |Indem ich um die Hand 33
der jungen Gräfin anhielt, *ver*sicherte mir die *M*utter, daß sie ~~sich~~ es für |höchst 34
unzart halten würde, wenn sie sich zuvor über mich erkundigte. Aber sie schwin-
delte |*denn* sie beging d*ie* Unzart⌜heit⌝ dennoch, zog Informationen ein, die ein 35
so grelles Licht auf |meine talentvolle Laufbahn und auf meine bevorzugte Per- 36
sönlichkeit und auf alle meine |[vagen]*Vaghei*ten Harmlosigkeiten u. s. w. warfen, 37
daß ¿¿ ?*der* ganze liebenswürdigkeitsbehaftete |*Hoch*stapplertraum vor vieler Leute 38
Augen ?und meiner höchsten ?Herrin zerrann. Ich floh, wurde aber |eingeholt. 39
Die jugendschöne Gräfin sprach, sie wolle all meine Veruntreuungen ~~dadurch~~
|gutmachen und erklärte, daß sie ~~mich heirate~~ ⌜mich⌝ nach wie vor liebe, daß sie 40
mit allen meinen |Hochstappeleien einig gehe. O diese erstaunten Gesichter, ich 41
sage ihnen. Item, sie *e*ngagierte |mich ~~als~~ stellte [sie]*mich* als Mann an. Ich kann 42
demnach von einem Angestellten reden, der |vom Wunsch erfüllt ist, seine sozia- 43
len Obliegentheiten auf's ?Pünktlichste zu erfüllen. |Es gibt ja Aufgaben, die zum 44
die ← deren Schönsten gehören, was [d]*ei*nem das Leben bietet und Pflichten |die ~~Erled~~ sich 45
gleichsam spielend erledigen. E[s]*r* ist ein braver Mensch“ *ri*ef sie aus. Sie |sagte 46
das mit solcher Entschiedenheit, daß alle Umstehenden *nicht* umhin konnten,
ihr zu glauben |Sie besaß den Mut zur frommen Lüge. Nicht wahr, das ist eine 47
Menschenfreundin!



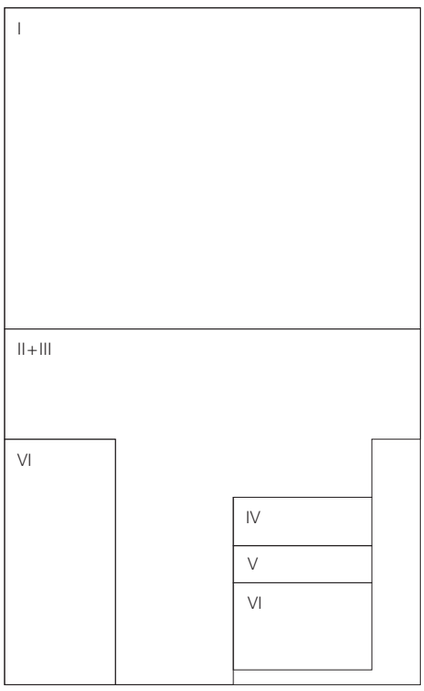
479 r / VI

Ich denke, ich schüttle diesen Moreau, diesen unehelichen Adelssprößling, mit 1
ein paar |saftigen Worten ungebührlich oder gebührend ab. Längst belästigt 2
er mich schon. Behelligt er |mich? Ist das wahr? Wo sah ich ihn? Im Film. Also 3
ein Held, der bloß noch so eine Art |Dasein fristet. Eigentümlich, daß mir die- 4
ser Moreau, der mir also bereits lästig zu werden begonnen |hat, *e*inen Anblick 5
Genuß ~ Gruß und Genuß der Bahnhofstraße in Zürich vermittelt. Woher kommt das? Dieses
an die Revolutionärsbeine ~~angebeinkleidete~~ schier wie eine Haut angewachse-
ne Uebergangs|zeitaltersbeinkleid. Auch mit Moreau's Kopfbedeckung werd ich 6
einverstanden gewesen sein, und die Art, wie er den jugendlichen ?Mekonten
spielte auf seines [Va]*Er*ziehers Schloß in der *m*eer|bespühlten Bretagne, ob die 7
mir wohl auch zusagte? Ich finde, daß Rebellion ⌜von⌝ [?von]*sehr ver*schiedener
Art sein kann, und daß es sich für junge hübsche Leute schon beinah schickte,
für *Id*eale |u. s. w. stürmisch einzutreten oder wenn nicht stürmisch, so doch leb- 8
haft, oder wenn nicht lebhaft, so doch bloß einigermaßen. *Mo*reau *g*elangte dann

auf allerhand Umwegen nach *F*rankreichs |berühmter Hauptstadt genannt Paris, wo er diverse *R*evuen näher kennen lernte und in die Lage kam, zu fechten. In der Kunst des Fechtens hat er es ja denn auch wesentlich weiter |gebracht als in der Kunst, es zu vermeiden, den Kopf in die Höhe zu werfen[.], was zur wahren Manie bei ihm wurde. Ich ahmte ihn *n*ach der Vorstellung in dieser Hinsicht zu Hause treulich |nach. Was machtest du für einen Gestikulanten aus mir, lieber Moreau, der du ja gottlob ein Hoffräulein glühend liebtest. Aber eigentlich liebte sie ihn mehr als er sie. Ich liebe |immer doch einzig nur dich, keinen andern, glaub es mir, und tu doch nicht so prinzipiell, so doktrinär, als wenn das Leben nur ein akademisches Problem wär“ rief sie zum Erbarmen. |Ich möchte wetten, alle Zuschauer hatten Mitleid mit ihr. Sie *sa*h ja auch so schön aus, so durchseelt, durchgeistigt, und inzwischen hielt dieser Moreau nichts als flammende Ansprachen vor |hoher Versammlung. Danton und er dutzten sich. Ich an seiner Stelle würde für etwas passenderen Umgang zu sorgen gewußt haben. Sich mit dem eigenen Vater duellieren Tat ~~er~~ das Moreau? Ja, |das tat er, und das *[*war*]* gab natürlich eine hochinteressante Szene ab. Mir zitterte d[er]*as* ~~Busen~~ Herz dabei. Da er schon mein Liebling [w]*g*eworden war, mußte ich selbstredend für ihn fürchten. Das |tat ich ehrlich. Im Allgemeinen ging es ihm sehr gut. Zu beklagen brauchte er sich keineswegs. Ein Haufen Volkes oder sogenannter Pöbel versperrte ihm den Weg. Schon ergriffen grobe Hände seine Liebste |Da erinnerten *sich* empörte Köpfe und Tröpfe an seine Dienste. Das zog. Die *B*ande ließ ihn hinziehen. Und er zog ~~aus~~, was er vermochte, d. h. die Pferde sprangen mit der Uebergangszeitalterskalesche ¦fort. Nicht mal fragte Moreau |sein Volk. Ich begriff diesen Fehler |An seiner Stelle würde ich diese Zeremonie |auch außer acht ⌜können⌝ gelassen haben. Die Köpfe |der Pferde waren mit Büschen verziert, |wie das damals Sitte war. Wie |die Schweizer sich vor den Tuilerien für |die bisherigen Zustände wehrten. Zu |sehen, wie ihnen das nicht viel nützte, |war gewissermaßen erhebend. Ich zollte |ihrem Mut Beifall, und die Mutter |Moreaus und all die vielen übrigen |stattlichen, herrlichen, lebendigen Vorfälle. |Ich *bin* sehr zufrieden mit mir gewesen als |ich das Lokal verließ, um in guter |Haltung vorsichtig in den Alltag und in unsere |Zeit hinauszutreten.

ihn ← in

Da] *darunter Bleistiftspur, mglw.* [„]*D*a



Kunstdruckpapier, ca. 13×21,6 cm, Risskante links

421r

I Hinter einem Gitter eine …

II+III Sie war unter uns gesagt eine Spionin …
Z Die rote Ledertasche, in: Prager Presse, 22.1.1927 [KWA III 4.1, S. 242–244]

IV Das Unheil und die Menschen

V Der deutsche Kaiser und der Weltkrieg

VI Er war von Porzellan …
J Das Porzellanfigürchen, in: Wissen und Leben, 20.6.1925, Obertitel „Gedichte“ [KWA II 6]

Die Position des nicht in Z eingegangenen Gedichts 421r/III auf dem Blatt legt nahe, es als Schluss des Prosatexts 421r/II zu lesen (vgl. auch AdB 2, S. 564). In AdB wird das Gedicht als einzelne Aufzeichnung gezählt (421r/III).
Einen *terminus ante quem* liefert die Publikation von 421r/VI am 20.6.1925.
In AdB auf vor Mitte Juni 1925 datiert.

Hinter einem Gitter eine wegen Untreue in Ehesachen zum Hungertod verurteilte ~~Frau~~ Chinesin

Die Chinesin: Die Leute gehen alle gleichgültig vorbei. Bin ich denn schon eine Tote? Reichest du mir nicht etwas zu essen?
Der Chinese: Das täte ich vielleicht ganz gern
Die Chinesin: Warum tust es nicht, da du's gern tätest?
Der Chinese: Wegen der Schmach, wegen der Schande
Die Chinesin: Ist es denn eine Unehre, Mitleid zu zeigen?
Der Chinese: Den Hunger zu stillen? Hm. Aber dir ist ja der Hunger von Gesetz wegen zuerkannt
Die Chinesin: Wagst du das Gesetz nicht aus Menschenliebe nichtzuachten?
Der Chinese: Ich hatte wohl Lust es zu wagen, aber ich habe ebensoviel Lust, zum Gesetz ja und zum Wagnis nein zu sagen. Es ist eine gewisse Lust in mir, zu beklagen, was mit dir geschieht
Die Chinesin: Was hab ich davon, daß du mich beklagst. Hilf mir lieber.
Der Chinese: Dir helfen ist ja ein Verbrechen, und ich habe keine Lust, ein Verbrechen zu begehen
Die Chinesin: Nennst du Zuschauen, wie ich umkom̄e, etwas Sittliches?
Der Chinese: So leid es mir tut, dich leiden zu sehen, halte ich es für recht und billig, mich dabei still zu verhalten. [ɾ]*D*u denkst in deiner Lage natürlich anders. Indes du weiter nichts zu tun hast, als dich in dein Schicksal zu ergeben, was so viel heißt als dich mit dem Tod zu befreunden, zu welchem du verurteilt worden bist, bin ich von meinem [G]*R*echtlichkeitsgefühl abhängig, das mir nicht erlaubt, ⌜mich⌝ Ungerechtigkeiten hinzugeben
Die Chinesin: Ich habe Hunger
Der Chinese: Ich glaube dir das wohl. Du siehst auch danach aus. Dich anzusehen, tut mir sehr weh, glaube mir das. Aber warum bist deinem Gemahl untreu geworden?
Die Chinesin: Er liebte mich nicht. Ich lernte einen kennen, der mich liebte
Der Chinesin: Das ist [zu]*sehr* einfach. Ich begreife dich. Man sollte zu niemand zu sagen ~~nötig haben~~ können: Ich begreife dich. Wir sollen womöglich im̄er unbegreiflich bleiben. Das Unverstandenwerden schützt uns
Die Chinesin: Du hast recht.
Der Chinese: Aber nun gedulde dich. ~~Es~~ Die Prüfung wird vorübergehen
Die Chinesin: Deine Wohlgemeintheit nützt mir nichts. Geh doch zu den Richtern, sage Ihnen, wie du mich hier siehst.
Der Chinese: Sie werden mir erwidern, daß ihr Beruf darin besteht, keinerlei Nachsicht zu haben. Sie sind erkoren, an die Zweckmäßigkeit ihrer Urteilsprechung zu glauben
Die Chinesin: Der Tag ist so schön. Muß ich den Tod dulden, weil ich duldete, daß ich mich [ergö]*am* Leben ergötzte?
Der Chinese: Mach dir keine Gedanken mehr
Die Chinesin: Ich will diesen Ratschlag zu befolgen suchen
Der Chinese: D[ein]*ese* Zufriedenheit gefällt mir. Sie beruhigt mich. Ich bin jetzt sehr ruhig. Du scheinst dich mit deiner Lage versöhnen zu wollen. Es ist [nö]*unb*edingt nötig, daß du [ɾ]*V*ertrauen zu dir hast. Du hast Hunger, nicht wahr?
Die Chinesin: Ja.
Der Chinese: Und ~~du wirst nichts~~ die Möglichkeit ist dir entnom̄en, den Hunger zu [ᵓbek]*ent*fernen. Der Hunger wird so lang um dich sein, so lang du lebst. Du mußt also zum Hunger in einem fort gutwillig ja sagen Es bleibt dir nichts anderes übrig
Die Chinesin: Dann [ɾɾ]*will ich*'s tun
Der Chinese: Und du wirst es können, denn du mußt es. Was man muß, das kann man
Die Chinesin: Das glaube ich
Der Chinese: Ich hätte dich nicht für so [ɾ]gescheit gehalten. Sieh, sieh.
Die Chinesin: [ɾɾ]*Da* du dich über meine Gelehrigkeit freust, so unterstütze mich, hilf mir
Der Chinese: In diesem Fall ...
Die Chinesin: Was? So sag[st]*s* doch.
Der Chinese: Es ist schwer zu sagen.
Die Chinesin: Dich verläßt deine Geisteskraft
Der Chinese: Wenn ich dir zu essen reichen würde, so unterbräche ich die Schule, in die [ɾɾ]*du* ~~nun gehst~~ getreten bist
Die Chinesin: In was für eine Schule?
D[ie]*er* Chinese: ~~ɾɾ~~ [ɾ]*I*n die der Gehorsamkeit ᵓbis [ɾ]*i*n's Äußerste
Die Chinesin verfällt dem Wahnsinn und ist gerettet
Der Chinese: hat vorgezogen sich [zu]*vom* Gitter zurückzuziehen
Die Chinesin: hat die fixe Idee, der Hunger liebkose sie. [ɾ]Sie sagt: Ja, ja

Damit ist natürlich noch nicht alles gesagt. Ich habe den Auftritt grausamer, hohnvoller gestalten wollen. Aber ich kann bei einer anderen Gelegenheit Unerweichtheit zeigen. In ungefähr acht Tagen starb sie. Ihr Geliebter hatte nicht den Mut, sie zu besuchen. Der betrogene Gatte wurde achtzig Jahr alt. Die meisten Leute sind ungeheuer [ɾ]*br*av. Ich habe mir an den vielen Exemplaren ein Beispiel genom̄en und bin ebenfalls brav geworden. Ich [ɾ]gehe rechtzeitig in's Bett und steh rechtzeitig auf. Ich glaube, ich bin auf dem Weg, mich der Gesellschaft nützlich zu machen. Glauben Sie nicht, daß [ɾɾ]*ich* des imstand bin? In mir leben eine ~~Menge~~ zahlreiche hochanständige Ueberzeugungen

Sie war unter uns gesagt eine Spionin. Es gibt Zeiten, wo man gewisse Personen mit hohen Missionen betraut. Lina hatte den Auftrag von der persischen Regierung, ein gewisses Täschchen mit Briefen, Skizzen u.s.w. gewissen Händen zu entwinden. Häßlich, was ich da wieder für eine Schwulität bringe. Lina glich an Schönheit und unschuldigem Aussehen einer Taube, und es fehlte denn auch nicht, daß der Täschchenbesitzer von Liebe zu ihr erfaßt wurde. Die Liebe erhöhte ihn zum Kind. D[ɾ]*ie* Tasche war von rotem Leder. Die persische Regierung erwartete mit Spannung, was ihr von der Spionin Lina für Nachrichten zugehen würden. Lange dauerte das Schweigen an. Verschiedene Abgesandte kehrten mit enttäuschten Gesichtern dorthin zurück, von wo sie gekom̄en waren Es nahm es die Auftragübernehmerin mit ihrem Auftrag scheinbar recht behaglich. Gewisse Herren hielten sie unfähig. Ein Schriftsteller verspottete sie. Man verspottet aber oft, was man liebhat Mehrere Ministerien hatten schon [ihren]*den* Geist aufgeben müssen, und noch im̄er befand sich die berüchtigte Tasche [in d]*im* Besitz eines eigentümlichen Individuums, welches man aus Gründen schonend ~~zu~~ behandeln müßte, die darauf fußten, daß es seinem Vaterlande Dienste [erbr]*gel*eistet hatte. Das Individuum [ᵓwar]*stellte* gewissermaßen eine Macht dar. Persien und dieses Luder führten einen Geheimkrieg mit einander, und das Luder liebte nun [ɾ]*a*lso diese Lina, [in]*zu* welcher der persische Staat sein hohes Vertrauen zu setzen [ɾ]gutbefand.. D[as]*er* Ledertaschenbesitzer schrieb ab und zu mal in persischen und benachbarten Zeitungen teils abfällig andersteils beifällig aufgenom̄ene Artikel, damit man glaube, er wäre Journalist. Die Liebe des Luders war jedoch hauptsächlich politischer Natur Gewiß spielte er auch ganz merkwürdig schön und lieb und süß und einzigartig Klavier, jedoch nur so nebenbei. Lina war eine Eskorte beigegeben. Die Mitglieder derselben trugen Revolver, welche jeden Moment losgehen konnten. Alle diese Herren gingen häufig dicht [ɾɾ]*am* Rock, der die Tasche ᵓbarg, vorbei. Hätte Persien eine Ahnung gehabt, wie sich Lina im̄er mehr vor dem Hauptluder fürchtete, je länger sie ~~ihn~~ mit ihm zu schaffen hatte, sie würden sich nicht besonnen haben, sie abzusetzen. Die Spionin zitterte vor dem Gedanken, er könnte ihr ~~die Spionierei~~ anmerken, was sie sei. Er kam ihr nämlich als ein sehr netter Mensch vor. August hieß der Schuft, wegen dessen Vorhandensein es so viele ehrwürdige wie bestürzte Gesichter im Lande gab. Der Schuft wußte genau, auf was es eine gewisse Schuftin abgesehen hatte, deren Kleid weiß wie Schnee war. Die persische Regierung setzt nach wie vor Zutrauen in ᵓ~~linai~~ 's Talent ihrer Lina. Inzwischen zittert die Eskorte vor Ungeduld. Das arme Spionin ist ganz eingeschüchtert und die rote Tasche ist unglücklich darüber

Er war von Porzellan
hatte spitzenbesetzte Hö[ɾ]schen an
und sang sie an im Wahn
daß er ~~Hahn~~ der Hahn
bei ihr im Korbe wäre
Ö [ɾɾ]*Die* schwere hehre
hohe Sängerpflicht
mißlang ihm nicht
Aber wie ɾ ist ihr Gesicht
indeß er sich gesanglich aufgerieben
un[be]*ge*rührt geblieben
Während er ~~voll Andacht~~ liebevoll auf seiner Mandoline
zupfte, schälte sie eine Apfelsine,
die sie mit sichtlichem Behagen aß
[ɾɾ]*den* [ɾ]*I*nterpreten sie mit ihren schönen Augen ruhig maß
Er sang sich blaß
an ihrer Gelassenheit
O wie [seine]*die* Stim̄e mich entzückte
da ich mich zu [sei]*dem* Figürchen niederbückte
das ein Antiquitätenschaufenster schmückte
Der Bursche tat mir herzlich leid
den Hoffnungslosigkeiten singen hießen
es war, als erbeb[te]*e*
ihm das Herz unter seiner geblümten Weste
[wie]*und* [ein ɾ]*zitt're* wie ein ängstliches Vöglein im Neste
Die Augen wären ihm naß
geworden hätte ~~es~~ ihm die Wesensart
die steinerne es gestattet. Ihm blieb erspart
keine ihn bezaubernde Enttäuschung. Heine
fehlte ja bekanntlich auch keine
der zu Paris
manchen Seufzer von sich ließ
sozusagen Trübsal blies
und sachte
dazu lachte
morgens früh um achte
war es da ich dies Gedichte machte

Ach, all dies viel zu lange
dauernde Ungewisse
Soll alles Schöne eingesunken sein
Will der Zorn verflachen
der Unmut ganz und gar vergehen
Keine Träume mehr durchhuschen mir die Stirn
und Marie hat keine blauen Augen mehr
und die Kunst des Lächelns
ist sie tot
und das Gewissen ist es frei
haben alle Mutigen den Mut verloren
haben die Kräftigen kein Recht mehr kräftig zu sein
~~kräftig~~ Bin ich entbunden
aller Schwere. O Freunde, ich bin heiter
aber der Grund dafür fehlt mir
die Fehler fehlen mir
Kann ich denn nichts Törichtes mehr anstellen
Entsetzlich bin ich mir in diesem
Mitmirzufriedensein
ich gebe gewiß noch eine gravitätische
Amtsperson ab
Wenn ich doch wieder unglücklich wäre, mich
mißgeberdete. Das Gute
verdorrt in den Guten. Alle, ~~alle~~ diese Bösen
haben sie sich verkrochen
Auch meine Bosheiten schlum̄ern
kein vorwurfsvolles Auge
belebt mich. Wenn man nichts mehr ist als statthaft
lebt man nur halb, meine Schritte sind gemessen
h[ɾ]*a*b ich vergessen
was Lust ist?
O wie wurd ich unempfindsam
durch die Mitte der Liebe und der Ehre
gleich weit ~~entfernt~~ von Sorg und Sorglosigkeit entfernt
zwischen den niederhängenden Gestirnen
vor vielleicht zu viel Ausgeglichenheit
mir unerträglich und mir verbietend
daß ich das fühle, bewege ich mich

nichts mehr fürchtend?
Sonderbar.
Ich sah im Theater einen Helden vor seiner Geliebten knien
Wie lächerlich mir das vorkam
So weit ist's mit mir gekom̄en? Ach, wie schade.
Europa hat jetzt einen Frack ~~an~~
angezogen, tut, als läs' es in einem Buche
weil sich das schickt
Was sind wir alle für zerstreute arme Narren

⌜Das Unheil und die Menschen⌝

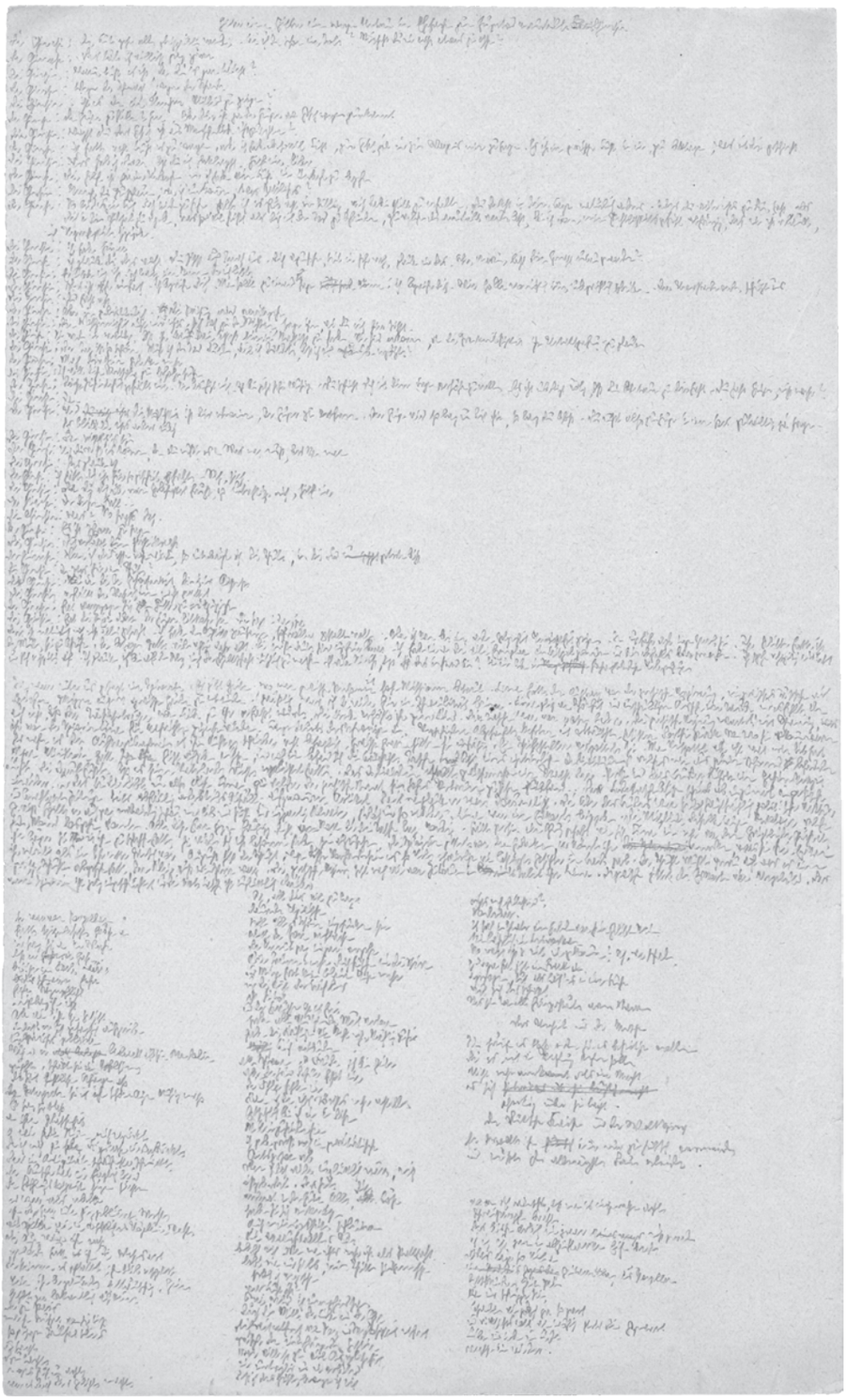
Sie häufen es bloß indem sie es beseitigen wollen
die es mit in Rechnung nehmen sollen
Nicht mehr anerk[ennen]*annt* als eine Macht
es sich ~~hinterrücks über sie lustig macht~~
scheckig über sie lacht.

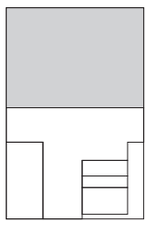
⌜Der deutsche Kaiser und der Weltkrieg⌝

Er [ɾɾ]*wo*llte ihn ~~hübsch~~ im̄er nur zu hübsch vermeiden
und mußte den allerärgsten darum erleiden.

wovon ich wünsch[e]*te*, daß man's ein'germaßen achte
Schweißtropfen brachte
das bischen Arbeit mir zwar ~~keineswegs~~ nicht gerade
ich mich nicht gern in allzustarkem Eifer bade
[ɾ]*Wa*s läge so viel an
~~einem~~ ᵓ[ɾ]*Erlebnis* ᵓ~~Herzensklang~~ Gitarrenklang aus Porzellan
Entschwundner Zeiten Pein
kann uns schnuppe sein
behandeln wir [ja]*doc*h ja so zart
und rücksichtsvoll wie möglich stets die Gegenwart
Liebe und Leben und Lieder
wachsen im̄er wieder.

421r





421 r/l

Hinter einem Gitter eine wegen Untreue in Ehesachen 1
zum Hungertod verurteilte ~~Frau~~ Chinesin

Die Chinesin: Die Leute gehen alle gleichgültig vorbei. Bin ich denn schon eine 2
Tote? Reichest du mir nicht etwas zu essen?

Der Chinese: Das täte ich vielleicht ganz gern 3

Die Chinesin: Warum tust ⟨du⟩ es nicht, da du's gern tätest? 4

Der Chinese: Wegen der Schmach, wegen der Schande 5

Die Chinesin: Ist es denn eine Unehre, Mitleid zu zeigen? 6

Der Chinese: Den Hunger zu stillen? Hm. Aber dir ist ja der Hunger von Gesetz 7
wegen zuerkannt

Die Chinesin: Wagst du das Gesetz nicht aus Menschenliebe nichtzuachten? 8

hatte ~ hätte

Der Chinese: Ich hatte wohl Lust es zu wagen, aber ich habe ebensoviel Lust, zum 9
Gesetz ja und zum Wagnis nein zu sagen. Es ist eine gewisse Lust in mir, zu
beklagen, was mit dir geschieht

Die Chinesin: Was hab ich davon, daß du mich beklagst. Hilf mir lieber. 10

Der Chinese: Dir helfen ist ja ein Verbrechen, und ich habe keine Lust, ein Ver- 11
brechen zu begehen

Die Chinesin: Nennst du Zuschauen, wie ich umkomme, etwas Sittliches? 12

Der Chinese: So leid es mir tut, dich leiden zu sehen, halte ich es für recht und 13
billig, mich dabei still zu verhalten. *D*u denkst in deiner Lage natürlich an-
ders. Indes du weiter nichts zu tun hast, als ⌊dich in dein Schicksal zu ergeben, 14
was so viel heißt als dich mit dem Tod zu befreunden, zu welchem du verur-
teilt worden bist, bin ich von meinem [G]*R*echtlichkeitsgefühl abhängig, das
mir nicht erlaubt, ⌊⌜mich⌝ Ungerechtigkeiten hinzugeben 15

Die Chinesin: Ich habe Hunger 16

Der Chinese: Ich glaube dir das wohl. Du siehst auch danach aus. Dich anzuse- 17
hen, tut mir sehr weh, glaube mir das. Aber warum bist ⟨du⟩ deinem Gemahl
untreu geworden?

Die Chinesin: Er liebte mich nicht. Ich lernte einen kennen, der mich liebte 18

Chinese ← Chinesin

Der Chinese: Das ist [zu]*sehr* einfach. Ich begreife dich. Man sollte zu niemand 19
⌜~~zu~~⌝ sagen ~~nötig haben~~ können: Ich begreife dich. Wir sollen womöglich im-
mer unbegreiflich bleiben. Das Unverstandenwerden schützt uns

Die Chinesin: Du hast recht. 20

Der Chinese: Aber nun gedulde dich. ~~Es~~ Die Prüfung wird vorübergehen 21

Die Chinesin: Deine Wohlgemeintheit nützt mir nichts. Geh doch zu den Rich- 22
tern, sage Ihnen, wie du mich hier siehst.

23 Der Chinese: Sie werden mir erwidern, daß ihr Beruf darin besteht, keinerlei Nachsicht zu haben. Sie sind erkoren, an die Zweckmäßigkeit ihrer Urteilsprechung zu glauben

24 Die Chinesin: Der Tag ist so schön. Muß ich den Tod dulden, weil ich duldete, daß ich mich [ergö]*am* Leben ergötzte?

25 Der Chinese: Mach dir keine Gedanken mehr

26 Die Chinesin: Ich will diesen Ratschlag zu befolgen suchen

27 Der Chinese: D[eine]*iese* Zufriedenheit gefällt mir. Sie beruhigt mich. Ich bin jetzt sehr ruhig. Du scheinst dich mit deiner Lage versöhnen zu wollen. Es ist [nö]*unb*edingt nötig, daß du *V*ertrauen zu dir hast. Du hast Hunger, nicht wahr?

28 Die Chinesin: Ja.

29 Der Chinese: Und ~~du wirst nichts~~ die Möglichkeit ist dir entnommen, den Hunger zu [ʔbek]*ent*fernen. Der Hunger wird so lang um dich sein, so lang du

30 lebst. Du mußt also zum Hunger in einem fort gutwillig ja sagen |Es bleibt dir nichts anderes übrig

31 Die Chinesin: Dann *will ich*'s tun

32 Der Chinese: Und du wirst es können, denn du mußt es. Was man muß, das kann man

33 Die Chinesin: Das glaube ich

34 Der Chinese: Ich hätte dich nicht für so *g*escheit gehalten. Sieh, sieh.

35 Die Chinesin: *Da* du dich über meine Gelehrigkeit freust, so unterstütze mich, hilf mir

36 Der Chinese: In diesem Fall ...

37 Die Chinesin: Was? So sag[st]*s* doch.

38 Der Chinese: Es ist schwer zu sagen.

39 Die Chinesin: Dich verläßt deine Geisteskraft

40 Der Chinese: Wenn ich dir ⌜zu⌝ essen reichen würde, so unterbräche ich die Schule, in die *du* ~~nun gehst~~ getreten bist

41 Die Chinesin: In was für eine Schule?

42 D[ie]*er* Chinese: ~~ii~~ *I*n die der Gehorsamkeit ʔbis *i*n's Äußerste

43 Die Chinesin verfällt dem Wahnsinn und ist gerettet

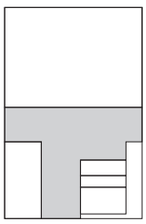
44 Der Chinese: hat vorgezogen sich [zu]*vom* Gitter zurückzuziehen

45 Die Chinesin: hat die fixe Idee, der Hunger liebkose sie. *S*ie sagt: Ja, ja

46 Damit ist natürlich noch nicht alles gesagt. Ich habe den Auftritt grausamer, hohnvoller gestalten wollen. Aber ich kann bei einer anderen Gelegenheit Unerweichtheit zeigen. In ungefähr acht Tagen starb sie. Ihr Geliebter hatte nicht

47 |den Mut, sie zu besuchen. Der betrogene Gatte wurde achtzig Jahr alt. Die meisten Leute sind ungeheuer *b*rav. Ich habe mir an den vielen Exemplaren ein Beispiel genommen und bin ebenfalls brav geworden. Ich *g*ehe rechtzeitig in's Bett

48 |und steh rechtzeitig auf. Ich glaube, ich bin auf dem Weg, mich der Gesellschaft nützlich zu machen. Glauben Sie nicht, daß *ich* des imstand bin? In mir leben des ~ das
*[*eine*]* ~~Menge zahlreiche~~ hochanständige Ueberzeugungen



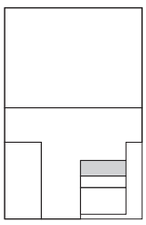
Z Die rote Ledertasche, in: Prager Presse, 22.1.1927 [KWA III 4.1, S. 242–244]

421 r/II+III

Sie war unter uns gesagt eine Spionin. Es gibt Zeiten, wo man gewisse Personen 1
⌜mit⌝ hohen Missionen betraut. Lina hatte den Auftrag von der persischen Re-
gierung, ein gewisses Täschchen mit |Briefen, Skizzen u.s.w. gewissen Händen 2
zu entwinden. Häßlich, was ich da wieder für eine Schwulität bringe. Lina glich
an Schönheit und unschuldigem Aussehen einer Taube, und es fehlte denn |auch 3
nicht, daß der Täschchenbesitzer von Liebe zu ihr erfaßt wurde. Die Liebe er-
höhte ihn zum Kind. D*ie* Tasche war von rotem Leder. Die persische Regierung
erwartete mit Spannung, was |ihr von der Spionin Lina für Nachrichten zugehen 4
würden. Lange dauerte das Schweigen an. Verschiedene Abgesandte kehrten mit
enttäuschten Gesichtern dorthin zurück, von wo sie gekommen waren |Es nahm 5
es die Auftragübernehmerin mit ihrem Auftrag scheinbar recht behaglich.
Gewisse Herren hielten sie ⟨für⟩ unfähig. Ein Schriftsteller verspottete sie. Man
verspottet aber oft, was man liebhat |Mehrere Ministerien hatten schon [ihren]*den* 6
Geist aufgeben müssen, und noch immer befand sich die berüchtigte Tasche
[in d]*im* Besitz eines eigentümlichen Individuums, welches man aus Gründen
schonend ~~zu~~ behandeln |müßte, die darauf fußten, daß es seinem Vaterlande 7
Dienste [erbr]*gel*eistet hatte. Das Individuum [?war]*stellte* gewissermaßen eine
Macht dar. Persien und dieses Luder führten einen Geheimkrieg mit|einander, 8
und das Luder liebte nun *a*lso diese Lina, [in]*zu* welcher der persische Staat sein
hohes Vertrauen zu setzen *g*utbefand.. D[as]*er* Ledertaschenbesitzer schrieb ab
und zu mal in persischen |und benachbarten Zeitungen teils abfällig andersteils 9
beifällig aufgenommene Artikel, damit man glaube, er wäre Journalist. Die Liebe
des Luders war jedoch hauptsächlich politischer Natur |Gewiß spielte er auch 10
ganz merkwürdig schön und lieb und süß und einzigartig Klavier, jedoch nur so
nebenbei. Lina war eine Eskorte beigegeben. Die Mitglieder derselben trugen
Revolver, welche |jeden Moment losgehen konnten. Alle diese Herren gingen 11
häufig dicht *am* Rock, der die Tasche ?barg, vorbei. Hätte Persien eine Ahnung
gehabt, wie sich Lina immer mehr vor dem Hauptluder fürchtete, |je länger sie 12
~~ihn~~ mit ihm zu schaffen hatte, sie würden sich nicht besonnen haben, sie abzu-
setzen. Die Spionin zitterte vor dem Gedanken, er könnte ihr ~~die Spionierei~~
anmerken, was sie sei. Er kam |ihr nämlich als ein sehr netter Mensch vor. Au- 13
gust hieß der Schuft, wegen dessen Vorhandensein es so viele ehrwürdige wie
bestürzte Gesichter im Lande gab. Der Schuft wußte genau, auf was es eine |ge- 14
wisse Schuftin abgesehen hatte, deren Kleid weiß wie Schnee war. Die persische
Regierung setzt nach wie vor Zutrauen in ?~~linai~~ 's Talent ihrer Lina. Inzwischen
Die ← Das zittert die Eskorte vor Ungeduld. Die |arme Spionin ist ganz eingeschüchtert und 15
die rote Tasche ist unglücklich darüber

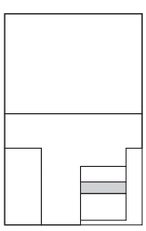
Ach, all dies viel zu lange
dauernde Ungewisse
Soll alles Schöne eingesunken sein
Will der Zorn verflachen
der Unmut ganz und gar vergehen
Keine Träume mehr durchhuschen mir die Stirn
und Marie hat keine blauen Augen mehr
und die Kunst des Lächelns
ist sie tot
und das Gewissen ist es frei
haben alle Mutigen den Mut verloren
haben die Kräftigen kein Recht mehr kräftig zu sein
~~kräftig~~ Bin ich entbunden
aller Schwere. O Freunde, ich bin heiter
aber der Grund dafür fehlt mir
die Fehler fehlen mir
Kann ich denn nichts Törichtes mehr anstellen
Entsetzlich bin ich mir in diesem
Mitmirzufriedensein
ich gebe gewiß noch eine gravitätische
Amtsperson ab
Wenn ich doch wieder unglücklich wäre, mich
mißgeberdete. Das Gute
verdorrt in den Guten. Alle, ~~alle~~ ⌜diese⌝ Bösen
haben sie sich verkrochen
Auch meine Bosheiten schlummern
kein vorwurfsvolles Auge
belebt mich. Wenn man nichts mehr ist als statthaft
lebt man nur halb, meine Schritte sind gemessen
h*a*b ich vergessen
was Lust ist?
O wie wurd ich unempfindsam
durch die Mitte der Liebe und der Ehre
gleich weit ~~entfernt~~ von Sorg und Sorglosigkeit entfernt
zwischen den niederhängenden Gestirnen
vor vielleicht zu viel Ausgeglichenheit
mir unerträglich und mir verbietend
daß ich das fühle, bewege ich mich
nichts mehr fürchtend?
Sonderbar.
Ich sah im Theater einen Helden vor seiner Geliebten knien
Wie lächerlich mir das vorkam
So weit ist's mit mir gekommen? Ach, wie schade.
Europa hat jetzt einen Frack ~~an~~
angezogen, tut, als läs' es in einem Buche
weil sich das schickt
Was sind wir alle für zerstreute arme Narren

Die Position des nicht in Z eingegangenen Gedichts auf dem Blatt legt nahe, es als Schluss des Prosatexts zu lesen. In AdB wird es als einzelne Aufzeichnung gezählt (421r/III).



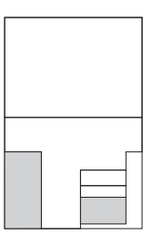
421 r / IV

⌜Das Unheil und die Menschen⌝
Sie häufen es bloß indem sie es beseitigen wollen
die es mit in Rechnung nehmen sollen
Nicht mehr anerk[ennen]*annt* als eine Macht
es sich ~~hinterrücks über sie lustig macht~~ scheckig über sie lacht.



421 r / V

⌜Der deutsche Kaiser und der Weltkrieg⌝
Er *wo*llte ihn ~~hübsch~~ immer nur zu hübsch vermeiden
und mußte den allerärgsten darum erleiden.



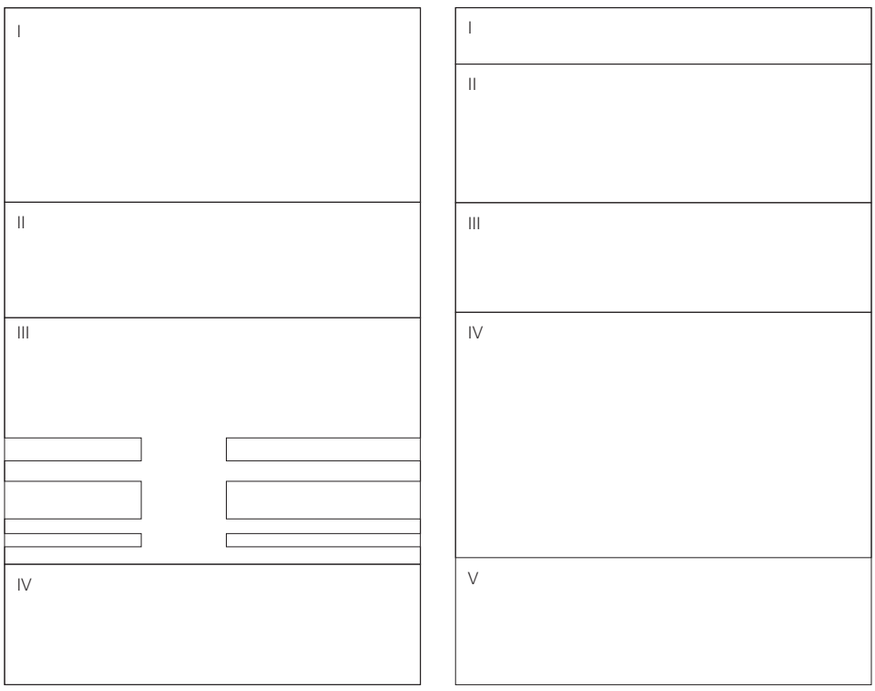
J Das Porzellanfigürchen,
in: Wissen und Leben, 20. 6. 1925,
Obertitel „Gedichte“ [KWA II 6]

421 r / VI

Er war von Porzellan
hatte spitzenbesetzte Hös*s*chen an
und sang sie an im Wahn
daß er ~~Hahn~~ der Hahn
bei ihr im Korbe wäre

O *Die* schwere hehre
hohe Sängerpflicht
mißlang ihm nicht
Aber wie ¿ ist ihr Gesicht
indeß er sich gesanglich aufgerieben
un[be]*ge*rührt geblieben
Während er ~~voll Andacht~~ liebevoll auf seiner Mandoline
zupfte, schälte sie eine Apfelsine,
die sie mit sichtlichem Behagen aß
*den I*nterpreten sie mit ihren schönen Augen ruhig maß
Er sang sich blaß
an ihrer Gelassenheit
O wie [seine]*die* Stimme mich entzückte
da ich mich zu [sei]*dem* Figürchen niederbückte
das ein Antiquitätenschaufenster schmückte
Der Bursche tat mir herzlich leid
den Hoffnungslosigkeiten singen hießen
es war, als erbeb[te]*e*
ihm das Herz unter seiner geblümten Weste
[wie]*und* [ein ¿]*zitt're* wie ein ängstliches Vöglein im Neste
Die Augen wären ihm naß
geworden hätte ~~es~~ ihm die Wesensart
die steinerne es gestattet. Ihm blieb erspart
keine ihn bezaubernde Enttäuschung. Heine
fehlte ja bekanntlich auch keine
der zu Paris
manchen Seufzer von sich ließ
sozusagen Trübsal blies
und sachte
dazu lachte
morgens früh um achte
war es da ich dies Gedichte machte
wovon ich wünsch[e]*te*, daß man's ein'germaßen achte
Schweißtropfen brachte
das bischen Arbeit mir zwar ~~keineswegs~~ nicht gerade
ich mich nicht gern in allzustarkem Eifer bade
*W*as läge so viel an
~~einem ?*Er*lebnis ?Herzensklang~~ Gitarrenklang aus Porzellan
Entschwundner Zeiten Pein
kann uns schnuppe sein
behandeln wir [ja]*doc*h ja so zart
und rücksichtsvoll wie möglich stets die Gegenwart
Liebe und Leben und Lieder
wachsen immer wieder.

wovon] *vmtl. aus* von



Kunstdruckpapier, ca. 13,1×21,7 cm, Risskante links (recto)

480 r

I Ihr nicht einmal einen Brief zu schreiben …

II Ich altes Kalb bällelete mit einem Kind …

III Wie kann man Stimmung machen …

IV Rathenau war von …

480 v

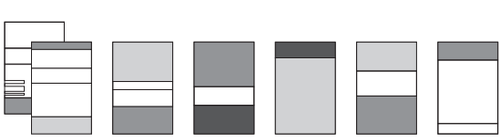
I [Fortsetzung von 480 r/IV: Rathenau war von …]

II Der Lerche, so fröhlich sie ist …

III Ich sollte eigentlich nicht über sie schreiben …

IV Und nun spielte er leider Klavier …

V Wie muß dieses Paris schön sein …
[Fortsetzung auf 258 r/I]



480 r/v 258 257 262 476 195 r

Einen *terminus post quem* liefert der Hinweis in 480 v/V: „Ich wohnte einem Kinostück bei betitelt Die Dubarry" (S. 244, Z. 8). Der Film *Madame Dubarry* wurde vom 22.–25.5.1925 im Berner Kino *Palace* gezeigt (Anzeige in der Berner Tageszeitung *Der Bund*, Nr. 212, 22.5.1925, S. 8; vgl. auch AdB 2, S. 536 und S. 580).
In AdB auf Mai–Juli 1925 datiert.

Ihr nicht einmal einen Brief zu schreiben, sie so zu foltern, [m]*M*it was? Ich weiß es ~~selber~~ nicht mal recht,. Und jetzt plötzlich diese Unmenge von Edelmenschen. Jeder dritte oder sechste Mensch scheint eine Ausnahmenatur. Ihr nur so eine Aufmerksamkeit in's Antlitz zu werfen, und alsdann in den Hintergrund zu treten. Ich las irgendwo beim Glas Wein von einem Marquis von ?Leland[r],' und der vor [einer]*Miß* ?Mabel in die Knie sank. Im̄er entsann sich der Autor an irgendetwas. Schwellende Frische tauchte auch au[f]*s* dem Sprachmagazin und Wortlaboratorium auf, und ich stand mitten unter Zuschauern, ließ einen langen Kostümzug an meinen Blicken vorbeiziehen. Ein Wald von Spießen tänzelte in der Luft. Aus allen Fenstern [ȩ]guckten die [ȩ]*L*eute. Ich betete zur Abwechslung wieder einmal eine behandschuhte Dame an, die im Rahmen eines Fensters stand. [B]*F*ederbüsche und Haarringel umschmückten schönere Gesichter, als ich erwartet hatte zu sehen zu bekom̄en. Einem stattlichen ?~~haus~~hohen Regimentskom̄andeur aus vergangener Zeit wurde applaudiert. Er sah wirklich erfreulich aus. Ein Baugerüst war voller Schaulustiger. Wenn diese Tribüne etwa bräche" bemerkte mir ein Bedächtiger. Ich sagte ihm, ich hätte [ȩ]*d*asselbe gedacht. [I]*N*och im̄er wollen mir die Unzahl von Edelmenschen nicht aus dem Kopf, die ich mir schmunzelnd zu Gemüte führte[.], ~~Sie lagen oben~~ indem ich sie einem [ȩ]*Z*eitschriften roman entnahm. Herr von ?Leland hatte gleich einen Brief zu schreiben unterlassen. Ich sah ihn schlottern und erblassen. Freilich nämlich auch nur wieder in der Zeitschrift. O Mann flüsterte ich und war riesig vergnügt. Es ist nicht schön von Ihnen, ~~daß~~ wie [s]*S*ie sich da im Stillen über ich weiß nicht recht was amüsieren", sprach in herrlich vorwurfsvollem Ton zu mir die schönste Kellnerin unsrer Stadt. In ihren Augen, welche stillen [ȩ]*P*alästen glichen, lagen Anklagen. Ich ließ mir ~~sie wohl~~schmecken. [ȩ]*A*ll die Ausnahms oder Edelmenschen stürmten zu Dutzenden auf mich los, mich ihrer Geringschätzung versichernd. Guten Tag, Gräfin von Escarbagnas" sprach ich eine elegante Frau alsdann auf der Straße an. Ich ~~lese~~ bin nämlich ein lebhafter Molièreleser. So was läuft einem nach. Zwischen einem Bruder und einer Schwester tappte [ȩ]*a*uch so eine Sorte Edelnatur, K manigfaltigen Kitsch zur Sprache bringend und ich saß mit von Liebes[u]gewittern blitzumzucktem Gemüte verdonnert und verkracht da und hörte nicht einmal die zweiundzwanzig festlichen Kanonenschüsse. Bewährte bewegten sich neben [ȩ]*U*nbewährten und ich plagiere hier schier. Ach, man ist im̄er mitten in einem unverfrorenen Plagieren begriffen, wenn man dichtet. Ich würde alle Dichter zu Hausknechten [ȩ]*m*achen, [ȩ]*f*alls mir die Macht ~~gegeben wäre, ein~~ dazu in den Händen läge. Im Kienthal war ich auch noch nie. Dafür waren zwei Mädchen dort, die es mir ~~ihre~~ ihre ȩ erzählten daß sie dort waren. Dort soll fabelhafte Luft sein, diese Luft täte mir auch gut. Ich will diese Luft auch einmal einziehen. In Berlin zog ich Berlinerluft ein, in Kassel Kasseler. Winter war's, als ich vierter Klasse einst d[ort]*a*selbst als Jüngling vorbeifuhr. Momentan klebe ich, als wäre ich ein [ȩ]*E*hegatte. An irgendetwas kleben wir ja alle Es gab einst einen haar[u]*b*üschelumrandeten gewaltigen Kleber, General seines Zeichens. Bedeutendste Menschen mußten sich willig oder unwillig im Klebenbleiben auszeichnen. Gott sei Dank möchte man sagen. Im̄er und ewig wanderbürscheln ist nicht anhängig oder angängig, so ?sängig es auch sonst sein mag und rosenwängelig und liederklängelig. Ich sah Bauerntöchter prächtig--behaglich, ruhig tanzen. In einer Abendlandschaft zeichnete ein Zeichner einen hohen Baum ab, zwanzig Schritte hinter ihm stand ein zweiter Zeichner, der den ~~ersten~~ Zeichner nun abzeichnete. Der Zeichner wurde vom zweiten Zeichner abgezeichnet. ~~Sind nicht fast alle Mädchen~~ Ein ?Kam̄er[ȩ]*f*ätzchen [ȩ]*mit* beinah verschwindend feinen Schuhen schwebte in der ~~schwellendsten bek~~ oben bereits angeführten ~~schwell~~ bekannten schwellenden Frische wellengleich an mir vorbei. ~~Das Schür~~ Seltsam, daß ein Schürzchen im̄er wieder so bezaubert. Aber ich finde das von mir aus durchaus [ȩ]*rich*tig. Daß es von [E]*e*delgearteten Naturen unter uns nur wim̄elt, wovon mich eine Bettlerin überzeugte, freut mich mächtig. Dieses Wundervolle in allem. Aber in was allem? Aber ist es denn im̄er gescheit, wenn man sich deutlich aus-drückt? O wie mich meine hohe Sonne foltert. Sie trägt jetzt einen Strohhut und geht etwas schräg, schwankend. ~~Ihr Sonnenscheinen~~ Unsichere können Sichere be unsicher[n] ~~ma~~. Sichere machen also Unsichere sicher. Hat wirklich die Kunst die Aufgabe, [an]*sich* an den Schwächen zu ~~schwächen~~ schwach zu werden? Heiliger Sebastian.

Ich
~~Ein~~ altes Kalb bällelete mit einem Kind. „Erlaubst du, daß ich mit dir bällele?" Ungefähr so lautete meine jeweilige Anfrage. Des ~~Kind~~ lieben Kindlein's Einwilligung in meine Kindlichkeiten, wie machte sie mich glücklich. Ob [man]*ein*en aber [ein]*s*olches Glück nicht zum Kalb stempelt? Wer wagt diese Frage zu beantworten. Ich lernte beim Kind viel, ich bällele jetzt ausgezeichnet. ~~Es wird~~ Teils wird da getätschelt, teils geworfen. Ich erhielt vom Kind ~~jeden~~ wünschenswerten Aufschluß und dankte in jeder Hinsicht [und]*ind*em ich fröhlich fort kindheitelte. Die Sache verhielt sich so, daß es mir gegeben schien, von Zeit zu Zeit zu kriechen. Kriechen und dazu furchtbar gut aufgelegt sein, gehört entschieden mit zum Spielen mit einem kleinen Kind. Wer würde dagegen etwas einzuwenden wagen? Eine bekannte Schauspielerin kriecht, wie sie mir gestand, zu ihrem Vergnügen auch ganz gern so rum. ~~Im Schnoggen~~ Es liegt eine unbestreitbare Heiterkeit in der Uebung. Wie ich nun gerade so im besten und eifrigsten Kindelen und Kälbelen begriffen war, trat die russische Studentin ?[zur]*an* die Türschwelle und maß mein Tun und Lassen mit einem verwunderten Blick. Sie war sprachlos, denn was konnte sie zu so großen Kalbereien sagen? Vielleicht fand sie mich übrigens in der Kalberrolle sehr nett. Gott, man kann ja nicht wissen. Still zog sie sich wieder in ihr Atelier oder Studierzim̄er zurück. Ich meinerseits dachte: Da drinnen gibt sie sich Anstrengungen des Geistes hin, indeß ich hier im fröhlichkeiterfüllten Korridor das bequeme Kalb mache. Anderntags ~~zog~~ reiste die Studentin ab, und ich schreibe diese Zeilen ihr zur Erinnerung, die von mir einen Kalbseindruck mit in die Ferien fortnahm, was ich dreist genug bin nicht einmal sehr zu bedauern, denn sie sah mich ja ~~glü~~ in lauterem Glück. Wie sie mir schön so [in d]*im* Türrahmen erschien. Einem Kälbli muß ja eine russische Studentin schon an sich imponieren. Ich würde mich nach ihr sehnen, ich würde wünschen, sie sähe mich nochmals mit dem Kind bällelen. Sie war in ihrer Studentinnen haften Ueberlegenheit entzückend, aber das Kalb verbietet sich jedes Sehnen. Das Kalb hat zu tun, es verlangt was von sich, es blickt ~~mit bloß noch~~ mit Verachtung auf seine Kalbereien

Wie kann man ~~in~~ [ȩ]*S*timmung machen, wie ich hier und einen in [?einer]*ent*legener Waldstelle schlafenden Windhund vorbringen? Wie kann man den Mut haben, dem Leser zuzumuten sich zu merken, wie es in ringsum schmetterlinghaft still, [lau]*und* vor Lautlosigkeit ganz zauberhaft war. Man ist frech, wenn man eine Frechheit ~~ha~~[t]*üb*er die Lippen hat schlüpfen lassen wollen und sie [ȩ]*n*un lieber doch noch rasch für sich behält, indem man sich fabe[ȩ]*l*haft bemeistert. Wie lag und summte eine Fabelhaftigkeit, eine an's Vorweltliche erinnernde ~~Lebh~~ Leblosigkeit im Tannenzwischenraum, worin eine Blume schrill aufschrie, gespensterhaft bewegungslos tanzte. Und wenn ich nun sage, wie dieser Windhund [ȩ̈]*träu*mend winselte, sag ich da was Interesseweckendes. Weißes Schmetterlingspack flatterte über ein sehr angesehenes Volk von zarten Gräsern, und die Blume gefiel sich in einem nicht endenwollenden wilden Schweigen, von dem zu sagen ist, daß es [in]*mit* höchster und sicher auch wert[ȩ]*v*ollster Sehnsuchtssprache ?berührte. Sie hing ein bischen vornüber, als fühle sie sich müde. Der Windhund ächzt Er rennt in ungezügelten Phantasien quer durch die mit Blätterschätten überzogenen, gleichsam tätowierten Stäm̄e hinter dem Idealbild? Lassen wir ihm das ermüdende Vergnügen. Einmal bellt er laut. Indessen liegt über ihm [ȩ̈]*ein* Stück Him̄elbläue, das einen See bildet, ~~wor~~über dessen Fläche vielleicht ein Dichter rudert und an dessen Rand reizende Ortschaften liegen, wo's wieder Wirtshäuser gibt, wo ~~man~~ die lange Zeit [ver]*da*mit vertrieben werden kann, daß man in's Glas Wein schaut. Der Windhund sieht und hört nichts, liegt ganz in ursprünglichen Faulheitsfreuden versunken. Wie tief ungefähr? Unten im Strom ertrank um diese Zeit ein Badender[.], seine Sterbensschreie erstickte die Nässe, die ihm den Mund stopfte und zur selben Zeit wiegte sich in den schaukel[ȩ]*n*den Kissen, die über eine ~~Lust~~ Bank gelegt waren, im Lusthäuschen ihres sametweichen und linden und wonnevollen Schmerzes eine Rößlispielschönheit von einer Burschenbande bestaunt und von sterniger Wehmut umglitzert. Da erwacht der Windhund. Er gähnt gemein, streckt die verschlafenen Glieder. Am See oben steht ein Haus von einem Schneider bewohnt. Der Ertrunkene umklam̄ert mit toten Händen die kühle Flußmasse, die ihm in den Leib ~~dringt~~ gedrungen ist. Still brennt und taumelt und lechtzt und wankt die Blume wie [ȩ̈]*eine* erstmals Geküßte und ich möchte die Magd im blattpflanz[ȩ]*e*ngeschmückten Herrschaftshaus sein, um mich der dort wohnenden Tochter zu nähern, für die ich eine wundervolle, gefühlsedelsteinübersääte Schwäche habe. Ich befreundete mich in einem Kastaniengarten mit einem vom Spielen erhitzten lieben Knaben, der der verschleierten Welt-kaiserin, die zwar erst noch auf die Welt kom̄en muß, also imaginär wachsfigurenhaft dastand, [ȩ̈]*seine* Huldigungen dargebracht hatte, [?auf]*weil* die bloß kaum hörbar gesagt hatte: Mira. Der gute Junge war davon betroffen. Um ihn aufzuheitern, redete ich ihm vor:

Ein Windhund liegt im tiefen Wald
von seiner Träumerei umschallt
Mußt du nicht ~~wohl~~ [zur]*in* die Schule bald?

Er sprach ja [und]*glei*ch jetzt" und lief [ȩ]*w*eg. Die Wirtin im violetten Rock säuberte den Gartenboden, und die Sonne flog über die Häuser und durch die Straßen wie ein mundoffen haltendes großes Kind. Ich lachte mich scheckig über [ȩ]*ei*n Liebespaar d.h. über ~~mich~~ mein artiges ?~~ihrem~~ dem Liebesgebändel Gegenübersitzen. Wenn jemand fröhlich ist, bin ich's gleich auch, aber am fröhlichsten bin ich, wenn mich jemand bös anschaut, als hätt ich gesündigt. Es ist entzückend, im [ȩ]*U*nrecht zu sein. Ich schäme mich jedesmal entsetzlich, wenn ich recht habe. Als mich einmal einer lobte, wie's mir da schlecht wurde

Du grünumwobene Kaiserin,
was machst du in der Laube drin
Kom̄ doch hervor aus dem Gehege
damit ich dir ergeben bin
und mich zu deinen Füßen lege
~~ich mich sonst im̄er wieder rege~~

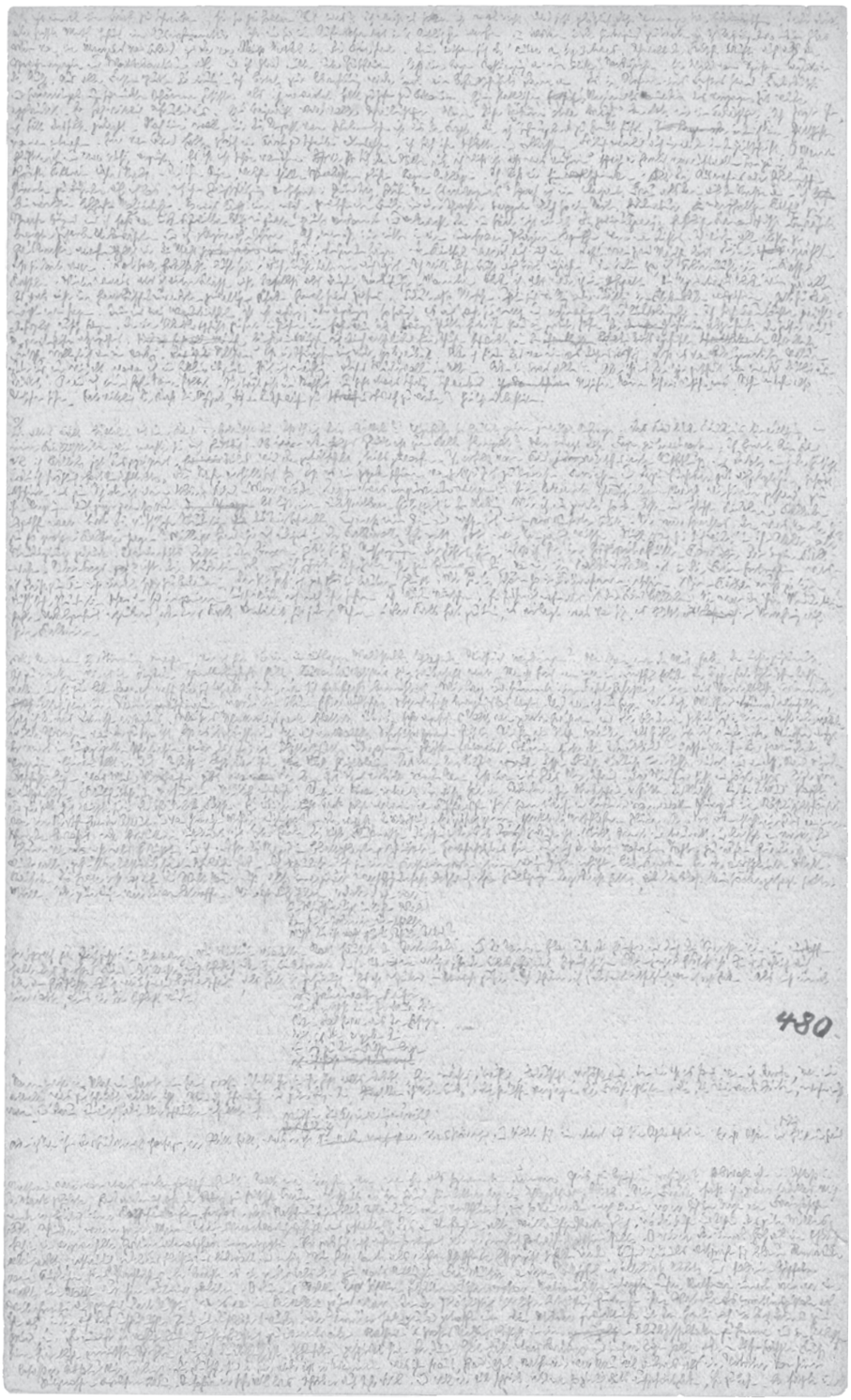
Sonne macht einen Platz, einen Garten, ein Haus groß. Unter ihr, in ihr sieht alles belebt, frei, mächtig, kräftig, belustigt, erhöht aus. In mir ist es sonnig, wenn ich darbe, wenn nur allerlei, was gut schmeckt, verboten ist. Wenn ich schmause und guter Dinge bin, ~~fliegt~~ kenne ich keine Liebe. Die Genüsse verjagen die Fröhlichkeiten. Die, die im̄er was bieten, machen mich arm und darum unwirsch. Die Verschwundene entzückt mich

Windhund, du bist ein wenig närrisch
~~das Edle ist~~ zugleich

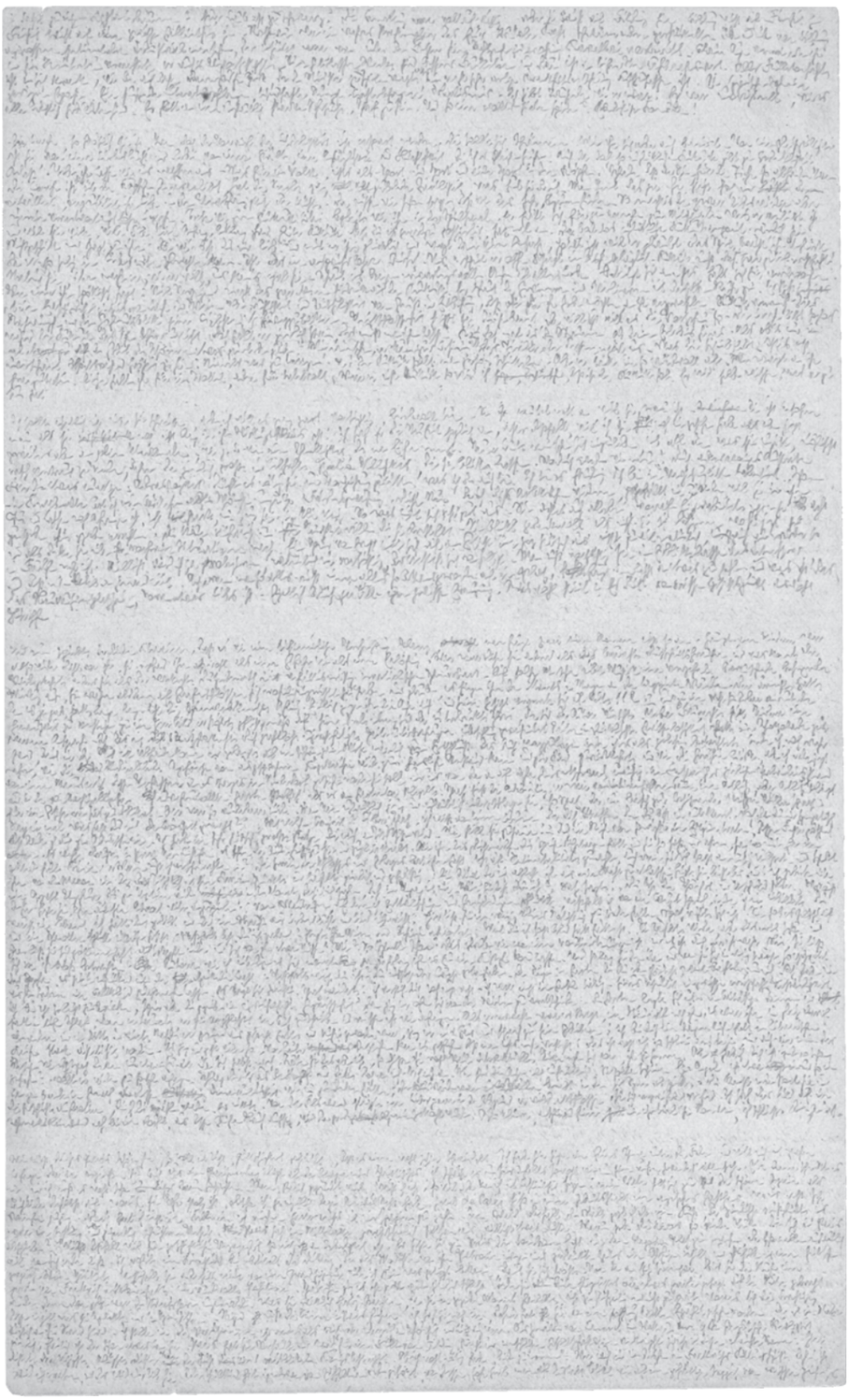
Aber ich kann ihm das hundertmal [s]*v*orsagen, er bleibt halt, was er ist~~. Seiner Natur nach ist er~~ etwas störrisch und bildet sich nun etwas auf seine Schlankheit ein. Er ist schön und flink und faul

Rathenau war von etwas melancholischem Gemüt. Sollte man irrgehen, wenn man ihn als sogenannten ärmeren Cheib zu bezeichnen versuchte? [Er]*O*bwohl ihm ein Schloß in der Mark gehörte, fand er dennoch nicht den [ȩ]*W*eg zu hübschen [D]*F*rauen, weßhalb er im Grund sein lebtag lang ein Schlappschwanz blieb. Seine Fräcke saßen ihm zwar tadellos. Mich nannte er bezüglich einer K[ȩ̈]*aff*ehauskonferenz herzlos. Das Rath[ȩ]*e*nauauge blieb beständig ein wenig verschleiert, und so kam er dann nach Berlin, wo er sich im Tragen von Frauenhöschen übte. Scheinbar war er ganz ein Mann mit einem Verantwortungsgefühl ausgestattet, das an Umfang einem alten weitläufigen Park glich, wo die Buchen und Eichen des guten Willens hoch in eine verzweifelte Gränniatmosphäre emporragten. [ȩ]*E*r gab sich nach außen so elegant wie er innerlich fortwährend pessimißelte. O wie er da einmal Holz auf einem Estrich kleinhackte, erstaunlich edel und fleißig und liebevoll und emsig. Sein Geist konnte als wahrer schaffender Essaygeist gehalten werden. Tausend Lüm̄els versprachen sich blaue Kleewunder vom [ȩ]*B*rüderchen seines Schwesterchens. Er brachte es nie weiter als bis ~~zum~~ vor's Antlitz seiner Frau Mutter, an deren Rockzipfel er allerliebst klebte und solch ein Zipfeler wollte ein Volk aus seinem Dilem̄a [ȩ]*ge*leiten. O dummes Volk, da[ß]*s* sich keinen gescheiteren Führer erkor. Nationalisten ertappten unseren Rathenau einmal, wie er ein Weiberhemli ausgerechnet dort küßte, wo es von einem ȩ̈fleck geziert war. In der Plötzlichkeit sittlicher Entrüstung feuerten sie ihre Vaterlandserretterspistolen auf ihn ab, indem auch das unschuldigste Hemd mit durchlöchert wurde. Der Verräter sank zu Tod getroffen um. Die Mörder zwickten ihn mit dem Hemli noch ein bis dreimal zum Grind, um ihn nunmehr der wohlverdienten Unsterblichkeit zu überantworten. Rathenau's großes Ver[ȩ]*d*ienst besteht in einem ?~~gemögeligen~~ Klubsesselhocken zu Genua und im Hinterlassen seiner sämtlichen gemischten Schriften, die mit den überflüssigsten Offenheiten gespickt sind. Der dum̄e ?Giel hätte etwas bräver und inniger lügen sollen, aber in dieser höchsten Kunst besaß er [ȩ]*a*bsolut kein Talent. Die Deutschen sind ?nur, im̄er wieder ?muß er bekennen, was ihm from̄t, from̄e Esel. Rathenau war kaum viel anderes als ein Vertreter von seinen Zeitgenossen angelesener Bildung. Insofern er sehr viel las, schrieb er auch sehr viel, und weil er viel schrieb, wird man so ziemlich bereits aufgehört haben, ihn zu lesen. Er sagte einmal

480r



480 v



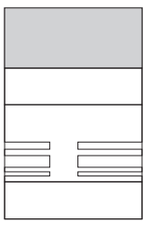
in Basel zu einigen Kastanienbäumen: Euer Laub ist zu schwarz.“ Die Bemerkung war vollauf richtig, aber sie [ɛ]*w*eist auf Bildung hin, Bildung weist auf Feinheit hin Feinheit [ɛ]*w*eist auf [die]*eine* gewisse Halbiertheit hin. Rathenau war ein wahres Prachtexemplar des für brutale Kraft schwärmenden zerstückelten [ɛɛ]*über* und über von Bildung angegossenen sentimentalen Industrialmenschen, der entzückt war, wenn unter dem Fenster seiner [a]*A*chtzehnzimmerwohnung Kavallerie vorbeiritt. Blaue Augen verwirrten ihn und sein Semitentum verachtete er auf's Unvorsichtigste. Seine hinterlassenen Werke sind besseres Feuilleton und darum nicht im tieferen Sinn aufbewahrenswert. Alles Feuilletonhafte ist in sich krank, wie denn auch dieser Damenhöschenfink, der den Minister zu spielen wagte, als eine recht sehr artige Krankheitserscheinung aufzufassen ist. Ein typischer Sohn einer geringen Epoche. Eine seufzende Literaturpflanze, tugendhafter Sumpf. Lasterbehangener Idealismus. Es gibt Tausende wie er war. Er war unoriginell, wie es alle lediglich Gebildeten sind. Er [hɛ]*lit*tt an einer unglaublich starken Sehnsucht, Schaf zu sein. Und so einer wollte den Hirten spielen? [Ko]*El*endigliche Komödie!

D[ie]*er* Lerche, so fröhlich sie ist, kann doch der Vorwurf der Liederlichkeit nicht erspart werden. Die sollte sich schämen. Wie [d]*s*ie sich aber auch benimmt. Von einer Gleichgültigkeit ist sie, von einer Liebeslust und dabei von einer Kälte, einer An[ɛ]*b*änglichkeit und Flüchtigkeit, die ihres [ɛ]Gleichen suchen. Auch der doch so unglückliche Kuckuck gibt zu Bedenklichkeit Anlaß. Ueber ihn lassen wir uns nachher aus. Was für ein Volk, nichts als Sport und Sport und wieder Sport in den Köpfen. Schade, daß der Sinn für die Tiefe so abhanden kam Die Lerche ist bis über den Köpfchen hinaus verliebt, hat die Seele ganz ~~voll~~ vo[n]*ll* jubelnder Zärtlichkeit, was tut sie damit. Man kennt das ja, sie steigt hoch und ~~läßt dann~~ verträllert, verjubiliert ihre Liebe in der Unabhängigkeit der Lüfte. Da müssen wir schon sagen, daß wir das sehr [ɛ]*b*equem finden. So macht's die zwar liebenswürdige aber ungemein verantwortungslose Lerche. Treten wir zum Kuckuck über, begleiten wir ihn in den Spielsaal. Er hält sich für zu vornehm zum Mitspielen weil er verliebt ist und weil seine viele, viele Liebe keinen Anhang, Anklang [ɛ]*f*and. Guter Kuckuck, [ɛ]*b*ist du nicht geradezu possierlich, sag mal an. De[r]*m* bodenlos unglücklichen Kuckuck imponiert nämlich sein Mißgeschick und sagt zu ihm: [Du]*O* wie bist du mir lieb.“ und meint er sei glücklich, und wagt darum keinen Einsatz, spielt nicht, weil er glaubt, das Spiel brächte ihm Unglück, da er so selig in Liebesnöten schmachten [ɛ]*k*ann. Ist das ein anspruchsloser Bursch. Uns erscheint er, offen gesagt, ein bischen kläglich. Kuckuck muß doch eine gar zu tief ernsthafte Natur sein, item mache er, wie er will, uns kann's egal sein. Schaut mit bangen erwartungsvollen Augen auf alles Leben, beteiligt sich an nichts, hält sich für ɛɛ. Wenn einer ihm spöttisch sagt: Viel Vergnügen“ macht das gar keinen Eindruck auf den Kuckuck. Er schaut den Gewinnern und Verlierern mit derselben Ruhe zu. Er steht ~~jenseits~~ mit einer Entschiedenheit jenseits von Lachen und Weinen von Lustigkeit und Trübseligkeit, von Genuß und Entbehrung, daß [an]*die* [ihm]*die* ihn heben möchten, an ihm verzweifeln. Kuckuck vermag über d[i]*as* Naserümpfen und d[i]*en* Hochmutsblick seiner Liebsten nicht [zu]*hin*wegzublicken. Unentschlossenheit heißt sie, die ihn bannt, aber vielleicht will es die Vorschung so. Die Lerche liebt sorglos während den Kuckuck das Sehnen schier umwirft, doch hält er ziemlich stram, das muß man ihm lassen. Kom doch mal aus dem Staunen ob deinem Erlebnis heraus. Als ob's nur ein mal ~~etwas zu~~ [erl]*auf* dem Gebiet der Schönen etwas zu erleben gäbe? Wir wünschen, er käme zur Besinnung. aber Das Tirillieren der Lerche empört uns. Was die sich einbildet. Ist's nicht unverschämt, [ɛɛ]*f*ortwährend fröhlich zu sein? Niemals was zu ?[ɛ]*e*rringen. Und den Kuckuck sollte man gehörig schütteln. Aber er tritt immer so würdevoll auf. [ɛ]*W*er wagt an ihn heranzutreten. Einige halten ihn für einen Trottel, andere für talentvoll. Wäre er nicht [ɛ]*K*uckuck, so würd ich ~~sagen, der~~[r]*w*ünschen, daß ihn der Kuckuck hole. Er wird selber wissen, was er zu tun hat

Ich sollte eigentlich nicht über sie schreiben, aber ich will es ganz zart, vorsichtig, liebevoll tun. Sie ~~ist~~ [nɛ]*m*utet nett an, weil sie neu ist. ~~Inwiefern~~ Sie ist insofern neu, als sie ~~erst seit k~~ noch nicht lang in ihrem Wirkungs[sta]*krei*s ist. Ich sah ihr die Neuheit sogleich an, erstens deßhalb, weil ich [i]*s*ie sonst ~~zu~~ noch nie gesehen habe als eben jetzt, zweitens aber an [den]*kleinen* [kl]*M*erkmalen, wie z.B. an einer Schnelligkeit, die man Eifer nennt. Neue Leute wünschen sich einzuleben, mit all dem, was sie umgibt, möglichst rasch vertraut zu werden, daher die ziemlich große und lebhafte Portion Willigkeit, die sie blicken lassen. Wodurch werden wir neu? Durch anderswoiges Auftreten Für die etwas unartige „Anderswoigkeit“ dürfte es nötig sein, um [ɛɛ]*Verz*eihung zu bitten, was ich denn auch tue. Ich tu es freudig. Ich bin im um Verzeihungbitten talentiert. Schon im Knabenalter bat ich mein Brüderchen a[ɛ]*u*fs Schönste um gütige Friedensgewährung. Diese Neue, der ich diese[n]*'s* Artikelchen widme, [ɛɛ]*gef*ällt mir nun wieder, weil sie in ihrem Tun und Lassen noch befangen ist, nicht ~~viel~~ stark, nein, nur ?fein ein klein wenig. So was nimmt sich sehr gut aus. Sie achtet auf allerlei, worauf Eingearbeitete nicht mehr ~~viel~~ acht [g]*z*u geben [era]*für* gegeben erachten. Die Neue rührt mich um der ~~ihrer~~ Neuigkeit willen, die sie darstellt. Sie blickt gedankenvoll, als müsse sie sich besinnen, wo sie jetzt sei und als denke sie über ?~~[ver-]~~*ff*r vorherige Situationen nach. Eine Spur von Ernst nimmt sich auf einem Gesicht immer ganz hübsch aus, nicht zuviel natürlich, ~~nur so~~ auch nur wieder so ein Fädchen, mehr nicht. Vielleicht werd ich sie [ɛ]*p*rotegieren, natürlich nur vorsichtig, das versteht sich von selbst. Man muß vorsichtig sein im Erblickenlassen des Interesses und daß man [ɛ]*A*nteil an jemand nimmt. Ach, wenn man so alles weiß, einem alles so bekannt geworden auf einem Platz, ~~fehlt~~ fängt einem leicht an etwas zu fehlen, und was ist das, das Neuaufeinemplatzsein, woran etwas Liebes ist. Eigentlich bedürfen ja wir alle [gɛ]*ein*er gewissen Erneuerung. ?Ob das wohl stimmt? Es dürfte von gewissem Gesichtspunkt aus wohl zutreffen

Und nun spielte ?[ɛɛ]*er* ?leider Klavier, daß es wie eine tiefinnerliche Verheißung klang, ~~obwohl~~ man fängt zwar einen Roman nicht so an. Hauptmann Niederer war also wieder dicht vor ihr, sie empfand ihn [al]*s*owohl als eine Gefahr wie als eine Erlösung. Wer war diese sie anderes als [ein]*das* brävste Durchschnittsfrauchen, und was konnte der Wiedergekehrte anderes sein als der wackerste Dutzendmensch nur mit verhältnismäßig martialischem Schnurrbart. Auf solche Menschen übt Musik eine verzehrende, berauschende, behexende Wirkung aus, sie wähnen alsdann, auf Grafenschlössern sich wohnlich eingerichtet [ha]*zu* haben und glauben, es hingen ihnen da Manets in Mengen an den tapezierten Wänden. Der ärmste Gatte den es je gab, [ɛ]*h*atte lange, lange nicht die spinnwebdünnste Ahnung. Endlich gingen ihm die Augen auf, und sein Gesicht verzerrte sich auf Seite 112 um uns zu einer recht sonderbar anmutenden Genauigkeit zu versteigen, zu einem Zerrbild, er stöhnte pflichtgemäß auf, seiner Seele entrang sich der unterdrückte Schrei, den sich der Autor wünschte. Ueber Frauenrechte hielt Niederer eine warme Ansprache. Ich las mich [dur]*auf*'s [ɛ]*U*nerschrockenste durch zahllose ungerechtfertigte Zeilenunterbrechungen, überschlug zweihundert Seiten in glücklichster Gewissenlosigkeit, [ɛ]*h*atte immer Schokolade zur Hand, damit mir der Mut nicht abhanden komme, und gelangte auf einer schönen grünen Wiese männlich zum Entschluß, das Buch wegzulegen, indem ich es als gelesen betrachtete, indem ich noch wahr nahm, wie die ~~liebend~~ [N]*ni*edererliebende Angehörige von ausgesprochenen Bürgerkreisen wieder zum häuslichen Verstand kam und zum Kind zurückkehrte und wie die Gräfin Cirke, aber ich rede jetzt von einem Manuscript, dessen Verfasser eines Tages im Niederdorf gesehen worden sein soll und uns von da an auf Jahre hinaus entschwand, unruhig am Fenster ihres zierlichen Palaisleins stand und in den von Nachtigallgesang ~~durch~~ umwehmutvollten Garten [ɛ]*hi*nabsah, als es am Gartentor klingelte. Spatz hieß der Ankömmling, er war von ?indianerhafter Bräune im Antlitz, aber Antlitz das klingt für ein Gesicht wie seins zu delikat. O er war so wunderbar müde. Man kann unglaublich jung und unglaublich niedergeschlagen sein, so Spatz, der nun barsch zur Besitzerin der weißen Villa sprach: Sag mir mal, was hast du mit dem Bouquet gemacht?“ „Mit welchem Bouquet? Lieber Spatz, ich weiß von keinen Blumen, die dich betreffen, denn du bist mir unbekannt. Doch da du mir sympatisch bist lade ich dich zum Abendessen ein. Ich habe eine sehr hübsche große Katze, die auch am Tisch speisen wird. Wie still sie zusamen nun durch eine Reihe von Gemächern ins Eckzimmer traten, dessen Fenster geöffnet waren. Es wehte draußen im Park kein Lüftchen, es [ɛ]*s*chien den beiden heiß zu sein und zugleich kalt. [ɛ]*Wi*e ihnen das Dienstmädchen die Speisen aufgetragen hatte und sie so saß'en' und aßen, sang von unten her eine zitternde helle Stimme: „Warum muß ich verschmachten ...?“ Die Herrin des Schlosses und Gelages bat ihren Gast, nicht auf Sentimentalitäten zu achten, auch wenn sie sich sonst anmutig äußerten und schenkte ihm von dem Macon ein, der [das]*den* Tischtuch mit seinem Karmin [ɛ]*sch*mückte und lächelte zierlich und gehäßig „Ein Idiot, der mich anfleht, ihn aus meiner Macht zu entlassen“ fügte sie leicht bei, und: Ich gebiete über eine Anzahl Ungeheuer, die zu Ungetümen wurden, ~~weil sie mich~~ in dem Moment, da sie mich sahen, d.h. im Umgang mit mir. [ɛ]*Wi*e findest du mich? Spatz sagte: „Du bist die Schönheit und Unschuld selber. „Wo kommst du her“ fragte sie, ohne auf seine Antwort weiter anzuspielen. „Von Wanderungen, auf denen ich Enttäuschungen und Genugtuungen pflückte, weßhalb ich von einem Bouqet sprach, indem ich mir einbildete, du wärest mir bekannt, ich hätte dich geliebt und dir einen Strauß aus Lebenslust und leid überreicht.“ Hier ließ sie ein winzig kleines Notizbuch zu Boden fallen. Spatz rührte sich nicht. Sie hob es selbst auf und ein Schmollen [b]*g*litt über ihr Gesicht „Weßhalb bist du nicht galant?“ fragte [s]*i*hre Miene [.]*u*nd die seinige antwortete: Weil du mich sonst bald satt hättest. Sie lächelte wieder, aber diesmal schön und dann ließ sie sich göttinnenhaft auf's Sopha nieder und sich von ihm etwa küssen? Wie? So schnell schon? Das glauben wir von einer routinierten Cirze nicht, und es ist auch gar nicht wahr. Nein, sie ließ sich von ihm bloß betrachten. ~~Für~~ Autoren wie ich überlegen es sich monate~~lang~~, ja jahrelang ehe es zu einem Küßchen kommen lassen. Und so lag sie denn da, und wenn sie sich ein wenig bewegte, so gyxelete d[er]*as* [ɛ]*So*pha, es gixte entzückend unter der ~~freudigen~~ entzückenden Last „Weßhalb weinst du nicht? Du müßtest das längst getan haben. Der Sänger im Garten, den du eben [g]*h*örtest, weint [l]*n*ächtelang um mich. Ich habe mir aus [den]*seinen* Tränen ein Ballkleid zurechtmachen lassen. Es [ɛ]*t*rägt sich prächtig. Spatz erwiderte: ich verstehe dich noch nicht recht. Ich war einst im Handel tätig. Hieraus resultiert eine gewisse ernsthafte Verständigkeit. Ich bin nicht so leicht zu be[z]*r*ücken, spür aber dir gegenüber eine unzweifelhafte Hingerissenheit“ Dann ging er ohne sich von der Wirtin zu verabschieden, in den Garten, legte sich unter eine breitästige Tanne und ~~schlief~~ sank in tiefen Schlaf, worin er träumte, er [v]*s*ei verpflichtet, ein Buch zu schreiben und wisse nicht wie anfangen. Als er erwachte, war es Nacht, eine Stimme rief nach ihm, es war ihre und gleich darauf eine andere und eine dritte und vierte. Nachdem er genügend ausgehorcht hatte und ruhig geworden war, ging er in's Haus und sprach zu seiner Gebieterin: Ich bin durch einen längeren Aufenthalt in literarischen Kreisen stark ästetisiert worden. Es ging und geht vielen so. Vor lauter ~~Verständnis~~ Verstehen kann es geschehen, daß man nichts mehr versteht“ Das ist wohl nicht so schlimm“ meinte sie, und auch wir meinen das [ɛ]*M*enschen wie [der]*unser* Spatz denken nur etwas [ɛ]*z*u viel über sich selbst nach. Täten sie das aber nicht, so hießen [ɛ]*s*ie wohl kaum Intelektuelle, ?Cirke nahm sich vor, ihn zu formen. Aber ~~ich~~ hab ich dich nicht irgendwo schon gesehen? wollte er wieder zu forschen anfangen. Schlag dir's aus dem Kopf und denke doch an mich. Sieh mich an. Wie sind deine Augen noch unfreundlich. Sie sollen schimmern. Eine Ampel, nicht etwa ~~bloß eine~~ nur so eine Lampe brannte im Gemach, ?[i]n*an* dessen ~~Ausstattung~~ Innenräumlichkeit wir nun zu denken hätten. Der ~~Raum~~ Wände waren mit ~~ö~~[ɛ]*W*äldern bemalt, in denen sich Szenen abspielten „Du kannst mein Poet sein und die Geschichte aufnotieren, die ich dir [ɛɛ]*er*zählen werde. Er nickte. Von der Felswand stürzte ein Liebespaar in den Abgrund, er wild entschlossen, sie sich verzweifelnd wehrend. Ich sah das Bild auf einer Jahrmarktsleinwand nah bei einem Dörfli, aus dessen Häusern Rauch aufstieg, weil da gerade ~~gekoch~~[t]*a*llgemein gekocht wurde. O du kleiner, anscheinend feiner, ~~selt~~ immer eigentümlicher Roman, ich schließe dich hiermit.

Wie muß dieses Paris schön sein, so ~~voll~~ mit Licht, Hübschigkeit gefüllt, daß es einem wohl schier schwindelt. Ich habe hier sicher ein feines Thema unter der Feder und will mich mit wahrem Behagen darüber ergießen. Ein Buch aus einem Pariserverlag liegt auf der Etagere meines Schreibtisches, ich schätze es um seines Inhalts sowohl wie um seines äußeren Gewandes willen sehr. Eine Dame schenkte es mir, und ich muß es wohl schon ~~um dieses~~ darum hochachten. Wann Paris gegründet wurde, weiß ich nicht, so viel aber kann ich mit Bestimmtheit sagen: mein Vater hielt sich zur [ɛ]*Ze*it der schönen Eugenie als Buchbinder daselbst auf, worüber sein Sohn stolz ist, obschon ich ja eigentlich dazu keinerlei Recht habe. Hotel de Paris hieß in meiner Geburtsstadt ein angesehenes Gasthaus, wo es recht sehr vornehm zuging. Dort [h]*b*at ich einst eine Kellnerin mit reichem Haarwuchs mit mir spazieren zu gehen. Im Wald oberhalb der Stadt gab ich ihr einen Kuß, der zunächst mißglückte, es war ein Erstling ~~und~~ ein jugendlich schüchterner Versuch. ~~Wie~~ Paris sah im Mittelalter wahrscheinlich seltsam aus, vielleicht etwas düster. Warum geben die Kinos so [ɛ]*v*iele Stücke, die sich in Paris abspielen? Vielleicht deßhalb, weil seine geschichtliche Vergangenheit so reich ~~ist~~ an Lebendigkeit ist. Es setzten sich zu Paris die Bourbonen fest, um dann Napoleon Platz zu machen, der schon alle unglaublich viel von sich reden ließ. Ich wohnte einem Kinostück bei betitelt Die Dubarry, die als Modistin von ihrer Patronin [ei]*w*egen eines zerdrückten Hutes eine Ohrfeige erhielt und [ɛɛ]*di*eselbe mit einem hübschen graziösen Weinen quittierte, weßhalb sie anderseits wieder von einem Grandseigneur unter's Kinn was getippt bekam, damit sie sich tröste. Von da an stieg sie empor, bis sie die Stufe einer Herrin von Frankreich erklommen hatte, eine wundervolle Position. Späterhin ging es ihr zwar wieder ziemlich schlecht, indem sie [ɛ]*v*on Leuten hingerichtet oder etwas gerader gesagt auf die Seite gebracht wurde, denen [ge]*daran* gelegen war, die Staatsform umzumodeln, was sie wirklich fertig brachten, da sie im gegebenen Moment handelten, nicht zu frühzeitig und nicht zu spät, woraus sich die Berechtigung dessen ergibt, was sie bezweckten und in Szene setzten. Reizend ~~gl~~ muß die Seine in Paris glitzern, ich sah sie noch nie, dafür hat [sie]*ist* sie von einem hoffnungsvollen Erzähler gesehen worden, der mit einem Maler kürzlich an ihrem Strand stand. Ich stelle mir die Pariserinnen nicht anders als reich oder überreich an Schönheit und Lie[ɛ]*b*reiz vor. Aus Gemälden von Lancret und Watteau kenne ich die französische Wirklichkeit ziemlich, freilich ist das schon etwas lang her. Paris hat sein Versaille und was für eine Fülle von Bildung, Kunst und menschlichem Gesellschaftssinn verknüpft sich nicht mit diesem erlauchten Namen? Hier dichtete der witzigste, klügste Dichter ~~unter~~ von der [ɛ]Gunst ~~des~~ [ɛ]eines weitblickenden Königs bestrahlt. Ob ich wohl nötig habe, beide zu nennen? Wer [ein]*auch* nur ein bischen in Frankreichs Kulturgeschichte daheim ist, wird mich erraten, und das wird mir lieb sein. Jedes Schulkind hat irgendwann vom Eiffelturm reden gehört, von dessen Höhe herab man auf die Stadt blickt wie auf einen gefälligen Teppich von weissen Zeichnungs



480r/I

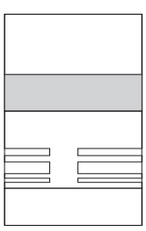
foltern. ← foltern,

Ihr nicht einmal einen Brief zu schreiben, sie so zu foltern. [m]*M*it was? Ich weiß es ~~selber~~ nicht mal recht*[,]*. Und jetzt plötzlich diese Unmenge von Edelmenschen. Jeder dritte |oder sechste Mensch scheint eine Ausnahmenatur. Ihr nur so eine Aufmerksamkeit in's Antlitz zu werfen, und alsdann in den Hintergrund zu treten. Ich las irgendwo beim Glas |Wein von einem Marquis von ?Leland⌜,⌝ *[*und*]*der vor [einer]*Miß* ?Mabel in die Knie sank. Immer entsann sich der Autor an irgendetwas. Schwellende Frische tauchte auch au[f]*s* dem |Sprachmagazin und Wortlaboratorium auf, und ich stand mitten unter Zuschauern, ließ einen langen Kostümzug an meinen Blicken vorbeiziehen. Ein Wald von Spießen tänzelte in |der Luft. Aus allen Fenstern *g*uckten die *L*eute. Ich betete zur Abwechslung wieder einmal eine behandschuhte Dame an, die im Rahmen eines Fensters stand. [B]*F*ederbüsche |und Haarringel umschmückten schönere Gesichter, als ich erwartet hatte zu sehen zu bekommen. Einem stattlichen ?~~haus~~hohen Regimentskommandeur aus vergangener Zeit wurde |applaudiert. Er sah wirklich erfreulich aus. Ein Baugerüst war voller Schaulustiger. Wenn diese Tribüne etwa bräche“ bemerkte mir ein Bedächtiger. Ich sagte ihm, |ich hätte *d*asselbe gedacht. [I]*N*och immer wollen mir die Unzahl von Edelmenschen nicht aus dem Kopf, die ich ⌜mir⌝ schmunzelnd zu Gemüte führte[.], ~~Sie lagen oben~~ indem ich ⌜sie⌝ einem *Z*eitschriften|roman entnahm. Herr von ?Leland hatte gleich einen Brief zu schreiben unterlassen. Ich sah ihn schlottern und erblassen. Freilich nämlich auch nur wieder in der Zeitschrift. O Mann |flüsterte ich und war riesig vergnügt. Es ist nicht schön von Ihnen, ~~daß~~ wie [s]*S*ie sich da im Stillen über ich weiß nicht recht was amüsieren“, sprach in herrlich vorwurfsvollem Ton zu mir die |schönste Kellnerin unsrer Stadt. In ihren Augen, welche stillen *P*alästen glichen, lagen Anklagen. Ich ließ mir ~~sie wohl~~schmecken. *A*ll die Ausnahms oder Edelmenschen |stürmten zu Dutzenden auf mich los, mich ihrer Geringschätzung versichernd. Guten Tag, Gräfin von Escarbagnas“ sprach ich eine elegante Frau alsdann auf der Straße an. Ich ~~lese~~ |bin nämlich ein lebhafter Molièreleser. So was läuft einem nach. Zwischen einem Bruder und einer Schwester tappte *a*uch so eine Sorte Edelnatur, ⁅K manigfaltigen Kitsch zur |Sprache bringend und ich saß ⌜mit⌝ von Liebes[u]*g*ewittern blitzumzucktem Gemüte verdonnert und verkracht da und hörte nicht einmal die zweiundzwanzig festlichen Kanonenschüsse. Bewährte |bewegten sich neben *U*nbewährten und ich plagiere hier schier. Ach, man ist immer mitten in einem unverfrorenen Plagieren begriffen, wenn man dichtet. Ich würde alle Dichter zu |Hausknechten *m*achen, *f*alls mir die Macht ~~gegeben wäre, ein~~ dazu in den Händen läge. Im Kienthal war ich auch noch nie. Dafür waren zwei Mädchen dort, die ⌜es⌝ mir ~~ihre ?~~ erzählten |daß sie dort waren. Dort

~~oben~~ ~ ~~oder~~

soll fabelhafte Luft sein, diese Luft täte mir auch gut. Ich will diese Luft auch
18 einmal einziehen. In Berlin zog ich Berlinerluft ein, in Kassel |Kasseler. Winter
war's, als ich vierter Klasse einst d[ort]*as*elbst als Jüngling vorbeifuhr. Momentan
19 klebe ich, als wäre ich ein *E*hegatte. An irgendetwas kleben wir ja alle |Es gab einst
einen haar[u]*b*üschelumrandeten gewaltigen Kleber, General seines Zeichens.
Bedeutendste Menschen mußten sich willig oder unwillig im Klebenbleiben aus-
20 zeichnen. Gott sei Dank |möchte man sagen. Immer und ewig wanderbürscheln
ist nicht anhängig oder angängig, so ?sängig es auch sonst sein mag und rosen-
21 wängelig und liederklängelig. Ich sah Bauerntöchter prächtig-|behaglich, ruhig
tanzen. In einer Abendlandschaft zeichnete ein Zeichner einen hohen Baum ab,
zwanzig Schritte hinter ihm stand ein zweiter Zeichner, der den ~~ersten~~ Zeichner
22 nun abzeichnete. Der Zeichner wurde |vom zweiten Zeichner abgezeichnet. ~~Sind
nicht fast alle Mädchen~~ Ein ?Kammer*k*ätzchen *mit* beinah verschwindend feinen
Schuhen schwebte in der ~~schwellendsten bek~~ oben bereits angeführten ~~schwell~~
23 bekannten schwellenden |Frische wellengleich an mir vorbei. ~~Das Schür~~ Seltsam,
daß ein Schürzchen immer wieder so bezaubert. Aber ich finde das von mir aus
24 durchaus *ric*htig. Daß es von [E]*e*delgearteten Naturen |unter uns nur wimmelt,
wovon mich eine Bettlerin überzeugte, freut mich mächtig. Dieses Wundervolle
in allem. Aber in was allem? Aber ist es denn immer gescheit, wenn man sich
25 deutlich aus|drückt? O wie mich meine hohe Sonne foltert. Sie trägt jetzt einen
Strohhut und geht etwas schräg, schwankend. ~~Ihr Sonnenscheinen~~ Unsichere
26 können Sichere ⌜be⌝unsicher⌜n⌝ ~~ma~~. Sichere machen also |Unsichere sicher. Hat
wirklich die Kunst die Aufgabe, *[*[an]*sich]* an den Schwächen *[*zu*]* ~~schwächen~~
schwach zu werden? Heiliger Sebastian.

einmal ~ mal

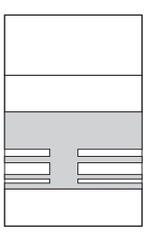


480 r / II

1 ~~Ein~~ ⌜Ich⌝ altes Kalb bällelete mit einem Kind. „Erlaubst du, daß ich mit dir bällele?"
Ungefähr so lautete meine jeweilige Anfrage. Des ~~Kind~~ lieben Kindlein's Einwil-
2 ligung in |meine Kindlichkeiten, wie machte sie mich glücklich. Ob [man]*ein*en
aber [ein]*so*lches Glück nicht zum Kalb stempelt? Wer wagt diese Frage zu beant-
3 worten. Ich lernte beim Kind |viel, ich bällele jetzt ausgezeichnet. ~~Es wird~~ Teils
wird da getätschelt, teils geworfen. Ich erhielt vom Kind ~~jeden~~ wünschenswer-
4 ten Aufschluß und dankte in jeder Hinsicht |[und]*ind*em ich fröhlich fort kind-
heitelte. Die Sache verhielt sich so, daß es mir gegeben schien, von Zeit zu Zeit
5 zu kriechen. Kriechen und dazu furchtbar gut aufgelegt sein, gehört |entschie-
den mit zum Spielen mit einem kleinen Kind. Wer würde dagegen etwas ein-

Des] *mglw. umgedeutet aus* Das

zuwenden wagen? Eine bekannte Schauspielerin kriecht, wie sie mir gestand, zu |ihrem Vergnügen auch ganz gern so rum. ~~Im Schnoggen~~ Es liegt eine unbestreitbare Heiterkeit in der Uebung. Wie ich nun gerade so im besten und eifrigsten Kindelen und Kälbelen |begriffen war, trat die russische Studentin ?[zur]*an* die Türschwelle und maß mein Tun und Lassen mit einem verwunderten Blick. Sie war sprachlos, denn was konnte sie |zu so großen Kalbereien sagen? Vielleicht fand sie mich übrigens in der Kalberrolle sehr nett. Gott, man kann ja nicht wissen. Still zog sie sich wieder in ihr Atelier oder |Studierzimmer zurück. Ich meinerseits dachte: Da drinnen gibt sie sich Anstrengungen des Geistes hin, indeß ich hier im fröhlichkeiterfüllten Korridor das bequeme Kalb |mache. Anderntags ~~zog~~ reiste die Studentin ab, und ich schreibe diese Zeilen ihr zur Erinnerung, die von mir einen Kalbseindruck mit in die Ferien fortnahm, was |ich dreist genug bin nicht einmal sehr zu bedauern, denn sie sah mich ja ~~glü~~ in lauterem Glück. Wie sie mir schön so [in d]*im* Türrahmen erschien. Einem Kälbli muß ja eine |russische Studentin schon an sich imponieren. Ich würde mich nach ihr sehnen, ich würde wünschen, sie sähe mich nochmals mit dem Kind bällelen. Sie war in ihrer Studentinnen|haften Ueberlegenheit entzückend, aber das Kalb verbietet sich jedes Sehnen. Das Kalb hat zu tun, es verlangt was von sich, es blickt ~~mit bloß noch~~ mit Verachtung auf |seine Kalbereien



480 r / III

Wie kann man ~~in~~ *S*timmung machen, wie ich hier und einen in [?einer]*ent*legener Waldstelle schlafenden Windhund vorbringen? Wie kann man den Mut haben, dem Leser zuzumuten |sich zu merken, wie es *[*in*]* ringsum schmetterlinghaft still*[*,*]* [lau]*und* vor Lautlosigkeit ganz zauberhaft war. Man ist frech, wenn man eine Frechheit ~~ha~~[t]*ü*ber die Lippen hat schlüpfen lassen |wollen und sie *n*un lieber doch noch rasch für sich behält, indem man sich fabe*l*haft bemeistert. Wie lag und summte eine Fabelhaftigkeit, eine an's Vorweltliche erinnernde |~~Lebh~~ Leblosigkeit im Tannenzwischenraum, worin eine Blume schrill aufschrie, gespensterhaft bewegungslos tanzte. Und wenn ich nun sage, wie dieser Windhund *trä*umend winselte, |sag ich da was Interesseweckendes. Weißes Schmetterlingspack flatterte über ein sehr angesehenes Volk von zarten Gräsern, und die Blume gefiel sich in einem nicht endenwollenden |wilden Schweigen, von dem zu sagen ist, daß es [in]*mit* höchster und sicher auch wert*v*ollster Sehnsuchtssprache ?berührte. Sie hing ein bischen vornüber, als fühle sie sich müde. Der Windhund ächzt |Er rennt in ungezügelten Phantasien quer durch die mit Blät-

höchster ~ schönster

terschätten überzogenen, gleichsam tätowierten Stämme hinter dem Idealbild?
8 Lassen wir ihm das ermüdende |Vergnügen. Einmal bellt er laut. Indessen liegt
über ihm *ein* Stück Himmelbläue, das einen See bildet, ~~wor~~über dessen Fläche
9 vielleicht ein Dichter rudert und an dessen Rand reizende |Ortschaften liegen,
wo's wieder Wirtshäuser gibt, wo ~~man~~ die lange Zeit [ver]*da*mit vertrieben wer-
den kann, daß man in's Glas Wein schaut. Der Windhund sieht und hört nichts,
10 liegt ganz |in ursprünglichen Faulheitsfreuden versunken. Wie tief ungefähr?
Unten im Strom ertrank um diese Zeit ein Badender[.], seine Sterbensschreie
11 erstickte die Nässe, die ihm den Mund stopfte |und zur selben Zeit wiegte sich
in den schaukel*nd*en Kissen, die über eine ~~Lust~~ Bank gelegt waren, im Lusthäus-
chen ihres sametweichen und linden und wonnevollen Schmerzes eine Rößli-
12 spielschönheit |von einer Burschenbande bestaunt und von sterniger Wehmut
umglitzert. Da erwacht der Windhund. Er gähnt gemein, streckt die verschla-
13 fenen Glieder. Am See oben steht ein Haus von einem |Schneider bewohnt. Der oben ~ aber
Ertrunkene umklammert mit toten Händen die kühle Flußmasse, die ihm in den
Leib ~~dringt~~ gedrungen ist. Still brennt und taumelt und lechtzt und wankt die
14 |Blume wie *eine* erstmals Geküßte und ich möchte die Magd im blattpflanz*e*n-
geschmückten Herrschaftshaus sein, um mich der dort wohnenden Tochter zu
15 nähern, für die ich eine |wundervolle, gefühlsedelsteinübersääte Schwäche habe.
Ich befreundete mich in einem Kastaniengarten mit einem vom Spielen erhitzten
16 lieben Knaben, der der verschleierten Welt|kaiserin, die zwar erst noch auf die
Welt kommen muß, also imaginär wachsfigurenhaft dastand, *seine* Huldigungen
17 dargebracht hatte, [?auf]*weil* die bloß kaum hörbar gesagt hatte: |Mira. Der gute
Junge war davon betroffen. Um ihn aufzuheitern, redete ich ihm vor:

18 Ein Windhund liegt im tiefen Wald
19 von seiner Träumerei umschallt
20 Mußt du nicht ~~wohl~~ [zur]*in* die Schule bald?

21 Er sprach ja [und]*glei*ch jetzt" und lief *w*eg. Die Wirtin im violetten Rock säuberte
den Gartenboden, und die Sonne flog über die Häuser und durch die Straßen wie
22 ein mundoffen|haltendes großes Kind. Ich lachte mich scheckig über *e*in Liebes-
paar d. h. über ~~mich~~ mein artiges ?~~ihrem~~ dem Liebesgebändel Gegenübersitzen. ~~ihrem~~ ~ ~~ihnen~~
23 Wenn jemand fröhlich ist, bin ich's gleich auch, |aber am fröhlichsten bin ich,
wenn ⌜mich⌝ jemand bös anschaut, als hätt ich gesündigt. Es ist entzückend, im
*U*nrecht zu sein. Ich schäme mich jedesmal entsetzlich, wenn ich recht habe. Als
24 mich einmal |einer lobte, wie's mir da schlecht wurde

25 Du grünumwobene Kaiserin,
26 was machst du in der Laube drin
27 Komm doch hervor aus dem Gehege
28 damit ich dir ergeben bin
29 und mich zu deinen Füßen lege
30 ~~ich mich sonst immer wieder rege~~

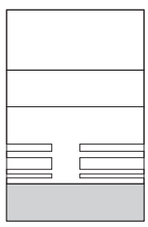
31 Sonne macht einen Platz, einen Garten, ein Haus groß. Unter ihr, in ihr sieht alles
belebt, frei, mächtig, kräftig, belustigt, erhöht aus. In mir ist es sonnig, wenn ich
32 darbe, wenn nur |allerlei, was gut schmeckt, verboten ist. Wenn ich schmause und
guter Dinge bin, ~~fliegt~~ kenne ich keine Liebe. Die Genüsse verjagen die Fröhlich-

keiten. Die, die immer was bieten, machen mich |arm und darum unwirsch. Die Verschwundene entzückt mich 33

Windhund, du bist ein wenig närrisch 34

das Edle ~ des Edlen ~~das Edle ist~~ 35

Aber ich kann ihm das hundertmal [s]*v*orsagen, er bleibt halt, was er ist~~. Seiner Natur nach ist er~~ etwas störrisch und bildet sich nun etwas auf seine Schlankheit ein. Er ist schön und ⌜zugleich⌝ flink und faul 36



480 r / IV

Rathenau war von etwas melancholischem Gemüt. Sollte man irrgehen, wenn man ihn als sogenannten ärmeren Cheib zu bezeichnen versuchte? [Er]*O*bwohl ihm ein Schloß in |der Mark gehörte, fand er dennoch nicht den *W*eg zu hübschen [D]*F*rauen, weßhalb er im Grund sein lebtag lang ein Schlappschwanz blieb. Seine Fräcke saßen ihm zwar tadellos. Mich |nannte er bezüglich einer K*aff*ehauskonferenz herzlos. Das Rath*e*nauauge blieb beständig ein wenig verschleiert, und so kam er dann nach Berlin, wo er sich im Tragen von Frauenhöschen |übte. Scheinbar war er ganz ein Mann mit einem Verantwortungsgefühl ausgestattet, das an Umfang einem alten weitläufigen Park glich, wo die Buchen und Eichen des guten Willens |hoch in eine verzweifelte Gränniatmosphäre emporragten. *E*r gab sich nach außen so elegant wie er innerlich fortwährend pessimißelte. O wie er da einmal Holz auf einem Estrich |kleinhackte, erstaunlich edel und fleißig und liebevoll und emsig. Sein Geist konnte als wahrer schaffender Essaygeist gehalten werden. Tausend Lümmels versprachen sich blaue Kleewunder |vom *B*rüderchen seines Schwesterchens. Er brachte es nie weiter als bis ~~zum~~ vor's Antlitz seiner Frau Mutter, an deren Rockzipfel er allerliebst klebte und solch ein Zipfeler |wollte ein Volk aus seinem Dilemma *ge*leiten. O dummes Volk, da[ß]*s* sich keinen gescheiteren Führer erkor. Nationalisten ertappten unseren Rathenau einmal, wie er ein |Weiberhemli ausgerechnet dort küßte, wo es von einem ¿¿fleck geziert war. In der Plötzlichkeit sittlicher Entrüstung feuerten sie ihre Vaterlandserretterspistolen auf |ihn ab, indem auch das unschuldigste Hemd mit durchlöchert wurde. Der Verräter sank zu Tod getroffen um. Die Mörder zwickten ihn mit dem Hemli noch ein bis dreimal zum |Grind, um ihn nunmehr der wohlverdienten Unsterblichkeit zu überantworten. Rathenau's großes Ver*d*ienst besteht in einem ²~~gemögeligen~~ Klubsesselhocken zu Genua und im Hinterlassen |seiner sämtlichen gemischten Schriften, die mit den überflüssigsten Offenheiten gespickt sind. Der dumme ²Giel hätte etwas bräver und inniger

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12

da] *mglw. zuerst* ein

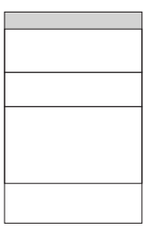
Giel ~ Cheib

13 lügen sollen, aber in dieser höchsten Kunst ⌊besaß er *a*bsolut kein Talent. Die Deutschen sind ⌈nur, immer wieder ⌈muß er bekennen, was ihm frommt, fromme
14 Esel. Rathenau war kaum viel anderes als ein Vertreter von seinen ⌊Zeitgenossen angelesener Bildung. Insofern er sehr viel las, schrieb er auch sehr viel, und weil er viel schrieb, wird man so ziemlich bereits aufgehört haben, ihn zu lesen. Er sagte einmal

muß ~ mußte

viel,] *mglw. umgedeutet aus* viel.

↓ *480v/I*



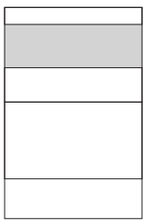
480v/I

1 in Basel zu einigen Kastanienbäumen: Euer Laub ist zu schwarz.“ Die Bemerkung war vollauf richtig, aber sie *w*eist auf Bildung hin, Bildung weist auf Feinheit hin
2 ⌊Feinheit *w*eist auf [die]*eine* gewisse Halbiertheit hin. Rathenau war ein wahres Prachtexemplar des für brutale Kraft schwärmenden zerstückelten *über* und über
3 von Bildung ⌊angegossenen sentimentalen Industrialmenschen, der entzückt war, wenn unter dem Fenster seiner [a]*A*chtzehnzimmerwohnung Kavallerie
4 vorbeiritt. Blaue Augen verwirrten ihn ⌊und sein Semitentum verachtete er auf's Unvorsichtigste. Seine hinterlassenen Werke sind besseres Feuilleton und darum
5 nicht im tieferen Sinn aufbewahrenswert. Alles Feuilletonhafte ⌊ist in sich krank, wie denn auch dieser Damenhöschenfink, der den Minister zu spielen wagte, ⌈als⌉ eine recht sehr artige Krankheitserscheinung aufzufassen ist. Ein typischer Sohn
6 einer ⌊geringen Epoche. Eine seufzende Literaturpflanze, tugendhafter Sumpf. Lasterbehangener Idealismus. Es gibt Tausende wie er war. Er war unoriginell,
7 wie es ⌊alle lediglich Gebildeten sind. Er [hɾ]*li*tt an einer unglaublich starken Sehnsucht, Schaf zu sein. Und so einer wollte ⌈den⌉ Hirte⌈n⌉ spielen? [Ko]*El*endige Komödie!

↑ *480r/IV*

Literaturpflanze ~ Literaturpfla[ume]*nze* ~ Literaturpfla[nze]*ume*

Lasterbehangener ~ Lasterbefangener



480v/II

D[ie]*er* Lerche, so fröhlich sie ist, kann doch der Vorwurf der Liederlichkeit nicht 1
erspart werden. Die sollte sich schämen. Wie [d]*s*ie sich aber auch benimmt. Von
einer Gleichgültigkeit |ist sie, von einer Liebeslust und dabei von einer Kälte, 2
einer An*h*änglichkeit und Flüchtigkeit, die ihres *G*leichen suchen. Auch der doch
so unglückliche Kuckuck gibt zu Bedenklichkeit |Anlaß. Ueber ihn lassen wir uns 3
nachher aus. Was für ein Volk, nichts als Sport und Sport und wieder Sport in
den Köpfen. Schade, daß der Sinn für die Tiefe so abhanden kam |Die Lerche ist 4
das ← den ⌜bis⌝ über das Köpfchen hinaus verliebt, hat die Seele ganz ~~voll~~ vo[n]*ll* jubelnder
Zärtlichkeit, was tut sie damit. Man kennt das ja, sie steigt hoch und ~~läßt dann~~
|verträllert, verjubiliert ihre Liebe in der Unabhängigkeit der Lüfte. Da müssen 5
wir schon sagen, daß wir das sehr *b*equem finden. So macht's die zwar liebenswür-
dige aber |ungemein verantwortungslose Lerche. Treten wir zum Kuckuck über, 6
begleiten wir ihn in den Spielsaal. Er hält sich für zu vornehm zum Mitspielen
weil er verliebt ist |und weil seine viele, viele Liebe keinen Anhang, Anklang *f*and. 7
Guter Kuckuck, *b*ist du nicht geradezu possierlich, sag mal an. De[r]*m* boden-
los unglücklichen Kuckuck imponiert nämlich sein |Mißgeschick und ⟨er⟩ sagt 8
zu ihm: [Du]*O* wie bist du mir lieb." und meint er sei glücklich, und wagt darum
keinen Einsatz, spielt nicht, weil er glaubt, das Spiel brächte ihm Unglück, |da er 9
so selig in Liebesnöten schmachten *k*ann. Ist das ein anspruchsloser Bursch. Uns
erscheint er, offen gesagt, ein bischen kläglich. Kuckuck muß doch ⌜eine⌝ gar zu
tief ernsthafte |Natur sein, item mache er, wie er will, uns kann's egal sein. Schaut 10
Leben ~ Lieben mit bangen erwartungsvollen Augen auf alles Leben, beteiligt sich an nichts, hält
sich für ¿¿. |Wenn einer ihm spöttisch sagt: Viel Vergnügen" macht das gar keinen 11
Eindruck auf den Kuckuck. Er schaut den Gewinnern und Verlierern mit der-
selben Ruhe zu. Er steht ~~jenseits~~ |mit einer Entschiedenheit jenseits von Lachen 12
und Weinen von Lustigkeit und Trübseligkeit, von Genuß und Entbehrung, daß
[an]*die* [ihm]*die* ihn heben möchten, an ihm verzweifeln. Kuckuck vermag ⌜über⌝
d[i]*a*s |Naserümpfen und d[i]*e*n Hochmutsblick seiner Liebsten nicht [zu]*hin-* 13
wegzublicken. Unentschlossenheit heißt sie, die ihn bannt, aber vielleicht will
es die Vorsehung so. Die Lerche liebt sorglos |während den Kuckuck das Sehnen 14
schier umwirft, doch hält er ziemlich stramm, das muß man ihm lassen. Komm
doch mal aus dem Staunen ob deinem Erlebnis heraus. Als ob's nur ein|mal ~~etwas~~ 15
der ~ des ~~zu~~ [erl]*auf* dem Gebiet der Schönen etwas zu erleben gäbe? Wir wünschen, er
Besinnung, ← Besinnung. das ← Das käme zur Besinnung, ⌜aber⌝ das Tirillieren der Lerche empört uns. Was die sich
einbildet. Ist's nicht |unverschämt, *f*ortwährend fröhlich zu sein? Niemals was zu 16
*e*rringen ~ *e*rtragen ~ tragen ?*e*rringen. Und den Kuckuck sollte man gehörig schütteln. Aber er tritt immer
so würdevoll auf. *W*er wagt an ihn |heranzutreten. Einige halten ihn für einen 17

Trottel, andere für talentvoll. Wäre er nicht *K*uckuck, so würd ich ~~sagen, de~~[r]
18 *w*ünschen, daß ihn der Kuckuck hole. Er wird selber wissen, was er zu ⌊tun hat

480 v / III

1 Ich sollte eigentlich nicht über sie schreiben, aber ich will es ganz zart, vorsichtig,
liebevoll tun. Sie ~~ist~~ [ne]*m*utet nett an, weil sie neu ist. ~~Inwiefern~~ Sie ist insofern
2 ⌊neu, als sie ~~erst seit k~~ noch nicht lang in ihrem Wirkungs[sta]*krei*s ist. Ich sah ihr
die Neuheit sogleich an, erstens deßhalb, weil ich [i]*s*ie ~~zu~~ ⌜sonst⌝ noch nie gese-
3 hen habe als eben jetzt, ⌊zweitens aber an [den]*kleinen* [kl]*M*erkmalen, wie z. B. an
einer Schnelligkeit, die man Eifer nennt. Neue Leute wünschen sich einzuleben,
4 mit all dem, was sie umgibt, möglichst ⌊rasch vertraut zu werden, daher die ziem-
lich große und lebhafte Portion Willigkeit, die sie blicken lassen. Wodurch wer-
5 den wir neu? Durch anderswoiges Auftreten ⌊Für die etwas unartige „Anderswoig-
keit“ dürfte es nötig sein, um *Ver*⸗eihung zu bitten, was ich denn auch tue. Ich tu
6 es freudig. Ich bin im ⌜um⌝ Verzeihungbitten talentiert. Schon ⌊im Knabenalter bat
ich mein Brüderchen a*u*fs Schönste um gütige Friedensgewährung. Diese Neue,
7 der ich diese[n] ⌜*s*⌝ Artikelchen widme, *gef*ällt mir nun wieder, weil sie in ihrem ⌊Tun
und Lassen noch befangen ist, nicht ~~viel~~ stark, nein, nur ²fein ein klein wenig. So
was nimmt sich sehr gut aus. Sie achtet auf allerlei, worauf Eingearbeitete nicht
8 mehr ~~viel~~ acht ⌊[g]⸗u geben [era]*für* gegeben erachten. Die Neue rührt mich um
~~ihrer~~ ⌜der⌝ Neuigkeit willen, die sie darstellt. Sie blickt gedankenvoll, als müsse sie
9 sich besinnen, wo sie jetzt sei ⌊und als denke sie über ²~~[ver]~~*fr* vorherige Situatio-
nen nach. Eine Spur von Ernst nimmt sich auf einem Gesicht immer ganz hübsch
10 aus, nicht zuviel natürlich, ~~nur so~~ auch nur wieder so ⌊ein Fädchen, mehr nicht.
Vielleicht werd ich sie *p*rotegieren, natürlich nur vorsichtig, das versteht sich von
11 selbst. Man muß vorsichtig sein im Erblickenlassen des Interesses ⌊und daß man
*A*nteil an jemand nimmt. Ach, wenn man so alles weiß, einem alles so bekannt
geworden auf einem Platz, ~~fehlt~~ fängt einem leicht an etwas zu fehlen, und was
12 ist das, ⌊das Neuaufeinemplatzsein, woran etwas Liebes ist. Eigentlich bedürfen ja
⌜wir⌝ alle [ge]*ein*er gewissen Erneuerung. ²Ob das wohl stimmt? Es dürfte von ge-
13 wissem Gesichtspunkt aus wohl ⌊zutreffen

ihrem] *mglw. umgedeutet aus* ihrer

diese[n] ⌜*s*⌝ ~ diese⌜s⌝

Artikelchen] *vmtl. zuerst* Artikel *mglw. aus Ansatz zu* Arbeit

480v/IV

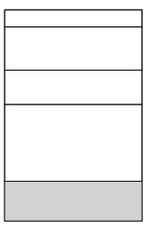
Und nun spielte ?*er* ?leider Klavier, daß es wie eine tiefinnerliche Verheißung klang, ~~obwohl~~ man fängt zwar einen Roman nicht so an. Hauptmann Niederer war |also wieder dicht vor ihr, sie empfand ihn [al]*so*wohl als eine Gefahr wie als eine Erlösung. Wer war diese sie anderes als [ein]*das* brävste Durchschnittsfrauchen, und was konnte der |Wiedergekehrte anderes sein als der wackerste Dutzendmensch nur mit verhältnismäßig martialischem Schnurrbart. Auf solche Menschen übt Musik eine verzehrende, berauschende, behexende |Wirkung aus, sie wähnen alsdann, auf Grafenschlössern sich wohnlich eingerichtet [ha]*zu* haben und glauben, es hingen ihnen da Manets in Mengen an den tapezierten Wänden. Der ärmste Gatte |den es je gab, *h*atte lange, lange nicht die spinnwebdünnste Ahnung. Endlich gingen ihm die Augen auf, und sein Gesicht verzerrte sich auf Seite 112 um uns zu einer recht sonderbar anmutenden |Genauigkeit zu versteigen, zu einem Zerrbild, er stöhnte pflichtgemäß auf, seiner Seele entrang sich der unterdrückte Schrei, den sich der Autor wünschte. Ueber Frauenrechte hielt Niederer eine |warme Ansprache. Ich las mich [dur]*auf*'s *U*nerschrockenste durch zahllose ungerechtfertigte Zeilenunterbrechungen, überschlug zweihundert Seiten in glücklichster Gewissenlosigkeit, *h*atte immer Schokolade zur |Hand, damit mir der Mut nicht abhanden komme, und gelangte auf einer schönen grünen Wiese männlich zum Entschluß, das Buch wegzulegen, indem ich es als gelesen betrachtete, indem ich noch wahr|nahm, wie die ~~liebend~~ [N]*n*iedererliebende Angehörige von ausgesprochenen Bürgerkreisen wieder zum häuslichen Verstand kam und zum Kind zurückkehrte und wie die Gräfin Cirke, aber ich rede jetzt |von einem Manuscript, dessen Verfasser eines Tages im Niederdorf gesehen worden sein soll und uns von da an auf Jahre hinaus entschwand, unruhig am Fenster ihres zierlichen Palaisleins stand |und in den von Nachtigallgesang ~~durch~~ umwehmutvollten Garten *hi*nabsah, als es am Gartentor klingelte. Spatz hieß der Ankömmling, er war von ?indianerhafter Bräune im Antlitz, aber Antlitz ⌜das⌝ klingt |für ein Gesicht wie seins zu delikat. O er war so wunderbar müde. Man kann unglaublich jung und unglaublich niedergeschlagen sein, so Spatz, der nun barsch zur Besitzerin der weißen Villa sprach: |Sag mir mal, was hast du mit dem Bouquet gemacht?“ „Mit welchem Bouquet? Lieber Spatz, ich weiß von keinen Blumen, die dich betreffen, denn du bist mir unbekannt. Doch da du mir sympatisch |bist lade ich dich zum Abendessen ein. Ich habe eine sehr hübsche große Katze, die auch am Tisch speisen wird. Wie still sie zusammen nun durch eine Reihe von Gemächern ins Eckzimmer traten, dessen Fenster geöffnet |waren. Es wehte draußen im Park kein Lüftchen, es *s*chien den beiden heiß zu sein und zugleich kalt. *W*ie ihnen das Dienstmädchen die Speisen aufgetragen

hatte und sie so saß⌜en⌝ und aßen, sang von unten her eine ˡzitternde helle Stimme: „Warum muß ich verschmachten …?“ Die Herrin des Schlosses und Gelages bat ihren Gast, nicht auf Sentimentalitäten zu achten, auch wenn sie sich sonst anmutig äußerten und schenkte ˡihm von dem Macon ein, der [das]*den* Tisch~~tuch~~ mit seinem Karmin *sch*mückte und lächelte zierlich und gehäßig „Ein Idiot, der mich anfleht, ihn aus meiner Macht zu entlassen“ fügte sie leicht bei, und: Ich gebiete über ˡeine Anzahl Ungeheuer, die zu Ungetümen wurden, ~~weil sie mich~~ in dem Moment, da sie mich sahen, d.h. im Umgang mit mir. *W*ie findest du mich? Spatz sagte: „Du bist die Schönheit und Unschuld selber. „Wo kommst ˡdu her“ fragte sie, ohne auf seine Antwort weiter anzuspielen. „Von Wanderungen, auf denen ich Enttäuschungen und Genugtuungen pflückte, weßhalb ich von einem Bouqet sprach, indem ich mir einbildete, du ˡwärest mir bekannt, ich hätte dich geliebt und dir einen Strauß aus Lebenslust und leid überreicht.“ Hier ließ sie ein winzig kleines Notizbuch zu Boden fallen. Spatz rührte sich nicht. Sie hob es selbst auf ˡund ein Schmollen [b]*g*litt über ihr Gesicht „Weßhalb bist du nicht galant?“ fragte [s]*i*hre Miene [.]*u*nd die seinige antwortete: Weil du mich sonst bald satt hättest. Sie lächelte wieder, aber diesmal schön und ˡdann ließ sie sich göttinnenhaft auf’s Sopha nieder und sich von ihm etwa küssen? Wie? So schnell schon? Das glauben wir von einer routinierten Cirze nicht, und es ist auch gar nicht wahr. Nein, sie ließ ˡsich von ihm bloß betrachten. ~~Für~~ Autoren wie ich überlegen es sich monate~~lang~~, ja jahrelang ehe ⟨sie⟩ es zu einem Küßchen kommen lassen. Und so lag sie denn da, und wenn sie sich ein wenig bewegte, so gyxelete ˡd[er]*as So*pha, es gixte entzückend unter der ~~freudigen~~ entzückenden Last „Weßhalb weinst du nicht? Du müßtest das längst getan haben. Der Sänger im Garten, den du eben [g]*h*örtest, weint [l]*n*ächtelang um mich. Ich habe mir ˡaus [den]*seinen* Tränen ein Ballkleid zurechtmachen lassen. Es *t*rägt sich prächtig. Spatz erwiderte: ich verstehe dich noch nicht recht. Ich war einst im Handel tätig. Hieraus resultiert eine gewisse ernsthafte Verständigkeit. ˡIch bin nicht so leicht zu be[z]*r*ücken, spür aber dir gegenüber eine unzweifelhafte Hingerissenheit“ Dann ging er ohne sich von der Wirtin zu verabschieden, in den Garten, legte sich unter eine breitästige Tanne und ~~schlief~~ ˡsank in tiefen Schlaf, worin er träumte, er [v]*s*ei verpflichtet, ein Buch zu schreiben und wisse nicht wie anfangen. Als er erwachte, war es Nacht, eine Stimme rief nach ihm, es war ihre und gleich darauf ˡeine andere und eine dritte und vierte. Nachdem er genügend ausgehorcht hatte und ruhig geworden war, ging er in’s Haus und sprach zu seiner Gebieterin: Ich bin durch einen längeren Aufenthalt in literarischen ˡKreisen stark ästetisiert worden. Es ging und geht vielen so. Vor lauter ~~Verständnis~~ Verstehen kann es geschehen, daß man nichts mehr versteht“ Das ist wohl nicht so schlimm“ meinte sie, und auch wir meinen das⟨.⟩ ˡ*M*enschen wie [der]*unser* Spatz denken nur etwas *z*u viel über sich selbst nach. Täten sie das aber nicht, so hießen *s*ie wohl kaum Intelektuelle, ˀCirke nahm sich vor, ihn zu formen. Aber ~~ich~~ hab ich dich nicht irgendwo schon ˡgesehen? wollte er wieder zu forschen anfangen. Schlag dir’s aus dem Kopf und denke doch an mich. Sieh mich an. Wie sind deine Augen noch unfreundlich. Sie sollen schimmern. Eine Ampel, nicht etwa ~~bloß eine~~ nur so eine ˡLampe brannte im Gemach, [ˀin]*an* dessen ~~Ausstattung~~ Innenräumlichkeit wir nun zu denken hätten. Die ~~Raum~~ Wände waren mit ~~¿¿~~*W*äldern

bei, und ~ bei „und

Die ← Der

bemalt, in denen sich Szenen abspielten „Du kannst mein Poet sein und |die Geschichte aufnotieren, die ich dir *erz*ählen werde. Er nickte. Von der Felswand stürzte ein Liebespaar in den Abgrund, er wild entschlossen, sie sich verzweifelnd wehrend. Ich sah das Bild auf einer |Jahrmarktsleinwand nah bei einem Dörfli, aus dessen Häusern Rauch aufstieg, weil da gerade ~~gekoch~~[t]*a*llgemein gekocht wurde. O du kleiner, anscheinend feiner~~, selt~~ immer eigentümlicher Roman, ich schließe dich hiermit. 33 34

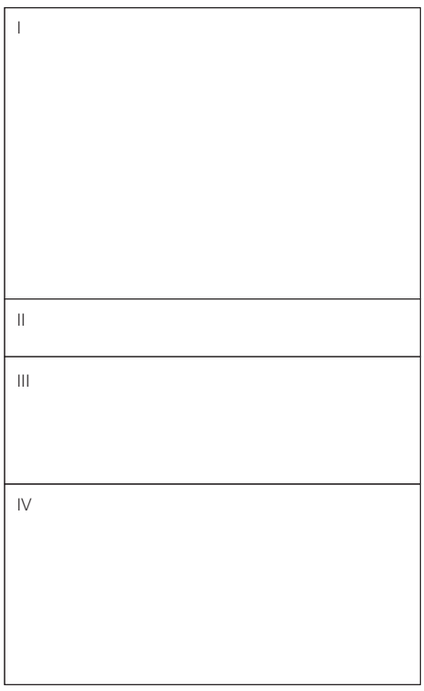


480v/V

Wie muß dieses Paris schön sein, so ~~voll~~ mit Licht, Hübschigkeit gefüllt, daß es einem wohl schier schwindelt. Ich habe hier sicher ein feines Thema unter der Feder und will mich mit wahrem |Behagen darüber ergießen. Ein Buch aus einem Pariserverlag liegt auf der Etagere meines Schreibtisches, ich schätze es um seines Inhalts sowohl wie um seines äußeren Gewandes willen sehr. Eine Dame schenkte es |mir, und ich muß es wohl schon ~~um dieses~~ darum hochachten. Wann Paris gegründet wurde, weiß ich nicht, so viel aber kann ich mit Bestimmtheit sagen: mein Vater hielt sich zur *Ze*it der schönen Eugenie als |Buchbinder daselbst auf, worüber sein Sohn stolz ist, obschon ich ja eigentlich dazu keinerlei Recht habe. Hotel de Paris hieß in meiner Geburtsstadt ein angesehenes Gasthaus, wo es recht sehr |vornehm zuging. Dort [h]*b*at ich einst eine Kellnerin mit reichem Haarwuchs mit mir spazieren zu gehen. Im Wald oberhalb der Stadt gab ich ihr einen Kuß, der zunächst mißglückte, es |war ein Erstling ~~und~~ ⌜ein⌝ jugendlich schüchterner Versuch. ~~Wie~~ Paris sah im Mittelalter wahrscheinlich seltsam aus, vielleicht etwas düster. Warum geben die Kinos so *v*iele Stücke, die sich in Paris |abspielen? Vielleicht deßhalb, weil seine geschichtliche Vergangenheit so reich ~~ist~~ an Lebendigkeit ist. Es setzten sich zu Paris die Bourbonen fest, um dann Napoleon Platz zu machen, der schon alle unglaublich |viel von sich reden ließ. Ich wohnte einem Kinostück bei betitelt Die Dubarry, die als Modistin von ihrer Patronin [ei]*w*egen eines zerdrückten Hutes eine Ohrfeige erhielt und *di*eselbe mit einem hübschen |graziösen Weinen quittierte, weßhalb sie anderseits wieder von einem Grandseigneur unter's Kinn was getippt bekam, damit sie sich tröste. Von da an stieg sie empor, bis sie die Stufe einer |Herrin von Frankreich erklommen hatte, eine wundervolle Position. Späterhin ging es ihr zwar wieder ziemlich schlecht, indem sie *v*on Leuten hingerichtet oder etwas gerader gesagt auf die Seite gebracht |wurde, denen [ge]*daran* gelegen war, die Staatsform umzumodeln, was sie wirklich fertig brachten, da sie im gegebenen Moment handelten, nicht zu früh- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11

~~und~~ ~ und ~ *[und]*

12 zeitig und nicht zu spät, woraus sich die Berechtigung |dessen ergibt, was sie bezweckten und in Szene setzten. Reizend ~~gl~~ muß die Seine in Paris glitzern, ich sah sie noch nie, dafür ⌈hat⌋[sie]*ist* sie von einem hoffnungsvollen Erzähler gesehen
13 worden, der mit einem Maler |kürzlich an ihrem Strand stand. Ich stelle mir die Pariserinnen nicht anders als reich oder überreich an Schönheit und Lie*b*reiz vor. Aus Gemälden von Lancret und Watteau kenne ich die französische Wirklichkeit
14 |ziemlich, freilich ist das schon etwas lang her. Paris hat sein Versaille und was für eine Fülle von Bildung, Kunst und menschlichem Gesellschaftssinn verknüpft
15 sich nicht mit diesem erlauchten Namen? Hier |dichtete der witzigste, klügste Dichter ~~unter~~ ⌈von⌉ der *G*unst ~~des~~ *e*ines weitblickenden Königs bestrahlt. Ob ich wohl nötig habe, beide zu nennen? Wer [ein]*auch* nur ein bischen in Frankreichs
16 Kulturgeschichte daheim ist, |wird mich erraten, und das wird mir lieb sein. Jedes Schulkind hat irgendwann vom Eiffelturm reden gehört, von dessen Höhe herab man auf die Stadt blickt wie auf einen gefälligen Teppich von weissen Zeichnungs ↓ *258r/I, S. 250*



Kunstdruckpapier, ca. 13,1 × 21,7 cm, Risskante rechts

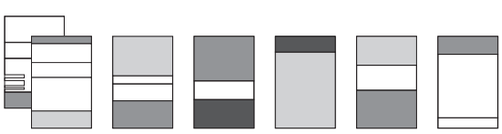
258 r

I [Fortsetzung von 480 v/V: Wie muß dieses Paris schön sein …]

II Ich grüße zur Zeit ein Mädchen …

III Ich kann von einem Knaben erzählen …

IV Arabella machte ihm auf recht vaterländische …
[Fortsetzung auf 257 r/I]



480 r/v 258 257 262 476 195 r

Zur Datierung der Blattfolge vgl. S. 229.
In AdB auf März – Juli 1925 datiert.

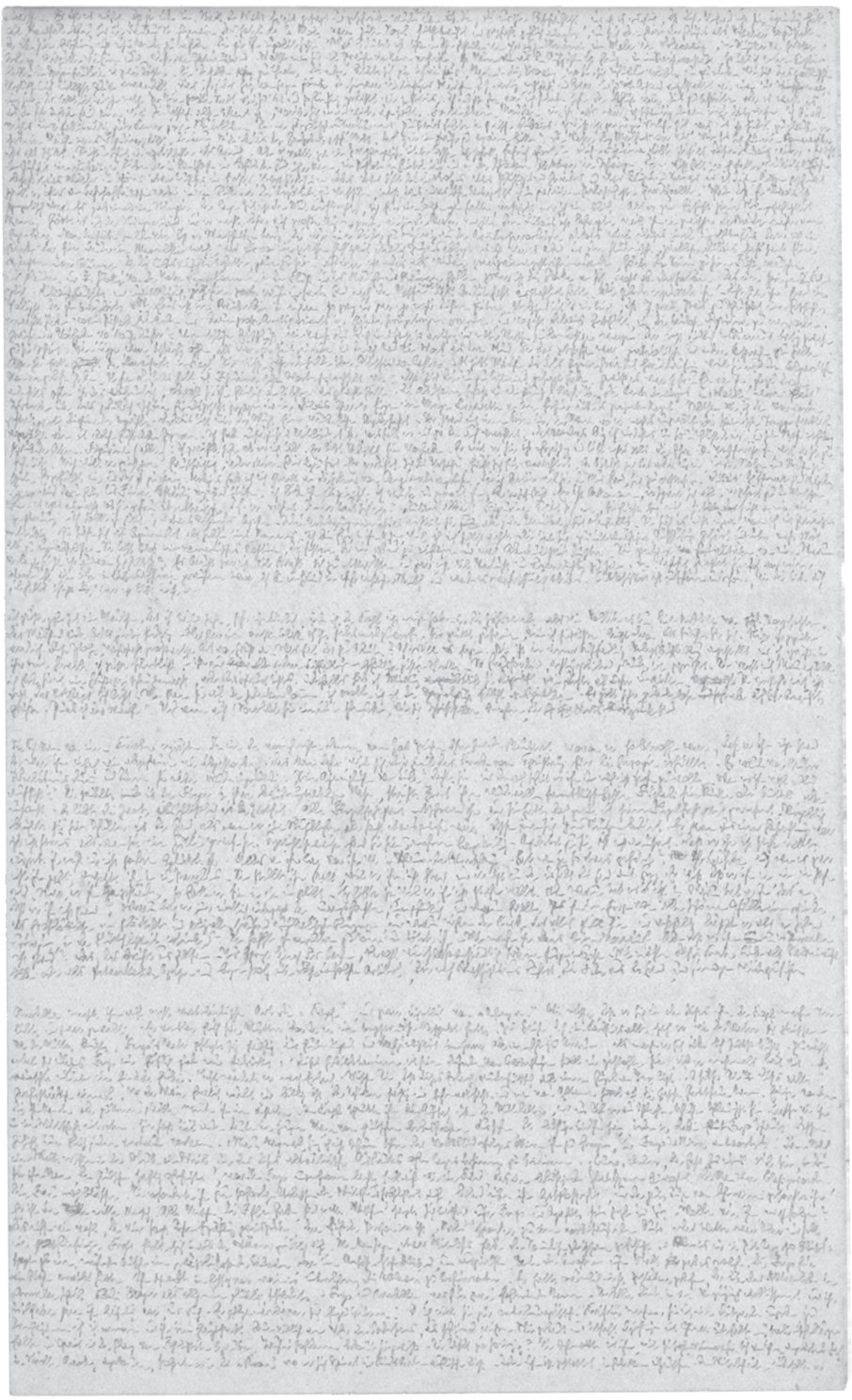
umrissen. ~~Es~~ Ist es möglich, daß je über eine Stadt der Welt so viel gesagt und geschrieben wurde wie[wie]*über* ~~über~~ die, die uns hier beschäftigt, und ist es möglich, daß dieser Umstand nicht seine Begründung hätte? Laut Stendhal befand sich in Faubourg St Germain das Hotel de la Mole, worin Julien Sorel selbstbewußt und zaghaft zugleich anlangte, um sich dem Herrn des Hauses als Sekretär vorzustellen, der über seine Erscheinung nicht umhin konnte zu lächeln, die sie ihm unpoliert schien. Was bedeutet nicht schon ein Schriftsteller wie Prosper Merimée, ein Maler wie Delacroix, ein Musiker wie Hektor Berlioz, ein Spötter wie Heine und ein Dichter wie Chateaubriand. Wollte man sich auf [ɛ́]*Erwähnen* von Namen versteifen, [k]*o* käme [ɛ́]*man* aus dem Aufzählen nicht heraus. In einer Pariservorstadt, so las ich in einem Büchlein, lebte eine Spezereihändlerin mit zwei Töchtern. Eine derselben [kam]*ging* zum Theater, die andere bildete sich zur Lehrerin [he]*raus*, kam in die Provinz, wo sie ɛ́ sich unglücklich verliebte, um zu erleben, wie sich das gröblichste Unglück in's niedlichste Glück verwandelte, was ihr jedes Herz von Herzen gönnte, denn sie war ein tüchtiges Mädchen, d.h. artig, ernsthaft und brav und so [wie]*mit* Anstand ausgestattet, wie man nur ~~wünschen mag~~ eine jede damit bekleidet wünschen mag. In keiner ~~zweiten~~ Stadt wird so viel und so feinsinnig gedichtet wie in Paris. Ich möchte den vor mich hintreten sehen, der befugt wäre, dies zu bestreiten, aber es wagt es aus dem sehr [ɛ́]*einfachen* Grund keiner, weil die Tatsache allen bekannt ist, worüber sich niemand weiter ärgern soll. Fontainebleau, Meudon, mir ist, als wäre ich schon irgendwann einmal d[a]*rt*gewesen. Ich bin aber wenigstens ein verhältnismäßig guter Kenner jener Wunderblume, die man französische Literatur nennt. Zu Paris [ɛ́]*lebte* ein gewisser Dubois, ich weiß nicht genau zu welcher Zeit, was uns nicht hindert, zu glauben, er habe ein Mädchen namens Figurina geliebt. Die Benamung wurde eben aus dem Handgelenk geschüttelt. Darf ich mir eine [ɛ́]*P*ause zu [ɛ́]gönnen bitten? Der Vater des Mädchens war reich, wie [s]*o* sich für einen Romanvater nichts als schickt. Reichtum scheint mir vorteilhafter als Armut. Aber ich wollte ja eine Zwischenpause eintreten lassen[r'.'] [ɛ́]*W*eßhalb fahre ich [w]*fo*rt? Diese Figurina [ɛ́]*li*ebte ihrerseits diesen Dubois wieder. Es ist eine Kühnheit, einen Dubois zu lieben, der in Samthosen und befiedertem Hut umher kam, eine Pistole im Gürtel trug und um den schlanken Oberkörper eine Schärpe, die er weiß Gott wo herhatte. Dubois's Aussehen besaß etwas Wildes und Schönes, etwas Lustiges und Ernstes, etwas Zierliches und Derbes, etwas Bittendes und Stolzes, etwas Pfiffiges und Gerades und etwas Kluges und Naives, und mit diesem Äußeren geschmückt schritt er öfters am Bahnhofhäuschen vorbei, und einen Blick mit der Vergötterten zu wechseln, indeß d[er]*as* ?mürrische Vatergesicht zum ?granitenen Palastfenster heraus[s]grollte. Schade, daß ihm Dubois nicht sympatisch war. Es gab einmal einen Stümper, der lange Zeit nicht den Mut aufbrachte, sich für einen solchen zu halten, weßhalb er auch einer blieb. Als er zur Einsicht seiner Stümperhaftigkeit kam, hörte es mit der Stümperei auf, und er machte daher auch große Augen, gerade wie sie der Vater machte, dem Dubois nicht behagte, weil ihm ein gewisser de ?Môder näher am Herzen lag. Von demselben melden wir, daß er Manschetten trug, die nur im̃er leider zu neugierig aus den Ärmeln hervorlugten Dubois warf übrigens einmal [einen]*im* Elternhaus, da er noch ein Knabe war, seinem Bruder einen Marmelstein nach, was ~~uns~~ von einer gewissen Heftigkeit deutlich Zeugnis ablegt. Jetzt war es Abend, und der stürmische, zärtliche Dubois saß samt seinen ?Andachten unter Bäumen, die die Liebenswürdigkeit hatten, grün zu sein, auf einer nicht anders als wiederum grasgrün angestrichenen Bank, hörte die Seine zu seinen Füßen rauschen und plaudern und [in]*die* Glocken von den Notre Dametürmen in den Fluß und ins Rauschen und Raunen fallen, zwar nicht die Glocken an sich, wohl aber das Getön, das einem springenden Kind womit er sich glich. Dubois lauschte und unwillkürlich [ɛ́ɛ́]*griff* [er]*sei*ne ~~zarte~~ rauhe und zarte Hand nach dem Messer, das banditenhaft ausstaffiert hatte. [Wie]*Die* Geberde erquickte ihn. Dicht hinter ihm stand ein Polizist, der ihn bewunderte. Wen [ɛ́]*fr*eut nicht ein Räuberlein in unseren so ganz und gar nicht mehr düstern Zeiten. Uebrigens tut's mir leid, daß ich gerade Paris zum Schauplatz einer Geschichte erwählt habe, worin Pistolen funkeln und braune große Amts[g]ouverts in Händen herumgetragen werden, und wo jetzt Dubois hinschritt, um die treulose Figurina zu ermorden. Grausames Vorhaben, wo kom̃st du her? Unmenschlicher Entschluß, wie kannst du dich eines sonst so artigen und netten Menschen zu bemächtigen wagen, der einst ?[in]*re*dlich in Büreau's tätig gewesen zu sein scheint. [ɛ́]*S*eine Lippen waren beständig offen, als wäre [er]*sie* bereit zu reden, und dennoch kam ihm kein Wort aus dem Mund, der doch geschaffen war, patriotische und andere [ɛ́]*A*nsprachen zu halten. [ɛ́ɛ́]*Aber* [ha]*er* hatte ~~zu oft~~ den Branciforte im Kopf. Sie wissen, [den]*je*nen Helden [in]*der* ‚Äbtissin von Castro'. Es gibt Mädchen, die als Eugenie Grandet herumlaufen, weil sie mal den Balzac'schen Roman gelesen haben. Unser Dubois hatte mit Figurina schon Worte gewechselt wie: Daß ich's dir nun zum letztenmal gesagt habe. Gewiß, es war sehr unfein von ihm, ihr zu drohen, anderseits schien ihr das abenteuerlich, obwohl sie ihn freilich am liebsten ausgelacht hätte. Die Abendsonne schoß wie ein feuriges Roß über die Kante des Berges und Wolken waren [wie]*gle*ich Schwaden über das geduldig [ɛ́]*s*chöne Him̃elsgesicht gezogen und in Dubois Schrank hingen eine Menge Kravatten an einem hiefür überaus geeigneten Nagel. Seltsam, wie ich da verworren gestrüppartig durcheinander [ɛ́]erzähle. Dubois litt unter der Wucht seiner räuberlichen Angelesenheit. [I]*Er* stand [in]*mit* einem Bein im̃er in Rom, wo er nachts um zwölf die spanische Treppe herablief [von]*ver*folgt von mit Dolchen fuchte[ndeln]*lnden* Gegnern. Ich habe unsägliches Mitleid mit ihm, weshalb er mich ja denn auch verachtet. „Das ?[ɛ́]*R*om ?das bring ich mindestens nur so um" flüsterte er, und seinem Rachen entflog ?stäubender Atem. Figurina (allein): Ich zweifle sehr, ob er mich liebt. Er liebt lediglich sein Vorhaben. Er meint, er sei nicht ehrgeizig und liebt nichts als die Ehre. Sie verschmäht ihn, weil er sie zu sehr liebt. Mich will er züchtigen, hauptsächlich, weil er keinen Grund dazu hat. Er erdichtet sich die Ursache, hält sich für verachtet. Er bildet sich das aber nur ein, um den Stolzen und Rauhen zu spielen. Er gefällt mir, und das ist zu wenig. Uebrigens hab ich mich stark an die Helena von Campireali angelesen, die ich beneide, weil sie den Mut fand, sich zu erstechen. Dubois' Geschmack sind Mägde und er wird darum für uns Feinere beständig ergreifend bleiben. Ich liebe ihn übrigens nicht, ich redete nur gern mit ihm, aber er schweigt. Er ist Oekonom, er spart sich auf, er gehört zu den Menschen, denen es nichts ausmacht, ob sie erfreuen oder enttäuschen, d.h. er rechnet, denn er traut sich nicht." Dubois (allein): Figurina bildet sich ein, sie fürchte ~~sich~~ mich, sie ~~tut das~~ sucht an mir eine Zerstreuung. Ich sollte ihr zulieb irgendetwas Unsinniges begehen. Jede Ueberlegung meinerseits verstim̃t sie, ~~jede~~ aber jede Unüberlegtheit ebenfalls. Sie sähe es nicht ungern, [ɛ́]*w*enn ich mich ihretwegen entleibte, sie sähe sich auf bequeme Art als Heldin eines Romans. Ich bin feig in ihren Augen, weil ich mich selbst achte. Sie irrt sich, zu mittelmäßiger Aufführung gehört mitunter mehr Mut als zu ungewöhnlicher. Sie liebt bloß mein romantisches Kostüm, die Gesten, die mir ab und zu entfliegen und nach Abenteuerlichkeit duften. Sie verlangt ~~von~~ [mir]*Gen*ialitäten von mir. Warum verlangt sie sie nicht auch von sich selbst? Es braucht gar nicht viel Kraft, sich zu entkräften und gar nicht viel Vernunft, um [ɛ́]*u*nvernünftig zu sein. In Wahrheit fürchtet sie [mei]*s*ich vor meiner Vernunft, [i]*d*ie im̃er in Liebesaffären grausam war. Ich bin im Grund ein [ei]*n*ehr einfacher Mensch und werde es wahrscheinlich bleiben. Lieblosigkeit ist unschön und schön, wie die Liebe auch jedenfalls [ist]*s*ɛ́cht ~~das~~, wer nicht liebt, [im̃er]*mehr* ein

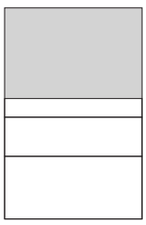
Ich grüße [gege]*gur* Zeit ein Mädchen, das ich täglich sehe, sehr eigentümlich, indem ich den Kopf nicht neige sondern in die Höhe werfe, ~~als~~ wie Soldaten es tun beim Anblick von ~~Höhe~~ Vorgesetzten. Das Mädchen wurde bereits ziemlich stutzig. Was für einen ernsten Blick ich ihr jedesmal zuwerfe. Sie zuckt zusam̃en, wenn ich sie grüße, läuft davon, als fürchte sie sich. Nur ihr gegenüber wende ich diese stolze, wahrhaft großartige Art von Gruß an. Was hat das zu bedeuten? Ich will es sagen. Sie ist in einer Buchhandlung, Verlagsbuchhandlung angestellt, und ich grüße in ihr mein Gewerbe. Ich grüße sämtliche in ihrer und ~~andern~~ allen andern Buchhandlungen befindlichen geistigen Werke. So herausfordernd, achtunggebietend wurde nie gegrüßt. Sie wagt mich kaum anzublicken ich habe sie mit meinem Gruße ganz scheu gemacht, aber das schadet nichts. Jedenfalls hab ich Wirkung ~~ausgeübt~~ auf sie ausge[ɛ́]*übt*, [ɛ́]*wie* [ɛ́]*Di*chter auf Leser einwirken. ~~Noch verst~~ [ɛ́]Sie versteht mich nicht recht, das erklärt sich leicht. Wie kann sie auf den Gedanken kom̃en, ich wolle mich mit dem Spezialgruß selbst respektieren. Es gibt sehr gedankenlose ~~und sehr~~ aber auch sehr bewußte Grüße. Quäl ich das Mädchen? Und wenn auch! So erlebt sie einmal in ihrem Leben, wie sich Schriftsteller benehmen, die ~~sich ihres~~ Wertes ~~bew~~ eingedenk sind

~~ɛ́ɛ́~~ [ɛ́]*I*ch kann von einem Knaben erzählen, dem eine der vornehmsten Damen vom Hof Zeichen [d]*i*hrer Gnade kundtat, wovon er so betroffen war, daß er ihm nicht stand Er war ihm einfach wie abgehauen, wie abgestorben. Das kam daher, weil sich d[er]*as* Gemüt des Knaben von Begeisterung für die Herzogin erfüllte. Er wurde vor lauter Idealismus dum̃ und dümmer, sie [w]*u*rde wurde ungeduldig. „Seine Augen erglühen vor Liebe" dachte sie, und dennoch scheint er ihm im̃er noch nicht [z]ustehen zu wollen. Wann er ihm wohl endlich aufsteht?" Sie grübelte ~~in de~~ mit dem Finger in ihrer bewunderungswürdigen Nase, streifte ~~ihr~~ mit ihrem wundervollen sammetkissenhaften Füdeli seinen Rücken oder Buckel, aber umsonst. Er liebte die Zarte [mit]*aus*schließlich mit ~~der~~ Zartheit. Alle Flegelhaftigkeit entschwand ihm, und sie hatte doch gerade mit seiner Flegelhaftigkeit gerechnet. Vergeblich berührte sie seine Schulter mit der Hand, als wenn er eine Stuhllehne oder sonst etwas gewesen wäre, dessen [ɛ́]*m*an sich zum Stützen bedient. Er kam aus einer Hochachtung vor ihr nicht heraus, als wenn sie eine Göttin gewesen sei. Begreiflicherweise fand sie sein Benehmen langweilig. Angebetet zu sein ist nicht amüsant. Daß er ihm nicht stehen wollte ärgerte ihn nicht nur nicht sondern beglückte ihn. [ɛ́]*A*lles an ihm lag vor ihr wie in ?[ɛ́]*sch*auernder ?Unerfahrung. Hat man je so etwas gehört? ~~ɛ́ɛ́~~ [ɛ́]*I*hr Lächeln, auch wenn es gar nicht ihm galt, versetzte ihn in ein Paradies. Sie stellte ihn kalt, weil er ihm nicht stand, und er liegt nun da und hält die Hand an's Herz. Er weiß, daß er ihm nie, nie, nie stehen wird. Wäre er ihm ~~ɛ́ɛ́~~ gestanden, so hätte er sie nie nie nie geliebt. Er liebte sie, weil er ihm nicht stehen wollte. Aber warum tat er's nicht? Warum tat er ihr ‚das' an, daß er ihm nicht stand? Warum lag er im̃er niedlich unbewegt da, unangefochten, unempfindlich, und warum hallte [ihm]*es* ihm im Herzen von allen schönen Schällereien wider, als frohlöckelten und glöckelten und klingelten tausend musikalische Blumen, und warum nahm der Knabe das alles still hin, und weßhalb lächelte er, als er sehnend unterging, in den Glückseligkeiten ertrinkend? Sie hoffte, ihn ermuntern zu können und tötete ihn. Wir machen ihr [k]*d*araus keinen Vorwurf. Aber daß er ihm ~~im̃er~~ um's Verrecken nicht stand? Das, das berührt uns seltsam. Uns [b]*s*prengt beinah das Lachen, obwohl wir selbstverständlich Tränen stürzen möchten. Wir möchten dieses Knaben Liebe als Salamiwurst ~~liebe~~ oder als Petrarkaliebe bezeichnen und legen stolz über ~~diesen~~ einen solchen Artikel, der nach Klassizismus duftet, die Feder aus der Hand[r','] und sie morgen weiterzuführen

Arabella machte ihm auf recht vaterländische Art den „Kopf", und zwar eigentlich von „Anfang an" Wir wissen, daß er sich in eben dieses ihm den Kopf machen verliebte, und zwar gewaltig. Er verlor früh seine Mutter, [d]*v*or der er einen ?tapferen u.s.w. Respekt hatte. Zu Hause, d.h. im Kindheitsalter sah er, wie der Vater sich gleichsam vor der Mutter beugte. Fergo's Vater pflegte sich häufig aus Gutmütigkeit und [ɛ́]*N*achgiebigkeit im Haar oder am Ohr zu ?kraulen, als mache er sich über sich selbst lustig. Zunächst verbat sich übrigens Fergo nun ?füglich jede neuen Eindrücke: „Dieses Gebildetanien mit seinen Dutzenden von Beobachtungen soll mir gestohlen sein, rief er mehrmals laut aus. Er [ɛ́]*w*ünschte mitunter eine Einöde herbei. Jetzt wanderte er nach Erlach. Wissen Sie, daß dieses Erlach wunderhübsch auf einem Hügel am See liegt. O sähen Sie's ~~s~~ dieses [ɛ́]*a*lte Grafenstädtchen einmal, wo der Wein herrlich mundet und billig ist, der Schinken saftig und schmackhaft und man von Altanen ~~herab~~ auf die Gassen herabschauen kann. Einige von denen, die ihn kannten oder zu kennen glaubten, nannten ihn einen Ästeten. Im Kopf spukte ihm [d]*e*in Aufsatz über das Mittelalter, und nun lief er in schlechten Schuhen schleunigst hin. Lassen wir ihn in eine Wirtschaft eintreten. Hier saß mit anderen Leuten ein junger Mann von hübschem lebensfrohem Aussehen, der l[ɛ́]*us*tige Liedchen sang, indem er dabei [ɛ́]*auf* Fergo schaute, dessen Gesicht im̃er gleich jedem vertraut vorkam. „Na? Sag mal, sing' ich nicht schön, schien des Volksliedersängers Miene ihn zu fragen, und Fergo's Miene antwortete: Ja. Nach einer Weile erschien in der Stube ein Weib, um [d]*u*ns dieses altväterischen Ausdrucks ohne langes Besinnen zu bedienen. „Lump, elender, da hast du eins" rief sie, indem sie ihren Mann, den Hübschen, saftig ohrfeigte, worüber Fergo unverfroren lachte, hellauf wie ein K[na]*ɛ́*nd, das einer belustigenden Theaterszene beiwohnt. Der Mann war blaß geworden, die Frau noch blässer. Sie ~~er~~forderte ihn zum sofortigen Verlassen der Wirtshausfröhlichkeit auf, bebend über ihre Entschlossenheit, und der gute Junge von Ehemann gehorchte ihr Er ist ein ~~Netter~~ netter Mensch. Alle Menschen, die Fehler haben, sind nette Menschen" sagte sich lachend unser Fergo und bezahlte seine Zeche und ging. Wollen wir ihm nachfolgen? Das müssen wir wohl, da wir sonst unsere Erzählung preisgäben, deren [F]*f*ührende Person er ist „Salü" sprach er zu einem vorbeisausenden Auto. Das Wetter war klar und hell, ein ?~~still~~ feinsinniger Frost hielt sich in all der Wärme gemütlich auf. Man kann sagen, etwas Winterliches habe das Som̃erliche gleichsam gefestigt. „[ɛ́]*Wen*n es nur eine Zeit lang so bleibt" s[p]*a*gte [ei]*zu* einem mähenden Burschen eine wägelistoßende Bäuerin, vor einer Anhöhe stehenbleibend, um auszuruhen. Unter den Bewohnern unserer Stadt ~~gib~~ gab es welche, die Fergo für [ve]*ɛ́*n bischen verrückt hielten. Ihm schwebte ein Essay vor, worin er unternähme, die Sklaverei zu befürworten. Er hatte nämlich einst Gerstäcker gelesen, der über das Sklavenleben in Amerika schrieb, [ɛ́ɛ́]*und* [ɛ́]*d*ie [ɛ́ɛ́]*Ne*ger als im allgemeinen glücklich schilderte. Fergo und Arabella, was für zwei [f]*b*efremdende Namen. Arabella diente in einem Vergnügungsetablissement, und ihr Liebhaber [ɛ́]*k*am ihr lächerlich vor, uns auch. Er pflegte nämlich vor sich hinzuträumen: O ich will sie zur centraleuropäischen Kaiserin machen, sie mit einer Leibgarde umgeben, zu deren Hauptmann ich mich ernenne und ihr eine Hauptstadt bauen vielleicht am Ufer des Bodensees, aus schim̃ernd weißem Stein gebaut und lebhaft Beziehungen mit China unterhalten., [“]*i*talienische Sänger sollen in Paris mit dem Glanz von Festlichkeiten bezaubern. Tausend Hofdamen bekom̃t sie gewiß. Sie lächelt ja so einzig." Sie schmollte mit ihm, weil sie ~~sah, wie er sie~~ sich von ihm angebetet sah Im ?Städtchen Aarberg angekom̃en, stolperte er in die „Krone" wo er sich Spinat und Rindsbraten auftischen ließ. Jedem Leser ist gestattet, in Gedanken mitzuessen. Im Weiterschreiten überholte er

258r





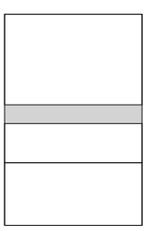
258r/I

↑ *480v/V, S. 245*

umrissen. ~~Es~~ Ist es möglich, daß je über eine Stadt der Welt so viel gesagt und 1
geschrieben wurde ⌜wie⌝ [wie]*über* ~~über~~ die, die uns hier beschäftigt, und ist es
möglich, daß dieser Umstand nicht seine Begründung hätte? |Laut Stendhal be- 2
fand sich in Faubourg St Germain das Hotel de la Mole, worin Julien Sorel selbst-
bewußt und zaghaft zugleich anlangte, um sich dem Herrn des Hauses als Sekre-
da ← die tär vorzustellen, |der über seine Erscheinung nicht umhin konnte zu lächeln, da 3
sie ihm unpoliert schien. Was bedeutet nicht schon ein Schriftsteller wie Prosper
Merimée, ein Maler wie Delacroix, ein Musiker wie Hektor |Berlioz, ein Spötter 4
wie Heine und ein Dichter wie Chateaubriand. Wollte man sich auf *E*rwähnen
von Namen versteifen, [k]*s*o käme *man* aus dem Aufzählen nicht heraus. In einer
Pariservorstadt, so las ich in einem Büchlein, |lebte eine Spezereihändlerin mit 5
zwei Töchtern. Eine derselben [kam]*ging* zum Theater, die andere bildete sich zur
Lehrerin [he]*a*us, kam in die Provinz, wo sie ¿ sich unglücklich verliebte, um zu
erleben, wie sich das gröblichste |Unglück in's niedlichste Glück verwandelte, was 6
ihr jedes Herz von Herzen gönnte, denn sie war ein tüchtiges Mädchen, d. h.
artig, ernsthaft und brav und so [wie]*mit* Anstand ausgestattet, wie man nur
~~wünschen mag~~ |eine jede damit bekleidet wünschen mag. In keiner ~~zweiten~~ Stadt 7
wird so viel und so feinsinnig gedichtet wie in Paris. Ich möchte den vor mich
befugt] *mglw. aus* befä hintreten sehen, der befugt wäre, dies zu bestreiten, aber es wagt es |aus dem sehr 8
*e*infachen Grund keiner, weil die Tatsache allen bekannt ist, worüber sich nie-
mand weiter ärgern soll. Fontainebleau, Meudon, mir ist, als wäre ich schon
irgendwann einmal d[a]*o*rtgewesen. Ich bin aber |wenigstens ein verhältnismäßig 9
guter Kenner jener Wunderblume, die man französische Literatur nennt. Zu
Paris *l*ebte ein gewisser Dubois, ich weiß nicht genau zu welcher Zeit, was uns
nicht hindert, zu glauben, er |habe ein Mädchen namens Figurina geliebt. Die 10
Benamung ~ Benennung Benamung wurde eben aus dem Handgelenk geschüttelt. Darf ich mir eine *P*ause
zu *g*önnen bitten? Der Vater des Mädchens war reich, wie [s]*e*s sich für einen
Romanvater |nichts als schickt. Reichtum scheint mir vorteilhafter als Armut. 11
Aber ich wollte ja eine Zwischenpause eintreten lassen⌜.⌝ *W*eßhalb fahre ich
[w]*f*ort? Diese Figurina *l*iebte ihrerseits diesen Dubois wieder. Es ist |eine Kühn- 12
umher ~ daher ~ einher heit, einen Dubois zu lieben, der in Samthosen und befiedertem Hut umher kam,
eine Pistole im Gürtel trug und um den schlanken Oberkörper eine Schärpe, die
er weiß Gott wo herhatte. Duboi's Aussehen |besaß etwas Wildes und Schönes, 13
Lustiges ~ Tüchtiges etwas Lustiges und Ernstes, etwas Zierliches und Derbes, etwas Bittendes und
Stolzes, etwas Pfiffiges und Gerades und etwas Kluges und Naives, und mit die-
um ← und sem Äußeren geschmückt |schritt er öfters am Bahnhofhäuschen vorbei, um ei- 14
mürrische ~ *unwir*sche nen Blick mit der Vergötterten zu wechseln, indeß d[er]*a*s ?mürrische Vaterge-

sicht zum ?granitenen Palastfenster heraus[s]*g*rollte. Schade, daß ihm Dubois
15 nicht |sympatisch war. Es gab einmal einen Stümper, der lange Zeit nicht den Mut
aufbrachte, sich für einen solchen zu halten, weßhalb er auch einer blieb. Als er
16 zur Einsicht seiner Stümperhaftigkeit |kam, hörte es mit der Stümperei auf, und
er machte daher auch große Augen, gerade wie sie der Vater machte, dem Dubois
17 nicht behagte, weil ihm ein gewisser de ?Môder näher am |Herzen lag. Von dem- Môder ~ Môle
selben melden wir, daß er Manschetten trug, die nur immer leider zu neugierig
aus den Ärmeln hervorlugten⟨.⟩ Dubois warf übrigens einmal [einen]*im* Eltern-
18 haus, da er noch ein |Knabe war, seinem Bruder einen Marmelstein nach, was ~~uns~~
von einer gewissen Heftigkeit deutlich Zeugnis ablegt. Jetzt war es Abend, und
19 der stürmische, zärtliche Dubois saß samt seinen |?Andachten unter Bäumen, die
die Liebenswürdigkeit hatten, grün zu sein, auf einer nicht anders als wiederum
20 grasgrün angestrichenen Bank, hörte die Seine zu seinen Füßen rauschen |und
plaudern und [in]*die* Glocken von den Notre Dametürmen in den Fluß und ins
Rauschen und Raunen fallen, zwar nicht die Glocken an sich, wohl aber das Ge-
21 tön, das einem springenden Kind |glich. Dubois lauschte und unwillkürlich *griff*
[er]*sei*ne ~~zarte~~ rauhe und zarte Hand nach dem Messer, *[*das*]* ⌜womit er sich⌝ zarte ~ harte
banditenhaft ausstaffiert hatte. [Wie]*Die* Geberde erquickte ihn. Dicht hinter
22 ihm stand ein |Polizist, der ihn bewunderte. Wen [¿]*fr*eut nicht ein Räuberlein in
unseren so ganz und gar nicht mehr düstern Zeiten. Uebrigens tut's mir leid, daß
23 ich gerade Paris zum Schauplatz einer Geschichte |erwählt habe, worin Pistolen
funkeln und braune große Amts[g]*c*ouverts in Händen herumgetragen werden,
24 und wo jetzt Dubois hinschritt, um die treulose Figurina zu ermorden. |Grausa-
mes Vorhaben, wo kommst du her? Unmenschlicher Entschluß, wie kannst du
dich eines sonst so artigen und netten Menschen zu bemächtigen wagen, der
25 einst ?[in]*red*lich in Büreau's tätig gewesen |zu sein scheint. *S*eine Lippen waren [in]*red*lich ~ niedlich
beständig offen, als wären [er]*sie* bereit zu reden, und dennoch kam ⌜ihm⌝ kein wären ← wäre
Wort aus dem Mund, der doch geschaffen war, patriotische und andere *A*n-
26 sprachen zu halten. |*Aber* [ha]*er* hatte ~~zu oft~~ den Branciforte im Kopf. Sie wissen,
[den]*je*nen Helden [in]*der* ‚Äbtissin von Castro'. Es gibt Mädchen, die als Euge- [in]*der* ~ [¿]*in der*
27 nie Grandet herumlaufen, weil sie mal den Balzac'schen |Roman gelesen haben.
Unser Dubois hatte mit Figurina schon Worte gewechselt wie: Daß ich's dir nun
zum letztenmal gesagt habe. Gewiß, es war sehr unfein von ihm, ihr zu drohen,
28 |anderseits schien ihr das abenteuerlich, obwohl sie ihn freilich am liebsten aus-
gelacht hätte. Die Abendsonne schoß wie ein feuriges Roß über die Kante des
29 Berges und Wolken waren [wie]*gle*ich |Schwaden über das geduldig *s*chöne
Himmelsgesicht gezogen und in Dubois Schrank hingen eine Menge Kravatten
an einem hiefür überaus geeigneten Nagel. Seltsam, wie ich da verworren
30 |gestrüppartig durcheinander *e*rzähle. Dubois litt unter der Wucht seiner räuber-
lichen Angelesenheit. [I]*E*r stand [in]*mit* einem Bein immer in Rom, wo er nachts
31 um zwölf die spanische Treppe herablief |[von]*ver*folgt von mit Dolchen
fuchte[ndeln]*lnden* Gegnern. Ich habe unsägliches Mitleid mit ihm, weshalb er
mich ja denn auch verachtet. „Das ?*R*om ?das bring ich mindestens nur so um"
32 flüsterte er, und seinem Rachen entflog |?stäubender Atem. Figurina (allein): Ich
zweifle sehr, ob er mich liebt. Er liebt lediglich sein Vorhaben. Er meint, er sei
nicht ehrgeizig und liebt nichts als die Ehre. Sie verschmäht ihn, weil er sie zu

|sehr liebt. Mich will er züchtigen, hauptsächlich, weil er keinen Grund dazu hat. 33
Er erdichtet sich die Ursache, hält sich für verachtet. Er bildet sich das aber nur
ein, um den Stolzen und Rauhen zu |spielen. Er gefällt mir, und das ist zu wenig. 34
Uebrigens hab ich mich stark an die Helena von Campireali angelesen, die ich
beneide, weil sie den Mut fand, sich zu erstechen. Dubois' Geschmack sind
Mägde |und er wird darum für uns Feinere beständig ergreifend bleiben. Ich lie- 35
be ihn übrigens nicht, ich redete nur gern mit ihm, aber er schweigt. Er ist Oeko-
nom, er spart sich auf, er gehört zu den Menschen, |denen es nichts ausmacht, ob 36
sie erfreuen oder enttäuschen, d. h. er rechnet, denn er traut sich nicht." Dubois
(allein): Figurina bildet sich ein, sie fürchte ~~sich~~ mich, sie ~~tut das~~ sucht an mir
eine |Zerstreuung. Ich sollte ihr zulieb irgendetwas Unsinniges begehen. Jede 37
Ueberlegung meinerseits verstimmt sie, ~~jede~~ aber jede Unüberlegtheit ebenfalls.
Sie sähe es nicht ungern, *w*enn ich mich ihretwegen |entleibte, sie sähe sich auf 38
bequeme Art als Heldin eines Romans. Ich bin feig in ihren Augen, weil ich mich
selbst achte. Sie irrt sich, zu mittelmäßiger Aufführung gehört mitunter mehr
Mut |als zu ungewöhnlicher. Sie liebt bloß mein romantisches Kostüm, die Ges- 39
ten, die mir ab und zu entfliegen und nach Abenteuerlichkeit duften. Sie ver-
langt ~~von~~ [mir]*Gen*ialitäten von mir. Warum |verlangt sie sie nicht auch von sich 40
selbst? Es braucht gar nicht viel Kraft, sich zu entkräften und gar nicht viel Ver-
nunft, um *u*nvernünftig zu sein. In Wahrheit fürchtet sie [mei]*s*ich vor meiner
|Vernunft, [i]*d*ie immer in Liebesaffären grausam war. Ich bin im Grund ein 41
[ei]*s*ehr einfacher Mensch und werde es wahrscheinlich bleiben. Lieblosigkeit ist
unschön und schön, wie die Liebe auch |jedenfalls [ist]*s*ieht ~~das~~, wer nicht liebt, 42
[immer]*mehr* ein

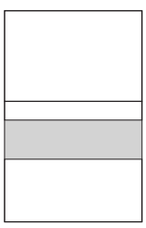


258r/II

Ich grüße [gege]*z*ur Zeit ein Mädchen, das ich täglich sehe, sehr eigentümlich, 1
indem ich den Kopf nicht neige sondern in die Höhe werfe, ~~als~~ wie Soldaten es
tun beim Anblick von ~~Höhe~~ Vorgesetzten. |Das Mädchen wurde bereits ziem- 2
lich stutzig. Was für einen ernsten Blick ich ihr jedesmal zuwerfe. Sie zuckt zu-
sammen, wenn ich sie grüße, läuft davon, als fürchte sie sich. Nur ihr gegenüber
|wende ich diese stolze, wahrhaft großartige Art von Gruß an. Was hat das zu 3
bedeuten? Ich will es sagen. Sie ist in einer Buchhandlung, Verlagsbuchhand-
lung angestellt, und ich grüße in |ihr mein Gewerbe. Ich grüße sämtliche in ih- 4
rer und ~~andern~~ allen andern Buchhandlungen befindlichen geistigen Werke.
So herausfordernd, achtunggebietend wurde nie gegrüßt. Sie wagt mich kaum

anzublicken |ich habe sie mit meinem Gruße ganz scheu gemacht, aber das schadet nichts. Jedenfalls hab ich Wirkung ~~ausgeübt~~ auf sie ausge*übt*, *wie Dich*ter auf Leser einwirken. ~~Noch verst~~ *S*ie versteht mich nicht |recht, das erklärt sich leicht. Wie kann sie auf den Gedanken kommen, ich wolle mich mit dem Spezialgruß selbst respektieren. Es gibt sehr gedankenlose ~~und sehr~~ aber auch sehr bewußte |Grüße. Quäl ich das Mädchen? Und wenn auch! So erlebt sie einmal in ihrem Leben, wie sich Schriftsteller benehmen, die ~~sich~~ ~~ihres~~ Wertes ~~bew~~ eingedenk sind

~~ihres~~] *Unterpungierung unsicher*



258 r / III

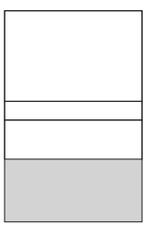
~~ii~~ *I*ch kann von einem Knaben erzählen, dem eine der vornehmsten Damen vom Hof Zeichen [d]*i*hrer Gnade kundtat, wovon er so betroffen war, daß er ihm nicht stand |Er war ihm einfach wie abgehauen, wie abgestorben. Das kam daher, weil sich d[er]*as* Gemüt des Knaben von Begeisterung für die Herzogin erfüllte. Er wurde vor lauter |Idealismus dumm und dümmer, sie [w]*a*ber wurde ungeduldig. „Seine Augen erglühen vor Liebe“ dachte sie, und dennoch scheint er ihm immer noch nicht [z]stehen zu wollen. Wann er ihm wohl endlich |aufsteht?“ Sie grübelte ~~in de~~ mit dem Finger in ihrer bewunderungswürdigen Nase, streifte ~~ihr~~ mit ihrem wundervollen sammetkissenhaften Füdeli seinen Rücken oder Buckel, aber |umsonst. Er liebte die Zarte [mit]*aus*schließlich mit ~~der~~ Zartheit. Alle Flegelhaftigkeit entschwand ihm, und sie hatte doch gerade mit seiner Flegelhaftigkeit gerechnet. Vergeblich |berührte sie seine Schulter mit der Hand, als wenn er eine Stuhllehne oder sonst etwas gewesen wäre, dessen *m*an sich zum Stützen bedient. Er kam aus einer Hochachtung vor |ihr nicht heraus, als wenn sie eine Göttin gewesen sei. Begreiflicherweise fand sie sein Benehmen langweilig. Angebetet zu sein ist nicht amüsant. Daß er ihm nicht stehen wollte |ärgerte ihn nicht nur nicht sondern beglückte ihn. *A*lles an ihm lag vor ihr wie in ?*sch*auernder ?Unerfahrung. Hat man je so etwas gehört? ~~ii~~ *I*hr Lächeln, auch wenn es gar |nicht ihm galt, versetzte ihn in ein Paradies. Sie stellte ihn kalt, weil er ihm nicht stand, und er liegt nun da und hält die Hand an’s Herz. Er weiß, daß er ihm nie, nie, nie stehen |wird. Wäre er ihm ~~ii~~ gestanden, so hätte er sie nie nie nie geliebt. Er liebte sie, weil er ihm nicht stehen wollte. Aber warum tat er’s nicht? Warum tat er ihr ‚das‘ an, |daß er ihm nicht stand? Warum lag er immer niedlich unbewegt da, unangefochten, unempfindlich, und warum hallte [ihm]*es* ihm im Herzen von allen schönen Schällereien wider, |als frohlöckelten und glöckelten und klingelten tausend musikalische Blumen, und warum nahm der Knabe das alles still

*sch*auernder ~ *sch*auender

Unerfahrung ~ Veranschauung

gestanden] *Bleistiftspur über* a

hin, und weßhalb lächelte er, als er sehnend |unterging, in den Glückseligkeiten 13
ertrinkend? Sie hoffte, ihn ermuntern zu können und tötete ihn. Wir machen ihr
[k]*d*araus keinen Vorwurf. Aber daß er ihm ~~immer~~ um's Verrecken |nicht stand? 14
Das, das berührt uns seltsam. Uns [b]*s*prengt beinah das Lachen, obwohl wir
selbstverständlich Tränen stürzen möchten. Wir möchten dieses Knaben Liebe
als Salamiwurst|~~liebe~~ oder als Petrarkaliebe bezeichnen und legen stolz über ~~die-~~ 15
~~sen~~ einen solchen Artikel, der nach Klassizismus duftet, die Feder aus der Hand⌜,⌝
um ← und um sie morgen weiterzuführen

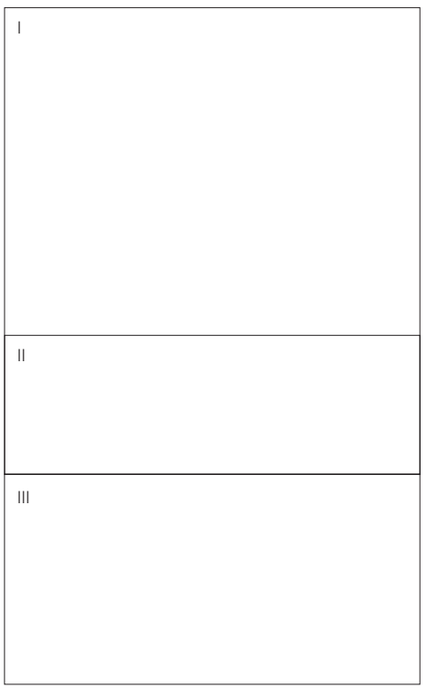


258 r / IV

Arabella machte ihm auf recht vaterländische Art den „Kopf“, und zwar eigent- 1
lich von „Anfang an“ Wir wissen, daß er sich in eben dieses ihm den Kopf ma-
chen ver|liebte, und zwar gewaltig. Er verlor früh seine Mutter, [d]*v*or der er 2
einen ?tapferen u. s. w. Respekt hatte. Zu Hause, d. h. im Kindheitsalter sah er,
wie der Vater sich gleichsam |vor der Mutter beugte. Fergo's Vater pflegte sich 3
häufig aus Gutmütigkeit und *N*achgiebigkeit im Haar oder am Ohr zu ?kraulen,
als mache er sich über sich selbst lustig. Zunächst |verbat sich übrigens Fergo 4
füglich ~ höflich ~ fröhlich nun ?füglich jede neuen Eindrücke: „Dieses Gebildetanien mit seinen Dutzen-
den von Beobachtungen soll mir gestohlen sein, rief er mehrmals laut aus. Er
|*w*ünschte mitunter eine Einöde herbei. Jetzt wanderte er nach Erlach. Wissen 5
Sie, daß dieses Erlach wunderhübsch auf einem Hügel am See liegt. O sähen
Sie~~'s~~ dieses *a*lte |Grafenstädtchen einmal, wo der Wein herrlich mundet und bil- 6
lig ist, der Schinken saftig und schmackhaft und man von Altanen ~~herab~~ auf die
Gassen herabschauen kann. Einige von denen, |die ihn kannten oder zu kennen 7
glaubten, nannten ihn einen Ästeten. Im Kopf spukte ihm [d]*e*in Aufsatz über
in] *vmtl. aus* au das Mittelalter, und nun lief er in schlechten Schuhen schleunigst hin. Lassen
wir ihn |in eine Wirtschaft eintreten. Hier saß mit anderen Leuten ein junger 8
Mann von hübschem lebensfrohem Aussehen, der l*us*tige Liedchen sang, indem
er dabei *au*f Fergo schaute, dessen |Gesicht immer gleich jedem vertraut vorkam. 9
„Na? Sag mal, sing' ich nicht schön, schien des Volksliedersängers Miene ihn zu
fragen, und Fergo's Miene antwortete: Ja. Nach |einer Weile erschien in der Stu- 10
be ein Weib, um [d]*u*ns dieses altväterischen Ausdrucks ohne langes Besinnen
zu bedienen. „Lump, elender, da hast du eins“ rief sie, indem |sie ihren Mann, 11
den Hübschen, saftig ohrfeigte, worüber Fergo unverfroren lachte, hellauf wie
ein K[na]*i*nd, das einer belustigenden Theaterszene beiwohnt. Der Mann war
blaß geworden, |die Frau noch blässer. Sie ~~er~~forderte ihn zum sofortigen Ver- 12

lassen der Wirtshausfröhlichkeit auf, bebend über ihre Entschlossenheit, und
13 der gute Junge von Ehemann gehorchte ihr |Er ist ein ~~Netter~~ netter Mensch.
Alle Menschen, die Fehler haben, sind nette Menschen“ sagte sich lachend un-
14 ser Fergo und bezahlte seine Zeche und ging. Wollen wir ihm nachfolgen? |Das
müssen wir wohl, da wir sonst unsere Erzählung preisgäben, deren [F]*f*ührende
Person er ist „Salü“ sprach er zu einem vorbeisausenden Auto. Das Wetter war
15 klar und hell, |ein ?~~still~~ feinsinniger Frost hielt sich in all der Wärme gemütlich
auf. Man kann sagen, etwas Winterliches habe das Sommerliche gleichsam ge-
16 festigt. „*Wen*n es nur eine Zeit lang so bleibt“ |s[p]*a*gte [ei]*z*u einem mähenden
Burschen eine wägelistoßende Bäuerin, vor einer Anhöhe stehenbleibend, um
auszuruhen. Unter den Bewohnern unserer Stadt ~~gib~~ gab es welche, die Fergo
17 für |[ve]*ei*n bischen verrückt hielten. Ihm schwebte ein Essay vor, worin er unter-
nähme, die Sklaverei zu befürworten. Er hatte nämlich einst Gerstäcker gelesen,
18 der über das Sklavenleben in |Amerika schrieb, ?*und d*ie *Ne*ger als ⌜im⌝ allgemeinen
glücklich schilderte. Fergo und Arabella, was für zwei [f]*b*efremdende Namen.
19 Arabella diente in einem Vergnügungsetablissement, und ihr |Liebhaber *k*am ihr
lächerlich vor, uns auch. Er pflegte nämlich vor sich hinzuträumen: O ich will sie
zur centraleuropäischen Kaiserin machen, sie mit einer Leibgarde umgeben, zu
20 |deren Hauptmann ich mich ernenne und ihr eine Hauptstadt bauen vielleicht
am Ufer des Bodensees, aus schimmernd weißem Stein gebaut und lebhaft Bezie-
21 hungen mit China unterhalten*[.]*, [“]*i*talienische Sänger |sollen in Paris mit dem
Glanz von Festlichkeiten bezaubern. Tausend Hofdamen bekommt sie gewiß.
Sie lächelt ja so einzig.“ Sie schmollte mit ihm, weil sie ~~sah, wie er sie~~ sich von ihm
22 angebetet sah |Im ?Städtchen Aarberg angekommen, stolperte er in die „Krone“ Städtchen ~ Städtlein
wo er sich Spinat und Rindsbraten auftischen ließ. Jedem Leser ist gestattet, in
Gedanken mitzuessen. Im Weiterschreiten überholte er

↓ *257r/I, S. 260*



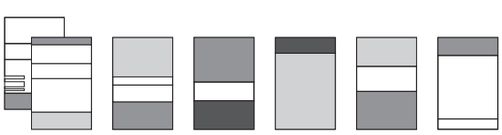
Kunstdruckpapier, ca. 13,1 × 21,5 cm, Risskante links

257 r

I [Fortsetzung von 258 r / IV: Arabella machte ihm auf recht vaterländische …]

II Diener und Dame

III In Augsburg, der alten Kaufmannsstadt …
[Fortsetzung auf 262 r / I]



480 r / v 258 257 262 476 195 r

Zur Datierung der Blattfolge vgl. S. 229.
In AdB auf Mai – Juli 1925 datiert.

ein einsam spazierendes Mädchen und kam sodann auf eine [?]~~Stra~~ von den Römern erbaute wordene Straße, wich Fuhrwerken aus und sprach zu sich: „Das Mittelalter mutet mich
jugendlich an, sei's um seiner Schlösser willen, die von den Bergkanten hoheitlich und kühn in die arbeitsamen Thäler und die sorgenden Menschen herabschauten, teils wegen seines gewiß erfreulichen Mange[¿¿]*ls*
an Literatur, der einem freien Platz zu vergleichen ist, wo sich [?][¿]*ger*ade diese Bildung, dieses Bestreben tum̅eln konnte. Die Wissenschaft haftete in den Anfängen, was ihr einen großen Reiz verlieh
Unschönes freilich gab es Manches. Wo gingen z.B. Abends gebildete Leute hin, da ~~es~~ doch weder Konzerte abgehalten ~~noch~~ wurden noch ein Bühnenrepertoire existierte. Sie saßen wohl
Abend für Abend ernsthaft zu Haus. Die Städte waren von Mauern umschlossen, und es kam vor, daß, wie uns Yvette Gilbert vorgesungen hat, ein Bursche ~~seiner Mutter das Herz~~ auf das Gebot
seiner Herrin hinging und der eigenen Mutter das Herz ausstach. [H]*Ue*briggebliebenes Heidentum und aufkeimendes [¿]*C*hristentum kämpften stark miteinander, aber das Heidentum ist auch heute noch nicht erlo-
-schen, stirbt vielleicht überhaupt nie ganz aus, jeder erlebt's ja, wenn er sich prüft, an sich selber. Er kam vor eine vernachläßigte Friedhoftreppe, zu der er sprach: Warum putzt man
dich nicht. Schade, daß du so verwilderst. Treppen hab ich lieb, und [die]*seh* ich eine, die nicht gereinigt wird, so dauert sie mich, und gar noch eine friedhöfliche, die müßte mir glänzen. Bald hernach ging er
auf's Geratewohl durch das Dickicht eines Waldes und traf hier auf einen armen Mann, der zu sich und drei Kindern folgendes sagte: „Ich vermag euch nicht mehr anzusehen. Ihr kommt mir
unnütz vor [vo]*wi*e Würmer, die von Rädern verkarrt, zermalmt werden sollen. [O]*M*ir ist auch vor mir selber nachgerade allzu bang, und lang wütet und brandet es in mir. Von allen Seiten hör ich
von Lebensfreude reden. Das bim̅elt wie unaufhörliche höhnende Glöckchen. Jedes Tönchen zerschneidet mich. Wie sieht mich seit [¿¿]*einiger* Zeit meine Frau sonderbar an, als wär ich von weiß
Gott wa[¿]*s* für widrigem Stoff. Sie sucht mich, sie traut mir nicht, schaut auf jeden andern vertraulicher bald als auf mich. Das soll ich leiden? Rechter braver Tölpel, wie verachte ich alle meine
Ehrlichkeit. Da arbeitet man, wirkt man, um's bis in eine ausgesuchte Zerzaustheit zu bringen. Ich muß, ich muß ein Unglück anstellen, darauf, dünkt mich, sollt es fallen. Und [e]'s ist für
euch, Mißlungene, Mißgeschaffene kein Erbarmen in mir, kein Fünkchen. [Le]*W*ar ich all mein Lebtag ein ~~Rechenschafts~~ Rechtschaffenheitstrottel. Mir ist, als wiese man, wegen meinem allzeit redlichen
Bestreben, so durchzuschlüpfen durch meine [¿]*A*rmseligkeit, mit Fingern auf mich. [I]*B*in ich nicht der Lappi, wie er im Buch beschrieben steht und soll ich nicht auch einmal schrecklich sein, damit das Gelächel, Gemitleidel
aufhört und der im̅erwährend Gutmütige kein Gutmütiger mehr ist. Wie stahlest du dich in meine Tasche, Pistole, die meine Herzenseinfalt und Not mich [l]*e*inhandeln ließ, um zu tun damit, worüber sie sich
entsetzen werden? Fergo sprang auf den Verzweifelten hinzu, doch e[s]*r* kam zu spät. Schüsse krachten, alle drei Kinder sanken verwundet um und ein nachträglicher Schuß, den er auf sich selbst [¿]*ab*feuerte,
~~str~~ warf auch ~~ihn,~~ den Ernährer hin, dem das Ernähreramt und der Erzieherberuf verleidet war in einer Weise, wie nur er selbst hätte Bericht ablegen können, aber man läßt so einen armen
Schlucker eben leben, [bis]*fragt* um sein Tieferes nie, bis er plötzlich zu leben aufhört. „Besser, man habe keine Kinder, als daß man sie haßt und umbringt" warf Fergo kalt hin, und da er sie alle
vier tot sah und [?]~~weiter~~ hier nichts mehr zu helfen, schlich er sich fort durch die Waldschönheit von einer nackten Figur, der Phantasie begleitet, die ihn aller Gedanklichkeit [über]*ent*hob. Sind wir
Zeugen von Geschehnissen, so halten wir unser gewöhntes Denken für überflüssig und tragen unseren Kopf freier, leichter in's herrliche wildnisartige Dasein hinein, das von uns nichts als
Ernst und Lust fordert und Taktgefühl, d.h. seelische Elastizität. Fergo kam sich [¿]*s*eit einiger Zeit ziemlich „geschmeidig" vor. „Um die Dörfer herum gab es im Mittelalter Wölfe und
Bären. Wie war's da [¿]*d*es [¿]*N*achts in der Welt finster, munkelte er und fuhr fort zu historisieren: Die Erde galt noch nicht als rund. Die Sonne erschien den Menschen als eine
Lampe in der Hand Gottes, die er wegstellte und hervorzog, und die Sterne waren des Vatersmantels funkelnder Schmuck, und es gab irgendwo eine Hölle, in die ~~diejenigen~~ die Bösen
hineingerieten, anderseits für die Fleißigen und Lieben einen Him̅el, unsäglicher Heiterkeit voll. Eine regelmäßige Post noch war nicht eingerichtet. Für die Versendung von Briefen benutzte man Boten,
die für ihren Dienst Botenlohn bezogen. Und nicht einmal Uhren waren in jedermann's Tasche, und dennoch fanden sich die Bewohner in den Zeitfragen zurecht, wußten, wie spät es sei, sie ~~brauchten~~
mußten ~~sich~~ nur dabei etwas mehr ihr Denkvermögen anstrengen. Eines der schönsten, rührendsten Ereignisse des Mittelalters bleibt jedenfalls der Kreuzzug, den Christenkinder [aus]*zur* Befreiung des heiligen
Grabes unternahmen. Als er um [eine]*die* Anhöhe herumbog, flammte ihm ungeheuer viel Röte entgegen. Die ganze Aussicht war rot, es war als brenne die Erde, aber [¿]*b*loß ein Dorf war's
das brannte. Ganz nah lag es vor ihm, er lief in's [W]*Sch*recklich-Wunderbare hinein, in den knisternden züngelnden Brand. Leute schrien wild, und Vieh lief herum. Die Flam̅en, die das Dorf
aufzehrten, besaßen eine Höhe von zwanzig Metern. Ein ¿¿ voll Feuer erhob sich, und das Feuer schien zu toben und brüllen, aber es [¿]*lo*derte und fraß bloß, ein sich sättigendes
Ungetüm. Fergo fragte einen Herumtappenden „Wie ist [e]*d*as entstanden["]*?*" „Man vermutet einen Uebeltäter, den niemand findet" „Was für eine Art Uebeltäter?" „Einen
Herrgottsdonner, der nicht gut tat und [von]*den* seine Frau vogtete. „Können Frauen vogten?" „Diese wenigstens tat es" „Dann tat sie's vielleicht unangemessen" Er wurde zum
Tier." „Tiere wünschen richtig behandelt zu werden." „Als wenn ein Tier Rechte besäße?" „Alle lebendigen Wesen besitzen Rechte. Ein Tier hat unser Dorf angezündet. Dazu war's klug
genug. „Die Untat beweist den Unmenschen." „Die Menschen tun gut, wenn sie die Unmenschen menschlich ansehen. ["]*H*ält er sich irgendwo verborgen?" Noch mehr solches Hin und Her von Fragen
und Erwiderungen und mehr Feuer mit welchem wir diese kurze Erzählung willig umlodern lassen, worin ein Mädchen das [?]Köpfchen macht. Denen, die [den]*uns* den Kopf machen, machen
¿ wir unwillkürlich auch den Kopf. Wer mit uns redet, mit dem reden wir auch. Und ich liebe Viele, Viele nicht, und Viele lieben auch mich nicht und warum sind wir mitunter so verdrossen.
Uns verdrießen ~~Verdrießl~~ Verdrossene. Mir macht Arabella, die Fergo den Kopf macht, nicht den Kopf, ~~abe~~[r]*v*ielleicht weil ich ihr nichts nachfrage. Sie hat mich lieb, weil ich sie ~~mit~~
~~Nichtachtung~~ nichtachte. O wir Menschen. Als Fergo in Erlach einzog, hatte er im Sinn, der dortigen Besserungsanstalt [einen]*für* [¿]*u*nerzogene Jugendliche einen Besuch abzustatten, unterließ es aber [,]*u*nd
trat bloß zu einem Schuhmacher herein, damit der ihm die einseitig abgelaufenen Absätze schleife und [b]*aus*gleiche. Die Stadtmusik zog spielend [¿]*v*on Turnern und Turnerinnen begleitet, durch die schmucke
Stadt, aus deren Nebengassen [?][Grün]*Geranien*grün blickte. Er sitzt jetzt beim Abendessen. Friedlich und fröhlich hallen aus der Ferne die Töne um seinen billigen, aber gleichwohl wackern Schmaus,
den [de]*ich* dem Arabellaanhänger gönne. Feuerwerk zischt in die Luft und d[ie]*en* Nachtbogen, der sich über den See spannt und über all die Wälder kann ich wohl mit der unruhigen Brust
vergleichen, die die Liebe kennt? Herrje, wie prächtig. Ich danke mir, diese Zeilen fertig gebracht zu haben und warne vor Fergo, ich weiß nicht recht warum, instinktiv. Er [¿]*w*ill
[¿¿]*ge*achtet sein. Nach Beliebtheit fragt er nicht's. Das ist schlim̅, schlim̅! Wer mit ihm zu tun hat, muß sich auf Ansprüche gefaßt machen.

⌜Diener und Dame⌝

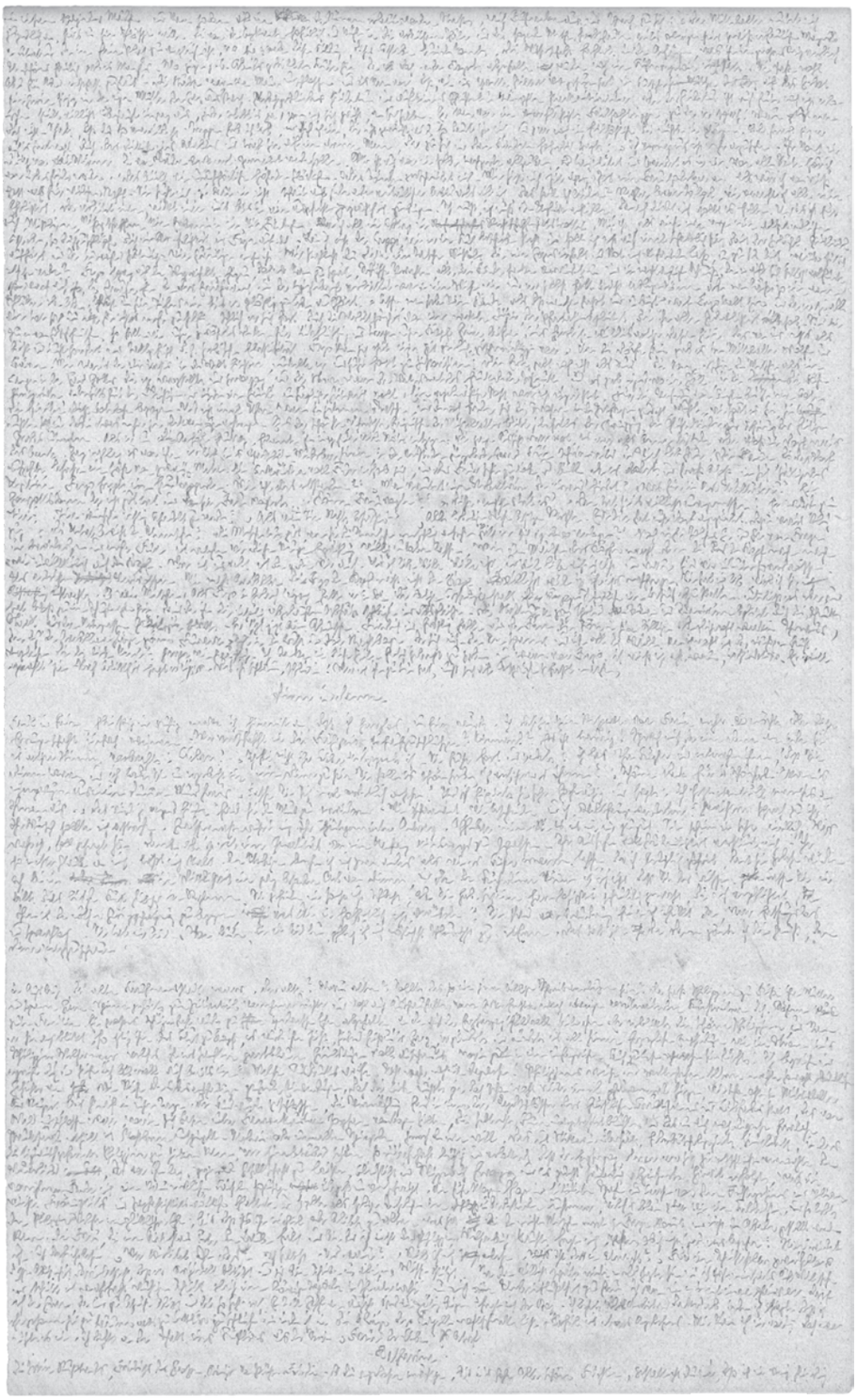
Faul und fein, fleißig und ruhig merke ich hiermit an, daß ich herzlos, unfein wurde. Ich besitze keinen Respeckt vor Frauen mehr. [U]*u*nd möchte über diese
Errungenschaft einfach weinen. Wer verschafft mir die Fähigkeit, tiefaufzuschluchzen? Niemand? Es ist traurig! Sprach mich da eine Dame an, indem sie
mit artiger Stimme vorbrachte: Lieber! „Ich [sei]*bin* nicht Ihr Lieber" entgegnete ich. Sie fuhr fort und redete: Ich las Ihre Bücher und entnahm ihnen, daß [¿]*S*ie
Diener waren und ich lade Sie nun ergebenst ein, mein Diener zu sein ["]*S*ie sollen es schön haben, ["]*i*ch versichere es Ihnen." „Schönen Dank für's Schönhaben" kam's
ungezwungen aus meinem dum̅en Mund heraus „Lassen Sie sich mal ordentlich ansehen." Und ich fixierte sie sehr hochnäsig und sagte: Ich setzte eventuell manches an
Ihnen aus. „Das würde ich reizend finden" fand sie den Mut zu erwidern. Wie [¿]*s*charmant, wie bescheiden, und ich Weltherumgewanderter-Gereister sprach zu ihr:
Ihr Wunsch sollte mich bestechen. Gewissermaßen rührt mich Ihr [¿]*g*utgemeinter Antrag. Offenbar meinen [mir]*Sie* es mit mir nur zu gut. Sie scheinen mir sehr niedlich. Was
wahr ist, soll gesagt sein. Daneben aber ist mit einer Qualität von meinem Umfang keineswegs zu spassen. Ihr Aussehen voll Gutmütigkeit verstim̅t mich. Ihr
so netter Glaube an mich läßt mich kalt. Im Uebrigen benehme ich mich gern anders als wie es Bücher erwarten lassen, die ich lediglich [ges]*sch*rieb, damit sie gelesen würden
Ich bin ein ~~anderer Diener als~~ in Wirklichkeit eine ganz besondere Art von Diener, und [der]*um* den Bücherdiener [¿]*k*üm̅ere ich mich nicht, daß Sie das wissen. ~~Geben~~ Lassen Sie mir
bitte d[ie]*as* bischen Kunst hübsch im Rahmen. Sie gefielen mir sonst nicht schlecht, aber Sie haben sich einer Harmlosigkeit schuldig gemacht, die mich verpflichtet, ~~Sie~~
Ihnen mit der nötigen Geringschätzung zu begegnen, ~~wofü~~ was [mir]*Sie* mir hoffentlich nicht verübeln." Sie stand [¿¿]*von* Bewunderung für mich erfüllt da, war fassungslos
und sprachlos. Sie tat mir leid. Von Leuten, die mir leid tun, pfleg ich mich möglichst schleunigst zu entfernen. Das tat ich. ~~Ihr~~ Der Dame gönnte ich d[ie]*en* Genuß, dem
Diener [¿]*na*chzuschauen

In Augsburg, der alten Kaufmannsstadt, wars. Der alten? Warum alten? Sollte das ~~so~~ eine jener billigen [W]*Sc*hreibwendungen sein? Da saß Philippine zu Füßen ihrer Mutter
und spann Garn. Spinnen gehörte zum Zeitvertreib vornehmer Töchter und wohl auch Ausschauhalten vom Erkerfenster nach etwaigen vorüberreitenden Kunstreitern, d.h. Söhnen [von]*aus*
guten Familien. Ein großes Schützenfest wurde zu ~~Ehren~~ irgendwessen Ehren abgehalten, an dem auch der Erzherzog [tei]*hu*ldvoll teilnahm. Er erblickte die schöne Philippine, und kaum
er sie angeblickt, so stieg ihm das Blut zu Kopf, es wurde ihm heiß, siedend heiß um's Herz, er zündete und mündete mit all seinen herzoglichen Empfindungen wie ein Strom in's
Philippine Welsermeer, welches ihn mit sanften zartblauen Him̅elsaugen voll anschaute, worin [zu]*wie* in einem umfangreichen Buch zu lesen [war]*gewe*sen sein dürfte: Ich begreife und
ergreife dich und seife dich liebevoll auch bereits ein." Welche Ausdrucksweise. Nicht wahr, noch nie dagewesen! Philippinens weise und welterfahrene Eltern machten sowohl bedenkliche
Gesichter wie ~~sehr~~ [rei]*von* Reife der Lebensanschauung zeugende Einwendungen, doch die Liebe mußte ja doch schon wohl wieder einmal phänomenal siegen, wie schon oft in Mittelalter
[¿]*u*nd Neuzeit, bis hinauf in unsere Tage. Der Bund wurde geschlossen. Die Vermählung fand in einem der Jagdschlösser des fürstlichen Bräutigams und Liebhabers statt, das von
Wald umschlossen war, worin sich Hasen unter Farrenkräutern sorgsam verborgen hielten, die seltensten Blumen unangetastet blühten und das nun auch noch diverse herrliche
Prunksääle enthielt mit kostbaren umspiegelten Malereien oder ummalten Spiegeln, [¿]*j*enach dem man will. Das mit Stickereien übersäte, federbüschelgezierte Him̅elbett, in das
die tizianisch geformte Philippine zu sinken kam, war sinnbetäubend schön, so märchenhaft luftig und verlockend, daß der Erzherzog, bevor er sich zu entschließen vermochte, dem
Wunderbild ~~im Bett~~, das vor ihm lag, geziemend Gesellschaft zu leisten, Bleistift und Skizzenbuch hervorzog und es zuerst säuberlich abzeichnete. Hierauf erfolgte, was eine
vornehme Feder mit einem kaum merklichen Lächeln sozusagen ~~verschw~~ übergeht und verschweigt. Am frühen Morgen flogen und [?]tirilierten Spatzen und Lerchen vor dem Fenstergesims und kleine
weiße Fröm̅igkeits und Zaghaftigkeitswölkchen flatterten und segelten als selige Inselchen im schloßüberdeckenden Luftmeer, welches blau [ge]*w*ar wie ein Baldachin, und so lebte
denn Philippine Welser in glücklicher Ehe, bis daß [ihr]*es* ihr einfiel oder beliebte zu altern, was ja ~~auch~~ [¿¿]*bei* den meisten Menschen mal in Frage kom̅t und nicht in Abrede gestellt werden
kann. Die Frau, die einen Bücherstand unter den Lauben hält und bei der ich einst das Philippine Welserbuch kaufte, fragte mich, [ob]*gest*ern, ob ich nicht irgend etwas begehre. „Nein" erwiderte
ich. „Ich darf nicht lesen „Wer verbietet Ihnen das? „Ich selbst „Und warum? „Weil ich mich ~~sonst~~ anlese „~~Was~~ Ist das ein Unrecht? „Für einen Schriftsteller zweifellos
dessen Obliegenheit darin besteht, daß er originell bleibt und sich beim Schreiben nur auf eigenes Wissen stützt. Na dann vielleicht später wieder mal" sagte sie und ich [¿]*s*agte meinerseits Auf Wiedersehen
und schritt mit wahrhaft wuchtigem Schritt gleich einem löwigen Tragöden ins Theatercafé, um mich [¿¿]*meiner* Unbeeinflußtheit zu freuen. Ich kam mir eminent einwandfrei vor. Darf
ich dem Herrn, der uns zu besuchen beliebt und der so sehr nach E. T. A. Hoffmann aussieht, irgendeine Zeitung bringen" fragte mich der [?]Boy. Ich lehnte [¿¿]*das* Anerbieten dankend ab, indem ich [¿¿]*sa*gte, daß ich
eher gesonnen sei zu träumen als zu Lektüre [¿]*zu* schlürfen und indem ich mir die Klänge der Kapelle wohlschmecken ließ, überfiel mich etwas Angelesenes. Wie kam ich mir vor? Doch was
nützte es mir. Ich dachte an den Inhalt eines Büchleins aus der Serie „Frauen der Liebe." Es betraf

Katharina

die Zarin Rußlands, Friedrichs des Großen, Königs von Preußen Freundin. [D]*O* du angelesene mächtige, bis in's hohe Alter schöne Fürstin, gestattest du mir, daß ich ein wenig für dich

257r



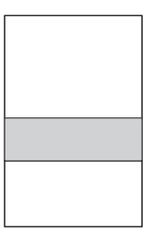
257 r/I

↑ *258 r/IV, S. 255* ein einsam spazierendes Mädchen und kam sodann auf eine ?~~Stra~~ von den Rö- 1
erbaut ← erbaute mern erbaut wordene Straße, wich Fuhrwerken aus und sprach zu sich: „Das
Mittelalter mutet mich |jugendlich an, sei's um seiner Schlösser willen, die von 2
den Bergkanten hoheitlich und kühn in die arbeitsamen Thäler und die sorgen-
den Menschen herabschauten, teils wegen seines gewiß erfreulichen Mange*ls* |an 3
*ger*ade ~ *e*ben Literatur, der einem freien Platz zu vergleichen ist, wo sich ?*ger*ade diese Bildung,
dieses Bestreben tummeln konnte. Die Wissenschaft haftete in den Anfängen,
was ihr einen großen Reiz verlieh |Unschönes freilich gab es Manches. Wo gingen 4
z. B. Abends gebildete Leute hin, da ~~es~~ doch weder Konzerte abgehalten ~~noch~~
wurden noch ein Bühnenrepertoire existierte. Sie saßen wohl |Abend für Abend 5
ernsthaft zu Haus. Die Städte waren von Mauern umschlossen, und es kam vor,
Gilbert ~ Guilbert daß, wie uns Yvette Gilbert vorgesungen hat, ein Bursche ~~seiner Mutter das Herz~~
auf das Gebot |seiner Herrin hinging und der eigenen Mutter das Herz ausstach. 6
[H]*Ue*briggebliebenes Heidentum und aufkeimendes *C*hristentum kämpften
stark miteinander, aber das Heidentum ist auch heute noch nicht erlo|schen, 7
stirbt vielleicht überhaupt nie ganz aus, jeder erlebt's ja, wenn er sich prüft, an
sich selber. Er kam vor eine vernachläßigte Friedhoftreppe, zu der er sprach:
Warum putzt man |dich nicht. Schade, daß du so verwilderst. Treppen hab ich 8
lieb, und [die]*seh* ich eine, die nicht gereinigt wird, so dauert sie mich, und gar
noch eine friedhöfliche, die müßte mir glänzen. Bald hernach ging er |auf's Ge- 9
ratewohl durch das Dickicht eines Waldes und traf hier auf einen armen Mann,
der zu sich und drei Kindern folgendes sagte: „Ich vermag euch nicht mehr anzu-
sehen. Ihr kommt mir |unnütz vor [vo]*wi*e Würmer, die von Rädern verkarrt, zer- 10
malmt werden sollen. [O]*M*ir ist auch vor mir selber nachgerade allzu bang, und
lang wütet und brandet es in mir. Von allen Seiten hör ich |von Lebensfreude 11
reden. Das bimmelt wie unaufhörliche höhnende Glöckchen. Jedes Tönchen
zerschneidet mich. Wie sieht mich seit *einiger* Zeit meine Frau sonderbar an, als
wär ich von weiß |Gott wa*s* für widrigem Stoff. Sie sucht mich, sie traut mir nicht, 12
schaut auf jeden andern vertraulicher bald als auf mich. Das soll ich leiden? Rech-
ter braver Tölpel, wie verachte ich alle meine |Ehrlichkeit. Da arbeitet man, wirkt 13
man, um's bis in eine ausgesuchte Zerzaustheit zu bringen. Ich muß, ich muß ein
[e]'s ~ [i]*es* Unglück anstellen, darauf, dünkt mich, sollt es fallen. Und [e]'s ist für |euch, 14
Mißlungene, Mißgeschaffene kein Erbarmen in mir, kein Fünkchen. [Le]*W*ar ich
all mein Lebtag ein ~~Rechenschafts~~ Rechtschaffenheitstrottel. Mir ist, als wiese
man, wegen meinem allzeit redlichen |Bestreben, so durchzuschlüpfen durch 15
meine *A*rmseligkeit, mit Fingern auf mich. [I]*B*in ich nicht der Lappi, wie er im
Buch beschrieben steht und soll ich nicht auch einmal schrecklich sein, damit

das Gelächel, Gemitleidel |aufhört und der immerwährend Gutmütige kein Gutmütiger mehr ist. Wie stahlest du dich in meine Tasche, Pistole, die meine Herzenseinfalt und Not mich [l]*e*inhandeln ließ, um zu tun damit, worüber sie sich |entsetzen werden? Fergo sprang auf den Verzweifelten hinzu, doch e[s]*r* kam zu spät. Schüsse krachten, alle drei Kinder sanken verwundet um und ein nachträglicher Schuß, den er auf sich selbst *ab*feuerte, |~~str~~ warf auch ~~ihn,~~ den Ernährer hin, dem das Ernähreramt und der Erzieherberuf verleidet war in einer Weise, wie nur er selbst hätte Bericht ablegen können, aber man läßt so einen armen |Schlucker eben leben, [bis]*fragt* um sein Tieferes nie, bis er plötzlich zu leben aufhört. „Besser, man habe keine Kinder, als daß man sie haßt und umbringt“ warf Fergo kalt hin, und da er sie alle |vier tot sah und ²~~weiter~~ hier nichts mehr zu helfen ⟨war⟩, schlich er sich fort durch die Waldschönheit von einer nackten Figur, der Phantasie begleitet, die ihn aller Gedanklichkeit [über]*ent*hob. Sind wir |Zeugen von Geschehnissen, so halten wir unser gewöhntes Denken für überflüssig und tragen unseren Kopf freier, leichter in’s herrliche wildnisartige Dasein hinein, das von uns nichts als |Ernst und Lust fordert und Taktgefühl, d. h. seelische Elastizität. Fergo kam sich *s*eit einiger Zeit ziemlich „geschmeidig“ vor. „Um die Dörfer herum gab es im Mittelalter Wölfe und |Bären. Wie war’s da *d*es *N*achts in der Welt finster, munkelte er und fuhr fort zu historisieren: Die Erde galt noch nicht als rund. Die Sonne erschien den Menschen als eine |Lampe in der Hand Gottes, die er wegstellte und hervorzog, und die Sterne waren des Vatersmantels funkelnder Schmuck, und es gab irgendwo eine Hölle, in die ~~die jenigen~~ die Bösen |hineingerieten, anderseits für die Fleißigen und Lieben einen Himmel, unsäglicher Heiterkeit voll. Eine regelmäßige Post war ⌜noch⌝ nicht eingerichtet. Für die Versendung von Briefen benutzte man Boten, |die für ihren Dienst Botenlohn bezogen. Und nicht einmal Uhren waren in jedermann’s Tasche, und dennoch fanden sich die Bewohner in den Zeitfragen zurecht, wußten, wie spät es sei, sie ~~brauchten~~ |mußten ~~sich~~ nur dabei etwas mehr ihr Denkvermögen anstrengen. Eines der schönsten, rührendsten Ereignisse des Mittelalters bleibt jedenfalls der Kreuzzug, den Christenkinder [aus]*zur* Befreiung des heiligen |Grabes unternahmen. Als er um [eine]*die* Anhöhe herumbog, flammte ihm ungeheuer viel Röte entgegen. Die ganze Aussicht war rot, es war als brenne die Erde, aber *b*loß ein Dorf war’s |das brannte. Ganz nah lag es vor ihm, er lief in’s [W]*Sch*recklich-Wunderbare hinein, in den knisternden züngelnden Brand. Leute schrien wild, und Vieh lief herum. Die Flammen, die das Dorf |aufzehrten, besaßen eine Höhe von zwanzig Metern. Ein ¿¿ voll Feuer erhob sich, und das Feuer schien zu toben und brüllen, aber es *lo*derte und fraß bloß, ein sich sättigendes |Ungetüm. Fergo fragte einen Herumtappenden „Wie ist [e]*d*as entstanden[“]*?*“ „Man vermutet einen Uebeltäter, den niemand findet“ „Was für eine Art Uebeltäter?“ „Einen |Herrgottsdonner, der nicht gut tat und [von]*den* seine Frau vogtete. „Können Frauen vogten?“ „Diese wenigstens tat es“ „Dann tat sie’s vielleicht unangemessen“ Er wurde zum |Tier.“ „Tiere wünschen richtig behandelt zu werden.“ „Als wenn ⌜ein⌝ Tier Rechte besäße?“ „Alle lebendigen Wesen besitzen Rechte. Ein Tier hat unser Dorf angezündet. Dazu war’s klug |genug. „Die Untat beweist den Unmenschen.“ „Die Menschen tun gut, wenn sie die Unmenschen menschlich ansehen. [“]*H*ält er sich irgendwo verborgen?“ Noch mehr solches

des] *mglw. umgedeutet aus* der

Hin und Her von Fragen |und Erwiderungen und mehr Feuer mit welchem wir 35
diese kurze Erzählung willig umlodern lassen, worin ein Mädchen das ?Köpfchen
macht. Denen, die [den]*uns* den Kopf machen, machen |ɨ wir unwillkürlich auch 36
den Kopf. Wer mit uns redet, mit dem reden wir auch. Und ich liebe Viele, Viele
nicht, und Viele lieben auch mich nicht und warum sind wir mitunter so verdros-
sen. |Uns verdrießen ~~Verdrießl~~ Verdrossene. Mir macht Arabella, die Fergo den 37
Kopf macht, nicht den Kopf, ~~abe~~[r]*v*ielleicht weil ich ihr nichts nachfrage. Sie hat
mi~~c~~h lieb, weil ich sie ~~mit~~ |~~Nichtachtung~~ nichtachte. O wir Menschen. Als Fergo 38
in Erlach einzog, hatte er im Sinn, der dortigen Besserungsanstalt [einen]*für u*n-
erzogene Jugendliche einen Besuch abzustatten, unterließ es aber [,]*u*nd |trat 39
bloß zu einem Schuhmacher herein, damit der ihm die einseitig abgelaufenen
Absätze schleife und [b]*aus*gleiche. Die Stadtmusik zog spielend *v*on Turnern
und Turnerinnen begleitet, durch die schmucke |Stadt, aus deren Nebengassen 40
[Grün]*Geranien*grün ~ [Grün]*Granit*grün ?[Grün]*Geranien*grün blickte. Er sitzt jetzt beim Abendessen. Friedlich und fröh-
lich hallen aus der Ferne die Töne um seinen billigen, aber gleichwohl wackern
Schmaus, |den [de]*ich* dem Arabellaanhänger gönne. Feuerwerk zischt in die Luft 41
und d[ie]*en* Nachtbogen, der sich über den See spannt und über all die Wälder
kann ich wohl mit der unruhigen Brust |vergleichen, die die Liebe kennt? Herrje, 42
danke ~ denke wie prächtig. Ich danke mir, diese Zeilen fertig gebracht zu haben und warne vor
Fergo, ich weiß nicht recht warum, instinktiv. Er *w*ill |*ge*achtet sein. Nach Beliebt- 43
heit fragt er nicht's. Das ist schlimm, schlimm! Wer mit ihm zu tun hat, muß sich
auf Ansprüche gefaßt machen.



257 r / II

⌜Diener und Dame⌝ 1

Faul und fein, fleißig und ruhig merke ich hiermit an, daß ich herzlos, unfein 2
wurde. Ich besitze keinen Respeckt vor Frauen mehr*[.]* [U]*u*nd möchte über
diese |Errungenschaft einfach weinen. Wer verschafft mir die Fähigkeit, tiefaufzu- 3
schluchzen? Niemand? Es ist traurig! Sprach mich da eine Dame an, indem sie
|mit artiger Stimme vorbrachte: Lieber! „Ich [sei]*bin* nicht Ihr Lieber" entgegnete 4
ich. Sie fuhr fort und redete: Ich las Ihre Bücher und entnahm ihnen, daß *S*ie
|Diener waren und ich lade Sie nun ergebenst ein, mein Diener zu sein ["]*S*ie 5
sollen es schön haben, ["]*i*ch versichere es Ihnen." „Schönen Dank für's Schön-
haben" kam's |ungezwungen aus meinem dummen Mund heraus „Lassen Sie sich 6
mal ordentlich ansehen." Und ich fixierte sie sehr hochnäsig und sagte: Ich setzte
eventuell manches an |Ihnen aus. „Das würde ich reizend finden" fand sie den Mut 7

zu erwidern. Wie *s*charmant, wie bescheiden, und ich Weltherumgewanderter-
8 Gereister sprach zu ihr: |Ihr Wunsch sollte mich bestechen. Gewissermaßen rührt
mich Ihr *g*utgemeinter Antrag. Offenbar meinen [mir]*Sie* es mit mir nur zu gut.
9 Sie scheinen mir sehr niedlich. Was |wahr ist, soll gesagt sein. Daneben aber ist
mit einer Qualität von meinem Umfang keineswegs zu spassen. Ihr Aussehen voll
10 Gutmütigkeit verstimmt mich. Ihr |so netter Glaube an mich läßt mich kalt. Im
Uebrigen benehme ich mich gern anders als wie es Bücher erwarten lassen, die
11 ich lediglich [ges]*sch*rieb, damit sie gelesen würden |Ich bin *[*ein*]* ~~anderer Diener als~~ in Wirklichkeit eine ganz besondere Art von Diener, und [der]*um* den Bücher-
12 diener *k*ümmere ich mich nicht, daß Sie das wissen. ~~Geben~~ Lassen Sie mir |bitte
d[ie]*as* bischen Kunst hübsch im Rahmen. Sie gefielen mir sonst nicht schlecht,
aber Sie haben sich einer Harmlosigkeit schuldig gemacht, die mich verpflichtet,
13 ~~Sie~~ |Ihnen mit der nötigen Geringschätzung zu begegnen, ~~wofü~~ was [mir]*Sie* mir
hoffentlich nicht verübeln.“ Sie stand *von* Bewunderung für mich erfüllt da, war
14 fassungslos |und sprachlos. Sie tat mir leid. Von Leuten, die mir leid tun, pfleg ich
mich möglichst schleunigst zu entfernen. Das tat ich. ~~Ihr~~ Der Dame gönnte ich
15 d[ie]*en* Genuß, dem |Diener *na*chzuschauen

257 r / III

1 In Augsburg, der alten Kaufmannsstadt, wars. Der alten? Warum alten? Sollte
das ~~so~~ eine jener billigen [W]*Sc*hreibwendungen sein? Da saß Philippine zu
2 Füßen ihrer Mutter |und spann Garn. Spinnen gehörte zum Zeitvertreib vor-
nehmer Töchter und wohl auch Ausschauhalten vom Erkerfenster nach etwai-
3 gen vorüberreitenden Kunstreitern, d. h. Söhnen [von]*aus* |guten Familien. Ein
großes Schützenfest wurde zu ~~Ehren~~ irgendwessen Ehren abgehalten, an dem
auch der Erzherzog [tei]*hu*ldvoll teilnahm. Er erblickte die schöne Philippine,
4 und kaum ⟨hatte⟩ |er sie angeblickt, so stieg ihm das Blut zu Kopf, es wurde ihm
heiß, siedend heiß um's Herz, er zündete und mündete mit all seinen herzog-
5 lichen Empfindungen wie ein Strom in's |Philippine Welsermeer, welches ihn mit
sanften zartblauen Himmelsaugen voll anschaute, worin [zu]*wie* in einem um-
6 fangreichen Buch zu lesen [war]*gewe*sen sein dürfte: Ich begreife und |ergreife
dich und seife dich liebevoll auch bereits ein.“ Welche Ausdrucksweise. Nicht
wahr, noch nie dagewesen! Philippinens weise und welterfahrene Eltern mach-
7 ten sowohl bedenkliche |Gesichter wie ~~sehr~~ [rei]*von* Reife der Lebensanschauung
zeugende Einwendungen, doch die Liebe mußte ja doch schon wohl wieder ein-
8 mal phänomenal siegen, wie schon oft in Mittelalter |*u*nd Neuzeit, bis hinauf in

unsere Tage. Der Bund wurde geschlossen. Die Vermählung fand in einem der Jagdschlösser des fürstlichen Bräutigams und Liebhabers statt, das von |Wald umschlossen war, worin sich Hasen unter Farrenkräutern sorgsam verborgen hielten, die seltensten Blumen unangetastet blühten und das nun auch noch diverse herrliche |Prunksääle enthielt mit kostbaren umspiegelten Malereien oder ummalten Spiegeln, *j*enach dem man will. Das mit Stickereien übersäte, federbüschelgezierte Himmelbett, in das |die tizianisch geformte Philippine zu sinken kam, war sinnbetäubend schön, so märchenhaft luftig und verlockend, daß der Erzherzog, bevor er sich zu entschließen vermochte, dem |Wunderbild ~~im Bett~~, das vor ihm lag, geziemend Gesellschaft zu leisten, Bleistift und Skizzenbuch hervorzog und es zuerst säuberlich abzeichnete. Hierauf erfolgte, was eine |vornehme Feder mit einem kaum merklichen Lächeln sozusagen ~~verschw~~ übergeht und verschweigt. Am frühen Morgen flogen und ?tirilierten Spatzen und Lerchen vor dem Fenstergesims und kleine |weiße Frömmigkeits und Zaghaftigkeitswölkchen flatterten und segelten als selige Inselchen im schloßüberdeckenden Luftmeer, welches blau [ge]*w*ar wie ein Baldachin, und so lebte |denn Philippine Welser in glücklicher Ehe, bis daß [ihr]*es* ihr einfiel oder beliebte zu altern, was ja ~~auch~~ *bei* den meisten Menschen mal in Frage kommt und nicht in Abrede gestellt werden |kann. Die Frau, die einen Bücherstand unter den Lauben hält und bei der ich einst das Philippine Welserbuch kaufte, fragte mich*⌈,⌉* [ob]*gest*ern, ob ich nicht irgend etwas begehre. „Nein“ erwiderte |ich. „Ich darf nicht lesen „Wer verbietet Ihnen das? „Ich selbst „Und warum? „Weil ich mich ~~sonst~~ anlese „~~Was~~ Ist das ein Unrecht? „Für einen Schriftsteller zweifellos |dessen Obliegenheit darin besteht, daß er originell bleibt und sich beim Schreiben nur auf eigenes Wissen stützt. Na dann vielleicht später wieder mal“ sagte sie und ich *s*agte meinerseits Auf Wiedersehen |und schritt mit wahrhaft wuchtigem Schritt gleich einem löwigen Tragöden ins Theatercafé, um mich *meiner* Unbeeinflußtheit zu freuen. Ich kam mir eminent einwandfrei vor. Darf |ich dem Herrn, der uns zu besuchen beliebt und der so sehr nach E. T. A. Hoffmann aussieht, irgendeine Zeitung bringen“ fragte mich der ?Boy. Ich lehnte *das* Anerbieten dankend ab, indem ich *sa*gte, daß ich |eher gesonnen sei zu träumen als *⌈*zu*⌉* Lektüre *zu* schlürfen und indem ich mir die Klänge der Kapelle wohlschmecken ließ, überfiel mich etwas Angelesenes. Wie kam ich mir vor? Doch was |nützte es mir. Ich dachte an den Inhalt eines Büchleins aus der Serie „Frauen der Liebe.“ Es betraf

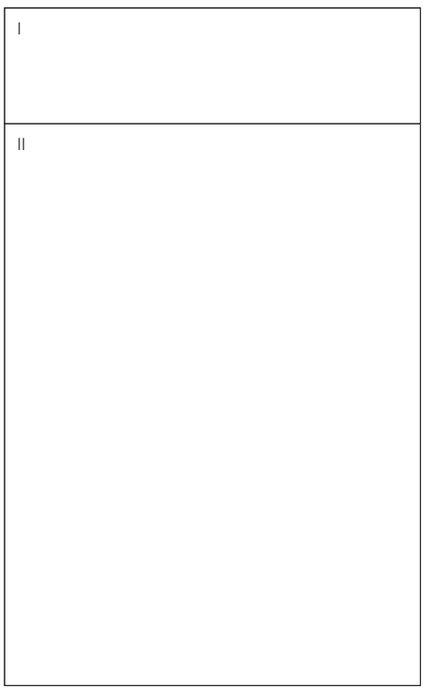
Katharina

die Zarin Rußlands, Friedrichs des Großen, Königs von Preußen Freundin. [D]*O* du angelesene mächtige, bis in’s hohe Alter schöne Fürstin, gestattest du mir, daß ich ein wenig für dich

tirilierten ~ tililierten

überfiel ~ *b*efiel

↓ *262r/I, S. 268*

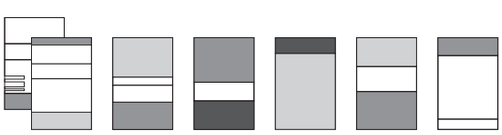


Kunstdruckpapier, ca. 13,2 × 21,7 cm, Risskante links

262 r

I [Fortsetzung von 257 r/III: In Augsburg, der alten Kaufmannsstadt …]

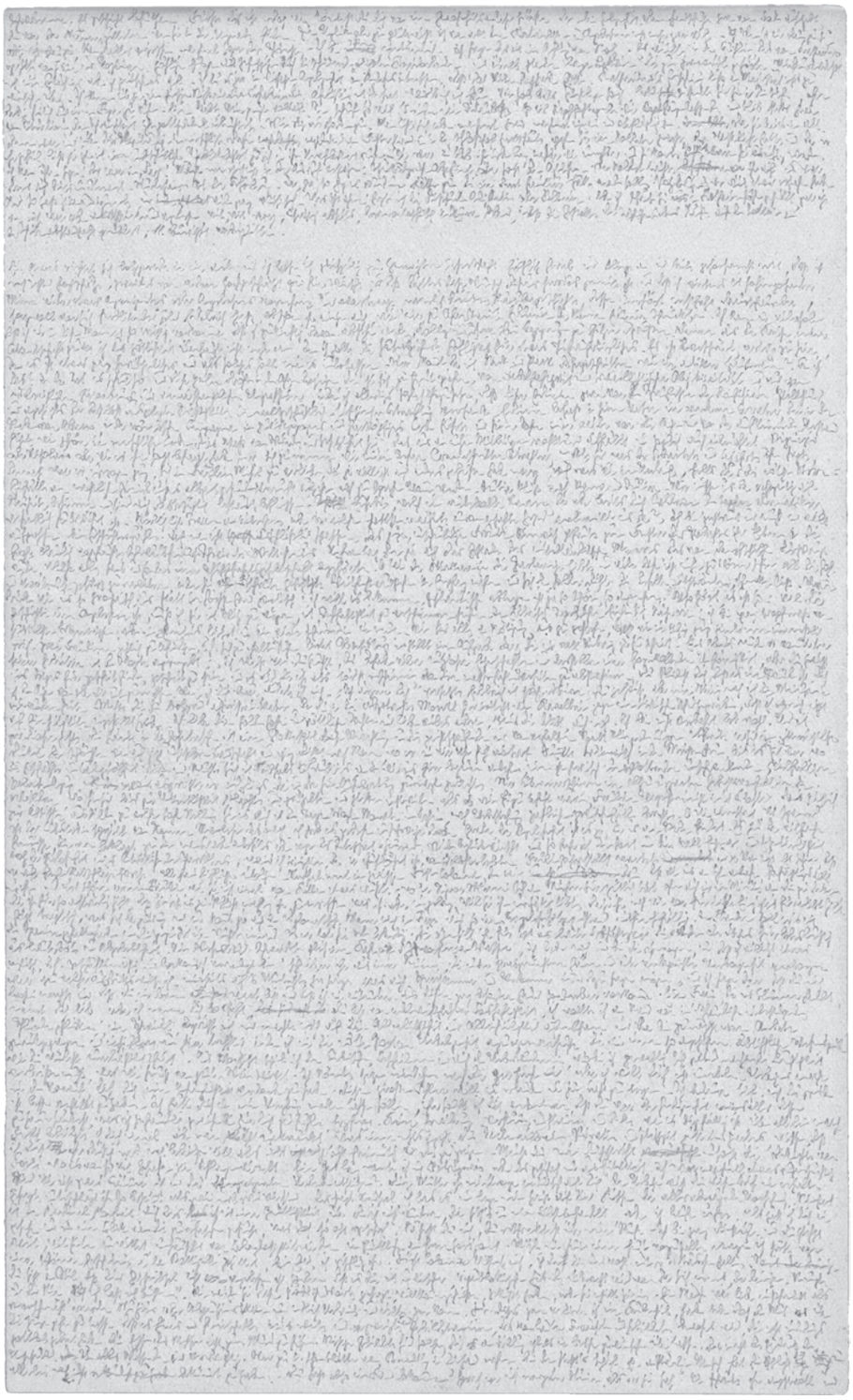
II Ein Etwas richtet sich bolzengerade …
[Fortsetzung auf 476 r/I]



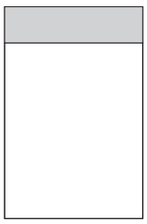
Zur Datierung der Blattfolge vgl. S. 229.
In AdB auf Mai – Juli 1925 datiert.

schwärme. Es geschieht behutsam. Fürchte dich nicht. Doch wie könntest du dich vor einem Gewohnheitsanleser fürchten der bei Gelegenheit Damenhandschuhe gern vom Boden aufhebt, du, vor der Männer zitterten, wenn sie in deine Ungnade fielen. Zum Unglück oder zum Glück weiß ich von all dem Katarinlichen und Angelesenen nicht mehr gar viel. ~~Ich~~ Wenn's mir drum zu tun ~~oder nicht [z]drum zu~~, kann ich alles vergessen, manchmal sogar das Schönste. Ich bin ~~nunmal~~ ?hierin eigentümlich. Ich sage das mit einem Anflug von Stolz. Es wimmelte in dem Büchlein, das von Katharina erzählte, von Zimmern und Vorzimmern. Höflinge flogen auf Zehenspitzen [üb]*durch* die schimmernd[en]*p*olie[ɾ]rten Korridorboden, und überall standen lange Lakaien, die zum Zeremoniell gehörten. Wiederum verläßt mich mein Gedächtnis, aber ich peitsche es auf. Ich tu es ja in wichtiger Angelegenheit, in Anlesensinteressen. Daß doch Viele die ?se? Gabe hätten. Katharina's Erscheinung ließ an Majestät nichts zu wünschen übrig. Ich kenne übrigens eine hiesige Restaurationsinhaberin die Ähnlichkeit mit ihr hat, worüber ich mich freue. Sie [ɾ]*hob* bald Günstlinge hoch, bald ?~~setzte~~ versenkte sie sie in die Tiefe, ohne dabei freilich auch nur einen Finger zu rühren. Eine kalte Miene genügte vollauf. Sie schuf so viel Beniedene wie Bedauer[te]*liche* so viel Kopfhochtragende wie Kopfhängenlassende, und blieb stets Herrin von Situationen, deren Schwierigkeit ihr gottseidank einleuchtete. Wie [ɾ]*ging* es [d]*s*odann zu. Man liest sich eben manchmal genau, manchmal ungenau und oberflächlich an. ~~Im Alter~~ Da sie bereits eine alte Dame war und über d[ie]*as* [ɾ]*U*nzulängliche im menschlichen Dasein ~~nachdachte~~ nachdenkend am Fenster stand und in den Schloßhof herabschaute, [g]*n*ahm sie einen Soldaten gewahr, der Wachtdienst hatte, und da er ihr gefiel, ließ sie ihn mit ~~einer~~ unbeschreiblicher Augenblicklichkeit zu sich in ihre Unnahbarkeit rufen. Sie war und blieb ihr Leben lang nahbar wie unnahbar und sie konnte ~~eisig~~ so gut warm sein [und]*wie* eisig werden. Ich kann Ihnen sagen: das war eine, das! Möchte man sich nicht in den Ausruf versteigen: entzückend?-greise Abgefeimte [ɾ]*od*er sonst dem Ähnliche. Der Soldat tauchte ~~ɾɾ~~ vor ihr auf und war damit auch bereits Leutnant. Wundersame Art der Beförderung. Ja, ja, so ging es [um]*rund* um Kätchen zu, die einer derart familiär hätte anreden sollen. Potztausend, der würde etwas erfahren haben Und so saß ich da und träumte, und ~~indem ichs tat~~ wurde ganz russisch. Was ist Ihnen" fragte mich die dienst[h]*t*uende Adjudantin oder Kellnerin. Aber ich schaute sie ~~aus~~, in Katharinenhöhen gehüllt, gar nicht an. Ich war eben ankatharint und angelesen, weit, weit weg, unsäglich abseits, lermontoffisch im ?[Ex]*T*urm lebend, indeß die Gestalten des täglichen Lebens [auf]*draußen* auf dem Trottoir in den Scheiben abstandhaft gemildert, nett beumrißt vorbeiglitten.

Ein Etwas richtet sich bolzengerade in mir auf, und ich lasse mich gleichzeitig zur Geneigten Leserschaft höflich herab und klinge an und teile gehorsamst mit, daß ich mich erstens hochschätze, zweitens von andern hochgeschätzt zu sein wünsche?,? ~~und~~ daß drittens dieser Wunsch durchaus seriös gemeint ist und daß ich viertens mit hochimposanter Miene wieder etwas Angeeignetes oder Angelesenes vornehme und [ɾ]*v*ortrage, nämlich ~~die~~ eine Räubergeschichte, dessen unerhört ernsthaft dreinschauender, sorgenvoll vor sich herblickender Held Edelreich hieß, obschon ihn einige auch, wie mir zu Ohren ?kam, mit Edumir dem Namen Edumir schmückten. Ich kann nur wiederholen daß ich mir in diesem Moment so wichtig vorkomme, daß ich zukünftig davon absehen werde, Kollegen u.s.w. bei Begegnungen zu filzen und grüßen. Damen aus dem Kreise meiner Bekanntschaft gucke ich aus Höflichkeit überhaupt nicht mehr an, denn ich halte die hutabziehende Höflichkeit für etwas Tiefaufdringliches. Es ist [ɾ]*u*nverschämt, artig zu sein, denn es ist etwas ganz Gewöhnliches und als solches soll man es unterlassen. Wer kommt da mit Sack und Pack dahergeschritten wie ein antiker Hauptmann? Bin ich das? In der Tat, es scheint so, und diese Zeilen dröhnen in den Ohren derjenigen, die sie sich zu Gemüt [ɾ]*z*iehen, von Fabelhaftigkeit und novellistischer Objektivität und auch von edelreichlichem Heroismus und renaissanzelichem Ungestüm, indem ich allerdings sogleich hinzusetze, daß dieser Edumir gern vor [ɾɾ]*d*en Schaufenstern der Konfis[i]*e*rien stillstund und angesichts der daselbst ausgelegten Süßigkeiten in weltgeschichtlich-tiefsinnige Betrachtung versank. Edumir besaß in seinem Vater einen wackeren Berater, der in den Reben von Abano, in der römischen Campagna ein zurückgezogenes und hartköpfiges Leben führte und seinem Sohn immer wieder vor die Augen und vor den aufkeimenden Verstand führte, wie schön im menschlichen Leben dies Maß von Würde und Gesetztheit sei, das uns an unseren Mitbürgern wohltuend auffällt und sogleich auch einleuchtet. Ripunzio oder Risolaio oder wie es ihm sonst behagt haben mag sich zu nennen, wir meinen unseren Cremeschnitten [C]*B*etrachter, merkte sich, was der Bebartete und Bejahrte ihm sagte, dennoch war er ungezogen genug, sich in Fräulein Misel zu verlieben, die ja vielleicht auch anders geheißen haben mag, [w]*a*uf was wir im Verlauf, falls daraus die nötigen Sternen-Einfälle am nächtlichen Himmel [meines]*unserer* allzeit gesunden Vernunft aufgehen, noch zu sprechen kommen werden. Julia klingt [ɾ]*n*ach Romeo und Julia. Wir müssen uns da rechtzeitig auf Neuheiten besinnen und sind auch diesbezüglich beständig beflissen. ~~O halt~~ Eusebio, welch ein wunder[b]*v*oller Name, der aber bereits durch Calderon, den tapferen Dramatiker, wesentlich zu berühmt ist. Niedlich liegt Twann am Bielersee, aber in welche sattsam erwähnte unromanhafte Gegend verlieren wir uns da? Ich bin zerstreut und muß und will aufpassen, beim Geschichtenerzählen darf man nicht ~~spassen~~ ausschließlich spassen. Das junge, unschuldige Fräulein Sinnreich schaute zum Fenster des Palastes ihrer Eltern in die frohe bläulich angehauchte schwälbchenumherschwirrte Welt hinaus. Unfern lag da ja auch das Gestade des mittelländischen Meeres, das von Dampfschiffen durchkreuzt wurde, welche alle samt und sonders einer Schifffahrtsgesellschaft angehörten. O wie der [ɾ]*S*tarkarmige die Zartarmige liebte und wieder diese nicht umhin zu können schien, all die hohe und ?ideale Liebe gehörig zu erwidern, indem sie auf Fischruten gefestigte Veilchensträußchen in Empfang nahm und sich die holden Düfte, die denselben entströmten, schmecken ließ. Warum drücken wir uns so prosaisch aus, statt in höchstem Grad poetisch. Ich will es bekennen, Geständnisse ablegen ist ja so schön, so angenehm. Also hört, es ist so: weil die Geschichte eine Angelesene ist, muß ich sie mit Witz zu würzen, mit Lachhaftigkeit zu verschönern suchen. In Edelreichs Tagebüchern finden sich Sätze wie: ich bin ganz tropfnaß von subtilsten Erkenntnissen, aber ein?e? ?[ɾ]*Erk*enntnis [liefert]*leitet* nur immer wieder [ɾ]*s*chimmernd in eine neue. Wir sind alle an Nötigung, uns zu gestehen, [wɾ]*d*aß wir nie klug genug sein können, unermeßlich reich. Zwei Freundinnen zugleich zu befriedigen, d.h. sich zu erhalten ~~zu~~ suchen bietet Abwechslung und stellt eine Aufgabe dar, die mir voll [ɾ]*L*iebreiz zu sein scheint." Eines Abends wurde er vom Vater seiner Gebieterin mit den Worten angerempelt: „Ich weiß, wen du suchst, du Inhaber vieler nutzloser Eigenschaften und Darsteller einer formwollenden Unförmigkeit, aber du [ɾ]*w*irst eines Tages für gescheit finden, gescheit zu sein, und es wird dir nicht als töricht erscheinen, [d]*v*on deinen massenhaften Torheiten zu abstrahieren. Du [ɾ]*k*leidest dich, daß es eine [ɾ]*Fr*eude ist, dich mit den Augen von oben [ɾ]*b*is unten zu messen. Wenn ich dich wäre, änderte ich mich. „Ich ärgere dich" versetzte Edelreich mit stolzer Stirn „du gehörst aber meiner Meinung nach mit deinen Meinungen in überwundene Zeiten. Merke dir, du bolzgrad aufgerichteter Vater, der du in die abgetanste Moral hineinreitest wie Kavallerie gegen einen tückischen Schützengraben, daß ich ~~nicht~~ mich ni[c]*cht* auf Einseitigkeiten eingestellt habe. Ich liebe deine holde hohe und göttliche Tochter und liebe vieles andere, wenn's dir beliebt, auch noch. Ich bin nicht verbohrt, leb wohl. Und mit grandioser Geste, die Hände in d[ie]*e*n Hosentaschen, mit einem Glockenspiel [der]*lei*ser Verachtung um die geistsprühenden und von verhaltenem Spott klingenden Lippen, entfernte er sich im mitternächtlichen Dunkel der schönsten, wenn auch jetzt unsichtbaren Landschaft und ging direkt nach Rom, wo er um vier Uhr früh [a]*e*intraf, bummelte träumerisch in den Straßen herum, bis es die Zeit war, wo da die Geschäfte und Läden geöffnet wurden und kaufte sich mit Stendhals Erlaubnis, an den wir uns hier bequem anlehnen, einen ihn herrisch umschlotternden umschwenkenden, vielfaltigen galanten Anzug, ~~mit dem~~ [ɾ]*w*omit ausgerüstet er neuerdings da und da seine Aufwartung zu machen gedachte. Wir übermarschieren einen allzu unzarten Gefechtsvorfall in den Wäldern, wo sie sich bis zur Unkenntlichkeit kläpften und prügelten und stecken einstweilen, als ob wir hiezu befugt wären, Fräulein Vergißmeinnicht in's Kloster, damit sie sich zur Äbtissin ausbilde, zu welcher hohen Stellung sie es [ɾ]*a*uch mit den Tagen Wochen Monaten und Jahren, nach Ueberstehung zahlreicher Zwischenfälle brachte. O wie interessant, wie spannend ist das Liebesleben speziell von Nonnen. Man lese das nach, ich habe es gelesen und schweige davon. Gerade die [G]*A*ngelesenheit ist es ja, die uns am Reden [ɾ]*b*indert. Es sind da vielfache Hemmnisse, die man beklagt, zu denen man sich aber anderseits eben wegen des [ɾ]*I*nteressant-Hemmenden wieder beglückwünscht, und so fahre ich denn fort und bin voll Eigenart und Eigentümlichkeit trotz der [ɾ]*Z*erlesenheit meines litera[tu]*risi*erenden Charakters, w[a]*o*mit ich triumphiere, da er [g]*d*urchlöchert ist von [ɾ]*S*elbsterlebtem Fräulein Hochgestellt wartete ~~und wartete~~, und er kam nicht. Es schien, daß er auf fremde Ratschläge horche, allerhand Einflüssen unterliege. Stendhal nennt einen gewissen Fürsten Colonna, den wir ~~um seinen?Colonnam~~[en]*darum*, daß wir uns an ihn anlasen, hochachtungsvoll umgehen. O [ɾ]*d*as schöne arme Fräulein, wie sie nicht einmal von Kellern etwas wußte, wo ein Signor Stürmi sich am Münchner Bier gütlich tat, ohne auch nur eine Minute an die zu denken, die ihn für so anständig hielt, daß sie sich es zur Pflicht machte, ihn zu vergessen, was ihr aber nie gelang, weil sie ihn unsäglich liebte, da sie ihn nach wie vor für in [sic]*ihre* Einzigkeit für verliebt hielt. Höchst tragisch, was sich da zutrug, und nun kommt ja auch eine diplomatische Mama noch in Frage, auch so eine Angelesen[e]*bei*tgegenstand, mithin hinfällig. In Flandern soll er's mit den Spaniern gehalten haben und die ganze Zeit über wußte niemand, ob er tot sei oder lebendig. Die einen hielten ihn für tot aus lauter Lebhaftigkeit, die [ɾɾ]*an*deren aber übrigens für lebenslustig aus lauter Töte und Abgelebtheit. Sein Wesensbild schwankte gleich einem Kahn [ɾɾ]*auf* aufgeworfenem Wasser „Ich lebe noch und bin Dir gewogen, nur daß ich vielleicht etwas englisch, d.h. geschäftsmäßig und lakonisch veranlagt bin" schrieb er ihr aus einer Ruine, die unter grasgrünstem Grün und unter verborgenster Verborgenheit verborgen war, zu welcher Ausdrucksweise ich meinerseits auf's Munterste ja sage, [ɾ]*w*as auch Sprachkenner und Verkenner immer dazu sagen mögen „und ich sage Dir, daß Du mich lachen machst und daß Du mir darum ~~auf sond~~ wert bist und daß ich mir mitunter aus diesem ganz besonderen Grund sonderbar vorkomme. Eine Frau, die mit Blumen handelt, nennt Dich lieb, aber ich nenne Dich boshaft, ~~das sind oft die~~ [ɾ]*D*u bist von edelweißhafter Boshaftigkeit, ich wollte ich am Rand von in's Schauerliche niedersteigenden Schlünden pflücken, ein Schwindel, [d]*e*rgriff mich und machte mich auf [die]*Deine* Allerliebstheit und Allerheiligkeit aufmerksam, und [ɾ]*da* bin zunächst vom Anbeten zurückgegangen und einsiedlere nun hier trefflich, indem ich mir die nötige Portion Ueberlegenheit anzueignen versuche, die mir einem so angesehenen äbtisslichen Wesen?r gegenüber? wie Du wurdest, unerläßlich scheint. Aus Vorsicht spiele ich den Linkischen, Bescheidenen und auch den Ueberwundenen, wobei ich gewaltig sich geltend machende Lustigkeit verbeißen muß, was wie Genuß von gutem Wein wirkt. Ich könnte sagen, mein Sehnen nach Dir [ɾ]*z*erbreche mich, aber ich will Dich nicht umnebeln. Uebrigens mache mir den Vorwurf, Dich durch meine Anhänglichkeit verdorben zu haben. Diesen großen Fehler will mir erlauben, mir zur Last zu legen. Ich bedaure tief, mich Dir gegenüber nicht besser verstellt zu haben. Ich hätte Dich nie meine Verehrung merken lassen sollen, eher sollte ich Dich verdonnern, daß Du vor [a]*d*er Gediegenheit ~~meines~~ alles dessen zusammensänkest, was ich so freundlich gewesen bin für Dich zu fühlen. Erzhexe. Keine Erwiderung. Verstumme und staune und denke, wenn es Dir gefällig ist, über allerlei [ɾ]*n*ach. Freilich beleidigte ich Dich einmal, aber man [ɾɾ]*läßt* ungekränkt, was einen nichts angeht. Du Seelenräuberin, Piratin und gleichzeitig zitterndes Zartes, wisse, daß ich Dich ~~lieber~~ eher dreißig mal noch beleidigen will als als ~~nicht~~ mich nicht freimütig vor Dir zu zeigen. Meinst Du, man durchstreift ~~nomadenhaft~~ umsonst die Dickichte von Forli, wo es von so viel Gefahren wie Schlangen wimelt. Eine Zeit lang nannte ich mich Betrügerio, aber das geschah nur aus Eitelkeit. Ich war manchmal etwas ruhmsüchtig [W]*S*ind wir nicht zwei Lämmer, ich und Du, [dem]*sch*merzverzerrtem Verderben entstiegen? Deine Mutter ist meinetwegen neidisch auf Dich. Im Uebrigen wirst Du diesen Brief nie erhalten. [ɾ]*B*esagte unterschlägt ihn so bestimmt als zwei mal zwei vier sind, das sagt Stendhal, ich las es und lege mein Haupt auf dies Kissen der allesabwägenden Vorsehung. Sie hat mit dem Kardinal [,]*k*onferiert, auch das ~~las~~ ich mit einer Gemütlichkeit, über die ich mich wundere, da sich's um mein Liebstes handelt, aber ich laufe umher, als hätte ich Dich nie gesehen und nie einen Blick von Dir zu erhaschen gesucht, was doch so oft [v]*g*eschah. Sähest Du mich, Du erschrecktest über meine Ruhe. Ich bin ganz Diensteifer und Du stehst weit, weit hinten umwittert, umsäuselt von Belanglosigkeitwinden, ein Pünktchen am fernen Horizont. Würde mir heute einer heute vorzuhalten wagen, ich hätte vor einer schönen Erscheinung à la Botti[g]*e*lli gezittert, beim Eid, ich erschlüge ihn. Fürst Colonna rühmt mich, ich darf Dir das wohl unter's Näschen halten. ~~Somit [ɾɾ]der Deinige~~ Du siehst am Stil, daß dies Geschreibsel nicht ~~von~~ angelesen ist sondern daß es Dir mit unwirscher, republikischer Geberde überreicht wird von dem sich nennt, der Deinige. Runzle nur die Stirn, ~~ɾɾ~~ ich laß mich ?bürsten". Wie würde sie diese gröblichen Worte gehegt, willkommengeheißen, geküßt haben, aber sie erhielt sie nie. Ein Mädchen will lieber mißhandelt als verschmäht werden Stutzius oder Abputzius [?rannte]*bekam* nun endlich Urlaub und eilte gen Rom. Für dieses gen verdiente ich einen Keulenhieb, habe aber doch den Mut, [ɾ]*e*s über die Zunge gehen zu lassen, daß es hinaus und hereinschalle [ɾɾ]*in's* weite und [ɾ]*v*erzweigte Land Gebildetanien, das von lauter Bewährten und Gebildeten bewohnt wird, die erst neuerdings gottlob gelernt haben beim Essen das Messer nicht zum Mund zu führen. Richtige Gebildete sind solche, die ~~es~~ an Bildung stets ein bischen zu wünschen übrig lassen. Das macht den Eindruck der Unschuld. ~~Die~~ [u]*U*m alles Wissende sind verdächtig. Wer zum B. schon Blätter von Beardsley in die Hand nahm, bei dem steht's schief. Ein anständiger Mensch hat die [ɾ]*Pf*licht, sich ~~nicht~~ über ?um? noch allerlei noch nicht ~~erkundigt zu haben~~ bekümert zu haben. „Du hast also ein Kind bekommen" sprach er mit erregter Stimme, als er sie sah. Sie schaute ihn angstvoll und



262 r



262 r / I

↑ *257 r / III, S. 264*

schwärme. Es geschieht behutsam. Fürchte dich nicht. Doch wie könntest du dich vor einem Gewohnheitsanleser fürchten der bei Gelegenheit Damenhandschuhe gern vom Boden aufhebt, |du, vor der Männer zitterten, wenn sie in deine Ungnade fielen. Zum Unglück oder zum Glück weiß ich von all dem Katarinlichen und Angelesenen nicht mehr gar viel. ~~Ich~~ Wenn's mir drum zu tun |~~oder nicht~~ [z]~~drum zu~~ ⟨ist⟩, kann ich alles vergessen, manchmal sogar das Schönste. Ich bin ~~nunmal~~ ⌜?hierin⌝ eigentümlich. Ich sage das mit einem Anflug von Stolz. Es wimmelte in dem Büchlein, das von Katharina |erzählte, von Zimmern und Vorzimmern. Höflinge flogen auf Zehenspitzen [üb]*durc*h die schimmernd[en]*p*olie*r*ten Korridorboden, und überall standen lange Lakaien, die zum Zeremoniell gehörten. Wiederum verläßt |mich mein Gedächtnis, aber ich peitsche es auf. Ich tu es ja in wichtiger Angelegenheit, in Anlesensinteressen. Daß doch Viele die⌜se⌝ Gabe hätten. Katharina's Erscheinung ließ an Majestät nichts zu |wünschen übrig. Ich kenne übrigens eine hiesige Restaurationsinhaberin die Ähnlichkeit mit ihr hat, worüber ich mich freue. Sie *h*ob bald Günstlinge hoch, bald ?~~setzte~~ versenkte sie sie in die Tiefe, ohne |dabei freilich auch nur einen Finger zu rühren. Eine kalte Miene genügte vollauf. Sie schuf so viel Beniedene wie Bedauer[te]*liche* so viel Kopfhochtragende wie Kopfhängenlassende, und blieb stets Herrin |von Situationen, deren Schwierigkeit ihr gottseidank einleuchtete. Wie *g*ing es [d]*s*odann zu. Man liest sich eben manchmal genau, manchmal ungenau und oberflächlich an. ~~Im Alter~~ Da sie bereits eine alte |Dame war und über d[ie]*as U*nzulängliche im menschlichen Dasein ~~nachdachte~~ nachdenkend am Fenster stand und in den Schloßhof herabschaute, [g]*n*ahm sie einen Soldaten gewahr, der Wachtdienst hatte, und da er |ihr gefiel, ließ sie ihn mit ~~einer~~ unbeschreiblicher Augenblicklichkeit zu sich in ihre Unnahbarkeit rufen. Sie war und blieb ihr Leben lang nahbar wie unnahbar und sie konnte ~~eisig~~ ⌜so gut⌝ warm sein [und]*wie* eisig werden. |Ich kann Ihnen sagen: das war eine, das! Möchte man sich nicht in den Ausruf versteigen: entzückend⌜-⌝greise Abgefeimte *od*er sonst dem Ähnliche. Der Soldat tauchte ~~i~~ vor ihr auf und war |damit auch bereits Leutnant. Wundersame Art der Beförderung. Ja, ja, so ging es [um]*rund* um Kätchen zu, die einer derart familiär hätte anreden sollen. Potztausend, der würde etwas erfahren haben |Und so saß ich da und träumte, und ~~indem ichs tat~~ wurde ganz russisch. Was ist Ihnen" fragte mich die dienst[h]*t*uende Adjudantin oder Kellnerin. Aber ich schaute sie ~~aus~~, in Katharinenhöhen gehüllt, gar nicht |an. Ich war eben ankatharint und angelesen, weit, weit weg, unsäglich abseits, lermontoffisch im ?[Ex]*T*urm lebend, indeß die Gestalten des täglichen Lebens [auf]*draußen* auf dem Trottoir in |den Scheiben abstandhaft gemildert, nett beumrißt vorbeiglitten.

hierin ~ hier

Kätchen ~ Käthe

[Ex]*T*urm ~ [Ex]*T*raum

262 r / II

Ein Etwas richtet sich bolzengerade in mir auf, und ich lasse mich gleichzeitig zur Geneigten Leserschaft höflich herab und klinge an und teile gehorsamst mit, daß ich |mich erstens hochschätze, zweitens von andern hochgeschätzt zu sein wünsche⌜,⌝ ~~und~~ daß drittens dieser Wunsch durchaus seriös gemeint ist und daß ich viertens mit hochimposanter |Miene wieder etwas Angeeignetes oder Angelesenes vornehme und *v*ortrage, nämlich ~~die~~ eine Räubergeschichte, deren unerhört ernsthaft dreinschauender, |sorgenvoll vor sich herblickender Held Edelreich hieß, obschon ihn einige auch, wie mir zu Ohren ?kam, ⌜mit⌝ *[*Edumir*]* dem Namen Edumir schmückten. Ich kann nur wiederholen |daß ich mir in diesem Moment so wichtig vorkomme, daß ich zukünftig davon absehen werde, Kollegen u. s. w. bei Begegnungen zu filzen und grüßen. Damen aus dem Kreise meiner |Bekanntschaft gucke ich aus Höflichkeit überhaupt nicht mehr an, denn ich halte die hutabziehende Höflichkeit für etwas Tiefaufdringliches. Es ist *u*nverschämt, artig zu sein, |denn es ist etwas ganz Gewöhnliches und als solches soll man es unterlassen. Wer kommt da mit Sack und Pack dahergeschritten wie ein antiker Hauptmann? Bin ich |das? In der Tat, es scheint so, und diese Zeilen dröhnen in den Ohren derjenigen, die sie sich zu Gemüt *z*iehen, von Fabelhaftigkeit und novellistischer Objektivität und auch von |edelreichlichem Heroismus und renaissanzelichem Ungestüm, indem ich allerdings sogleich hinzusetze, daß dieser Edumir gern vor *de*n Schaufenstern der Konfis[i]*e*rien stillstund |und angesichts der daselbst ausgelegten Süßigkeiten in weltgeschichtlich-tiefsinnige Betrachtung versank. Edumir besaß in seinem Vater einen wackeren Berater, der in den |Reben von A⟨l⟩bano, in der römischen Campagna ein zurückgezogenes und hartköpfiges Leben führte und seinem Sohn immer wieder vor die Augen und vor den aufkeimenden Verstand |führte, wie schön im menschlichen Leben dies Maß von Würde und Gesetztheit sei, das uns an unseren Mitbürgern wohltuend auffällt und sogleich auch einleuchtet. Ripunzio |oder Risolaio oder wie es ihm sonst behagt haben mag sich zu nennen, wir meinen unseren Cremeschnitten [C]*B*etrachter, merkte sich, was der Bebartete und Bejahrte ihm sagte, |dennoch war er ungezogen genug, sich in Fräulein Misel zu verlieben, die ja vielleicht auch anders geheißen haben mag, [w]*a*uf was wir im Verlauf, falls daraus die nötigen Sternen-|Einfälle am nächtlichen Himmel [meines]*unserer* allzeit gesunden Vernunft aufgehen, noch zu sprechen kommen werden. Julia klingt *n*ach Romeo und Julia. Wir müssen uns da rechtzeitig auf |Neuheiten besinnen und sind auch diesbezüglich beständig beflissen. ~~O halt~~ Eusebio, welch ein wunder[b]*v*oller Name, der aber bereits durch Calderon, den tapferen Dramatiker, |wesentlich zu berühmt ist. Niedlich liegt Twann am Bielersee, aber in welche sattsam erwähnte

deren ← dessen

hutabziehende] *mglw. aus Ansatz zu* Höflichkeit

Misel ~ Michel

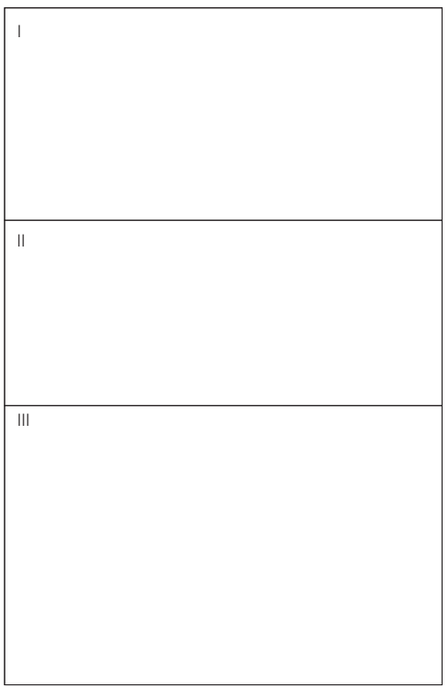
unromanhafte Gegend verlieren wir uns da? Ich bin zerstreut und muß und will
|aufpassen, beim Geschichtenerzählen darf man nicht ~~spassen~~ ausschließlich 18
spassen. Das junge, unschuldige Fräulein Sinnreich schaute zum Fenster des
Palastes ihrer Eltern in die |frohe bläulich angehauchte schwälbchenumher- 19
schwirrte Welt hinaus. Unfern lag da ja auch das Gestade des mittelländischen
Meeres, das von Dampfschiffen durchkreuzt |wurde, welche alle samt und son- 20
ders einer Schifffahrtsgesellschaft angehörten. O wie der *S*tarkarmige die Zart-
armige liebte und wieder diese nicht umhin zu können schien, all die hohe |und 21
ideale] *mglw. aus* ita ?ideale Liebe gehörig zu erwidern, indem sie auf Fischruten gefestigte Veilchen-
sträußchen in Empfang nahm und sich die holden Düfte, die denselben ent-
strömten, schmecken ließ. Warum |drücken wir uns so prosaisch aus, statt in 22
höchstem Grad poetisch. Ich will es bekennen, Geständnisse ablegen ist ja so
schön, so angenehm. Also hört, es ist so: weil die |Geschichte eine Angelesene ist, 23
muß ich sie mit Witz zu würzen, mit Lachhaftigkeit zu verschönern suchen.
In Edelreichs Tagebüchern finden sich Sätze wie: ich bin ganz tropfnaß von
|subtilsten Erkenntnissen, aber ein⌜e⌝ ?*Erk*enntnis [liefert]*leitet* nur immer wieder 24
*s*chimmernd in eine neue. Wir sind alle an Nötigung, uns zu gestehen, [wi]*d*aß
wir nie klug genug sein können, unermeßlich |reich. Zwei Freundinnen zugleich 25
zu befriedigen, d. h. sich zu erhalten ⌜zu⌝ suchen bietet Abwechslung und stellt
eine Aufgabe dar, die mir voll *L*iebreiz zu sein scheint." Eines Abends wurde er
vom Vater |seiner Gebieterin mit den Worten angerempelt: „Ich weiß, wen du 26
suchst, du Inhaber vieler nutzloser Eigenschaften und Darsteller einer form-
wollenden Unförmigkeit, aber du *w*irst |eines Tages für gescheit finden, gescheit 27
zu sein, und es wird dir nicht als töricht erscheinen, [d]*v*on deinen massenhaften
Torheiten zu abstrahieren. Du *k*leidest dich, daß es eine *F*reude ist, dich |mit den 28
Augen von oben *b*is unten zu messen. Wenn ich dich wäre, änderte ich mich. „Ich
ärgere dich" versetzte Edelreich mit stolzer Stirn „du gehörst aber meiner Mei-
nung nach mit deinen Meinungen in |überwundene Zeiten. Merke dir, du bolz- 29
grad aufgerichteter Vater, der du in die abgetanste Moral hineinreitest wie Kaval-
lerie gegen einen tückischen Schützengraben, daß ich ~~nicht~~ mich ni[e]*cht* |auf 30
Einseitigkeiten eingestellt habe. Ich liebe deine holde hohe und göttliche Toch-
ter und liebe vieles andere, wenn's dir beliebt, auch noch. Ich bin nicht verbohrt,
leb wohl. Und mit |grandioser Geste, die Hände in d[ie]*e*n Hosentaschen, mit 31
einem Glockenspiel [der]*lei*ser Verachtung um die geistsprühenden und von ver-
haltenem Spott klingenden Lippen, entfernte er sich im mitternächtlichen |Dun- 32
kel der schönsten, wenn auch jetzt unsichtbaren Landschaft und ging direkt nach
Rom, wo er um vier Uhr früh [a]*e*intraf, bummelte träumerisch in den Straßen
herum, bis *[*es*]* ⌜die⌝ Zeit ⌜da⌝ war, wo |die Geschäfte und Läden geöffnet wurden 33
und kaufte sich mit Stendhals Erlaubnis, an den wir uns hier bequem anlehnen,
einen ihn herrisch umschlotternden umschwenkenden, vielfaltigen |galanten 34
Anzug, ~~mit dem~~ *w*omit ausgerüstet er neuerdings da und da seine Aufwartung zu
machen gedachte. Wir übermarschieren einen allzu unzarten Gefechtsvorfall in
den |Wäldern, wo sie sich bis zur Unkenntlichkeit kläpften und prügelten und 35
stecken einstweilen, als ob wir hiezu befugt wären, Fräulein Vergißmeinnicht in's
Kloster, damit sie sich |zur Äbtissin ausbilde, zu welcher hohen Stellung sie es 36
*a*uch mit den Tagen Wochen Monaten und Jahren, nach Ueberstehung zahlrei-

cher Zwischenfälle brachte. O wie interessant, wie spannend ˡist das Liebesleben speziell von Nonnen. Man lese das nach, ich habe es gelesen und schweige davon. Gerade die [G]*A*ngelesenheit ist es ja, die uns am Reden *h*indert. Es sind da vielfache ˡHemmnisse, die man beklagt, zu denen man sich aber anderseits eben wegen des *I*nteressant-Hemmenden wieder beglückwünscht, und so fahre ich denn fort und bin voll Eigenart und Eigentümlichkeit ˡtrotz der *Z*erlesenheit meines litera[tu]*risi*erenden Charakters, w[a]*o*mit ich triumphiere, da er [g]*d*urchlöchert ist von *S*elbsterlebtem⟨.⟩ Fräulein Hochgestellt wartete ~~und wartete~~, und er kam nicht. Es schien, daß ˡer auf fremde Ratschläge horche, allerhand Einflüssen unterliege. Stendhal nennt einen gewissen Fürsten Colonna, den wir ~~um seinen ?Colonnam~~[en]*darum*, daß wir uns an ihn anlasen, hochachtungsvoll ˡumgehen. O *d*as schöne arme Fräulein, wie sie nicht einmal von Kellern etwas wußte, wo ein Signor Stürmi sich am Münchner Bier gütlich tat, ohne auch nur eine Minute an die zu denken, ˡdie ihn für so anständig hielt, daß sie sich es zur Pflicht machte, ihn zu vergessen, was ihr aber nie gelang, weil sie ihn unsäglich liebte, da sie ihn nach wie vor *[*für*]* in [sie]*ihre* Einzigkeit für verliebt hielt. ˡHöchst tragisch, was sich da zutrug, und nun kommt ja auch eine diplomatische Mama noch in Frage, auch so ein Angelesen[e]*hei*tgegenstand, mithin hinfällig. In Flandern soll er's mit ˡden Spaniern gehalten haben und die ganze Zeit über wußte niemand, ob er tot sei oder lebendig. Die einen hielten ihn für tot aus lauter Lebhaftigkeit, die *an*deren aber übrigens für lebenslustig ˡaus lauter Töte und Abgelebtheit. Sein Wesensbild schwankte gleich einem Kahn *auf* aufgeworfenem Wasser „Ich lebe noch und bin Dir gewogen, nur daß ich vielleicht etwas ˡenglisch, d. h. geschäftsmäßig und lakonisch veranlagt bin" schrieb er ihr aus einer Ruine, die unter grasgrünstem Grün und unter verborgenster Verborgenheit verborgen ˡwar, zu welcher Ausdrucksweise ich meinerseits auf's Munterste ja sage, *w*as auch Sprachkenner und Verkenner immer dazu sagen mögen „und ich sage Dir, daß Du mich ˡlachen machst und daß Du mir darum ~~auf sond~~ wert bist und daß ich mir mitunter aus diesem ganz besonderen Grund sonderbar vorkomme. Eine Frau, die mit Blumen handelt, ˡnennt Dich lieb, aber ich nenne Dich boshaft, ~~das sind oft die~~ *D*u bist von edelweißhafter Boshaftigkeit, ich wollte ⟨D⟩ich am Rand von in's Schauerliche niedersteigenden ˡSchlünden pflücken, ein Schwindel*[,]* [d]*e*rgriff mich und machte mich auf [die]*Deine* Allerliebstheit und Allerheiligkeit aufmerksam, und *da* bin ⟨ich⟩ zunächst vom Anbeten ˡzurückgegangen und einsiedlere nun hier trefflich, indem ich mir die nötige Portion Ueberlegenheit anzueignen versuche, die mir einem so angesehenen äbtisslichen Wesen~~s~~ ?⌜gegenüber⌝ ˡwie Du wurdest, unerläßlich scheint. Aus Vorsicht spiele ich den Linkischen, Bescheidenen und auch den Ueberwundenen, wobei ich gewaltig sich geltend machende Lustigkeit ˡverbeißen muß, was wie Genuß von gutem Wein wirkt. Ich könnte sagen, mein Sehnen nach Dir *z*erbreche mich, aber ich will Dich nicht umnebeln. Uebrigens mache ˡmir den Vorwurf, Dich durch meine Anhänglichkeit verdorben zu haben. Diesen großen Fehler will ⟨ich⟩ mir erlauben, mir zur Last zu legen. Ich bedaure tief, mich Dir gegenüber ˡnicht besser verstellt zu haben. Ich hätte Dich nie meine Verehrung merken lassen sollen, eher sollte ich Dich verdonnern, daß Du vor [a]*d*er Gediegenheit ~~meines~~ alles dessen ˡzusammensänkest, was ich so freundlich gewesen bin für Dich zu fühlen. Erzhexe.

ein ← eine

Die einen hielten] *mglw. aus* Der eine hielt

Keine Erwiderung. Verstumme und staune und denke, wenn es Dir gefällig ist,
über allerlei *n*ach. |Freilich beleidigte ich Dich einmal, aber man *läß*t ungekränkt, 57
was einen nichts angeht. Du Seelenräuberin, Piratin und gleichzeitig zitterndes
Zartes, wisse, daß |ich Dich ~~lieber~~ eher dreißig mal noch beleidigen will als *⌈*als*⌋* 58
~~nicht~~ mich nicht freimütig vor Dir zu zeigen. Meinst Du, man durchstreift ~~noma-~~
~~denhaft~~ umsonst die Dickichte von |Forli, wo es von so viel Gefahren wie Schlan- 59
gen wimmelt. Eine Zeit lang nannte ich mich Betrügerio, aber das geschah nur
aus Eitelkeit. Ich war manchmal etwas ruhmsüchtig |[W]*S*ind wir nicht zwei Lämm- 60
mer, ich und Du, [dem]*sch*merzverzerrtem Verderben entstiegen? Deine Mutter
ist meinetwegen neidisch auf Dich. Im Uebrigen wirst Du diesen Brief nie erhal-
ten. |*B*esagte unterschlägt ihn so bestimmt als zwei mal zwei vier sind, das sagt 61
Stendhal, ich las es und lege mein Haupt auf dies Kissen der allesabwägenden
Vorsehung. Sie hat |mit dem Kardinal [,]*k*onferiert, auch das ~~las~~ ich mit einer 62
Gemütlichkeit, über die ich mich wundere, da sich's um mein Liebstes handelt,
aber ich laufe umher, als hätte ich Dich nie |gesehen und nie einen Blick von Dir 63
zu erhaschen gesucht, was doch so oft [v]*g*eschah. Sähest Du mich, Du erschreck-
test über meine Ruhe. Ich bin ganz Diensteifer und Du stehst |weit, weit hinten 64
umwittert, umsäuselt von Belanglosigkeitwinden, ein Pünktchen am fernen
Horizont. Würde mir *⌈*heute*⌋* einer heute vorzuhalten wagen, ich hätte vor |einer 65
schönen Erscheinung à la Botti[g]*c*elli gezittert, beim Eid, ich erschlüge ihn.
~~Somit~~ ~ ~~Soweit~~ Fürst Colonna rühmt mich, ich darf Dir das wohl unter's Näschen halten. ~~Somit~~
~~*der* Deinige~~ |Du siehst am Stil, daß dies Geschreibsel nicht ~~von~~ angelesen ist son- 66
dern daß es Dir mit unwirscher, republikischer Geberde überreicht wird von
dem⟨, der⟩ sich nennt, der Deinige. Runzle |nur die Stirn, ~~*ich*~~ ich laß mich ?bürsten". 67
Wie würde sie diese gröblichen Worte gehegt, willkommengeheißen, geküßt ha-
ben, aber sie erhielt sie nie. Ein Mädchen will lieber mißhandelt als |verschmäht 68
werden⟨.⟩ Stutzius oder Abputzius [?rannte]*bekam* nun endlich Urlaub und eilte
gen Rom. Für dieses gen verdiente ich einen Keulenhieb, habe aber doch den
Mut, *e*s über |die Zunge gehen zu lassen, daß es hinaus und hereinschalle *in's* 69
weite und *v*erzweigte ⌜Land⌝ Gebildetanien, das von lauter Bewährten und Gebil-
deten bewohnt wird, die erst neuerdings |gottlob gelernt haben beim Essen das 70
Messer nicht zum Mund zu führen. Richtige Gebildete sind solche, die ~~es~~ an
Bildung stets ein bischen zu wünschen übrig lassen. Das macht den Eindruck der
|Unschuld. ~~Die~~ [u]*U*m alles Wissende sind verdächtig. Wer zum B. schon Blätter 71
von Beardsley in die Hand nahm, bei dem steht's schief. Ein anständiger Mensch
hat die *P*flicht, ~~nicht~~ *⌈*noch*⌋* ⌜sich ~~über~~ ⌜um⌝ |allerlei noch nicht ~~erkundigt zu ha-~~ 72
~~ben~~ bekümmert zu haben. „Du hast also ein Kind bekommen" sprach er mit er-
↓ *476r/I, S. 276* regter Stimme, als er sie sah. Sie schaute ihn angstvoll und



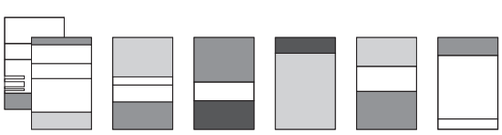
Kunstdruckpapier, ca. 13×21,7 cm, Risskante links

476 r

I [Fortsetzung von 262 r/II: Ein Etwas richtet sich bolzengerade …]

II Erdbeerimareili und Don Juan.

III Angela Borgia: Wie ich mich dieses Geständnisses schäme …
[Fortsetzung auf 195 r/I]



Zur Datierung der Blattfolge vgl. S. 229.
In AdB auf Mai – Juli 1925 datiert.

herausfordernd an. Er schwieg. Die flandrische Brust flog ihm auf und ab, und die Betretung raubte ihm [de]*bei*nah den Atem. Während die Beiden einander in einem Riesenkampf gegenüberstanden, wurden zu Madretsch fröhlich Uhren in Fabrik[ẻẻ]*en* verfertigt. und am Bubenbergplatz ließ sich ein Weltmann nachlässig auf eines der Bänkli nieder, die beim Kiosk [ẻẻ]*der* Bequemlichkeit halber durchaus praktisch angebracht sind. Im Italien des sechszehnten Jahrhunderts rauchte man noch nicht Cigaretten, sonst würde sich Eugenio [ẻ]*j*etzt eine angezündet haben Passioniert rief er aus: Ertrag ich das? [ẻẻ]*Man* ersucht dich, inteligent zu sein, erwiderte sie und sank mit dieser Bemerkung ohnmächtig auf einen reichverzierten Sessel. „Sind Sie wahnsinnig rief ein Chronist oder Zwischenträger. Die ?~~Mitteil~~ Vermittlung wurde nicht beachtet. Umsonst fiel das Wort: Behandelt man ~~vornehme~~ Damen aus vornehmem Hause so?“ Republikinski stand wie einer da, der sich gegen ein eindringendes Ungeheuer wehrte. Endlich entrangen sich dem Helden von der ?~~Mün~~ Marktgasse die Worte: Im Hasse zu leben wäre nicht lebenswert, aber w[ie]*ɔ* [ver]*wä*re man so verwegen, sich unter schier unduldsamen [ẻ]*U*mständen zur Liebe emporzuschwingen, wie ein Vöglein mit einem Schnäblein und gleich einem Knäblein mit einem girrenden Flötenstäblein. Bin ich um nichts und wieder nichts auf Banken tätig gewesen? „Red keinen Unsinn, sei zuallererst ein wenig artig, warf die inzwischen aus Schwächeanfällen Wiedererwachte auf. Er lachte wild auf, da zog sie ein Messer und machte eine gegen ihren Busen die Spitze wendende Bewegung, er ergriff ihren Arm, wußte nicht, was zu tun, was zu lassen sei, schaute ein wenig geckenhaft an, nicht [d]*i*n die Augen, nur so obenhin, apa[ẻ]*c*henhaft, sich des Theaters, das er spielte, bewußt bleibend. In London landeten die Schiffe mit Erzeugnissen aus dem märchenhaften Indien und in Persien lagen auf den Dächern unter entzückend im Winde wedelnden, blättelnden Palmblättern prächtig angezogene Mädchen [ẻẻ]~~auf~~ in schaukelnden Hängematten, die Ankunft des Gebieters erwartend ewigkeits und vergänglichkeitsbewußt vor sich hinlächelnd und im Nordland, bei den Eskimos jagten im Schlitten und dick mit Pelzen eingehüllt Jäger über den eisigglitzernden Schnee und „du erwarmst nicht, bist erstarrt, neckst mich zu der du einst emporblicktest in süßem Glühen, mit so bedenklichem Gesichte und liebst mich doch. Knie nieder, Räuber“ sprach sie ?hier. Nicht wahr, es ist genial, [mit]*zug*leich mit einem Kind und mit so hoheitvoller Redewendung aufzuwarten. Wir sind selbst ganz verdutzt. Ein Glas Bier, womöglich ein Großes, wäre uns jetzt lieb, im schattigen Gärtchen. Ein Ausflug täte uns auch gut. Ramiro, wirst du weich? Wir [ẻ]*m*öchten ihm zurufen, besinne dich und wagen es nicht. Er schmachtete und wurde im nu wieder zum gestrengen Abhärter. „Sink ihr zu Füßen“ möchten wir sagen, wie können wir aber vor dem Forum vielleicht des allerneusten Geistes verantworten „Wo zielt überhaupt der neue Geist, wenn's ihm beliebt, sich uns anzuvertrauen, das hin[“]*?* In's Nachgiebige oder Standhafte? „Du hast mich von der ersten Stunde an gequält, warf sie ihm vor, aber es war, als sei sie in der Gesangsstunde und singe, so traumverloren klang es „~~Geh~~ Tritt doch schließlich lieber wieder in ein schmuckes Büreau behend ein“ hätten wir Lust ihm zuzuraunen, ~~fänden~~ [das]*dürf*en uns aber hier nicht einmischen. Noch immer stund er lautlos „Ich wäre feige, murmelte er. Sie sagte: Was sprichst du? Er schaute zum Fenster hinaus auf das von Geschichte blitzende, vor Ruhmwürdigkeit prunkende schimmernde Rom und dann ẻẻ mit gebändigtem Zorn und niedergedrücktem ?[ẻ]*L*eide auf das Mädchen, dem er nicht unterliegen wollte, weil es anfang an geschehen war. Er fragte sich: Wenn einer innerlich unterliegt, ~~lügt er~~ und [es]*s*ich verbietet, das auch zu zeigen, lügt er dann? Nein! Er gehorcht nur seinem Befehl. Er steht sich zu Diensten. Edumios Hut lag am Boden. Wir kümmern uns hier um Hüte weil wir nicht aus, nicht ein wissen. Man gibt sich ~~beachtet~~ oft aus Verlegenheit mit Unbedeutendem ab, damit das Bedeutsame [ẻẻ]*unen*twir[ẻ]*r*t bleibe. Wohl oder übel nehmen wir mit dem Chaos vorlieb, indem wir unserer Hinundherpendelei gewogen zulächeln Du weintest zu gern an meinem Hals“ sagte sie ruhig. ~~Jetzt, jetzt~~ Das gab ihm einen furchtbaren Schlag. Sein Herz hüpfte wie durch die Bezauberung frühjahrlicher Wälder Rehe hin und hersprangen. Ich fliehe, ich habe genug, ich halte [ẻẻ]*es* [?so]*bei* diesen Beiden nicht mehr aus. Mögen sie sehen, wie [die]*ihre* Geschichte selber endet, ich helfe da nicht mehr mit. Ich meine, als Erzähler hab ich wohl das Recht auf Neutralität, oder nicht? Edelreich wird sich zweif[ẻ]*el*los edel benehmen. Wo [ẻ]*da*s nun hinausläuft, überlasse ich ihm. Es mag ja im Leben Momente geben, wo Unklugheit zu Klugheit und Klugheit zu [ẻ]*Un*klugheit wird. Ich habe zum Länggäßler Vertrauen und drücke mich, sag ich. Ich möchte da wirklich, doch still, still.

Erdbeerimareili und Don Juan.

[ẻ]*A*uf meinem Schreibtisch liegen beieinander das fröhlich dem Leben entsagende, schwärme[nd]*ri*sch seinem [ẻ]*S*chloßfräulein dienende Erdbeerimareili von [G]*J*eremias Gotthelf und der freche Molière'sche Don Juan in frie[l]*d*licher Gemeinschaft, beides in [seiner]*ihrer* Art Prachtwerke. Gotthelf und Molière! Pourquoi pas? Beide waren bedeutende Künstler auf dem Gebiete des Geistes. Ich nehme nun, irgendwo begegneten sich das Erdbeerimareili und Don Juan und letzterem gefiel es folgendes zum Bernermeitschi zu sprechen: Eine seltsame Figur. Voyons. So einfach. Ach, Einfachheit kann seltsam sein. Mädchen, du rührst mich. Es regt sich etwas wie eine sehr angenehme Achtung in [mir]*mei*nem Bewußtsein vor dir. Du siehst nämlich gar nicht nach Salonmoral aus, bist ein Engel, ohne dir das Geringste darauf einzubilden. Was mich besonders anziehend, d.h. mißversteh mich nicht, sympatisch an dir berührt, ist gerade der für mich so belustigende Umstand, daß du nie [ẻẻ]*da*s Leben zu kennen und auszukosten begehrtest. Wenn du erlaubst, find ich das hochinteressant und wenn du es mir nicht übelnimmst, verneig ich mich vor dir (er tut es) Sieh ich steh in sehr üblem Ruf. Ich machte nämlich zwei bis fünfzehn Frauen unglücklich. Ich kann mich kaum aller Damen erinnern, bei denen ich es mir wohl sein ließ, in denen ich Hoffnungen zarter Art weckte und die ich sogenannter Maßen betrog, [ẻ]*i*m allerdings ein bischen frechen aber durchaus aufrichtigen Gefühl sie wünschten im Grund, sie würden betrogen. Es gibt nämlich Frauen, die das wollen, vielleicht ohne es zu wissen. Sie lieben es sehr, die Hände zu ringen und finden Schönheit darin, in Anklagen auszubrechen. O wie lustig du lächeltest. Welch scharmantes Verständnis. Die Magd ist's, die den Grandseigneur würdigt. Denn in gewissem [ẻ]*S*inn bin ich so gut [wie]*ein* Opfer wie ein Verführer, glaubst du das? Ich danke dir sehr, daß du mit dem Kopf nickst und ich freue mich über eine so simple und liebenswerte Bekanntschaft. Was man Gesellschaft nennt, das ist und bleibt so ein Gemisch von Frivolität und engster Engherzigkeit, von Aufstachelung und Prüderiegeflüster. Hat die gebildete Welt keinen [ẻ]*D*on Juan, so seufzt sie und sehnt sich nach ihm. Wenn er dann anlangt und sie ihn hat, flüchtet sie sich vor ihm. Dich [in]*m*it all deiner urschönen guten Anhänglichkeit, dem Wunderlicht naiver Liebeslust im Herzen braucht das nicht kümmern, ich weiß nur so viel, daß mi[r]*ch* Verlockendes verlockt und Ruhiges beruhigt, Kokettes kokett, Ernstes ernst macht. Wir sind alle abhängiger als wir glauben. Für [S]*s*ehr fein [h]*g*laube ich halten zu dürfen, daß du auch nicht staunst, als wüßte eine Vernunft, die dir innewohnt, um alle Angelegenheiten. In deiner Nähe bin ich ohne weiteres ein Besserer, und, warum bin ich bei denen ein Gebesserter, die [s]*m*ich für schlimm halten? ~~Eben weil sie~~ Weil sie sich an dieser Ueberzeugung ~~er~~laben. Ich geh und sorge ferner, daß sie ?[ẻ]*d*erart zu reden haben, und nehme einen Eindruck mit, der mich weder ~~umsch~~ langweilt noch umschmeichelt. Du bleibst, was du bist, und ich werde das wohl auch müssen“. Sie schaut ihn unbewegt an, und beide gehen nach verschiedenen Seiten auseinander. Ich bitte dies als eine kleine Phantasie zu nehmen

Angela Borgia: Wie ich mich dieses Geständnisses schäme

[ẻ]*J*ulio: Du hast es mir ja noch gar nicht abgelegt, darf ich bitten?

Angela: Du weißt es. Die Geschichte nennt dich einen Ruchlosen, und ich gehöre zu denen, die das in Abrede stellen möchten. Hat dir mein Benehmen nicht alles gestanden. Daß du mitansiehst, wie ich um dich zittere, empört mich. Sie nennen dich laut einen Verworfenen, du zuckst darüber nicht mit der Wimper

Kardinal: (für sich) Ich finde dieses Mädchen herrlich, ihn um so abscheulicher

Angela: (zu Julio) Wovor fürchtest du dich denn eigentlich?

Julio: Nicht mal vor mir selbst, geschweige vor dem da, dem ich im Weg bin

Kardinal: Man tut nicht gut, sich vor [ẻ]*n*ichts zu fürchten (er hat das für sich selbst geflüstert)

Angela: Komm ich schon wieder mit Reden an die Reihe?

Julio: Ich will dir etwas erzählen

Angela: Nein, ich dir noch schnell vorher etwas. ~~Ich bin~~ Du bist mir viel, weil dir ein Unglück bevorsteht, und weil dich die Mädchen umlachen, die Ungebildeten, die Gewöhnlichen, mit dir ihren Scherz treiben, dich zum Gegenstand ihrer Unterhaltung machen, dich auslachen und bevorzugen, verhöhnen und verwöhnen. [?So]*Ich* wünsche dir alles Gute und daß ich es dir nur gleich gestehe, alles Böse

Julio: Du bist aufrichtig, und so laß es mich auch ein wenig sein. Gestattest du mir das, Kardinal?

Kardinal: (für sich) Es hat keinen Sinn ihm zu antworten, aber es wird Sinn haben, ihn zu züchtigen

Der Herzog: Was bringt dich gegen einen Harmlosen so sehr auf. Kannst du ~~nicht~~ den Anblick eines Glücklichen nicht aushalten, nicht warten, bis er sich selbst unglücklich macht?

Kardinal: Es gibt Menschen, die sich um's Betragen ~~der~~ Anderer kümmern müssen, weil sie sich für sie verantwortlich fühlen

Lukrezia: (zum Herzog) Er liebt es sich zu trüben. Er ist nun einmal der immerwährend Geärgerte Er ist stolz, ehrenhaft und [ẻẻ]*mö*chte die Ehre von sich werfen und verwünscht seinen Stolz. Er haßt sich, weil er sich Verdienste erwarb und nun [ẻ]*s*tets danach aussehen muß. Mich dauert er, und den Julio hätt ich Lust, in ein Ackerpferd zu verwandeln. Er schadet uns mehr als sich, obwohl er ein wahrer Verbrecher gegen sich selbst ist. Ich bewundere ihn, und das sag ich natürlich nur dir

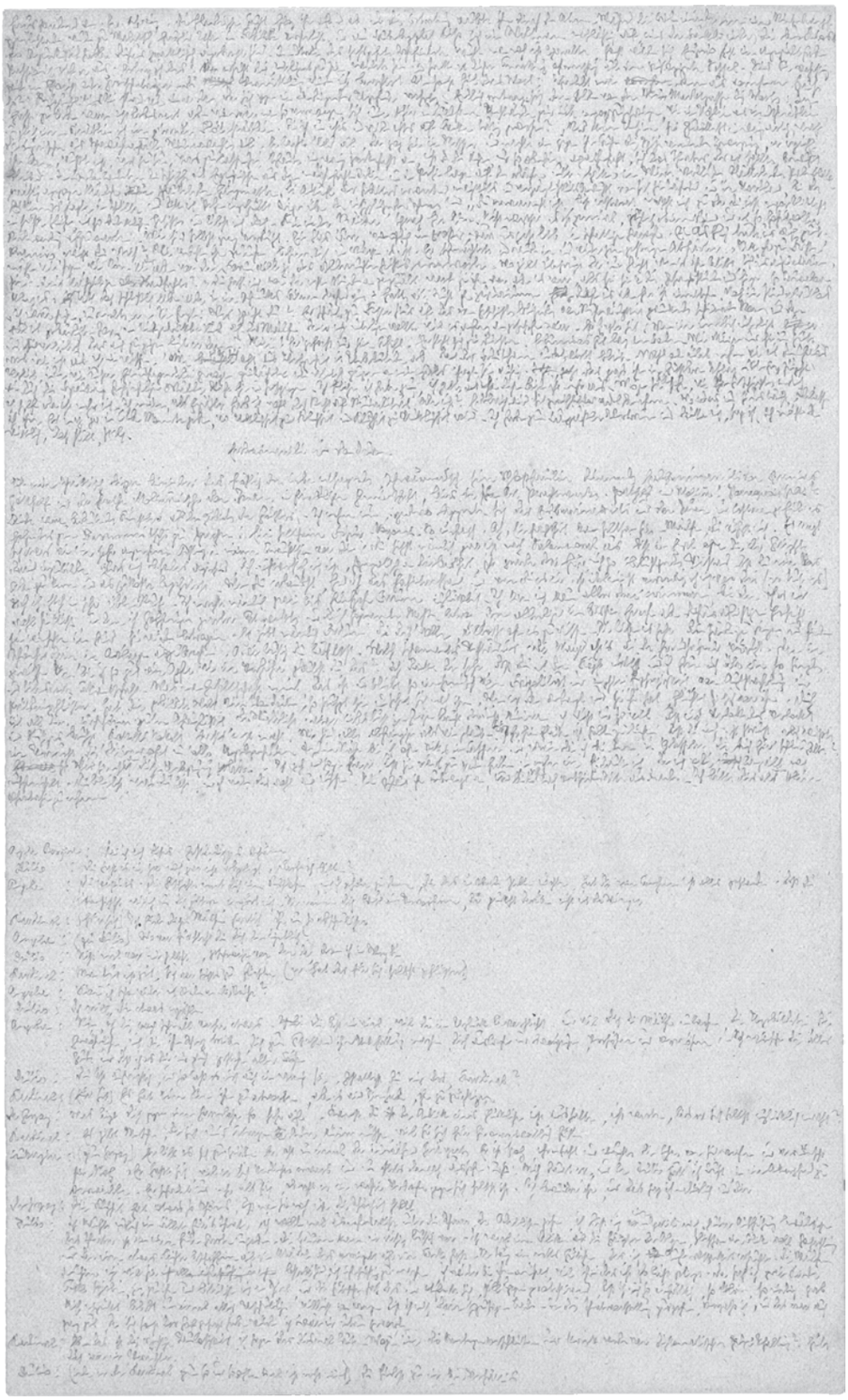
Der Herzog: D[ie]*eine* Klugheit hat [ẻ]*e*twas so Schönes, daß man sie noch über die Schönheit stellt

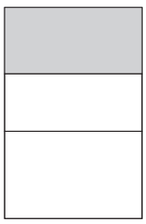
Julio: Ich kaufte neulich ein Billet für's Theater, ich wollte mal ausnahmsweise unter die Schaar der Ordentlichen gehen, ich ließ mich vom einem Apetit nach guter Aufführung bewältigen Das Theater ist von einem heiteren Garten umgeben. Die Bäume kamen mir riesig lustig vor. Ich warf einen Blick auf die Häupter der Alpen, gleichsam einen Blick voll Hochachtung und dann einen etwas leichter beschaffenen auf ein Mädel, das vereinzelt auf einer Bank saß. Sie trug ein nettes Hütchen, das mich [auf]*um* Aufmerksamkeit ersuchte. Die Mädchen amüsieren mich, weil sie ~~mich alle eifersüchtig machen~~ bestrebt sind, mich eifersüchtig zu machen, ich wieder bin ihnen amüsant, weil ihnen das nicht so leicht gelingt. Da sah ich zwei Kinder Ball spielen, ging zu ihnen und beteiligte mich am Spiel, und die Hübsche sah das und entfernte sich, still dagegen protestierend, daß ich mich so einfältig, so [n]*k*lein, so niedrig gab Mich entzückt, belebt nun einmal alles Unschuldige, vielleicht von wegen daß ich mich darin sozusagen bade. In die Theatervorstellung [ẻẻ]*zu* gehen, vergaß ich, und das war auch ganz gut, da sich sonst der Hof gesagt haben würde, ich wäre mir untreu geworden

Kardinal: Eben das ist die richtige Treulosigkeit, ich sage das diesmal laut. Wozu immer die Sentenzen verschlucken und krank werden vor diplomatischer Zurückhaltung? Hüte dich vor mir, Verächter.

Julio: (indem er den Kardinal zum so und so oftenn [ẻ]*m*al nicht ernst nimmt) Du findest zu mir kein Verhältnis

476 r





476 r / I

↑ *262r/II, S. 272*

herausfordernd an. Er schwieg. Die flandrische Brust flog ihm auf und ab, und die Betretung raubte ihm [de]*bei*nah den Atem. Während die Beiden einander in einem Riesenkampf |gegenüberstanden, wurden zu Madretsch fröhlich Uhren in Fabrik*en* verfertigt, und am Bubenbergplatz ließ sich ein Weltmann nachläßig auf eines der Bänkli nieder, die beim Kiosk |*der* Bequemlichkeit halber durchaus praktisch angebracht sind. Im Italien des sechszehnten Jahrhunderts rauchte man noch nicht Cigaretten, sonst würde sich Eugenio *j*etzt eine angezündet haben |Passioniert rief er aus: Ertrag ich das? *Man* ersucht dich, inteligent zu sein, erwiderte sie und sank mit dieser Bemerkung ohnmächtig auf einen reichverzierten Sessel. „Sind Sie wahnsinnig |rief ein Chronist oder Zwischenträger. Die ?~~Mitteil~~ Vermittlung wurde nicht beachtet. Umsonst fiel das Wort: Behandelt man ~~vornehme~~ Damen aus vornehmem Hause |so?“ Republikinski stand wie einer da, der sich gegen ein eindringendes Ungeheuer wehrte. Endlich entrangen sich dem Helden von der ?~~Mün~~ Marktgasse die Worte: Im |Hasse zu leben wäre nicht lebenswert, aber w[ie]*o* [ver]*w*äre man so verwegen, sich unter schier unduldsamen *U*mständen zur Liebe emporzuschwingen, wie ein Vöglein mit einem Schnäblein |und gleich einem Knäblein mit einem girrenden Flötenstäblein. Bin ich um nichts und wieder nichts auf Banken tätig gewesen? „Red keinen Unsinn, sei zuallererst ein wenig artig, warf |die inzwischen aus Schwächeanfällen Wiedererwachte auf. Er lachte wild auf, da zog sie ein Messer und machte eine gegen ihren Busen die Spitze wendende Bewegung, er ergriff |ihren Arm, wußte nicht, was zu tun, was zu lassen sei, schaute ⟨sie⟩ ein wenig geckenhaft an, nicht [d]*i*n die Augen, nur so obenhin, apa*c*henhaft, sich des Theaters, das er spielte, bewußt |bleibend. In London landeten die Schiffe mit Erzeugnissen aus dem märchenhaften Indien und in Persien lagen auf den Dächern unter entzückend im Winde wedelnden, blättelnden Palmblättern |prächtig angezogene Mädchen ~~*auf*~~ in schaukelnden Hängematten, die Ankunft des Gebieters erwartend ewigkeits und vergänglichkeitsbewußt vor sich hinlächelnd und im Nordland, bei den |Eskimos jagten im Schlitten und dick mit Pelzen eingehüllt Jäger über den eisigglitzernden Schnee und „du erwarmst nicht, bist erstarrt, neckst mich zu der du einst emporblicktest |in süßem Glühen, mit so bedenklichem Gesichte und liebst mich doch. Knie nieder, Räuber“ sprach sie ?hier. Nicht wahr, es ist genial, [mit]*zug*leich mit einem Kind und mit so hoheitvoller |Redewendung aufzuwarten. Wir sind selbst ganz verdutzt. Ein Glas Bier, womöglich ein Großes, wäre uns jetzt lieb, im schattigen Gärtchen. Ein Ausflug täte uns auch gut. |Ramiro, wirst du weich? Wir *m*öchten ihm zurufen, besinne dich und wagen es nicht. Er schmachtete und wurde im nu wieder zum gestrengen Abhärter. „Sink ihr zu Füßen“ |möchten wir

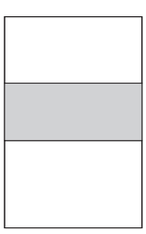
verfertigt, ← verfertigt.

eindringendes ~ [ei]*a*ndringendes

sagen, wie können wir ⌜das⌝ aber vor dem Forum vielleicht des allerneusten Geistes verantworten „Wo zielt überhaupt der neue Geist, wenn's ihm beliebt, sich
18 uns anzuvertrauen, |hin["]*?* In's Nachgiebige oder Standhafte? „Du hast mich von der ersten Stunde an gequält, warf sie ihm vor, aber es war, als sei sie in der Ge-
19 sangsstunde und singe, so traumverloren |klang es „~~Geh~~ Tritt doch schließlich lieber wieder in ein schmuckes Büreau behend ein" hätten wir Lust ihm zuzuraunen, ~~fänden~~ [das]*dürf*en uns aber hier nicht einmischen. Noch immer stund er
20 lautlos |„Ich wäre feige, murmelte er. Sie sagte: Was sprichst du? Er schaute zum Fenster hinaus auf das von Geschichte blitzende, vor Ruhmwürdigkeit prunken-
21 de schimmernde Rom und dann |~~ii~~ mit gebändigtem Zorn und niedergedrücktem ?*L*eide auf das Mädchen, dem er nicht unterliegen wollte, weil es ⟨von⟩ anfang
22 an geschehen war. Er fragte sich: Wenn einer innerlich unterliegt, ~~lügt er~~ |und [es]*s*ich verbietet, das auch zu zeigen, lügt er dann? Nein! Er gehorcht nur seinem Befehl. Er steht sich zu Diensten. Edumios Hut lag am Boden. Wir kümmern uns
23 hier um Hüte |weil wir nicht aus, nicht ein wissen. Man ~~beachtet~~ ⌜gibt sich⌝ oft aus Verlegenheit mit Unbedeutendem ab, damit das Bedeutsame *unen*twirr*r*t bleibe.
24 Wohl oder übel nehmen wir mit dem Chaos |vorlieb, indem wir unserer Hinundherpendelei gewogen zulächeln Du weintest zu gern an meinem Hals" sagte sie
25 ruhig. ~~Jetzt, jetzt~~ Das gab ihm einen furchtbaren Schlag. Sein Herz hüpfte |wie durch die Bezauberung frühjahrlicher Wälder Rehe hin und herspringen. Ich fliehe, ich habe genug, ich halte *es* [?so]*bei* diesen Beiden nicht mehr aus. Mögen
26 sie ⌜selber⌝ sehen, wie [die]*ihre* Geschichte endet, |ich helfe da nicht mehr mit. Ich meine, als Erzähler hab ich wohl das Recht auf Neutralität, oder nicht? Edelreich
27 wird sich zweif*e*llos edel benehmen. Wo *d*as nun hinausläuft, überlasse |ich ihm. Es mag ja im Leben Momente geben, wo Unklugheit zu Klugheit und Klugheit zu *U*nklugheit wird. Ich habe zum Länggässler Vertrauen und drücke mich, sag
28 ich. Ich möchte da |wirklich, doch still, still.

sagte ~ fragte

niedergedrücktem *L*eide ~ niedergedrückter *L*iebe



476 r / II

1 Erdbeerimareili und Don Juan.

2 *A*uf meinem Schreibtisch liegen beieinander das fröhlich dem Leben entsagende, schwärme[nd]*ri*sch seinem *S*chloßfräulein dienende Erdbeerimareili von [G]*Je-*
3 remias |Gotthelf und der freche Molière'sche Don Juan in frie[l]*d*licher Gemeinschaft, beides in [seiner]*ihrer* Art Prachtwerke. Gotthelf und Molière! Pourquoi
4 pas? |Beide waren bedeutende Künstler auf dem Gebiete des Geistes. Ich nehme an, irgendwo begegneten sich das Erdbeerimareili und Don Juan und letzterem

an ← nun

gefiel es |folgendes zum Bernermeitschi zu sprechen: Eine seltsame Figur. Voyons. 5
So einfach. Ach, Einfachheit kann seltsam sein. Mädchen, du rührst mich. Es regt
|sich etwas wie eine sehr angenehme Achtung in [mir]*mei*nem Bewußtsein vor 6
dir. Du siehst nämlich gar nicht nach Salonmoral aus, bist ein Engel, ohne dir das
Geringste |darauf einzubilden. Was mich besonders anziehend, d. h. mißversteh 7
mich nicht, sympatisch an dir berührt, ist gerade der für mich so belustigende
Umstand, daß du nie *da*s |Leben zu kennen und auszukosten begehrtest. Wenn 8
du erlaubst, find ich das hochinteressant und wenn du es mir nicht übelnimmst,
verneig ich mich vor dir (er tut es) |Sieh ich steh in sehr üblem Ruf. Ich machte 9
nämlich zwei bis fünfzehn Frauen unglücklich. Ich kann mich kaum aller Damen
erinnern, bei denen ich es mir |wohl sein ließ, in denen ich Hoffnungen zarter 10
Art weckte und die ich sogenannter Maßen betrog, *i*m allerdings ein bischen
frechen aber durchaus aufrichtigen Gefühl |sie wünschten im Grund, sie würden 11
betrogen. Es gibt nämlich Frauen, die das wollen, vielleicht ohne es zu wissen.
Sie lieben es sehr, die Hände zu ringen und finden |Schönheit darin, in Anklagen 12
auszubrechen. O wie lustig du lächeltest. Welch scharmantes Verständnis. Die
Magd ist's, die den Grandseigneur würdigt. Denn in |gewissem *S*inn bin ich so 13
gut [wie]*ein* Opfer wie ein Verführer, glaubst du das? Ich danke dir sehr, daß du
mit dem Kopf nickst und ich freue mich über eine so simple |und liebenswerte Be- 14
kanntschaft. Was man Gesellschaft nennt, das ist und bleibt so ein Gemisch von
Frivolität und engster Engherzigkeit, von Aufstachelung und |Prüderiegeflüster. 15
Hat die gebildete Welt keinen *D*on Juan, so seufzt sie und sehnt sich nach ihm.
Wenn er dann anlangt und sie ihn hat, flüchtet sie sich vor ihm. Dich |[in]*m*it all 16
deiner urschönen guten Anhänglichkeit, dem Wunderlicht naiver Liebeslust im
Herzen braucht das nicht kümmern, ich weiß nur so viel, daß mi[r]*ch* Verlocken-
des verlockt |und Ruhiges beruhigt, Kokettes kokett, Ernstes ernst macht. Wir 17
sind alle abhängiger als wir glauben. ⌜Für⌝ [S]*s*ehr fein [h]*g*laube ich halten zu
dürfen, daß du auch nicht staunst, als wüßte |eine Vernunft, die dir innewohnt, 18
um alle Angelegenheiten. In deiner Nähe bin ich ohne weiteres ein Besserer,
ein ~ nie und, warum bin ich bei denen ein Gebesserter, die [s]*m*ich für schlimm halten?
|~~Eben weil sie~~ Weil sie sich ⌜an⌝ dieser Ueberzeugung ~~er~~laben. Ich geh und sorge 19
*d*erart ~ *etwas* ferner, daß sie ?*d*erart zu reden haben, und nehme einen Eindruck mit, der mich
weder ~~umsch~~ langweilt noch |umschmeichelt. Du bleibst, was du bist, und ich 20
werde das wohl auch müssen". Sie schaut ihn unbewegt an, und beide ⌜gehen⌝
nach verschiedenen Seiten auseinander. Ich bitte dies als ⌜eine⌝ kleine |Phantasie 21
zu nehmen

476 r / III

1 Angela Borgia: Wie ich mich dieses Geständnisses schäme
2 *J*ulio: Du hast es mir ja noch gar nicht abgelegt, darf ich bitten?
3 Angela: Du weißt es. Die Geschichte nennt dich einen Ruchlosen, und ich gehöre zu denen, die das in Abrede stellen möchten. Hat dir mein Benehmen
4 nicht alles gestanden. Daß du |mitansiehst, wie ich um dich zittere, empört mich. Sie nennen dich laut einen Verworfenen, du zuckst darüber nicht mit der Wimper
5 Kardinal: (für sich) Ich finde dieses Mädchen herrlich, ihn um so abscheulicher
6 Angela: (zu Julio) Wovor fürchtest du dich denn eigentlich?
7 Julio: Nicht mal vor mir selbst, geschweige vor dem da, dem ich im Weg bin
8 Kardinal: Man tut nicht gut, sich vor *n*ichts zu fürchten (er hat das für sich selbst geflüstert)
9 Angela: Komm ich schon wieder mit Reden an die Reihe?
10 Julio: Ich will dir etwas erzählen
11 Angela: Nein, ich dir noch schnell vorher etwas. ~~Ich bin~~ Du bist mir viel, weil dir ein Unglück bevorsteht, und weil dich die Mädchen umlachen, die Ungebil-
12 deten, die |Gewöhnlichen, mit dir ihren Scherz treiben, dich zum Gegenstand ihrer Unterhaltung machen, dich auslachen und bevorzugen, verhöhnen und
13 verwöhnen. [?So]*Ich* wünsche dir alles |Gute und daß ich es dir nur gleich gestehe, alles Böse
14 Julio: Du bist aufrichtig, und so laß es mich auch ein wenig sein. Gestattest du mir das, Kardinal?
15 Kardinal: (für sich) Es hat keinen Sinn ihm zu antworten, aber es wird Sinn haben, ihn zu züchtigen
16 Der Herzog: Was bringt dich gegen einen Harmlosen so sehr auf. Kannst du ~~nicht~~ den Anblick eines Glücklichen nicht aushalten, nicht warten, bis er sich selbst unglücklich macht?
17 Kardinal: Es gibt Menschen, die sich um's Betragen ~~der~~ Anderer kümmern müssen, weil sie sich für sie verantwortlich fühlen
18 Lukrezia: (zum Herzog) Er liebt es sich zu trüben. Er ist nun einmal der immerwährend Geärgerte Er ist stolz, ehrenhaft und *mö*chte die Ehre von sich werfen
19 und verwünscht |seinen Stolz. Er haßt sich, weil er sich Verdienste erwarb und nun *s*tets danach aussehen muß. Mich dauert er, und den Julio hätt ich Lust,
20 in ein Ackerpferd zu |verwandeln. Er schadet uns mehr als sich, obwohl er ein wahrer Verbrecher gegen sich selbst ist. Ich bewundere ihn, und das sag ich natürlich nur dir

noch] *mglw. umgedeutet aus* vorh

Der Herzog: D[ie]*eine* Klugheit hat *e*twas so Schönes, daß man sie noch über die Schönheit stellt 21

Julio: Ich kaufte neulich ein Billet für's Theater, ich wollte mal ausnahmsweise unter die Schaar der Ordentlichen gehen, ich ließ mich von ⌜einem⌝ Apetit nach guter Aufführung bewältigen |Das Theater ist von einem heiteren Garten umgeben. Die Bäume kamen mir riesig lustig vor. Ich warf einen Blick auf die Häupter der Alpen, gleichsam einen Blick voll Hochachtung |und dann einen etwas leichter beschaffenen auf ein Mädel, das vereinzelt auf einer Bank saß. Sie trug ein nettes Hütchen, das mich [auf]*um* Aufmerksamkeit ersuchte. Die Mädchen |amüsieren mich, weil sie ~~mich alle eifersüchtig machen~~ bestrebt sind, mich eifersüchtig zu machen, ich wieder bin ihnen amüsant, weil ihnen das nicht so leicht gelingt. Da sah ich zwei Kinder |Ball spielen, ging zu ihnen und beteiligte mich am Spiel, und die Hübsche sah das und entfernte sich, still dagegen protestierend, daß ich mich so einfältig, so [n]*k*lein, so niedrig gab |Mich entzückt, belebt nun einmal alles Unschuldige, vielleicht von wegen daß ich mich darin sozusagen bade. In die Theatervorstellung *zu* gehen, vergaß ich, und das war auch |ganz gut, da sich sonst der Hof gesagt haben würde, ich wäre mir untreu geworden 22 23 24 25 26 27 28

Kardinal: Eben das ist die richtige Treulosigkeit, ich sage das diesmal laut. Wozu immer die Sentenzen verschlucken und krank werden vor diplomatischer Zurückhaltung? Hüte |dich vor mir, Verächter. 29 30

Julio: (indem er den Kardinal zum so und so often *m*al nicht ernst nimmt) Du findest zu mir kein Verhältnis 31

Ordentlichen ~ Abendlichen

von ← vom

↓ *195r/I, S. 286*

Kunstdruckpapier, ca. 13,2 × 21,7 cm, Risskante links (recto)

195 r

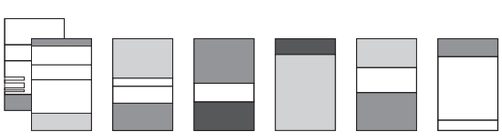
I [Fortsetzung von 476 r / III: Angela Borgia: Wie ich mich dieses Geständnisses schäme …]

II In einem Apartement der Hauptstadt …

III Pazifisten und Frieden im Abstrakten

195 v

I Es gibt Leute, die einem übel nehmen …



480 r / v 258 257 262 476 195 r

Die Ansicht von 195 v ist um 180 Grad gedreht.
Zur Datierung der Blattfolge vgl. S. 229.
195 r in AdB auf Juni – Juli 1925 datiert, 195 v auf September – Oktober 1925.

Kardinal: Ich werde mir Mühe geben, dir diesen Irrtum zu nehmen

Julio: Wie sie mich so alle lieben und ich am liebsten, eine Traube ~~ẻẻ~~ zu zer[ẻ]*d*rücken, ~~umher~~ dorthin faulenze, wo ein bischen Aussicht in's Land um mich ist und wo mich in der Sonne eine Eidechse anblickt und ich einen ³langsämeligen Gedanken umfasse. Wie find ich dich um de[r]*in*er Vorwürfe schön, die du mir schon einigemal machtest, Angela, und zu denen du vielleicht nicht mal berechtig[s]*t* bist, aber diejenigen, die sich etwas herausnehmen, werden interessant

Kardinal: Ich muß mich an ihm rächen

Herzog: (zum Kardinal) Du solltest dir Erholung gönnen

Julio: Der Kardinal leidet unter dem Bedürfnis, der Klügste zu sein, aber die Lebenslust ist klüger als er. Wenn etwas in mir lacht, bin ich an Weisheit nicht zu übertreffen Er nennt mich absurd, weil er mir nicht die Hand zu geben wagt, aus Furcht, es könnte ihn kränken. Angela, tu mir den Gefallen, und liebe den Kardinal

Angela: (gedankenvoll) Entweder plapperst du in's Blaue oder sprichst etwas sehr Sinnreiches aus

Julio: Meine Damen und Herren erlauben mir, daß ich mein Vergnügen im Auge behalte. Ich halte das für sehr wichtig

Lukrezia: Das Bedenkenerregende ³~~liest sich~~ ³~~steht~~ ist [ẻẻ]*sei*n Geschmack

Der Herzog: Er [ẻ]*su*cht Angela zu gewinnen

Kardinal: Und lechzt nach dem Ruhm, mißhandelt worden zu sein

Angela: Und du nach Erlösung deiner Mißbilligungen. Du bist einer, der nicht Ruhe hat, bis er sich Gelegenheit verschaffte, in Reue zu versinken

Der Autor dieser Szene: (scheint sich an Conrad Ferdinand Meyer zart angeschmiegt zu haben. Wie es scheint, experimentiert er. Zum Mindesten beweist er einige Bildung und scheut vor einer gewissen Anlehnung nicht zurück. Er hält sich nichtsdestoweniger für originell, für fast zu sehr. Bekam er das häufig genug zu hören.

In einem Apartement der Hauptstadt

Gardinenverhüllte Stube. Irma im Bett. Auf dem Nachttischchen eine Lampe. Von der Straße dringt hie und da das Geröll einer Droschke, sonst absolute Stille

Irma: Daran, daß ich hier zu Bedeutung, zur Hervorhebung gelange, ist niemand als ein Büreaufräulein schuld, die sich, falls ich mich nicht irre, Anna nennt in ihrem Fach ungemein tüchtig und im allgemeinen brav ist, eine Schwester hat, mit der sie sich ab [z]*u*nd zu zankt und eine Zeit lang [einen]*den* Dichter bei sich beherbergte, der diese Zeilen schreibt, indem er von mir in einem Büchlein las, das ihm jene Anna [g]*s*chenkte. Meine Haupteigenschaft beruht in diesem rätselhaften Auge, das aus Glas ist und das ich nun herausnehme, was ich alle Abende vor dem Einschlafen zu geschehen pflegt. Vielleicht wird mich niemand je lieben und ich habe womöglich nicht den kleinsten Anspruch auf sogenanntes Glück. Wie ich niedlich im Bett bin, und wie es mich lustig stim̄t, ein bischen zu seufzen. Pst, sie hören es. O ich weiß nur zu gut, wie sie nach meinem Besitztum trachten. Sie wohnen nebenan, ich höre sie Böses miteinander denken. Mein Empfinden, mein Spüren erzählt mir im̄er alles haargenau. Sie kamen zu mir in die Provinz, wo man in bescheidener Herkōm̄lichkeit dahinvegetiert und beredeten mich, mit ihnen hierherzukom̄en, und nun liegt dies Kriminalgeschichtenauge da vor mir und schaut mit einer Selbst[ẻ]*ä*ndigkeit in ['s]*d*ie tausend Möglichkeiten des Daseins hinaus, wie man sie nur einem Glasauge zumutet. Ich frage mich umsonst, wie ich ihnen habe nachgeben können, aber es gefällt mir hier, ich muß es sagen. Sie reden. Wenn sie reden, so sind sie schweigsamer als wenn sie schweigen. Ein ganzes Leben lang war ich auf's Aufpassen angewiesen. Das Großstadtleben wollen sie mir zeigen, grad als wenn es ihnen auf der Handfläche zur beliebigen Besichtigung läge, sie haben ganz was anderes im Schild

Im Nebenzim̄er

Herr Schafroth zu seiner Frau: Sie ist eine total Dum̄e. Mit zwanzig Jahren ³schrieb sie in Außersihl Verse. Das beweist bei ihr eine Anlage zu Nutzlosigkeiten. Wenn wir sie bei Seite schaffen wollen, müssen wir's rasch tun. Wir ³nehmen morgen [ẻẻ]*auf* einen Spaziergang in den Grunewald mit, wo [ẻẻ]*wir* mit ihr so umgehen wollen, daß ~~wir~~ sie ein für allemal unschädlich ist. Sie hat ²Milionen, das haben alle geistig Beschränkten. Sie foltert uns mit ihrer Naivität noch zu Tode. Eine ihrer Einbildungen geht dahinaus, sich in einem vorzureden, sie sei [ẻ]*v*om Schicksal auserlesen, [ẻẻ]*un*glücklich zu werden. Sie kann Bekanntschaften machen. Ihr rä[ẻ]*ts*elhaftes Auge bildet hiebei kein wesentliches Hindernis. Schlafen wir übrigens jetzt lieber ein

Frau Schafrot zu ihrem Gatten: Man kann ruhig sagen, sie hat kein Lebensrecht

Herr Schafrot zu seiner Frau: Diese Idee ist wahres Schlafmittel. Sie wird an unserer ẍ Trägheit behende zu Grunde gehen

Frau Schafroth zu ihrem Gatten: Ich würde über deine Bemerkung lachen, wäre ich nicht schon eingenickt

Anderntags im Grunewald

Die Frau: Es ist doch zu hübsch hier. Rings dieser Friede. Die Grasbüschel am Boden. Ueberall möchte man hinsitzen. Jeder Augenblick wäre zum Verzehren einer Stulle denkbar geeignet. Der Wald ist eine Stube, und ich bin ein wahres Kind, wenn ich in dieser Stube bin. Was doch Grün für eine nette Farbe ist, so verlogen und doch so anziehend Hier ist keine lebendige Seele als wir. Herr ³Twannberger ist doch ein rechter Dickkopf, nicht wahr. Den ³Eiseler sollte man einsperren. Irma, du sagst nichts. Wie froh ich bin dich hier zu haben. Ich betrachte dich als mein Eigentum

Der Mann: ~~Ist hier nicht~~ Öffnet sich hier nicht ein reizender Schlund und wen stieße ich mit solcher Selbstverständlichkeit [da]*hi*er hinab als die Blöde, die uns mit ihrer ausgesuchten Blödigkeit ³martert. (er gibt ihr einen Stoß) Öffnet

Irma: (im Hinunterfallen) Unsicherheiten verwandeln sich in frohe Gewißheit, wo die Zuversicht in's Ungewisse hinuntertaumelt (sie hat sich nichts als den linken Fuß beschädigt und spricht sitzend): Sie gönnen mir den holden Glauben an meine Wenigkeit nicht, die ich für wertvoll achte. Wie viele Stunden ich ~~wohl~~ hier wohl werde zubringen müssen. Nun sind meine Kostbarkeiten in ihrem Besitz, indeß [ẻ]Ängstlichkeit Besitz von mir ergriffen hat. Was wird aus mir, wenn niemand ~~ahnte~~ meinen jetzigen seltsamen Aufenthalt ~~ahnt~~ errät. Aber ich bin nicht verloren. Schon früh prägte sich mir die stille Gewißheit ein, daß ich mir überall zu helfen imstande sei

Eine Stim̄e von oben: Wer spricht da unten.

Irma: Das Fräulein mit dem rätselhaften Auge

[Ei]*Die* Stim̄e des Erretters: Ich liebe dich

Irma: Ich stecke hier in der fragwürdigsten Dunkelheit. Ich bin der deutsche Michel, der im̄er der Erste an Feinheit sein will und darum im̄er in allem was fein ist, zurückbleibt Das ist eine Zufallsanspielung. Tannenäste kizzeln mich und ich ³[hẻ]*sitze* eigentümlich hart. Mein Wunsch ist, du interessiertest dich so warm, so aufrichtig [um]*für* mich, daß du schleunigst herabkämest, um die Hinuntergestoßene ẻẻ emporzutragen. Wie nett, daß du mir völlig unbekannt bist. Wer rief dich an den Rand dieser Grube. Trag Sorge, daß du nicht stürzest. Wenn du dich verletztest, hülflos würdest, wie könntest du mir dann beistehen? Kranke können Krank[en]*e* nicht bedienen. Arme sind auf Wohlhabende angewiesen Getroffene hoffen auf Unberührte. All mein verlorenes Licht, wenn ich's mit einer ³Figur vergleichen darf, ³[bed]*schlingt* sich den Arm um's Gesicht, um die Entschwundenheit zu verbergen, aber [ẻẻ]*die* List ist mißglückt, und die Schönheiten ³funkeln

Der Erretter: (neben Irma) Für einen einfachen Menschen, wie mich, bedeutet es ein Erlebnis, wie er's sich nie träumte, sich an die Unkenntliche zu schmiegen, die er kennt, weil ~~er sich~~ ihm die Umstände erlauben, sich um sie zu bemühen. Uns ist wertvoll, was uns in Anspruch nim̄t. Wer uns vertraut, wird schön, die, die wir freuen können, sind [ẻ]*d*ie, nach denen es uns hinzieht

Irma: Wär ich doch noch viel tiefer hinabgesunken

Der Entzückte: (inwiefern er sich weigert, mit anspruchsvoller Benennung geziert zu sein) Warum?

Irma: Damit du mehr Mühe gehabt hättest und mir darum um so ergebener [wẻ]*sein* könntest

Der Entzückte: Dieser Ausspruch zündet in dieser Finsternis so viel Lichter an, daß ich mich in den Saal alles Wahren aufgenom̄en glaube. Für mich beginnt ein feinduftendes neues Dasein Ich vermag zum ersten Mal, so lang ich schon danach getrachtet habe, zärtlich zu sein

Irma: Und ich begreife das

Der Zufriedene (da wir ihn ein bischen auslachen und ihn darum im̄er anders betiteln) W[o hast]*as* geschah mit deinem rätselhaften Auge?

Irma: Es fiel beim Fallen heraus

Der Galante: Wir werden es wiederfinden. Vieles wird nicht geachtet und ist gerade darum beachtenswert. Wie kom̄ts, daß ich mich an deiner Seite achte?

Irma: Vielleicht weil du mein bist?

Der Tag fängt an zu däm̄ern

ᵀPazifisten und
Frieden im Abstrakten⁷

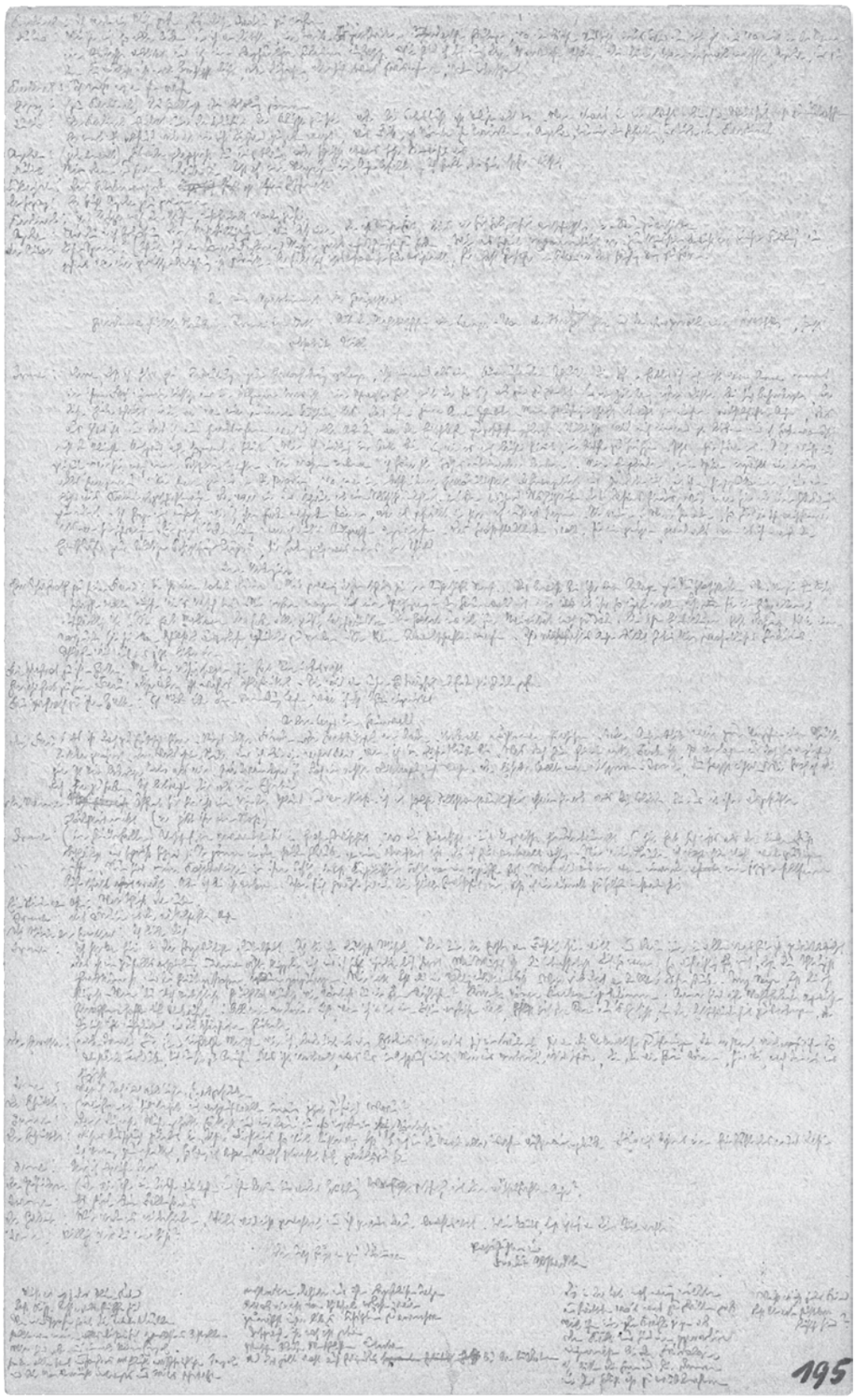
Weiß es nicht jedes kleine Kind
daß Küsse besser als Püffe sind
Wenn man so sprechen hört die Intelektuellen
sollte man meinen, alles ließe sich schnellstens bestellen
Wir sind aber nun einmal keine Engel
sondern alle samt und sonders verflucht naschsüchtige Bengel
und die von Vernunft ein Langes und Breites schwatzen

verstecken dahinter nur ihre begehrlichen Tatzen
Als ob wir nicht vom Schicksal erlesen wären
zunächst unser liebes Besitztum zu vermehren
Gesprochen ist noch nicht getan
Menschen bleiben Menschlichem untertan
Und das gilt wohl auch für ᵀ[ẻẻ]*die* ~~sogenannten Gebildeten~~ [ẻẻ]*Ge* bu ba bildeten

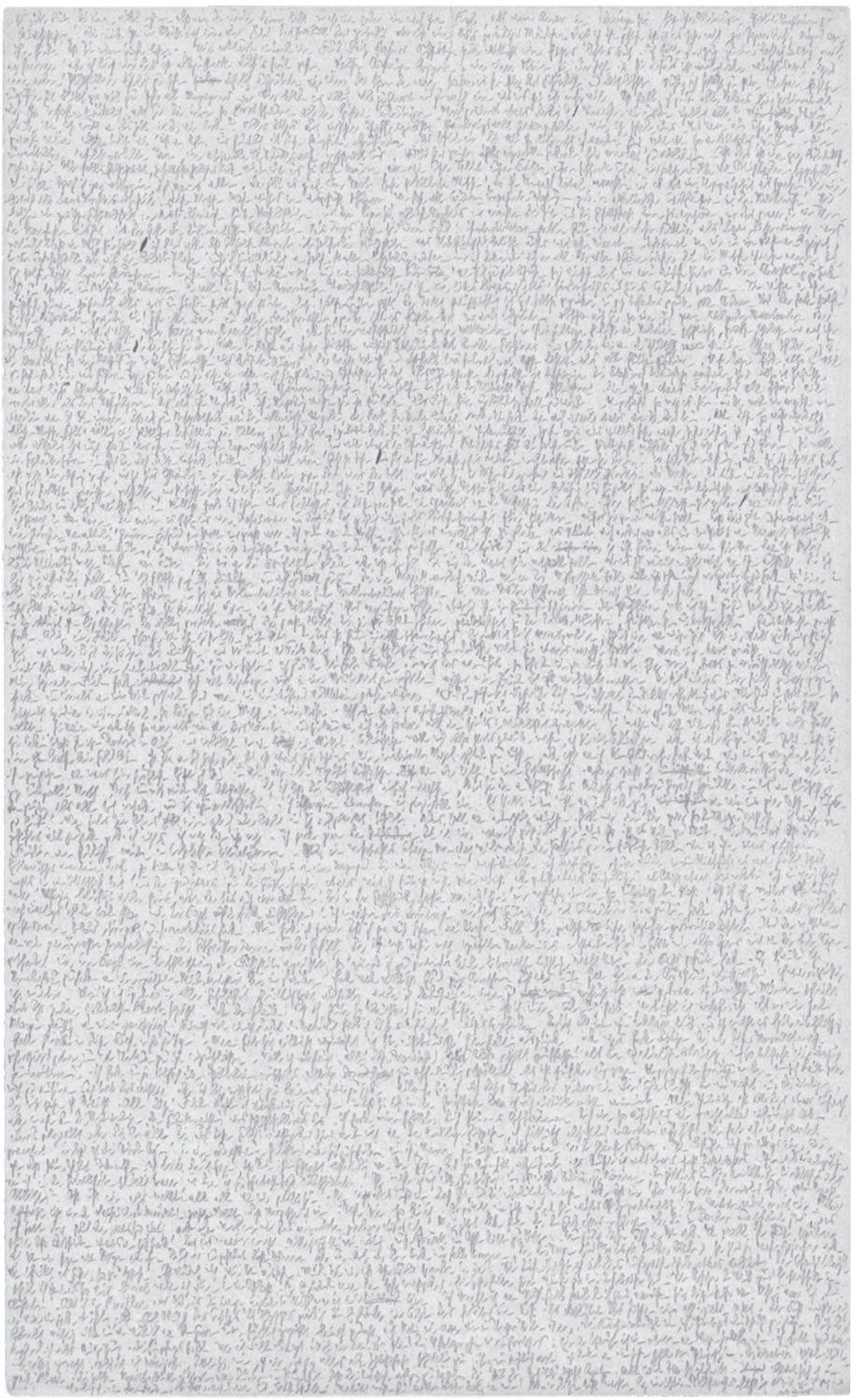
die in der Tat noch wenig milderten
und glätteten wo's was zu glätten gab
weil ihnen im̄er [g]*d*ie Kräfte gingen ab
Denn Kräfte nur sind im paradieren
einigermaßen bei dem ³Friedologieren
Ich bitte die Herren und die Damen
mir das Gedicht nicht zu verübelnahmen

Weiß es nicht jedes Kind
daß Unarten furchtbar
lustig sind?

195r

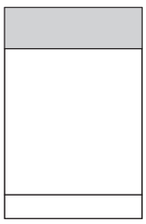


195 v



Die Ansicht von 195 v ist um 180 Grad gedreht.

Es gibt Leute, die einem übel nehmen daß man die und die [F]*D*ame liebt und nicht eine andere, eine nach ihrem Kopf, als wenn Amor in der Lage sei, ~~sich~~ ihre Meinungen, Politikastereien zu berücksichtigen. Die Liebe ist und bleibt doch i͞mer das Kind, das Produkt des Zufalls, oder nicht, mein liebes gnädiges Mädchen. Darf ich Ihnen gestehen, daß ich es sehr nett, ja sogar riesig reizend von Ihnen finde, daß Sie meine Bücher lesen. Mir erklärte einmal ein Freund, Fritz Kochers Aufsätze seien [mei]*vie*lleicht mein feinstes, bestes Buch. Ich hätte das Zeug zu einem Dostojewsky, meinte er ferner, aber ich ließ mir das nicht allzu stark d[ɛ̈]*urch*'s Gemüt gehen. Solche Äußerungen begegnen in mir einer Sti͞me, die mir sagt, es sei durchaus nicht ?wichtig oder wünschenswert, irgend einem anderen Schriftsteller ähnlich zu sehen ~~sondern~~ ähnlich aufzutreten wie einer, der schon da war, sondern es sei [dɛ̈]*hier* [ɛ]*d*as Gesündeste und Dringlichste, ruhig ich selbst zu sein. Unsere hastige unruhige Zeit blickt ja viel zu sehr auf Vergangenes und wir bilden uns alle viel zu stark und zu rasch ein, [ɛ̈]*mit* uns sei nicht mehr viel. [Ich]*So* halte ich z.B. alle Salons für sentimental, d.h. [in]*für* insofern kränklich, als sie da i͞mer so [ɛ̈]*zurücks*chauen auf die früheren Bedeutungen. Wer gewinnt etwas dabei?/Verachten wir uns denn eigentlich alle? ~~Wir sollten~~ Warum glauben wir nicht mutig an die Zeit, in der wir leben? Alles dieses aus einstiger Schaffensgröße bewunderungsvoll Hervorgeholte, meine ich, schade uns. Und wenn nun unsere [ɛ]*E*poche kleiner geworden wäre, ~~müssten~~ täten wir nicht am besten, uns freundlich mit diesen Eigenheiten abzufinden. Es scheint mir, die wir so literarisch geworden sind, weil wir so ambitiös wurden. Ein unmittelbar ehrlich erlebter Ton, eine originelle Ausdrucksweise erschreckt uns. [ɛ]*W*ir sind geneigt, [jedes]*alle* originellen Geberden für verrückt zu erklären. Ist das nicht eine ganz bedenkliche Schwäche? Wie sollen Geistigkeit, gesellschaftliches Leben wieder unter uns zum Blühen ko͞men, [ɛ̈]*wenn* wir unserem Talent, unseren Kräften, unserem Geschmack u.s.w. eine solche Fülle von Mißtrauen entgegenhalten. Und ?hiebei sprach ich ganz allgemein, d.h. von uns allen. Da gibt es z.B. eine Sorte sehr gebildeter Menschen, die ihre Umwelt total verachten und es [ɛ̈]*mit* einer Ungezwungenheit aussprechen, die mir beinah als etwas ?Strafbares erscheint. Diese Menschen [b]*w*ohnen meistens in ausgesucht schönen, von hohen alten Bäumen [ɛ̈]*umr*ahmten Wohnungen, z.B. in altertümlichen Landhäusern in der Stadtnähe. Sie besitzen eine gewisse Geschicklichkeit im Ausfindigmachen ?heiterer Wohnlichkeiten, und dann liegen sie auf ihren Sopha's und verachten die Zeit, und die Gesellschaft, denen sie angehören, und das zwar in einem Ton der vornehmsten [ɛ]*L*eisheit, mit den Gesten der tiefinnerlichsten Müdigkeiten. Eines Tages sagen sie zu einem Freund: Theaterdirektoren hätten heute nicht viel mehr Kultur als etwa Dienstmänner, was natürlich bloß ein Witz sein soll/ Ich find aber, daß sich solche Elemente mit solcherlei Witzigkeiten, was Unbefriedigtheit betrifft, auf's naivste verraten. Jedesmal, wenn mir nun ein Dienstmann begegnet, in einer Bahnhofhalle oder auf einem belebten Platze, muß ich unwillkürlich an solche kecken Anspielungen denken, und ich denke dann auch an all die vielen schönen Bücher, die die Menschen ihr eigen nennen, die sich solchen Spott elegant herausnehmen. In ihren Büchern lesen [ɛ̈]*sie* [ɛ]*k*aum noch, und man soll solche Leute i͞mer von Zeit zu Zeit besuchen, sie wünschen das, und warum wünschen sie's, um eine [ɛ]*A*bwechslung zu haben, d.h. um spotten und witzeln zu können, denn all diese bösen Verwirrungen, Verächtlichkeiten sind ihnen ein liebes braves glattes seidenweiches und feines Bedürfnis geworden. Sie reißen in ihrem hübschen Zürnen so ziemlich alles, was um sie herum lebt, zart herunter, d.h. solchen Leuten fehlt der Takt hauptsächlich auch sich selbst gegenüber und ganz besonders gegenüber [ɛ]*a*llen Andern Und da haben solche geistigen Aristokraten [ɛ]*j*eweilen eine sehr nette Frau, und dieser Frau Gemahlin gegenüber gilt es furchtbar [ɛ]*b*rav und artig aufzutreten, obschon auch sie so eine sich gern beklagende Verwirrerin der Dinge ist. Eines möchte ich wissen, wofür [sich]*sie* sich verantwortlich fühlen, aber sie meinen wahrscheinlich, es genüge vollko͞men, in ihren Jugendtagen Gedichte von Verlaine geschlürft, genossen, [ɛ]gelesen und nach ihrem ganzen Umfang hin verstanden zu haben/ Da sitzen sie dann, trinken den Kaffe aus sehr hübschem, möglichst altertümlich Art bemaltem Geschirr und schlendern dann an den Schreibtisch, woran [ein]*sie* einen Essay schreiben, z.B. eine Vorrede, so eine Einführung in [ɛ̈]*die* Geheimnisse eines berühmten Autors, der längst tot ist und deßhalb tausendmal viel besser dichtete als alle Heutigen zusa͞men. Unsere Tage haben also in viel zu hohem Grad i͞mer [wie]*mit* früheren Tagen zu tun, und sie reisen dann [ɛ̈]*etwa* nach Griechenland und beschäftigen sich dort aufs Aufmerksamste, Eingehendste mit Erscheinungen, die [ɛ]*bl*oß noch trümerhaft vorhanden sind, also mit Zeugnissen von etwas längst Gestorbenem, worüber sie begeisterte Bücher schreiben. Schönere Begeisterungen, ich meine solche, die sich auf die Mitwelt beziehen, fehlen ihnen. I͞mer ist ihnen etwas Fernliegendes viel schöner, viel wertvoller als das Nahegelegene, d.h. als ihre Umgebung. Ihre Umgebung wagen sie nicht zu loben, aus Furcht, für ungebildet gehalten zu werden. Ungefähr so mag es sein, und Sie werden mir verzeihen, mein Fräulein, wenn ich [ɛ]*S*ie erinnere, daß es zum Respekthaben vor der allernächsten Umgebung der Kraft der Seele bedarf/ aber Sie haben dann auch wirklich etwas, wenn Sie das tun. Allen diesen so außerordentlich belesenen Menschen fehlt ɛ̈ völlig ein glückliches Verhältnis zum Alltag, sie sind fern, irgendwie leben sie in beständiger Verträumtheit, sprechen aus, was vielleicht sehr wahr, sehr richtig ist, was ihnen und anderen aber absolut nichts nützt sondern was ihnen und diesen unseren Tagen wesentlich schadet, und weil etwas so Ohnmächtiges, Klägliches [bei]*sich* bei solchen Leuten schattenhaft aufhält, geh ich nicht gern zu ihnen, sie wollen mein Geplauder hören und [dɛ̈]*sich* dann doch darüber erhaben dünken, sie wollen mein Gesicht sehen/und sich an seiner Unbefangenheit weiden nichtwahr sagen sie dann: er hat keine Ahnung, aber sie ihrerseits haben erst recht keine Ahnung mehr, und sie sind beständig in einem heimlichen Krieg gegen das, was da lebt, und weil sie in diesem Kriege sind und öffentlich ?ɛ̈friedliche, die Sanften, die Lieben und die Guten spielen, sind sie halbiert, zerrissen, zerschnitten, und sie hassen sich, weil sie einen fortwährenden Haß in sich [ɛ̈]*be*gen, [von]*aus* dessen Unschönheiten es keine Erlösung für sie gibt, sie wagen weder tugendhaft noch lasterhaft zu sein sind beides und [ɛ]*k*eines von beidem und vielleicht habe ich Ihnen, ?überaus Gnädigstes, mit diesen paar Zeilen ein Portrait von der Verfassung der Besseren unserer so unentschlossenen Zeit gegeben./Von was für Leuten ich sprach? Von denen, die meinen, es fehle uns ein Casanova und ~~doch~~ die doch zugleich über jedes bischen Gemeinheit schier hinsinken, während sie genau wissen sollten, daß d[as]*ie* Zeit Casanovas eben im Hinnehmen von allerlei Gemeinem gesund [ɛ]*u*nd stark und groß war. Ich rede von den Menschen, für die es unmöglich ist zu glauben, es könnte auch anderswo als nur in Paris ein Marzel Pr[us]*ou*st existieren, und ich rede von Leuten, die etwas Schönes nicht anzuschauen vermögen, ohne in den Ausruf zu fallen: wie entzückend und die ~~es Ihnen i͞mer~~ sich nicht freuen können, wenn [ɛ]sie [da]*Ih*nen davon nicht sogleich laut Mitteilung machen dürfen, von Leuten, die nur an die Berührtheiten glauben, aber nicht an sich, die nur dann etwas für wertvoll halten, wenn es sich räumlich möglichst weit von ihnen aufhält, die sich für zu anständig halten, um sich selbst gegenüber duldsam und achtungsvoll zu sein, die einen Mozart verlachen würden, wenn er das Mißgeschick hätte ~~unter~~ nicht schon längst ausgeatmet zu haben, die i͞mer in alle Länder und in alle Zeiten schauen, und sich aus Sentimentalität vor jeder Sentimentalität fürchten, die vor [ɛ]*l*auter Geschmack schon beinah keinen mehr haben, die sich [ɛ]*d*anach sehnen, ungezogen behandelt zu werden, die ?sich ?ihr über ?ihre ?Kenntnisse ärgern, mit ihrer Überlegenheit nichts anzufangen wissen ?um sich ihrer im Grunde zu schämen, die [ɛ]*a*ufhören, nett mit Ihnen zu sein, sobald Sie es werden und die ~~alle~~ mit ihren Eigenschaften, die völlig ?zerrieben ~~werden~~ ⌜sind⌝, die große Welt, die sie [bi]*zu* bilden scheinen, [zur]*in* [de]*W*ahrheit zu der denkbar kleinsten, furchtsamsten, uninteressantesten, hausbackensten gemacht haben. ?Ordnung mein Fräulein, gehorchen Sie Ihren sicher lieben, guten Eltern, denn das ist heute i͞mer[schon]*hin* schon etwas. Ein[ɛ̈]*er* mit dem ich korrespondiere, schrieb mir vor einiger Zeit, daß eine Welt zusa͞mengestürzt sei, er meinte damit die seinige, die deutsche, und er meinte vielleicht damit, daß die Ehrlichkeit unter dem deutschen Volk zu etwas erwachsen sollte, was eigenen Wert genö[ɛ]*ß*e und da doch einmal schon vor Jahren eine talentvolle Frau zu mir sagte: Ich glaube Sie haben Feinde und mich das amüsierte, so schaden mir ja diese Worte hier wenig, falls sie veröffentlicht würden Meine sogenannten Feinde haben ~~mich belebt~~ sehr viel beigetragen, mich in meiner Munterkeit zu erhalten, während meine Freunde mich oft verdrießlich machten, die sich übrigens i͞mer hübsch ?zurückgezogen haben und niemals an meiner Seite gestanden sind, wenn mir ein Beistand willko͞men gewesen wäre. Freunde zeichnen sich überhaupt durch einen Instinkt der Selbsterhaltung aus. Wir sind nun halt einmal so. Sitze ich irgendwo in unseren Lokalen, so drängen sich i͞mer Menschen in meine Nähe. Offenbar habe ich Anziehungskraft, und da gibt es i͞mer Mitmenschen, die mir gegenüber Miene machen, als wenn sie mir helfen wollten, sie ko͞men mir aber nicht so vor, als wenn [ɛ]*sie* das könnten, und sie ko͞men mir auch nicht so vor, als wenn sie es in Wirklichkeit bezweckten, sie machen mir alle vielmehr den Eindruck, als hätten sie dabei bloß ihren eigenen Vorteil im Auge und erblickten in mir ~~bloß~~ ein Mittel. Bedürftige wollen mich also stets glauben machen, ich sei ein Bedürftiger, aber ich verfüge über Geld. Daß ich i͞mer [Ge]*ein* bischen bei Geld bin, ist ja an sich sehr gut. Es ist etwas sehr Schönes, keinen materiellen Mangel empfinden zu müssen, aber erst wenn ich kein Geld mehr haben werde, wird mir's vergönnt sein ihnen zu zeigen, von was für fröhlichem Geiste ich bin und wie das Leben vergnüglich auffasse. [ɛ̈]*Ich* kam da letzthin in eine Gesellschaft. Anfangs saß ich ~~unauffällig~~ mittelmäßig da, wie ein ganz unbegabter Mensch. Nach und nach wurde [dɛ̈]*ich* lebhafter, d.h. ich ließ die Lebhaftigkeit einfach wachsen, bis sie dann am Schluß des Anlasses geradezu siegreich sprudelte und es am lustigsten [ɛ]*d*ann zuging, als alle sich erhoben, und sich [vera]*zu v*erabschieden. Ich ?forziere, überanstrenge mich prinzipiell nie. Es steckt in den meisten von uns Leben genug, ~~wir müssen di~~ wenn wir uns Zeit lassen, [unsɛ̈]*uns* zu finden. Wenn jedes sein Eigenes ?~~gibt~~ i͞mer gleich oder bald in sich aufgeweckt spürte. Keines soll vom andern [zu]*v*iel wünschen. Gibt man [ɛ]*m*ir dann gar so deutlich zu verstehen, ich wäre ver pflichtet, viel zu geben, gebe ich nichts, ich mag dann nicht recht. Ich gebe gern den ~~Zufriedenen ein~~ die mit mir notorisch zufrieden sind. Und [ɛ̈]*so* ist es Vielen zu Mut. Wie ko͞mt es, daß die Freuden am freudigsten werden in ernsthaften Situationen. [Ein]*Nur* ein ernsthaftes Betragen kann doch würdigerweise die [fro]*Ba*sis zu einem fröhlichen bilden. Wenn ich Ihnen etwas gleichsam Historisches anvertrauen darf, so teile ich Ihnen mit, daß ich eines Tages in einer Seegegend, die mir übrigens um mancherlei willen, ich darf sagen, teuer wurde, ~~in eine Wirtschaft~~ es war ziemlich spät nachts, in eine Wirtschaft trat und da irgend etwas zu den Gästen sagte, etwas, was ich heute nicht mehr genau weiß, aber gewiß etwas [ɛ]*J*ugendliches, vielleicht etwas, das nebenbei auch ein wenig frech war. [Wie]*Ich* ging belustigt wieder hinaus, aber da trat auch einer [der]*von* denen, die in der Gaststube saßen, vor mich hin und versetzte mir einen so überraschenden Stoß, daß ich ohne weiteres [ɛ̈]*der* Länge nach rücklings [ɛ̈]*auf* den Boden flog, mir den Kopf [ɛ̈]*auf* demselben aufschlagend. Ich erwähne das deswegen, weil [i]*m*ich Leute, die mit Literatur u.s.w. zu tun haben, schon hie und da als geistlos geistesarm, blöd, simpel u.s.w. erklärt haben. Nun hebe ich hervor, daß ich ja auch schon vor diesem [ɛ]*F*all für gewisse M Leser sozusagen primitiv dichtete. Und da existieren von mir zwei große Prosadichtungen die Geschwister Tanner und Der Gehülfe, die ~~ich~~ erst Jahre nach erzähltem Vorko͞mnis entstanden sind. Hätte mir also [dɛ̈]*j*enes mich an die Erde ?Stürzen geschadet, mir im Kopf eine Verschlechterung der Fähigkeiten angerichtet, so würde ich zu genannten beiden literarischen Leistungen wohl kaum die Kraft gefunden haben. Ich glaube nicht Veranlaßung zu haben, an eine geistige Minderwertigkeit bei mir glauben, [ɛ]*h*abe aber vielleicht Grund zur Ann[ɛ̈]*ah*me, daß [ɛ]*e*s Leute gibt, die an der Ausstreuung interessiert sind, ich wäre geistig nicht munter. Wenn ich mich irgendwo in aller Gesetztheit, Gemütlichkeit aufhalte, werde ich dadurch an mir irre zu machen ~~werden~~ versucht, daß ~~man~~ irgendwer irgendwelche Mienen schneidet [ɛ̈]*oder* daß irgendwer irgendwelche Worte spricht, aber der Glaube, daß ich heute so brauchbar sei wie früher, und daß ich weiter Bedeutung habe, verläßt mich insofern nicht, als er i͞mer jeden Morgen glustig an mir emporspringt, beinah wie ein Pudel. Natürlich hab ich dieses Anhängsel, dieses Empfinden, das sich als mein eigen erklärt, lieb, und ich möchte es für überflüssig halten, hierüber in diesem Briefe mehr zu sagen. Man hat sich vielleicht angewöhnt, mich für mißtrauisch, hinterhältig auszugeben, aber was haben diejenigen, die mir diesen Vorwurf machen, ihrerseits getan, um [ɛ̈]*mir* Vertrauen zu ihnen einzuflößen. Soll ich überhaupt „alle diese Vorwürfe" [ɛ̈]*als* bloß gespielt auffassen, als den eigentümlichen Wunsch, mich so lebhaft wie möglich zu irritieren?". Ich habe nun ja vielfach über Spötteleien mei[s]*ner*seits vielleicht ~~da und dort~~ zu offenkundig gespöttelt. Es ist furchtbar ungezogen, Ungezogenheiten herauszumerken und sich darüber gar noch zu amüsieren. Ich tat das reichlich, aber ich bring [ɛ]*n*icht fertig zu bereuen es getan zu haben, vielmehr freue ich [ɛ]*m*ich dieses Umstandes wieder wie die Lebensl[ɛ]*u*st, die mir wohnt und die Inteligenz, die mi[ch]*r* [ɛ]eigen ist, beweist. Alle diese Feinde [ɛ]*da*chten mich [ɛ]riefraurig zu machen, indeß sie mich in der Hauptsache [ɛ̈]*wie* [ɛ]*ich* mich ausdrücken möchte animierten. Meine Schreibweise ist allerdings etwas einfach, aber machen denn die Redewendungen, den Gedankenreichtum eines Schriftstellers aus. Ich habe meine Geliebte durch stummes Anschwärmen durch ein so aufrichtiges wie zweiffellos einförmiges Lieben überaus gelangweilt, aber die Anwälte, die auf diesem Gebiet maßgebend sind, werden mich von der [ɛ]*An*klage freisprechen, ich hätte [ɛ̈]*mich* absichtlich monoton aufgeführt. Sie hat auf mich gewartet, gewartet, indeß ich die Sünde beging, in einer Dachka͞mer Gedichte über sie zu schreiben um ihren Namen zu kosen, [wie]*als* [wenn]*wäre* er der schönste Körper. Sie besuchte mich ja übrigens i͞mer, i͞mer, ohne daß sie einen Schritt unternahm. Ich will damit sagen, daß ⌜sich⌝ mir ihre Gestalt beständig vor dem Herzen, das ja Augen hat, abzeichnete. Es berührt mich [ɛ]*a*ls etwas fast Taktloses, Ihnen auseinanderzusetzen wie ich in den Zärtlichkeiten glücklich war, mit denen ich sie phantasiehaft überschüttete. Oft machte ich mich über sie lustig, um es [ɛ̈]*na*chher bedauern zu können, denn gibt es denn für einen Liebenden Lieblicheres als Abbitten? Oft ist mir, als wollten alle alle von mir geliebt sein. Ein ~~recht~~ Das muß einen doch [ɛ̈]*bie* und da ungeduldig machen, aber daß mir der reiche Herr damals für [ɛ̈]*eine* Anzahl Aufsätze nicht einmal dreihundert Märklein zahlen wollte, daß vergesse ich nie. Sehen Sie, so bin ich. Er gönnte mir [ɛ]*n*icht einmal sein wertes [A]*P*rinzipalsantlitz. Per Vertreter redete er mit mir. [ɛ̈]*Und* ich hatte das Geld ?damals so nötig, aber eben weil er mir das anmerkte, gab er mir's nicht. Man gibt lieber [j]*d*enen, die den Gaben nichts nachfragen oder die im Fordern unverschämt sind, und es scheint, daß Bescheidene etwas an sich haben, das uns nervös macht. Vielleicht hätten wir nötig, unseren Herrgott um bessere Sitten zu bitten. Nun send ich diesen Brief an Sie ab. Sie wollen Ihrem [ɛ]*B*ruder später wie Sie mir sagen, alle [ɛ̈]*So*rgen abnehmen, damit er ungestört dichten könne, aber dann lernt er das Leben nur halb kennen, denn die Sorgen sind für uns ja denkbar bildend, sie sind ja wahre Erzieher, aber Sie schmückt es sicher, so zu sprechen. [Ich]*Es* wundert mich, wie Sie aussehen. Würden Sie mir nicht Ihr Bild senden? Ja? Sie dürfen sich beinah auf dies umfangreiche Schreiben etwas einbilden, denn schon seit langem schrieb ich ?[nie]*je*mand so viel. Einmal war ich Diener in einem Schloß. Ein Engländer war da sehr maßgebend. Ein sehr heiterer Herr, wie sie ja im Inselreiche sind. Sie besitzen den Mut zur Einfachheit im Auftreten. Als ich im Korridor eines Abends die Lampen anzündete, kniff er mich in⌜'s⌝ ~~die Wade~~ Bein. Ich verneigte mich vom Stuhl herab [ɛ]*a*uf dem ich stand, ~~vor ihm~~ für dieses Zeichen von Achtung vor ihm, die er vor mir haben mußte, ɛ̈. Auf Wunsch des Besitzers des Schlosses gab ich dem Engländer im Beisein des Gebieters einen Kuß. Es [ɛ̈]*bed*eutete dies gleichsam einen offiziellen Akt. Der Kuß machte mich förmlich wichtig. Von nun an wurde ich von den Herren i͞mer höflich gegrüßt, beinah zu oft. Ich kam mir ~~vor~~ wie ein Verzauberter vor. Die Köchin erlaubte mir, ihr sonntags die Schuhe zu putzen. Auch dies empfand ich als Auszeichnung. Die Empfangshalle war mit Fellen belegt. Auf einer Ko͞mode stand die Photographie eines Herrschers. Einmal schnauzte mich eine Dame vom Wagen her[unter]*ab* an. Ich hatte irgendetwas nicht richtig gemacht. Als ich mich korrigierte, dankte sie mir, ich meine, es ging alles eben schloßhaft schicklich zu ?eisig und zugleich artig. Ich denke an eine sehr schlanke Prinzessin. Der Sekretär spielte mitunter prächtig [ɛ]*K*lavier. Die silbernen Serviertablette zitterten vor Dünne und Rundheit, daß die Täßchen anfingen zu tänzeln, die [d]*a*uf der sensiblen Schicht lagerten. Alle Böden [ɛ]waren spiegelglatt. ~~Ich sah~~ [ɛ̈]*Emm*a sah ich im Vorbeigehen eine der Frauen, die [ɛ̈]*dort* anwesend waren, einen Brief schreiben. Natürlich nahm sie in keiner Weise Notiz von mir. ?[ɛ̈]*Und* in diesem nicht beachten lag eine schöne Selbstverständlichkeit ?Kürzlich ?wo ?anders war ich ganz ɛ̈



195r/I

↑ *476r/III, S. 280*

Kardinal: Ich werde mir Mühe geben, dir diesen Irrtum zu nehmen

Julio: Wie sie mich so alle lieben und ich am liebsten, eine Traube ~~zz~~ ⌜zu⌝ ?zer-*d*rücken, ~~umher~~ dorthin faulenze, wo ein bischen Aussicht in's Land um mich ist und wo mich in der Sonne |eine Eidechse anblickt und ich einen ?langsämeligen Gedanken umfasse. Wie find ich dich um de[r]*in*er Vorwürfe schön, die du mir schon einigemal machtest, Angela, und zu |denen du vielleicht nicht mal berechtig[s]*t* bist, aber diejenigen, die sich etwas herausnehmen, werden interessant

Kardinal: Ich muß mich an ihm rächen

Herzog: (zum Kardinal) Du solltest dir Erholung gönnen

Julio: Der Kardinal leidet unter dem Bedürfnis, der Klügste zu sein, aber die Lebenslust ist klüger als er. Wenn etwas in mir lacht, bin ich an Weisheit nicht zu übertreffen |Er nennt mich absurd, weil er mir nicht die Hand zu geben wagt, aus Furcht, es könnte ihn kränken. Angela, tu mir den Gefallen, und liebe den Kardinal

Angela: (gedankenvoll) Entweder plapperst du in's Blaue oder sprichst etwas sehr Sinnreiches aus

Julio: Meine Damen und Herren erlauben mir, daß ich mein Vergnügen im Auge behalte. Ich halte das für sehr wichtig

Lukrezia: Das Bedenkenerregende ?~~liest sich~~ ?~~steht~~ ist *sei*n Geschmack

Der Herzog: Er *su*cht Angela zu gewinnen

Kardinal: Und lechzt nach dem Ruhm, mißhandelt worden zu sein

Angela: Und du nach Erlösung deiner Mißbilligungen. Du bist einer, der nicht Ruhe hat, bis er sich Gelegenheit verschaffte, in Reue zu versinken

Der Autor dieser Szene: (scheint sich an Conrad Ferdinand Meyer zart angeschmiegt zu haben. Wie es scheint, experimentiert er. Zum Mindesten beweist er einige Bildung und |scheut vor einer gewissen Anlehnung nicht zurück. Er hält sich nichtsdestoweniger für originell, für fast zu sehr. Bekam er das häufig genug zu hören.

195 r / II

In einem Apartement der Hauptstadt
|Gardinenverhüllte Stube. Irma im Bett. Auf dem Nachttischchen eine Lampe.
Von der Straße ⌜dringt⌝ hie und da das Geröll einer Droschke, sonst
|absolute Stille

Irma: Daran, daß ich hier zu Bedeutung, zur Hervorhebung gelange, ist niemand als ein Büreaufräulein schuld, die sich, falls ich mich nicht irre, Anna nennt |in ihrem Fach ungemein tüchtig und im allgemeinen brav ist, eine Schwester hat, mit der sie sich ab [z]*u*nd zu zankt und eine Zeit lang [einen]*den* Dichter bei sich beherbergte, der |diese Zeilen schreibt, indem er von mir in einem Büchlein las, das ihm jene Anna [g]*s*chenkte. Meine Haupteigenschaft beruht in diesem rätselhaften Auge, das |aus Glas ist und das ich nun herausnehme, was *[*ich*]* alle Abende vor dem Einschlafen zu geschehen pflegt. Vielleicht wird mich niemand je lieben und ich habe womöglich |nicht den kleinsten Anspruch auf sogenanntes Glück. Wie ich niedlich im Bett bin, und wie es mich lustig stimmt, ein bischen zu seufzen. Pst, sie hören es. O ich weiß nur |zu gut, wie sie nach meinem Besitztum trachten. Sie wohnen nebenan, ich höre sie Böses miteinander denken. Mein Empfinden, mein Spüren erzählt mir immer |alles haargenau. Sie kamen zu mir in die Provinz, wo man in bescheidener Herkömmlichkeit dahinvegetiert und beredeten mich, mit ihnen hierherzukommen, und nun |liegt dies Kriminalgeschichtenauge da vor mir und schaut mit einer Selbst*ä*ndigkeit in [’s]*d*ie tausend Möglichkeiten des Daseins hinaus, wie man sie nur einem Glasauge |zumutet. Ich frage mich umsonst, wie ich ihnen habe nachgeben können, aber es gefällt mir hier, ich muß es sagen. Sie reden. Wenn sie reden, so sind sie schweigsamer |als wenn sie schweigen. Ein ganzes Leben lang war ich auf’s Aufpassen angewiesen. Das Großstadtleben wollen sie mir zeigen, grad als wenn es ihnen auf der |Handfläche zur beliebigen Besichtigung läge, sie haben ganz was anderes im Schild

Im Nebenzimmer

Herr Schafroth zu seiner Frau: Sie ist eine total Dumme. Mit zwanzig Jahren ?schrieb sie in Außersihl Verse. Das beweist bei ihr eine Anlage zu Nutzlosigkeiten. Wenn wir sie bei Seite |schaffen wollen, müssen wir’s rasch tun. Wir ?nehmen ⟨sie⟩ morgen *auf* einen Spaziergang in den Grunewald mit, wo *wir* mit ihr so umgehen wollen, daß ~~wir~~ sie ein für allemal |unschädlich ist. Sie hat ?Milionen, das haben alle geistig Beschränkten. Sie foltert uns mit ihrer Naivität noch zu Tode. Eine ihrer Einbildungen geht dahinaus, sich in einem ⟨fort⟩ |vorzureden, sie sei *v*om Schicksal auserlesen, *ung*lücklich zu werden.

Im] *mglw. aus Ansatz zu* In einem

nehmen] *mglw. umgedeutet aus* machen

Sie kann Bekanntschaften machen. Ihr rät*s*elhaftes Auge bildet hiebei kein wesentliches Hindernis. |Schlafen wir übrigens jetzt lieber ein

Frau Schafrot zu ihrem Gatten: Man kann ruhig sagen, sie hat kein Lebensrecht

Herr Schafrot zu seiner Frau: Diese Idee ist wahres Schlafmittel. Sie wird an unserer ⸗Trägheit behende zu Grunde gehen

Frau Schafroth zu ihrem Gatten: Ich würde über deine Bemerkung lachen, wäre ich nicht schon eingenickt

Anderntags im Grunewald

Die Frau: Es ist doch zu hübsch hier. Rings dieser Friede. Die Grasbüschel am Boden. Ueberall möchte man hinsitzen. Jeder Augenblick wäre zum Verzehren einer Stulle |denkbar geeignet. Der Wald ist eine Stube, und ich bin ein wahres Kind, wenn ich in dieser Stube bin. Was doch Grün für eine nette Farbe ist, so verlogen und doch so anziehend |Hier ist keine lebendige Seele als wir. Herr ?Twannberger ist doch ein rechter Dickkopf, nicht wahr. Den ?Eiseler sollte man einsperren. Irma, du sagst nichts. Wie froh ich bin |dich hier zu haben. Ich betrachte dich als mein Eigentum

Der Mann: *⌜*Öffnet*⌝]* ~~Ist ?hier nicht~~ Öffnet sich hier nicht ein reizender Schlund und wen stieße ich mit solcher Selbstverständlichkeit [da]*hi*er hinab als die Blöde, die uns mit ihrer ausgesuchten |Blödigkeit ?martert. (er gibt ihr einen Stoß)

Irma: (im Hinunterfallen) Unsicherheiten verwandeln sich in frohe Gewißheit, wo die Zuversicht in's Ungewisse hinuntertaumelt (sie hat sich nichts als den linken Fuß |beschädigt und spricht sitzend): Sie gönnen mir den holden Glauben an meine Wenigkeit nicht, die ich für wertvoll achte. Wie viele Stunden ich ~~wohl~~ hier wohl werde zubringen |müssen. Nun sind meine Kostbarkeiten in ihrem Besitz, indeß *Ä*ngstlichkeit Besitz von mir ergriffen hat. Was wird aus mir, wenn niemand ~~ahnte~~ meinen jetzigen seltsamen |Aufenthalt ~~ahnt~~ errät. Aber ich bin nicht verloren. Schon früh prägte sich mir die stille Gewißheit ein, daß ich mir überall zu helfen imstande sei

Eine Stimme von oben: Wer spricht da unten.

Irma: Das Fräulein mit dem rätselhaften Auge

[Ei]*Die* Stimme des Erretters: Ich liebe dich

Irma: Ich stecke hier in der fragwürdigsten Dunkelheit. Ich bin der deutsche Michel, der immer der Erste an Feinheit sein will und darum immer in allem was fein ist, zurückbleibt |Das ist eine Zufallsanspielung. Tannenäste kizzeln mich und ich ?[hɛ]*sitze* eigentümlich hart. Mein Wunsch ist, du interessiertest dich so warm, so aufrichtig [um]*für* mich, daß du schleunigst |herabkämest, um die Hinuntergestoßene ~~ii~~ emporzutragen. Wie nett, daß du mir völlig unbekannt bist. Wer rief dich an den Rand dieser Grube. Trag Sorge, daß du nicht |stürzest. Wenn du dich verletztest, hülflos würdest, wie könntest du mir dann beistehen? Kranke können Krank[en]*e* nicht bedienen. Arme sind auf Wohlhabende angewiesen |Getroffene hoffen auf Unberührte. All mein verlorenes Licht, wenn ich's mit einer ?Figur vergleichen darf, ?[bed]*schlingt* sich den Arm um's Gesicht, um die Entschwundenheit zu verbergen, aber |*die* List ist mißglückt, und die Schönheiten ?funkeln

Feinheit ~ Freiheit
fein ~ frei

Der Erretter: (neben Irma) Für einen einfachen Menschen, wie mich, bedeutet es ein Erlebnis, wie er's sich nie träumte, sich an die Unkenntliche zu schmiegen,
die er kennt, weil ~~er sich~~ ihm die |Umstände erlauben, sich um sie zu bemühen. Uns ist wertvoll, was uns in Anspruch nimmt. Wer uns vertraut, wird schön,
die, die wir freuen können, sind *d*ie, nach denen es uns |hinzieht

Irma: Wär ich doch noch viel tiefer hinabgesunken

Der Entzückte: (inwiefern er sich weigert, mit anspruchsvoller Benennung geziert zu sein) Warum?

Irma: Damit du mehr Mühe gehabt hättest und mir darum um so ergebener [wɛ̇]*sein* könntest

Der Entzückte: Dieser Ausspruch zündet in dieser Finsternis so viel Lichter an, daß ich mich in den Saal alles Wahren aufgenommen glaube. Für mich be-
ginnt ein feinduftendes neues Dasein |Ich vermag zum ersten Mal, so lang ich schon danach getrachtet habe, zärtlich zu sein

Irma: Und ich begreife das

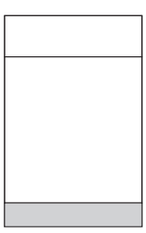
Der Zufriedene (da wir ihn ein bischen auslachen und ihn darum immer anders betiteln) W[o hast]*as* geschah mit deinem rätselhaften Auge?

Irma: Es fiel beim Fallen heraus

Der Galante: Wir werden es wiederfinden. Vieles wird nicht geachtet und ist gerade darum beachtenswert. Wie kommts, daß ich mich an deiner Seite achte?

Irma: Vielleicht weil du mein bist?

Der Tag fängt an zu dämmern



195 r / III

⌜Pazifisten und |Frieden im Abstrakten⌝ — und |Frieden] *mglw. nachträglich eingefügt*

Weiß es nicht jedes kleine Kind
daß Küsse besser als Püffe sind
Wenn man ⌜so⌝ sprechen hört die Intelektuellen
sollte man meinen, alles ließe sich schnellstens bestellen
Wir sind aber nun einmal keine Engel
sondern alle samt und sonders verflucht naschsüchtige Bengel — Bengel] *mglw. aus* Te
und die von Vernunft ein Langes und Breites schwatzen
|verstecken dahinter nur ihre begehrlichen Tatzen
Als ob wir nicht vom Schicksal erlesen wären
zunächst unser liebes Besitztum zu vermehren
Gesprochen ist noch nicht getan

Menschen bleiben Menschlichem untertan
Und das gilt wohl auch für ?*die* ~~sogenannten Gebildeten~~ *Ge* bu ba bildeten
|die in der Tat noch wenig milderten
und glätteten wo's was zu glätten gab
weil ihnen immer [g]*d*ie Kräfte gingen ab
Denn Kräfte nur sind im paradieren
einigermaßen bei dem ?Friedologieren
Ich bitte die Herren und die Damen
das ~ dies mir das Gedicht nicht zu verübelnahmen
|Weiß es nicht jedes Kind
daß Unarten furchtbar lustig sind?

195 v / l

Es gibt Leute, die einem übel nehmen daß man die und die [F]*D*ame liebt und nicht eine andere, eine nach ihrem Kopf, als wenn Amor in der Lage sei, ~~sich~~ ihre Meinungen, Politikastereien zu |berücksichtigen. Die Liebe ist und bleibt doch immer das Kind, das Produkt des Zufalls, oder nicht, mein liebes gnädiges Mädchen. Darf ich Ihnen gestehen, daß ich es sehr nett, ja sogar riesig reizend von |Ihnen finde, daß Sie meine Bücher lesen. Mir erklärte einmal ein Freund, Fritz Kochers Aufsätze seien [mei]*viel*leicht mein feinstes, bestes Buch. Ich hätte das Zeug zu einem Dostojewsky, meinte |er ferner, aber ich ließ mir das nicht allzu stark d*urch*'s Gemüt gehen. Solche Äußerungen begegnen in mir einer Stimme,
wichtig ~ mutig ~ nötig *mglw. aus Ansatz zu* wünschenswert die mir sagt, es sei durchaus nicht ?wichtig oder wünschenswert, irgend |einem anderen Schriftsteller ähnlich zu sehen ~~sondern~~ ähnlich aufzutreten wie einer, der schon da war, sondern es sei [d¿¿]*hier d*as Gesündeste und Dringlichste, ruhig ich selbst zu sein. Unsere hastige |unruhige Zeit blickt ja viel zu sehr auf Vergangenes und wir bilden uns alle viel zu stark und zu rasch ein, *mit* uns sei nicht mehr viel. [Ich]*So* halte ich z. B. alle Salons für sentimental, |d. h. [in]*für* insofern kränklich, als sie da immer so *zurücks*chauen auf die früheren Bedeutungen. Wer
dabei?] *danach Tintenmarkierung* gewinnt etwas dabei? Verachten wir uns denn eigentlich alle? ~~Wir sollten~~ Warum |glauben wir nicht mutig an die Zeit, in der wir leben? Alles dieses aus einstiger Schaffensgröße bewunderungsvoll Hervorgeholte, meine ich, schade uns. Und wenn nun unsere *E*poche kleiner |geworden wäre, ~~müssten~~ täten wir nicht am
Eigenheiten ~ Geringheiten daß ← die besten, uns freundlich mit diesen Eigenheiten abzufinden. Es scheint mir, daß wir so literarisch geworden sind, weil wir so ambitiös wurden. Ein |unmittelbar ehrlich erlebter Ton, eine originelle Ausdrucksweise erschreckt uns. *W*ir sind ge-

neigt, [jedes]*alle* originellen Geberden für verrückt zu erklären. Ist das nicht eine
11 ganz bedenkliche |Schwäche? Wie sollen Geistigkeit, gesellschaftliches Leben
wieder unter uns zum Blühen kommen, *wenn* wir unserem Talent, unseren Kräften, unserem Geschmack u. s. w. eine solche Fülle von Mißtrauen entgegenhal-
12 ten. |Und ?hiebei sprach ich ganz allgemein, d. h. von uns allen. Da gibt es z. B.
eine Sorte sehr gebildeter Menschen, die ihre Umwelt total verachten und es *mit*
13 einer Ungezwungenheit aussprechen, die mir |beinah als etwas ?Strafbares erscheint. Diese Menschen [b]*w*ohnen meistens in ausgesucht schönen, von hohen
alten Bäumen *umr*ahmten Wohnungen, z. B. in altertümlichen Landhäusern in
14 der Stadtnähe. Sie |besitzen eine gewisse Geschicklichkeit im Ausfindigmachen
?heiterer Wohnlichkeiten, und dann liegen sie auf ihren Sopha's und verachten
die Zeit, und die Gesellschaft, denen sie angehören, und das zwar in einem Ton
15 |der vornehmsten *L*eisheit, mit den Gesten der tiefinnerlichsten Müdigkeiten.
Eines Tages sagen sie ⌜zu⌝ einem Freund: Theaterdirektoren hätten heute nicht
16 viel mehr Kultur als etwa Dienstmänner, was |natürlich bloß ein Witz sein soll. Ich soll] *danach Tintenmarkierung*
find aber, daß sich solche Elemente mit solcherlei Witzigkeiten, was Unbefriedigtheit betrifft, auf's naivste verraten. Jedesmal, wenn mir nun ein Dienstmann
17 begegnet, |in einer Bahnhofhalle oder auf einem belebten Platze, muß ich unwillkürlich an solche kecken Anspielungen denken, und ich denke dann auch an all
18 die vielen schönen Bücher, die die Menschen ihr eigen nennen, die |sich solchen
Spott elegant herausnehmen. In ihren Büchern lesen *sie k*aum noch, und man
soll solche Leute ~~immer~~ von Zeit zu Zeit besuchen, sie wünschen das, und warum
19 wünschen sie's, um eine *A*bwechslung zu haben, |d. h. um spotten und witzeln zu sie's ⌣ sie[']es ⌣ sie ['*d*as
können, denn all diese bösen Verwirrungen, Verächtlichkeiten sind ihnen ein liebes braves glattes seidenweiches und feines Bedürfnis geworden. Sie reißen in
20 ihrem |hübschen Zürnen so ziemlich alles, was um sie herum lebt, zart herunter,
d. h. solchen Leuten fehlt der Takt hauptsächlich auch sich selbst gegenüber und
21 ganz besonders gegenüber *a*llen Andern Und da haben solche |geistigen Aristokraten *j*eweilen eine sehr nette Frau, und dieser Frau Gemahlin gegenüber gilt es
furchtbar *b*rav und artig aufzutreten, obschon auch sie so eine sich gern be-
22 klagende Verwirrerin der |Dinge ist. Eines möchte ich wissen, wofür [sich]*sie* sich
verantwortlich fühlen, aber sie meinen wahrscheinlich, es genüge vollkommen,
in ihren Jugendtagen Gedichte von Verlaine geschlürft, genossen, *g*elesen und
23 nach ihrem |ganzen Umfang hin verstanden zu haben. Da sitzen sie dann, trinken haben] *danach Tintenmarkierung*
den Kaffe aus sehr hübschem, möglichst ⌜auf⌝ altertümliche Art bemaltem Ge- altertümliche ← altertümlich
schirr und schlendern dann an den Schreibtisch, woran [ein]*sie* einen Essay
24 schreiben, z. B. |eine Vorrede, so eine Einführung in *die* Geheimnisse eines berühmten Autors, der längst tot ist und deßhalb tausendmal viel besser dichtete
25 als alle Heutigen zusammen. Unsere Tage haben also in viel |zu hohem Grad
immer [wie]*mit* früheren Tagen zu tun, und sie reisen dann *etw*a nach Griechenland und beschäftigen sich dort aufs Aufmerksamste, Eingehendste mit Erschei-
26 nungen, die *b*loß noch trümmerhaft vorhanden sind, also mit Zeugnissen |von
etwas längst Gestorbenem, worüber sie begeisterte Bücher schreiben. Schönere
Begeisterungen, ich meine solche, die sich auf die Mitwelt beziehen, fehlen
27 ihnen. Immer ist ihnen etwas Fernliegendes viel schöner, viel |wertvoller als das
Nahegelegene, d. h. als ihre Umgebung. Ihre Umgebung wagen sie nicht zu

loben, aus Furcht, für ungebildet gehalten zu werden. Ungefähr so mag es sein,
und Sie werden mir verzeihen, mein |Fräulein, wenn ich *S*ie erinnere, daß es zum 28
bedarf] *danach Tintenmarkierung* Respekthaben vor der allernächsten Umgebung der Kraft der Seele bedarf, aber
Sie haben dann auch wirklich etwas, wenn Sie das tun. Allen diesen so außerordentlich |belesenen Menschen fehlt ¿ völlig ein glückliches Verhältnis zum All- 29
tag, sie sind fern, irgendwie leben sie in beständiger Verträumtheit, sprechen aus,
was vielleicht sehr wahr, sehr richtig ist, was ihnen und anderen |aber absolut 30
nichts nützt sondern was ihnen und diesen unseren Tagen wesentlich schadet,
und weil etwas so Ohnmächtiges, Klägliches [bei]*sich* bei solchen Leuten schattenhaft aufhält, geh ich nicht gern zu ihnen, sie wollen |mein Geplauder hören 31
sehen] *danach Tintenmarkierung* und [d¿]*sich* dann doch darüber erhaben dünken, sie wollen mein Gesicht sehen
und sich an seiner Unbefangenheit weiden nichtwahr sagen sie dann: er hat keine
Ahnung, aber sie ihrerseits haben |erst recht keine Ahnung mehr, und sie sind 32
beständig in einem heimlichen Krieg gegen das, was da lebt, und weil sie in die-
öffentlich die Friedlichen] *vmtl. geändert und umgedeutet aus* öffentlich ⌜¿¿⌝ ?friedliche sem Kriege sind und öffentlich die Friedlichen, die Sanften, die Lieben und die
Guten spielen, |sind sie halbiert, zerrissen, zerschnitten, und sie hassen sich, weil 33
sie einen fortwährenden Haß in sich *heg*en, [von]*aus* dessen Unschönheiten es
keine Erlösung für sie gibt, sie wagen weder tugendhaft noch lasterhaft zu sein
|sind beides und *k*eines von beidem und vielleicht habe ich Ihnen, ?überaus 34
Gnädigstes, mit diesen paar Zeilen ein Portrait von der Verfassung der Besseren
gegeben.] *danach Tintenmarkierung* unserer so unentschlossenen Zeit gegeben. Von was für Leuten |ich sprach? Von 35
denen, die meinen, es fehle uns ein Casanova und ~~doch~~ die doch zugleich über
jedes bischen Gemeinheit schier hinsinken, während sie genau wissen sollten,
daß d[as]*ie* Zeit Casanovas eben |im Hinnehmen von allerlei Gemeinem gesund 36
*u*nd stark und groß war. Ich rede von den Menschen, für die es unmöglich ist zu
glauben, es könnte auch anderswo als nur in Paris ein Marzel Pr[us]*ou*st |existie- 37
ren, und ich rede von Leuten, die etwas Schönes nicht anzuschauen vermögen,
ohne in den Ausruf zu fallen: wie entzückend und die ~~es Ihnen immer~~ sich nicht
freuen können, wenn *s*ie [da]*Ih*nen davon nicht sogleich |laut Mitteilung machen 38
dürfen, von Leuten, die nur an die Berühmtheiten glauben, aber nicht an sich,
die nur dann etwas für wertvoll halten, wenn es sich räumlich möglichst weit von
ihnen aufhält, die sich |für zu anständig halten, um sich selbst gegenüber duld- 39
sam und achtungsvoll zu sein, die einen Mozart verlachen würden, wenn er das
Mißgeschick hätte ~~unter~~ nicht schon längst ausgeatmet zu haben, die immer in
und] *mglw. umgedeutet aus* um |alle Länder und in alle Zeiten schauen, und sich aus Sentimentalität vor jeder 40
Sentimentalität fürchten, die vor *l*auter Geschmack schon beinah keinen mehr
haben, die sich *d*anach sehnen, ungezogen |behandelt zu werden, die ?sich *[*?ihr*]* 41
über ?ihre ?Kenntnisse ärgern, mit ihrer Überlegenheit nichts anzufangen wissen
um ... zu schämen ~ aber ... *[*zu*]* schämen ?um sich ihrer im Grunde zu schämen, die *a*ufhören, nett mit Ihnen zu sein, so-
zerrieben ~ gerieben bald Sie es werden |und die ~~alle~~ mit ihren Eigenschaften, die völlig ?zerrieben ~~wer-~~ 42
~~den~~ ⌜sind⌝, die große Welt, die sie [bi]*zu* bilden scheinen, [zur]*in* [de]*Wa*hrheit
zu der denkbar kleinsten, furchtsamsten, uninteressantesten, hausbackensten
Ordnung ~ Artig ~ Adieu gemacht |haben. ?Ordnung mein Fräulein, gehorchen Sie Ihren sicher lieben, gu- 43
ten Eltern, denn das ist heute immer[schon]*hin* schon etwas. Ein*er* mit dem ich
korrespondiere, schrieb mir vor einiger Zeit, daß eine Welt zusammengestürzt
|sei, er meinte damit die seinige, die deutsche, und er meinte vielleicht damit, daß 44

die Ehrlichkeit unter dem deutschen Volk zu etwas erwachsen sollte, was eigenen
45 Wert genöße und da doch |einmal schon vor Jahren eine talentvolle Frau zu mir
sagte: Ich glaube Sie haben Feinde und mich das amüsierte, so schaden mir ja
46 diese Worte hier wenig, falls sie veröffentlicht würden |Meine sogenannten
Feinde haben ~~mich belebt~~ sehr viel beigetragen, mich in meiner Munterkeit zu
erhalten, während meine Freunde mich oft verdrießlich machten, die sich übri-
47 gens immer hübsch ²zurückgezogen |haben und niemals an meiner Seite gestan-
den sind, wenn mir ein Beistand willkommen gewesen wäre. Freunde zeichnen
sich überhaupt durch einen Instinkt der Selbsterhaltung aus. Wir sind nun halt
48 einmal so. |Sitze ich irgendwo in unseren Lokalen, so drängen sich immer Men-
schen in meine Nähe. Offenbar habe ich Anziehungskraft, und da gibt es immer
49 Mitmenschen, die mir gegenüber Miene machen, als wenn sie mir helfen |woll-
ten, sie kommen mir aber nicht so vor, als wenn *sie* das könnten, und sie kommen
mir auch nicht so vor, als wenn sie es in Wirklichkeit bezweckten, sie machen mir
50 alle vielmehr den Eindruck, als hätten |sie dabei bloß ihren eigenen Vorteil im
Auge und erblickten in mir ~~bloß~~ ein Mittel. Bedürftige wollen mich also stets
51 glauben machen, ich sei ein Bedürftiger, aber ich verfüge über Geld. Daß ich |im-
mer [Ge]*ein* bischen bei Geld bin, ist ja an sich sehr gut. Es ist etwas sehr Schönes,
keinen materiellen Mangel empfinden zu müssen, aber erst wenn ich kein Geld
52 mehr haben werde, wird mir's vergönnt sein |ihnen zu zeigen, von was für fröhli-
chem Geiste ich bin und wie ⟨ich⟩ das Leben vergnüglich auffasse. *Ich* kam da
letzthin in eine Gesellschaft. Anfangs saß ich ~~unauffällig~~ mittelmäßig da, wie ein
53 |ganz unbegabter Mensch. Nach und nach wurde [d¿]*ich* lebhafter, d. h. ich ließ
die Lebhaftigkeit einfach wachsen, bis sie dann am Schluß des Anlasses geradezu
54 siegreich sprudelte und es am lustigsten |*d*ann zuging, als alle sich erhoben, um
sich [vera]*zu v*erabschieden. Ich ⸗forziere, überanstrenge mich prinzipiell nie. Es
steckt in den meisten von uns Leben genug, ~~wir müssen d¿~~ wenn wir uns Zeit
55 lassen, [unser¿]*uns* |zu finden. Wenn jedes sein Eigenes ²~~gibt~~ immer gleich oder
bald in sich aufgeweckt spürte. Keines soll vom andern [zu]*viel* wünschen. Gibt
56 man *m*ir dann gar so deutlich zu verstehen, ich wäre ver|pflichtet, viel zu geben,
gebe ich nichts, ich mag dann nicht recht. Ich gebe gern denen ~~Zufriedenen ein~~
die mit mir notorisch zufrieden sind. Und *so* ist es Vielen zu Mut. Wie kommt es,
57 daß die |Freuden am freudigsten werden in ernsthaften Situationen. [Ein]*Nur* ein
ernsthaftes Betragen kann doch würdigerweise die [fro]*Ba*sis zu einem fröhli-
58 chen bilden. Wenn ich Ihnen etwas gleichsam |Historisches anvertrauen darf, so
teile ich Ihnen mit, daß ich eines Tages in einer Seegegend, die mir übrigens um
mancherlei willen, ich darf sagen, teuer wurde, ~~in eine Wirtschaft~~ es war ziemlich
59 spät |nachts, in eine Wirtschaft trat und da irgend etwas zu den Gästen sagte, et-
was, was ich heute nicht mehr genau weiß, aber gewiß etwas *J*ugendliches, viel-
60 leicht etwas, das nebenbei auch ein wenig frech |war. [Wie]*Ich* ging belustigt wie-
der hinaus, aber da trat auch einer [der]*von* denen, die in der Gaststube saßen, vor
mich hin und versetzte mir einen so überraschenden Stoß, daß ich ohne weiteres
61 *der* Länge |nach rücklings *auf* den Boden flog, mir den Kopf *auf* demselben auf-
schlagend. Ich erwähne das deswegen, weil [i]*m*ich Leute, die mit Literatur u. s. w.
62 zu tun haben, schon hie und da als geistlos |geistesarm, blöd, simpel u. s. w. erklärt
haben. Nun hebe ich hervor, daß ich ja auch schon vor diesem *F*all für gewisse M

da ~ dann

um ← und

denen ← den

rücklings *auf* den] *mglw. umgedeutet aus* rücklings *auf* die

Leser sozusagen primitiv dichtete. Und da existieren |von mir zwei große Prosa- 63
dichtungen die Geschwister Tanner und Der Gehülfe, die ~~ich~~ erst Jahre nach er-
zähltem Vorkommnis entstanden sind. Hätte mir also [dȥ] *j*enes mich an die Erde
?Stürzen |geschadet, mir im Kopf eine Verschlechterung der Fähigkeiten ange- 64
richtet, so würde ich zu genannten beiden literarischen Leistungen wohl kaum
die Kraft gefunden haben. Ich glaube nicht |Veranlaßung zu haben, an eine 65
geistige Minderwertigkeit bei mir ⟨zu⟩ glauben, *h*abe aber vielleicht Grund zur
Ann*ah*me, daß *e*s Leute gibt, die an der Ausstreuung interessiert sind, ich wäre
geistig |nicht munter. Wenn ich mich irgendwo in aller Gesetztheit, Gemütlich- 66
keit aufhalte, werde ich dadurch ⌜mich⌝ an mir irre zu ~~machen werden~~ versucht,
daß ~~man~~ irgendwer irgendwelche Mienen schneidet |*oder* daß irgendwer irgend- 67
welche Worte spricht, aber der Glaube, daß ich heute so brauchbar sei wie früher,
und daß ich weiter Bedeutung habe, verläßt mich insofern nicht, als er immer
jeden |Morgen glustig an mir emporspringt, beinah wie ein Pudel. Natürlich hab 68
ich dieses Anhängsel, dieses Empfinden, das sich als mein eigen erklärt, lieb, und
ich möchte es für überflüssig |halten, hierüber in diesem Briefe mehr zu sagen. 69
Man hat sich vielleicht angewöhnt, mich für mißtrauisch, hinterhältig auszuge-
ben, aber was haben diejenigen, die mir diesen Vorwurf machen, |ihrerseits getan, 70
um *mir* Vertrauen zu ihnen einzuflößen. Soll ich überhaupt „alle diese Vorwürfe“
auffassen] *mglw. aus* zu *als* bloß gespielt auffassen, als den eigentümlichen Wunsch, mich so lebhaft wie
möglich |zu irritieren⌜?⌝*[.]* Ich habe nun ja vielfach über Spötteleien mei[s]*ner*seits 71
vielleicht ~~da und dort~~ zu offenkundig gespöttelt. Es ist furchtbar ungezogen, Un-
gezogenheiten herauszumerken und sich darüber gar |noch zu amüsieren. Ich tat 72
das reichlich, aber ich bring *n*icht fertig zu bereuen es getan zu haben, vielmehr
freue ich *m*ich dieses Umstandes wieder wie die Lebensl*u*st, die ⟨in⟩ mir wohnt
und die Inteligenz, |die mi[ch]*r e*igen ist, beweist. Alle diese Feinde *da*chten mich 73
*t*ieftraurig zu machen, indeß sie mich in der Hauptsache *wie ich* mich ausdrücken
möchte animierten. Meine Schreibweise ist allerdings etwas einfach, |aber ma- 74
chen denn die Redewendungen, den Gedankenreichtum eines Schriftstellers
aus. Ich habe meine Geliebte durch stummes Anschwärmen durch ein so aufrich-
tiges wie zweiffellos einförmiges Lieben |überaus gelangweilt, aber die Anwälte, 75
die auf diesem Gebiet maßgebend sind, werden mich von der *An*klage freispre-
chen, ich hätte *mich* absichtlich monoton aufgeführt. Sie hat auf mich gewartet,
|gewartet, indeß ich die Sünde beging, in einer Dachkammer Gedichte über sie zu 76
schreiben um ihren Namen zu kosen, [wie]*als* [wenn]*wäre* er der schönste Körper.
Sie besuchte mich ja übrigens immer, immer, |ohne daß sie einen Schritt unter- 77
nahm. Ich will damit sagen, daß ⌜sich⌝ mir ihre Gestalt beständig vor dem Herzen,
das ja Augen hat, abzeichnete. Es berührt mich *a*ls etwas fast Taktloses, Ihnen aus-
einanderzusetzen |wie ich in den Zärtlichkeiten glücklich war, mit denen ich sie 78
phantasiehaft überschüttete. Oft machte ich mich über sie lustig, um es *nac*hher
bedauern zu können, denn gibt es denn für einen Liebenden Lieblicheres als |Ab- 79
bitten? Oft ist mir, als wollten alle alle von mir geliebt sein. *⌈*Ein*⌋* ~~recht~~ Das muß
einen doch *hie* und da ungeduldig machen, aber daß mir der reiche Herr damals
für *eine* Anzahl |Aufsätze nicht einmal dreihundert Märklein zahlen wollte, daß 80
vergesse ich nie. Sehen Sie, so bin ich. Er gönnte mir *ni*cht einmal sein wertes
[A]*P*rinzipalsantlitz. Per Vertreter redete er mit mir. *Und* |ich hatte das Geld ?da- 81

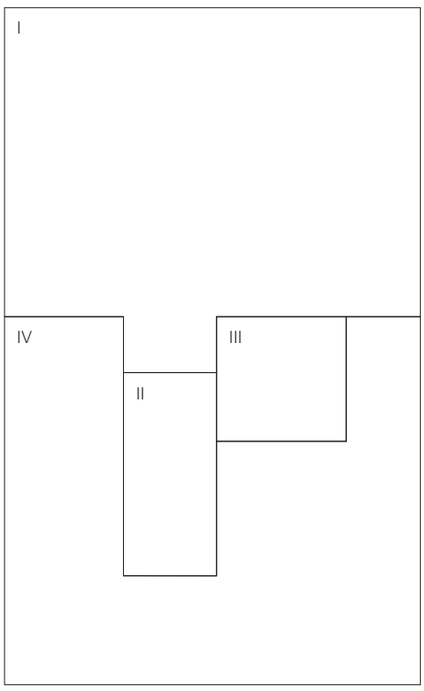
mals so nötig, aber eben weil er mir das anmerkte, gab er mir's nicht. Man gibt lieber [j]*d*enen, die den Gaben nichts nachfragen oder die im Fordern unver-
82 schämt sind, und es |scheint, daß Bescheidene etwas an sich haben, das uns nervös macht. Vielleicht hätten wir nötig, unseren Herrgott um bessere Sitten zu bitten.
83 Nun send ich diesen Brief an Sie ab. Sie wollen Ihrem *B*ruder später |wie Sie mir sagen, alle *Sor*gen abnehmen, damit er ungestört dichten könne, aber dann lernt er das Leben nur halb kennen, denn die Sorgen sind für uns ja denkbar bildend,
84 sie sind ja wahre Erzieher, aber |Sie schmückt es sicher, so zu sprechen. [Ich]*Es* wundert mich, wie Sie aussehen. Würden Sie mir nicht Ihr Bild senden? Ja? Sie dürfen sich beinah auf dies umfangreiche Schreiben etwas einbilden, denn schon
85 seit langem ⌜nicht⌝ |schrieb ich ?[nie] *je*mand ⌜?mehr⌝ so viel. Einmal war ich Diener in einem Schloß. Ein Engländer war da sehr maßgebend. Ein sehr heiterer Herr,
86 wie sie ja im Inselreiche sind. Sie besitzen den Mut zur Einfachheit im |Auftreten. Als ich im Korridor eines Abends die Lampen anzündete, kniff er mich in⌜'s⌝ ~~die Wade~~ Bein. Ich verneigte mich vom Stuhl herab *a*uf dem ich stand, ~~vor ihm~~ für
87 dieses Zeichen von Achtung vor ihm, die |er vor mir haben mußte~~, ¿¿~~. Auf Wunsch des Besitzers des Schlosses gab ich dem Engländer im Beisein des Gebieters einen Kuß. Es *bed*eutete dies gleichsam einen offiziellen Akt. Der Kuß machte mich
88 |förmlich wichtig. Von nun an wurde ich von den Herren immer höflich gegrüßt, beinah zu oft. Ich kam mir ~~vor~~ wie ein Verzauberter vor. Die Köchin erlaubte
89 mir, ihr sonntags die Schuhe zu putzen. Auch dies |empfand ich als Auszeichnung. Die Empfangshalle war mit Fellen belegt. Auf einer Kommode stand die Photographie eines Herrschers. Einmal schnauzte mich eine Dame vom Wagen
90 her[unter]*ab* an. Ich hatte irgendetwas |nicht richtig gemacht. Als ich mich korrigierte, dankte sie mir, ich meine, es ging alles eben schloßhaft schicklich zu ?eisig und zugleich artig. Ich denke an eine sehr schlanke Prinzessin. Der Sekretär
91 spielte mitunter |prächtig *K*lavier. Die silbernen Serviertablette zitterten vor Dünne und Rundheit, daß die Täßchen anfingen zu tänzeln, die [d]*a*uf der sensiblen Schicht lagerten. Alle Böden *w*aren spiegelglatt. ~~Ich sah~~ *Einm*al sah ich im
92 |Vorbeigehen eine der Frauen, die *dort* anwesend waren, einen Brief schreiben. Natürlich nahm sie in keiner Weise Notiz von mir. ?*Und* in diesem nicht beachten lag eine schöne Selbstverständlichkeit ?Kürzlich ?war ich ganz ¿¿ ⌜?wo ?anders⌝

Lampen ~ Lampe

den Herren ~ dem Herrn

prächtig ~ zünftig

der sensiblen Schicht ~ dem sensiblen Schaft



Kunstdruckpapier, ca. 13,1×21,6 cm, Risskante rechts

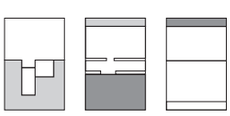
518r

I Komm, komm, Marquis von Blamont …

II Mütterlein / blickt in's Buch hinein …

III Ich hab ihn nicht ermahnt …
Z Das Grün klagt, in: Prager Tagblatt, 15.8.1925 [KWA III 5]

IV Wir hätten da leider wieder …
[Fortsetzung auf 517r/I]
Ms Der Mann aus dem Jura, RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MS 56 [KWA V 1]


518 517 190

Einen *terminus ante quem* liefert die Publikation von 518r/III am 15.8.1925.
Die Abschrift von 517r/II ist mit einer Adresse versehen, an der Walser vom 1.4.1925–31.8.1925 wohnte (vgl. S. 307).
In AdB auf März/April 1925 datiert.

Kom̃, kom̃, Marquis von Blamont, weißbebarteter, weiß Gott noch jugendlich empfindender Alter. Er saß oder sitzt eventuell noch heute in seiner Bibliothek, und sein aus der Feudalzeit stam̃endes Schloß steht unbewegt mitten im schönsten ~~Wi~~ in Grün eines imposanten Parkes. Der Bau ist, wie ich mir denke, verschiedenemal renoviert, sozusagen neu angestrichen worden, und nun haben wir ja da wieder sowohl einen Advokaten sitzenden, justizbestrebten Jüngling, der mehrmals [d]*a*m Tag müde und gelangweilt sein Haupt in die Hand stützt. Woran dachte er wenn nicht an die Tochter des Herrn Marquese, die ein in langes Rosagewand gehülltes bezauberndes Geschöpf ist. Ihre Schuhe, o lassen Sie mich davon schweigen, obwohl es sich vielleicht lohnen würde, Aufhebens davon zu machen. Die Schuhe der Tochter des Mannes, der höchst vornehm in seiner Väter und Großväter Bibliothek saß zeugten von ihrer hochentwickelten Inteligenz. Sie war ein unglaublich rasch und vif auffassendes, überaus liebes Mädchen. Sie hieß kilometerweit umher nur die „Liebe“. Wenn sie sprach, fielen ihr die Worte mit einer [ȩ]*w*asserfallhaften Bequemlichkeit aus ihrem hochgelegenen Mundkurort gleichsam [p]*a*ufprallend, nicht ohne eine gewisse zarte Wucht, in die Ebene hinab auf welcher ihr Verehrer kniete. Er liebte alle ihre Nähte an ihr. [ȩ]*W*ie sah sie so entzückend zugenäht aus. [ȩ]*S*elbst ihr Gesichtchen besaß noch etwas von einer Zugenähtheitsherrin. Kaum kann ich es euch [ȩ]*so* recht deutlich machen. Ich wollte wohl, kann aber leider [ᵓni]*n*ur nicht so recht. Die Henri Rousseau-Gebüsche, vor denen sich ihre wunderherrliche Rehschlankheit groß abhob, und nun die Vergeblichkeit der jünglingeligen Liebe, der bimbamlichen Verehrung. Sie ~~war~~ Zugetanheit glich in ihrer A[ȩȩ]*nschmieg*lichkeit einem Lam̃, und das Lamm oder der Rechtsgelehrte, als welchen wir ihn ja halten müssen, drückte preßte mit unsagbarer Lust seine ~~nasse Nase~~ beständig ziemlich nasse Nase an ihren ehrfurchterweckenden Rosarock, [ȩȩ]*d*er vom Oleandergebüsch märchenhaft zart und schön abstach und das mittelalterliche Schloß ~~mußte~~ schien [das]*sol*ches mitanschen zu müssen, ohne zu murren. Das Schloß besaß in der Tat bei einigem tieferen Bedenken etwas ᵓBrum̃iges. Seine Fassade drückte gegenüber der Jetztzeit eine, wie soll ich sagen, gewissermaßige Mekontentheit aus. D[as]*ie* Kastellanhaft[e]*ig*keit des Schlosses, in deren Türmen einstmals ẗ märktebeherrschende Kaufleute und vielleicht hie und da einmal auch ein Priester schmachteten, goß noch heute in jedes Zuschauenden Herz einen [un]*nic*ht leicht zu überblickenden Schauer, und jetzt trat die Tochter des Marquis, der sein Kind natürlich wieder einmal zur Abwechslung ᵓnim̃er verstehen wollte, zu ihm in die dissepti*e*melige wissenschaftliche und schöngeistige Rüstkam̃er, und indem sie vor seinem bereits etwas zerknitterten und verwitterten, im̃er aber noch gebietenden Antlitz umsank, bat [ih]*si*e ihn um Auskunft, ob er ihr ein richtiger Vater zu bleiben gedenke oder nicht und ob er ihr als solcher sie
erlaubte, [zu]*daß* sich zu einem Jüngling niederließe, der ˹sich˺ die Unadligkeit zu schulden habe kom̃en lassen, ihr die Hände abzulecken. Durch den Vater zuckte es wie ein Blitz
So also steht es mit der jungen Generation“ rief es laut in ihm. Man hörte von dieser lauten inneren Stim̃e [gar]*zwar* rein gar nichts. Die ganze Angelegenheit spielte sich auf der unsichtbaren Bühne ~~seiner ab, die~~ seine˹r˺ Seele ~~bi~~ ab. Im Gemach befand sich ein großer Spiegel, worin sich die Szene, die sich in der halbhellen und dunklen Halle abspielte, mit einer Treuherzigkeit widerspiegelte, über die ein eventualistischer Zuschauer laut [ge]*hä*tte auflachen müssen. „Süße“ sagte das Stück sich bis jetzt zurückhaltend aufgeführt habende Ueberliefertheit sei überzeugt, daß ich dir nicht bloß einen einzigen unersetzlichen sondern meinetwegen fünf bis acht Jünglinge aus ganzem vaterzärtlichkeitüberhängtem, von den Vorhängen des guten Tons verdecktem Herzen gönne, aber sage mir, stützt er nicht mit Vorliebe seinen manchmal etwas gelangweilten Kopf in die [ȩ]*H*and, wenn er im Büreau schreibt, und setzt ihm nicht die
Thee
Gattin seines Prinzipals allemal um vier Uhr ein Glas mit einer Eigenhändigkeit vor’s Gesicht, die zu allerlei Bedenken Anlaß [ȩ]*g*äbe, wollte man versessen sein, die Dinge genau zu nehmen. „O er ist mir ja [ȩ]*ei*nfach ausgeliefert. Mein Gesicht, dessen Stempel ich dir verdanke, ist ihm [d]*ei*n Mirakel. Die Parisermode, das bischen Tuch um meine ᵓBeine, welches allerdings der ungeziemendste Ausdruck ist, den man sich vor[st]*zu*stellen vermag, sind seines Tüchtigerjünglingsherzens höchster Inbegriff, erwiderte sie schalkhaft lächelnd. „Also wäre nur meine markislige Einwilligung von höchsten und dring[ȩ]*en*dsten Nöten, stotterte er, und indem er das tat, hauchte er mit seinen etwas verwitterten, gleichsam schon etwas zerschnittenen Lippen, die wohl ehemals viel geküßt hatten, etwas wie einen erklärungablegenden, einwilligungdarbringenden Kuß auf ihre Stirne, die einer glattabgesägten Bergwand glich, wie sie im Hochgebirge zu finden sein m[üs]*ag*, wenn man fleißig und unermüdlich sucht, was sehr zu empfehlen ist. Töchterchen, flüsterlete [ȩ]*u*nd mar[k]*q*uisilierte er du hast wieder einmal, wie nun schon so oft, gesiegt. „Wenn man einen Rock trägt“ gab sie zurück, der schon zu verschiedenen malen von ~~einem~~ geistvoll[en]*sten* jungen Menschen an den Mund geführt worden ist, versteht sich wohl das Siegen selber. Er wurde benachrichtigt, und als er in Freudensprüngen herannahte, die nicht durchaus den Gesetzen der Schicklichkeit entsprachen, fiel ihm das ganze Besitztum zu. Das Schloß sank ihm zu Füßen. Er hob es mit Zuhilfenahme aller seiner Kraft wieder empor, falls es sich nicht aus eigenem guten Willen wieder aufrichtete. Die Vermählung fand mit abge[ȩ]*t*öntem, leise girrendem und gurugugurrendem Pomp in den Gemächern statt, worin noch die Tapeten an der Wand hafteten, auf die die Ahnen ihre erlauchten Augen geheftet hatten. [ȩ]*D*as Vermählungskleid der in die Geheimnisse der Ehe Hineinschreitenden vielmehr bloß Tastenden und [ȩ]*e*twas Schwankenden, bestand in einem langen niederwallenden schneegestöberhaften undurchdringlichen Schleier. Die zarte Schloßgestalt lag oder stand ganz darin verborgen. Man kann da von einem kostümeligen Frühlingslied reden Lassen wir sie jetzt in die Kapelle treten und vor dem Altar ein ja stam̃eln. Ein Dichter aus einer der Pariservorstädte brachte ein überlebensgroßes, in Seidenpapier ein gewickeltes Bouqett, das auf’s Artigste belächelt wurde. Die hauptstädtischen Zeitungen brachten Artikel nebst huldigenden Abbildungen, die bis in verlorene Dörfchen hinaufkletterten, wo Mädchen sie lasen und sahen, die sich nach der ~~ẗẗ~~ monde sehnten und die sich einander zu raunten: Welch schönes und glückliches Paar.

Wir hätten da [ȩ]*l*eider wieder eine jener
~~zu~~ᵓ~~meinem~~ Geschichten in Moll. Wieder sah
es düster im Tannenwald aus, aber ich spreche
lieber vorher noch von einem Haus, welches,
falls ich richtig gehe, dem Ehepaar ~~gehörte~~
ᵓFeuerfeld gehörte. Irma hieß die sensibelste
Frau von ganz Erlangen. Dies der Name eines
niedlich gelegenen Städtchens. Nun wurde eine
Depesche abgegeben, die dahin lautete, daß d[ȩ]*as*
Männchen heimkom̃e. Er kam zu Fuß aus
dem Ural. Welche weite, weite, von
ᵓSeufzen belegte Strecke. Georg Winterfeld
kam ganz außer Rand und Band, also in einem
bedenklichen Zustand aus Rußland an. Er
starrte vor unverhohlener Ungewaschenheit
und man legte ihn mit der größten Geschwindigkeit
in ein [war]*lau*warmes Bad. Erst jetzt ließ seine
Gattin es zu, daß er sich ihr näherte. Herrlich
war’s, wie sie einander jetzt vor Liebe beinah
aßen. Dann saßen sie am Tisch und das
Mädchen kam mit dem Fisch, den er mit
dem Messer zum Munde führte. Sie sank
deswegen schier in Ohnmacht. Also so stand es
mit ihm. ~~Es~~ Der Gedanke, daß er d[ie]*as* bischen
Bildung über Bord [ȩ]*g*eworfen haben könnte, hatte
etwas für ihre schöne Seele fast Erschütterndes
Lieber guter Mann, es sind ja im̃erhin Dinge
möglich, und von einem Ingenieur aus dem Ural
an
wird man kaum [den]*ein*en Maßstab legen, ~~den~~ wie
man [einem]*ihn* einem Vollgültigen anmäße. Er
nahm gar nicht Notiz von dem, was [ȩȩ]*sie* da
vorbrachte, das war vom Furchtbaren das
Allerallerfurchtbarste. Ein Entsetzen eidechselte
ihr den Rücken hinab, den wir schim̃ernd
weiß vermuten würden, mit einer Rinne versehen,
[in]*w*orin das Grausen wie durch eine feine und
hochvornehme Schlucht hinabrutschen konnte. Wie
sie ihn dabei mild und zugleich [ver]*ab*urteilend
anschaute. Jetzt trat ein Anzug auf, d.h. ein Mensch
der einen Anzug trug, und der Anzug, der einen Menschen barg

Das Hochzeitspaar ging nun auf Reisen
um eine Lust sich zu erweisen
Im Garten singen Fink und Meisen
~~Der Alte sucht den Stein der~~
~~Der gute [ȩ]*Papa spielt den Leisen*~~
in lauten Tönen und in leisen
Der Zaubrer sitzt in seinen Kreisen
und ᵓlaboriert am Stein der Weisen
wer möchte ihn d[arum]*eßh*alb nicht preisen?
Mütterlein
blickt in’s Buch hinein
Beim Gläschen Wein
umglänzt vom Sonnenschein
da sitzt sich’s fein
Einer lacht
daß es kracht
plötzlich ist er stumm
die Engelein werden wissen, warum
bim und bam und bum
[ȩ]*k*lingt’s in der Luft herum
Manchmal gibt es [viel]*mehr* zu tun
als allein ȩȩ das bischen Ruhn
Totenglocke
~~was~~ hängst du [ȩ]*h*r am Rocke
scheltet
mich nicht, denn schon ist sie erkältet
Sie sagt: Mein Lieber
ich glaub, ich habe Fieber
und stirbt ihm im Arm nun sagt warum die Nelken
~~so~~ mitten im schönsten Blühen welken?
mit meck meck meck
schlurft an seinem Steck
der unsägliche Grausame dürr vorüber
Er und nur er
hat alle Zier und Ehr
~~der grenzenlos Unschuldige~~ ist schuld an allem
er ist an nichts schuld und

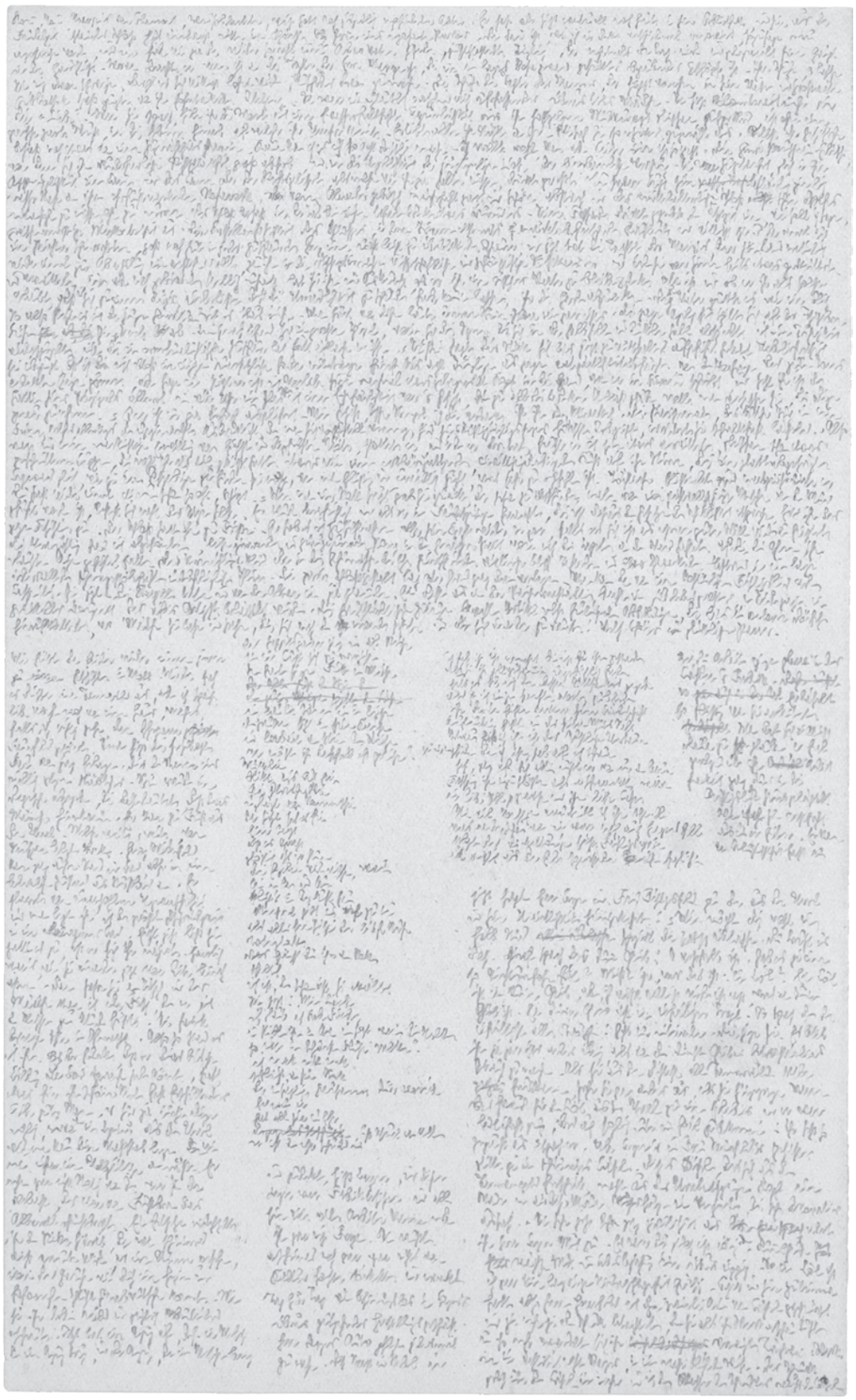
Ich hab ihn nicht ermahnt, bin nicht [bei]*zu* ihm gestanden
als sie ihn all zusam̃en ungebührlich fanden
hätt es für mich denn bessre Sittsamkeit gegeben
als ihn mit ein’gen sanften Worten zu beleben
ihn de[r]*m* im finstren Kerker seiner Leidenschaft
Aufmuntrung fehlte und des heitren Mutes Saft
Warum [hab]*ließ* ich ihn nicht das köstliche Vertrauen
˹zu mir˺ empfinden da ich ihn hab auf mich schauen
sehn, ganz auf sich allein mußt er von nun an bauen
Fassung ihm einzuflößen, als er schwankte, wäre
mir liebe Pflicht gewesen und ihm liebe Lehre
Wie viele Sonstige verurteilt ich ihn schnell
was weder schön von mir war noch auch herzenshell
klagte das dunkeltön’ge süße Frühlingsgrün
[über]*mit* reichlich aus der Erde sprießendem ~~Bemühn~~ Erglüh’n

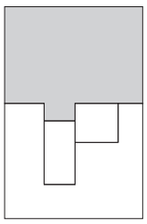
[ȩ]*u*nd die Arbeiter gingen [ȩ]*b*rav in des
Lächler’s Fabrik. ~~Daher mußte~~
er [ȩ]*ja auch in der Tat* Er lächelte
so fleißig wie sie arbeiteten
~~Er lächelte~~ Man darf sich vielleicht
erlauben zu ~~ẗẗ~~ glauben, er habe
geradezu über ihre ᵓ~~Arbeitli~~ Arbeit
samkeit ganz dum̃ in die
ᵓFrühlingsluft hinausgelächelt
Wie [ᵓwaren]*sahen* sie ernsthaft
aus und er heiter. Er kam
vor Belustigtheit fast um

und zudeckte, hieß Lager, und dieser
Lager war Fabrikbesitzer und alle
seine vielen vielen Arbeiter kamen neben
ihm gar nicht Frage. Sie wußten
anscheinend noch gar gar nichts von
Kultur, folgten, torkelten und wankten
Tag für Tag wie besinnungslos in [ȩ]*L*ager’s
überaus gutgehendes Herstellungsgeschäft.
Herr Lager’s Auto pflegte jedesmal
zu rasen. Durch Nacht und Nebel und

jetzt sagten Herr Lager und Frau Frühlingsfeld zu dem aus dem Ural
und seinen Unwirtlichkeiten heimgekehrten: „Wir möchten dich wohl eine
halbe Stunde ~~allein überlassen~~ speziell dir selbst überlassen. Du traust uns
doch. [D]*H*ierauf sprach d[as]*er* dum̃e Cheib: O weßhalb nicht. Gab es je einen
so kirchturmhohen [Giel]*Löl*? Wißt ihr, was das ist: ein Löl? Ein Löl
ist ein dum̃er Cheib, aber ihr wißt vielleicht wieder nicht recht, was ein dum̃er
[ȩ]*Ch*eib ist. Ein dum̃er Cheib ist ein einfältiger Tropf. So sprach denn der
einfältigste der Tröpfe: Geht nur miteinander. Da gingen sie. Es blieb
ihnen ja gar nichts anderes übrig, als von des dümmsten Cheibes [Erla]*Einv*erständnis
Gebrauch zu machen. Als sie aus dem düstersten aller Tannenwälder wieder
~~ẗẗ~~ herauskamen, sahen sie ganz anders aus, als sie hineingegangen waren
Das [f]*w*urde für den Löl aus dem Ural zu einem Erlebnis, und er war
lölihaft genug, das auch sogleich unter einem ᵓEid zu bekennen: Ihr seht so
zerzaust aus“ sprach er. Über Lager’s und Frau Som̃erfeld’s Gesichter
glitten je ein schim̃riges Lächeln. Dieses [ȩ]*Lä*cheln, das sich aus dem
Tannenwald herschrieb, machte aus des Uralentsprungen Kopf eine
Mauer und aus dieser Mauer ~~wuchs~~ ᵓhing eine Verzierung, die sehr dekorativ
aussah. „Sie sehen jetzt schon ganz zivilisiert aus ~~lieber Herr sprach~~ redete
Denn
ihm Herr Lager Mut zu. Es war dies jedoch nicht nötig. Dum̃e Cheiben ~~sind~~
~~stets~~ wächst Mut und Lebensbejahung im̃er überaus üppig. So ein Löl ist
auch gar keiner langwierigen Niedergeschlagenheit fähig. Lager und seine Juliana
hatten also Herrn ᵓHaarfeld mit ~~[d]ẗw~~ zweierlei Arten von Lächeln geschmückt
und je mehr sie den Schmuck betrachteten, den sie als ihr Werk anschauen durften
um so mehr verwandelte sich ihr ~~Lächeln beidseitiges~~ vereinigtes Lächelei-Werk
in ein Institut ersten Ranges, in eine wahre blühende Wiese. Der Schmuck
gedich über dem Lächeln im̃er mehr und mit dem [A]*W*achsen des Schmuckes wuchs das Lächeln

518r





518r/I

Komm, komm, Marquis von Blamont, weißbebarteter, weiß Gott noch jugendlich empfindender Alter. Er saß oder sitzt eventuell noch heute in seiner Bibliothek, und sein aus der |Feudalzeit stammendes Schloß steht unbewegt mitten im schönsten ~~Wi~~ Grün eines imposanten Parkes. Der Bau ist, wie ich mir denke, verschiedenemal renoviert, sozusagen neu |angestrichen worden, und nun haben wir ja da wieder *[*sowohl*]* einen ⌜in⌝ Advokatur sitzenden, justizbestrebten Jüngling, der mehrmals [d]*a*m Tag müde und gelangweilt sein Haupt |in die Hand stützt. Woran dachte er wenn nicht an die Tochter des Herrn Marquese, die ein in langes Rosagewand gehülltes bezauberndes Geschöpf ist. Ihre Schuhe, o lassen |Sie mich davon schweigen, obwohl es sich vielleicht lohnen würde, Aufhebens davon zu machen. Die Schuhe der Tochter des Mannes, der höchst vornehm in seiner Väter und Großväter |Bibliothek saß zeugten von ihrer hochentwickelten Inteligenz. Sie war ein unglaublich rasch und vif auffassendes, überaus liebes Mädchen. Sie hieß kilometerweit umher nur |die „Liebe“. Wenn sie sprach, fielen ihr die Worte mit einer *w*asserfallhaften Bequemlichkeit aus ihrem hochgelegenen Mundkurort gleichsam [p]*a*ufprallend, nicht ohne eine |gewisse zarte Wucht, in die Ebene hinab auf welcher ihr Verehrer kniete. Er liebte alle ihre Nähte an ihr. *W*ie sah sie so entzückend zugenäht aus. *S*elbst ihr Gesichtchen |besaß noch etwas von einer Zugenähtheitsherrin. Kaum kann ich es euch *so* recht deutlich machen. Ich wollte wohl, kann aber leider [ˀni]*n*ur nicht so recht. Die Henri Rousseau-Gebüsche, |vor denen sich ihre wunderherrliche Rehschlankheit groß abhob, und nun die Vergeblichkeit der jünglingeligen Liebe, der bimbamlichen Verehrung. Seine ~~war~~ Zugetanheit glich in ihrer |A*nschmieg*lichkeit einem Lamm, und das Lamm oder der Rechtsgelehrte, als welchen wir ihn ja halten müssen, drückte preßte mit unsagbarer Lust seine ~~nasse Nase~~ beständig ziemlich |nasse Nase an ihren ehrfurchterweckenden Rosarock, *der* vom Oleandergebüsch märchenhaft zart und schön abstach und das mittelalterliche Schloß ~~mußte~~ schien [das]*sol*ches |mitansehen zu müssen, ohne zu murren. Das Schloß besaß in der Tat bei einigem tieferen Bedenken etwas ˀBrummiges. Seine Fassade drückte gegenüber der Jetztzeit eine, wie soll ich sagen, |gewissermaßige Mekontentheit aus. D[as]*ie* Kastellanhaft[e]*ig*keit des Schlosses, in deren Türmen einstmals ⅛ märktebeherrschende Kaufleute und vielleicht hie und da einmal auch |ein Priester schmachteten, goß noch heute in jedes Zuschauenden Herz einen [un]*nic*ht leicht zu überblickenden Schauer, und jetzt trat die Tochter des Marquis, der sein Kind natürlich |wieder einmal zur Abwechslung ˀnimmer verstehen wollte, zu ihm in die disseptiemelige wissenschaftliche und schöngeistige Rüstkammer, und indem sie vor seinem bereits etwas zerknitterten |und verwitterten,

Advokatur ← Advokaten

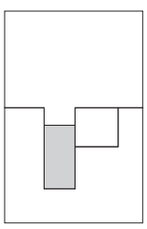
vif ~ reich

Seine ← Sie

immer aber noch gebietenden Antlitz umsank, bat [ih]*si*e ihn um Auskunft, ob
er ihr ein richtiger Vater zu bleiben gedenke oder nicht und ob er ihr als solcher
18 |erlaubte, [zu]*daß* ⌜?sie⌝ sich zu einem Jüngling niederließe, der ⌜sich⌝ die Un-
adligkeit zu schulden habe kommen lassen, ihr die Hände abzulecken. Durch
19 ⌜den⌝ Vater zuckte es wie ein Blitz |So also steht es mit der jungen Generation“
rief es laut in ihm. Man hörte von dieser lauten inneren Stimme [gar]*zwar* rein
20 gar nichts. Die ganze Angelegenheit spielte sich auf der unsichtbaren |Bühne ~~seiner ab, die~~ seine⌜r⌝ Seele ~~bi~~ ab. Im Gemach befand sich ein großer Spiegel, worin
sich die Szene, die sich in der halbhellen und dunklen Halle abspielte, mit ei-
21 ner Treuherzigkeit |widerspiegelte, über die ein eventualistischer Zuschauer laut
[ge]*hä*tte auflachen müssen. „Süße“ sagte das Stück sich bis jetzt zurückhaltend
22 aufgeführt habende Ueberliefertheit |sei überzeugt, daß ich dir nicht bloß einen
einzigen unersetzlichen sondern meinetwegen fünf bis acht Jünglinge aus gan-
23 zem vaterzärtlichkeitüberhängtem, von den Vorhängen des guten Tons |verdeck-
tem Herzen gönne, aber sage mir, stützt er nicht mit Vorliebe seinen manchmal
etwas gelangweilten Kopf in die *H*and, wenn er im Büreau schreibt, und setzt
24 ihm nicht die |Gattin seines Prinzipals allemal um vier Uhr ein Glas ⌜Thee⌝ mit
einer Eigenhändigkeit vor's Gesicht, die zu allerlei Bedenken Anlaß *g*äbe, wollte
25 man versessen sein, die Dinge |genau zu nehmen. „O er ist mir ja *e*infach ausge-
liefert. Mein Gesicht, dessen Stempel ich dir verdanke, ist ihm [d]*e*in Mirakel.
26 Die Parisermode, das bischen Tuch um meine |?Beine, welches allerdings der un-
geziemendste Ausdruck ist, den man sich vor[st]*zu*stellen vermag, sind seines
Tüchtigerjünglingsherzens höchster Inbegriff, erwiderte sie schalkhaft lächelnd.
27 „Also |wäre nur meine markislige Einwilligung von höchsten und dring*en*dsten
Nöten, stotterte er, und indem er das tat, hauchte er mit seinen etwas verwitter-
28 ten, gleichsam schon etwas |zerschnittenen Lippen, die wohl ehemals viel geküßt
hatten, etwas wie einen erklärungablegenden, einwilligungdarbringenden Kuß
29 auf ihre Stirne, die einer glattabgesägten |Bergwand glich, wie sie im Hochge-
birge zu finden sein m[üs]*ag*, wenn man fleißig und unermüdlich sucht, was
30 sehr zu empfehlen ist. Töchterchen, flüsterlete *u*nd mar[k]*q*uisilierte er |du hast
wieder einmal, wie nun schon so oft, gesiegt. „Wenn man einen Rock trägt“ gab
sie zurück, der schon zu verschiedenen malen vom ~~einem~~ geistvoll[en]⌜*sten*⌝ jun- vom ← von
31 gen Menschen an den Mund |geführt worden ist, versteht sich wohl das Siegen
selber. Er wurde benachrichtigt, und als er in Freudensprüngen herannahte,
die nicht durchaus den Gesetzen der Schicklichkeit entsprachen, fiel ihm das
32 |ganze Besitztum zu. Das Schloß sank ihm zu Füßen. Er hob es mit Zuhilfenah-
me aller seiner Kraft wieder empor, falls es sich nicht aus eigenem guten Wil-
33 len wieder aufrichtete. |Die Vermählung fand mit abge*t*öntem, leise girrendem
und gurugugurrendem Pomp in den Gemächern statt, worin noch die Tapeten
34 an der Wand hafteten, auf die die Ahnen ihre |erlauchten Augen geheftet hat-
ten. *D*as Vermählungskleid der in die Geheimnisse der Ehe Hineinschreitenden
vielmehr bloß Tastenden und *e*twas Schwankenden, bestand in einem langen
35 |niederwallenden schneegestöberhaften undurchdringlichen Schleier. Die zarte
Schloßgestalt lag oder stand ganz darin verborgen. Man kann da von einem kos-
36 tümeligen Frühlingslied reden |Lassen wir sie jetzt in die Kapelle treten und vor
dem Altar ein ja stammeln. Ein Dichter aus einer der Pariservorstädte brachte ein

überlebensgroßes, in Seidenpapier ein|gewickeltes Bouqett, das auf's Artigste be- 37
lächelt wurde. Die hauptstädtischen Zeitungen brachten Artikel nebst huldigen-
den Abbildungen, die bis in verlorene Dörfchen |hinaufkletterten, wo Mädchen 38
sie lasen und sahen, die sich nach der ~~¿¿~~ monde sehnten und die sich einander zu
raunten: Welch schönes und glückliches Paar.

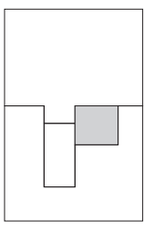
Das Hochzeitspaar ging nun auf Reisen 39
um eine Lust sich zu erweisen 40
Im Garten singen Fink und Meisen 41
~~Der Alte sucht den Stein der~~ 42
~~Der gute *P*apa spielt den Leisen~~ 43
in lauten Tönen und in leisen 44
Der Zaubrer sitzt in seinen Kreisen 45
und ?laboriert am Stein der Weisen 46
wer möchte ihn d[arum]*eßh*alb nicht preisen? 47



518r/II

Mütterlein
blickt in's Buch hinein
Beim Gläschen Wein
umglänzt vom Sonnenschein
da sitzt sich's fein 5
Einer lacht
daß es kracht
plötzlich ist er stumm
die Engelein werden wissen, warum
bim und bam und bum 10
Luft ~ Brust *k*lingt's in der Luft herum
Manchmal gibt es [viel]*mehr* zu tun
als allein ¿¿ das bischen Ruhn
Totenglocke
~~was~~ hängst du *i*hr am Rocke 15
scheltet
mich nicht, denn schon ist sie erkältet
Sie sagt: Mein Lieber
ich glaub, ich habe Fieber
und stirbt ihm im Arm nun sagt warum die Nelken 20

~~so~~ mitten im schönsten Blühen welken?
mit meck meck meck
schlurft an seinem Steck
der unsägliche Grausame dürr vorüber
Er und nur er
hat alle Zier und Ehr
~~der grenzenlos Unschuldige~~ ⌜er ist an nichts schuld und⌝ ist schuld an allem

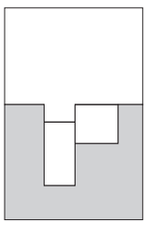


518r/III

Z Das Grün klagt, in: Prager Tagblatt, 15.8.1925, [KWA III 5]

Ich hab ihn nicht ermahnt, bin nicht [bei]*zu* ihm gestanden
als sie ihn all zusammen ungebührlich fanden
hätt es für mich denn bessre Sittsamkeit gegeben
als ihn mit ein'gen sanften Worten zu beleben
ihn de[r]*m* im finstren Kerker seiner Leidenschaft
Aufmuntrung fehlte und des heitren Mutes Saft
Warum [hab]*ließ* ich ihn nicht das köstliche Vertrauen
⌜zu mir⌝ empfinden da ich ihn hab auf mich schauen
sehn, ganz auf sich allein mußt er von nun an bauen
Fassung ihm einzuflößen, als er schwankte, wäre
mir liebe Pflicht gewesen und ihm liebe Lehre
Wie viele Sonstige verurteilt ich ihn schnell
was weder schön von mir war noch auch herzenshell
klagte das dunkeltön'ge süße Frühlingsgrün
[über]*mit* reichlich aus der Erde sprießendem ~~Bemühn~~ Erglüh'n

[über]*mit*] *mglw.* mit *(umgedeutet aus* über*)* mit *Z*



Ms Der Mann aus dem Jura,
RWZ [KWA V 1]

518r/IV

Wir hätten da *l*eider wieder eine jener |~~zu~~ ?~~meinem~~ Geschichten in Moll. Wieder 1 2
sah |es düster im Tannenwald aus, aber ich spreche |lieber vorher noch von einem 3 4
Haus, welches, |falls ich richtig gehe, dem Ehepaar ~~gehörte~~ |?Feuerfeld gehörte. 5 6
Irma hieß die sensibelste |Frau von ganz Erlangen. Dies der Name eines |niedlich 7 8
gelegenen Städtchens. Nun wurde eine |Depesche abgegeben, die dahin lautete, 9
daß d*as* |Männchen heimkomme. Er kam zu Fuß aus |dem Ural. Welche weite, 10 11
Seufzen ~ Seufzern
weite, von |?Seufzen belegte Strecke. Georg Winterfeld |kam ganz außer Rand und 12 13
Band, also in einem |bedenklichen Zustand aus Rußland an. Er |starrte vor unver- 14 15
hohlener Ungewaschenheit |und man legte ihn mit der größten Geschwindig- 16
keit |in ein [war]*lau*warmes Bad. Erst jetzt ließ seine |Gattin es zu, daß er sich ihr 17 18
näherte. Herrlich |war's, wie sie einander jetzt vor Liebe beinah |aßen. Dann sa- 19 20
ßen sie am Tisch und das |Mädchen kam mit dem Fisch, den er mit |dem Messer 21 22
zum Munde führte. Sie sank |deswegen schier in Ohnmacht. Also so stand es |mit 23 24
ihm. ~~Es~~ Der Gedanke, daß er d[ie]*as* bischen |Bildung über Bord *g*eworfen haben 25
könnte, hatte |etwas für ihre schöne Seele fast Erschütterndes |Lieber guter Mann, 26 27
einen ← einem
es sind ja immerhin Dinge |möglich, und *[*von*]* ⌜an⌝ einen Ingenieur aus dem 28
Ural |wird man kaum [den]*ein*en Maßstab legen, ~~den~~ wie |man [einem]*ihn* einem 29 30
Vollgültigen anmäße. Er |nahm gar nicht Notiz von dem, was *sie* da |vorbrachte, 31 32
das war vom Furchtbaren das |Allerallerfurchtbarste. Ein Entsetzen eidechselte 33
|ihr den Rücken hinab, den wir schimmernd |weiß vermuten würden, mit einer 34 35
mild ~ wild
Rinne versehen, |[in]*w*orin das Grausen wie durch eine feine und |hochvornehme 36 37
[ver]*ab*urteilend ~ [ver]*b*eurteilend ~ [b]*ver*urteilend
Schlucht hinabrutschen konnte. Wie |sie ihn dabei mild und zugleich [ver]*ab*ur- 38
teilend |anschaute. Jetzt trat ein Anzug auf, d. h. ein Mensch |der einen Anzug 39 40
Lager] *mglw. hier und im Folgenden* Langer ~ Berger ~ Langen
trug, und der Anzug, der einen Menschen barg ¦und zudeckte, hieß Lager, und 41
dieser |Lager war Fabrikbesitzer und alle |seine vielen vielen Arbeiter kamen ne- 42 43
ben |ihm gar nicht ⟨in⟩ Frage. Sie wußten |anscheinend noch gar gar nichts von 44 45
|Kultur, folgten, torkelten und wankten |Tag für Tag wie besinnungslos in *L*ager's 46 47
|überaus gutgehendes Herstellungsgeschäft. |Herr Lager's Auto pflegte jedesmal 48 49
|zu rasen. Durch Nacht und Nebel und ¦jetzt sagten Herr Lager und Frau Früh- 50 51
lingsfeld zu dem aus dem Ural |und seinen Unwirtlichkeiten heimgekehrten: 52
„Wir möchten dich wohl eine |halbe Stunde ~~allein überlassen~~ speziell dir selbst 53
überlassen. Du traust uns |doch. [D]*Hi*erauf sprach d[as]*er* dumme Cheib: O 54
weßhalb nicht. Gab es je einen |so kirchturmhohen [Giel]*Löl*? Wißt ihr, was das 55
ist: ein Löl? Ein Löl |ist ein dummer Cheib, aber ihr wißt vielleicht wieder nicht 56
recht, was ein dummer |*Ch*eib ist. Ein dummer Cheib ist ein einfältiger Tropf. 57
So sprach denn der |einfältigste der Tröpfe: Geht nur miteinander. Da gingen 58
sie. Es blieb |ihnen ja gar nichts anderes übrig, als von des dümmsten Cheibes 59

[Erla]*Einv*erständnis |Gebrauch zu machen. Als sie aus dem düstersten aller Tannenwälder wieder |~~ii~~ herauskamen, sahen sie ganz anders aus, als sie hineingegangen waren |Das [f]*w*urde für den Löl aus dem Ural zu einem Erlebnis, und er war |lölihaft genug, das auch sogleich unter einem ?Eid zu bekennen: Ihr seht so |zerzaust aus“ sprach er. Über Lager’s und Frau Sommerfeld’s Gesichter |glitten je ein schimmriges Lächeln. Dieses *Lä*cheln, das sich aus dem |Tannenwald herschrieb, machte aus des Uralentsprungen Kopf eine |Mauer und aus dieser Mauer ~~wuchs~~ ?hing eine Verzierung, die sehr dekorativ |aussah. „Sie sehen jetzt schon ganz zivilisiert aus ~~lieber Herr sprach~~ redete |ihm Herr Lager Mut zu. Es war dies jedoch nicht nötig. ⌜Denn⌝ dummen Cheiben ~~sind~~ |~~stets~~ wächst Mut und Lebensbejahung immer überaus üppig. So ein Löl ist |auch gar keiner langwierigen Niedergeschlagenheit fähig. Lager und seine Juliana |hatten also Herrn ?Haarfeld mit ~~[d]z~~ zweierlei Arten von Lächeln geschmückt |und je mehr sie den Schmuck betrachteten, den sie als ihr Werk anschauen durften |um so mehr verwandelte sich ihr ~~Lächeln beidseitiges~~ vereinigtes Lächelei-Werk |in ein Institut ersten Ranges, in eine wahre blühende Wiese. Der Schmuck |gedieh über dem Lächeln immer mehr und mit dem [A]*W*achsen des Schmuckes wuchs das Lächeln |*µ*nd die Arbeiter gingen *b*rav in des |Lächler’s Fabrik. ~~Daher mußte~~ |~~[~~er~~]~~ ~~*ja* auch in der Tat~~ Er lächelte |so fleißig wie sie arbeiteten |~~Er lächelte~~ Man darf sich vielleicht |erlauben zu ~~ii~~ glauben, er habe |geradezu über ihre ?~~Arbeitli~~ Arbeit|samkeit ganz dumm in die |?Frühlingsluft hinausgelächelt |Wie [?waren]*sahen* sie ernsthaft |aus und er heiter. Er kam |vor Belustigtheit fast um

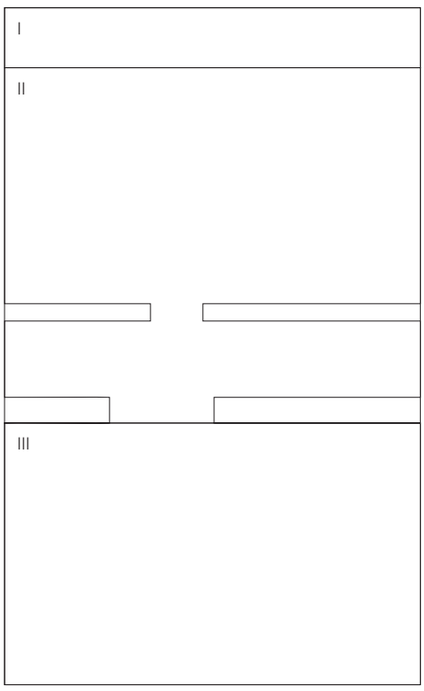
düstersten ~ dichtesten

hing] *mglw. umgedeutet aus* hingen

dummen ← Dumme

vor ~ an

↓ *517r/I, S. 310*



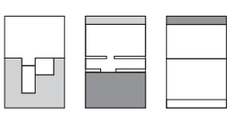
Kunstdruckpapier, ca. 13,1×21,6 cm, Risskante rechts

517r

I [Fortsetzung von 518r/IV: Wir hätten da leider wieder …]
Ms Der Mann aus dem Jura, Ms. RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MS 56 [KWA V 1]

II Nachdem er teils vor einem Ofen gekniet …
Ms Wir verlieren uns nicht so schnell, RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MS 216 [KWA V 1]

III Das darf man ja gar nicht berichten …
[Fortsetzung auf 190r/I]


518 517 190

Zur Datierung der Blattfolge vgl. S. 297.
Auf der Abschrift von 517r/II ist der Adressvermerk Gerechtigkeitsgasse 29[III] zu finden. Walser wohnte dort vom 1.4.1925–31.8.1925. (RWH, S. 15) Das Manuskript hat Walser mglw. mit einem undatierten Brief Franz Blei zum Abdruck im *Roland* oder zur Weitergabe „in's Ausland, etwa wieder nach Prag oder sonstwohin" angeboten. (BA Nr. 642) Der Brief ist in BA unter Berücksichtigung der Mikrogrammdatierung in AdB auf vmtl. Anfang April 1925 veranschlagt; für die Datierung in AdB ließen sich jedoch keine Indizien finden. Blei scheint den Brief und wohl auch das Manuskript an Otto Pick weitergeleitet zu haben. Der Brief ist im LA PNP erhalten, das Manuskript wurde offenbar retourniert und befindet sich im Nachlass Robert Walsers in Bern [KWA V 1]. (Vgl. auch KWA III 4.2, S. 706)
In AdB auf März/April 1925 datiert.

Er würde diese Aufgeweckttheit durch sein ganzes Leben zu tragen und schleppen haben. Ach, welche Last. Herr ?Lager, mäßigen Sie sich doch ein wenig. Aber vielleicht sollte ich das auch mir zurufen Sich um die Familien dieser Arbeiter so gar nicht zu kümmern und um eines Herrn ?Lagers und einer Frau Saalfeld [L]*ü*ppigen Lächeln [*i*]*b*esorgt zu sein, das [*i*]*ist* aber nicht schön, das Ich weiß schon, daß es nicht schön ist. Macht sich diese Geschichte über sich selbst lustig? Also in Erlangen spielte sich all dies Genügelige ab[,]*?*[a]Ach diese furchtbare Genügeligkeit. Wenn wirklich unser Zeitalter daran krankte. Und bin ich wirklich auch so haarsträubend mit mir zufrieden? Ich ~~kann~~ mag's, kann's nicht für möglich halten. Es wäre ja tragisch. Nein, nur das nicht. Sich nie satt haben, sich nie etwas vorwerfen. Vertrauensvoll zu sich selbst emporstaunen. Wie ließe sich das übrigens bewerkstelligen. ~~Und~~ ?[*ii*]*das* ~~Lächeln~~ Schnell hinweg, kommt Freunde, rettet mich. Besser besorge ich das zwar selber. Meint ihr nicht?

Nachdem er teils vor einem Ofen gekniet ~~hatte~~ oder auch in einem Vergnügungslokal, wer vermag das genau zu sagen, Scherben von umgestürzten Gläsern zusammengelesen hatte und Ähnliches mehr hatte [*i*]*ü*ber sich nehmen müssen, wozu man ihm herzlich und gründlich gratuliert, denn der Mensch ist hübscher als in anmutiger und fröhlicher Demütigung, kam er in ein so ganz neues und andres Milieu, daß ihn ein großes, großes, meterlanges Staunen ankam, aber nicht doch, spotte doch nicht immer wieder. ~~Lang~~ Viertelstundenlanges Nachdenken über Verschiedenerlei überwältigte ihn. Er war angesichts alter ~~Sch~~ Kleiderkästen ganz perplex und ~~anges~~ gegenüber hohen altertümlichen Türen geistig vollständig wie es den Anschein haben mochte, hülflos. Mit einmal schrieb er aber: Halt, mir fällt etwas ein. Ich bin ?orientiert, und jetzt phantasierte er auf [einem]*dem* Fortepiano seiner Einbildung: Agathe hieß ein Warenhausmädchen, das seinesgleichen nicht fand. Sie soll von einem General hergerührt sein, doch verlautet hierüber zum Glück nichts bestimmtes Ein zarter Stolz kleidete sie so gut, daß man ihr die überragende Aufgabe anvertraute, gleichsam die Trägerin der Mode zu sein. Man hieß sie in einem Nebenzimmerchen, dessen Wände mit schmeichelndem Samt überzogen waren, das Neuste anzuziehen. Wenn sie dann angezogen war, trat sie in's große offizielle Gemach hinaus, wo die Damenwelt stand, d.h. vielmehr auf [mit]*von* ?ausgebogenen Beinchen getragenen Sesselchen saß, denn wer würde es gewagt haben, die tonangebenden Frauen stehend harren und warten zu lassen. Hier mußte sie so lange stillstehen, bis [*i*]*s*ie genugsam betrachtet und studiert worden war, und [e]*da*s dauerte manchmal eine ganze Stunde. Agathe oder Zäzilie, ach ja wir nennen sie viel lieber letzterermaßen, erhielt begreiflicherweise ein schönes Honorar, das ihr gestattete, ~~sich~~ beständig auf's Sorgsamste frisiert zu sein. Trotz ihrer Ausgezeichnetheit verband sie sich mit einem der bescheidensten jungen Herren von ganz Paris, nämlich bloß so mit einer Art von Comis, wissen Sie. [Der]*In* diesem Comis steckte jedoch eine wahre Herrschernatur, vermögen Sie das zu fassen? und als sie einmal mit einem andern Herrn Artigkeiten tauschen sah, zog er seinen Browning aus der Tasche und entledigte sich ihrer auf die denkbar einfachste Art indem er sie niederschoß. [Hier]*Da* lag sie nun in ihrem Warenhausmädchenblute, anscheinend total leblos, aber ~~der~~ ein Zufall wollte, daß sie bloß [*i*], man kann sagen, eine mittelmäßige Verwundung davontrug. Sie sah blendend schön aus, ganz umzaubert von sterbenden und hierauf wieder in die Höhe flatternden Lieblichkeiten. Man trug sie in's Spital, und ?~~jede~~ in allen Parisersalons ~~erzählte man sich~~ wurde der Vorfall nach Gebühr und wie es die Wichtigkeit verdiente, ausgeschachtelt. Nachdem Zäzilie wieder auf ihre so schlanken, süßgerundeten und geäderten Beine gestellt worden war, wozu es nur der Kunst derjenigen bedurfte, die berufen sind, unsere Hinfälligkeiten u.s.w. auszugleichen, sah sie sich zunächst ohne jeden geziemenden Posten, mit auf dem Trottoir. Da kam eine schon eigentlich mehr als stattlich gewachsene Frau auf sie zu und munterte sie auf, mit ihr zu gehen sie habe ein Logis und wisse eine passende und fröhlichkeitweckende Beschäftigung für sie. Zäzilie schenkte ihr das allerholdeste Vertrauen und sie spazierten sie denn beide hinab in die Tiefe der Schütte, [ein]*die* ein poesieumwobenes Quartier ist. Hier machte ihr die Patronin begreiflich, daß sie auf alle Ansprüche an Eleganz zu verzichten und im Allgemeinen zu gewärtigen [*i*]*b*abe, öfters, d.h. täglich ?hübsch betten zu müssen. Unter betten versteht man in Paris das [Or]*In*ordnungstellen der Schlafstätten. Das schöne Mädchen wußte sich ihrer neuen Pflicht mit einer geradezu rührungauslösenden Behendigkeit zu unterziehen. Sie erhielt hie und da von [*i*]*Fr*au Haldimann, so hieß ihre Gebieterin, einen Klapf, daß es in die weite schöne Welt hinaushallte. Frau Haldimann gehörte eben noch sozusagen einer früheren Epoche an. In ihrem [D]*M*ansärdchen ergriff Zäzilie die Feder und schrieb ihrem Geliebten: „Ich dachte viel an Dich und keinen Moment zürnend" Aber kaum hatte sie diese liebenswürdigsten Worte [zu]*auf's* Papier gebracht, so zuckte sie zusammen, denn ein Kuß flammte und brannte und sengte ihr auf dem Schwanennacken, und eine höfliche, d.h. eigentlich schon etwas mehr als nur höfliche Stimme zärtelte ~~sie~~ ihr ins rötlich angehauchte Ohr hinein: „Wart mal, was [*i*]*w*ollt ich sagen. Muß das ein Vergeßlicher gewesen sein. Alles was er wusste, entfiel ihm sogleich wieder. Aber er war einer der ?Unverheißlich-Glücklichen. Aber ich gehöre ja [dir]*dem*, der mir wehtat" wehrte sie eine Reihenfolge von wunderhübschen Zusicherungen glatt ab. Nichtsdestoweniger nahm er sie bei den Händen und führte ganz ganz sachte aus dieser Schütte hinaus, die ja auch ohne Zäzilie bleiben durfte, wessen sie sich allfällig rühmen mochte, das poesieumwobenste Quartier. Mir schwebt nun eine Szene an der Seine vor, aber so dünn, so undeutlich, daß ich diesbezüglich unmöglich Garantie übernehmen könnte. Zäzilie, die sich auf ihren freundlichen Führer stützte, sang

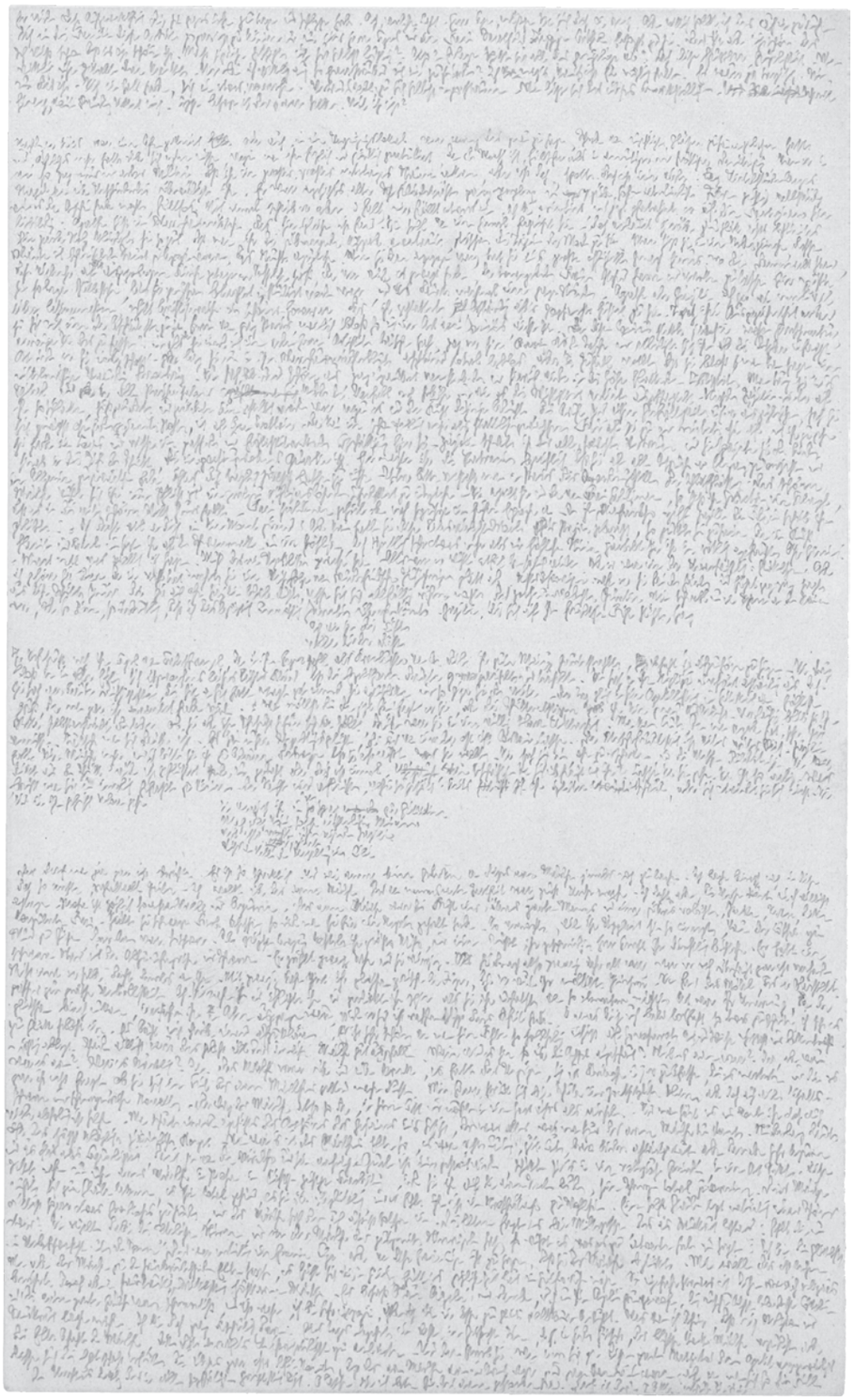
Ach wie sind die Lüfte
voller linder Düfte

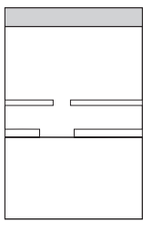
Ihre Sehnsucht nach ihrem Bengel von Ladenschwengel, die in ihrer Herzenhalle als Kronleuchter von der Diele ihrer guten Meinung herunterstrahlte, ~~hieß~~ [*i*]*b*efahl ihr aufzuhören zu singen. Sie trug bloß ein in aller Eile sich übergeworfenes leises leichtes Kleid, daß die Engelsform darunter ?hervorpariselte und lächelte. Sie sah in ihrem Negligé unerhört anständig aus, d.h. sie sah vor lauter Durchsichtigkeit, die sie an sich hatte, wagte gar niemand sie anzublicken, und so gingen sie denn weiter. Der Tag glich in seiner Apetitlichkeit und Heiterkeit einem fröhlichen Gruß, den man gar nicht erwartet haben würde. „Wo willst du denn jetzt hin" fragte er sie, aber die Schütteentstiegene [*i*]gab ihm keine genaue Auskunft. Vorläufig blieb sie ihrem Retter selbstverständlich dankbar, ob sie aber ihrer Sehnsucht Gehör schen[*ii*]*ken* [d]*s*ollte, darüber war sie in einer völlig klaren Unklarheit. Man kann Leute, denen man vergeben hat, sehr gut vermissen. Täusche man sich darüber nicht. Es sind unsere Vergeltungsgelüste, die uns von einander oft nicht loskommen lassen. Die Menschenfreundlichkeit ist weites weites Reich. Zäzilie hatte keine Wünsche mehr, und ich bitte sie nicht zu bedauern deswegen, daß sie nicht wußte, [*i*]*w*as sie wollte. Sie sah sich um, ohne zu erschrecken, und die Menschen duldeten sie. Sie kommt direkt aus der Schütte" wurde nicht geflüstert, [*i*]*s*ondern nur gedacht oder das nicht einmal. ~~Ueberhaupt~~, [w]*W*arum beschäftigen Sie sich überhaupt mit ihr? Lassen Sie sie gehen. Sie ist so artig. Was braucht man sich um innerlich Gefaßte zu kümmern. Der Sanften wird aufleuchten, wohin sie gehört. Bereits ~~hat~~ [ihr]*ist* [sich]*ihr* ihr Begleiter ~~entwunden~~ entschwunden, aber sich entwindet sie sich nicht. Sie wird nie ihrem Gefühl verloren gehen

Sie verzieh ihm, und ~~so~~ man sprach ~~man da~~ zur Guillotine
Mach doch keine solche richterliche Miene
Weil nichts ~~wußte~~ unsre reizende Zäzilie
?~~richtig~~ zürnte
wuchs an Stelle der Vergeltung eine Lilie

Das darf man ja gar nicht berichten. Es ist so schrecklich. Und wie vermag beim Gedanken an dieses arme Mädchen jemals noch zu lachen. Ich lache beina[*i*]*b* noch in diesen doch so ernsten, gehaltvollen Zeilen. Ich wollte über das arme Mädchen, das von nennenswerter Zartheit war, zuerst Verse machen. Ich dachte aber, die Verse [*i*]*k*önnten mich vielleicht anstrengen. Prosa ist [so]*zu*gleich so anstandsvoll und bequem. Das arme [*i*]*M*ädchen war die Frucht eines überaus zarten Mannes und einer überaus robusten, starken, kecken, dicken korpulenten Frau. [*i*]*H*ätte sie schwarze Farbe besessen, so würde man sie für eine Negerin gehalten haben. Sie vermochte, weil ihre Üppigkeit sie so einengte, kaum den Löffel zum Mund zu führen, der Arm war so schwer. Jede geringste Bewegung kostete ihr größte Mühe, und immer mußte ihr geschmeidiger Herr Gemahl ihr dienstlich beistehen. Er hatte einen schweren Stand mit der Allzuumfangreichen und Schweren. Er zählte zwanzig Jahre und sie vierzig. Als sie demnach also zwanzig Jahre alt war, war er noch überhaupt gar nicht vorhanden. Nicht einmal er selber dachte damals an ihn. Mit zwanzig Jahren [*i*]*ge*riet ihr gleichsam zwischen die Finger, d.h. er wurde ihr möblierter Zimmerherr. Sie fand das Möbel, das er [*i*]*d*arstellte, passend zu gewissen Verbindlichkeiten, d.h. sie nahm ihn und ehelichte ihn und zerdrückte ihn schier als sie ihn umhalste, von so elementar mächtiger Art war ihre Umarmung, [*i*]*v*on der gleichsam beinah umkam, in [*ii*]*welch*er ihm [*i*]*d*er Atem ausgegangen wäre, würde er sich nicht *ii* daraus befreit haben. O was bin ich auch bald boshaft, so etwas zu schreiben, ich sehe es zum Glück selbst ein. Es braucht mich hierüber niemand aufzuklären. Es ist sehr schön, wenn man seine Fehler so holdselig einsieht, auf so rosarote Art und Weise eingesteht und bekennt[*ii*]*niß* mäßig ablegt. Schade, vielleicht wäre das Gedicht ?mit]*über* das ärmliche Mädchen gut ausgefallen. Warum wird es hier so über die Achsel angeschaut? Weil es arm war? Ja, aber warum war es arm? War es kränklich? Ja. Das Mädchen war über und über krank, es hatte das Vergnügen, sich mit Krämpfen u.s.w. zu befassen, die es marterten, und die es gar nicht erst fragten, ob sie sich im Leib des armen Mädchens geltend machen durften. Mein Haar sträubt sich beim Schreiben einer so entsetzlichen kleinen, aber doch auch wieder inhaltsschweren und schmerzenreichen Novelle. Da lag das Mädchen also so da, in seinem Bett und mußte in einem fort nichts als winseln. Und man hörte es und konnte ihr doch auch wieder absolut nicht helfen. Man schaute einander angesichts des Anhörens des Gejammers in's Gesicht, das war alles, was man für das arme Mädchen tun konnte. Stundenlang dauerte oft das höchst klägliche jämmerliche Konzert. Nun war's mit de[n]*s* [El]*M*ädchens Eltern so, es waren rechte Leute, gute Leute, brave biedere anständige Leute, aber daneben sehr bequem und aus nichts als Bequemlichkeit, damit sie von dem Mädchen und seinen armseligen Qualen nicht immer gestört würden, schickten sie's in eine religiöse Gemeinde, in eine Art Sekte. Diese Sekte nahm nun unser armes Mädchen in Prosa in tüchtige geistige Bearbeitung, indem sie ihm auf die arme Seele luden, seine Schmerzen total zu verneinen. D[ie]*as* Mädchen mußte sich zum Glauben bekennen, es sei total gesund, es sei über überglücklich, und es fehle ihm nicht ein Strohhälmchen zum Wohlsein. Einem solchen Glauben liegt natürlich etwas Schönes vielleicht sogar etwas Grandioses zu Grunde, und das Mädchen sah das auch äußerst folgsam ein. Die Eltern fragten es beim Mittagessen, das aus Sauerkraut bestand: fehlt dir nun etwas? Sie runzelten dabei die elterlichen Stirnen, und wie das Mädchen das gutgemeinte Stirnrunzeln sah, so wußte es, was es zu antworten habe und sagte: „Ich bin die Glücklichste und Unbeschwer[*i*]*t*este unter der Sonne" Das war natürlich eine fromme Lüge, aber von dieser frommen Lüge ist zu sagen, daß sie das Mädchen beglückte. Wir wollen das nicht leugnen Wie aber das Mädchen zu den sauerkrautessenden Eltern sagte, es fühle sich wie im Himmel, hätte es zur gleichen Zeit laut um Hilfe rufen mögen. So ungefähr stand es mit diesem wenn auch religiös bereicherten, dennoch aber in sauerkrautiger Wirklichkeit höchst armen Mädchen. Es besaß blaue Äugelein und daneben, d.h. um [*i*]*s*eine Äugelein herumgeworfen, die unschuldigsten blondesten Löcklein und die armen zarten Händchen waren schneeweiß, und nicht wahr, ich bin sehr ungezogen, [ich]*a*ber ich bin mir dessen zum Glück vollkommen bewußt. Was kann ich dafür, daß mich Religion und Sauerkraut lachen machen. Ich bin doch ganz unschuldig daran. Eines Tages begehrte ein Dichter im heißesten Sinn, d.h. in jeder Hinsicht, das blasse kranke Mädchen anzudichten, aber die Eltern befahlen dem Mädchen, [*i*]*d*em Dichter das auf's Unmißverständlichste zu verbieten. Und dann starb sie. Wenn man sich zu diesem zarten Martyrtod den Apetit vergegenwärtigt dessen sich die Elternschaft erfreute, die übrigens gar nichts dafür konnte, daß das arme Mädchen arm und krank war, und ganz brave Leute waren, aber wenn man sich so die Fülle des Unrechtes denkt, das in aller ?hochheiligen Gerechtigkeit liegt. O lassen Sie mich beten für das arme gestorbene Kind. Darf ich das? O bitte, erlauben Sie's mir

517 r

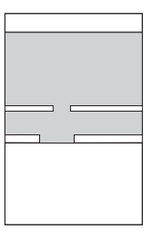




517 r / I

↑ *518r/IV, S. 305*

Er würde diese Aufgewecktheit durch sein ganzes Leben zu tragen und schleppen haben. Ach, welche Last. Herr ?Lager, mäßigen Sie sich doch ein wenig. Aber vielleicht sollte ich das auch mir zurufen |Sich um die Familien dieser Arbeiter so gar nicht zu kümmern und um eines Herrn ?Lagers und einer Frau Saalfeld [L]*ü*ppigen Lächeln *b*esorgt zu sein, das *ist* aber nicht schön, das |Ich weiß schon, daß es nicht schön ist. Macht sich diese Geschichte über sich selbst lustig? Also in Erlangen spielte sich all dies Genügelige ab[,]*?* [a]*A*ch diese furchtbare Genügeligkeit. Wenn |wirklich unser Zeitalter daran krankte. Und bin ich wirklich auch so haarsträubend mit mir zufrieden? Ich ~~kann~~ mag's, kann's nicht für möglich halten. Es wäre ja tragisch. Nein, |nur das nicht. Sich nie satt haben, sich nie etwas vorwerfen. Vertrauensvoll zu sich selbst emporstaunen. Wie ließe sich das übrigens bewerkstelligen. ~~Und~~ ?*~~das~~* ~~Lächeln~~ Schnell |hinweg, kommt Freunde, rettet mich. Besser besorge ich das zwar selber. Meint ihr nicht?



Ms Wir verlieren uns nicht so schnell, RWZ [KWA V 1]

517 r / II

Nachdem er teils vor einem Ofen gekniet ~~hatte~~ oder auch in einem Vergnügungslokal, wer vermag das genau zu sagen, Scherben von umgestürzten Gläsern zusammengelesen hatte |und Ähnliches mehr hatte *ü*ber sich nehmen müssen, wozu man ihm herzlich und gründlich gratuliert, denn der Mensch ist ⟨nie⟩ hübscher als in anmutiger und fröhlicher Demütigung, kam er in |ein so ganz neues und andres Milieu, daß ihn ein großes, großes, meterlanges Staunen ankam, aber nicht doch, spotte doch nicht immer wieder. ~~Lang~~ Viertelstundenlanges |Nachdenken über Verschiedenerlei überwältigte ihn. Er war angesichts alter ~~Sch~~ Kleiderkästen ganz perplex und ~~anges~~ gegenüber hohen altertümlichen Türen geistig vollständig |wie es den Anschein haben mochte, hülflos. Mit einmal schrieb er aber: Halt, mir fällt etwas ein. Ich bin ?orientiert, und jetzt phantasierte er auf [einem]*dem* Fortepiano seiner |Einbildung: Agathe hieß ein Warenhaus-

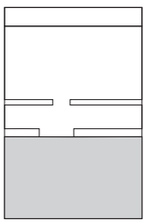
mädchen, das seinesgleichen nicht fand. Sie soll von einem General hergerührt
7 sein, doch verlautet hierüber zum Glück nichts bestimmtes |Ein zarter Stolz klei-
dete sie so gut, daß man ihr die überragende Aufgabe anvertraute, gleichsam die
Trägerin der Mode zu sein. Man hieß sie in einem Nebenzimmerchen, dessen
8 |Wände mit schmeichelndem Sammt überzogen waren, das Neuste anzuziehen.
Wenn sie dann angezogen war, trat sie in's große offizielle Gemach hinaus, wo
9 die Damenwelt stand, |d. h. vielmehr auf ⌜[mit]*von*⌝ ?ausgebogenen Beinchen ge-
tragenen Sesselchen saß, denn wer würde es gewagt haben, die tonangebenden
10 Frauen stehend harren und warten zu lassen. Hier mußte |sie so lange stillstehen,
bis *s*ie genugsam betrachtet und studiert worden war, und [e]*da*s dauerte manch-
11 mal eine ganze Stunde. Agathe oder Zäzilie, ach ja wir nennen ⌜sie⌝ viel |lieber
letzterermaßen, erhielt begreiflicherweise ein schönes Honorar, das ihr gestatte-
te, ~~sich~~ beständig auf's Sorgsamste frisiert zu sein. Trotz ihrer Ausgezeichnetheit
12 verband |sie sich mit einem der bescheidensten jungen Herren von ganz Paris,
nämlich bloß so mit einer Art von Commis, wissen Sie. [Der]*In* diesem Commis
13 steckte jedoch eine wahre Herrschernatur, |vermögen Sie das zu fassen? und als
⌜?[der]*er*⌝ sie einmal mit einem andern Herrn Artigkeiten tauschen sah, zog er sei-
nen Browning aus der Tasche und entledigte sich ihrer auf die denkbar einfachste
14 |Art indem er sie niederschoß. [Hier]*Da* lag sie nun in ihrem Warenhausmädchen-
blute, anscheinend total leblos, aber ~~der~~ ⌜ein⌝ Zufall wollte, daß sie bloß, man
15 kann sagen, eine |mittelmäßige Verwundung davontrug. Sie sah blendend schön
aus, ganz umzaubert von sterbenden und hierauf wieder in die Höhe flatternden
16 Lieblichkeiten. Man trug sie in's |Spital, und ?~~jede~~ in allen Parisersalons ~~erzählte~~
~~man sich~~ wurde der Vorfall nach Gebühr und wie es die Wichtigkeit verdiente,
17 ausgeschachtelt. Nachdem Zäzilie wieder auf |ihre so schlanken, süßgerundeten
und geäderten Beine gestellt worden war, wozu es nur der Kunst derjenigen be-
durfte, die berufen sind, unsere Hinfälligkeiten u. s. w. auszugleichen, sah sie
18 |sich zunächst ohne jeden geziemenden Posten, mit auf dem Trottoir. Da kam
eine schon eigentlich mehr als stattlich gewachsene Frau auf sie zu und mun-
19 terte sie auf, mit ihr zu gehen |sie habe ein Logis und wisse eine passende und
fröhlichkeitweckende Beschäftigung für sie. Zäzilie schenkte ihr das allerhol-
20 deste Vertrauen und so spazierten sie denn beide |hinab in die Tiefe der Schütte, so ← sie
[ein]*die* ein poesieumwobenes Quartier ist. Hier machte ihr die Patronin begreif-
21 lich, daß sie auf alle Ansprüche an Eleganz zu verzichten und |im Allgemeinen
zu gewärtigen *h*abe, öfters, d. h. täglich ?hübsch betten zu müssen. Unter betten hübsch ~ *v*ielfach
versteht man in Paris das [Or]*In*ordnungstellen der Schlafstätten. Das schöne
22 |Mädchen wußte sich ihrer neuen Pflicht mit einer geradezu rührungauslösen-
den Behendigkeit zu unterziehen. Sie erhielt hie und da von *Fr*au Haldimann, so
23 hieß ihre Gebieterin, einen Klapf, |daß es in die weite schöne Welt hinaushallte.
Frau Haldimann gehörte eben noch sozusagen einer früheren Epoche an. In
24 ihrem [D]*M*ansärdchen ergriff Zäzilie die Feder und schrieb ihrem |Geliebten:
„Ich dachte viel an Dich und keinen Moment zürnend“ Aber kaum hatte sie die-
se liebenswürdigsten Worte [zu]*auf's* Papier gebracht, so zuckte sie zusammen,
25 denn ein Kuß |flammte und brannte und sengte ihr auf dem Schwanennacken,
und eine höfliche, d. h. eigentlich schon etwas mehr als nur höfliche Stimme zär-
26 telte ~~sie~~ ihr ins rötlich angehauchte Ohr hinein: |„Wart mal, was *w*ollt ich sagen.

Muß das ein Vergeßlicher gewesen sein. Alles was er wusste, entfiel ihm sogleich
wieder. Aber er war einer der ?Unverheißlich-Glücklichen. Aber |ich gehöre ja 27
[dir]*dem*, der mir wehtat“ wehrte sie eine Reihenfolge von wunderhübschen Zu-
sicherungen glatt ab. Nichtsdestoweniger nahm er sie bei den Händen und füh-
te ganz ganz sachte |aus dieser Schütte hinaus, die ja auch ohne Zäzilie bleiben 28
durfte, wessen sie sich allfällig rühmen mochte, das poesieumwobenste Quartier.
Mir schwebt nun eine Szene an der Seine |vor, aber so dünn, so undeutlich, daß 29
ich diesbezüglich unmöglich Garantie übernehmen könnte. Zäzilie, die sich auf
ihren freundlichen Führer stützte, sang

Ach wie sind die Lüfte 30
voller linder Düfte 31

Ihre Sehnsucht nach ihrem Bengel von Ladenschwengel, die in ihrer Herzenhalle 32
als Kronleuchter von der Diele ihrer guten Meinung herunterstrahlte, ~~hieß~~ *be*-
fahl ihr aufzuhören zu singen. Sie trug |bloß ein in aller Eile sich übergeworfenes 33
leises leichtes Kleid, daß die Engelsform darunter ?hervorpariselte und lächelte.
Sie sah in ihrem Negligé unerhört anständig aus, d. h. |*[*sie sah*]* vor lauter Durch- 34
sichtigkeit, die sie an sich hatte, wagte gar niemand sie anzublicken, und so gin-
gen sie denn weiter. Der Tag glich in seiner Apetitlichkeit und Heiterkeit einem
fröhlichen ~ höflichen fröhlichen |Gruß, den man gar nicht erwartet haben würde. „Wo willst du denn 35
jetzt hin“ fragte er sie, aber die Schütteentstiegene *g*ab ihm keine genaue Aus-
kunft. Vorläufig blieb sie ihrem |Retter selbstverständlich dankbar, ob sie aber 36
ihrer Sehnsucht Gehör schen*ken* [d]*so*llte, darüber war sie in einer völlig klaren
Unklarheit. Man kann Leute, denen man vergeben hat, sehr gut |vermissen. Täu- 37
sche man sich darüber nicht. Es sind unsere Vergeltungsgelüste, die uns von
einander oft nicht loskommen lassen. Die Menschenfreundlichkeit ist weites
weites Reich. Zäzilie |hatte keine Wünsche mehr, und ich bitte sie nicht zu be- 38
dauern deswegen, daß sie nicht wußte, *wa*s sie wollte. Sie sah sich um, ohne zu
erschrecken, und die Menschen duldeten sie. Sie kommt |direkt aus der Schütte“ 39
wurde nicht geflüstert, *s*ondern nur gedacht oder das nicht einmal. ~~Ueberhaupt~~,
[w]*W*arum beschäftigen Sie sich überhaupt mit ihr? Lassen Sie sie gehen. Sie ist
so artig. Was |braucht man sich um innerlich Gefaßte zu kümmern. Der Sanften 40
wird aufleuchten, wohin sie gehört. Bereits ~~hat~~ [ihr]*ist* [sich]*ihr* ihr Begleiter ~~ent-~~
~~wunden~~ entschwunden, aber sich entwindet sie sich nicht. Sie |wird nie ihrem 41
Gefühl verloren gehen

Sie verzieh ihm, und ~~so~~ ⌜man⌝ sprach ~~man da~~ zur Guillotine 42
Mach doch keine solche richterliche Miene 43
nicht ← nichts Weil nicht ~~wußte~~ ⌜?~~richtig~~ zürnte⌝ unsre reizende Zäzilie 44
wuchs an Stelle der Vergeltung eine Lilie 45

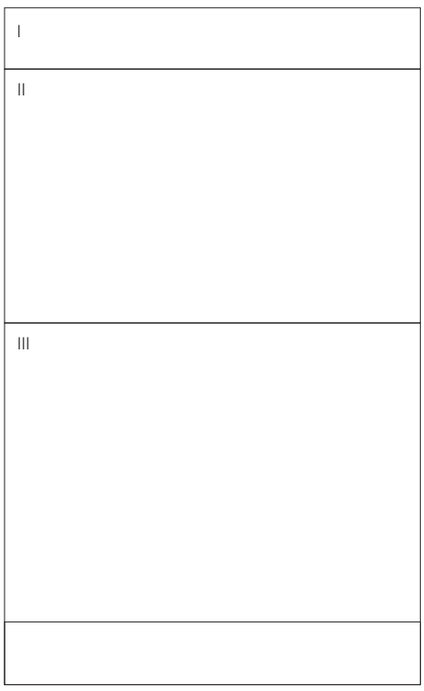


517 r / III

Das darf man ja gar nicht berichten. Es ist so schrecklich. Und wer vermag beim Gedanken an dieses arme Mädchen jemals noch zu lachen. Ich lache beina*h* noch in diesen |doch so ernsten, gehaltvollen Zeilen. Ich wollte über das arme Mädchen, das von nennenswerter Zartheit war, zuerst Verse machen. Ich dachte aber, die Verse *k*önnten mich vielleicht |anstrengen. Prosa ist [so]*z*ugleich so anstandsvoll und bequem. Das arme *M*ädchen war die Frucht eines überaus zarten Mannes und einer überaus robusten, starken, kecken, dicken |korpulenten Frau. *H*ätte sie schwarze Farbe besessen, so würde man sie für eine Negerin gehalten haben. Sie vermochte, weil ihre Üppigkeit sie so einengte, kaum den Löffel zum |Mund zu führen, der Arm war so schwer. Jede geringste Bewegung kostete ihr größte Mühe, und immer mußte ihr geschmeidiger Herr Gemahl ihr dienstlich beistehen. Er hatte einen |schweren Stand mit der Allzuumfangreichen und Schweren. Er zählte zwanzig Jahre und sie vierzig. Als sie demnach also zwanzig Jahre alt war, war er noch überhaupt gar nicht vorhanden. |Nicht einmal er selber dachte damals an ihn. Mit zwanzig Jahren *ge*riet ⟨er⟩ ihr gleichsam zwischen die Finger, d. h. er wurde ihr möblierter Zimmerherr. Sie fand das Möbel, das er *d*arstellte, |passend zu gewissen Verbindlichkeiten, d. h. sie nahm ihn und ehelichte ihn und zerdrückte ihn schier als sie ihn umhalste, von so elementar mächtiger Art war ihre Umarmung, *v*on der ⟨er⟩ |gleichsam beinah umkam, in *welc*her ihm *d*er Atem ausgegangen wäre, würde er sich nicht ¿¿ daraus befreit haben. O was bin ich auch bald boshaft, so etwas zu schreiben, ich sehe es |zum Glück selbst ein. Es braucht mich hierüber niemand aufzuklären. Es ist sehr schön, wenn man seine Fehler so holdselig einsieht, auf so rosarote Art und Weise eingesteht und bekennt*niß*|mäßig ablegt. Schade, vielleicht wäre das Gedicht [?mit]*über* das ärmliche Mädchen gut ausgefallen. Warum wird es hier so über die Achsel angeschaut? Weil es arm war? Ja, aber warum |war es arm? War es kränklich? Ja. Das Mädchen war über und über krank, es hatte das Vergnügen, sich mit Krämpfen u. s. w. zu befassen, die es marterten, und die es |gar nicht erst fragten, ob sie sich im Leib des armen Mädchens geltend machen durften. Mein Haar sträubt sich beim Schreiben einer so entsetzlichen kleinen, aber doch auch wieder inhalts|schweren und schmerzenreichen Novelle. Da lag das Mädchen also so da, in seinem Bett und mußte in einem fort nichts als winseln. Und man hörte es und konnte ihr doch auch |wieder absolut nicht helfen. Man schaute einander angesichts des Anhörens des Gejammers in's Gesicht, das war alles, was man für das arme Mädchen tun konnte. Stundenlang dauerte |oft das höchst klägliche jämmerliche Konzert. Nun war's mit de[n]*s* [El]*M*ädchens Eltern so, es waren rechte Leute, gute Leute, brave biedere anständige Leute, aber daneben sehr bequem |und aus nichts als Be-

wer ← wie wer vermag ~ wie vermag ⟨ich⟩

quemlichkeit, damit sie von dem Mädchen und seinen armseligen Qualen nicht immer gestört würden, schickten sie's in eine religiöse Gemeinde, in eine Art Sekte. Diese |Sekte nahm nun unser armes Mädchen in Prosa in tüchtige geistige 18
Bearbeitung, indem sie ihm auf die arme Seele luden, seine Schmerzen total zu verneinen. D[ie]*as* Mädchen |mußte sich zum Glauben bekennen, es sei total ge- 19
sund, es sei über überglücklich, und es fehle ihm nicht ein Strohhälmchen zum Wohlsein. Einem solchen Glauben liegt natürlich etwas Schönes |vielleicht sogar 20
etwas Grandioses zu Grunde, und das Mädchen sah das auch äußerst folgsam ein. Die Eltern fragten es beim Mittagessen, das aus Sauerkraut bestand: fehlt dir nun |etwas? Sie runzelten dabei die elterlichen Stirnen, und wie das Mädchen 21
das gutgemeinte Stirnrunzeln sah, so wußte es, was es zu antworten habe und sagte: „Ich bin die Glücklichste |und Unbeschwer*t*este unter der Sonne" Das war 22
natürlich eine fromme Lüge, aber von dieser frommen Lüge ist zu sagen, daß sie das Mädchen beglückte. Wir wollen das nicht leugnen |Wie aber das Mädchen zu 23
den sauerkrautessenden Eltern sagte, es fühle sich wie im Himmel, hätte es zur
Hilfe ~ Hülfe gleichen Zeit laut um Hilfe rufen mögen. So ungefähr stand es mit diesem wenn auch religiös |bereicherten, dennoch aber in sauerkrautiger Wirklichkeit höchst 24
armen Mädchen. Es besaß blaue Äugelein und daneben, d. h. um *s*eine Äugelein herumgeworfen, die unschuldigsten blondesten Löcklein |und die armen zarten 25
Händchen waren schneeweiß, und nicht wahr, ich bin sehr ungezogen, [ich]*a*ber ich bin mir dessen zum Glück vollkommen bewußt. Was kann ich dafür, daß mich Religion und |Sauerkraut lachen machen. Ich bin doch ganz unschuldig da- 26
ran. Eines Tages begehrte ein Dichter im heißesten Sinn, d. h. in jeder Hinsicht, das blasse kranke Mädchen anzudichten, aber |die Eltern befahlen dem Mädchen, 27
*de*m Dichter das auf's Unmißverständlichste zu verbieten. Und dann starb sie. Wenn man sich zu diesem zarten Martyrtod den Apetit vergegenwärtigt |dessen 28
sich die Elternschaft erfreute, die übrigens gar nichts dafür konnte, daß das arme Mädchen arm und krank war, und ganz brave Leute waren, aber wenn man sich
hochheiligen ~ so geheiligten so die Fülle |des Unrechtes denkt, das in aller ?hochheiligen Gerechtigkeit liegt. 29
O lassen Sie mich beten für das arme gestorbene Kind. Darf ich das? O bitte, er-
↓ *190r/I, S. 318* lauben Sie's mir



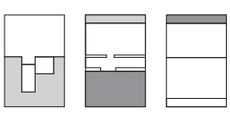
Kunstdruckpapier, ca. 13,1 × 21,6 cm, Risskante rechts

190 r

I [Fortsetzung von 517 r / III: Das darf man ja gar nicht berichten …]

II Wenn ich neben meinem Mädchen …

III Sonst zieh ich immer erst einen Prosastückkittel …



518 517 190

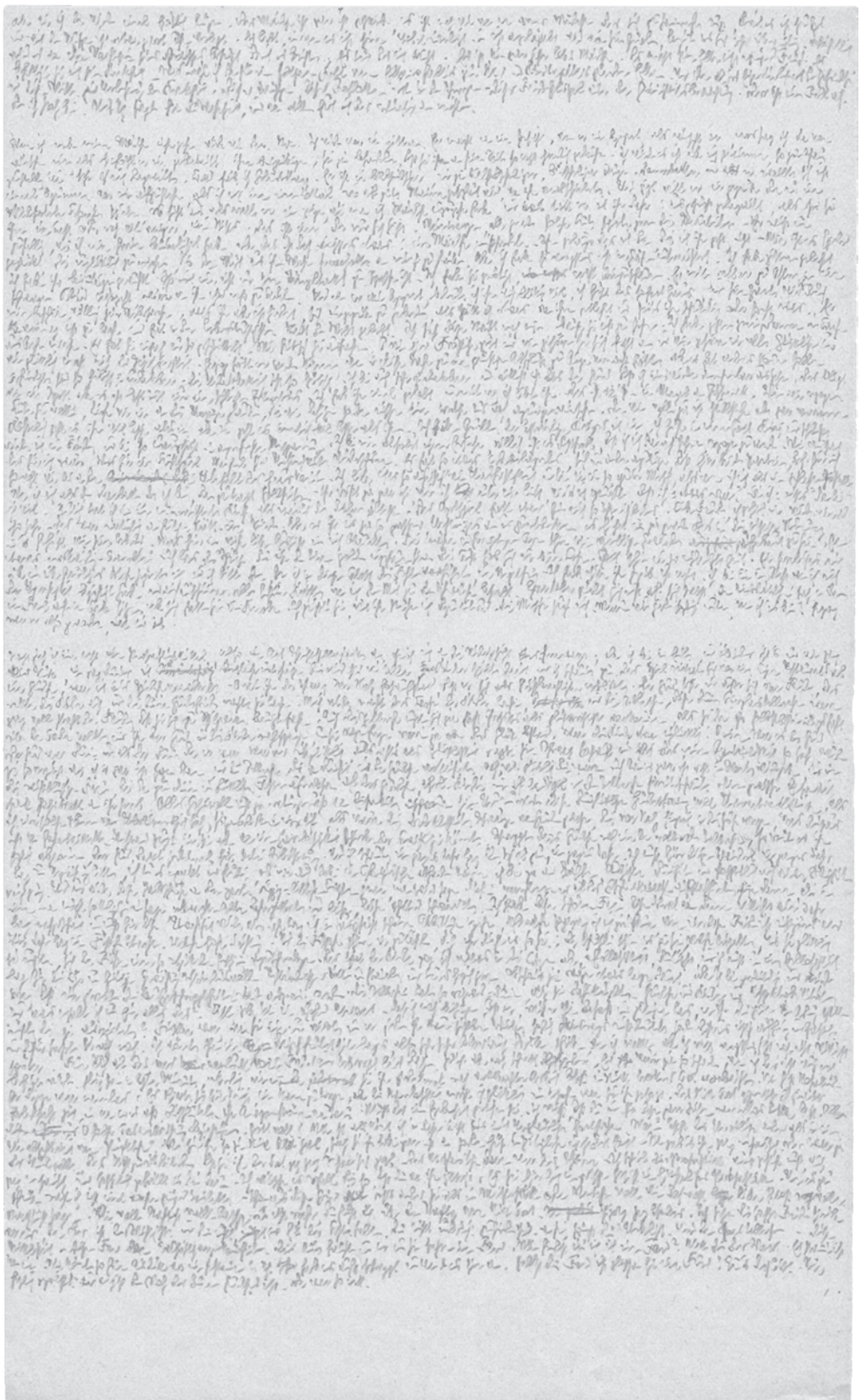
Zur Datierung der Blattfolge vgl. S. 297.
In AdB auf März / April 1925 datiert.

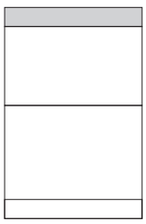
Aber wie ich da wieder einmal höflich lüge. Das Mädchen ist gar nicht gestorben, es ist nach wie vor ein armes Mädchen, das sich zusam̄ennehmen muß, damit es nicht seufzt und mit dem Seufzen nicht etwa zarte Ohren verletzt. Es lebt, und wenn es nicht seinem Uebel unterliegt und nicht angelächelt wird von seinen Qualen, benim̄t es sich sehr übermütig. Wöchentlich wird es von [einer]*der* Vorsteherin seines [ȩ]*G*ewissens besucht damit es [ȩ]*b*eichte. Es tut das mit Lust. Es ist kein gar sehr liebes Mädchen. Es macht seinen Eltern nicht [ȩ]*g*enügend Freude. Es behelligt sie mit seiner Krankheit. Was erwähne ich da für einen seltsamen Fall von Elternverhältnis zum Kind und Kindsverhältnis zu den Eltern. Und dann [ȩ]*d*ies Eigentümliche mit dem Gesundsein mit diesem Willen zur Verleugnung der Krankheit. Dieses Jauchzen, dieses Frohlocken mitten in den Schmerzen. Dieses Freuden[l]*g*elispel unter der Grim̄igkeitsbewachung. Das ist ein Fall auf den ich stolz bin. Und ich sagte hier die Wahrheit, und von allem freut mich das ?natürlich am meisten.

Wenn ich neben meinem Mädchen einhergehen würde wie der. Na. Ich würde vor mir zittern. Er macht mir ein Gesicht, wenn er mir begegnet, als wünschte er, was sag ich da von wünschen, nein, als beföhle er mir gebieterisch, ihm beizubringen, sie zu behandeln, daß sie [an]*ihm* an seiner Seite so recht herrlich gedeihe. Ich würde es nicht über mich gewinnen, so zur Schau zu stellen, wie sehr ich mich langweilte. Bald hab ich Geburtstag. Er ist ein bildhübscher, mir zu bildhübscheliger, bürscheliger Junge. Donnerwetter, und ~~als~~ er wollte sich nicht einmal bequemen, vor mir aufzustehen, als ich mich in einem Lokal, wo auf gute Manieren geschaut wird, von ihm verabschiedete. Und jetzt will er mir gegenüber den um ein Mädchenleben Besorgten spielen, es sieht aus, als wolle er mir zeigen, wie man mit Mädchen umzugehen habe, und [ȩ̈]*wie* tritt er mit ihr daher: ausgesucht gelangweilt, als sei sie ihm eine Last oder noch viel weniger, ein Nichts. Das ist einer, der nur sich sieht. Meinetwegen, aber gerade solche Leute spielen gern die Verurteiler. [ȩ]*E*r weiß nun zufällig, wie ich meine Herrin brutalisiert habe, aber das ist doch wenigstens etwas: ein Mädchen mißhandeln. Ihm gelänge das mit der, die mit ihm geht, nicht. Mir ist es spielend geglückt, die unglücklich zu machen, die den Mut aus ihrem Wesen hervorholte, an mich zu glauben. Aber ich habe sie wenigstens nicht im Gähnen unterrichtet. Ich habe zittern gelehrt Ich habe ihr beizubringen gewußt, daß mit mir nicht nur im Tänzeltakt zu spassen ist. Ich habe sie genötigt, ~~ein ernstes~~ ernst dreinzuschauen. Er meint, weil er zu Ostern in einem schwarzen Kleid einhergeht, wäre an ihm nichts mehr zu tadeln. Und wenn er [ȩ]*m*ir begegnet, bedeute ich ihm augenblicklich viel, ich fühle das sofort heraus, und seine Zarte wird ihm durch mein Erscheinen völlig zur Nebensache, was ihn aber nicht hindert, sich mir gegenüber zu geberden, als hätte ich etwas von ihm [ȩ]*e*ntlehnt und sei's ihm schuldig oder sonst was. Er ~~ka~~ vermag nicht zu lachen und hat in der lebenslustigsten Stadt der Welt gelebt. Ich sah diese Stadt noch nie, brauche sie nicht zu sehen. Ich habe gestern zwei Damen in Lachen ausbrechen machen. Es hat sie einfach nur so geschüttelt. Wie hübsch sie aussahen. O wie sind Fröhliche gut und wie gehören sie sich ?fest an und wie gehören mir alle Glücklichen und wie glücklich macht mich die Zugehörigkeit. Herzog hätte er werden können, wenn er diese Sache zu einem günstigen Abschluß zu bringen vermocht hätte, aber es hat anders kom̄en sollen Befriedigte sind so hübsch-undankbar. Die Undankbarkeit ist so hübsch. Ich bin auch sehr undankbar und vielleicht ist das der Grund, daß ich im̄er wieder annehmbar aussehe. Das klingt wie ein Spott, aber es ist bestim̄t [eine]*nur* eine schlichte Erkenntnis. Ich hab ihn einmal gelobt, nun meint er, ich liebte ihn. Das ist von ihm ein Mangel an Geschmack. Wenn wir erzogene Leute sein wollen, dürfen wir nie an die Vorzüge glauben, die wir besitzen sondern müssen im̄er welche uns noch anzueignen wünschen. Denn wir wollen ja nicht stillstehen oder gar verarmen Äußerlich geht es ihm viel besser als mir, aber mir geht es innerlich [ȩ]*v*iel besser als ihm. Ich [bin]*habe* Quellen des beständigen Krieges mit mir, ich führe in einem fort Krieg und schließe wieder mit mir Frieden und bin so unau[ȩ]*g*esetzt in angenehmster [ȩ]*A*nspannung. Ich bin mein absolut eigener Erzieher, vielleicht ist es deßhalb, daß ich mich danach sehne, erzogen zu werden. Wie amüsant das für mich wäre. Was für ein Lustspiel. Manchmal sind Unsinnigkeiten wunderschön. Es hat so etwas Lebensverlängerndes, sich und andere anzulügen, daß für beide Parteien, d.h. für mich sowohl wie die andern ~~Animierendes dabei~~ Unterhaltendes herauskom̄t. Ich liebe nichts so aufrichtig wie Unaufrichtigkeit und bin nie ein so guter Mensch, als wenn ich mich als einen schlechten [dar]*bin*stelle Wenn ich mich als den darbiete, der ich bin, dann gutnacht Holdheiten. Ihr wißt ja gar nicht, wie ich ~~litt~~ unter mir litt, wie's mich quälte, daß ich „etwas war". Bin ich „nichts" dann bin ich viel. Neulich trat ich in eine neuerrichtete Kirche als wär's die denkbar älteste. Das Orgelspiel hatte etwas für mich so Schmeichelndes. Liebe Freunde, ich gefiel mir wieder einmal so sehr. Das war natürlich an heiliger Stätte eine Sünde. Aber es ist uns ja so passend, Unstim̄iges an uns zu entdecken, es führt uns ja gerade das in die richtige Stim̄ung in's Gefühl, wir seien lebendig. Was für eine reiche liebe Aussicht um mich bläuelte. Die näher und ferngelegenen Berge schienen wie wellige Gewänder ?~~ausschauend~~ aufgebaut zu sein. Eine etwas merkwürdige Bemerkung. Ich las die Sprüche, die über den Türen golden eingehauen sind. Die Brust hob sich mir beim Lesen. [ȩ]*G*ott schien mir so unglaublich gut. Ein herrliches und über und über freundliches Wesen segnete mich, und ich bitte den, dem ich in diesem Blatt die Fehler vorführte, um Verzeihung. Ich habe [ȩ]*s*icher ihm gegenüber nicht recht. Ich bin im̄er im Recht, wenn ich mich der Ungerechtigkeit bezichtigt habe und mich umschim̄ern alle schönen Kräfte, wenn mich der Mut zu den Schwächen beseelt. Charakter gründet sich meist auf sich selbst. In [ȩ]*e*inem Wäldchen sah er dann eine Frau auf einer Bank sitzen, neben sich hatte sie [ȩ]*e*inen Knaben. Ich grüßte sie, weil ihre Ruhe mich dazu einlud. Die Menschen suchen mich. Warum wird jeder sogleich munter, wenn ich's bin? Herzog war er also geworden, [ȩ]*na* und ob.

Sonst zieh ich im̄er erst einen Prosastückkittel, also eine Art Schriftstellerjacke an, ehe ich mich an die Niederschrift ~~eines~~ heranwage; aber ich bin in Eile, und überdies ist's nur ein ganz kleines Stück, ein ganz dum̄es mit ~~Bieruntersätz~~ ?gl [ȩ]*B*iergläseruntersätzen, die rund sind wie Teller, ~~ẹ̈~~ Kinder spielten damit, und ich schaute zu. Das Spiel wickelte sich vor einem unserer Restaurants ab ein Hundchen war mit in's Spielchen verwickelt. O, wie ihm der Schwanz vor Stolz hochaufstand, daß er sich als Gleichberechtigter erblickte. [ȩ]*D*er Hund schien wie außer sich vor Freude, das merkten die Kinder auch, und die dum̄e Hundefreude machte sie lachen. Mich wieder machte das Lachen der Kinder lachen, ~~das sich über~~ und die Tellerchen, diese dum̄en Bierglastellerchen waren ganz voll strahlender Freude, daß sie sich zu Spielzwecken benutzt sahen. Auch die Tellerchen mußten sich ja fast ihrerseits als gleichberechtigt vorkom̄en, als sie da so selbstbestim̄ungshaft über den Boden rollten und ihnen der Hund und die Kinder nachsprangen, um sie einzufangen, worin ja eben das Glück bestand. Waren die Kinder etwa unglücklich? O nein. War es der Hund? Der Hund war dum̄ und als der Dum̄e, der er war, war er überglücklich, a[l]*u*s nichts als Glücklichkeit ragte sein Schwanz hochauf und [ȩ]*a*ls das meine Eigentümlichkeit so sah, wurde sie so vergnügt, wie ich's gar nicht sagen kann, und die Tellerchen, die an Dum̄heit mit dem Hundchen wetteiferten, ach, wie glücklich die waren. Ich kann's gar nicht recht in Worten wiedergeben, und nun die weißblusige Frau, die da zum dum̄en und glücklichen Fenster aufmerksam auf das Hundchen, auf die Kinder und auf das Spiel mit den Tellerchen hinunterschaute. Eine gewisse Einsamkeit sank hoheitvoll an ihr herab. Alles Hoheitvolle muß ja naturgemäß von Einsamkeiten umschwom̄en sein. Und nun wieder dieser dum̄glückliche Hundeschwanz voller Unverantwortlichkeiten. Als ich eine solche ?Summe von Unbekümmertheit sah, stiegen Bedenken in mir auf, als wären die Bedenklichkeiten Schwänze von Hunden gewesen, die vor Stolz siegreich in die Höhe ragen, was durchaus nicht von hochentwickeltem Verstand zeugt, im̄erhin aber von einer Harmlosigkeit scheinbar der Bewei[s]*s* sein könnte. Schnappte dies Hundchen nach einem der rollenden Tellerchen, so wurde es ihm sogleich abgenom̄en, der Hund dankte jedesmal für derlei Erleichterung. Und ich schaute ein ganzes Jahr lang [ȩ]*d*em Spiel zu, ein ganzes Jahr. Ich muß für diesen Schwindel ein ganzes Jahr lang um Verzeihung bitten, ich tu's exakt und freudig, ob mir auch dabei ein Lebensjährchen abhanden käme, ich bin ja an Zweifeln, Aussichten, Dum̄heiten und hoffentlich auch wieder Klugheiten reich genug. Und nun wieder diese Halbschuhe an den zarten üppig-lieblichen Füßen jener, man wird sagen dürfen, vornehmen und auf das Geschmackvollste au[s]*s*taffierten [Da]*ju*ngen Dame, die in einem, man möchte so klug sein und sagen, ?ebenerwachten Alter daherzitterte und leise, leise schreitend schwankte. Ich habe dieser schönen Frau, diesem Ideal von Dame, vielleicht vier Jahre lang nachgeschaut und muß für diese Unwahrheit wieder vier Jahre lang mich in ausgesucht schönen Abbittungen ergehen, auf welchen Spaziergang ich mich ja freue, wenn mir diese Freude nicht mißgönnt wird Vier Jahre lang ein Füßchen betrachten. Welche hohe Leistung. Und die Füßchen schienen mir zu lächeln, d.h. eher dürfte es so sein: Die Schühlein schienen es zu sein, welche lächelten, wie sie glücklich sein mußten, sich den Füßen einer so entzückenden Erscheinung anzuschm[ȩ]*je*gen. Das Spiel der Kinder zog sich endlos in die Länge, aber Endlosigkeit, du lügst, und ich muß nun eine Endlosigkeit lang für die Lüge um [G]*g*ütige Gewährung verständnisvollen Verständnisses [ȩ]*bit*ten und stam̄eln, und tu es herzlich gern, obschon's ja wäger etwas lange dauert, aber ich bin geduldig und [ȩ]*l*eide gern, daß mir jeweilen die [ȩ]*A*ufgeschnappteiten [ȩ]*wür*den abgenom̄en werden. Die Tellerchen taten so reizend-dum̄, als sie dahinkugelten. Hundchen und Kinder und Respektabilitäten, und was erhalte ich nun für alles das? Bitte, geben Sie mir umgehend Antwort. Darf ich noch beifügen, daß er, während sie dasaß und Zeitungen las, er ihr die Zim̄er in Ordnung ?stellen mußte, die sie ausmietete? Furchtbar war, wie sie im̄er nur winkte und er jeden ihrer kaum sichtbaren Winke sogleich [ȩ]*kei*neswegs mißdeutete, sondern durchaus richtig auffing und faßte und dafür haßte sie auch noch. Ich könnte Ihnen ein ?~~Opu~~ dreizehnhundertseitenlanges, also sehr sehr dickes Buch darüber schreiben, wenn ich wollte, aber ich will wenigstens jetzt noch nicht. Vielleicht später. Freue [ȩ̈]*dich* auf das, was ~~kom̄t~~ eventuell kom̄t, Freund und lebwohl bis dahin. Zuletzt aber noch schnell [das]*fol*gendes. Es ~~ẹ̈~~ wär ja so schade, wenn ich das nicht auch noch beifügen würde, gleichsam in letzter Minute, nämlich wie ~~er da jedesmal~~ sie ihm jedesmal nach vollbrachter Arbeit bloß ein Stück trockenes Brot verabreichte. Sie hieß Rosalinde Er dagegen war namenlos: Es schickte sich für ihn nicht, einen Namen zu tragen, aber die Namenlosigkeit machte ihn glücklich und insofern war für ihn gesorgt. Das Stück Brot schmeckte ihm jeweils fabelhaft gut, und wenn er es aß, durchfluteten ihn Amazonenströme von Treue. Muß das eine Ergebenheit gewesen sein. Ich weiß, daß du mir für diese paar Zeilen namenlos dankbar bist. ~~Alle diese unsere uns~~ O solche Brotverabreichungsbeziehungen. Gottvoll! Mir ist, als könnt ich in diesem Bericht [in's]*bis* in's Unglaubliche fortfahren. Worin besteht das Unendliche anderes als in einer Unabsehbarkeit von Pü[ȩ]*n*ktchen? Wie sie ihm so sein Stück Brot gab, sah sie ihn dabei gar nicht an sondern fuhr im Zeitunglesen ungestört fort. Sie gab's ihm ganz mechanisch. Das war ja das Wundervolle, das Nichtzuüberbietende, daß sie ihm das Brot ganz ganz mechanisch gab. Das Mechanische daran war das Schöne. Ich schrieb dies Prosastück, wie ich gestehen muß, auch ganz mechanisch, und hoffentlich gefällt es dir darum. Ich wünsche, es gefalle dir so, daß du vor ihm zitterst. Es sei für dich in gewisser Hinsicht ein fürchterliches Prosastück. Um es zu schreiben, machte ich nicht einmal vorher genügend Toilette. Schon aus diesem Grund ?[ȩ̈]*kann's* nichts anderes sein als ein Meisterstück oder Werkchen, wollen wir doch wohl ~~besser~~ lieber bloß ~~nach~~ voller Nachsicht sagen. [ȩ]*W*ir wollen Nachsicht walten lassen und nicht wahr, du freust dich über den Nachtrag vom Stück Brot. ~~Sie gab's~~ Ich ganz ganz besonders. Ich setze die höchste Freude hierüber voraus, denn das ist das Wichtigste, und du mußt~~, muß~~t es für das Beste halten. Du mußt unbedingt zufrieden [sein]*mit* mir sein, hörst du? Unbedingt. Und dann [d]*je*nes Tellerchen. Diese Wirklichkeit. Dieser Fond [de]*von* Tatsächlichvorgekom̄enheiten. Dies Auto sauste und er und sie saßen im Fond. Wie findest du mich mit meinem Fond? Merk dir das Wort. Es stam̄t nicht von mir. Wie könnten so feine Ausdrücke von mir herstam̄en? Ich ~~schn~~ hab es aufgeschnappt und wende es hier an. Hältst du Fond nicht gleichsam für einen Fund? Tu's doch bitte. Sei herzlich gegrüßt." [ȩ]*u*nd vergiß den Stolz des dum̄en Hundchens nicht. Der war so nett.

190 r





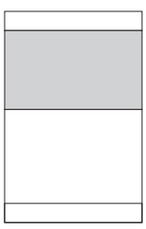
190r/I

↑ *517r/III, S. 314*

Aber wie ich da wieder einmal höflich lüge. Das Mädchen ist gar nicht gestorben, es ist nach wie vor ein armes Mädchen, das sich zusammennehmen muß, damit es nicht seufzt |und mit dem Seufzen nicht etwa zarte Ohren verletzt. Es lebt, und wenn es nicht seinem Uebel unterliegt und nicht angelächelt wird von seinen Qualen, benimmt es sich sehr übermütig. Wöchentlich |wird es von [einer]*der* Vorsteherin seines *G*ewissens besucht damit es *b*eichte. Es tut das mit Lust. Es ist kein gar sehr liebes Mädchen. Es macht seinen Eltern nicht *g*enügend Freude. Es |behelligt sie mit seiner Krankheit. Was erwähne ich da für einen seltsamen Fall von Elternverhältnis zum Kind und Kindsverhältnis zu den Eltern. Und dann *d*ies Eigentümliche mit dem Gesundsein |mit diesem Willen zur Verleugnung der Krankheit. Dieses Jauchzen, dieses Frohlocken mitten in den Schmerzen. Dieses Freuden[l]*g*elispel unter der Grimmigkeitsbewachung. Das ist ein Fall auf |den ich stolz bin. Und ich sagte hier die Wahrheit, und von allem freut mich das ?natürlich am meisten.

Und ich sagte ~ Natürlich sagte ⟨ich⟩

von ~ vor



190r/II

Wenn ich neben meinem Mädchen einhergehen würde wie der. Na. Ich würde vor mir zittern. Er macht mir ein Gesicht, wenn er mir begegnet, als wünschte er, was sag ich da von |wünschen, nein, als beföhle er mir gebieterisch, ihm beizubringen, sie zu behandeln, daß sie [an]*ihm* an seiner Seite so recht herrlich gedeihe. Ich würde es nicht über mich gewinnen, so zur Schau |zu stellen, wie sehr ich mich langweilte. Bald hab ich Geburtstag. Er ist ein bildhübscher, mir zu bildhübscheliger, bürscheliger Junge. Donnerwetter, und ~~als~~ er wollte sich nicht |einmal bequemen, vor mir aufzustehen, als ich mich in einem Lokal, wo auf gute Manieren geschaut wird, von ihm verabschiedete. Und jetzt will er mir gegenüber den um ein |Mädchenleben Besorgten spielen, es sieht aus, als wolle er mir zeigen, wie man mit Mädchen umzugehen habe, und *wie* tritt er mit ihr da-

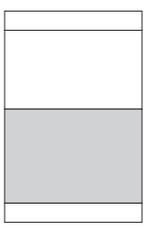
mir ~ nur

her: ausgesucht gelangweilt, als sei sie |ihm eine Last oder noch viel weniger, ein Nichts. Das ist einer, der nur sich sieht. Meinetwegen, aber gerade solche Leute spielen gern die Verurteiler. *E*r weiß nun |zufällig, wie ich meine Herrin brutalisiert habe, aber das ist doch wenigstens etwas: ein Mädchen mißhandeln. Ihm gelänge das mit der, die mit ihm geht, nicht. Mir ist es spielend |geglückt, die unglücklich zu machen, die den Mut aus ihrem Wesen hervorholte, an mich zu glauben. Aber ich habe sie wenigstens nicht im Gähnen unterrichtet. Ich habe zittern gelehrt |Ich habe ihr beizubringen gewußt, daß mit mir nicht nur im Tänzeltakt zu spassen ist. Ich habe sie genötigt, ~~ein ernstes~~ ernst dreinzuschauen. Er meint, weil er zu Ostern in einem |schwarzen Kleid einhergeht, wäre an ihm nichts mehr zu tadeln. Und wenn er *m*ir begegnet, bedeute ich ihm augenblicklich viel, ich fühle das sofort heraus, und seine Zarte wird ⌜ihm⌝ durch |mein Erscheinen völlig zur Nebensache, was ihn aber nicht hindert, sich mir gegenüber zu geberden, als hätte ich etwas von ihm *e*ntlehnt und sei's ihm schuldig oder sonst was. Er |~~ka~~ vermag nicht zu lachen und hat in der lebenslustigsten Stadt der Welt gelebt. Ich sah diese Stadt noch nie, brauche sie nicht zu sehen. Ich habe gestern zwei Damen in Lachen |ausbrechen machen. Es hat sie einfach nur so geschüttelt. Wie hübsch sie aussahen. O wie sind Fröhliche gut und wie gehören sie sich ?fest an und wie gehören mir alle Glücklichen und |wie glücklich macht mich die Zugehörigkeit. Herzog hätte er werden können, wenn er diese Sache zu einem günstigen Abschluß zu bringen vermocht hätte, aber es hat anders kommen sollen |Befriedigte sind so hübsch-undankbar. Die Undankbarkeit ist so hübsch. Ich bin auch sehr undankbar und vielleicht ist das der Grund, daß ich immer wieder annehmbar aussehe. Das klingt |wie ein Spott, aber es ist bestimmt [eine]*nur* eine schlichte Erkenntnis. Ich hab ihn einmal gelobt, nun meint er, ich liebte ihn. Das ist von ihm ein Mangel an Geschmack. Wenn wir erzogene |Leute sein wollen, dürfen wir nie an die Vorzüge glauben, die wir besitzen sondern müssen immer welche uns noch anzueignen wünschen. Denn wir wollen ja nicht stillstehen oder gar verarmen |Äußerlich geht es ihm viel besser als mir, aber mir geht es innerlich *v*iel besser als ihm. Ich [bin]*habe* Quellen des beständigen Krieges mit mir, ich führe in einem fort Krieg und schließe |wieder mit mir Frieden und bin so unau*s*gesetzt in angenehmster *A*nspannung. Ich bin mein absolut eigener Erzieher, vielleicht ist es deßhalb, daß ich mich danach sehne, erzogen zu werden. Wie amüsant |das für mich wäre. Was für ein Lustspiel. Manchmal sind Unsinnigkeiten wunderschön. Es hat so etwas Lebensverlängerndes, sich und andere anzulügen, daß für beide Parteien, d. h. für mich |sowohl wie die andern ~~Animierendes dabei~~ Unterhaltendes herauskommt. Ich liebe nichts so aufrichtig wie Unaufrichtigkeit und bin nie ein so guter Mensch, als wenn ich mich als einen schlechten [dar]*hin*stelle |Wenn ich mich als den darbiete, der ich bin, dann gutnacht Holdheiten. Ihr wißt ja gar nicht, wie ich ~~litt~~ unter mir litt, wie's mich quälte, daß ich „etwas war". Bin ich „nichts" dann bin |ich viel. Neulich trat ich in eine neuerrichtete Kirche als wär's die denkbar älteste. Das Orgelspiel hatte etwas für mich so Schmeichelndes. Liebe Freunde, ich gefiel mir wieder einmal |so sehr. Das war natürlich an heiliger Stätte eine Sünde. Aber es ist uns ja so passend, Unstimmiges an uns zu entdecken, es führt uns ja gerade das in die richtige Stimmung |in's Gefühl, wir seien lebendig. Was für eine reiche liebe Aussicht um mich bläuelte. Die näher

wenn ~ wie

mir alle ~ wir allen

und ferngelegenen Berge schienen wie wellige Gewänder ?~~ausschauend~~ aufgebaut zu sein. Eine |etwas merkwürdige Bemerkung. Ich las die Sprüche, die über den 26
Türen golden eingehauen sind. Die Brust hob sich mir beim Lesen. *G*ott schien mir so unglaublich gut. Ein herrliches und |über und über freundliches Wesen 27
segnete mich, und ich bitte den, dem ich in diesem Blatt die Fehler vorführte, um Verzeihung. Ich habe *s*icher ihm gegenüber nicht recht. Ich bin immer im Recht, wenn ich mich |der Ungerechtigkeit bezichtigt habe und mich umschimmern 28
alle schönen Kräfte, wenn mich der Mut zu den Schwächen beseelt. Charakter
meist ~ nicht gründet sich meist auf sich selbst. In *e*inem Wäldchen sah er dann |eine Frau auf 29
einer Bank sitzen, neben sich hatte sie *e*inen Knaben. Ich grüßte sie, weil ihre Ruhe mich dazu einlud. Die Menschen suchen mich. Warum wird jeder sogleich
ich's] *mglw. aus* ich es munter, wenn ich's bin? Herzog |war er also geworden, *na* und ob. 30



190 r / III

Sonst zieh ich immer erst einen Prosastückkittel, also eine Art Schriftstellerjacke 1
an, ehe ich mich an die Niederschrift ~~eines~~ heranwage; aber ich bin in Eile, und
~~Bieruntersätz~~] *darüber mglw.* gl überdies ist's nur ein ganz |kleines Stück, ein ganz dummes mit ~~Bieruntersätz~~ 2
*B*iergläseruntersätzen, die rund sind wie Teller, ~~ii~~ Kinder spielten damit, und ich schaute zu. Das Spiel wickelte sich vor einem unserer Restaurants ab |ein 3
Hundchen war mit in's Spielchen verwickelt. O, wie ihm der Schwanz vor Stolz hochaufstand, daß er sich als Gleichberechtigter erblickte. *D*er Hund schien wie außer sich vor Freude, das |merkten die Kinder auch, und die dumme Hunde- 4
freude machte sie lachen. Mich wieder machte das Lachen der Kinder lachen, ~~das sich über~~ und die Tellerchen, diese dummen Bierglastellerchen waren |ganz 5
voll strahlender Freude, daß sie sich zu Spielzwecken benutzt sahen. Auch die Tellerchen mußten sich ja fast ihrerseits als gleichberechtigt vorkommen, als sie da so selbstbestimmungshaft |über den Boden rollten und ihnen der Hund und 6
die Kinder nachsprangen, um sie einzufangen, worin ja eben das Glück bestand. Waren die Kinder etwa unglücklich? O nein. War es der Hund? |Der Hund war 7
dumm und als der Dumme, der er war, war er überglücklich, a[l]*u*s nichts als Glücklichkeit ragte sein Schwanz hochauf und *a*ls das meine Eigentümlichkeit so sah, wurde |sie so vergnügt, wie ich's gar nicht sagen kann, und die Tellerchen, die 8
an Dummheit mit dem Hundchen wetteiferten, ach, wie glücklich die waren. Ich kann's gar nicht recht in Worten wiedergeben, und nun |die weißblusige Frau, die 9
da zum dummen und glücklichen Fenster aufmerksam auf das Hundchen, auf die Kinder und auf das Spiel mit den Tellerchen hinunterschaute. Eine gewisse

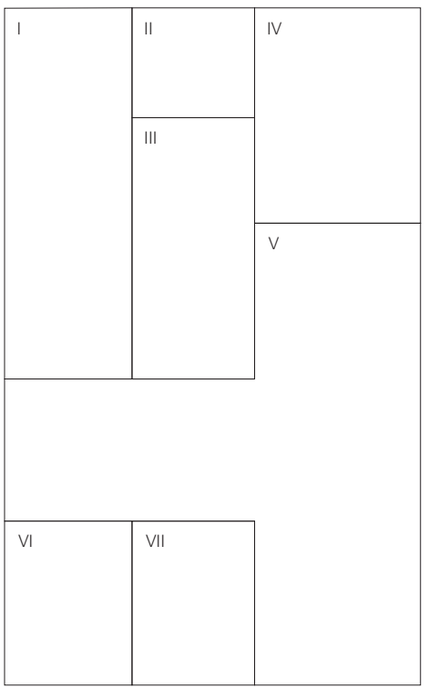
10 Einsamkeit |sank hoheitvoll an ihr herab. Alles Hoheitvolle muß ja naturgemäß
von Einsamkeiten umschwommen sein. Und nun wieder dieser dummglückliche
11 Hundeschwanz voller Unverantwortlichkeiten. Als |ich eine solche ?Summe von
Unbekümmertheit sah, stiegen Bedenken in mir auf, als wären die Bedenklichkeiten Schwänze von Hunden gewesen, die vor Stolz siegreich in die Höhe ragen, was
12 durchaus |nicht von hochentwickeltem Verstand zeugt, immerhin aber von einer
Harmlosigkeit scheinbar der Bewei[s]*s* sein könnte. Schnappte dies Hundchen
13 nach einem der rollenden Tellerchen, so wurde es ihm |sogleich abgenommen,
der Hund dankte jedesmal für derlei Erleichterung. Und ich schaute ein ganzes
Jahr lang *d*em Spiel zu, ein ganzes Jahr. Ich muß für diesen Schwindel ein ganzes
14 Jahr |lang um Verzeihung bitten, ich tu's exakt und freudig, ob mir auch dabei ein
Lebensjährchen abhanden käme, ich bin ja an Zweifeln, Aussichten, Dummheiten und hoffentlich auch wieder Klugheiten |reich genug. Und nun wieder diese
15 Halbschuhe an den zarten üppig-lieblichen Füßen jener, man wird sagen dürfen,
vornehmen und auf das Geschmackvollste au[s]*s*staffierten [Da]*ju*ngen Dame,
16 die in |einem, man möchte so klug sein und sagen, ?ebenerwachten Alter daherzitterte und leise, leise schreitend schwankte. Ich habe dieser schönen Frau, die-
17 sem Ideal von Dame, vielleicht vier Jahre |lang nachgeschaut und muß für diese
Unwahrheit wieder vier Jahre lang mich in ausgesucht schönen Abbittungen ergehen, auf welchen Spaziergang ich mich ja freue, wenn mir diese Freude nicht
18 mißgönnt wird |Vier Jahre lang ein Füßchen betrachten. Welche hohe Leistung.
Und die Füßchen schienen mir zu lächeln, d. h. eher dürfte es so sein: Die Schühlein schienen es zu sein, welche lächelten, wie sie glücklich |sein mußten, sich
19 den Füßen einer so entzückenden Erscheinung anzuschm*i*egen. Das Spiel der
Kinder zog sich endlos in die Länge, aber Endlosigkeit, du lügst, und ich muß
20 nun eine Endlosigkeit |lang für die Lüge um [G]*g*ütige Gewährung verständnisvollen Verständnisses *bit*ten und stammeln, und tu es herzlich gern, obschon's ja
21 wäger etwas lange dauert, aber ich bin geduldig und *l*eide |gern, daß mir jeweilen
die *A*ufgeschnapptheiten *wür*den abgenommen werden. Die Tellerchen taten so
reizend-dumm, als sie dahinkugelten. Hundchen und Kinder und Respektabi-
22 litäten, |und was erhalte ich nun für alles das? Bitte, geben Sie mir umgehend
Antwort. Darf ich noch beifügen, daß er, während sie dasaß und Zeitungen las,
23 er ihr die Zimmer in Ordnung ?stellen |mußte, die sie ausmietete? Furchtbar war,
wie sie immer nur winkte und er jeden ihrer kaum sichtbaren Winke sogleich
24 *kei*neswegs mißdeutete, sondern durchaus richtig auffing und faßte |und dafür
haßte sie ⟨ihn⟩ auch noch. Ich könnte Ihnen ein ?~~Opu~~ dreizehnhundertseitenlanges, also sehr sehr dickes Buch darüber schreiben, wenn ich wollte, aber ich
25 will wenigstens jetzt noch nicht. Vielleicht |später. Freue *dich* auf das, was ~~kommt~~
eventuell kommt, Freund und lebwohl bis dahin. Zuletzt aber noch schnell
26 [das]*fol*gendes. Es ~~ii~~ wär ja so schade, wenn ich das nicht auch noch |beifügen
würde, gleichsam in letzter Minute, nämlich wie ~~er da jedesmal~~ sie ihm jedesmal
nach vollbrachter Arbeit bloß ein Stück trockenes Brot verabreichte. Sie hieß Ro-
27 salinde |Er dagegen war namenlos: Es schickte sich für ihn nicht, einen Namen zu
tragen, aber die Namenlosigkeit machte ihn glücklich und insofern war für ihn
28 gesorgt. Das Stück Brot schmeckte ihm jeweils |fabelhaft gut, und wenn er es aß,
durchfluteten ihn Amazonenströme von Treue. Muß das eine Ergebenheit gewe-

Bewei[s]*s*] *Schluss-s überschreibt Binnen-s*

au[s]*s*staffierten] *Schluss-s überschreibt Binnen-s*

jeweilen ~ zuweilen

sen sein. Ich weiß, daß du mir für diese paar Zeilen namenlos dankbar bist. ~~Alle~~ |~~diese unsere uns~~ O solche Brotverabreichungsbeziehungen. Gottvoll! Mir ist, als 29
[in's]*bis* ~ ~~bis~~ könnt ich in diesem Bericht [in's]*bis* in's Unglaubliche fortfahren. Worin besteht
das Unendliche anderes als in einer |Unabsehbarkeit von Pü*n*ktchen? Wie sie ihm 30
so sein Stück Brot gab, sah sie ihn dabei gar nicht an sondern fuhr im Zeitunglesen ungestört fort. Sie gab's ihm ganz mechanisch. Das war ja |das Wundervolle, 31
das Nichtzuüberbietende, daß sie ihm das Brot ganz ganz mechanisch gab. Das Mechanische daran war das Schöne. Ich schrieb dies Prosastück, wie ich gestehen
muß, auch |ganz mechanisch, und hoffentlich gefällt es dir darum. Ich wünsche, 32
es gefalle dir so, daß du vor ihm zitterst. Es sei für dich in gewisser Hinsicht ein
fürchterliches Prosastück. Um es zu |schreiben, machte ich nicht einmal vorher 33
genügend Toilette. Schon aus diesem Grund ?*kann's* nichts anderes sein als ein
Meisterstück oder Werkchen, wollen wir doch wohl ~~besser~~ lieber bloß ~~nach~~ voller
|Nachsicht sagen. *W*ir wollen Nachsicht walten lassen und nicht wahr, du freust 34
dich über den Nachtrag vom Stück Brot. ~~Sie gab's~~ Ich ganz ganz besonders. Ich
setze die höchste Freude hierüber |voraus, denn das ist das Wichtigste, und du 35
mußt~~, mußt~~ es für das Beste halten. Du mußt unbedingt zufrieden [sein]*mit* mir
sein, hörst du? Unbedingt. Und dann [d]*je*nes Tellerchen. Diese |Wirklichkeit. 36
Dieser Fond [de]*von* Tatsächlichvorgekommenheiten. Dies Auto sauste und er
und sie saßen im Fond. Wie findest du mich mit meinem Fond? Merk dir das
Wort. Es stammt nicht |von mir. Wie könnten so feine Ausdrücke von mir her- 37
stammen? Ich ~~schn~~ hab es aufgeschnappt und wende es hier an. Hältst du Fond
nicht gleichsam für einen Fund? Tu's doch bitte. Sei |herzlich gegrüßt*[."] u*nd 38
vergiß den Stolz des dummen Hundchens nicht. Der war so nett.



Kunstdruckpapier, ca. 13×21,7 cm, Risskante links

265 r

I Sie scheint zu irgend einer Zeit …

II Weiße Männer / reißen mir …

III Heute ist die Stadt in einen weißen Schleier …

IV Was war das ein Plaudern mit ihr …

V Das Maß ist bald überschritten …
Z Der Märchenhafte, in: Berliner Börsen-Courier, 27. 8. 1925 [KWA III 6]

VI Die nicht wissen, wer ich bin …

VII Die silberne Tänzerin.

Einen *terminus ante quem* liefert die Publikation von 265 r/V am 27. 8. 1925.
Die jahreszeitliche Färbung von 265 r/III und die Textstelle „Jetzt riechen, vielmehr feiner gesagt duften die Gassen oder Straßen von Tannenbäumen, und ich Geitzhals schenke niemand etwas" (S. 330; 256 r/V, Z. 39–41) legen eine Entstehung vor Weihnachten 1924 nahe.
In AdB auf November/Dezember 1924 datiert.

Sie scheint zu irgend einer Zeit ein Schwert
verschluckt zu haben und sie scheint mir ~~deßhalb~~ wert
daß man sie ihre Wege gehen läßt
Wenn ich devot euch bitten darf, so meßt
ja nicht zu viel Gewicht ihr [bei]*etwa* bei
damit sie möglichst unbehelligt sei
Eines Abends wich sie ihrem Vater aus
[Aus]*Zu* welchem Zweck? Ich sag es frei heraus
Weil sie so ärmlich sich gekleidet sah
mit sich so heiß beschäftigt Ha, ha ha
Sie tat ihm nämlich imm̃er ziemlich leid
deswegen riß sie aus wie nicht gescheit
Die schönen Mädchen, die im Dunk[l]*eln* gehen
die mag womöglich nur zu gern sie sehen
Anschauen sei ein unschuldvoller [é]Sport
mein ich, und ihr wohl auch, so fahr ich fort
Sie weiß wo Schweden, wo Egipten liegt
und daß man unterliegt, wenn man ?leicht siegt
falls man mit jemand seine Kräfte mißt
was absolut nicht imm̃er nötig ist
Sie hat einmal im Café du T[é]*heat*
Ein Mägdelein gemacht ~~unendlich~~ unsäglich matt
Sie will gewiß nicht noch ein einz'ges mal
sich so kokett aufführ'n und so banal
O wenn am nächtlich ~~schönen~~ zarten Himm̃elszelt
die Sterne funkeln und die stille Welt
offenen Gemächern gleicht, darin es sich
traut wohnte, könntest du da etwa [?nicht]*mich*
weinen [éé]*nicht* sehen, ohne daß du weißt
warum, verstell dich nicht, gesteh' es dreist
Sie, die ein kleines grünes Hütchen trägt
so und so oft vergnügt sich hingelegt
uns jegliche Beweise schuldig blieb
[é]*v*on ~~Näé~~ Anteilnahme und von Nächstenlieb
die nichts als sich im Kopf zu ha[é]*b*en scheint
hat heiß um's Dasein Aller schon geweint
Merkwürdigerweis [hat]*soll* sie kein ~~Herz~~ warmes Herz
besitzen, sie sieht manchmal des nachts
bleiche Gesichter mit darüberhängendem schwarzen Haar
auf sich zufliegen, das sind die Gesichter derer
mit denen sie scherz-
-weise liebelte und dann liegt sie zitternd da
Das Zittern will sie ersticken
und die Meinung, sie habe der Menschheit
unsagbares Leid bereitet
will sie mit kalter Hand erwürgen
[Schr]*Um* Hülfe schreien kann und darf sie nicht
am Morgen, wie sie sich im Spiegel schaut
sind Linien wie mit Messern in ihre Stirn geschnitten
die ihr aber jedesmal der Tag, ⌜der helle ?~~und~~⌝
~~der helle~~ fröhlichmachende ~~wegnimt~~ wieder wegnimt
ihr ?[gl]~~Lächeln~~ wiedergefundenes ~~Läch~~ alsdann
Lächeln ~~sch~~ glänzt golden
der Dank der gemarterten Kreatur.

Weiße Männer
reißen mir nachts um zwölf
die liebevolle und leere
die gesättigte dürstende
Seele aus und tragen sie zu den Gletschern in's Gebirge
Zerbissen von den Zähnen
der Ungeheuerlichen
bringen sie sie mir wieder und [é]*p*flanzen und legen
sie mir in den Leib
O besuche mich doch einmal, liebes, liebes Weib.
Ich möchte dich entkleiden
wie sich die Menschheit befreien möchte von ihren Leiden.
Hab keine Furcht, ich werde sein wie seiden.

einen
Heute ist die Stadt in weißen Schleiern
in milchigen Nebelschaum gehüllt
von den ~~Bäu~~ Ästen und Zweigen
die sich in unser Gehen und Komm̃en und Stehen niederneigen
und in unsere Verwunderungen
fällt feiner Reif
Hände und Füße werden steif
Ich habe gesungen
bin auf den morgentrockenen [é]gelblichen Wegen [g]*b*erumgesprungen
tripp und trapp
strikt und knapp
eins zwei drei vier fünf sechs sieben
bist du ~~denn nicht~~ mir nicht auch lang vor [é]*d*en treu dich suchenden Augen fortgeblieben
hast mit mir gespielt
[unter]*sch*erzend unter dem Hut über mich weggeschielt
daß ich dagestanden bin
mit auseinandergejagtem, festgewesenem Sinn
die Blätter meines an dich gerichteten Dichtens umknattern und umflattern
Nachts mir den aufgeregten Geist
ach, wenn du meine Nächte känntest, aber du weißt
nur von meinem Uebermut etwas
wie ich dich ungegrüßt gehen ließ durch die Gaß
lachend dir entsprang
Spottliedchen pfiff und sang
aber lachtest nicht auch du, mein unüberblickbar Wertvolles
über mein tolles
bergbachhaft donnerndes, to[é]sendes Klopfen
in der armen Brust voll Liebeslust. Du hast es ja gewußt
gesehen, aber es lebt ein Schicksalsmuß
in uns, zu dem Kuß
die Möglichkeiten uns zu verstopfen
Wehe
daß ich das mit so großer Deutlichkeit sehe
[éé]*die* Wünsche wie Rehe in's Jähe
entspringen und doch jeden neuen Tag so zähe
als wär nie mir etwas entgangen
⌜so⌝ un[f]*b*efangen
und so voll Dank meines Weges gehe.

Was war das ein Plaudern mit ihr
Wir haben uns so gut verstanden
Ich [?floh]*habe* übrigens einmal [éé]*vor* einer
unbezahlten Rechnung die Flucht ergriffen
Mit der [é]*m*ütterlichen Freundin
war's gar hübsch, die Stadt zu durchqueren
Durchqueren klingt ein wenig kitschig
oder nicht? Mich dünkt es so
~~Was~~ Ueber was sprach ich nicht mit ihr
sie trug einen braunen Mantel und von herbstlicher
Milde zeugte das Gespräch, das ihrem Mund
entglitt. Entglitt hat etwas wie von einem
Roman. Ob's schneite, weiß ich nicht
Auf der Treppe des Hauses, worin mir
zu wohnen beliebte, blieben wir
uns freundlich in die Augen schauend stehen
Nicki! rief es von oben. Ich ~~rief hinauf~~ gab zurück
~~Ja sogleich Ich komme~~ Hier bin ich, und ich komm̃e gleich.
„[Mit]*Wer* ist's, mit dem du plauderst?"
„Eine Dame, die mir sagt, ich sei ihr
sehr wert" Die will ich auch mal sehen
Mit diesen Worten stieg die Herrin
bei welcher ich im Dienste st[é]*a*nd
zu uns herab. „Geh hinauf" befahl sie mir
Ich sah, wie sie die Verwandte, die Seele
die gütige Verständige, die mich ehrte
weil ihr meine Eigenheiten lieb waren
abfertigte mit über die Schulter ⌜geworfenem⌝
~~geworfenem~~ siegreichen Blick.

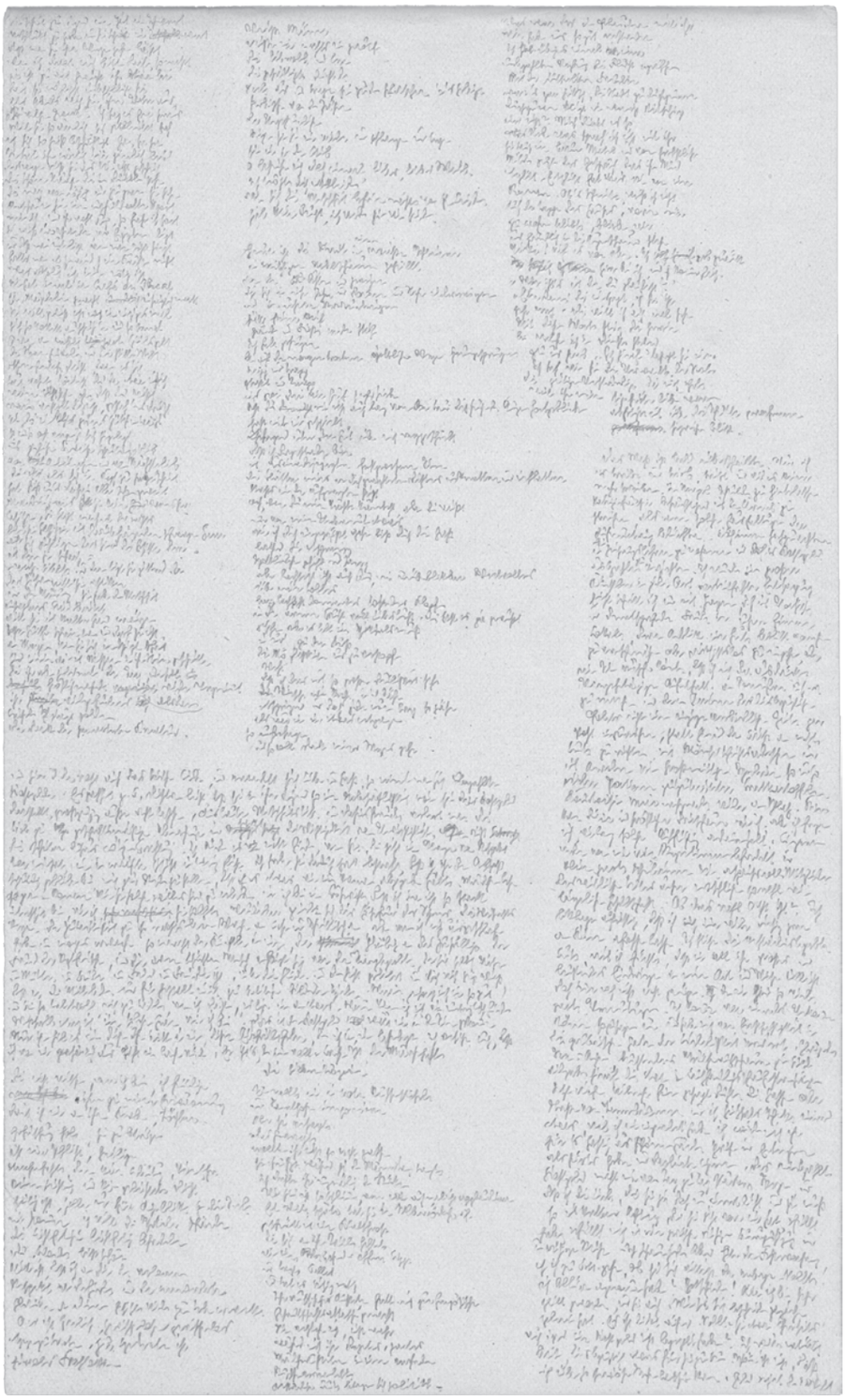
Das Maß ist bald überschritten. Wie ich
es treibe und trieb, treibt und wird es keiner
mehr treiben. In Neapel Schulden zu hinterlassen
Patrizierhäuser besänftigend mit dem Ärmel zu
streifen, als wenn solche Haushaltungen der
Aufmunterung bedürften. Köchinnen hochzuachten
bei
und Zeichnungslehrern zu wohnen und [éé]*auf*'s Kostgeld
zu
ausbezahlen verzichten. Ich wurde ein großer
Künstler in jeder Art vorteilhafter Entsagung
Einst schritt ich nur mit Zagen, d.h. mit Vorsicht
und dementsprechender Freude in unsere feineren
Lokale, deren Anblick mir heute beliebt vornehm
zu verschmähen oder rücksichtslos zu umgehen, oder
wie Sie wünschen könnten, daß ich mich da ausdrücke
Vierzehntägige Aufenthalte an Seeufern u.s.w.
zu machen und ?de[r]*n* Herrinnen de[s]*r* diesbezüglichen
Chalets nicht eine einzige verbindliche Zeile per
Post einzureichen, statt hie und da Briefe an nette
Leute zu richten, mit Mönchsschriftsadressen und
mit Anreden wie Großmütige Spenderin so und so
vieler Portionen gutzubereiteter Bratkartoffeln.
Kourtoisie wäre nachgerade wieder am Platz. Keiner
kann dümm̃er und fröhlicher dreinschauen wie ich[.], aber ich frage
mich, wie lang solche Aufführung andauern soll. Lingèren
werden von mir wie Regentinnen behandelt und
kleine zarte Schülerinnen wie anspruchsvolle Mitglieder
des weiblichen Teiles unserer menschlichen sowohl wie
bürgerlichen Gesellschaft. Ob das wohl recht ist? Ich
beklage aufrichtig, daß ich [i]*m*ich imm̃er wieder riesig gern
am Kinn anfassen lasse. Ich fliehe die verständnisbegabten
Leute, weil ich fürchte, daß mir [i]*a*ll ihr großes und
leuchtendes Eindringen in meine Art und Weise vielleicht
doch imm̃er noch nicht recht genüge. ~~Ich~~ In mir [é]*sin*d so viele
zarte Vermutungen. Ich komm̃e vor niemals Umkomm̃en
können sozusagen um und habe mich vor Ernsthaftigkeit in
d[ie]*en* zauberischen Garten der Liederlichkeit verirrt. Glänzende
See-Augen, leuchtendes Mädchenaufschauen zu Bild
wiedergaben hinauf, die etwa in Buchhandlungsschaufenstern hängen
Jetzt riechen, vielmehr feiner gesagt duften die Gassen oder
Straßen von Tannenbäumen, und ich Geitzhals schenke niemand
etwas, weil ich mir eingeredet habe, ich würde mich eher
für's hastig aus [H]*sch*önen Händen Greifen und Entnehmen
als für's Geben und Darbieten eignen. Das niebezahlte
Kostgeld macht mir von Tag zu Tag stärkere Sorgen, und
daß ich die Liebe, die sie ja doch nun einmal ist und sein muß
so mit kalter Achtung, die sie jetzt vor mir hat, erfüllt
habe, erfüllt mich mit einer gewissen ruhigen Beunruhigung und
unruhigen Ruhe. Ich schaue jeden Abend hinter den Fenstervorhang,
eh ich zu Bett gehe, ob sie sich vielleicht da verberge. Sollte
ich Allüren angenomm̃en haben? [é]*E*ntschieden! Aber ich bin sehr
still geworden, und sie auch. Wie sie sich bescheiden [é]*a*nziehen
gelernt hat. Es ist direkt rührend. Sollte sie etwa ihrerseits
auch irgend ein Kostgeld nicht bezahlt haben? Ich wäre natürlich
bereit, diesbezüglich etwas für sie zu tun. Schön ist nicht, daß
ich über so seriöse Sachen ?lachen kann. Geld regiert die Welt

und hie und da wohl auch das bischen Liebe, und verwandelt sich Liebe in Haß, so erinnert man sich unbezahlter
Kostgelder. Es passiert z.B. Dichtern leicht, daß sie in ihrer Jugend so eine Nebensächlichkeit wie sie [éé]*das* Kostgeld
darstellt, großzügig außer acht lassen, aus lauter Menschheitsliebe und Daseinsfreude verlernt man die
schenkt
Liebe zu ~~Abge~~ geschäftsmäßigen Abmachungen und ~~vergißt setzt~~ die Wichtigkeit von Unwichtigkeiten ~~außer~~ nicht ~~Betracht~~
die scheinbar durchaus nötige Beachtung. Ich würde es ?~~wie~~ nett finden, wenn sie, die jetzt eine Menge von Respekt
vor mir hat, mir in erwähnter Hinsicht ein wenig gliche. Ich habe sie dadurch hart bestraft, daß ich ihr den A[éé]*nlaß*
schuldig geblieben bin, mich zur Rede zu stellen, daß ~~ich~~ es etwas wie einen Roman abgegeben hätte. Mädchen lesen
[é]*so* gern in Romanen wie sie solche willens sind zu erleben, und ich bin ein Bösewicht, daß ich [é]*da* nicht so stark
interessiert bin, wie ich ~~sehr wahrscheinlich~~ sein sollte. Wunderbar zünde[t]*n* sich d[as]*je* Höhenfeuer des Sehnens, die Weihnachts
kerzen der Zutraulichkeit zu ihr nachts beim Wachen am Lese und Schreibtisch an, aber wenn ich mich ausgeschlafen
habe und morgens erwache, so erwacht der Künstler in mir, der ~~stürmisch~~ Gläubige an das Zufällige, der
Freund des Rythmischen, und der arme schüchterne Mensch ver[st]*b*irgt sich vor dem Tanzbegabten, der sich selbst Vater
und Mutter und Bruder und Freund und Freundin ist, über die Glieder und den Geist gebietet und sich reich genug weiß,
daß er die Mitlebenden nur für Gestalten nimt zu beliebigen bildenden Spielen. Warum gehorch ich mir so gut
und bin so talentvoll, mich zu tadeln, wenn ich dächte, es liege mir an etwas. Warum kann ich mich nie unerträglich finden
Weßhalb ertrag ich einen solchen Herrn, wie ich bin? [é]*D*as mit dem Kostgeld ~~éé~~ wär mir in [éé]*den* Sinn gekomm̃en
[E]Nur ihm fiel es ein, diesem Ihm [in]*m*itten in mir, diesem Einfällehaber, den ich in mir beherberge. Ich versichere auch, daß
ich von mir [?aus]*per*sönlich aus [ni]*fa*st nie lachen würde. Er ist's, der imm̃er voller Lachen ist, der Märchenhafte

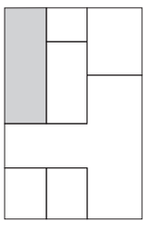
Die nicht wissen, ⌜wer ich bin, ich huldige⌝
~~wer [é]ich bin~~ ihnen zu meiner Erwärmung
damit ich mir an ihren Knaben, Töchtern
Erfrischung hole, sie zu betrügen
ist mir Pflicht, heilige
Unehrenhafte, denen keine Bedeutung, keine Ehre
keine Leistung und kein geleisteter Dienst
heilig ist, sollen nur für Augenblicke in die Seele
mir kom̃en, ich will die Schänder schänden
die Leichtfertigen leichtfertig behandeln
Du, Blonde, bist schön
Vielleicht, daß ich an dir den verlorenen
Respekt wiederfinde und den ermordeten
Glauben an deinem Gesichte wieder zum Leben erwecke
O es ist herrlich, Gewissenlosen gewissenlos
entgegenzutreten. Zu ?[t]*r*ertreten ist
frivoles Frohlocken

⌜Die silberne Tänzerin.⌝

Sie wollte mir in roten Russenstiefeln
und Samthosen imponieren
Aber sie versagte
[é]*D*as Gewagte
wollte ihr nicht so recht passen
sie [é]*s*eufzte während sie den Männertanz tanzte
Ich drehte ihr ungnädig den Rücken
Wir sind nicht so schlim̃, wenn wir auch mal nicht applaudieren
Eine Weile später trat sie im Silberröckchen auf
geschmückt mit einer Klatschrose
die sich an ihre Taille heftete
wie ein⌜e⌝ ~~Orden~~ lachend-offene Lippe
und tanzte Ballet
und tat es riesig nett
Ihr russisches Auftreten hatte mich zum französischen
Gesandtschaftsattaché gemacht
Sie verstehen mich, nicht wahr
während mich ihr elegantes, zartes
Mädchenauftreten in einen verehrenden
Russen verwandelte
Anständige Leute betragen sich politisch.



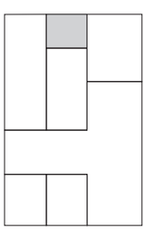
265 r



265 r / I

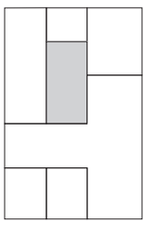
Sie scheint zu irgend einer Zeit ein Schwert
verschluckt zu haben und sie scheint mir ~~deßhalb~~ wert
daß man sie ihre Wege gehen läßt
Wenn ich devot euch bitten darf, so meßt
ja nicht zu viel Gewicht ihr [bei]*etw*a bei
damit sie möglichst unbehelligt sei
Eines Abends wich sie ihrem Vater aus
[Aus]*Zu* welchem Zweck? Ich sag es frei heraus
Weil sie so ärmlich sich gekleidet sah
mit sich so heiß beschäftigt Ha, ha ha
Sie tat ihm nämlich immer ziemlich leid
deswegen riß sie aus wie nicht gescheit
Die schönen Mädchen, die im Dunk[l]*e*ln gehen
die mag womöglich nur zu gern sie sehen
Anschauen sei ein unschuldvoller *S*port
mein ich, und ihr wohl auch, so fahr ich fort
Sie weiß wo Schweden, wo Egipten liegt
leicht ~ *n*icht und daß man unterliegt, wenn man ?leicht siegt
falls man mit jemand seine Kräfte mißt
was absolut nicht immer nötig ist
Sie hat einmal im Café du T*h*eat
Ein Mägdelein gemacht ~~unendlich~~ unsäglich matt
Sie will gewiß nicht noch ein einz'ges mal
sich so kokett aufführ'n und so banal
O wenn am nächtlich ~~schönen~~ zarten Himmelszelt
die Sterne funkeln und die stille Welt
offenen Gemächern gleicht, darin es sich
traut wohnte, könntest du da etwa [?nicht]*mich*
weinen *nicht* sehen, ohne daß du weißt
warum, verstell dich nicht, gesteh' es dreist
Sie, die ein kleines grünes Hütchen trägt
so und so oft vergnügt sich hingelegt
uns jegliche Beweise schuldig blieb
*v*on ~~Näh~~ Anteilnahme und von Nächstenlieb
die nichts als sich im Kopf zu ha*be*n scheint
hat heiß um's Dasein Aller schon geweint
Merkwürdigerweis [hat]*soll* sie kein ~~Herz~~ warmes Herz

besitzen, sie sieht manchmal des nachts
bleiche Gesichter mit darüberhängendem schwarzen Haar
auf sich zufliegen, das sind die Gesichter derer
mit denen sie scherz-
-weise liebelte und dann liegt sie zitternd da
Das Zittern will sie ersticken
und die Meinung, sie habe der Menschheit
unsagbares Leid bereitet
will sie mit kalter Hand erwürgen
[Schr]*Um* Hülfe schreien kann und darf sie nicht
am Morgen, wie sie sich im Spiegel schaut
sind Linien wie mit Messern in ihre Stirn geschnitten
die ihr aber jedesmal der Tag, ⌜der helle ?~~und~~⌝
~~der helle~~ fröhlichmachende ~~wegnimmt~~ ⌜alsdann⌝ wieder wegnimmt
ihr ?~~[gl]*Lächeln*~~ wiedergefundenes ~~Läch~~
Lächeln ~~sch~~ glänzt golden
der Dank der gemarterten Kreatur.



265 r / II

Weiße Männer
reißen mir nachts um zwölf
die liebevolle und leere
die gesättigte dürstende
Seele aus und tragen sie zu den Gletschern in's Gebirge
Zerbissen von den Zähnen
der Ungeheuerlichen
bringen sie sie mir wieder und *p*flanzen und legen
sie mir in den Leib
O besuche mich doch einmal, liebes, liebes Weib.
Ich möchte dich entkleiden
wie sich die Menschheit befreien möchte von ihren Leiden.
Hab keine Furcht, ich werde sein wie seiden.

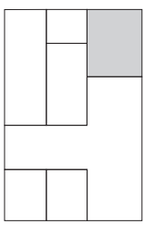


265 r / III

Schleier ← Schleiern

Heute ist die Stadt in ⌜einen⌝ weißen Schleier
in milchigen Nebelschaum gehüllt
von den ~~Bäu~~ Ästen und Zweigen
die sich in unser Gehen und Kommen und Stehen niederneigen
und in unsere Verwunderungen
fällt feiner Reif
Hände und Füße werden steif
Ich habe gesungen
bin auf den morgentrockenen *g*elblichen Wegen [g]*h*erumgesprungen
tripp und trapp
strikt und knapp
eins zwei drei vier fünf sechs sieben
bist du ~~denn nicht~~ mir nicht auch lang vor *d*en treu dich suchenden Augen
fortgeblieben
hast mit mir gespielt
[unter]*sche*rzend unter dem Hut über mich weggeschielt
daß ich dagestanden bin
mit auseinandergejagtem, festgewesenem Sinn
die Blätter meines an dich gerichteten Dichtens umknattern und umflattern
Nachts mir den aufgeregten Geist
ach, wenn du meine Nächte känntest, aber du weißt
nur von meinem Uebermut etwas
wie ich dich ungegrüßt gehen ließ durch die Gaß
lachend dir entsprang
Spottliedchen pfiff und sang
aber lachtest nicht auch du, mein unüberblickbar Wertvolles
über mein tolles
bergbachhaft donnerndes, to*s*endes Klopfen
in der armen Brust voll Liebeslust. Du hast es ja gewußt
gesehen, aber es lebt ein Schicksalsmuß
in uns, zu dem Kuß
die Möglichkeiten uns zu verstopfen
Wehe
daß ich das mit so großer Deutlichkeit sehe
die Wünsche wie Rehe in's Jähe
entspringen und doch jeden neuen Tag so zähe

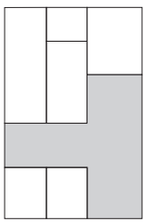
als wär nie mir etwas entgangen
⌜so⌝ un[f]*b*efangen
und so voll Dank meines Weges gehe.



265 r / IV

Was war das ein Plaudern mit ihr
Wir haben uns so gut verstanden
Ich [⁵floh]*hab*e übrigens einmal *vor* einer
unbezahlten Rechnung die Flucht ergriffen
Mit der *m*ütterlichen Freundin
war's gar hübsch, die Stadt zu durchqueren
Durchqueren klingt ein wenig kitschig
oder nicht? Mich dünkt es so
~~Was~~ Ueber was sprach ich nicht mit ihr
sie trug einen braunen Mantel und von herbstlicher
Milde zeugte das Gespräch, das ihrem Mund
entglitt. Entglitt hat etwas wie von einem
Roman. Ob's schneite, weiß ich nicht
Auf der Treppe des Hauses, worin mir
zu wohnen beliebte, blieben wir
uns freundlich in die Augen schauend stehen
Nicki! rief es von oben. Ich ~~rief hinauf~~ gab zurück
~~Ja sogleich Ich komme~~ Hier bin ich, und ich komme gleich.
„[Mit]*Wer* ist's, mit dem du plauderst?"
„Eine Dame, die mir sagt, ich sei ihr
sehr wert" Die will ich auch mal sehen
Mit diesen Worten stieg die Herrin
bei welcher ich im Dienste st*a*nd
zu uns herab. „Geh hinauf" befahl sie mir
Ich sah, wie sie die Verwandte, die Seele
die gütige Verständige, die mich ehrte
weil ihr meine Eigenheiten lieb waren
abfertigte mit über die Schulter ⌜geworfenem⌝
~~geworfenem~~ siegreichen Blick.

Verwandte, die ~ Verwandte*[,]* der



Z Der Märchenhafte, in: Berliner Börsen-Courier, 27.8.1925 [KWA III 6]

265 r / V

Das Maß ist bald überschritten. Wie ich |es treibe und trieb, treibt und wird es 1 2
keiner |mehr treiben. In Neapel Schulden zu hinterlassen |Patrizierhäuser besänf- 3 4
tigend mit dem Ärmel zu |streifen, als wenn solche Haushaltungen der |Aufmun- 5 6
terung bedürften. Köchinnen hochzuachten |und ⌜bei⌝ Zeichnungslehrern zu 7
wohnen und *auf*'s Kostgeld|ausbezahlen ⌜zu⌝ verzichten. Ich wurde ein großer 8
|Künstler in jeder Art vorteilhafter Entsagung |Einst schritt ich nur mit Zagen, 9 10
d.h. mit Vorsicht |und dementsprechender Freude in unsere feineren |Lokale, 11 12
deren Anblick mir heute beliebt vornehm |zu verschmähen oder rücksichtslos 13
zu umgehen, oder |wie Sie wünschen könnten, daß ich mich da ausdrücke |Vier- 14 15
zehntägige Aufenthalte an Seeufern u.s.w. |zu machen und ?de[r]*n* Herrinnen 16
de[s]*r* diesbezüglichen |Chalets nicht eine einzige verbindliche Zeile per |Post 17 18
einzureichen, statt hie und da Briefe an nette |Leute zu richten, mit Mönchs- 19
schriftsadressen und |mit Anreden wie Großmütige Spenderin so und so |vieler 20 21
Portionen gutzubereiteter Bratkartoffeln. |Kourtoisie wäre nachgerade wieder 22
am Platz. Keiner |kann dümmer und fröhlicher dreinschauen wie ich[.], aber ich 23
frage |mich, wie lang solche Aufführung andauern soll. Lingèren |werden von mir 24 25
wie Regentinnen behandelt und |kleine zarte Schülerinnen wie anspruchsvolle 26
Mitglieder |des weiblichen Teiles unserer menschlichen sowohl wie |bürgerlichen 27 28
Gesellschaft. Ob das wohl recht ist? Ich |beklage aufrichtig, daß ich [i]*m*ich immer 29
wieder riesig gern |am Kinn anfassen lasse. Ich fliehe die verständnisbegabten 30
|Leute, weil ich fürchte, daß mir [i]*a*ll ihr großes und |leuchtendes Eindringen in 31 32
meine Art und Weise vielleicht |doch immer noch nicht recht genüge. ~~Ich~~ In mir 33
*si*nd so viele |zarte Vermutungen. Ich komme vor niemals Umkommen|können 34 35
sozusagen um und habe mich vor Ernsthaftigkeit in |d[ie]*en* zauberischen Gar- 36
ten der Liederlichkeit verirrt. Glänzende |See-Augen, leuchtendes Mädchenauf- 37
schauen zu Bild|wiedergaben hinauf, die etwa in Buchhandlungsschaufenstern 38
hängen |Jetzt riechen, vielmehr feiner gesagt duften die Gassen oder |Straßen von 39 40
Tannenbäumen, und ich Geitzhals schenke niemand |etwas, weil ich mir einge- 41
redet habe, ich würde mich eher |für's hastig aus [H]*sch*önen Händen Greifen 42
und Entnehmen |als für's Geben und Darbieten eignen. Das niebezahlte |Kost- 43 44
geld macht mir von Tag zu Tag stärkere Sorgen, und |daß ich die Liebe, die sie 45
ja doch nun einmal ist und sein muß |so mit kalter Achtung, die sie jetzt vor mir 46
hat, erfüllt |habe, erfüllt mich mit einer gewissen ruhigen Beunruhigung und |un- 47 48
ruhigen Ruhe. Ich schaue jeden Abend hinter den Fenstervorhang, |eh ich zu Bett 49
gehe, ob sie sich vielleicht da verberge. Sollte |ich Allüren angenommen haben? 50
*E*ntschieden! Aber ich bin sehr |still geworden, und sie auch. Wie sie sich bescheiden 51
*a*nziehen |gelernt hat. Es ist direkt rührend. Sollte sie etwa ihrerseits |auch 52 53

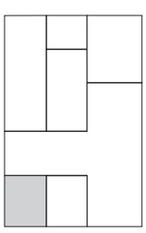
irgend ein Kostgeld nicht bezahlt haben? Ich wäre natürlich ˡbereit, diesbezüglich etwas für sie zu tun. Schön ist nicht, daß ˡich über so seriöse Sachen ˀlachen kann. Geld regiert die Welt ˌund hie und da wohl auch das bischen Liebe, und verwandelt sich Liebe in Haß, so erinnert man sich unbezahlter ˡKostgelder. Es passiert z. B. Dichtern leicht, daß sie in ihrer Jugend so eine Nebensächlichkeit wie sie *das* Kostgeld ˡdarstellt, großzügig außer acht lassen, aus lauter Menschheitsliebe und Daseinsfreude verlernt man die ˡLiebe zu ~~Abge~~ geschäftsmäßigen Abmachungen und ~~vergißt setzt~~ ⌜schenkt⌝ der Wichtigkeit von Unwichtigkeiten ~~außer~~ nicht ~~Betracht~~ ˡdie scheinbar durchaus nötige Beachtung. Ich würde es ˀ~~wie~~ nett finden, wenn sie, die jetzt eine Menge von Respekt ˡvor mir hat, mir in erwähnter Hinsicht ein wenig gliche. Ich habe sie dadurch hart bestraft, daß ich ihr den A*nlaß* ˡschuldig geblieben bin, mich zur Rede zu stellen, daß ~~ich~~ es etwas wie einen Roman abgegeben hätte. Mädchen lesen ˡ*so* gern in Romanen wie sie solche willens sind zu erleben, und ich bin ein Bösewicht, daß ich *d*a nicht so stark ˡinteressiert bin, wie ich ~~sehr wahrscheinlich~~ sein sollte. Wunderbar zünde[t]*n* sich d[as]*ie* Höhenfeuer des Sehnens, die Weihnachtsˡkerzen der Zutraulichkeit zu ihr nachts beim Wachen am Lese und Schreibtisch an, aber wenn ich mich ausgeschlafen ˡhabe und morgens erwache, so erwacht der Künstler in mir, der ~~stürmisch~~ Gläubige an das Zufällige, der ˡFreund des Rythmischen, und der arme schüchterne Mensch ver[st]*b*irgt sich vor dem Tanzbegabten, der sich selbst Vater ˡund Mutter und Bruder und Freund und Freundin ist, über die Glieder und den Geist gebietet und sich reich genug weiß, ˡdaß er die Mitlebenden nur für Gestalten nimmt zu beliebigen bildenden Spielen. Warum gehorch ich mir so gut ˡund bin so talentvoll, mich zu tadeln, wenn ich dächte, es liege mir an etwas. Warum kann ich mich nie unerträglich finden ˡWeßhalb ertrag ich einen solchen Herrn, wie ich bin? *D*as mit dem Kostgeld ~~¿¿~~ wär mir ⟨nie⟩ in *den* Sinn gekommen ˡ[E]*N*ur ihm fiel es ein, diesem Ihm [in]*mi*tten in mir, diesem Einfällehaber, den ich in mir beherberge. Ich versichere auch, daß ˡich von mir [ˀaus]*per*sönlich aus [ni]*fa*st nie lachen würde. Er ist's, der immer voller Lachen ist, der Märchenhafte

der ← die

nicht] *mglw. aus* acht

mir ⟨nie⟩ in *den* ~ mir nie ⟨in⟩ *den* ~ ⟨mir⟩ nie in *den*

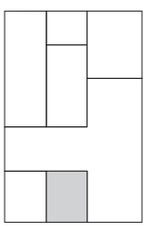
auch ~ euch



265 r / VI

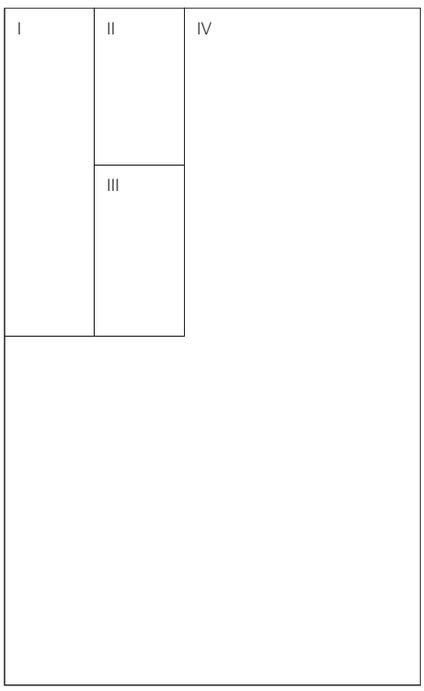
Die nicht wissen, ⌜wer ich bin, ich huldige⌝
~~wer *i*ch bin~~ ihnen zu meiner Erwärmung
damit ich mir an ihren Knaben, Töchtern
Erfrischung hole, sie zu betrügen
ist mir Pflicht, heilige

Unehrenhafte, denen keine Bedeutung, keine Ehre
keine Leistung und kein geleisteter Dienst
heilig ist, sollen nur für Augenblicke in die Seele
mir kommen, ich will die Schänder schänden
die Leichtfertigen leichtfertig behandeln
Du, Blonde, bist schön
Vielleicht, daß ich an dir den verlorenen
Respekt wiederfinde und den ermordeten
Glauben an deinem Gesichte wieder zum Leben erwecke
O es ist herrlich, Gewissenlosen gewissenlos
entgegenzutreten. Zu ⸢[t]⸣zertreten ist
frivoles Frohlocken



265 r / VII

⸢Die silberne Tänzerin.⸣
Sie wollte mir in roten Russenstiefeln
und Samthosen imponieren
Aber sie versagte
*D*as Gewagte
wollte ihr nicht so recht passen
sie *s*eufzte während sie den Männertanz tanzte
Ich drehte ihr ungnädig den Rücken
Wir sind nicht so schlimm, wenn wir auch mal nicht applaudieren
Eine Weile später trat sie im Silberröckchen auf
geschmückt mit einer Klatschrose
die sich an ihre Taille heftete
wie ein⸢e⸣ ~~Orden~~ lachend-offene Lippe
und tanzte Ballet
und tat es riesig nett
Ihr russisches Auftreten hatte mich zum französischen
Gesandtschaftsattaché gemacht
Sie verstehen mich, nicht wahr
während mich ihr elegantes, zartes
Mädchenauftreten in einen verehrenden
Russen verwandelte
Anständige Leute betragen sich politisch.



Kunstdruckpapier, ca. 13,1×21,6 cm, Risskante rechts

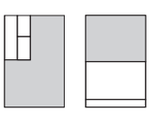
503 r

I Er, er hat / die Freiheit …

II Das können sie nicht fassen …

III In diesem sonderbaren …

IV Dies Buch eines Dichters, das er da …
[Fortsetzung auf 483 r / I]



503 483

AdB bezieht „Dies Buch eines Dichters, das er da zur Besprechung eingesandt bekommen hatte" (S. 338; 503 r / IV, Z. 1) auf Albert Steffens *Der Künstler zwischen Westen und Osten*, das im Sommer 1925 beim Grethlein Verlag in Zürich erschien (AdB 2, S. 525 f.).
In AdB auf vmtl. Juni–Oktober 1925 datiert.

Er, er hat
die Freiheit, er mit seinen
einsamen kleinen verzagten
Spaziergängen
Wie wurden ihm die ängstlich-engen
Vorsichteleien zu Gesängen,
er fürchtet sich vor der, die mein ist
?aber die Furcht wird ihm zur weiten
hohen hellen Halle
O Unverstandenheiten müssen
die Festen vor den Zitternden zittern
Was geschieht mit uns, [ẓẓ]*was* geht, was geht
mit uns und um uns vor
Ich nahm ihm sein Alles und habe ihn
auf die allzu ?gelegenen Gipfel
gestellt, da hat er sich ein Nest erbaut
und weint um sie, und ich beneide ihn
um sein süßes Unglück, um die schim̄ernde Kunst
seiner Tränen, die Träne die ?[s]*ihm* ?die ?Seele umzaubert
und ihn ?reich macht.
Ungeschickte [ẓ]*kö*nnen göttlich schön sein
und ?Lebensmeister nur Bettler
und die Helden sehnen sich nach der Bekanntschaft
derer die sie mit viel zu geringer Mühe besiegten
und ihnen den Ton verliehen,
der uns fehlt.
Gebärer
So ~~gebären~~ sind die Sieger ~~Väter~~ nun wieder
von Freudigen. Seltsam, seltsam
?was Alten lächelt Die ?Kinder und ?Jungen
müssen erleben, was es um's Altsein ist
und die Unbescheidenen wissen nicht, woran
sie mit den Bescheidenen sind, und er liegt d[ẓ]*a* oben
und ist ~~ihr~~ näher bei ?Christine wie [ẓ]*ich*
und unmöglich ist's, ihr ihn zu entreißen
sie seinem Herzen zu nehmen
Hindern ?uns Behinderte. An was? Und warum
vermag man die Gedanken der Denkenden
nicht zu durchschauen. Darum wär's besser, die Starken
wären nicht mehr so stark. Die Gescheiterten
sind nicht so ohnmächtig wie man gern glauben möchte
etwas Magisches ist am Mißlingen
Sind wir von den Beiseitegeschobenen
umzingelt wie von Schlangen? Wer kann's uns sagen
O Freunde hütet euch vor denen, die ihr tretet.

Das können sie nicht fassen
diese Behenden
daß sie [ẓ]*l*angsam sind
und diese Klugen
die sich schon so oft superklug betrugen
sich glänzend getäuscht haben
und diese Lebensgewandten
daß ein zögernd ängstlich bittendes
Kind sie führt
sie ~~ihm~~ [a]*s*ich alle alle nach ihm richten
Die eigentümlichen Ereignisse
sind die Folgen der Unschuld
Warum sind Geschickliche nicht imstande
was [ẓ]*U*ngeschicktheit kann
Doch muß es wohl so sein
Aber dafür kommt eines Tages die Schöne
und küßt es,'.'[n]*N*ur Geduld.

In diesem sonderbaren
Spiele sind die Schaaren
gänzlich ohne Belang
Welchen hellen Klang
ha[ben]*t* d[ie]*er* tonlosen Wind~~e~~
Der Birke weiße Rinde
schim̄ert silbern-zart
Was sich um'r's' Kindelchen schart
und ob dabei die ?Blinden im Licht
lächeln oder nicht
kann dem verzauberten Kind~~e~~
und ob sie [ẓ]*fl*eißig sind oder feiern
'nie' die Rätsel die ihm vom Bösen
aufzulösen
gegeben worden sind
entschleiern.
Sie sollten stiller werden lernen
Die zitternden Blätter
wissen mehr als sie alle
ẓẓ In's Meer ergießt sich's ab nicht aufwärts

Dies Buch eines Dichters, das er da zur Besprechung eingesandt bekom̄en hatte, gab ihm auf der Wanderung, die er eigentlich ganz willenlos antrat, zu Betrachtungen Anlaß. Uebrigens traf er auf der kleinen Reise einen rostbraunen, gleichsam [g]*b*raun gerösteten Gesellen an. Schwalben hatten auf dem Platz die Häuser umflogen. Vielleicht war es darum gewesen, daß er in die kühlblaue Luft hinaufgeschaut hatte, daß er Reiselust bekam. Außerdem hätte er gerade diesen Weg schon längst zurücklegen sollen, da es sich um Einholung einer Auskunft handelte, die ihm nötig schien und es auch tatsächlich war. So ein Verwöhnter, wie er ist, wird doch nicht wanderburschenhaft [ẓ]*z*u Fuß gehen wollen" hatte ein Mädchen von ihm gesagt, der nun aber trotz seine[ẓ]*s* Verwöhntwordenseins zu Fuß ging, obschon ihm die Landstraße im Anfang etwas hart vorkam. Seine Schritte waren daher behutsam. Sie glauben i~~m~~er nur insoweit an einen Menschen, als es ihnen in den Kram d.h. in ihre Selbstliebe hineinpaßt" fuhr es ihm mitten in dem Grün der Landschaft zum Mund heraus, und er glaubte laut zu sich und seinen Mitmenschen monologhaft sagen zu dürfen: Habt ihr St[ẓ]*e*ckköpfe, so hab ich ebenfalls einen" Eine Weile schritt mit zusam̄engekniffenen Lippen, wie einer, der sehr Wichtiges bedenkt und zäh für sich behalten entschlossen ist. Er erinnerte sich, im Gesichte Frank Wedekinds solche Verschlossenheiten gesehen zu haben, gleichsam eine Art Verbittertheit, die ja sehr leicht aus jedweder [In]*hö*heren Inteligenz emporsteigt oder sie zu sich hinunterzieht, je nachdem man halt den Haß beurteilt. Ich für mich möchte sowohl die Liebe wie den Haß vorsichtig beurteilt wissen

zu

Ein Empfinden bezieht seine Nahrung aus dem anderen. Herrlich dünkte den Reisenden diese ihm i~~m~~er vor den Augen sich ausbrei[dẓ]*ten*de reiche Aussicht. Man kann sagen, es habe ihm gewissermaßen, je weiter er ging, gewohlet und nun [ẓ]*k*am er auf eine Anhöhe, die mit Wald bekleidet war, durch den die Straße mitten hindurchführte, und unwillkürlich pfiff er ein Liedchen, mit anderen Worten, es wurde ihm deutsch [zu]*um's* Gemüt. Wandern scheint ja überhaupt eine ur[d]*a*ltdeutsche Eigenschaft zu sein, so eine Art mutige Friedlichkeit oder ein friedlicher Mut „und wissen Sie, lieber Herr, redete er jetzt seinen Dichter an, daß Sie mir gleichsam anfänglich in Ihrem Buch zu sehr imponiert haben, und zwar deßhalb zu sehr, weil dann die Wirkungen zu bald schon verhallten. Ich wünschte Sie etwas weniger schwungvoll, wir leben ja jetzt in einer so vorsichtig abwägenden, armen und daher ziemlich furchtsam gewordenen Zeit und Welt. Natürlich flößten mir Ihre dichterischen Flüge, als ich sie lesend erlebte, große Hochachtung ein, i~~m~~erhin muß ich [ẓ]*I*hnen bekennen, daß für mich irgend etwas Vergangenes, Abendhaftes im kühnklingenden Schwärmen Ihres Geistes liegt. Ich [ẓ]*la*ssen mich die Kleinlichkeit, das Alltägliche vermissen, aus dessen Zusam̄entragung sich ja eine Weltwiderspiegelung ergibt, denn nicht wahr, mein Herr, wir alle sind ja heute doch nun einmal sehr klein geworden. Wir sind ja alle vom Verfallen all des Großen so erschüttert und mißtrauen darum den großen weitausholenden Tonarten, wobei ich Sie i~~m~~er natürlich sehr verehre aber nicht umhin kann, Sie auch zu tadeln, denn Sie treten wie ein Verführer auf, nicht wie ein Führer durch unsere bangen Tage, und es ist ja doch nun einmal sicher, daß unsere Tage voller banger Fragen sind. Und darum sollten die Dichter auch mit einer gewissen Sorglichkeit, Bangigkeit schreiben, Erziehern oder Verwaltern [ẓẓ]*ähn*lich Oder wie eine Art Eltern, also nicht gar so abenteuerlich. Sie, o ja, ich zweifle nicht daran, waren und sind ein Abenteurer des Wortes ein Seefahrer auf dem Meer der Sprache, und Sie sind darum natürlich ein schöner Dichter, zugleich aber vielleicht für Ihre Leser Ihre Bewunderer gefährlich, denen Sie mit dem Prunkgewand [ẓ]*I*hres Ausdrucks viele Hoffnungen machen, wo [dann]*Ihnen* dann [ẓ]*di*e Wirklichkeit sie doch wegni~~m~~t. Würden Sie nicht besser tun, Herr, in ~~Ihrem~~ dem was Sie dichten, mehr nur zu sprechen als so ~~gottẓẓ~~ sendungshaft zu singen, als wenn Sie für Schafe ein Hirt, für geistig Irrgegangene ein Missionar wären und doch wissen wir ja alle ganz genau, woran wir mit uns und unserer Mitwelt sind, es wissen es alle, daß sie ihr tägliches Brot verdienen müssen und daß kein schönes Wort diesen Zwang aufzuheben imstande ist. In einer Rede reden Sie von der Größe, der Geheiligtheit der Existenz der Dichter. Diese Dichter leben aber doch auch nicht nur von ihrer Begeisterung, wie die Liebenden auch nicht nur von der Liebe leben und die Schönen auch nicht nur von ihrer Schönheit und die Braven und Treuen auch nicht allein nur von ihrer Treue und Bravheit und wenn die Gutgesinnten nichts anderes zum Leben hätten als ihre gute Gesinnung, so müßten sie umkom̄en, das verstehen Sie und ich auch. Weßhalb wuchs gerade der so edle hochgesinnte Grillparzer zu einem der grämlichsten Menschen und warum langte Gottfried Keller, ein gewiß nicht kleiner und ~~sang~~ gesangsarmer Geist, so häufig nachts spät in einem Zustand vor seinem Hause an, der etwas Komisches wenn nicht Ärgeres an sich hatte und warum dichtete Kleist in Königsberg seine gigantischen Novellen, [wa]*un*d warum gab oft [ẓ]*d*er große Maupassant seinem Bürovorgesetzten mürrische Antworten, doch wohl alles deßhalb, weil diese Dichter dem nötigen Erwerb täglich obliegen mußten und weil dieser Erwerb mit seiner harten Notwendigkeit ihnen die Tugend verlieh, die ächte und die Kraft der Gestaltung. Sie mein lieber Herr, singen und reden nur von Gestaltungen, [und]*a*ber Sie sind nicht selbst Gestaltender. Sie sind auch kein Prophet sondern singen und reden nur vom Prophetentum und Sie gehören keinem Gott an sondern erinnern uns bloß mit Ihren begeisterten Auslegungen an die Möglichkeit der Gottangehörigkeit und der Schönheit und Sie schreiben ledig auf schöne, herzgewinnende Art vom Dienen, ohne selber je gedient zu haben [ẓẓ]*Dien*en, Hingegebensein, ja sogar mein scheinbar jetzt so fröhliches Wandern sind doch wohl mit Schwierigkeiten verbunden. Und Sie reden von der Dankbarkeit des Kindes wie von beinah lediglich etwas Zuckersüßem, aber hier sind ja [die]*mei*ne bekannten vier großen Bäume." Hier hatte er seine Ansprache an den Dichter beendet, indem er vielleicht noch hinzufügte: „Und wenn Schiller von mir Nation verlangt, so ~~soll~~ habe freudig ich alles für ihre Ehre [ẓẓ]*ein*zusetzen, [ẓ]*s*eine fast selbstverständlich, etwas mechanisch anmutende dichterische Beschwingtheit, ist ['s]*das* in Wirklichkeit aber so schwunghaft leicht? Doch wohl nicht ganz. Und doch [ẓẓ]*ist* bleibt Schiller „selbstverständlich" ein bedeutender, ja großer Dichter."

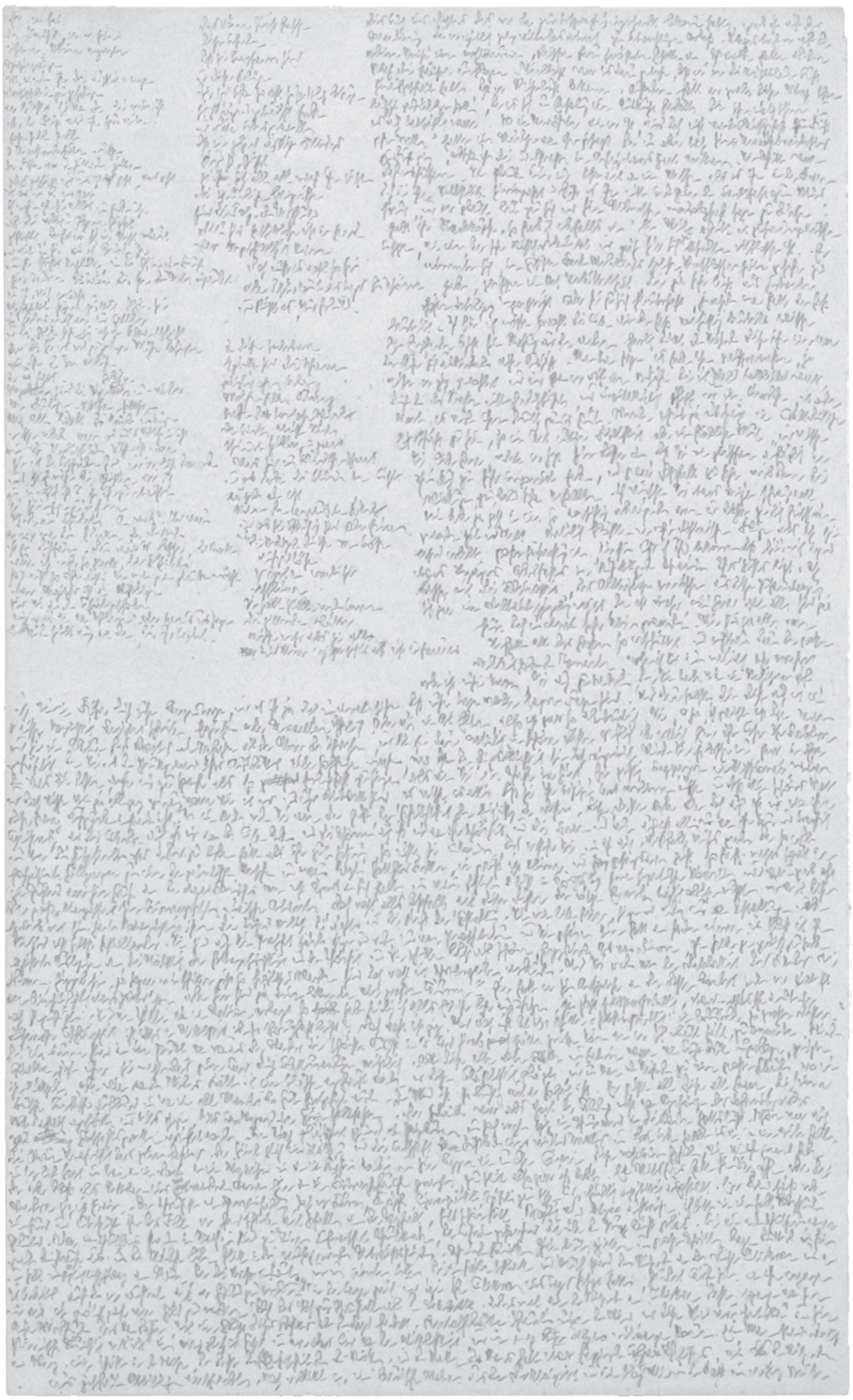
Der eine Baum stand an einem Punkt, von wo aus der Wanderer die schönste Aussicht in's Land hinab ~~genoẓ~~ hätte genießen können, wenn er sich erlaubt hätte, zu verweilen. Winde flatterten, jagten umher, sie machten das grüne Land durch Blattumwendungen weißlich. Alle diese vielen vielen Blätter und Halme waren vom Luftdruck umgebogen, zeigten ihre Rückseiten oder waren von der Windes Kälte mit einer Blässe angehaucht worden, und diese Bläßlichkeit glänzte, und nun kam der Reisende zu einem großen Gebäude, wo ein Bursche Bierfässer auflud und wo einem alten Mannli der Hut fortgefegt wurde. Der Wind ist so lustig weil er so frech ist. Er grüßte alle diese alten Herren, die einer Altersanstalt angehörten und teils gingen, teils [im]*am* Wegrand im Grünen stillsaßen. Das Gebäude war als Hort der Bildung einst von Angehörigen des Johanniterordens [ẓẓ]*zu* ?~~ordnung~~ Herrschaftszwecken errichtet worden. Im Teich plätscherte schim̄ernd ein Springbrunnen, und hoch ragte spitz eine Schaumwand in die~~n~~ blaue Gottesluft. Schön war auch die [ẓ]*bl*aue Umrahmtheit des grünen Daseins. Der Him̄el glich einer Wölbung und die Landschaft [einem]*dem* Fußboden eines ?weiten Saales, und [das]*im* Leben hallte es wie in einer weiten Halle, und er lief fort und kam in einem Dorf an einem Wegweiser und an einer Käserei vorbei und hier begegnen wir nun unserem Löwen, diesem rostbraunen Gesellen, wie wir ihn genannt haben, der aber bloß als Reklame eines ~~Zirk~~ wandernden Arena hier an einem Feuerwehrhäuschen prangte, zum Glück also gar nicht lebte. Ein Wirtshaus hatte seine Tür offen, aber der Wanderer ging nicht hinein. Im Schaufenster einer ?Spezereihandlung sah er Käm̄e, Knöpfe, Cigarrenpäckli, Täfeli zum Essen u.s.w. friedlich appetitlich ausgestellt. Ein Kind saß neben einem Hund und untersuchte ihm das Fell, er fand scheinbar viel Gefallen an der Sorgfalt, hielt schön still. Sogleich wird Balzac auftauchen, ich bitte um eine halbe [Stu]*W*egstunde Geduld. Vor einem Schulhaus standen in Reih und Glied zu Vieren aufmarschierte Schulknaben, der Lehrerin gehorchend, die über den Trupp leicht gebot. Bei einem anderen Schulhaus war gerade die Pause aus, und die Mädchen liefen flink in die neu[ẓ]*be*ginnende Unterrichtsstunde. Schmiede häm̄erten, Zim̄erleute zim̄erten und große Schätten lagen dunkel und fein und hell und zugleich tiefschwarz am Rain, der die Straße umsäumte, und nun erinnerten Lilien, die in Gärten schlank und keusch standen, den Reisenden an den Dichter Lilienkron und an Überbrettl, auf dem er auftrat, weil er Geld zu verdienen in die Lage geriet und wie ihm Lilienkron eines Tages gesagt hatte, hundert Briefe seien an ihn ergangen

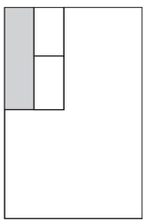
müssen

nur weil er genötigt gewesen war, Geld zu verdienen ẓ durch das [S]*s*ich zur Schau stellen auf dem Überbrettl. Jedesmal wenn der Reisende an Lilienkron dachte, sprangen vor seinen Augen Windhunde. Das kam daher, weil ein Gedicht dieses [ẓ]*D*ichters von der Jagd handelt. Kartoffeläcker schauerten unter dem Wind, und dieser Wind war hartblau und seine stürmische Stum̄heit verkündete ein ewig gleiches Gesetz und war [ein]*das* Lied von der Wirklichkeit, und nun mag ~~unser~~ Balzac meinetwegen kom̄en. Ein Mann stand nämlich am Weg, einige Schritte in den Wiesen, der drehte dem [Ein]*Da*herschreitenden den Rücken, und der Nacken de[ẓ]*s* [ẓ]*M*annes hatte etwas frappierend Balzac Ähnliches, wie [ẓẓ]*es* dem Reisenden aus geschauten Abbildungen vorschwebte. Noch erblickte er eine bäurische Madame aus der Direktoirezeit und i~~m~~er flog Wind um den Kopf und er ging weiter

ihm

503 r

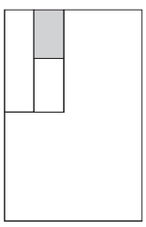




503 r / I

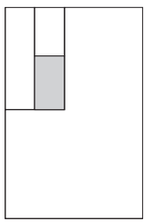
Er, er hat
die Freiheit, er mit seinen
einsamen kleinen verzagten
Spaziergängen
Wie wurden ihm die ängstlich-engen
Vorsichteleien zu Gesängen,
er fürchtet sich vor der, die mein ist
?aber die Furcht wird ihm zur weiten
hohen hellen Halle
O Unverstandenheiten müssen
die Festen vor den Zitternden zittern
Was geschieht mit uns, *was* geht, was geht
mit uns und um uns vor
Ich nahm ihm sein Alles und habe ihn
auf die allzu ⟨hoch⟩ ?gelegenen Gipfel
gestellt, da hat er sich ein Nest erbaut
und weint um sie, und ich beneide ihn
um sein süßes Unglück, um die schimmernde Kunst
Seele ~ Welt — seiner Tränen, die Träne die ?[s]*ihm* ?die ?Seele umzaubert
reich ~ reif ~ weich — und ihn ?reich macht.
Ungeschickte *kö*nnen göttlich schön sein
und ?Lebensmeister nur Bettler
und die Helden sehnen sich nach der Bekanntschaft
derer die sie mit viel zu geringer Mühe besiegten
und ihnen den Ton verliehen,
der uns fehlt.
So ~~gebären~~ sind die Sieger ~~Väter~~ ⌜Gebärer⌝ nun wieder
von Freudigen. Seltsam, seltsam
Alten ~ Allen — ?was Alten lächelt Die ?Kinder und ?Jungen
müssen erleben, was es um's Altsein ist
und die Unbescheidenen wissen nicht, woran
sie mit den Bescheidenen sind, und er liegt d*a* oben
und ist ~~ihr~~ näher bei ?Christine wie *i*ch
und unmöglich ist's, ihr ihn zu entreißen
sie seinem Herzen zu nehmen
Hindern ~ Behindern uns ~ nur — Hindern ?uns Behinderte. An was? Und warum
vermag man die Gedanken der Denkenden

nicht zu durchschauen. Darum wär's besser, die Starken
wären nicht mehr so stark. Die Gescheiterten
sind nicht so ohnmächtig wie man gern glauben möchte
etwas Magisches ist am Mißlingen
Sind wir von den Beiseitegeschobenen
umzingelt wie von Schlangen? Wer kann's uns sagen
O Freunde hütet euch vor denen, die ihr tretet.



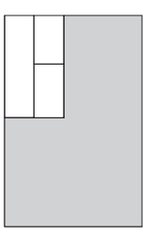
503 r / II

Das können sie nicht fassen
diese Behenden
daß sie *l*angsam sind
und diese Klugen
die sich schon so oft superklug betrugen
sich glänzend getäuscht haben
und diese Lebensgewandten
daß ein zögernd ängstlich bittendes
Kind sie führt
sie ~~ihm~~ [a]*s*ich alle alle nach ihm richten
Die eigentümlichen Ereignisse
sind die Folgen der Unschuld
Warum sind Geschickliche nicht imstande
was *U*ngeschicktheit kann
Doch muß es wohl so sein
Aber dafür kommt eines Tages die Schöne
und küßt es*[,]*˥.˩ [n]*N*ur Geduld.



503 r / III

In diesem sonderbaren
Spiele sind die Schaaren
gänzlich ohne Belang
Welchen hellen Klang
tonlose ← tonlosen ha[ben]*t* d[ie]*er* tonlose Wind⸗ 5
Der Birke weiße Rinde
schimmert silbern-zart
Was sich um⌜'s⌝ Kindelchen schart
Blinden ~ Blumen und ob dabei die ⁷Blinden im Licht
lächeln oder nicht 10
kann dem verzauberten Kind⸗
und ob sie *fl*eißig sind oder feiern
⌜nie⌝ die Rätsel die ihm vom Bösen
aufzulösen
gegeben worden sind 15
entschleiern.
Sie sollten stiller werden lernen
Die zitternden Blätter
wissen mehr als sie alle
~~ii~~ In's Meer ergießt sich's ab nicht aufwärts 20



503 r / IV

Dies Buch eines Dichters, das er da zur Besprechung eingesandt bekommen hat- 1
te, gab ihm auf der |Wanderung, die er eigentlich ganz willenlos antrat, zu Be- 2
trachtungen Anlaß. Uebrigens traf er auf der |kleinen Reise einen rostbraunen, 3
gleichsam [g]*b*raun gerösteten Gesellen an. Schwalben hatten auf dem |Platz die 4
Häuser umflogen. Vielleicht war es darum gewesen, daß er in die kühlblaue Luft

|hinaufgeschaut hatte, daß er Reiselust bekam. Außerdem hätte er gerade diesen Weg schon |längst zurücklegen sollen, da es sich um Einholung einer Auskunft handelte, die ihm nötig schien und |es auch tatsächlich war. So ein Verwöhnter, wie er ist, wird doch nicht wanderburschenhaft ⸗zu Fuß |gehen wollen“ hatte ein Mädchen von ihm gesagt, der nun aber trotz seine*s* Verwöhntwordenseins |zu Fuß ging, obschon ihm die Landstraße im Anfang etwas hart vorkam. Seine Schritte waren |daher behutsam. Sie glauben immer nur insoweit an einen Menschen, als es ihnen in den Kram |d. h. in ihre Selbstliebe hineinpaßt“ fuhr es ihm mitten in dem Grün der Landschaft zum Mund |heraus, und er glaubte laut zu sich und seinen Mitmenschen monologhaft sagen zu dürfen: |Habt ihr St*e*ckköpfe, so hab ich ebenfalls einen“ Eine Weile schritt ⟨er⟩ mit zusammengekniffenen |Lippen, wie einer, der sehr Wichtiges bedenkt und zäh für sich ⌜zu⌝ behalten entschlossen ist. Er |erinnerte sich, im Gesichte Frank Wedekinds solche Verschlossenheiten gesehen zu |haben, gleichsam eine Art Verbittertheit, die ja sehr leicht aus jedweder |[In]*hö*heren Inteligenz emporsteigt oder sie zu sich hinunterzieht, je nachdem man halt den Haß |beurteilt. Ich für mich möchte sowohl die Liebe wie den Haß vorsichtig beurteilt wissen |Ein Empfinden bezieht seine Nahrung aus dem anderen. Herrlich dünkte den Reisenden diese ihm immer vor |den Augen sich ausbrei[dȩ]*ten*de reiche Aussicht. Man kann sagen, es habe ihm gewissermaßen, je |weiter er ging, gewohlet und nun *k*am er auf eine Anhöhe, die mit ⌜einem⌝ Wald bekleidet war, |durch den die Straße mitten hindurchführte, und unwillkürlich pfiff er ein Liedchen, mit anderen |Worten, es wurde ihm deutsch [zu]*um*’s Gemüt. Wandern scheint ja überhaupt eine ur[d]*a*ltdeutsche |Eigenschaft zu sein, so eine Art mutige Friedlichkeit oder ein friedlicher Mut „und wissen |Sie, lieber Herr, redete er jetzt seinen Dichter an, daß Sie mir gleichsam anfänglich in |Ihrem Buch zu sehr imponiert haben, und zwar deßhalb zu sehr, weil dann die |Wirkungen zu bald schon verhallten. Ich wünschte Sie etwas weniger schwungvoll, |wir leben ja jetzt in einer so vorsichtig abwägenden, armen und daher ziemlich furchtsam |gewordenen Zeit und Welt. Natürlich flößten mir Ihre dichterischen Flüge, als ich sie |lesend erlebte, große Hochachtung ein, immerhin muß ich *I*hnen bekennen, daß für mich irgend|etwas Vergangenes, Abendhaftes im kühnklingenden Schwärmen Ihres Geistes liegt. Sie |*la*ssen mich die Kleinlichkeit, das Alltägliche vermissen, aus dessen Zusammentragung |sich ja eine Weltwiderspiegelung ergibt, denn nicht wahr, mein Herr, wir alle sind ja |heute doch nun einmal sehr klein geworden. Wir sind ja alle vom |Verfallen all des Großen so erschüttert und mißtrauen darum den großen |weitausholenden Tonarten, wobei ich Sie immer natürlich sehr verehre |aber nicht umhin kann, Sie auch zu tadeln, denn Sie treten wie ein Verführer auf, |nicht wie ein Führer durch unsere bangen Tage, und es ist ja doch nun einmal sicher, daß unsere Tage voller banger Fragen sind. Und darum sollten die Dichter auch mit einer |gewissen Sorglichkeit, Bangigkeit schreiben, Erziehern oder Verwaltern *äh*nlich Oder wie eine Art Eltern, also nicht gar so abenteuerlich. Sie, o ja, ich zweifle nicht daran, waren |und sind ein Abenteurer des Wortes ein Seefahrer auf dem Meer der Sprache, und Sie sind darum natürlich ein schöner Dichter, zugleich aber vielleicht für Ihre Leser Ihre Bewunderer |gefährlich, denen Sie mit dem Prunkgewand *I*hres Ausdrucks viele Hoffnungen machen, wo [dann]*Ihnen* dann *d*ie

Sie ← Ich

Zusammentragung ~ Zusammenbewegung

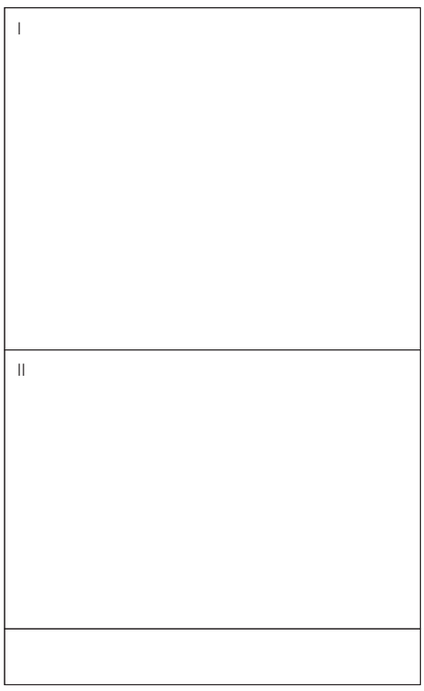
~~Ihrem~~ ~ ~~Ihren~~

Wirklichkeit sie doch wegnimmt. Würden Sie nicht besser tun, Herr, in ~~Ihrem~~ |dem was Sie dichten, mehr nur zu sprechen als so ~~gott¿¿~~ sendungshaft zu singen, 42
als wenn Sie für Schafe ein Hirt, für geistig Irrgegangene ein Missionar wären |und doch wissen wir ja alle ganz genau, woran wir mit uns und unserer Mitwelt 43
sind, es wissen es alle, daß sie ihr tägliches Brot verdienen müssen und daß kein schönes Wort |diesen Zwang aufzuheben imstande ist. In einer Rede reden Sie 44
von der Größe, der Geheiligtheit der Existenz der Dichter. Diese Dichter leben aber doch auch nicht nur von ihrer |Begeisterung, wie die Liebenden auch nicht 45
nur von der Liebe leben und die Schönen auch nicht nur von ihrer Schönheit und die Braven und Treuen auch nicht allein nur von ihrer Treue und Bravheit |und 46
wenn die Gutgesinnten nichts anderes zum Leben hätten als ihre gute Gesinnung, so müßten sie umkommen, das verstehen Sie und ich auch. Weßhalb wuchs gerade der so edle |hochgesinnte Grillparzer zu einem der grämlichsten Men- 47
schen und warum langte Gottfried Keller, ein gewiß nicht kleiner und ~~sang~~ gesangsarmer Geist, so häufig nachts spät in |einem Zustand vor seinem Hause an, 48
der etwas Komisches wenn nicht Ärgeres an sich hatte und warum dichtete Kleist in Königsberg seine gigantischen Novellen, [wa]*un*d warum gab oft |*d*er große 49
Maupassant seinem Bürovorgesetzten mürrische Antworten, doch wohl alles deßhalb, weil diese Dichter dem nötigen Erwerb täglich obliegen mußten und weil dieser |Erwerb mit seiner harten Notwendigkeit ihnen die Tugend verlieh, 50
die ächte und die Kraft der Gestaltung. Sie mein lieber Herr, singen und reden nur von Gestaltungen, [und]*a*ber |Sie sind nicht selbst Gestaltender. Sie sind 51
auch kein Prophet sondern singen und reden nur vom Prophetentum und Sie gehören keinem Gott an sondern erinnern uns bloß mit Ihren |begeisterten Aus- 52
legungen an die Möglichkeit der Gottangehörigkeit und der Schönheit und Sie schreiben ?lediglich auf schöne, herzgewinnende Art vom Dienen, ohne selber je gedient zu haben |*Dien*en, Hingegebensein, ja sogar mein scheinbar jetzt so fröh- 53
liches Wandern sind doch wohl mit Schwierigkeiten verbunden. Und Sie reden von der Dankbarkeit des Kindes wie |von beinah lediglich etwas Zuckersüßem, 54
aber hier sind ja [die]*mei*ne bekannten vier großen Bäume." Hier hatte er seine Ansprache an den Dichter beendet, indem er vielleicht |noch hinzufügte: „Und 55
wenn Schiller von mir Nation verlangt, so ~~soll~~ habe freudig ich alles für ihre Ehre *ein*zusetzen, *s*eine fast selbstverständlich, etwas mechanisch anmutende |dichteri- 56
sche Beschwingtheit, ist ['s]*da*s in Wirklichkeit aber so schwunghaft leicht? Doch wohl nicht ganz. Und doch *ist* ⟨und⟩ bleibt Schiller „selbstverständlich" ein bedeutender, ja großer Dichter." |Der eine Baum stand an einem Punkt, von wo aus 57
der Wanderer die schönste Aussicht in's Land hinab ~~geno¿~~ hätte genießen können, wenn er sich erlaubt hätte, zu verweilen. Winde |flatterten, jagten umher, sie 58
machten das grüne Land durch Blattumwendungen weißlich. Alle diese vielen vielen Blätter und Halme waren vom Luftdruck umgebogen, zeigten |ihre Rück- 59
seiten oder waren von der Windes Kälte mit einer Blässe angehaucht worden, und diese Bläßlichkeit glänzte, und nun kam der Reisende zu einem großen Gebäude, wo ein |Bursche Bierfässer auflud und wo einem alten Mannli der Hut 60
fortgefegt wurde. Der Wind ist so lustig weil er so frech ist. Er grüßte alle diese alten Herren, die einer |Altersanstalt angehörten und teils gingen, teils [im]*am* 61
Wegrand im Grünen stillsaßen. Das Gebäude war als Hort der Bildung einst von

aber so ~ ebenso

ist ⟨und⟩ ~ *[ist]* ~ *[*muß*]*

62 Angehörigen des Johanniterordens |*zu* ?~~ordnung~~ Herrschaftszwecken errichtet
worden. Im Teich plätscherte schimmernd ein Springbrunnen, und hoch ragte
63 spitz eine Schaumwand in die blaue Gottesluft. Schön war auch |die\ *bl*aue Um-
rahmtheit des grünen Daseins. Der Himmel glich einer Wölbung und die Land-
schaft [einem]*dem* Fußboden eines ?weiten Saales, und [das]*im* Leben hallte es
64 wie in einer weiten Halle, |und er lief fort und kam in einem Dorf an einem Weg-
weiser und an einer Käserei vorbei und hier begegnen wir nun unserem Löwen,
65 diesem rostbraunen Gesellen, wie wir ihn genannt haben, |der aber bloß als Re-
klame einer ~~Zirk~~ wandernden Arena hier an einem Feuerwehrhäuschen prangte, einer ← eines
zum Glück also gar nicht lebte. Ein Wirtshaus hatte seine Tür offen, aber der
66 |Wanderer ging nicht hinein. Im Schaufenster einer ?Spezereihandlung sah er
Kämme, Knöpfe, Cigarrenpäckli, Täfeli zum Essen u.s.w. friedlich appetitlich friedlich ~ freundlich
67 ausgestellt. Ein Kind saß neben |einem Hund und untersuchte ihm das Fell,
er fand scheinbar viel Gefallen an der Sorgfalt, hielt schön still. Sogleich wird
68 Balzac auftauchen, ich bitte um eine halbe [Stu]*W*egstunde |Geduld. Vor einem
Schulhaus standen in Reih und Glied zu Vieren aufmarschierte Schulknaben, der
Lehrerin gehorchend, die über den Trupp leicht gebot. Bei einem anderen Schul-
69 haus war |gerade die Pause aus, und die Mädchen liefen flink in die neu*b*eginnende
Unterrichtsstunde. Schmiede hämmerten, Zimmerleute zimmerten und große
70 Schätten lagen dunkel und fein |und hell und zugleich tiefschwarz am Rain, der
die Straße umsäumte, und nun erinnerten Lilien, die in Gärten schlank und
71 keusch standen, den Reisenden an den Dichter Lilienkron und an ⟨das⟩ |Über-
brettl, auf dem er auftrat, weil er Geld zu verdienen ⌜müssen⌝ in die Lage geriet
und wie ihm Lilienkron eines Tages gesagt hatte, hundert Briefe seien an ihn
72 ergangen |nur weil er genötigt gewesen war, Geld zu verdienen ¿ durch das [S]*s*ich
zur Schau stellen auf dem Überbrettl. Jedesmal wenn der Reisende an Lilienkron
73 dachte, sprangen vor seinen |Augen Windhunde. Das kam daher, weil ein
Gedicht dieses *D*ichters von der Jagd handelt. Kartoffeläcker schauerten unter
74 dem Wind, und dieser Wind war hartblau und seine |stürmische Stummheit ver- hartblau ~ samtblau
kündete ein ewig gleiches Gesetz und war [ein]*das* Lied von der Wirklichkeit,
75 und nun mag ~~unser~~ Balzac meinetwegen kommen. Ein Mann stand nämlich |am
Weg, einige Schritte in den Wiesen, der drehte dem [Ein]*Da*herschreitenden den
Rücken, und der Nacken de*s M*annes hatte etwas frappierend Balzac Ähnliches,
76 wie *es* dem Reisenden |aus geschauten Abbildungen vorschwebte. Noch erblickte
er eine bäurische Madame aus der Direktoirezeit und immer flog ⌜ihm⌝ Wind um
den Kopf und er ging weiter ↓ *483r/I, S. 346*

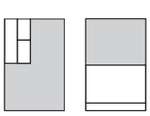


Kunstdruckpapier, ca. 13,2×21,5 cm, Risskante rechts, Blatt in der Mitte quer gefaltet

483 r

I [Fortsetzung von 503 r / IV: Dies Buch eines Dichters, das er da …]

II Ich saß beim Frühstück …

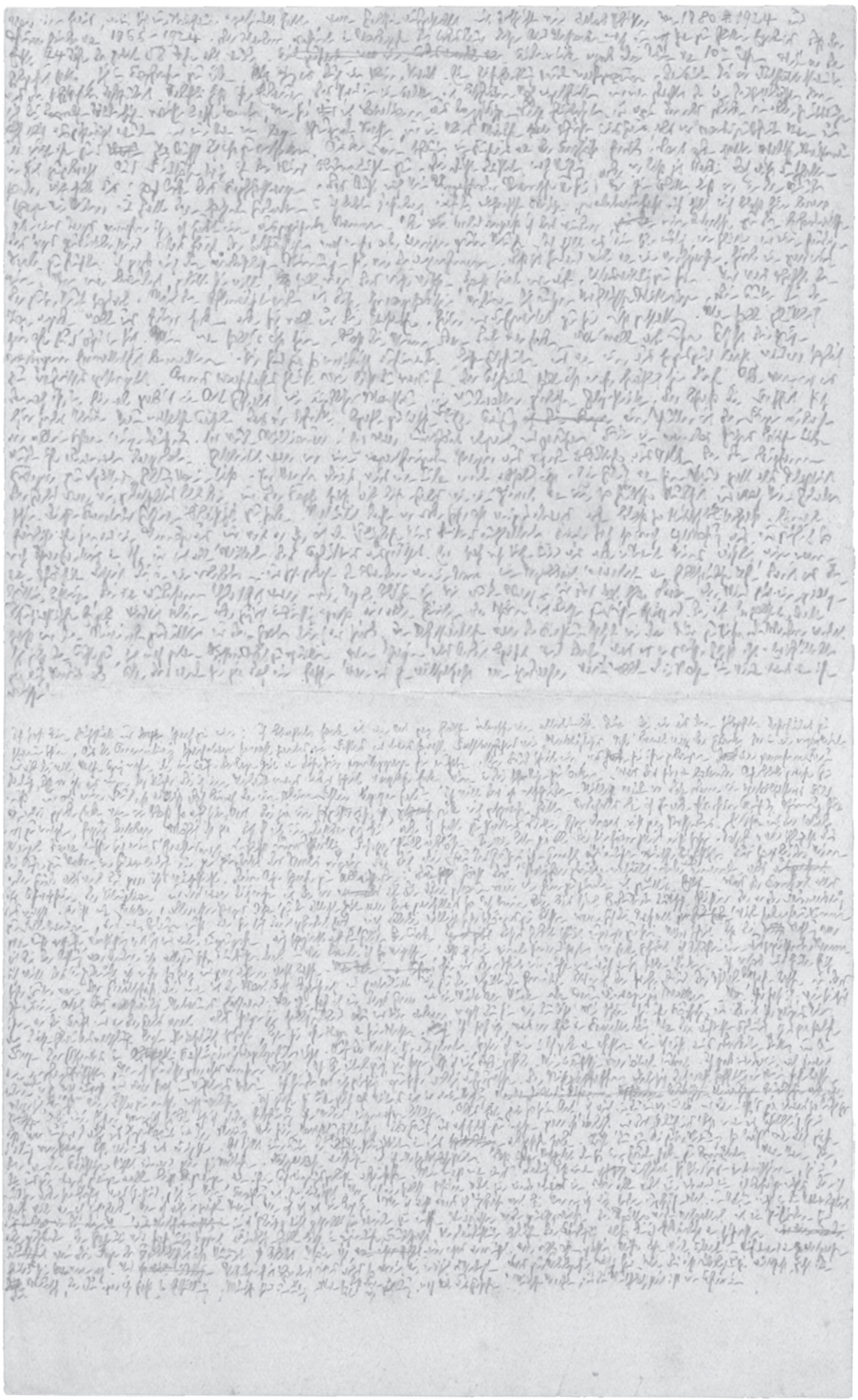


503 483

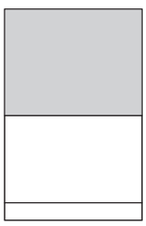
Zur Datierung der Blattgruppe vgl. S. 333.
In AdB auf vmtl. Juni – Oktober 1925 datiert.

Vor einem Haus, worin sich ein Steinhauer angesiedelt hatte, waren Grabsteine aufgestellt mit Inschriften wie Jakob Pfister von 1880 [bi]– 1924 und ˀSchura ˀHeimberg von 1866–1924. Der Wanderer rechnete im Vorbeigehen die Lebensdauer dieser beiden Verstorbenen nach und ~~nach~~ [g]*k*am zum flinken Ergebnis, daß der Erste 44 Jahre der zweite 58 Jahre alt wurde. ~~Beiden zusam̄en war ein Lebenswandel von~~ Beider Leben ergab die Sum̄e von 102 Jahren. Wie er da Gelegenheit hatte, sich im Kopfrechnen zu üben. [¿¿]*Nun* ging es durch eine kleine Stadt. Eine Eisenhandlung wurde wahrgenom̄en. Die Brücke, die er überschritt stam̄te aus dem sechzehnten Jahrhundert. [¿]*S*alchli hieß ihr Erbauer, das stand in einem Balken mit bescheidenem Stolz eingeschnitten und man dachte da an die Paläste die sich die damaligen Söldnerführer errichten lassen konnten, wenn sie ~~aus~~ mit Dotationen aus langjährigem Dienst heimkehrten und [¿¿]*wie* damals Diebe in aller Gemütsruhe öffentlich ausgestäupt wurden, und nun kam eine lange schnurgerade Straße, und ein kleines Mädchen [¿]*tr*at schüchtern in's Haus, als er vorbeizuschreiten kam, und er rief ihr zu: ~~Warum~~ Du brauchst dich nicht zu verstecken. Aus der Ferne schaute ein Kurhaus von der Berghöhe herab. Dort oben hatte Walther Rathenau eine Zeit zugebracht. Aus Friedhöfen trug ihm der Wind Blumendüfte zu. Die Düfte dufteten nach ˀRührung, aber er ließ sich dabei doch [a¿]*ni*cht aufhalten sondern rief hell aus: Hoch lebe das Kopfhochtragen. Das braucht noch kein [¿]*un*passendes Vermessen zu sein, [¿¿]*und* seine Blicke ließ er in die Runde sprengen wie Reiter und hatte dann folgenden Gedanken: Ich lebte jahrelang [in]*auf* die einfachste Weise, proletarierhaft. Ich hielt mich bloß für brav. Aber eines Tages vernahm ich, ich h[ab]*ä*tte einen ausgezeichneten Namen. Aber ~~wie~~ bald vergaß ich das wieder, ~~zu den~~ mein Interesse zu den Erfordernissen des Tages zurücklenkend. Was frägt der Beschäftigte nach mehr oder weniger gutem Rufe. Ich hielt es nie für nötig, ein Glück und eine freudige Seele zu fühlen. Ich gab mich den verdrießlichen Stim̄ungen hin wie den angenehmen. Daß sich jemand viel von mir verspreche, fiel mir gar nie ein. Wenn man bewundert, geliebt sein will, ~~¿¿~~ soll man das nicht wünschen, [d]*s*onst hört man auf, liebenswürdig zu sein. Und was schafft denn der gute Ruf sozial. Mit dem Ofterwähntwerden, mit diesem Hervorgehobensein verlieren sich unsere kräftigsten Wirkungen. Die Leute, die den Ton angeben, wollen uns heiter haben, aber sie wollen uns die Ursachen, heiter und aufgeweckt zu sein, nicht gestatten. Man soll glücklich sein ohne Grund dazu in sich. [¿]*N*ein, man soll's nicht sein, bloß die Miene davon darf man haben. Sie wollen auf unserem Gesicht die Züge verborgener Ermattetheit bemerken. Sie sind ja so neidisch aufeinander, diese Gescheiten, und wenn einer aus Herzensgrund lacht, wird er sogleich zum Taugenichts gestempelt. Armes wahrhaftes Glück, wie bist du verrufen. Der Bescheidene soll nicht mehr fröhlich sein dürfen. Aber wenn er es dennoch ist? Einmal gab's eine Art Gestalt, ein niedliches Monstrum, einen wundervollen zierlichen Galgenstrick, der besaß die Frechheit, sich für jedes kleine, kaum merkliche Lächeln, das er schenkte, bezahlen zu lassen. Für Eine Berührung ~~mit dem Finger~~ einer Schulter mit dem Finger verlangte er allein schon einige Tausender. Er wurde Millionär. Er war unerhört elegant und grausam. Für ein namenlos geringes bischen Liebe wurden ihm Diamanten dargeboten. Gekleidet war er im [¿]*e*nganschmiegenden Panzer aus reizenden Blättchen aus Silber, der den biegsamen Körper zu entzückender Geltung kom̄en ließ. Er kannte d[ie]*a*s, w[ie]*a*s man Liebe nennt, absolut nicht. Ein Hauch von seinem Mund galt als Seligkeit der Hals war wie gedrechseltes Elfenbein, und der Kopf saß auf diesem Hals wie ein Zierrat, von einer so hübschen Rundheit, und [¿]*n*och kein Gedanke schien dieser Kreatur Gehirn belästigt zu haben. Natürlich dachte er aber sehr oft an irgend etwas, aber bloß so kirschblütenhaft. Einmal händigte ihm jemand ein Vermögen aus, nur weil er ihn mit den Flügelchen seines Denkens umflatterte. Keiner sah so nach Liebkosung aus und zugleich so nach Sparsamkeit in ihr und mit allen Mitteln des Beglückens ausgerüstet. Er sah nach tiefem Leid aus, aber er kannte keines, ähnlich, wie wenn von Schönheiten dichtet, die er nie erlebte … und jetzt gelangte der Wanderer an einen See, ein Segelboot wartete am hellsandigen Ufer, damit es die Göttin besteige, die von wundersamer Schlankheit war. Die Segel blähten sich wie runde Wangen und das Bot flog davon. Der Wind glich einem gewaltigen enthusiastischen Engel, kindlich klein, aber zugleich inbrünstig groß, aus allen Him̄eln der Schönen mit Diensten zu Füßen stürzend[.], die auf bepolsterter Bank saß und dem Stürmenden zunickte und dem ˀGotte die Hand gab. Im Uferstädtchen war der Kirchturm schief wie der Turm zu Pisa. Der Wanderer wendete sich jetzt der Lust zu, sich nach getaner ~~Anstre~~ Arbeit zu erquicken, wenn Spazieren als Arbeit bezeichnet wird darf, was es in gewisser Hinsicht ist. Er schüttelte ja auch Staub ab Aber das werden sie ja doch nie fassen kam es ihm rätselhaft von irgendwoher warum wollten die Stolzen im̄er wieder etwas von ihm wissen?

Ich saß beim Frühstück und ~~dachte~~ sprach zu mir: Ich betrachtete soeben mit einer Art ganz frischem Interesse eine altertümliche Tür, die mir aus dem siebzehnten Jahrhundert zu stam̄en schien. Aus der Ornamentierung sprach etwas sowohl Zartes wie Festes und etwas sowohl Festtaghaftes wie Werktägliches. Sehr banal war der Gedanke, der in mir emporkeimte und auf die vielen Menschen Bezug nahm, die im Laufe der langen Zeit an dieser Tür vorübergegangen sein mußten. Ein Freund schrieb mir, es ~~habe~~ sei ihm gelungen, ~~dad~~ einer vornehmen Frau dadurch, daß er ihr aus einem der Bücher, die ich im Verlauf meines Lebens schrieb, vorgelesen habe, Tränen in die ~~schi~~ Augen zu locken. Was das für ein lockender Augenblick gewesen sein muß, und ob mein Freund nicht vielleicht doch beinah da einen kleinen Fehler begangen hat? Ich will das nicht entscheiden. Vielleicht würde er dieser Dame ein vorteilhafteres Bild von mir gegeben haben, wenn er bloß so auf seine Art, die ja eine s[eh]*o* geistreiche ist, ~~gesproch~~ über mich gesprochen hätte. Jedenfalls bin ich ihm aber für seine Bemühung, Stimmung für mich zu machen, herzlich dankbar. Möglich ist ja, daß ich nicht im̄er dankbar genug bin, aber ich halte zu starkes Danken für etwas nicht ganz Passendes. Einsichten und der totale Mangel davon müssen sich meines Erachtens nach möglichst unauffällig, d.h. ganz still ablösen, denn wir lieben ja alle die Einförmigkeit nicht sehr. Josef, o wie schlugest du die Augen zum Vater im Him̄el, d.h. nur zur Zim̄erdecke des Saales empor, da dich die Frau des Hauses ihrem Gemahl ˀunziemlicher Wünsche bezichtigte, aus sonst leider keinem andern Grund als weil du gar nichts wünschtest. Deine Augen sprachen zum Allwissenden: D[a]*u* ~~sichi~~ hörst du! Potiphar glaubte natürlich wieder einmal niemandem als ~~ausgerechnet~~ der Beherrscherin der Situation, und das war diejenige, mit der er ˀ~~vormals~~ auf die Idee gekom̄en war, ein Heim zu gründen mit gemütlichen Eckchen. Was der Komfort alles ausmacht. Er ist ein Faktor allerersten Ranges. Schon zu den ältesten Zeiten war das zweifellos so. Ich kenne [¿]*v*ier bis fünf bedeutende deutsche [¿]*D*ichter, die an der Frauenwerbung zu Fall kamen, was man bedauern muß, da sie sich damit gehindert haben, noch allerlei vielleicht sehr Schönes zu dichten, woran sich die Nachwelt ~~gefreut haben~~ würde haben freuen können Man muß versuchen, vorsichtig mit sich und andern umzugehen, auch speziell auf dem Gebiete der Liebe, ~~denn es gibt~~ Dieses Gebiet scheint ˀumglänzt zu sein. Mir scheint, daß die ~~Selbst~~ Achtung vor sich bei der Achtung vor Anderen nicht allzu sehr einbüßen darf. Wie konnte ich ~~so~~ vergessen, daß ~~ich~~ mir einmal jemand sagte, er habe gehört, ich besäße einen ausgezeichneten Namen. Ich will das in Zukunft nicht mehr so ganz und gar außer acht lassen. ~~Man kann ¿¿~~ ~~Außer~~ [¿]*H*ie und da, scheint mir, müsse man auch an sich selber denken. Ich erhob mich heute früh sehr munter von der Gerätschaft, die man mit dem Wort Bett bezeichnet und gratulierte mir zu dem entzückenden Gemälde, das mich der sanfte Freund, der Schlaf, hatte sehen lassen und das ~~¿¿~~ in aus einem Akt [¿¿]*des* vollständigen Vertrauens [¿]*b*estand. Von ihm sah ich nur das Haar und ein Stück vom Rücken. Den Traum umwogen ja Wolken. Von ihr sah ich, wie sie sich ihm an die Brust und an den Hals warf, als sage sie helljubelnd du und kein anderer, magst du sein wie du bist. Wie schön sie ihr Köpfchen und [ih]*d*amit ihr ganzes Sein an diesen Glaubensentschluss legte. Prosaisch gesagt, legte sie ihre Wange an seine Weste. ~~Durch~~ Ich sah nicht, was er für eine Krawatte trug. Von der äußersten Bedeutung sind ja solche Fragen des Geschmacks in ~~Ausstattu~~ Kostümierungsangelegenheiten nicht. Auf die Straße hinausgetreten, sagte ich mir: Ich gebe am ehesten, wenn ich nicht an's Darbieten denke und bin am empfangsfähigsten, wenn ich zunächst gar nichts annehmen will. Ich bin eitel genug, zu sagen, daß ich mir dabei gefiel. Mein Bewußtsein war total neutral. Ich gab weder mir noch jemand anderem weder recht noch unrecht und war froh und wußte es kaum. Ich finde es nicht günstig, zu sehr auf sich aufzupassen. Der Richtigbeschaffene darf sich doch wohl hoffentlich ein wenig [¿]*g*ehen lassen Wer sich bemüht, keine Fehler zu machen, macht welche. Ich ziehe sie lieber gleich ohne weiteres mit in [¿]*m*eine Rechnung. ~~Man kann die Unduldsamen beschämen beunruhigen~~ ~~Unruhige beunruhigen aber nicht Ruhige~~ Ich bin im̄er sicher, wenn ich so bin, daß ich jede Erscheinung ohne weiteres einigermaßen billige. Alles hat ja so seine Art, ich auch und du und er und es, und dann ist's ja etwas so lustiges daß wenn nun jemand auf uns hinzukom̄t in der Meinung, wir seien korrekturbedürftig, [der]*ein* Grund, uns ansehnlicher zu machen, gar nicht vorliegt, und das Bedürfnis, daß man uns behilflich sei, dadurch weg[¿¿]*ging*e, daß wir mit uns einig sind. Es gibt im̄er Leute, die es [¿]*au*f Unstim̄igkeiten in uns ~~spekulieren~~ abgesehen haben. [¿]*B*ist du nun bei guter Stim̄ung, so läßt man dich gehen denn an den Kräftigen kühlt niemand gern sein Mütchen. [¿]*Re*spektlose versuchen mit ihren Respektlosigkeiten bloß [ihren]*den* Respekt, den sie im Grunde haben, zu bemänteln. Man kann die, die uns zu etwas zwingen wollen, leicht ~~be~~zwingen, von ihren Bezwingungsgelüsten abzusehen. Wie macht man das? Dadurch, daß man ~~sich [¿]nicht~~ aufhört, sich für sie zu interessieren, sie im übrigen aber sein läßt, was sie sind, sich in keine Berührung mit ihnen einläßt. Wenn ich mir selbst gehöre, redet mir niemand etwas ein, vor allem redet mir niemand ein, ich besäße nichts, denn ich habe viel, wenn ich mich habe. Wenn ich auf mich zählen kann, kann ich mich mit mir begnügen. Wenn ich weiß, was ich ungefähr wert bin, kenne ich [¿¿]*der* Anderen ungefähren Wert und kom̄e nicht in die Notwendigkeit ~~aus dem Stolz in die Demut, aus Menschenverachtung in~~ in's Gleichgewicht gestellt ~~zu~~ werden zu müssen. Verächter werden zurechtgewiesen, die [¿]*S*pötter werden verspottet, mit einem Zufriedenen sind andere zufrieden, dem Hochmut wird hochmütig begegnet, Feindliche fallen leicht in unziemliche Freundschaft. Unbändigkeiten bedürfen der Bändigung, also bin ich [¿]*g*ebändigt am sichersten ~~wie wenn mir die Beliebtheit~~ wen die Frage der Beliebtheit nicht küm̄ert, ist beliebt. Schön ist, ~~wem nichts fehlt~~ wer nichts vermißt, wer also ohne große Mühe, ohne viel Bedarf und Aufwand an ~~Gr~~ Ursachen heiter zu sein ~~ka~~ vermag. ~~Und ˀnicht viel überlegen~~ [¿]*U*eberlegenheit fordert nichts als so wenig wie möglich überleg[e]*t*, was zur Ueberlegenheit nötig sei. Wenn du nicht überlegen zu sein wünschest, geht dir ~~dieser~~ dein Wunsch, den du gar nicht hast, in Erfüllung. Wünsche sind ˀunnütz. Man tut daß man nicht ~~gut~~ klug, nach Not auszusehen. Wünsche knechten, und die Wunschlosigkeit ist eine Lehrerin



483r

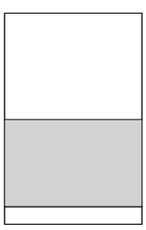


483 r/I

↑ *503 r/IV, S. 341*

Vor einem Haus, worin sich ein Steinhauer angesiedelt hatte, waren Grabsteine aufgestellt mit Inschriften wie Jakob Pfister von 1880 [bi]– 1924 und |?Schura ?Heimberg von 1866–1924. Der Wanderer rechnete im Vorbeigehen die Lebensdauer dieser beiden Verstorbenen nach und ~~nach~~ [g]*k*am zum flinken Ergebnis, daß der |Erste 44 Jahre der zweite 58 Jahre alt wurde. ~~Beiden zusammen war ein Lebenswandel von~~ Beider Leben ergab die Summe von 102 Jahren. Wie er da |Gelegenheit hatte, sich im Kopfrechnen zu üben. *Nun* ging es durch eine kleine Stadt. Eine Eisenhandlung wurde wahrgenommen. Die Brücke, die er überschritt stammte |aus dem sechzehnten Jahrhundert. *S*alchli hieß ihr Erbauer, das stand in einem Balken mit bescheidenem Stolz eingeschnitten und man dachte da an die Paläste die |sich die damaligen Söldnerführer errichten lassen konnten, wenn sie ~~aus~~ mit Dotationen aus langjährigem Dienst heimkehrten und *wie* damals Diebe in aller Gemütsruhe |öffentlich ausgestäupt wurden, und nun kam eine lange schnurgerade Straße, und ein kleines Mädchen *tr*at schüchtern in's Haus, als er vorbeizuschreiten kam, und |er rief ihr zu: ~~Warum~~ Du brauchst dich nicht zu verstecken. Aus der Ferne schaute ein Kurhaus von der Berghöhe herab. Dort oben hatte Walther Rathenau |eine Zeit zugebracht. Aus Friedhöfen trug ihm der Wind Blumendüfte zu. Die Düfte dufteten nach ?Rührung, aber er ließ sich dabei doch [a¿]*ni*cht aufhalten |sondern rief hell aus: Hoch lebe das Kopfhochtragen. Das braucht noch kein *un*passendes Vermessen zu sein, *und* seine Blicke ließ er in die Runde |sprengen wie Reiter und hatte dann folgenden Gedanken: Ich lebte jahrelang [in]*auf* die einfachste Weise, proletarierhaft. Ich hielt mich bloß für brav. |Aber eines Tages vernahm ich, ich h[ab]*ät*te einen ausgezeichneten Namen. Aber ~~wie~~ bald vergaß ich das wieder, ~~zu den~~ mein Interesse zu den Erfordernissen |des Tages zurücklenkend. Was frägt der Beschäftigte nach mehr oder weniger gutem Rufe. Ich hielt es nie für nötig, ein Glück und eine freudige |Seele zu fühlen. Ich gab mich den verdrießlichen Stimmungen hin wie den angenehmen. Daß sich jemand viel von mir verspreche, fiel mir gar nie |ein. Wenn man bewundert, geliebt sein will, ~~¿¿~~ soll man das nicht wünschen, [d]*s*onst hört man auf, liebenswürdig zu sein. Und was schafft denn |der gute Ruf sozial. Mit dem Ofterwähntwerden, mit diesem Hervorgehobensein verlieren sich unsere kräftigsten Wirkungen. Die Leute, die den |Ton angeben, wollen uns heiter haben, aber sie wollen uns die Ursachen, heiter und aufgeweckt zu sein, nicht gestatten. Man soll glücklich |sein ohne Grund dazu in sich. *N*ein, man soll's nicht sein, bloß die Miene davon darf man haben. Sie wollen auf unserem Gesicht die Züge |verborgener Ermattetheit bemerken. Sie sind ja so neidisch aufeinander, diese Gescheiten, und wenn einer aus Herzensgrund lacht, wird er sogleich |zum

Taugenichts gestempelt. Armes wahrhaftes Glück, wie bist du verrufen. Der Be-
21 scheidene soll nicht mehr fröhlich sein dürfen. Aber wenn er es |dennoch ist? Ein-
mal gab's eine Art Gestalt, ein niedliches Monstrum, einen wundervollen zierli-
22 chen Galgenstrick, der besaß die Frechheit, sich |für jedes kleine, kaum merkliche
Lächeln, das er schenkte, bezahlen zu lassen. ⌜Für⌝ eine Berührung ~~mit dem Fin-~~ eine ← Eine
23 ~~ger~~ einer Schulter mit dem Finger verlangte |er allein schon einige Tausender. Er
wurde Millionär. Er war unerhört elegant und grausam. Für ein namenlos gerin-
24 ges bischen Liebe |wurden ihm Diamanten dargeboten. Gekleidet war er im *e*ng- er im ~ er ⟨in⟩ einen
anschmiegenden Panzer aus reizenden Blättchen aus Silber, der den biegsamen
25 |Körper zu entzückender Geltung kommen ließ. Er kannte d[ie]*a*s, w[ie]*a*s man
26 Liebe nennt, absolut nicht. Ein Hauch von seinem Mund galt als Seligkeit |der
Hals war wie gedrechseltes Elfenbein, und der Kopf saß auf diesem Hals wie ein
27 Zierrat, von einer so hübschen Rundheit, und *n*och kein Gedanke |schien dieser
Kreatur Gehirn belästigt zu haben. Natürlich dachte er aber sehr oft an irgend et-
28 was, aber bloß so kirschblütenhaft. Einmal |händigte ihm jemand ein Vermögen
aus, nur weil er ihn mit den Flügelchen seines Denkens umflatterte. Keiner sah so
29 nach Liebkosung aus und zugleich so |nach Sparsamkeit in ihr und mit allen Mit-
teln des Beglückens ausgerüstet. Er sah nach tiefem Leid aus, aber er kannte kei-
30 nes, ähnlich, wie wenn ⟨einer⟩ |von Schönheiten dichtet, die er nie erlebte … und
jetzt gelangte der Wanderer an einen See, ein Segelboot wartete am hellsandigen
31 Ufer, damit es die |Göttin besteige, die von wundersamer Schlankheit war. Die
Segel blähten sich wie runde Wangen und das Bot flog davon. Der Wind glich
32 einem gewaltigen |enthusiastischen Engel, kindlich klein, aber zugleich inbrünstig groß, aus allen Himmeln der Schönen mit Diensten zu Füßen stürzend[.],
33 die auf bepolsterter Bank |saß und dem Stürmenden zunickte und dem ²Gotte
die Hand gab. Im Uferstädtchen war der Kirchturm schief wie der Turm zu Pisa. Uferstädtchen ~ Uhrenstädtchen
34 Der Wanderer wendete |sich jetzt der Lust zu, sich nach getaner ~~Anstre~~ Arbeit zu
erquicken, wenn Spazieren als Arbeit bezeichnet werden darf, was es in gewisser werden ← wird
35 Hinsicht ist. Er schüttelte |ja auch Staub ab Aber das werden sie ja doch nie fassen
kam es ihm rätselhaft von irgendwoher⟨.⟩ Warum wollten die Stolzen immer wie- Warum ← warum
wollten die Stolzen ~ wollte die Stolze
36 der etwas von ihm |wissen?



483 r / II

1 Ich saß beim Frühstück und ~~dachte~~ sprach zu mir: Ich betrachtete soeben mit
einer Art ganz frischem Interesse eine altertümliche Tür, die mir aus dem sieb-
2 zehnten Jahrhundert zu |stammen schien. Aus der Ornamentierung sprach etwas

sowohl Zartes wie Festes und etwas sowohl Festtaghaftes wie Werktägliches. Sehr banal war der Gedanke, der in mir emporkeimte ˡund auf die vielen Menschen Bezug nahm, die im Laufe der langen Zeit an dieser Tür vorübergegangen sein mußten. Ein Freund schrieb mir, es ~~habe~~ sei ihm gelungen, ~~dad~~ einer vornehmen Frau ˡdadurch, daß er ihr aus einem der Bücher, die ich im Verlauf meines Lebens schrieb, vorgelesen habe, Tränen in die ~~schi~~ Augen zu locken. Was das für ein lockender Augenblick gewesen sein ˡmuß, und ob mein Freund nicht vielleicht doch beinah da einen kleinen Fehler begangen hat? Ich will das nicht entscheiden. Vielleicht würde er dieser Dame ein vorteilhafteres Bild ˡvon mir gegeben haben, wenn er bloß so auf seine Art, die ja eine s[eh]*o* geistreiche ist, ~~gesproch~~ über mich gesprochen hätte. Jedenfalls bin ich ihm aber für seine Bemühung, Stimmung für ˡmich zu machen, herzlich dankbar. Möglich ist ja, daß ich nicht immer dankbar genug bin, aber ich halte zu starkes Danken für etwas nicht ganz Passendes. Einsichten und der totale ˡMangel davon müssen sich meines Erachtens nach möglichst unauffällig, d. h. ganz still ablösen, denn wir lieben ja alle die Einförmigkeit nicht sehr. Josef, o wie schlugest du ˡdie Augen zum Vater im Himmel, d. h. nur zur Zimmerdecke des Saales empor, da dich die Frau des Hauses ihrem Gemahl ˀunziemlicher Wünsche bezichtigte, aus sonst leider keinem ˡandern Grund als weil du gar nichts wünschtest. Deine Augen sprachen zum Allwissenden: D[u]*a* ~~sieh~~ hörst du! Potiphar glaubte natürlich wieder ⌜einmal⌝ niemandem als ~~ausgerechnet~~ ˡder Beherrscherin der Situation, und das war diejenige, mit der er ˀ~~vormals~~ auf die Idee gekommen war, ein Heim zu gründen mit gemütlichen Eckchen. Was der Komfort alles ˡausmacht. Er ist ein Faktor allerersten Ranges. Schon zu den ältesten Zeiten war das zweifellos so. Ich kenne *v*ier bis fünf bedeutende deutsche *D*ichter, die an der Frauenwerbung ˡzu Fall kamen, was man bedauern muß, da sie sich damit gehindert haben, noch allerlei vielleicht sehr Schönes zu dichten, woran sich die Nachwelt ~~gefreut haben~~ würde haben freuen können ˡMan muß versuchen, vorsichtig mit sich und andern umzugehen, auch speziell auf dem Gebiete der Liebe. ~~denn es gibt~~ Dieses Gebiet scheint ˀumglänzt zu sein. Mir scheint, daß die ~~Selbst~~ Achtung vor ˡsich bei der Achtung vor Anderen nicht allzu sehr einbüßen darf. Wie konnte ich ~~so~~ vergessen, daß ~~ich~~ mir einmal jemand sagte, er habe gehört, ich besäße einen ausgezeichneten Namen. ˡIch will das in Zukunft nicht mehr so ganz und gar außer acht lassen. ~~Man kann ¿¿ Außer~~ *H*ie und da, scheint mir, müsse man auch an sich selber denken. Ich erhob mich heute früh ˡsehr munter von der Gerätschaft, die man mit dem Wort Bett bezeichnet und gratulierte mir zu dem entzückenden Gemälde, das mich der sanfte Freund, der Schlaf, ⌜hatte⌝ sehen lassen und das ˡ~~¿¿~~ *[*aus*]* ⌜in⌝ einem Akt *des* vollständigen Vertrauens *b*estand. Von ihm sah ich nur das Haar und ein Stück vom Rücken. Den Traum umwogen ja Wolken. Von ihr sah ich, wie sie sich ˡihm an die Brust und an den Hals warf, als sage sie helljubelnd du und kein anderer, magst du sein wie du bist. Wie schön sie ihr Köpfchen und [ih]*d*amit ihr ganzes Sein ˡan diesen Glaubensentschluss legte. Prosaisch gesagt, legte sie ihre Wange an seine Weste. ~~Durch~~ Ich sah nicht, was er für eine Krawatte trug. Von der äußersten Bedeutung sind ja solche ˡFragen des Geschmacks in ~~Ausstattu~~ Kostümierungsangelegenheiten nicht. Auf die Straße hinausgetreten, sagte ich mir: Ich gebe am ehesten, wenn ich nicht an's Darbieten denke und bin ˡam empfangsfähigsten,

s[eh]*o* geistreiche ~ hochgeistreiche

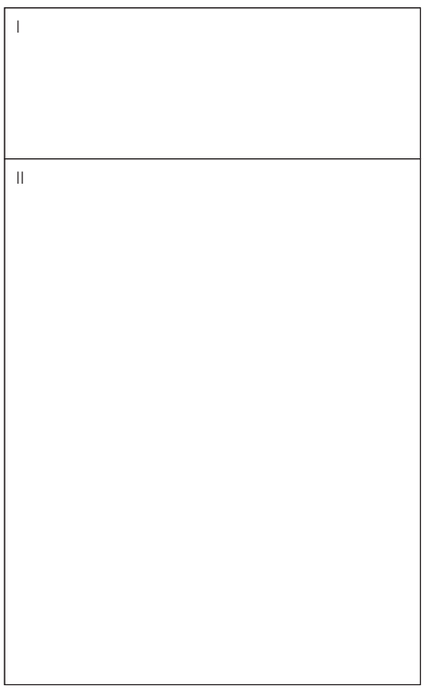
Zimmerdecke ~ ~~Zimmer~~decke

D[u]*a* ~ D[a]*u*

Liebe. ← Liebe,

wenn ich zunächst gar nichts annehmen will. Ich bin eitel genug, zu sagen, daß ich mir dabei gefiel. Mein Bewußtsein war total neutral. Ich gab weder mir noch
23 jemand ⌊anderem ⌜weder⌝ recht noch unrecht und war froh und wußte es kaum. Ich finde es nicht günstig, zu sehr auf sich aufzupassen. Der Richtigbeschaffene
24 darf sich doch wohl hoffentlich ein wenig *g*ehen lassen ⌊Wer sich bemüht, keine Fehler zu machen, macht welche. Ich ziehe sie lieber gleich ohne weiteres mit in *m*eine Rechnung. ~~Man kann die Unduldsamen beschämen beunruhigen~~ ~~Unruhige beunruhigen aber nicht~~ ⌊~~Ruhige~~ Ich bin immer sicher, wenn ich so bin, daß
25 ich jede Erscheinung ohne weiteres einigermaßen billige. Alles hat ja so seine
26 Art, ich auch und du und er und es, und dann ist's ja etwas so lustiges ⌊daß wenn nun jemand auf uns hinzukommt in der Meinung, wir seien korrekturbedürftig, [der]*ein* Grund, uns ansehnlicher zu machen, gar nicht vorliegt, und das Bedürf-
27 nis, daß man uns behilflich sei, ⌊dadurch weg*ging*e, daß wir mit uns einig sind. Es gibt immer Leute, die ⌜es⌝ *auf* Unstimmigkeiten in uns ~~spekulieren~~ abgesehen
28 haben. *B*ist du nun bei guter Stimmung, so läßt man dich gehen ⌊denn an den Kräftigen kühlt niemand gern sein Mütchen. *Re*spektlose versuchen mit ihren Respektlosigkeiten bloß [ihren]*den* Respekt, den sie im Grunde haben, zu be-
29 mänteln. Man kann die, ⌊die uns zu etwas zwingen wollen, leicht ~~be~~zwingen, von ihren Bezwingungsgelüsten abzusehen. Wie macht man das? Dadurch, daß man
30 ~~sich *nicht*~~ aufhört, sich für sie zu interessieren, sie im ⌊übrigen aber sein läßt, was sie sind, sich in keine Berührung mit ihnen einläßt. Wenn ich mir selbst gehöre, redet mir niemand etwas ein, vor allem redet mir niemand ein, ich besäße nichts,
31 denn ich ⌊habe viel, wenn ich mich habe. Wenn ich auf mich zählen kann, kann ich mich mit mir begnügen. Wenn ich weiß, was ich ungefähr wert bin, kenne
32 ich *der* Anderen ungefähren Wert und komme nicht in die Notwendigkeit ⌊~~aus dem Stolz in die Demut, aus Menschenverachtung in~~ in's Gleichgewicht gestellt ~~zu~~ werden zu müssen. Verächter werden zurechtgewiesen, die *S*pötter werden
33 verspottet, mit einem Zufriedenen sind ⌊andere zufrieden, dem Hochmut wird hochmütig begegnet, Feindliche fallen leicht in unziemliche Freundschaft. Unbändigkeiten bedürfen der Bändigung, also bin ich *g*ebändigt am sichersten ~~wie~~
34 ~~wenn mir die~~ ⌊~~Beliebtheit~~ wen die Frage der Beliebtheit nicht kümmert, ist beliebt. Schön ist, ~~wem nichts fehlt~~ wer nichts vermißt, wer also ohne große Mühe,
35 ohne viel Bedarf und Aufwand an ~~Gr~~ Ursachen ⌊heiter ⌜zu⌝ sein ~~ka~~ vermag. ~~Und~~ ?~~nicht viel überlegen~~ *U*eberlegenheit fordert nichts als ⌜daß man⌝ so wenig wie möglich überleg[e]*t*, was zur Ueberlegenheit nötig sei. Wenn du nicht überlegen
36 ⌜zu⌝ sein wünschest, geht dir ⌊~~dieser~~ ⌜dein⌝ Wunsch, den du gar nicht hast, in Erfüllung. Wünsche sind ?unnütz. Man tut nicht ~~gut~~ klug, nach Not auszusehen. Wünsche knechten, und die Wunschlosigkeit ist eine Lehrerin

~~Und~~ ~ Und

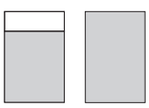


Kunstdruckpapier, ca. 13,2×21,5 cm, Risskante rechts

508 r

I Scheinbar gab es einmal …
J Die Ruine, in: Neue Schweizer Rundschau, März 1926 [KWA II 6]

II Ach, in welch starkem Maß …
[Fortsetzung auf 509 r/I]
J Die Ruine, in: Neue Schweizer Rundschau, März 1926 [KWA II 6]

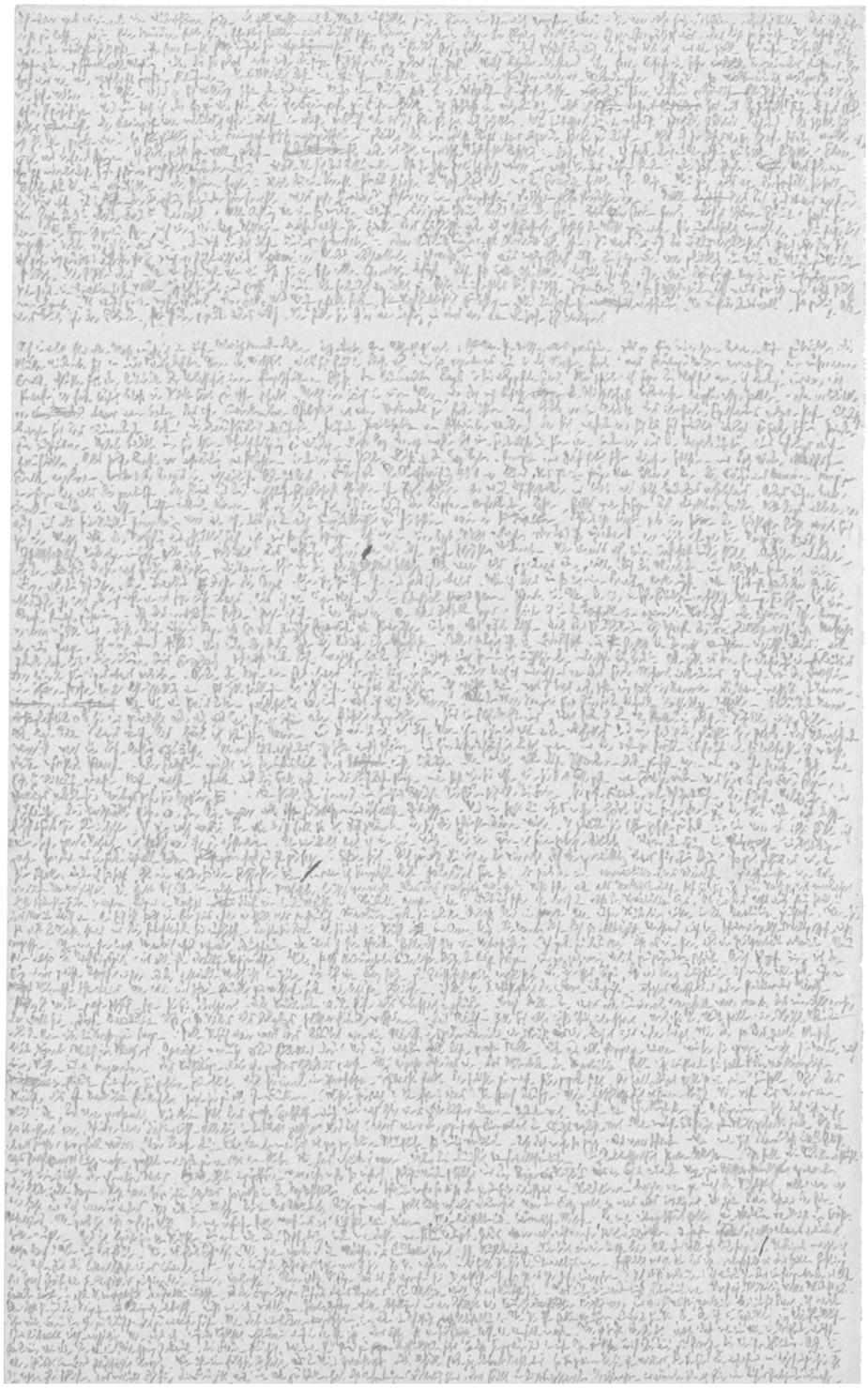


508 509

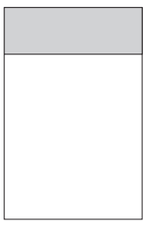
Einen *terminus ante quem* liefert der Brief an Max Rychner, mit dem Walser dem Redakteur der *Neuen Schweizer Rundschau* die nicht überlieferte Abschrift von *Die Ruine* zur Veröffentlichung anbot. (BA Nr. 651) Der Brief lässt sich anhand der Absenderadresse auf 1.4.–31.8.1925 datieren.
Zur *Ruine* vgl. auch das *Editorische Nachwort*, S. 386–389.

Scheinbar gab es einmal eine wunderschöne ~~junge~~ mit allem Raffinement der Mode umhüllte junge feine und sicher auch vornehme Frau. Sie war also jung und schön. Darf ich bitten, das nicht außer acht zu lassen, ja? Eine Tournüre hatte sie. Eigentlich sollte man es deutsch sagen können, aber in Dingen der Eleganz drückt man sich gern französisch aus. Das liegt ja so nahe. Sie besaß unter anderm das niedlichste Gesichtchen. Ihr Herr Gemahl ~~hielt~~ mußte sie notgedrungenermaßen für ganz unheimlich herzig halten, und das geschah denn auch, d.h. er tat es, und wir zollen ihm unsern Beifall. Diese [mo]*hoch*moderne geschmackvolle Wohnung, über die sie gebot, aber über die junge hübsche Frau gebot ihre Zofe. Welch besonderer Umstand. Der Herr besaß ein sehr ~~eindrück~~ imponierendes Äußeres. Er sah aus wie [ɛ]*ein* wahrhaft großer Kaufmann. Unwillkürlich dachte man [in]*bei* [ihm]*sein*em Anblick, auch wenn es nur ein [ɛ]*f*lüchtiger war, an Salondampfer, wissen Sie, so w[eit]*et*männisch, weitgereist, na, wir fahren weiter. In Asien wird er sich vielleicht schon dann und wann von so einem Kuli haben in einem Wägelchen herum[ɛ]ziehen lassen, ɨɨ zu seiner durchaus persönlichen [E]*B*elustigung wie ich [n]*m*ich nicht scheue hinzuzufügen. Und nun sah ich da so zu, wie seine Frau ihrer Kam̃erzofe zu Füßen [sank]*fiel*. Ich [ɨɛ]*sch*bloß ein wenig die Augen, als ich ~~Zeuge dieses Auftrittes sah~~ zum cs mich der Zufall Zeuge dieses Auftrittes ~~werden~~ machte. Die Kam̃erzofe war natürlich ?ohnehin ein bischen im Dienste verblüht, wie es sich für sie ja auch schickte. Wie „interessant du einen anschaust“ sprach die Gebieterin lächelnd. Es schickt sich nicht für Sie, gnädige Frau, so ~~selig~~ glücklich zu einem Kam̃erzofengesicht emporzuschauen“ glaubte die im Dienst bereits etwas Ergraute sprechen zu dürfen. Als ich sie diese Worte sprechen hörte, wollte ein Lachen aus mir herausspringen, ich habe zuerst sagen wollen, platzen, ~~habe aber dann für~~, aber es liegt eine gewisse Rücksichtslosigkeit in diesem Wort. „Ich habe dich um Verzeihung zu bitten, lispelte Klara [de]*so* hieß nämlich diese junge schöne gerechtigkeit[ɛ]*l*iebende Frau. Wollen Sie sich das bitte merken, daß sie sehr gewissenhaft war und wollen Sie das rührend finden? Die Zofe fragte: ~~Wofür~~ Was für eine Ursache haben Sie, [ɛ]*um* abzubitten? Die Schöne sagte: Weil du mir dienst. Hierauf lachte die Zofe laut auf, und die Gnädige senkte ihre Augen. Nun ging, als wenn das so hätte sein sollen die Tür auf, [im]*und* im ~~Rahmen~~ der Einrahmung stand der Herr Gemahl. Was geht hier vor? fragte er im gedämpftesten, gleichsam also gelindesten Ton. Sollte ~~das ich d~~ es dich irgend etwas angehen? Wer fragte das? [Frau]*Seine* Frau? Jawohl. Alle Achtung vor einem so mutigen Frauchen. Die Zofe schaute bald auf den Herrn, bald [ɛ]zur Herrin herab. „Dieses schöne Gemüt“ sagte sie dann. Wir können nicht genau sagen, nach einem wie langen Schweigen, während welchem der [ɨɛ]*Ga*tte das höflichste, aber auch ernsthafteste Gesicht der Welt zu machen für unerläßlich erachtete. „Du hast dich vergessen“, redete er jetzt seine Frau an. „Du wirst mir doch diesen Luxus nicht verbieten“? [ɨɛ]*Der* Ausdruck Luxus machte Eindruck auf ihn „Zu was uns nicht die Bildung verpflichtet“ sprach [ɨɛ]*er* für sich „Ich ziehe mich zurück“ äußerte [sie]*er* sich[ɛ], und er führte auch aus, [was]*wovon* er Meldung abstattete. Ich weiß nun nicht, was noch geschah. ?[ɨɛ]*Doch* die junge Frau war glücklich und wurde von Minute zu Minute hübscher. Sie fühlte das. Von der Zofe nehmen wir an, daß sie einen sehr netten Charakter besaß. Dieser sehr nette Charakter erlaubte ihr nicht, ihrer Frau d[ie]*as* geringste Vergnügen zu mißgönnen Sie haben eine Emotion haben wollen“ sprach sie lieb und groß. Ich mute dir jede Art von Takt zu, sagte nun ihrerseits die hübsche, junge Frau, die so hübsch wurde, daß man's gar nicht mehr bloß hübsch nennen konnte. Sie wuchs zu einem wahren Juwel. Der Gatte wird Mühe gehabt haben, seine Nachdenklichkeit zu besiegen. Wie die Zofe sie ~~anlächelte~~ anschaute. So verständnisvoll, so gütig. Aber was blieb ihr der ?Gebenden, [ɨɛ]*der* Guten gegenüber anderes übrig. Sie hielt sie für vernünftig, und das war von der Zofe sehr inteligent

Ach, in welch starkem Maß mußte ich an diesen Waisenknaben denken, dessen Vater [A]*a*m Absinth starb. ~~Es kam~~ Ihm [ɛ]*e*rschien alles grasgrün, als er für im̃er seine braven Augen zudrückte. Die Mutter widmete sich im nur zu ausgedehnten Sinn der Menschheit, rieb sich früh im Dienst auf, und so regnete es nun in die Straße herab, was herunterzukom̃en vermochte, und unser armer Knabe, [ɛ]*st*ützte [sich]*mit* dem Ausdruck der Verlassenheit im feingeschnittenen Gesicht, den kum̃ervollen Kopf in die abgezehrte Hand. Mir scheint, ich sage die Wahrheit, wenn ich darlege und vor mich hinwerfe, er habe täglich bloß ein Stück Brot zu essen gehabt. Welch ein Los in einem Alter, wo doch nach Ansicht ~~aller~~ der Wissenschaft Lebewesen tapfer essen sollten. Da erblickte er ~~eine~~ Nadel etwas am Boden, das ihm unverkennbare Ähnlichkeit mit einer Stecknadel zu haben schien. Lang blieb er im Anblick des interessanten Gegenstandes verloren stehen, unterdessen bewegte sich das nim̃erendende Leben, die unaufhörlich brausende, sausende Zivilisation am Erstaunten vorüber, der sich, nachdem er sich [d]*es* sich gründlich überlegt zu haben schien, hernieder zur unscheinbaren Nadel bückte, um sie seiner Wertschätzung zu würdigen. Nicht lang danach nahm sich ein Handelshaus seiner an, indem er aus dem Vagabundentum in's Lehrlingswesen heraufrückte. Als solcher benahm er anständig und folgsam, indem er einen stillen Fleiß an den Tag legte. Energie und Zähigkeit schienen diesem seltsamen und doch wieder alltäglichen Knaben angeboren. ~~In de~~ ɛ Er bewies eine erstaunliche Ordnungsliebe. Für jede Art Ausschweifung blieb er blind. Uns ist ein junger Mann bekannt, dem die Kaufmannskarriere weniger am Herzen lag als die poetische. Der Him̃el und die menschliche Gesellschaft straften ihn hart [ɨɛ]*da*für Er wurde Schriftsteller und blieb als solcher bodenlos erfolglos. Anders unser braver Knabe, von dem wir wissen, mithin mitteilen können, daß er mit der Zeit, d.h. im Lauf der langsam verhallenden Jahre, falls man so sagen darf, Direktor wurde. Allerdings alterte er auch, und als sein Stündlein herangekom̃en war, wie ihm dies ja denn auch unaus[ɛ]*w*eichlich zu sein schien, worin er sich ɨɨ ɨɨ durchaus nicht irrte gab er ~~seinen~~ den tüchtigsten Geist, womit sich je ein Mensch [aus]*von* der Vorsehung ausgestattet sah, auf und sorgte sozusagen, daß er in einer besseren Welt anlangte. Der Tod ist ungalant, er nim̃t auf gar keine Vorzüge Rücksicht. Gesellschaftliche Niederungen und Höhen gelten ihm ?[gar]*nicht* viel. Das erfuhr auch er, dem wir diese kurze Geschichte widmeten. Wie war's auf einem Bahnhof neulich still. Arbeiter warteten auf den ?~~Feier~~ Zug, der sie nach Hause brächte. Die Sonne schien mir die Gleichgültigkeit selbst. Mir war, als ginge etwas um, mitten durch die Wartenden und klöpfle jedem mit einem Finger auf die Schulter. Ein Invalide ?~~sp~~ drehte die Orgel. Einer ging zu ihm hin und gab ihm etwas. Wie ich das nun so mit meinem Knaben verknüpfe. Wenn ihr's nicht sonderbar findet, enttäuscht ihr mich. denn ich nehme an es sage euch etwas. Als ich vor einigen Wochen auf einem Kirchhof ~~stand~~ [s]*t*am, scharrte ein Mann, der mir ein sehr hübscher ansehnlicher Mann zu sein schien, mit einem Rechen ?Knochen zusam̃en. Ist dies menschliches Gebein“ fragte ich ihn. Ja“ sprach er. Am Abend desselben Tages hörte ich in der Tonhalle einen renomierten Virtuosen. Der Lärm, dessen Erreger er war, entzückte mich. Dichter dürfen übrigens lange nicht so viel Geräusch hervorrufen wie Pianisten u.s.w. Das rührt da[ɨɛ]*her*, weil das Publikum die Sprache der Töne glücklicherweise nicht [ɛ]*v*ersteht oder nur [ɛ]*v*age, ich meine ahnend fühlend. Und unter der Erde liegen die Knochen unserer Vorfahren. Alles Erdreich ist ein Friedhof, und ?[ich]*du* steckst dir dennoch vom Schönen ergriffen, das in allem Gedankenlosen liegt, deine Blume in's Knopfloch, schwebst über diesen tragischen Boden hin, umgibst [ɨɛ]*die* Gräber mit Lustspielen. Darfst du das? Aber gibt es denn hier überhaupt eine Erlaubnis wer könnte hier irgend etwas verbieten. Ändern die Sorgen am Gang etwas, den die Dinge nehmen. Neulich trat ich unversehens vor das Grab Michael Bakunins. Ich nahm vor dem Denkstein einer ~~schönen~~ großen Seele Achtungsstellung an. Es gibt Haltungen, die sich unser von selber bemächtigen. Ich wüßte kaum, was ich tat, aber schon nur solch ein Name, der Name macht's, der Name. ~~Wenn wir aber an Paris~~ Wenn wir an Paris denken, zwitschert's vor uns. Das ist auch der Name. [Wort]*In* dem Wort Pompei sind für jeden dieselben Vorstellungen enthalten. Bedeutende Namen ~~ob sie~~ gleichviel ob sie uns zunächst oder auch auf lange hinaus schön oder häßlich entgegenklingen, sind ein Geschenk für uns. Was habe ich denn von Bakunin gelesen? Zufällig einige Zeilen. Aber lange bevor ich etwas von ihm las, hörte ich schon seinen Namen, und so wie es mir mit diesem Mann ging, ging es vielen andern ebenfalls. Und nun fand ich da plötzlich sein Grab. Das Überraschende war's, was mir diese Achtung aufnötigte. Etwas Überraschendes ist schon an sich schön und für diese Schönheit dankt man, und da reden ja Gräber überhaupt eine so lebhafte, ich möchte glauben, erzählende Sprache. Jeder Grabstein erzählt mir den Lebenslauf des ~~betreffenden~~ einst Lebendigen. Man meint alle diese Gestorbenen leben zu sehen, wenn man vor ihren Gräbern steht, man sieht sie Einkäufe machen, kochen, waschen, schreiben, auf die Bank gehen, in die Eisenbahn steigen, man sieht, wie sie essen, wie sie in's Bett gehen, man hört sie reden, was sie z.B. zur Frau sagen, werktags arbeiten sie, Sonntags gehen sie spazieren, ~~sie~~ ... Dann stirbt ihnen jemand und sie sind bestürzt. Sie freuen sich auf die Ferien, sie gehen Kleider oder Schuhe kaufen, die Kirchen, Rathäuser und Schulhäuser, die Vorstädte steigen vor den Augen empor, all [ɨɛ]*die* ?häuslichen und öffentlichen Interessen. Und mir sagst du nichts mehr? hörte ich eine junge Frau zu dem Toten reden, auf dessen frisches Grab sie Blumen setzte. Ich ging rasch vorbei, denn [ɛ]*wie* leicht hätte sie mich rühren können, da sie die schönsten Tränen weinte. Ich glaubte sie schon gesehen zu haben, und mir war es, als hätte ich [ɛ]*ei*ne sehr zarte Ursache, mich [ɨɛ]*sel*bst vor ihr zu verstecken. Unvermittelt trat ich in eine Laube, die ein Baum mit seinen Zweigen bildete. Wäre der Baum ein [ɛ]*Z*eitgenosse ein Mitbürger gewesen, so würde es mir haben einfallen können, ~~zu ihm~~ [zu]*gö*nnerhaft zu ihm zu sagen: Schon gut. Sieh zu, daß du mich an dich erinnerst. Ich [ɛ]*bi*n gewillt, etwas für dich tun“ so gut gefiel es mir in seinem Schatten. Indem ich so saß, fiel mir wieder so eine Geschichte [ɨɛ]*ein*/ und wenn ich sie erzählen darf, so lautet sie so: Es gab da ein vorrevolutionäres Mädchen, gewissermaßen eine Art weibliche Vorkrieglichkeit Sie hatte [ɛ]*s*ich über einen gedichtemachenden Professor lustig gemacht. War das vorsichtig von ihr? Nicht sehr, aber als Vorkriegsmädchen sah sie sich nicht zur Vorsichtigkeit veranlaßt. Erst schlechte Zeiten ermahnen dringend an Vorsicht. ~~Dieses~~ Dürfen wir in dem Mädchen eine Studentin annehmen? Ja? Freut uns sehr. So brach denn also die Revolution aus. Ob uns das wohl auch freuen soll? Das kom̃t darauf an. An sich ist solch ein Ereignis eher ernstlich als erfreulich. Revolutionen geben zu Bedenken Anlaß. Und nun ?~~stand~~ kam unsere Studentin mitten in die Revolution zu stehen. Wenn sie so auf der Straße stand und die Gewehrkugeln sie umpfiffen, dachte sie daran, wie sie einst einen Stuhl ~~über~~ im Arm trug. Sie konnte diesen doch so alltäglichen Umstand auch im schwerwiegendsten Weltgeschehen nicht vergessen. Wenn man hier lacht, [ɨɛ]*werde* ich [?einen]*hoch* reserviert dreinschauen, [ɨɛ]*denn* was ich hier schreibe, halte ich für eine Untersuchung. Ich gebe zu bedenken, daß es mir hier auf ein Zeitporträt ankom̃t. Nun kam also die Nachkriegszeit mit all ihrer drolligen Resigniertheit. Viele sonst k[u]*o*uragierte Leute ließen leise die Köpfe hängen, nur ganz ganz wenig, weil's zum guten Ton gehörte. Auch ich gehe im̃er mit dem Zug einer gewissen Besorgtheit einher. Jeder anständige Mensch ist in Zeiten, die auf einen Krieg folgen, zu Gewissenhaftigkeiten verpflichtet oder wenigstens dazu, daß er danach ausschaut. Ich meine wir geben unseren ~~Mensch~~ Mitmenschen schon etwas, wenn wir nur schon freundlich zu verstehen geben, wir besäßen Einsichten. Ich bin von der Wichtigkeit der Form überzeugt. Besagtes Menschenkind oder studierendes Mädchen [sagte]*durfte* sich vor dem großen Geschehen sagen, sie sei „interessant. Jede Studierende wurde früher als interessant empfunden. Nach [dem]*alle* dem, was aber nun einmal vorgefallen war, konnte das unmöglich mehr der Fall sein⌜.⌝[, da]*Diese* Revolution ließ ja so Vieles als belanglos, selbstverständlich erscheinen. Das Mädchen hielt sich also einst für interessant, weil sie den Mut hatte, einen Stuhl ~~über die~~ auf dem Arm über die Straße zu tragen: Stellen Sie sich vor, was das bedeutet, wenn ein Mädchen aus guter Familie einen Stuhl [von]*aus* einem Logis in's andere trägt. Wie da so das zarte [ɛ]*A*nsehen leiden könnte. Welch ein Wagnis. O prächtig, o mutig, o du Heldenkind, du. Und nun, nachdem [dɛ]*a*ll diese großen Wellen über uns alle hergegangen waren, meinte sie gern und oft, sie könne noch im̃er Stühlen u.s.w. imponieren. Das Stuhltragen war ihr großes Erlebnis gewesen. Sie vergaß diese Tat nie. Das Miterleben der Revolution hatte nicht imstande sein sollen, ⌜ihr⌝ d[ie]*en* vorkrieglicher⌝n⌝ ?~~Leichtigkeit im~~ Glauben zu nehmen sie gehöre zur Elite, weil sie einmal einen Professor ausgelacht hatte, der Gedichte zu machen für gegeben hielt. Er hätte dies vielleicht nie, nie tun sollen. Als das Mädchen aus [?ihr]*der* Revolution heimkehrte, sagte sie zu allen ihren Freundinnen: Wißt [ɛ]*ihr*⌜'s⌝ noch? Sie sagten: Was? Sie sprach daraufhin: Meine Entschlossenheit mit jenem Stuhl. Sie riefen aus wie aus einem Mund: Ja, das war großartig. Und keine hielt das große ?Geschehen auch nur noch für eines Fädelchens dünnen Andenken wert. Im̃erhin kam unsere Studentin ihren Anhängerinnen jetzt doch nicht mehr so interessant vor. Scheinbar war doch inzwischen Allerlei in der Welt passiert. Und doch: was war der ganze große Krieg ~~wert~~ mit dem Stuhl verglichen wert. Man möchte überhaupt [ɛ]*d*en Wunsch gehabt haben, daß nie etwas Großes vorgefallen wäre. Vor diesem dum̃en ?Krieg konnte man sich mit ganz ganz kleinen Mutigkeiten so mutig vorkom̃en. Jetzt doch mehr so ganz. Das war schade. Wenn man sich dann bloß über die Gedichte [ɨɛ]*eines* Professors lustig machte, zählte man schon zu einer Art von Elite. Wie das entzückend war. Über die Dum̃heit [ɛ]*v*on Gewaltsamkeiten, ?die ?Uninteressantheit starker Aktionen. Jetzt hatten die Studentinnenstühle nur noch eine Hälfte des ehemaligen Wertes. ~~Es~~ [w]*Der* Elite anzugehören war nicht mehr so einfach. Gedichte wurden geschätzt und das [St]*T*ragen [von]*eines* [Stühlen]*Stuhles* [aus]*von* einem Logis in's andere war zur Selbstverständlichkeit geworden. ɛ Die Elite hatte Sorgen. Einst war sie so schön sorglos, so groß in den Sorglosigkeiten. Keiner schaute mehr so leicht den anderen für interessant an. Studentinnen taxierte man ~~je~~ nach der Nützlichkeit. Alles war noch wie sonst und doch war's anders. Sich über einen Menschen, der ein Amt bekleidete, lustig zu machen, galt bloß noch als Dummheit. Vor dem Krieg galt so was als inteligent. Ja, ja, darin bestand der feine Unterschied. Man gab sich nicht mehr so kühn, da man erfahren hatte, wohin es mit Kühnheiten kom̃en kann. Man lächelte über träumerische Menschen, da man mitangeschaut hatte, wie ~~Ma~~ Träume von Macht und Größe sinken mußten. Und mit Erzählungen von Stühlen, die man über die Gasse trug, indem man dachte, man stamme aus gleichzeitig gutem Haus, [ɛ]*war* also nicht mehr [ɛ]*viel* auszurichten. Insofern [ɨɛ]*hatte* sich also etwas verändert. Also doch! Wie [mich]*uns* das freut. Nein, es freut [mich]*uns* nicht. Wie gern ?gönnte ich dem Mädchen aus der Vorkriegszeit ihre Stuhltriümphe. Sie tut mir ein bischen leid. Aber das will nicht viel sagen/ Uebrigens machte ich in letzter Zeit die Bekanntschaft eines Beamten, dem ich im Lauf des Gespräches sagte, wer ich sei. So So machte er, und ich hielt Sie für einen Verwaltungsmann. Hoffentlich verletzt Sie das nicht. „Weßhalb es das sollte fragte ich Er sprach [da]*bie*rauf von seinem Verhältnis zu seiner Frau, indem er vorbrachte: Wenn ich sie z.B. frage: ob es ihr angenehm sei, Sie verstehen mich, so ist es ihr sehr unangenehm.“ Ich [ɛ]ließ verlauten: Ich würde sie das nie fragen sondern es lieber jeweilen ~~drauf~~ in aller Unverfrorenheit draufankom̃enlassen. ?[D]*In* der Frage liegt ja durchaus etwas Unzartes. Eine Aktion will nicht angekündigt sein. Was unternom̃en werden muß, unternim̃t man. Vorherige Mitteilung weckt Widerstand. ɨɨ Daß hie und da Neigungen ~~auf~~ Abneigungen antreffen, muß man eben riskieren. Zarte Anfragen wirken beheiligend, und wer beheiligt wird, kom̃t sich ɨɨ ɨɨ wichtig vor, und wer sich wichtig vorkom̃t, beni m̃t sich danach. Ich würde Ihre werte Frau im̃er eher zu belustigen als zu erweichen suchen. Man darf nie Erbarmen voraussetzen, im̃er aber eine Sehnsucht ?zur *nach* Unterhaltung. Wenn Sie Ihre Gattin amüsieren, [a]*m*armt sie Sie, denn dann ist eine Beglückte, und [eine]*alle* Glücklichen sind liebevoll, mithin nachgiebig. Man darf eben nirgends Nötlichkeit offenbaren, auch in der Ehe nicht. Das Beste ist, wenn sich [ɛ]rolche Sachen wie von selber machen. Wer nicht sucht, der findet, also darf man nie wie ein Suchender aussehen sondern im̃er wie einer, der von einem Seitensprung herkom̃t. Die Frauen freuen sich, wenn man ihnen Grund zu ɨɨ Empfindlichkeiten gibt ~~und~~ daß sie gezwungen sind, in unsere Augen ~~zu sehen~~ nach [u]*d*er Treue zu forschen, die wir ihnen schulden. Aber ein Mann schuldet seiner Frau hauptsächlich Anregung. Wenn Ihnen ein hübscher Einfall [ɛ]*aus* dem Mund ?hervorstrahlt, alle Einfälle haben ja [derart]*etwas* Strahlendes, so ɨɨ gewinnen Sie sie ohne weiteres, denn Sie sind dann anziehend, und anziehend zu sein ist die erste ihrer Pflichten, was natürlich auch für die Frau gilt, wobei man aber zu bedenken hat, daß Anforderungen unritterlich sind. Das fällt in die Wagschaale“ Solchermaßen erwärmte ich mich für mir ?durchaus fernliegende Interessen



508 r



J Die Ruine, in: Neue Schweizer Rundschau, März 1926 [KWA II 6] 508r/l

Scheinbar gab es einmal eine wunderschöne ~~junge~~ mit allem Raffinement der Mode umhüllte junge feine und sicher auch vornehme Frau. Sie war also jung und schön. Darf ich bitten, das nicht außer |acht zu lassen, ja? Eine Tournüre hatte sie. Eigentlich sollte man es deutsch sagen können, aber in Dingen der Eleganz drückt man sich gern französisch aus. Das liegt ja so nahe. Sie besaß unter |anderm das niedlichste Gesichtchen. Ihr Herr Gemahl ~~hielt~~ mußte sie notgedrungenermaßen für ganz unheimlich herzig halten, und das geschah denn auch, d.h. er tat es, und wir zollen ihm unsern Beifall. Diese |[mo]*hoc*hmoderne geschmackvolle Wohnung, über die sie gebot, aber über die junge hübsche Frau gebot ihre Zofe. Welch besonderer Umstand. Der Herr besaß ein sehr ~~eindrück~~ imponierendes Äußeres. Er |sah aus wie *e*in wahrhaft großer Kaufmann. Unwillkürlich dachte man [in]*bei* [ihm]*sein*em Anblick, auch wenn es nur ein *f*lüchtiger war, an Salondampfer, wissen Sie, so w[eit]*el*tmännisch, weitgereist, na, |wir fahren weiter. In Asien wird er sich vielleicht schon dann und wann von so einem Kuli haben in einem Wägelchen herum⸗ziehen lassen, ~~zu~~ zu seiner durchaus persönlichen [E]*B*elustigung wie ich [n]*m*ich nicht |scheue hinzuzufügen. Und nun sah ich da so zu, wie seine Frau ihrer Kammerzofe zu Füßen [sank]*fiel*. Ich *sch*loß ein wenig die Augen, als *[*ich*]* ⌜~~zum~~⌝ ~~Zeuge dieses Auftrittes~~ *[*⌜es⌝*]* ~~sah~~ mich der Zufall ⌜zum⌝ Zeugen dieses Auf|trittes ~~werden~~ machte. Die Kammerzofe war natürlich ?ohnehin ein bischen im Dienste verblüht, wie es sich für sie ja auch schickte. Wie „interessant du einen anschaust“ sprach die Gebieterin lächelnd. Es schickt sich |nicht für Sie, gnädige Frau, so ~~selig~~ glücklich zu einem Kammerzofengesicht emporzuschauen“ glaubte die im Dienst bereits etwas Ergraute sprechen zu dürfen. Als ich sie diese Worte sprechen hörte, wollte ein |Lachen aus mir herausspringen, ich habe zuerst sagen wollen, platzen*[*,*]* ~~habe aber dann für~~, aber es liegt eine gewisse Rücksichtslosigkeit in diesem Wort. „Ich habe dich um Verzeihung zu bitten, lispelte Klara |[de]*so* hieß nämlich diese junge schöne gerechtigkeit*l*iebende Frau. Wollen Sie sich das bitte merken, daß sie sehr gewissenhaft war und wollen Sie das rührend finden? Die Zofe fragte: ~~Wofür~~ Was für eine |Ursache haben Sie, *um* abzubitten? Die Schöne sagte: Weil du mir dienst. Hierauf lachte die Zofe laut auf, und die Gnädige senkte ihre Augen. Nun ging, als wenn das so hätte sein sollen |die Tür auf, [im]*und* in ~~Rahmen~~ der Einrahmung stand der Herr Gemahl. Was geht hier vor? fragte er im gedämpftesten, gleichsam also gelindesten Ton. Sollte ~~das ich d~~ es dich irgend etwas angehen? |Wer fragte das? [Frau]*Seine* Frau? Jawohl. Alle Achtung vor einem so mutigen Frauchen. Die Zofe schaute bald auf den Herrn, bald ⸗zur Herrin herab. „Dieses schöne Gemüt“ sagte sie |dann. Wir können nicht genau sagen, nach einem wie langen Schweigen, während welchem

Zeugen ← Zeuge

in ← im

~~ich~~ ~ ~~mich~~

der *Ga*tte das höflichste, aber auch ernsthafteste Gesicht der Welt zu machen für
16 unerläßlich erachtete. „Du hast dich |vergessen“, redete er jetzt seine Frau an. „Du
wirst mir doch diesen Luxus nicht verbieten“? *Der* Ausdruck Luxus machte Ein-
17 druck auf ihn „Zu was uns nicht die Bildung verpflichtet“ sprach *er* für sich |„Ich
ziehe mich zurück“ äußerte [sie]*er* sich, und er führte auch aus, [was]*wovon* er
Meldung abstattete. Ich weiß nun nicht, was noch geschah. ²*Doch* die junge Frau
18 war glücklich und wurde von Minute zu Minute |hübscher. Sie fühlte das. Von
der Zofe nehmen wir an, daß sie einen sehr netten Charakter besaß. Dieser sehr
nette Charakter erlaubte ihr nicht, ihrer Frau d[ie]*as* geringste Vergnügen zu
19 mißgönnen |Sie haben eine Emotion haben wollen“ sprach sie lieb und groß. Ich
mute dir jede Art von Takt zu, sagte nun ihrerseits die hübsche, junge Frau, die so
20 hübsch wurde, daß man’s gar nicht mehr bloß hübsch |nennen konnte. Sie wuchs
zu einem wahren Juwel. Der Gatte wird Mühe gehabt haben, seine Nachdenk-
lichkeit zu besiegen. Wie die Zofe sie ~~anlächelte~~ anschaute. So verständnisvoll,
21 so gütig. Aber |was blieb ihr der ²Gebenden, *der* Guten gegenüber anderes übrig.
Sie hielt sie für vernünftig, und das war von der Zofe sehr inteligent

508 r / II

J Die Ruine, in: Neue Schweizer Rundschau, März 1926 [KWA II 6]

1 Ach, in welch starkem Maß mußte ich an diesen Waisenknaben denken, dessen
Vater [A]*a*m Absinth starb. ~~Es kam~~ Ihm *e*rschien alles grasgrün, als er für immer
2 seine braven Augen zudrückte. Die |Mutter widmete sich im nur ⌜zu⌝ ausge-
dehnten Sinn der Menschheit, rieb sich früh im Dienst auf, und so regnete es
nun in die Straße herab, was herunterzukommen vermochte, und unser armer
3 |Knabe*[,] st*ützte [sich]*mit* dem Ausdruck der Verlassenheit im feingeschnittenen
Gesicht, den kummervollen Kopf in die abgezehrte Hand. Mir scheint, ich sage
4 die Wahrheit, wenn ich darlege und vor mich |hinwerfe, er habe täglich bloß ein
Stück Brot zu essen gehabt. Welch ein Los in einem Alter, wo doch nach Ansicht
5 ~~aller~~ der Wissenschaft Lebewesen tapfer essen sollten. Da erblickte |er ~~eine Nadel~~
etwas am Boden, das ihm unverkennbare Ähnlichkeit mit einer Stecknadel zu
haben schien. Lang blieb er im Anblick des interessanten Gegenstandes verloren
6 stehen, unterdessen |bewegte sich das nimmerendende Leben, die unaufhörlich
brausende, sausende Zivilisation am Erstaunten vorüber, der sich, nachdem er
7 *[*sich*]*[d]*e*s sich gründlich überlegt zu haben schien, hernieder |zur unscheinba-
ren Nadel bückte, um sie seiner Wertschätzung zu würdigen. Nicht lang danach
nahm sich ein Handelshaus seiner an, indem er aus dem Vagabundentum in’s
8 Lehrlingswesen |heraufrückte. Als solcher benahm er ⟨sich⟩ anständig und folg-

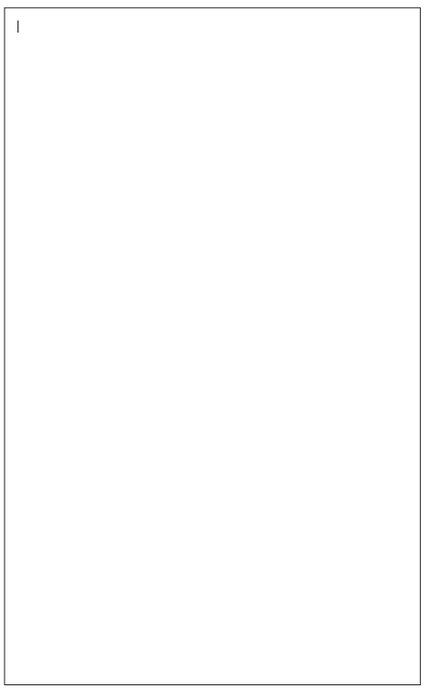
sam, indem er einen stillen Fleiß an den Tag legte. Energie und Zähigkeit schienen diesem seltsamen und doch wieder alltäglichen |Knaben angeboren. ~~In de~~ ¿ 9
Er bewies eine erstaunliche Ordnungsliebe. Für jede Art Ausschweifung blieb er
junger] *vmtl. aus* jü blind. Uns ist ein junger Mann bekannt, dem die Kaufmannskarriere weniger |am 10
Herzen lag als die poetische. Der Himmel und die menschliche Gesellschaft straften ihn hart *da*für Er wurde Schriftsteller und blieb als solcher bodenlos erfolglos. Anders unser braver |Knabe, von dem wir wissen, mithin mitteilen können, daß er mit der Zeit, d. h. im Lauf der langsam verhallenden Jahre, falls man 11
so sagen darf, Direktor wurde. Allerdings alterte er |auch, und als sein Stündlein 12
herangekommen war, wie ihm dies ja denn auch unaus*w*eichlich zu sein schien, worin er sich ~~ii ii~~ durchaus nicht irrte gab er ~~seinen~~ den tüchtigsten Geist, womit sich |je ein Mensch [aus]*von* der Vorsehung ausgestattet sah, auf und sorgte sozu- 13
sagen, daß er in einer besseren Welt anlangte. Der Tod ist ungalant, er nimmt auf gar keine Vorzüge Rücksicht. |Gesellschaftliche Niederungen und Höhen gelten 14
dem] *im Wort Tintenmarkierung* ihm [?gar]*nicht* viel. Das erfuhr auch er, dem wir diese kurze Geschichte widmeten. Wie war's auf einem Bahnhof neulich still. Arbeiter warteten |auf den ?~~Feier~~ 15
Zug, der sie nach Hause brächte. Die Sonne schien mir die Gleichgültigkeit selbst. Mir war, als ginge etwas um, mitten durch die Wartenden und klöpfle jedem mit einem |Finger auf die Schulter. Ein Invalide ?~~sp~~ drehte die Orgel. Einer 16
ging zu ihm hin und gab ihm etwas. Wie ich das nun so mit meinem Knaben ver-
mich, ← mich. knüpfe. Wenn ihr's nicht sonderbar findet, |enttäuscht ihr mich, denn ich nehme 17
einen ← einem an es sage euch etwas. Als ich vor einigen Wochen auf einen Kirchhof ~~stand~~ [s]*k*am, scharrte ein Mann, der mir ein sehr hübscher ansehnlicher Mann zu sein schien, mit einem |Rechen ?Knochen zusammen. Ist dies menschliches Gebein" 18
fragte ich ihn. Ja" sprach er. Am Abend desselben Tages hörte ich in der Tonhalle einen renomierten Virtuosen. Der Lärm, dessen Erreger |er war, entzückte mich. 19
Dichter dürfen übrigens lange nicht so viel Geräusch hervorrufen wie Pianisten u. s. w. Das rührt da*her*, weil das Publikum die Sprache der Töne glücklicherweise nicht *v*ersteht |oder nur *v*age, ich meine ahnend fühlend. Und unter der Erde 20
liegen die Knochen unserer Vorfahren. Alles Erdreich ist ein Friedhof, und ?[ich]*du* steckst dir dennoch vom Schönen ergriffen, das in allem |Gedankenlosen 21
liegt, deine Blume in's Knopfloch, schwebst über diesen tragischen Boden hin, umgibst *die* Gräber mit Lustspielen. Darfst du das? Aber gibt es denn hier überhaupt eine Erlaubnis |wer könnte hier irgend etwas verbieten. Ändern die Sorgen 22
am Gang etwas, den die Dinge nehmen. Neulich trat ich unversehens vor das
dem] *mglw. umgedeutet aus* der Grab Michael Bakunins. Ich nahm vor dem Denkstein |einer ~~schönen~~ großen 23
Seele Achtungstellung an. Es gibt Haltungen, die sich unser von selber bemächtigen. Ich wüßte kaum, was ich tat, aber schon nur solch ein Name, der Name macht's, der Name. |~~Wenn wir aber an Paris~~ Wenn wir an Paris denken, zwitschert's 24
vor uns. Das ist auch der Name. [Wort]*In* dem Wort Pompei sind für jeden dieselben Vorstellungen enthalten. Bedeutende Namen |~~ob sie~~ gleichviel ob sie uns 25
zunächst oder auch auf lange hinaus schön oder häßlich entgegenklingen, sind ein Geschenk für uns. Was habe ich denn von Bakunin gelesen? Zufällig einige Zeilen. |Aber lange bevor ich etwas von ihm las, hörte ich schon seinen Namen, 26
und so wie es mir mit diesem Mann ging, ging es vielen andern ebenfalls. Und nun fand ich da plötzlich sein Grab. Das Überraschende |war's, was mir diese 27

Achtung aufnötigte. Etwas Überraschendes ist schon an sich schön und für diese Schönheit dankt man, und da reden ja Gräber überhaupt eine so lebhafte, ich
28 möchte |glauben, erzählende Sprache. Jeder Grabstein erzählt mir den Lebenslauf des ~~betreffenden~~ einst Lebendigen. Man meint alle diese Gestorbenen leben
29 zu sehen, wenn man vor ihren Gräbern steht, man |sieht sie Einkäufe machen, kochen, waschen, schreiben, auf die Bank gehen, in die Eisenbahn steigen, man sieht, wie sie essen, wie sie in's Bett gehen, man hört sie reden, was sie z. B. zur
30 Frau sagen, |werktags arbeiten sie, Sonntags gehen sie spazieren, ~~sie~~ ... Dann stirbt ihnen jemand und sie sind bestürzt. Sie freuen sich auf die Ferien, sie gehen Klei-
31 der oder Schuhe kaufen, die Kirchen, Rathäuser und |Schulhäuser, die Vorstädte steigen vor den Augen empor, all *die* ?häuslichen und öffentlichen Interessen. Und mir sagst du nichts mehr? hörte ich eine junge Frau zu dem Toten reden, auf mehr? ~ mehr“
32 dessen |frisches Grab sie Blumen setzte. Ich ging rasch vorbei, denn *w*ie leicht hätte sie mich rühren können, da sie die schönsten Tränen weinte. Ich glaubte sie
33 schon gesehen zu haben, und mir war es, als hätte ich |*e*ine sehr zarte Ursache, mich *sel*bst vor ihr zu verstecken. Unvermittelt trat ich in eine Laube, die ein Baum mit seinen Zweigen bildete. Wäre der Baum ein *Z*eitgenosse ein Mitbürger
34 |gewesen, so würde es mir haben einfallen können, ~~zu ihm~~ [zu]*gö*nnerhaft zu ihm zu sagen: Schon gut. Sieh zu, daß du mich an dich erinnerst. Ich *b*in gewillt, et-
35 was für dich ⟨zu⟩ tun“ so gut gefiel es mir in |seinem Schatten. Indem ich so saß, fiel mir wieder so eine Geschichte *ein*, und wenn ich sie erzählen darf, so lautet sie *ein*] *danach Tintenmarkierung*
36 so: Es gab da ein vorrevolutionäres Mädchen, gewissermaßen eine Art |weibliche Vorkrieglichkeit Sie hatte *s*ich über einen gedichtemachenden Professor lustig gemacht. War das vorsichtig von ihr? Nicht sehr, aber als Vorkriegsmädchen sah
37 sie sich nicht zur Vorsichtigkeit veranlaßt. |Erst schlechte Zeiten ermahnen dringend an Vorsicht. ~~Dieses~~ Dürfen wir in dem Mädchen eine Studentin annehmen? Ja? Freut uns sehr. So brach denn also die Revolution aus. Ob uns das wohl auch
38 freuen soll? |Das kommt darauf an. An sich ist solch ein Ereignis eher ernstlich als erfreulich. Revolutionen geben zu Bedenken Anlaß. Und nun ?~~stand~~ kam unsere
39 Studentin mitten in die Revolution zu stehen. Wenn sie |so auf der Straße stand und die Gewehrkugeln sie umpfiffen, dachte sie daran, wie sie einst einen Stuhl ~~über~~ im Arm trug. Sie konnte diesen doch so alltäglichen Umstand auch im
40 schwerwiegendsten Weltgeschehen nicht |vergessen. Wenn man hier lacht, *werde* ich [?einen]*hoch* reserviert dreinschauen, *denn* was ich hier schreibe, halte ich für [?einen]*hoch* ~ [?einen]*sehr*
eine Untersuchung. Ich gebe zu bedenken, daß es mir hier auf ein Zeitporträt
41 ankommt. Nun |kam also die Nachkriegszeit mit all ihrer drolligen Resigniertheit. Viele sonst k[u]*o*uragierte Leute ließen leise die Köpfe hängen, nur ganz
42 ganz wenig, weil's zum guten Ton gehörte. Auch ich gehe immer mit dem |Zug einer gewissen Besorgtheit einher. Jeder anständige Mensch ist in Zeiten, die auf einen Krieg folgen, zu Gewissenhaftigkeiten verpflichtet oder wenigstens dazu,
43 daß er danach ausschaut. Ich meine wir geben unseren |~~Mensch~~ Mitmenschen schon etwas, wenn wir nur schon freundlich zu verstehen geben, wir besäßen Einsichten. Ich bin von der Wichtigkeit der Form überzeugt. Besagtes Menschen-
44 kind oder studierendes Mädchen |[sagte]*durfte* sich vor dem großen Geschehen sagen, sie sei „interessant. Jede Studierende wurde früher als interessant empfunden. Nach [dem]*alle* dem, was aber nun einmal vorgefallen war, konnte das un-

möglich mehr ⌊der Fall sein⌜.⌝[, da]*Diese* Revolution ließ ja so Vieles als belanglos, 45
selbstverständlich erscheinen. Das Mädchen hielt sich also einst für interessant,
weil sie den Mut hatte, einen Stuhl ~~über die~~ ⌊auf dem Arm über die Straße zu tra- 46
gen: Stellen Sie sich vor, was das bedeutet, wenn ein Mädchen aus guter Familie
einen Stuhl [von]*aus* einem Logis in's andere trägt. Wie da so das zarte *A*nsehen
⌊leiden könnte. Welch ein Wagnis. O prächtig, o mutig, o du Heldenkind, du. 47
Und nun, nachdem [di]*a*ll diese großen Wellen über uns alle hergegangen waren,
meinte sie gern und oft, sie könne noch ⌊immer ⟨mit⟩ Stühlen u. s. w. imponieren. 48
Das Stuhltragen war ihr großes Erlebnis gewesen. Sie vergaß diese Tat nie. Das
Miterleben der Revolution hatte nicht imstande sein sollen, ⌜ihr⌝ d[ie]*en* vor-
kriegliche⌜n⌝ ⌊?~~Leichtigkeit im~~ Glauben zu nehmen sie gehöre zur Elite, weil sie 49
einmal einen Professor ausgelacht hatte, der Gedichte zu machen für gegeben
hielt. Er hätte dies vielleicht nie, nie tun sollen. Als das ⌊Mädchen aus [?ihr]*der* 50
Revolution heimkehrte, sagte sie zu allen ihren Freundinnen: Wißt *i*hr⌜'s⌝ noch?
Sie sagten: Was? Sie sprach daraufhin: Meine Entschlossenheit mit jenem Stuhl.
Sie riefen aus wie aus einem ⌊Mund: Ja, das war großartig. Und keine hielt das 51
große ?Geschehen auch nur noch für eines Fädelchens dünnen Andenken wert.
Immerhin kam unsere Studentin ihren Anhängerinnen jetzt doch nicht mehr ⌊so 52
interessant vor. Scheinbar war doch inzwischen Allerlei in der Welt passiert. Und
doch: was war der ganze große Krieg ~~wert~~ mit dem Stuhl verglichen wert. Man
möchte überhaupt *d*en Wunsch gehabt haben, daß nie ⌊etwas Großes vorgefallen 53
diesem dummen Krieg ~ dieser dummen Krise wäre. Vor diesem dummen ?Krieg konnte man sich mit ganz ganz kleinen Mutig-
keiten so mutig vorkommen. Jetzt doch ⟨nicht⟩ mehr so ganz. Das war schade.
Professors] *mglw. zuerst* Professoren Wenn man sich dann bloß über ⌜die⌝ Gedichte ⌊*eines* Professors lustig machte, 54
zählte man schon zu einer Art von Elite. Wie das entzückend war. Über die
Dummheit *v*on Gewaltsamkeiten, ?die ?Uninteressantheit starker Aktionen. Jetzt
hatten die Studentinnenstühle ⌊nur noch eine Hälfte des ehemaligen Wertes. ~~Es~~ 55
[w]*Der* Elite anzugehören war nicht mehr so einfach. Gedichte wurden geschätzt
[aus]*von* ~ [von]*aus* und das [St]*T*ragen [von]*eines* [Stühlen]*Stuhles* [aus]*von* einem Logis in's andere
war zur Selbstverständlichkeit geworden. ⌊¿ Die Elite hatte Sorgen. Einst war sie 56
so schön sorglos, so groß in den Sorglosigkeiten. Keiner schaute mehr so leicht
den anderen für interessant an. Studentinnen taxierte man ~~je~~ nach der Nützlich-
keit. Alles war noch ⌊wie sonst und doch war's anders. Sich über einen Menschen, 57
der ein Amt bekleidete, lustig zu machen, galt bloß noch als Dummheit. Vor dem
Krieg galt so was als inteligent. Ja, ja, darin bestand der feine ⌊Unterschied. Man 58
gab sich nicht mehr so kühn, da man erfahren hatte, wohin es mit Kühnheiten
kommen kann. Man lächelte über träumerische Menschen, da man mitange-
schaut hatte, wie ~~Ma~~ Träume von Macht und Größe ⌊sinken mußten. Und mit 59
Erzählungen von Stühlen, die man über die Gasse trug, indem man dachte, man
stammme ⌜gleichzeitig⌝ aus gutem Haus, *w*ar also nicht mehr *v*iel auszurichten.
hatte ~ hätte Insofern *hatte* sich also etwas verändert. ⌊Also doch! Wie [mich]*uns* das freut. 60
Nein, es freut [mich]*uns* nicht. Wie gern ?gönnte ich dem Mädchen aus der Vor-
sagen] *danach Tintenmarkierung* kriegszeit ihre Stuhltriümphe. Sie tut mir ein bischen leid. Aber das will nicht
in] *mglw. umgedeutet aus* eine viel sagen. Uebrigens machte ich ⌊in letzter Zeit die Bekanntschaft eines Beamten, 61
dem ich im Lauf des Gespräches sagte, wer ich sei. So So machte er, und ich hielt
Sie für einen Verwaltungsmann. Hoffentlich verletzt Sie das nicht. „Weßhalb es

62 das sollte fragte ich |Er sprach [da]*hie*rauf von seinem Verhältnis zu seiner Frau, indem er vorbrachte: Wenn ich sie z.B. frage: ob es ihr angenehm sei, Sie verstehen mich, so ist es ihr sehr unangenehm." Ich *l*ieß verlauten: Ich würde sie das nie
63 fragen sondern es lieber |jeweilen ~~drauf~~ in aller Unverfrorenheit draufankommenlassen. ?[D]*In* der Frage liegt ja durchaus etwas Unzartes. Eine Aktion will nicht angekündigt sein. Was unternommen werden muß, unternimmt man. Vorherige
64 Mitteilung weckt Widerstand. |~~¿¿~~ Daß hie und da Neigungen ~~auf~~ Abneigungen antreffen, muß man eben riskieren. Zarte Anfragen wirken behelligend, und wer behelligt wird, kommt sich ~~¿¿ ¿¿~~ wichtig vor, und wer sich wichtig vorkommt, be-
65 nimmt sich danach. Ich würde |Ihre werte Frau immer eher zu belustigen als zu erweichen suchen. Man darf nie Erbarmen voraussetzen, immer aber eine Sehnsucht [?zur]*nach* Unterhaltung. Wenn Sie Ihre Gattin amüsieren, [a]*u*marmt sie
66 Sie, denn dann ist ⟨sie⟩ eine Beglückte, und [eine]*alle* Glücklichen |sind liebevoll, mithin nachgiebig. Man darf eben nirgends Nötlichkeit offenbaren, auch in der Ehe nicht. Das Beste ist, wenn sich *s*olche Sachen wie von selber machen. Wer
67 nicht sucht, der findet, also darf man nie wie ein Suchender aussehen |sondern immer wie einer, der von einem Seitensprung herkommt. Die Frauen freuen sich, wenn man ihnen Grund zu ~~¿¿~~ Empfindlichkeiten gibt ~~und~~ daß sie gezwungen sind, in unseren Augen ~~zu sehen~~ nach [u]*d*er Treue zu forschen, die wir ihnen unseren ← unsere
68 schulden. Aber ein |Mann schuldet seiner Frau hauptsächlich Anregung. Wenn Ihnen ein hübscher Einfall *aus* dem Mund ?hervorstrahlt, alle Einfälle haben ja [derart]*etwas* Strahlendes, so ~~¿¿~~ gewinnen Sie sie ohne weiteres, denn Sie sind
69 dann anziehend, und anziehend zu sein ist |die erste ihrer Pflichten, was natürlich auch für die Frau gilt, wobei man aber zu bedenken hat, daß Anforderungen unritterlich sind. Das fällt in die Wagschaale" Solchermaßen erwärmte ich mich für mir ?durchaus fernliegende Interessen

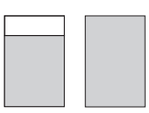
↓ *509r/I, S. 364*



Kunstdruckpapier, ca. 13,1 × 21,6 cm, Risskante rechts

509 r

I [Fortsetzung von 508 r / II: Ach, in welch starkem Maß …]
J Die Ruine, in: Neue Schweizer Rundschau, März 1926 [KWA II 6]

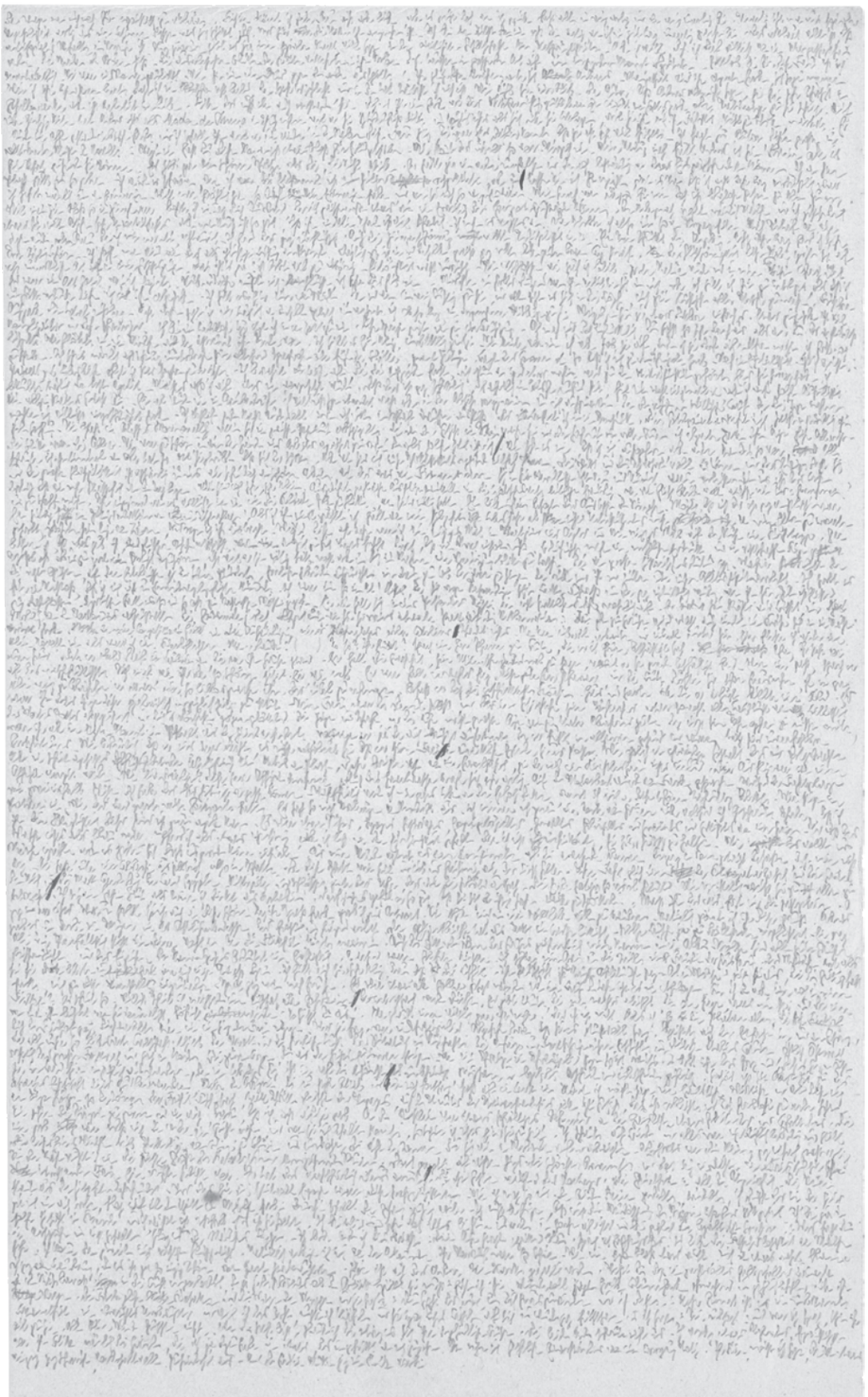


508 509

Zur Datierung der Blattfolge vgl. S. 351.
Zur *Ruine* vgl. auch das *Editorische Nachwort*, S. 386–389.

Da wage man mich noch für egoistisch zu erklären. Frisieren könnte ich jede Frau nicht aber lieben, aber es genügt doch, wenn ich gegenüber fast allen ein wenig artig und ein wenig unartig bin. Unartig ist man aus sozialer
Vergeßlichkeit, artig aus einem Besinnen dessen, was sich schickt, d. h. was für ~~ander~~ die Mitmenschen angenehm ist. [A]*Ich* bin [¿]*a*m [¿]*li*ebsten ~~dann~~ im̄er erst dann artig, wenn ich eine zeitlang unartig gewesen bin. Das erklärt vielleicht, daß
antisoziales Verhalten ein Vergnügen ist. Streng genom̄en gibt es ja im sozialen Staat, will sagen, in der civilisierten Gesellschaft keine Ursprünglichkeiten. Aber ich will, d. h. ich darf vielleicht von einer Maupassantfrau
reden, die Madame de ˀBurne hieß. Die auserlesensten Blüten der Kultur verkehrten in ihrem Salon, d. h. tauchten in passender Art auf, um im gegebenen Moment abzutreten. Gottlob bin für diese Frau nicht ich
verantwortlich. Sie war ein Romanprodukt. Wie sie im̄er einen Freund gegen den andern ausspielte. Ihr glühendster Verehrer nannte sich ˀ~~Aureli~~ Andreas. Maupassant wird ihm angeraten haben, sich so zu nennen
Wie ich ihn lesend kennen lernte, dachte ich mir ~~bald~~ schon recht bald, dem [¿]*g*eht es schlecht, und in der Tat täuschte ich mich nicht. Wie kühl sie im̄er blieb. Der Autor ließ Andreas vo[¿]*n* ihr sagen, sie sei sehr befähigt im
Gefallenwecken aber nicht talentiert im Lieben. Lieben, das [müss]*muß* eben auch verstanden sein, d.h. es [¿]*s*ei eine Gabe, wie das Stet[¿]*s*vernünftigzubleibenvermögen eine [¿]*A*rt von G[ab]*ott*esgabe oder Talentanlage zu sein scheint. [¿]*A*uf
über fünfzig Seiten tat Andreas nichts als Madame de Burne in Schutz nehmen, weil er sie siedendheiß liebte, und [¿]*zu*gleich [¿]*n*ichts, als sich über sie beklagen, weil sie ihn mit ihrer Fähigkeit, kühl zu bleiben, marterte. Er
wurde mir offen gestanden ein bischen fade, und ich schalt ihn, weil er im̄er wieder in den Salon dieser Frau ging, die gar nichts dafür konnte, daß sie nicht sehr viel fühlte. Ich sagte zum Autor, diesem großen und
weltbekannten Meister der Novelle: [¿]*S*age mir, hast du diesen Roman nicht etwa bloß für Geld geschrieben. Mir kom̄t das nämlich so vor. Verzeih mir. Meiner Meinung nach hätte Andreas mit seiner Flam̄e oder mit
seinem Schatz zufrieden sein können. Es gibt ja keine schöneren Schätze als die, die kühl bleiben. Er hätte ja eine andere umhalsen und dennoch beständig an d[en]*as* Eiszäpfchen denken können. Ich an seinem
Platz hätte [s]*e*s so getan. Ich würde es schwören, wenn ich ~~vor~~ d[er]*ie* Eidformel nicht ~~einen~~ heiligen ~~Respekt ha~~ respektierte[.], aber nun lassen Sie mich Ihnen erzählen, wie es kam, daß ich acht Jahre lang verdrießlich war
Ich zehrte nämlich im̄er an Erinnerungen. Will man fröhlich sein, so d[ü]*ar*~~fen~~ man keine Erinnerungen haben, und wenn sie noch so angenehm wären. Mein Gemach war übrigens für meine doch nicht belanglose Person zu klein, zu eng.
Weil mein Zim̄er bloß so ein Zim̄erchen war, bohrte ich ein Loch durch die Wand, damit gewissermaßen etwas wie eine Erweiterung des Horizontes ⌜zu⌝[¿¿]*stande* k[äm]*om*e. Im Nebengemach wohnten nämlich Mädchen, und ich gestehe damit
etwas für [¿¿]*mein* Ansehen sehr Unvorteilhaftes, aber mein Ruf ist so gut, daß ihm ein kleiner Schaden nicht viel schadet. Ich nehme es wenigstens an. Da klebte ich also im̄er so an Vergangenheiten. [¿]*N*ach Verlauf von vier
Jahren wurde [mein]*der* Raum, den ich mein nannte, restauriert. Ich fand das ganz überflüßig. Auch die Zim̄erverschönerung ~~nährte~~ weckte Verdrießlichkeit in mir. [¿]*E*in See schmückte die Umgebung. Acht Jahre lang fand ich diesen
See täglich schöner. Ich hoffe, man wird [¿]*m*ir das als geistige Leistung ankreiden. Täglich ging ich ein und denselben gewiß ganz netten lieben guten braven Berg hinauf. ˀ~~Von~~ Die Gleichförmigkeit dieser Übung prägte sich auf
recht unmerkliche Art ~~auf~~ in meine Gesichtszüge. Das ist's ja: ich lebte viel zu eintönig. Eintönigkeit macht mürrisch. Wie entschlossen, wie zäh ich blieb. Zarten Naturen wurde es in meinem ¿¿ [¿]*B*eisein einfach übel
Es war eine Art Hotel, worin ich logierte. Stubenmädchen mußten mich [¿¿]*bee*influßen, ich sehe das heute ein. Mindestens ein halbes Dutzend von ihnen verliebten sich in mich, aber ich hielt mich für zu inteligent, als daß ich
mir hätte erlauben dürfen, mich [¿¿]*mit* ihnen abzugeben. Ich hielt es für unter meiner Würde, dann und wann ein wenig lustig zu sein, und alle setzten es sich in die Köpfe, mich zum lustigsten aller Menschen zu machen. Furchtbare
Aufgabe, die total mißlang. Acht Jahre setzte ich mich täglich an denselben Platz und weigerte mich ebenso lang, ein angenehmer Mitbürger zu sein. Weigerungen sind ja etwas denkbar einfaches. Etwas zuzugeben ist viel
komplizierter und daher schwieriger. Ich bin ein tadelloser Typ" sagte ich in einem fort zu mir. Diese Sprache genügte mir zu meiner Beruhigung. Ach mach mich doch unglücklich, du siehst so sehr danach aus, als wenn du das verstündest
lispelte oder flötete mir ein Mädchen auf dem Instrument ihrer Seele vor. Ich hielt es für klug, unerbittlich zu sein. Sie kniete vor mir, ich aber hob sie auf, indem ich sie drauf aufmerksam machte, ich hätte noch
zu schreiben. Ich schrieb nämlich acht Jahre lang ununterbrochen für allerhand Sprachrohre oder führende Blätter, genannt Zeitungen. Langte das Honorar an, so ließ ich mich zu einem Schmunzeln herab. Noch eine Eigentümlichkeit muß ich berichten:
Privat, z.B. Liebesbriefe pflegte ich stets sorgsam zu vernichten. Ich bewahrte nur Briefe auf, die die Aufgabe hatten, mich stum̄ an irgendetwas mahnen, was zu den Unerläßlichkeiten gehörte. Eines sei hervorgehoben, ich
bekundete täglich den besten Apetit. Meistens aß ich auf, was mir vorgesetzt wurde. Daß das nicht ganz schicklich, d. h. [¿]*fr*eilich ein [¿]*bis*chen unfein sei, fiel mir wohl ˀeinigemale ein, aber ich ˀmaß solcher Äußerlichkeit
kein allzu starkes Gewicht bei. Einmal wurde mir eine Armbanduhr ich will nicht sagen entwendet wohl aber in der Absicht weggenom̄en, um mich aufzuwecken, denn der ruhige und idillische Lauf, den die Tage nahmen,
mochte mich vielleicht eingeschläfert haben. Ich [¿]*s*chlief jede Nacht wundervoll, indem ich mitten im Schlaf Jauchzer ausstieß, als [wäre]*über*nachtete ich in einer Sennhütte. Die Hotelgouvernante verehrte mich, selbstverständlich ohne
jede Hoffnung. Sie besaß ein blasses Marmorantlitz, worin sich ein gewisser [¿]*H*ochmut abspiegelte, wie wenn das Gesicht ein [Stein]*See* gewesen sei und der Hochmut ein alter Turm mit eleganten Zacken. Ihre Augen glichen Adlernestern.
Die Blicke waren die Adler. Sie war zu schön, um von den Händen eines Arbeiters angerührt zu werden, denn als solchen hielt ich mich. Nie schien es mir, daß ich mich aufopfere, aber andern kam das so vor,⌜.⌝ ~~¿¿~~ Alle
schauten mich sentimental an oder taten so, weil sie glaubten, daß sich das schicke. Aber wir sind mit unserem Schicklichkeitsempfinden vielfach [¿¿]*Na*rren. Die Welt und die Schicksale rollen und tönen, und das Ewige dreht sich
und die große Gleichgültigkeit ist beständig um uns, wir sehen doch an schönen Abenden, wie das, was wir Firmament nennen, sich in seinem ˀUnendlichsein nichts um uns küm̄ert. Warum erleichtern wir uns nicht das Leben,
derartig daß wir mehr Gelassenheit an den Tag legen. [¿¿]*Wir* sind noch sehr, sehr klein. Ausgedehnte zahlreiche Ausflüge [¿]*v*ermittelten mir die [ˀnöt]*wün*schenswerte leibliche Ermüdung. Wenn wir frisch bleiben wollen [¿]*m*üssen wir uns „hernehmen."
uns zu schaffen machen. Sehr ungeziemend war es vielleicht von mir, mir die Kleider selber zu flicken, wenn sie's nötig hatten. Eine liebe Lehrerin besorgte das Ausbessern der Strümpfe. Möglich, daß auch das nicht ganz am Platz war
Eine Zeitlang war ~~saß~~ ein Zeitungsredakteur am ~~Ei~~ mein Tischnachbar: Als ich ihm einmal erzählte ich hätte von meinem siebzehnten ~~Jahr~~ Lebensjahr ab ~~kein~~ nichts Unterstützendes mehr ~~zu fordern oder~~ von meinen Eltern zu erwarten
gehabt, [¿]*gli*tzerten seine Augen vor Tränen, weswegen ich ihn auslachte. Während dieser acht Jahre war ich kein einziges Mal im [¿]*W*artezim̄er eines Arztes und kein einziges Mal auf den Stufen einer Kirchentreppe. Gern
bekenne ich, daß [¿¿]*es* gut ist, [¿¿]*und* gleichsam Ansehen verschafft, wenn [¿¿]*einem* von Zeit zu Zeit etwas fehlt, derart, daß man ˀRat einholen muß. Bedürfnisse machen einen menschlichen Eindruck, und ein rechtschaffener Bürger ~~geht von~~
vergißt nicht, ab und zu mal [¿¿]*eine* Predigt anzuhören, nicht weil er sie nötig hätte wohl aber um sich im Rahmen einer Vereinigung blicken zu lassen, die von großer historischer Bedeutung ist. Wofür ~~starben~~ litten denn
die ersten Christen, auf deren Erlebnissen sich die Idee ˀ[¿]*gr*ündete, herrliche Gebäude aufzurichten, um darin zum Lob des Herrn zu singen, der über uns ist und mitten unter unsern Alltäglichkeiten wandelt. Ich halte es
für einen Verstoß, daß ich mich nicht um Gemeindeangelegenheiten küm̄erte. Ich war im̄er so eine Art Ästet, der sich wegen Satzwendungen schier Locken ausriß und der ganz unglücklich wurde, wenn ihm seine Zeilen nicht fließend
genug dahinfloßen. Inzwischen hatte es so und so oft zum Nachtessen Rösti gegeben. ˀEinmal hielt sich in eines Pensionärs Rösti ein recht stattlicher Käfer wohnlich auf. Er trat mit seiner Rösti an's Büffet, um ˀ[hier]*dort*
Meldung von dem Vorkom̄nis abzustatten. Die Gouvernante jedoch, allzeit mutig, wenn sie serviert, antwortete stark [:]*a*uf die Reklamation: [¿¿]*Bei* Ihnen zu Hause wird wohl auch einmal ein Käfer sich in eine Rösti
verirrt haben. ¿¿ In meine Composition fällt mir [¿¿]die Aufkündigung meines [¿]Wohnplatzes oder Ateliers. Schadet nichts. Man kann überall arbeiten und überall munter sein. Hier flechte ich wieder eine
kleine Novelle ein als wär ich ein Korbflechter. Man erlaube: (   ) So so? Ihr heu[t]*e*t? sprach ein Herr Pfarrer zu Leuten, die er mit [¿]*H*euen beschäftigt sah. ~~So? Hier wird also~~ Oha, ihr steht vor
eurem Haus" redete er bald darauf eine Bäuerin an, die vor ihrem Hause stand. Er hatte die Gewohnheit, seinen Mitmenschen jedesmal zu sagen, w[as]*om*it er sie gerade beschäftigt fand. Wenn einer saß, sprach er
auf das menschenfreundlichste „Sieh einmal, wie Ihr da so schön sitzet. Ei, wie nett. Er war halt ein wahres Herz, dieser gute Herr Pfarrer, und die Leute durften sich schon herausnehmen, ihn ein ganz
klein wenig zu belächeln, er wäre nie so lieblos gewesen, ihnen das übel zu nehmen. Besaß er doch die geschickteste Köchin. Haus und Garten, über die er verfügte, bildeten ein Bild. Es
war ihm das [J]*g*anze Jahr spielerisch und zugleich heilig zu Mut. Seine Frau war die Demut selbst, und ~~das~~ im Gesichtchen seines Töchterchens war sowohl alle Landlust wie [¿¿]*alle* Lieblichkeit
des Wortes Gottes abgezeichnet und durch's Dörfchen zogen glöckelnd die Ziegen und Schafe, und die Kühe machten große Augen wie zu Vater Abrahams Zeiten, der einst seinen Sohn opfern zu müssen meinte,
woran ihn aber im letzten Moment eine [¿¿]*Ges*talt aus dem Him̄el verhinderte, [¿¿]*wes*wegen er ja denn auch beruhigt aufatmete, denn er fühlte im allgemeinen gesund und warm, trotz seines unanfechtbaren
Herrschertums. Wie bedauerlich, daß er eines Tages dachte, es müsse absolut sein, daß er seine Frau in unwirkliche Gegenden hinaus stoße. Wie solch eine ehrwürdige Gestalt das nur [¿]*f*ertigbrachte
Aber mir scheint angesichts [d]*e*hrfurchtgebietender Überlieferung kein Urteil am Platz, daher berichte [von]*ich* von einer Havelfahrt, zu der mich eine Künstlersfrau einstens einlud. D[ie]*er* Ausflug war von einem
Offizier arrangiert worden. Wie liebenswürdig sich dieser Herr Offizier benahm,⌜.⌝ [a]*A*uch das Havelwasser benahm sich sehr artig. Auf dem Motorboot wurde von Farben gesprochen. Während der Fahrt gelangen
mir zweieinhalb Witze. Ich habe das bis heute nicht vergessen können. Wahrscheinlich werde ich mein ganzes Leben an den Erfolg denken, womit ich mich an diesem schönen Nachmittag bedeckte. Wir stiegen in
Potsdam ein. Wie das Land zarte weite Horizonte hatte. Es sah so nach Radierungen von Rembrandt aus. Ich erinnere mich genau einer Sorte von Grün, über welches ich hinschaute. Schade, daß ich
ihnen die Klanglichkeit dieses Grüns nicht genau angeben kann. Es war etwas Süßes, Gezogenes, Gestrichenes, Geigengebögeltes, Gewelltes, Gelächeltes und Geküßtes von einem Grün. Nur daß das
Wasser nichts als blau war, empfand ich als etwas eigensinnig⌜,⌝ [und]*a*ber ich ließ mir die Eigensinnigkeit gefallen, da ich nicht ~~¿¿~~ umhin konnte, sie für hübsch zu halten. Wir ~~erzählten uns~~ wollten uns
Märchen erzählen, aber es zeigte sich, daß uns gerade keine einfielen. Aus meinem Munde regnete es von Komplimenten auf die anwesenden Damen, die ganz in Sonne getaucht dasaßen, d.h. nein, nicht
ganz. Sie saßen unter einem Baldachin aus Zelttuch, also im Schatten, aber dieser Schatten war hell und lieb und feinsinnig wie das Licht selber. Unsere Fahrt glich einer ~~Fahrt~~ der Kl[¿]*e*opatrafahrt und die Havel
dem Nil und die Mark Brandenburg dem Land Egypten. Rittergüter und Schlösser zierten das Ufer, das wie die Geduld aussah. Die Erde hat ja so viel Geduld. Wie ˀmütterlich weiß sie zu ~~sich~~ allem zu
schweigen. Ich trug einen hohen Hut, als käme ich direkt aus Kalabrien. Dorfjungens gefiel er so gut, daß sie sich bemüßigt sahen, darüber zu spötteln „Macht Ihnen das nichts, fragte mich die Gastgeberin. O
ganz und gar nichts. Warum sollten sie nicht auch an diesem schönen Tag ihren Spaß haben gab ich zur Antwort. Sie schien mich um meiner Weltliebe willen zu bewundern. Natürlich gönnte ich ihr diesen Genuß. Abends
gab es in Berlin ein Souper, eine Art Achtuhrabendessen, das fröhlich und glänzend verlief. Der Offiziersbursche tat aus Tackt ein bischen linkisch. Solche Burschen ˀsind zu Drolligkeiten verpflichtet. Ein ganz
klein [¿]*w*enig Schwerfälligkeit steht einem Diener wohl an, denn die Flinkheit könnte enervieren. Auf die Bitte der Dame des Hauses zeichnete ich meinen Namen in ein Album. Solche sind allen guten Häusern
gleichsam Sitte, und das Einzeichnen des Namenszuges bedeutet eine Höflichkeit. Anwesend waren Gelehrte, Künstler. Ich schlang meinen Arm um die Taille eine[s]*r* Freundin der Hausfrau. Das Mädchen tat, als
sei sie ˀdarüber betreten [.]⌜*und*⌝ ~~Eigentlich~~ hatte [¿¿]*ja* auch einigen Anlaß dazu. Ich hielt mich für sehr klug, darum, daß [ich]*mir* das auffiel. Ihre Handschrift ist das taugende Abbild Ihrer ganzen Art und Weise", rief [d]*s*ie aus, die die Güte gehabt
hatte, mich zu dieser Veranstaltung einzuladen. Spät ging man nach Hause. Es war etwas über Holland gesagt worden, aber im Lauf der Jahre ist es mir entflogen. Bin ich denn aber im̄er noch in meinem
Friedhof? Es scheint so. Vielleicht schreib ich nächstens einen Aufsatz über Hofdamen, der interessant werden dürfte. Es gibt Leute, die man nachts antrifft, die einen fragen, was ˀman sei, und die einem
wenn man ihnen berichtet, man sei Journalist, höhnisch ~~zur Antw~~ erwidern: So siehst du aus. Man glaubt einem wirklich gar nichts mehr. Das ist nicht nett. Als ich so ~~in~~ die Plantanenallee, die [beim]*sich* ~~Friedhof~~
durch den Friedhof zog, durchwandelte, kam mir eine singende Frau entgegen. Was sie sang, war ein Schweizerlied. Abgesehen davon, dass sie es kunstvoll sang, begeisterte [¿]*m*ich das Einfache im und am Gesang,
der alle unsere so liebenswerte Landschaft enthielt, die ˀMatten und die herrliche Luft, das Pilatus und Rigihafte, die Anfänge und Fortsetzungen unserer Geschichte und weiterhin Italiens Bauten, östlich Österreich
westlich das große Frankreich und hoch im Norden die grünen Berge, die aus dem heißen Eismeer steigen. Wenn ein Schweizer ein Schweizerlied singen hört, weitet und bebt ihm das Herz und dieses Herz möchte
hier im Land sein und zugleich auswandern, denn ein lebendiges Herz ist im̄er auf die schönste Art unbefriedigt, genügsam und begehrlich, bescheiden und unbescheiden zugleich. Gehört nicht seit [¿]*l*anger Zeit zu des
Schweizers Eigenschaft dieses Auslandwandern. Neben der Sängerin, die nun stehen blieb und ˀim̄er noch fortsang, saß auf einer Bank eine Andere, ich möchte sagen eine Häusliche, Wirtliche, und wie diese mich
am Singen hängen, so den Tönen der Freiheit lauschen sah, traten Schätten gleichsam des Verzagens, auch des Unmutes, des Uneinverstandenseins über ihr Gesicht, das nicht erbleichte und doch farbloser zu werden schien.
Sie schien der Sängerin zu zürnen und mir auch, darum, daß ich acht auf sie gab. An der Künstlerin war etwas Gefälliges, ˀSehnendes an der Häuslichen etwas Gebietendes und Behaltendes. Die
eine gab ~~indeß~~ mir, indeß mich die andere ˀim Geist nahm, und wenn sie mich behalten konnte, so schien ich nichts für sie zu sein. Ich schaute auf Beide und alles war eigent[lich]*üm*lich lebendig und still
[D¿]*Ein* leises feines Windchen trieb Schmetterlinge von Blume zu Blume und umkoste die Äste der Tannen, die sich wie in Melodien auf und abwiegten. Jedenfalls war die ˀStim̄ung ganz einfach großartig
In der Nähe wußte ich eine die [G]*e*instige Größe des Katolizismus kennzeichnende Ruine. Dort prangten auf weißem Gips [¿]*d*ie schönsten Ornamente, und dort trug ein Dichter einem Kreis sich für [ˀseine]*ihn*
~~Werke~~ interessierender Frauen seine neue[n]*st*en Gedichte vor. Er tat das wahrscheinlich überaus anmutig. Diese Gesten während des Vortrages, [¿]*d*ie Geniertheiten in all der Ungeniertheit. Die Ruine
stam̄te aus dem siebzehnten Jahrhundert. Was das für eine stilvolle Epoche war. Diese Großzügigkeiten. Wie ich noch so mit den beiden Frauen pendelte, tändelte, ich ˀdurfte das tun, da sie's
ja mit mir auch taten, flog [ein]*auf* eilenden Schritten ein Mädchen herbei Im̄erhin schallte der Gesang ruhig weiter. Ich muß beifügen, daß mi[ch]*r* die Mundöffnung der Sängerin besonders gut gefiel. Ich bin ja in
solcher Hinsicht ein Kennender und ich wüßte nicht, weßhalb ich's nicht sein sollte. Ich bin blind und sehe [a]*d*och alles bin stumm und rede und horche auf nichts und bin zugleich der begabteste Horcher: „Was hast du
mir versprochen und nicht gehalten" flog von es des Mädchens Lippen. Ich bebe, indem ich dies berichte: Deine Augen strahlen entzückend blau" sprach es fassungslos. Ich liebe die Fassungslosigkeit von Mädchen
sehr. Ich kom̄e dann jeweilen in's richtige Gleichgewicht. Natürlich verbeugte ich mich vor der Ankom̄enden. Ihr Vorwurf war so schön. Wenn eine schon bloß etwas will, mich an etwas mahnt, flamme
ich ganz vor Bewunderung, denn es ist ja so einzig schön, wenn Zarte stark auftreten. [¿]*Sch*ön ist auch das Andere, wenn Starke zärtlich werden. Weißt du daß ein prachtvolles halbzerfallenes Bauwerk
[¿]*in* der Nähe barock ˀ~~empor~~ in die Luft emporlodert, daß jeder Gebildete ob dem Anblick entzückt sein muß" fragte ich sie. Wundervoll [¿¿]*ja*gten halbe Blumenfarben schmachtend und zugleich befehlend über ihre
ˀ~~[¿]*Wangen*~~ Wangen. Die Farben glichen ˀ~~Reitern~~ Kosaken und die Wangen den Steppen, und sie sagte „Du sagst das nur, um dich herauszuwinden, und ich dachte: „Unsere Heimat ist uns eine unbekannte
Bekanntheit, ein bewußtes Unbewußtes, und weil ich das dachte, mußte ich lächeln, und sie bezog dieses Lächeln auf sich und wurde ganz furchtsam und ich sagte „Sei unbesorgt, und was ich sprach, schien ihr
lieb zu sein. Alle kleinen Winde huschten umher. Wenn du sanft bist, glaube ich dir entrang es sich ihrem empfindlichen Busen. Die beide Andern schauten auf uns. Ich verbarg etwas Nehmendes, Egoistisches
vor ihrem Blick, nämlich die Hände, die ich ja dazu habe, um etwas, das mir gefällt, an mich zu ˀziehen. [¿]*Sie* nahm mit sichtlichem Einverständnis von meiner Bewegung Notiz. Ihr Kinn, möchte ich sagen, drückte etwas
wie ganz ganz schwache, vorbehaltvolle Zufriedenheit aus. An der Hand seiner Mutter ging ein Knabe vorbei

509 r



509r/I

↑ *508r/II, S. 359*

Da wage man mich noch für egoistisch zu erklären. Frisieren könnte ich jede Frau nicht aber lieben, aber es genügt doch, wenn ich gegenüber fast allen ein wenig artig und ein wenig unartig bin. Unartig ist man aus sozialer |Vergeßlichkeit, artig aus einem Besinnen dessen, was sich schickt, d. h. was für ~~ander~~ die Mitmenschen angenehm ist. [A]*Ich* bin *a*m *li*ebsten ~~dann~~ immer erst dann artig, wenn ich eine zeitlang unartig gewesen bin. Das erklärt vielleicht, daß |antisoziales Verhalten ein Vergnügen ist. Streng genommen gibt es ja im sozialen Staat, will sagen, in der civilisierten Gesellschaft keine Ursprünglichkeiten. Aber ich will, d. h. ich darf vielleicht von einer Maupassantfrau |reden, die Madame de ?Burne hieß. Die auserlesensten Blüten der Kultur verkehrten in ihrem Salon, d. h. tauchten in passender Art auf, um im gegebenen Moment abzutreten. Gottlob bin für diese Frau nicht ich |verantwortlich. Sie war ein Romanprodukt. Wie sie immer einen Freund gegen den andern ausspielte. Ihr glühendster Verehrer nannte sich ?~~Aureli~~ Andreas. Maupassant wird ihm angeraten haben, sich so zu nennen |Wie ich ihn lesend kennen lernte, dachte ich mir ~~bald~~ schon recht bald, dem *g*eht es schlecht, und in der Tat täuschte ich mich nicht. Wie kühl sie immer blieb. Der Autor ließ Andreas vo*n* ihr sagen, sie sei sehr befähigt im |Gefallenwecken aber nicht talentiert im Lieben. Lieben, das [müss]*muß* eben auch verstanden sein, d. h. es *s*ei eine Gabe, wie das Stets*v*ernünftigzubleibenvermögen eine *A*rt von G[ab]*ott*esgabe oder Talentanlage zu sein scheint. *A*uf |über fünfzig Seiten tat Andreas nichts als Madame de Burne in Schutz nehmen, weil er sie siedendheiß liebte, und *zu*gleich *n*ichts, als sich über sie beklagen, weil sie ihn mit ihrer Fähigkeit, kühl zu bleiben, marterte. Er |wurde mir offen gestanden ein bischen fade, und ich schalt ihn, weil er immer wieder in den Salon dieser Frau ging, die gar nichts dafür konnte, daß sie nicht sehr viel fühlte. Ich sagte zum Autor, diesem großen und |weltbekannten Meister der Novelle: *S*age mir, hast du diesen Roman nicht etwa bloß für Geld geschrieben. Mir kommt das nämlich so vor. Verzeih mir. Meiner Meinung nach hätte Andreas mit seiner Flamme oder mit |seinem Schatz zufrieden sein können. Es gibt ja keine schöneren Schätze als die, die kühl bleiben. Er hätte ja eine andere umhalsen und dennoch beständig an d[en]*as* Eiszäpfchen denken können. Ich an seinem |Platz hätte [s]*e*s so getan. Ich würde es schwören, wenn ich ~~vor~~ d[er]*ie* Eidformel nicht ~~einen~~ heilig ~~Respekt ha~~ respektierte[.], aber nun lassen Sie mich Ihnen erzählen, wie es kam, daß ich acht Jahre lang verdrießlich war |Ich zehrte nämlich immer an Erinnerungen. Will man fröhlich sein, so d[ü]*ar*f~~en~~ ⌜man⌝ keine Erinnerungen haben, und wenn sie noch so angenehm wären. Mein Gemach war übrigens für meine doch nicht belanglose Person zu klein, zu eng. |Weil mein Zim-

heilig ← heiligen

nun] *danach Tintenmarkierung*

mer bloß so ein Zimmerchen war, bohrte ich ein Loch durch die Wand, damit gewissermaßen etwas wie eine Erweiterung des Horizontes ⌜zu⌝*stande* k[äm]*omm*e.
15 Im Nebengemach wohnten nämlich Mädchen, und ich gestehe damit |etwas für *mein* Ansehen sehr Unvorteilhaftes, aber mein Ruf ist so gut, daß ihm ein kleiner Schaden nicht viel schadet. Ich nehme es wenigstens an. Da klebte ich also immer
16 so an Vergangenheiten. *N*ach Verlauf von vier |Jahren wurde [mein]*der* Raum, den ich mein nannte, restauriert. Ich fand das ganz überflüßig. Auch die Zimmerverschönerung ~~nährte~~ weckte Verdrießlichkeit in mir. *E*in See schmückte die
17 Umgebung. Acht Jahre lang fand ich diesen |See täglich schöner. Ich hoffe, man wird *m*ir das als geistige Leistung ankreiden. Täglich ging ich ein und denselben gewiß ganz netten lieben guten braven Berg hinauf. ⌜~~Von~~ Die Gleichförmigkeit
18 dieser Übung prägte sich auf |recht unmerkliche Art ~~auf~~ in meine Gesichtszüge. Das ist's ja: ich lebte viel zu eintönig. Eintönigkeit macht mürrisch. Wie entschlossen, wie zäh ich blieb. Zarten Naturen wurde es in meinem ⌜¿¿⌝ *B*eisein ein-
19 fach übel |Es war eine Art Hotel, worin ich logierte. Stubenmädchen mußten mich *beei*nflußen, ich sehe das heute ein. Mindestens ein halbes Dutzend von ihnen verliebten sich in mich, aber ich hielt mich für zu inteligent, als daß ich
20 |mir hätte erlauben dürfen, mich *mit* ihnen abzugeben. Ich hielt es für unter meiner Würde, dann und wann ein wenig lustig zu sein, und alle setzten es sich in die
21 Köpfe, mich zum lustigsten aller Menschen zu machen. Furchtbare |Aufgabe, die total mißlang. Acht Jahre setzte ich mich täglich an denselben Platz und weigerte mich ebenso lang, ein angenehmer Mitbürger zu sein. Weigerungen sind ja etwas
22 denkbar einfaches. Etwas zuzugeben ist viel |komplizierter und daher schwieriger. Ich bin ein tadelloser Typ" sagte ich in einem fort zu mir. Diese Sprache genügte mir zu meiner Beruhigung. Ach mach mich doch unglücklich, du siehst so
23 sehr danach aus, als wenn du das verstündest |lispelte oder flötete mir ein Mädchen auf dem Instrument ihrer Seele vor. Ich hielt es für klug, unerbittlich zu sein. Sie kniete vor mir, ich aber hob sie auf, indem ich sie drauf aufmerksam
24 machte, ich hätte noch |zu schreiben. Ich schrieb nämlich acht Jahre lang ununterbrochen für allerhand Sprachrohre oder führende Blätter, genannt Zeitungen. Langte das Honorar an, so ließ ich mich zu einem Schmunzeln herab. Noch
25 eine Eigentümlichkeit muß ich berichten: |Privat, z. B. Liebesbriefe pflegte ich stets sorgsam zu vernichten. Ich bewahrte nur Briefe auf, die die Aufgabe hatten, mich stumm an irgendetwas ⟨zu⟩ mahnen, was zu den Unerläßlichkeiten gehör-
26 te. Eines sei hervorgehoben, ich |bekundete täglich den besten Apetit. Meistens aß ich auf, was mir vorgesetzt wurde. Daß das nicht ganz schicklich, d. h. *fr*eilich ein *bis*chen unfein sei, fiel mir wohl ⌜einigemale ein, aber ich ⌜maß solcher Äußer-
27 lichkeit |kein allzu starkes Gewicht bei. Einmal wurde mir eine Armbanduhr ich will nicht sagen entwendet wohl aber in der Absicht weggenommen, um mich
28 aufzuwecken, denn der ruhige und idillische Lauf, den die Tage nahmen, |mochte mich vielleicht eingeschläfert haben. Ich *s*chlief jede Nacht wundervoll, indem ich mitten im Schlaf Jauchzer ausstieß, als [wäre]*über*nachtete ich in einer Senn-
29 hütte. Die Hotelgouvernante verehrte mich, selbstverständlich ohne |jede Hoffnung. Sie besaß ein blasses Marmorantlitz, worin sich ein gewisser *H*ochmut abspiegelte, wie wenn das Gesicht ein [Stein]*See* gewesen sei und der Hochmut ein
30 alter Turm mit eleganten Zacken. Ihre Augen glichen Adlernestern. |Die Blicke

mein nannte ~ mir mietete

waren die Adler. Sie war zu schön, um von den Händen eines Arbeiters angerührt
hielt ich mich] *danach Tintenmarkierung* zu werden, denn als solchen hielt ich mich. Nie schien es mir, daß ich mich auf-
opfere, aber andern kam das so vor*[,]*⌜.⌝ ~~ii~~ Alle |schauten mich sentimental an oder 31
taten so, weil sie glaubten, daß sich das schicke. Aber wir sind mit unserem
Schicklichkeitsempfinden vielfach *Na*rren. Die Welt und die Schicksale rollen
und tönen, und das Ewige dreht sich |und die große Gleichgültigkeit ist bestän- 32
dig um uns, wir sehen doch an schönen Abenden, wie das, was wir Firmament
nicht ← nichts nennen, sich in seinem ?Unendlichsein nicht um uns kümmert. Warum erleich-
tern wir uns nicht das Leben, |derartig daß wir mehr Gelassenheit an den Tag le- 33
gen. *Wir* sind noch sehr, sehr klein. Ausgedehnte zahlreiche Ausflüge *v*ermittel-
ten mir die [?nöt]*wün*schenswerte leibliche Ermüdung. Wenn wir frisch bleiben
hernehmen“, ← hernehmen.“ wollen *m*üssen wir uns „hernehmen“, |uns zu schaffen machen. Sehr ungezie- 34
mend war es vielleicht von mir, mir die Kleider selber zu flicken, wenn sie's nötig
hatten. Eine liebe Lehrerin besorgte das Ausbessern der Strümpfe. Möglich, daß
auch das nicht ganz am Platz war |Eine Zeitlang ~~saß~~ ⌜war⌝ ein Zeitungsredakteur 35
*[*am*]* ~~Ei~~ mein Tischnachbar: Als ich ihm einmal erzählte ich hätte von meinem
siebzehnten ~~Jahr~~ Lebensjahr ab ~~kein~~ nichts Unterstützendes mehr ~~zu fordern oder~~ von meinen Eltern zu erwarten |gehabt, *gli*tzerten seine Augen vor Tränen, 36
weswegen ich ihn auslachte. Während dieser acht Jahre war ich kein einziges Mal
im *W*artezimmer eines Arztes und kein einziges Mal auf den Stufen einer Kirchen-
treppe. Gern |bekenne ich, daß *es* gut ist*[,]* *und* gleichsam Ansehen verschafft, 37
wenn *einem* von Zeit zu Zeit etwas fehlt, derart, daß man ?Rat einholen muß. Be-
dürfnisse machen einen menschlichen Eindruck, und ein rechtschaffener Bürger
~~geht von~~ |vergißt nicht, ab und zu mal *eine* Predigt anzuhören, nicht weil er sie 38
nötig hätte wohl aber um sich im Rahmen einer Vereinigung blicken zu lassen,
die von großer historischer Bedeutung ist. Wofür ~~starben~~ litten denn |die ersten 39
Christen, auf deren Erlebnissen sich die Idee ?*gr*ündete, herrliche Gebäude aufzu-
richten, um darin zum Lob des Herrn zu singen, der über uns ist und mitten un-
ter unsern Alltäglichkeiten wandelt. Ich halte es |für einen Verstoß, daß ich mich 40
nicht um Gemeindeangelegenheiten kümmerte. Ich war immer so eine Art Ästet,
der sich wegen Satzwendungen schier Locken ausriß und der ganz unglücklich
wurde, wenn ihm seine Zeilen nicht fließend |genug dahinfloßen. Inzwischen 41
hatte es so und so oft zum Nachtessen Rösti gegeben. ?Einmal hielt sich in eines
Pensionärs Rösti ein recht stattlicher Käfer wohnlich auf. Er trat mit seiner Rösti
an's Büffet, um ?[hier]*dort* |Meldung von dem Vorkommnis abzustatten. Die Gou- 42
vernante jedoch, allzeit mutig, wenn sie serviert, antwortete stark [:]*a*uf die Re-
klamation: *Bei* Ihnen zu Hause wird wohl auch einmal ein Käfer sich in eine Rösti
|verirrt haben. ~~ii~~ In meine Composition fällt mir *die* Aufkündigung meines 43
Ateliers] *danach Tintenmarkierung* *W*ohnplatzes oder Ateliers. Schadet nichts. Man kann überall arbeiten und über-
all munter sein. Hier flechte ich wieder eine |kleine Novelle ein als wär ich ein 44
Korbflechter. Man erlaube: ( ) So so? Ihr heu[t]*e*t? sprach ein Herr Pfarrer zu
Leuten, die er mit *H*euen beschäftigt sah. ~~So? Hier wird also~~ Oha, ihr steht vor
|eurem Haus“ redete er bald darauf eine Bäuerin an, die vor ihrem Hause stand. Er 45
hatte die Gewohnheit, seinen Mitmenschen jedesmal zu sagen, w[as]*om*it er sie
gerade beschäftigt fand. Wenn einer saß, sprach er |auf das menschenfreundlichs- 46
te „Sieh einmal, wie Ihr da so schön sitzet. Ei, wie nett. Er war halt ein wahres

Herz, dieser gute Herr Pfarrer, und die Leute durften sich schon herausnehmen,
47 ihn ein ganz |klein wenig zu belächeln, er wäre nie so lieblos gewesen, ihnen das
übel zu nehmen. Besaß er doch die geschickteste Köchin. Haus und Garten, über
48 die er verfügte, bildeten ein Bild. Es |war ihm das [J]*g*anze Jahr spielerisch und
zugleich heilig zu Mut. Seine Frau war die Demut selbst, und ~~das~~ im Gesichtchen
49 seines Töchterchens war sowohl alle Landlust wie *alle* Lieblichkeit |des Wortes
Gottes abgezeichnet und durch's Dörfchen zogen glöckelnd die Ziegen und
Schafe, und die Kühe machten große Augen wie zu Vater Abrahams Zeiten, der
50 einst seinen Sohn opfern zu müssen meinte, |woran ihn aber im letzten Moment
eine *Ges*talt aus dem Himmel verhinderte, *wes*wegen er ja denn auch beruhigt
aufatmete, denn er fühlte im allgemeinen gesund und warm, trotz seines unan-
51 fechtbaren |Herrschertums. Wie bedauerlich, daß er eines Tages dachte, es müsse
absolut sein, daß er seine Frau in unwirkliche Gegenden hinaus stoße. Wie solch
52 eine ehrwürdige Gestalt das nur *f*ertigbrachte |Aber mir scheint angesichts [d]*e*hr-
furchtgebietender Überlieferung kein Urteil am Platz, daher berichte [von]*ich*
von einer Havelfahrt, zu der mich eine Künstlersfrau einstens einlud. D[ie]*er*
53 Ausflug war von einem |Offizier arrangiert worden. Wie liebenswürdig sich die-
ser Herr Offizier benahm*[,]*⌜.⌝ [a]*A*uch das Havelwasser benahm sich sehr artig.
Auf dem Motorboot wurde von Farben gesprochen. Während der Fahrt gelan-
54 gen |mir zweieinhalb Witze. Ich habe das bis heute nicht vergessen können.
Wahrscheinlich werde ich mein ganzes Leben an den Erfolg denken, womit ich
55 mich an diesem schönen Nachmittag bedeckte. Wir stiegen in |Potsdam ein. Wie
das Land zarte weite Horizonte hatte. Es sah so nach Radierungen von Rem-
brandt aus. Ich erinnere mich genau einer Sorte von Grün, über welches ich hin-
56 schaute. Schade, daß ich |ihnen die Klanglichkeit dieses Grüns nicht genau an-
geben kann. Es war etwas Süßes, Gezogenes, Gestrichenes, Geigengebögeltes,
57 Gewelltes, Gelächeltes und Geküßtes von einem Grün. Nur daß das |Wasser
nichts als blau war, empfand ich als etwas eigensinnig⌜,⌝ [und]*a*ber ich ließ mir die
Eigensinnigkeit gefallen, da ich nicht ~~ich~~ umhin konnte, sie für hübsch zu halten.
58 Wir ~~erzählten uns~~ wollten uns |Märchen erzählen, aber es zeigte sich, daß uns
gerade keine einfielen. Aus meinem Munde regnete es von Komplimenten auf
die anwesenden Damen, die ganz in Sonne getaucht dasaßen, d. h. nein, nicht
59 |ganz. Sie saßen unter einem Baldachin aus Zelttuch, also im Schatten, aber dieser
Schatten war hell und lieb und feinsinnig wie das Licht selber. Unsere Fahrt glich
60 einer ~~Fahrt~~ *[*der*]* Kl*e*opatrafahrt und die Havel |dem Nil und die Mark Brandenburg dem Land Egypten. Rittergüter und Schlösser zierten das Ufer, das wie die
Geduld aussah. Die Erde hat ja so viel Geduld. Wie ?mütterlich weiß sie zu ~~sich~~
61 allem zu |schweigen. Ich trug einen hohen Hut, als käme ich direkt aus Kalabrien.
Dorfjungens gefiel er so gut, daß sie sich bemüßigt sahen, darüber zu spötteln
62 „Macht Ihnen das nichts, fragte mich die Gastgeberin. O |ganz und gar nichts.
Warum sollten sie nicht auch an diesem schönen Tag ihren Spaß haben gab ich
zur Antwort. Sie schien mich um meiner Weltliebe willen zu bewundern. Natür-
63 lich gönnte ich ihr diesen Genuß. Abends |gab es in Berlin ein Souper, eine Art
Achtuhrabendessen, das fröhlich und glänzend verlief. Der Offiziersbursche tat
aus Tackt ein bischen linkisch. Solche Burschen ?sind zu Drolligkeiten verpflich-
64 tet. Ein ganz |klein *w*enig Schwerfälligkeit steht einem Diener wohl an, denn die

~~das~~ ~ [~~das~~]~~ich~~

seines] *mglw. umgedeutet aus* seiner

Frau] *danach Tintenmarkierung*

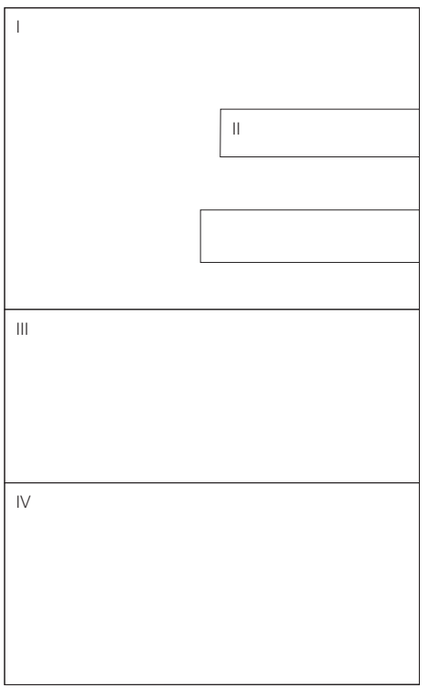
unwirkliche ~ unwirtliche

schweigen] *danach Tintenmarkierung*

sind ~ ⟨sind⟩ ja

Flinkheit könnte enervieren. Auf die Bitte der Dame des Hauses zeichnete ich meinen Namen in ein Album. Solche sind ⟨in⟩ allen guten Häusern |gleichsam 65
Sitte, und das Einzeichnen des Namenszuges bedeutet eine Höflichkeit. Anwesend waren Gelehrte, Künstler. Ich schlang meinen Arm um die Taille eine[s]*r* Freundin der Hausfrau. Das Mädchen tat, als |sei sie ?darüber betreten [.]⌜*und*⌝ 66
~~Eigentlich~~ hatte *ja* auch einigen Anlaß dazu. Ich hielt mich für sehr klug, darum, daß [ich]*mir* das auffiel. Ihre Handschrift ist ⌜das⌝ taugende Abbild Ihrer ganzen Art und Weise", rief [d]*s*ie aus, die die Güte gehabt |hatte, mich zu dieser Veran- 67
staltung einzuladen. Spät ging man nach Hause. Es war etwas über Holland gesagt worden, aber im Lauf der Jahre ist es mir entflogen. Bin ich denn aber immer noch in meinem |Friedhof? Es scheint so. Vielleicht schreib ich nächstens einen 68
Hofdamen] *danach Tintenmarkierung* Aufsatz über Hofdamen, der interessant werden dürfte. Es gibt Leute, die man nachts antrifft, die einen fragen, was ?man sei, und die einem |wenn man ihnen 69
berichtet, man sei Journalist, höhnisch ~~zur Antw~~ erwidern: So siehst du aus. Man glaubt einem wirklich gar nichts mehr. Das ist nicht nett. Als ich so ~~in~~ die Plantanenallee, die [beim]*sich* ~~Friedhof~~ |durch den Friedhof zog, durchwandelte, kam 70
mir eine singende Frau entgegen. Was sie sang, war ein Schweizerlied. Abgesehen davon, dass sie es kunstvoll sang, begeisterte *m*ich das Einfache im und am Gesang, |der alle unsere so liebenswerte Landschaft enthielt, die ?Matten und die 71
herrliche Luft, das Pilatus und Rigihafte, die Anfänge und Fortsetzungen unserer Geschichte und weiterhin Italiens Bauten, östlich Österreich |westlich das große 72
Frankreich und hoch im Norden die grünen Berge, die aus dem heißen Eismeer steigen. Wenn ein Schweizer ein Schweizerlied singen hört, weitet und bebt ihm das Herz und dieses Herz möchte |hier im Land sein und zugleich auswandern, 73
denn ein lebendiges Herz ist immer auf die schönste Art unbefriedigt, genügsam und begehrlich, bescheiden und unbescheiden zugleich. Gehört nicht seit *l*anger Zeit zu des |Schweizers Eigenschaft dieses Auslandwandern. Neben der Sän- 74
und] *danach Tintenmarkierung* gerin, die nun stehen blieb und ?immer noch fortsang, saß auf einer Bank eine Andere, ich möchte sagen eine Häusliche, Wirtliche, und wie diese mich |am Sin- 75
gen hängen, so den Tönen der Freiheit lauschen sah, traten Schätten gleichsam des Verzagens, auch des Unmutes, des Uneinverstandenseins über ihr Gesicht, das nicht erbleichte und doch farbloser zu werden schien. |Sie schien der Sänge- 76
rin zu zürnen und mir auch, darum, daß ich acht auf sie gab. An der Künstlerin war etwas Gefälliges, ?Sehnendes an der Häuslichen etwas Gebietendes und Be-
im ~ beim haltendes. Die |eine gab ~~indeß~~ mir, indeß mich die andere ?im Geist nahm, und 77
wenn sie mich behalten konnte, so schien ich nichts für sie zu sein. Ich schaute auf Beide und alles war eigent[lich]*üm*lich lebendig und still |[D¿]*Ein* leises feines 78
Windchen trieb Schmetterlinge von Blume zu Blume und umkoste die Äste der Tannen, die sich wie in Melodien auf und abwiegten. Jedenfalls war die ?Stimmung ganz einfach großartig |In der Nähe wußte ich eine die [G]*e*instige Größe 79
des Katolizismus kennzeichnende Ruine. Dort prangten auf weißem Gips *d*ie schönsten Ornamente, und dort trug ein Dichter einem Kreis sich für [?seine]*ihn* |~~Werke~~ interessierender Frauen seine neue[n]*st*en Gedichte vor. Er tat das wahr- 80
anmutig] *danach Tintenmarkierung* scheinlich überaus anmutig. Diese Gesten während des Vortrages, *d*ie Geniertheiten in all der Ungeniertheit. Die Ruine |stammte aus dem siebzehnten Jahr- 81
hundert. Was das für eine stilvolle Epoche war. Diese Großzügigkeiten. Wie ich

noch so mit den beiden Frauen pendelte, tändelte, ich ?durfte das tun, da sie's |ja mit mir auch taten, flog [ein]*auf* eilenden Schritten ein Mädchen herbei Immerhin schallte der Gesang ruhig weiter. Ich muß beifügen, daß mi[ch]*r* die Mundöffnung der Sängerin besonders gut gefiel. Ich bin ja in |solcher Hinsicht ein Kennender und ich wüßte nicht, weßhalb ich's nicht sein sollte. Ich bin blind und sehe [a]*d*och alles bin stumm und rede und horche auf nichts und bin zugleich der begabteste Horcher: „Was hast du |mir versprochen und nicht gehalten" flog es ⌜von⌝ des Mädchens Lippen. Ich bebe, indem ich dies berichte: Deine Augen strahlen entzückend blau" sprach es fassungslos. Ich liebe die Fassungslosigkeit von Mädchen |sehr. Ich komme dann jeweilen in's richtige Gleichgewicht. Natürlich verbeugte ich mich vor der Ankommenden. Ihr Vorwurf war so schön. Wenn eine schon bloß etwas will, mich an etwas mahnt, flamme |ich ganz vor Bewunderung, denn es ist ja so einzig schön, wenn Zarte stark auftreten. *Sch*ön ist auch das Andere, wenn Starke zärtlich werden. Weißt du daß ein prachtvolles halbzerfallenes Bauwerk |*in* der Nähe barock ?~~empor~~ in die Luft emporlodert, daß jeder Gebildete ob dem Anblick entzückt sein muß" fragte ich sie. Wundervoll *ja*gten halbe Blumenfarben schmachtend und zugleich befehlend über ihre |?~~*Wangen*~~ Wangen. Die Farben glichen ?~~Reitern~~ Kosaken und die Wangen den Steppen, und sie sagte „Du sagst das nur, um dich herauszuwinden, und ich dachte: „Unsere Heimat ist uns eine unbekannte |Bekanntheit, ein bewußtes Unbewußtes, und weil ich das dachte, mußte ich lächeln, und sie bezog dieses Lächeln auf sich und wurde ganz furchtsam und ich sagte „Sei unbesorgt, und was ich sprach, schien ihr |lieb zu sein. Alle kleinen Winde huschten umher. Wenn du sanft bist, glaube ich dir entrang es sich ihrem empfindlichen Busen. Die beide Andern schauten auf uns. Ich verbarg etwas Nehmendes, Egoistisches |vor ihrem Blick, nämlich die Hände, die ich ja dazu habe, um etwas, das mir gefällt, an mich zu ?ziehen. *Sie* nahm mit sichtlichem Einverständnis von meiner Bewegung Notiz. Ihr Kinn, möchte ich sagen, drückte etwas |wie ganz ganz schwache, vorbehaltvolle Zufriedenheit aus. An der Hand seiner Mutter ging ein Knabe vorbei



Kunstdruckpapier, ca. 13×21,7 cm, Risskante links

267 r

I Vor einem Tuchgeschäft …
Z Der Wanderer, in: Prager Presse, 30. 3. 1926 [KWA III 4.1, S. 123–126]

III Ein großes Dorf …
Ms Lohengrin, LA PNP [KWA V 2, S. 30–35]
Z Lohengrin, in: Prager Presse, 14. 10. 1928 [KWA III 4.1, S. 417–419]

IV Gestern ist von mir ein …
Z Ich nannte mich Tannhäuser, in: Berliner Börsen-Courier, 3. 9. 1925 [KWA III 6]

II Hier an diesem Wäldelein …

267 r/III hat Walser als eigenständigen Text abgeschrieben. Die räumlichen Verhältnisse auf dem Blatt, die Szenenüberschrift und die Sprecherbezeichnung legen jedoch die Vermutung nahe, dass 267 r/I und 267 r/III ursprünglich als ein Text angelegt waren.
Da das in den Leerraum von 267 r/I notierte Gedicht 267 r/II vmtl. als letzter Text geschrieben wurde, erscheint es hier nach 267 r/IV.
Einen *terminus ante quem* liefert die Publikation von 267 r/IV am 3. 9. 1925.
Einen spekulativen *terminus post quem* liefert mglw. die Textstelle über „ein Mädchen, das zu denen gehörte, die man nicht heiratet" (S. 376; 267 r/III, Z. 18). Vom 7. 1. – 13. 1. 1925 wurde im Berner Kino *Métropol* der Film *Mädchen, die man nicht heiratet* gezeigt (vgl. Anzeige in der Berner Tageszeitung *Der Bund*, Nr. 7, 7. 1. 1925, S. 4).
Die Abschrift von 267 r/I sandte Walser zusammen mit zwei anderen Texten (*Studie*, PP 21. 2. 1926; *Brentano*, PP 16. 4. 1926) zwischen dem 2. 12. 1925 und dem 21. 2. 1926 mit einem undatierten Brief an Otto Pick (BA Nr. 681).
In AdB datiert auf Oktober 1924–Januar 1925.

Vor einem Tuchgeschäft

Der Tuchhändler: Warum kamst du nicht zu mir zum Mittagessen?
Der Wanderer: Ich hatte den Einfall nicht, und wenn ich ihn auch gehabt hätte, so würd ich dich trotzdem nicht besucht haben, wenigstens nicht in's Mittagessen hinein. Ich bin ein gebildeter Mensch
Der Tuchhändler: Das ist ja ganz [¿]*e*inerlei, ob du gebildet [oder]*bist* oder nicht. Du hättest zu mir zum Mittagessen kom̄en sollen, und daß du nicht gekom̄en bist, war ein Fehler von dir, an den ich noch lang denken werde. Ich hätte d[¿]*ich*, bei Gott, herrlich bewirtet
Der Wanderer: Ich lief durch ein sehr heiteres schönes Waldthal.
Der Tuchhändler: ~~Geh~~ Du kannst durch so viele heitere Thäler ~~wie du willst~~ gehen wie du willst, so war es doch ungemein ungeschickt von dir, [d]*m*it [¿]*dei*nem Apetit [andere]*frem*de Leute zu beehren ~~während es~~ statt dich an mich zu wenden, da wir uns doch verwandt sind. Ich bin noch im̄er ganz stutzig über uns beide. Und nun willst du weitergehen?
Der Wanderer: Ich beabsichtige es.
Der Tuchhändler: Daß ich dich nicht bei mir habe speisen sehen können, wird ˀnicht so rasch aus meinem Kopf kom̄en
Der Wanderer: Dann denkst du doch ein bischen an mich
Der Tuchhändler: Schade, d[u]*a*ß du ein so zarter, vorsichtiger, manierlicher, rücksichtsvoller, feiner zaghafter, waldthälerbewundernder Wanderer bist. Ich lasse dich gehen. Zu fragen, wohin du ziehst, geht wohl nicht an. Hast du dir ein Ziel vorgenom̄en?
Der Wanderer: Die Ziele wandern auch.
Der Tuchhändler: Potztausend, du kom̄st mir da scheinbar sehr geistreich
Der Wanderer: [I]*E*s ist eine Lust ~~denn~~ –
Der Tuchhändler: Was wolltest du sagen? Sprich's aus! (Der Wanderer ist aber schon fort)

Nonnen, die Wehmutideen
Demutvollen und stolze Schwän'
deren Gefieder kindlich schön
lächelt. Die Gegend freut sich daß ich sie wiederzusehen
kam
ein Zug von Gram
ist freilich dem ˀGesichte eigen

welchem Antlitz
vor dem ich mich ~~möchte~~ neigen
muß und nicht will?
Wie ~~lief ich hier am Wäldchen~~ still
Wie bin ich und wie ist auch sie so still.

Auf der dunkelnden Landstraße

Wanderer: (phantasierend) Wir fingen nun ein Geschäft an. Was für eins? Eins, das Umsicht, Klugheit fordert. Da war sie nun in einem fort ängstlich, daß ich mich blamieren könnte, aber kam anders. Ich erwies mich als sehr tüchtig, sozusagen als ein ganz schlichter Mensch. Im̄er zitterte sie ~~wegen~~ aber eben wegen dieser Einfachheit. Jeder würde mich über's Ohr hauen, dachte sie. Sie [¿]*h*atte sich förmlich in dieses Fürchten verliebt. Sie fand sich schön in ihren Bänglichkeiten. Jetzt erlitt sie eine Enttäuschung um die andere. Sie wurde wunderbar schön, aber dabei wurde sie krank. Sie verlor alle stolze braune Farbe. Ich hatte mir angewöhnt, an ihr mit einer Miene, einer Geste vorüberzugehen als sagte ich ihr flüchtig, du verstehst das nicht. Etwas kränkte sie, nagte an ihr, sie selbst war's, die sich benagte. Alle ihre Meinungen über mich hatten sie getäuscht, total. Für ihren Stolz war das hart. Sie sagte aber kein Wort. Im Grund hätte sie sich ja [¿]*ü*ber mich freuen müssen, aber sie war nicht biegsam genug. Sie verlor sich in einem Gang von Scham, ging [ti]*im̄er* tiefer, tiefer in denselben. Und richtete ich denn kein Wort an sie? Nein, kein einziges. nicht mal ein halbes. Ich [¿]*v*ermochte mich von dem Bild, das sie mir darbot, nicht loszureißen, das Bild machte sie ~~so~~ mir so süß

Nacht

Der Wanderer: Wie finde ich mich hier auf den rechten Weg?
Ein Passant: Das müssen Sie selbst wissen
Der Wanderer: Ich danke Ihnen für die Art, wie Sie auf mich selbst aufmerksam machen
[E]*D*er Passant: Es freut mich, daß [¿]*S*ie an sich glauben.
Der Wanderer: Sind Sie Erzieher?

Hier an diesem Wäldelein
sah mich der Sonnenschein
vor mehr schon als vor zwanzig Jahren
[Ungezählte]*Unzählige* Scharen
von Jahren ˀ~~flo[g]*ßen*~~ ˀ[hin¿]*sind* schon hingefloßen

[¿]*üb*er diesen grünen Raum
⌜die⌝ Zeiten haben keinen Saum
keine Grenzen was ist unser bischen Leben
für eine Kleinigkeit daneben
Wir Ahnungenumrankten, wir
Kaum daß wir zur Erde kom̄en
bemühen sich uns die from̄en

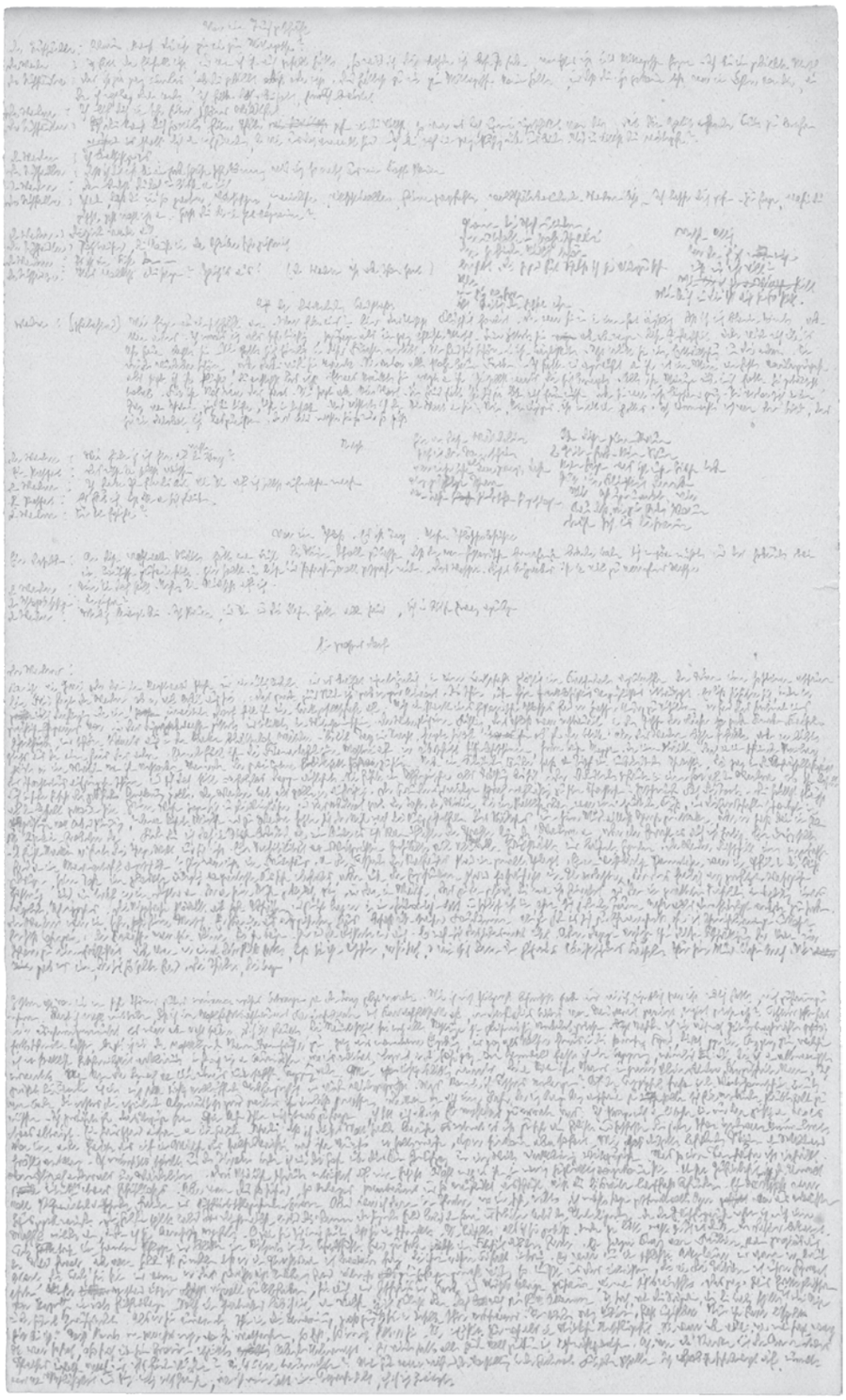
Vor einem Schloß. Es ist Tag. Mehrere Schlösserbesucher

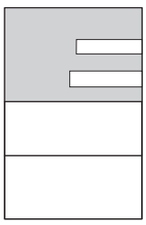
Einer derselben: An dieser w[¿¿]*eih*evollen Stätte hätte man Lust, die Stim̄e schallen zu lassen, daß der von historischen Ermahnungen bebende Boden sich empören müßte und das Gebäude wie eine Coulisse zusam̄enfiele. Hier sollte nur leise und hochachtungsvoll gesprochen werden. Das Wasser dieses Burggrabens ist ein viel zu vornehmes Wasser
Der Wanderer: Seien Sie doch still. Nehmen Sie Rücksicht auf mich.
Der Schloßbesichtiger: Inwiefern?
Der Wanderer: Weil ich bewegt bin. Ich staune, und Sie und die übrigen hätten allen Grund, sich ein bischen Zwang anzulegen

Ein großes Dorf

Der Wanderer:
Komisch, wie Zwei [¿]*o*der Drei im Nachtwald stehen und einmütig liedeln, und es berührt eigentümlich, in [¿]*e*iner Landschaft plötzlich eine Kathedrale anzutreffen, deren Türme einen so steinern anschauen
Eine Frau fragte den Wanderer, ob er auf Arbeit aus sei. „Das gerade zur Stunde nicht" gab er zur Antwort. Sie schien über [die]*seine* Zwecklosigkeit, Vergnüglichkeit enttäuscht. Er ließ sie hinter sich, indem er ~~größten~~ eilig dahinging. In einem ~~großen,~~ erwanderten Dorf fiel ihm eine Bankgesellschaft auf. Auch [e]*d*en Park eines historischen Schlosses fand er passend kurz zu visitieren, er fand das Grabmal eines gewichtigen Ehepaares vor, und das Burg[¿¿]*gra*benwasser zitterte und blinkte im Winterson̄enschein. Der Winter glich einem Frühling, das Schloß war restauriert, in den Gassen der Dörfer ~~sp~~ gaben Knaben Kreiseln Geißelhiebe, und schön [¿]*w*ar's auch in den blanken blätterlosen Wäldern. Er lief Tag und Nacht, fragte sie oft, ˀ~~w[o]*as* es ihm~~ ob ihm das Bleiben oder das Wandern besser gef[a]*ie*le, aber er liebte stets aus dem einen heraus das andere. Einmal [¿]*fiel* ihm die Firmatafel einer Mosterei auf, er überschritt Eisenbahnschienen, Herren trugen Mappen. In einem Städtlein, das [¿]*a*n einem schim̄ernden [¿]*S*ee lag, hörte er eine Wärterin von ihrem verstorbenen Mann reden, d¿¿ zwei ¿¿ ¿¿ ¿¿ zu ¿¿. Neben einem bedeutenden Bruder saß [ein]*am* Tisch eine unbedeutende Schwester, die ganz in der [U¿]*An*hängselhaftigkeit des Schwestertums aufzugehen schien und sich doch still-erfolglos dagegen auflehnte. Sie führte einen Affenpinscher als Tröstung bei sich. Der Bedeutende schaute in einem fort auf den Wanderer, ob [¿]*i*hm derselbe auch in jeder Hinsicht die gebührende Anerkennung zolle. Der Wanderer tat, als zolle er aufrichtig. Der Bewunderungswürdige sprach nachläßig zu seinem Schwesterchen: Zerschneide doch die Torte. Du solltest [¿¿]*l*ängst auf den Einfall gekom̄en sein. Grüne Wiesen zogen sich um die Weingläser und das Abendrot gab der Tochter der Wirtin, die eine stattliche Dame war, einen entzückenden Kuß, und die Herrschaften schwelgten in [¿¿]*Erz*ählungen voll Abendstim̄ung, nebenan kicherten Mädchen, und zum Wanderer setzten sich der Reihe nach die Ausgezeichnetheiten des Städtchens, um seinem Mund vielleicht Scherze zu entlocken, aber er saß [d]*w*ie ein [¿]*v*om ¿¿ ¿¿ Eroberter da. Finde du mich doch ein bischen bedeutend, da mein Bruder es nicht kann" flehten der Schwester Augen den Wanderer an, aber der brachte es auch nicht fertig. Ein Junggeselle mit feistem Nacken rühmte die [¿]*g*anze Welt, nur sich nicht. Eine Sensibilität von Weitgereistem sensibelte viel von fast allen Hauptstädten und berühmten Gegenden. Der Wanderer durchschritt eine enge Gasse fand an einer Marmortafel angeschrieben: Hier war einst ein Freudenhaus. An der Fassade des Rathauses stand eine gemalte Schlacht. Einem weißbärtigen Pannerträger war ein Pfeil in die Brust gedrungen, seinem Sohn, einem gelockten Jüngling von zartestem Aussehen ebenfalls, aber über den Hingesunkenen stand hochaufrecht ein Unverletzter, der das freilich arg zerfetzte Wahrzeichen hochtrug, [¿¿]*und* nun traf er einen Dichter an, der an seinem Ruhm geknickt ging, und dann ein Mädchen, das zu denen gehörte, die man nicht heiratet und dann einen gealterten Seehelden in Begleitung ein[¿¿]*es* tänzelnden Schnippchens. Die Nippsache stöckelte auf hohen Absätzen und zuletzt lag er in einem seidenweichen Bett und schlief nicht ein, ohne sich jedweden Traum vorher aufs Inständigste verboten zu haben.
Der Wanderer war ein sehr, ~~sehr~~ feiner Mensch. Er stam̄te aus ausgezeichnetem Haus, besaß über tausend Freundinnen, von denen jede es sich zur Ehre anrechnete, ihn mit Schmeichlereien zu umkosen
Er hieß Lohengrin. Die Gewässer waren seine Diener, die ihn trugen. Hie und da dichtete er auch. Er nahm sich das jedesmal übel. Andere dagegen verziehen ihm diese Beschäftigung Er kam nur schwer zu einer Fröhlichkeit, aber wenn er einmal das Glück hatte, daß sie ihn anschien, er sie sah, o wie sich dann ein glühendes törichtschönes Lächeln [¿]*um* seinen Mund Bahn brach. Nie ~~war ¿¿~~ gab es einen, der sich so selber fand. Die Thäler, die Berge

Gestern ist von mir ein sehr schönes gutes nüancenreiches Betragen an den Tag gelegt worden. Wie ich mich stilgerecht beherrscht habe und wie ich eigentlich gar nicht nötig hatte, mich zusam̄enzu nehmen. [¿]*D*arf ich wohl mitteilen, daß ich im Wohlfahrtsrestaurant Kaninchenbraten mit Kartoffelstock aß, und [es]*daß* [¿]*d*ies beides von Sauerkraut garniert, verziert gewesen ist? Letzteres ~~schm~~ hat mir ausnehmend gemundet, es war eben recht sauer, d.h. ich glaubte, die Säuerlichkeit sei nach allen Richtungen hin gleichmäßig verbreitet gewesen. ~~Jetzt~~ Nachdem ich mir auch noch Zeitungsnachrichten gehörig hatte schmecken lassen, legte ich mir den wohlklingenden Namen Tannhäuser zu, ganz aus momentaner Eingebung, und zog als Solcher hinaus in die sonnige Gegend, direkt gegen einen Bergzug zu, welchen ich in stattlicher Geschwindigkeit erklim̄te, indem ich mich an Baumästen, wo es nottat, elegant in die Höhe zog. Im Tannenwald hatte ich eine Begegnung, nämlich ~~[¿¿]*die*~~: die, die ich am allerwenigsten erwartete. [¿]*M*an kann da demnach von einer überaus unverhofften Begegnung reden. [¿]*M*eine ~~ehem~~ einstige Geliebte war's, die an Seite ihres Mannes und zweier kleiner Kinder darzuschreiten kam. Ich grüßte die Freundin mit einer mich selber tüchtig verblüffenden Unbefangenheit und wurde wiedergegrüßt. Was konnte ich Besseres verlangen? Auf dem Berggipfel saßen in dem Wintersonnenschein Leute am Boden, die erstens die entzückende Alpenaussicht [¿]*u*nd zweitens ihren Imbiß genossen. Da kam dann auch einer daher, der mich lang lang anschauen zu ~~müssen~~ sollen sich für verbunden glaubte halten zu müssen. Ich gewährte ihm das Vergnügen gern. [E]*S*eine Augen schienen mich etwas zu fragen, ich hielt mich aber nicht für verpflichtet zu erraten, was. Ich strenge mich am liebsten im̄er nur dann geistig an, wo's etwas abträgt. Ein Haus stand einsam an einer Halde. Schade, daß ich dieses Wort Halde brauche, ~~es~~ erinnert es nicht zu sehr an Gedichte und Geschichten, die jeder schon irgendwann kennenlernte [v]*V*on einem andern Hause aus rief ein Mädchen aus Halseskräften nach ihrem Ruedi, er solle machen, daß er heimkom̄e, aber sofort. Wie [¿¿]*da* die helle, befehlende Stim̄e am Waldrand fröhlich verklang. Ich meinerseits spielte nun den Tiroler, indem ich mir die Hose über die Knie hinaufzog um eine Weile nacktbeinig weiterzuziehen. Was so einem Tannhäuser nicht einfällt. Womöglich noch anderes als nur Wädeleien. Drei Mädchen schauten entrüstet auf mein Gesicht. Wohl mag es ihnen ein wenig zu glücklich vorgekom̄en sein. Unsere Zufriedenheit [ist]⌜*erscheint*⌝ der Umwelt ˀ~~gegenüber~~ mitunter als etwas Gefühlloses. Aber wenn du so suchend, so verlangend, so verträumt und so verunglückt ausschaust, wirst du bisweilen lachhaft befunden. Eine Wirtschaft war voll Pelzmäntelan[¿]*zi*ehende Frauen und tisch[i]*e*inbeschlagnehmender Herren. Abends war ich dann im Theater, wo eine sehr nette, ich möchte sagen geschmackvolle Oper ~~gespielt~~ [¿]*v*or ausverkauftem Haus gegeben wurde. Die Heldin spielte bald [ˀdie]*das* Dienstmädchen bald die Dame der singende Held bald den Herrn und Gebieter bald den Unterliegenden. In der Zwischenpause nahm ich mich einer Waffel milde an, indem ich sie barmherzig verzehrte. O wie sie sich innig freute, daß sie mir schmeckte. Sie lächelte, als ich sie zerbiß. Indem sie litt, machte sie sich mit dem Sinn des Daseins bekannt. Lady ~~hatten~~ trugen eine samtene Schleppe und beliebten eine Reitgerte in der behandschuhten Hand zu haben [, ei¿]*ne*bst einem Federhut auf dem Haar. Ein ganzer Kranz von Fräuleins kam graziös aus dem Wald hervor, aber vom Helden ist zu melden daß er eine Prachtsarie mit ˀBravour sang, die ihm reichen Beifall eintrug. Er war nur ein schlichter Ackerbauer und wenn er laut betonte, die Lady sei sein und wenn er [dies]*damit* zunächst [k]*n*icht Anklang fand, vielmehr ~~als~~ zum Gefangenen gemacht wurde, so mußte uns das einleuchten, die wir die Tribüne mit unserer Gegenwart ehrten. ~~Wie~~ Er ~~liebha~~ verstand ˀübrigens [a¿]*höchst* reizvoll zu liebhabern, sie auch, und Geschehnis und Farbe und Musik klangen zusam̄en, wie man sich's wünschte. Das ganze Haus hatte gleichsam vor Vergnügen eine rote frische Wange. Solch einen Theaterabend lob ich mir, an welchem sie sich zuletzt dann doch ~~bek~~ noch zum Glück bekamen. Ich sah, wie die Sängerin, die die Lady spielte, mit die Augen in den Him̄el hinaufzündete. Als er sie umarmte, schien mir die Umarmung groß genug, daß sie in derselben schier verschwand. Sie wurde ganz klein, fast unsichtbar. Nur ihr Haar lispelte Hier bin ich." Sonst konnte man gar nichts mehr von ihr wahrnehmen, so fest, so innig hielt er sie. Sie existierte [¿]*n*ur noch als ein Stückchen Umschlungenheit. Sie war eben völlig, wie man sagt, weg Sie war so froh, o so froh, über seine from̄e, entzückte, ~~erlebte~~ liebende Uebermacht. Er wieder hatte alle Hände voll zu [¿]*t*un mit Sichmächtigerweisen. Ah, wenn der Starke mit den Armen etwas Schwaches umhalsen wollte und nichts finden würde? [¿]*I*n's Leere taumelte? Mein Hut war während der Vorstellung in der Garderobe zu Boden gefallen. Ich [¿]*ho*b ihn sehr bewegt auf, murmelte was von [¿¿]*Nach*läßigkeit und ging eilig nach Hause, wo ich meinem Bett eine Ansprache hielt, eh ich mich hineinlegte.





Z Der Wanderer, Prager Presse, 30.3.1926 [KWA III 4.1, S. 123–126] 267 r/l

Vor einem Tuchgeschäft

Der Tuchhändler: Warum kamst du nicht zu mir zum Mittagessen?

Der Wanderer: Ich hatte den Einfall nicht, und wenn ich ihn auch gehabt hätte, so würd ich dich trotzdem nicht besucht haben, wenigstens nicht in's Mittagessen hinein. Ich bin ein gebildeter Mensch

Der Tuchhändler: Das ist ja ganz *e*inerlei, ob du gebildet [oder]*bist* oder nicht. Du hättest zu mir zum Mittagessen kommen sollen, und daß du nicht gekommen bist, war ein Fehler von dir, an |den ich noch lang denken werde. Ich hätte d*ich*, bei Gott, herrlich bewirtet

Der Wanderer: Ich lief durch ein sehr heiteres schönes Waldthal.

Der Tuchhändler: ~~Geh~~ Du kannst durch so viele heitere Thäler ~~wie du willst~~ gehen wie du willst, so war es doch ungemein ungeschickt von dir, [d]*m*it *dei*nem Apetit [andere]*frem*de Leute zu beehren |~~während es~~ statt dich an mich zu wenden, da wir uns doch verwandt sind. Ich bin noch immer ganz stutzig über uns beide. Und nun willst du weitergehen?

Der Wanderer: Ich beabsichtige es.

Der Tuchhändler: Daß ich dich nicht bei mir habe speisen sehen können, wird ²nicht so rasch aus meinem Kopf kommen

Der Wanderer: Dann denkst du doch ein bischen an mich

Der Tuchhändler: Schade, d[u]*a*ß du ein so zarter, vorsichtiger, manierlicher, rücksichtsvoller, feiner zaghafter, waldthälerbewundernder Wanderer bist. Ich lasse dich gehen. Zu fragen, wohin du |ziehst, geht wohl nicht an. Hast du dir ein Ziel vorgenommen?

Der Wanderer: Die Ziele wandern auch.

Der Tuchhändler: Potztausend, du kommst mir da scheinbar sehr geistreich

Der Wanderer: [I]*E*s ist eine Lust ~~denn~~ –

Der Tuchhändler: Was wolltest du sagen? Sprich's aus! (Der Wanderer ist aber schon fort)

Auf der dunkelnden Landstraße

Wanderer: (phantasierend) Wir fingen nun ein Geschäft an. Was für eins? Eins, das Umsicht, Klugheit fordert. Da war sie nun in einem fort ängstlich, daß ich mich blamieren könnte, aber ⟨es⟩ |kam anders. Ich erwies mich als sehr tüchtig, sozusagen als ein ganz schlichter Mensch. Immer zitterte sie ~~wegen~~ aber eben wegen dieser Einfachheit. Jeder würde mich über's |Ohr hauen, dachte sie. Sie *h*atte sich förmlich in dieses Fürchten verliebt. Sie fand sich schön in ihren Bänglichkeiten. Jetzt erlitt sie eine Enttäuschung um die andere. Sie |wurde

wunderbar schön, aber dabei wurde sie krank. Sie verlor alle stolze braune Farbe. Ich hatte mir angewöhnt, an ihr mit einer Miene, einer Geste vorüber-
23 zugehen |als sagte ich ihr flüchtig, du verstehst das nicht. Etwas kränkte sie, nagte an ihr, sie selbst war's, die sich benagte. Alle ihre Meinungen über mich
24 hatten sie getäuscht, |total. Für ihren Stolz war das hart. Sie sagte aber kein Wort. Im Grund hätte sie sich ja *ü*ber mich freuen müssen, aber sie war nicht
25 biegsam genug. Sie verlor sich in einem |Gang von Scham, ging [ti]*immer* tiefer, tiefer in denselben. Und richtete ich denn kein Wort an sie? Nein, kein
26 einziges, nicht mal ein halbes. Ich *v*ermochte mich von dem Bild, das |sie mir darbot, nicht loszureißen, das Bild machte sie ~~so~~ mir so süß

einziges, ← einziges.

Bild ~ Leid

27 Nacht

28 Der Wanderer: Wie finde ich mich hier auf den ⌜rechten⌝ Weg?

29 Ein Passant: Das müssen Sie selbst wissen

30 Der Wanderer: Ich danke Ihnen für die Art, wie Sie auf mich selbst aufmerksam machen

31 [E]*D*er Passant: Es freut mich, daß *S*ie an sich glauben.

32 Der Wanderer: Sind Sie Erzieher?

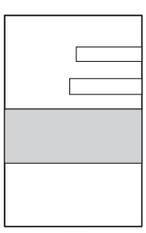
33 Vor einem Schloß. Es ist Tag. Mehrere Schlösserbesucher

34 Einer derselben: An dieser w*eih*evollen Stätte hätte man Lust, die Stimme schallen zu lassen, daß der von historischen Ermahnungen bebende Boden sich
35 empören müßte und das Gebäude wie |eine Coulisse zusammenfiele. Hier sollte nur leise und hochachtungsvoll gesprochen werden. Das Wasser dieses Burggrabens ist ein viel zu vornehmes Wasser

36 Der Wanderer: Seien Sie doch still. Nehmen Sie Rücksicht auf mich.

37 Der Schloßbesichtiger: Inwiefern?

38 Der Wanderer: Weil ich bewegt bin. Ich staune, und Sie und die übrigen hätten allen Grund, sich ein bischen Zwang anzulegen



267 r / III

Ms Lohengrin, LA PNP [KWA V 2, S. 30–35]
Z Lohengrin, Prager Presse, 14.10.1928 [KWA III 4.1, S. 417–419]

Diesen Abschnitt hat Walser als eigenständigen Text abgeschrieben. Die räumlichen Verhältnisse auf dem Blatt, die Szenenüberschrift und die Sprecherbezeichnung legen jedoch die Vermutung nahe, dass 267 r / I und 267 r / III ursprünglich als ein Text angelegt waren. Da das in den Leerraum von 267 r / I notierte Gedicht 267 r / II vmtl. als letzte Aufzeichnung niedergeschrieben wurde, erscheint es hier erst nach 267 r / IV.

1 Ein großes Dorf

2 Der Wanderer:

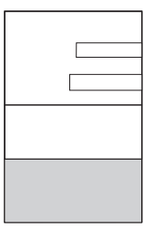
3 Komisch, wie Zwei *o*der Drei im Nachtwald stehen und einmütig liedeln, und es berührt eigentümlich, in *e*iner Landschaft plötzlich eine Kathedrale anzutreffen,
4 deren Türme einen so steinern anschauen |Eine Frau fragte den Wanderer, ob er

auf Arbeit aus sei. „Das gerade zur Stunde nicht“ gab er zur Antwort. Sie schien über [die]*seine* Zwecklosigkeit, Vergnüglichkeit enttäuscht. Er ließ sie hinter sich, indem er |~~größten~~ eilig dahinging. In einem ~~großen,~~ erwanderten Dorf fiel ihm 5
eine Bankgesellschaft auf. Auch [e]*d*en Park eines historischen Schlosses fand er passend kurz zu visitieren, er fand das Grabmal eines |gewichtigen Ehepaares 6
vor, und das Burg*gra*benwasser zitterte und blinkte im Wintersonnenschein. Der Winter glich einem Frühling, das Schloß war restauriert, in den Gassen der Dörfer ~~sp~~ gaben Knaben Kreiseln |Geißelhiebe, und schön *w*ar's auch in den blan- 7
ken blätterlosen Wäldern. Er lief Tag und Nacht, fragte sich oft, ?~~w[o]*as es ihm*~~
ob ihm das Bleiben oder das Wandern besser gef[a]*ie*le, aber er liebte |stets aus 8
dem einen heraus das andere. Einmal *fiel* ihm die Firmatafel einer Mosterei auf, er überschritt Eisenbahnschienen, Herren trugen Mappen. In einem Städtlein, das *a*n einem schimmernden *S*ee lag, |hörte er eine Wärterin von ihrem verstor- 9
benen Mann reden, d¿¿ zwei ¿¿ ¿¿ ¿¿ zu ¿¿. Neben einem bedeutenden Bruder saß [ein]*am* Tisch eine unbedeutende Schwester, die ganz in der [U¿]*An*hängsel-
haftigkeit |des Schwestertums aufzugehen schien und sich doch still-erfolglos 10
dagegen auflehnte. Sie führte einen Affenpinscher als Tröstung bei sich. Der Be-
deutende schaute in einem fort auf den Wanderer, ob *i*hm derselbe |auch in jeder 11
Hinsicht die gebührende Anerkennung zolle. Der Wanderer tat, als zolle er auf-
richtig. Der Bewunderungswürdige sprach nachläßig zu seinem Schwesterchen:
Zerschneide doch die Torte. Du solltest *l*ängst |auf den Einfall gekommen sein. 12
Grüne Wiesen zogen sich um die Weingläser und das Abendrot gab der Tochter
der Wirtin, die eine stattliche Dame war, einen entzückenden Kuß, und die Herr-
schaften schwelgten in |*Erz*ählungen voll Abendstimmung, nebenan kicherten 13
Mädchen, und zum Wanderer setzten sich der Reihe nach die Ausgezeichnethei-
ten des Städtchens, um seinem Mund vielleicht Scherze zu entlocken, aber er saß
[d]*w*ie ein *v*om |¿¿ ¿¿ Eroberter da. Finde du mich doch ein bischen bedeutend, 14
da mein Bruder es nicht kann“ flehten der Schwester Augen den Wanderer an,
aber der brachte es auch nicht fertig. Ein Junggeselle |mit feistem Nacken rühmte 15
die *g*anze Welt, nur sich nicht. Eine Sensibilität von Weitgereistem sensibelte viel
von ⌜fast⌝ allen Hauptstädten und berühmten Gegenden. Der Wanderer durch-
schritt eine enge Gasse |fand an einer Marmortafel angeschrieben: Hier war einst 16
ein Freudenhaus. An der Fassade des Rathauses stand eine gemalte Schlacht.
Einem weißbärtigen Pannerträger war ein Pfeil in die Brust |gedrungen, seinem 17
Sohn, einem gelockten Jüngling von zartestem Aussehen ebenfalls, aber über
den Hingesunkenen stand hochaufrecht ein Unverletzter, der das freilich arg
zerfetzte Wahrzeichen |hochtrug, *und* nun traf er einen Dichter an, der an seinem 18
Ruhm geknickt ging, und dann ein Mädchen, das zu denen gehörte, die man
nicht heiratet und dann einen gealterten Seehelden in Begleitung ein*es* |tänzeln- 19
den Schnippchens. Die Nippsache stöckelte auf hohen Absätzen und zuletzt lag
er in einem seidenweichen Bett und schlief nicht ein, ohne sich jedweden Traum
vorher aufs Inständigste verboten zu haben. |Der Wanderer war ein sehr, ~~sehr~~ fei- 20
ner Mensch. Er stammte aus ausgezeichnetem Haus, besaß über tausend Freun-
dinnen, von denen jede es sich zur Ehre anrechnete, ihn mit Schmeichlereien zu
umkosen |Er hieß Lohengrin. Die Gewässer waren seine Diener, die ihn trugen. 21
Hie und da dichtete er auch. Er nahm sich das jedesmal übel. Andere dagegen

22 verziehen ihm diese Beschäftigung Er kam nur |schwer zu einer Fröhlichkeit, aber
wenn er einmal das Glück hatte, daß sie ihn anschien, er sie sah, o wie sich dann
23 ein glühendes törichtschönes Lächeln *um* seinen Mund Bahn brach. Nie ~~war~~ |~~ee~~
gab es einen, der sich so selber fand. Die Thäler, die Berge

anschien ~ beschien

selber ~ selten



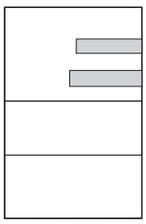
267 r / IV

Z Ich nannte mich Tannhäuser, Berliner Börsen-Courier, 3.9.1925 [KWA III 6]

1 Gestern ist von mir ein sehr schönes gutes nüancenreiches Betragen an den Tag
gelegt worden. Wie ich mich stilgerecht beherrscht habe und wie ich eigentlich
2 gar nicht nötig hatte, mich zusammenzu|nehmen. *D*arf ich wohl mitteilen, daß
ich im Wohlfahrtsrestaurant Kaninchenbraten mit Kartoffelstock aß, und [es]*daß*
3 *d*ies beides von Sauerkraut garniert, verziert gewesen ist? Letzteres ~~schm~~ hat |mir
ausnehmend gemundet, es war eben recht sauer, d. h. ich glaubte, die Säuerlich-
keit sei nach allen Richtungen hin gleichmäßig verbreitet gewesen. ~~Jetzt~~ Nach-
4 dem ich mir auch noch Zeitungsnachrichten gehörig |hatte schmecken lassen,
legte ich mir den wohlklingenden Namen Tannhäuser zu, ganz aus momentaner
Eingebung, und zog als Solcher hinaus in die sonnige Gegend, direkt gegen ei-
5 nen Bergzug zu, welchen |ich in stattlicher Geschwindigkeit erklimmte, indem
ich mich an Baumästen, wo es nottat, elegant in die Höhe zog. Im Tannenwald
6 hatte ich eine Begegnung, nämlich ~~*die*~~*[:]* die, die ich am allerwenigsten |erwar-
tete. *M*an kann da demnach von einer überaus unverhofften Begegnung reden.
*M*eine ~~ehem~~ einstige Geliebte war's, die an Seite ihres Mannes und zweier klei-
7 ner Kinder darzuschreiten kam. Ich |grüßte die Freundin mit einer mich selber
tüchtig verblüffenden Unbefangenheit und wurde wiedergegrüßt. Was konnte
ich Besseres verlangen? Auf dem Berggipfel saßen in dem Wintersonnenschein
8 Leute |am Boden, die erstens die entzückende Alpenaussicht *u*nd zweitens ihren
Imbiß genossen. Da kam dann auch einer daher, der mich lang lang anschauen zu
9 ~~müssen~~ sollen sich für verbunden glaubte halten zu |müssen. Ich gewährte ihm
das Vergnügen gern. [E]*S*eine Augen schienen mich etwas zu fragen, ich hielt
mich aber nicht für verpflichtet zu erraten, was. Ich strenge mich am liebsten
10 immer nur dann geistig an, wo's |etwas abträgt. Ein Haus stand einsam an einer
Halde. Schade, daß ich dieses Wort Halde brauche, ~~es~~ erinnert es nicht zu sehr
11 an Gedichte und Geschichten, die jeder schon irgendwann kennenlernte |[v]*V*on
einem andern Hause aus rief ein Mädchen aus Halseskräften nach ihrem Ruedi,
er solle machen, daß er heimkomme, aber sofort. Wie *da* die helle, befehlende
12 Stimme am Waldrand |fröhlich verklang. Ich meinerseits spielte nun den Tiro-
ler, indem ich mir die Hose über die Knie hinaufzog um eine Weile nacktbei-

nig weiterzuziehen. Was so einem Tannhäuser nicht einfällt. |Womöglich noch 13
anderes als nur Wädeleien. Drei Mädchen schauten entrüstet auf mein Gesicht.
Wohl mag es ihnen ein wenig zu glücklich vorgekommen sein. Unsere Zufrie-
denheit [ist]⌜*erscheint*⌝ der Umwelt |?~~gegenüber~~ mitunter ⌜als⌝ etwas Gefühlloses. 14
Aber wenn du so suchend, so verlangend, so verträumt und so verunglückt aus-
schaust, wirst du bisweilen lachhaft befunden. Eine Wirtschaft war |voll Pelz- 15
mäntelan*z*iehende Frauen und tisch[i]*e*inbeschlagnehmender Herren. Abends
war ich dann im Theater, wo eine sehr nette, ich möchte sagen geschmackvolle
Oper ~~gespielt~~ *v*or ausverkauftem |Haus gegeben wurde. Die Heldin spielte bald 16
[?die]*das* Dienstmädchen bald die Dame der singende Held bald den Herrn und
Gebieter bald den Unterliegenden. In der Zwischenpause nahm ich mich einer
|Waffel milde an, indem ich sie barmherzig verzehrte. O wie sie sich innig freu- 17
te, daß sie mir schmeckte. Sie lächelte, als ich sie zerbiß. Indem sie litt, mach-
te sie sich mit dem Sinn des Daseins bekannt. |Lady ~~hatten~~ trugen eine samtene 18
Schleppe und beliebten eine Reitgerte in der behandschuhten Hand zu haben
[, ei¿]*ne*bst einem Federhut auf dem Haar. Ein ganzer Kranz von Fräuleins kam
graziös aus |dem Wald hervor, aber vom Helden ist zu melden daß er eine Prachts- 19
arie mit ?Bravour sang, die ihm reichen Beifall eintrug. Er war nur ein schlichter
Ackerbauer und wenn er laut |betonte, die Lady sei sein und wenn er [dies]*damit* 20
zunächst [k]*n*icht Anklang fand, vielmehr ~~als~~ zum Gefangenen gemacht wurde,
so mußte uns das einleuchten, die wir die Tribüne mit unserer Gegenwart |ehrten. 21
~~Wie~~ Er ~~liebha~~ verstand ?übrigens [a¿]*höchst* reizvoll zu liebhabern, sie auch, und
Geschehnis und Farbe und Musik klangen zusammen, wie man sich's wünschte.
Das ganze Haus hatte gleichsam |vor Vergnügen eine rote frische Wange. Solch 22
einen Theaterabend lob ich mir, an welchem sie sich zuletzt dann doch ~~bek~~ noch
zum Glück bekamen. Ich sah, wie die Sängerin, die die Lady spielte, ⌜mit⌝ den
Augen |in den Himmel hinaufzündete. Als er sie umarmte, schien mir die Umar- 23
mung groß genug, ⌜daß⌝ sie in derselben schier verschwand. Sie wurde ganz klein,
fast unsichtbar. Nur ihr Haar lispelte |Hier bin ich." Sonst konnte man gar nichts 24
mehr von ihr wahrnehmen, so fest, so innig hielt er sie. Sie existierte *n*ur noch als
ein Stückchen Umschlungenheit. Sie war eben völlig, wie man sagt, weg |Sie war 25
so froh, o so froh, über seine fromme, entzückte, ~~erlebte~~ liebende Uebermacht.
Er wieder hatte alle Hände voll zu *t*un mit Sichmächtigerweisen. Ah, wenn der
Starke mit den Armen etwas |Schwaches umhalsen wollte und nichts finden wür- 26
de? *I*n's Leere taumelte? Mein Hut war während der Vorstellung in der Garderobe
zu Boden gefallen. Ich *ho*b ihn sehr bewegt auf, murmelte |was von *Nach*läßigkeit 27
und ging eilig nach Hause, wo ich meinem Bett eine Ansprache hielt, eh ich mich
hineinlegte.

den Augen ← die Augen



267 r / II

Da das in den Leerraum von 267 r / I notierte Gedicht 267 r / II vmtl. erst als letzte Aufzeichnung niedergeschrieben wurde, erscheint es hier nach 267 r / IV.

Hier an diesem Wäldelein
sah mich der Sonnenschein
vor mehr schon ⌜als⌝ vor zwanzig Jahren
[Ungezählte]*Unzählige* Scharen
von Jahren ?~~flo[g]ßen~~ ?[hin¿]*sind* schon hingefloßen — hingefloßen ~ hingeflogen
|*üb*er diesen grünen Raum
⌜die⌝ Zeiten haben keinen Saum
keine Grenzen was ist unser bischen Leben
für eine Kleinigkeit daneben
Wir Ahnungenumrankten, wir
Kaum daß wir zur Erde kommen
bemühen sich ⟨um⟩ uns die frommen
|Nonnen, die Wehmutideen
Demutvollen und stolze Schwän'
deren Gefieder kindlich schön
lächelt. Die Gegend freut sich daß ich sie wiederzusehen
kam
ein Zug von Gram
ist freilich dem ?Gesichte eigen
|vor [dem]⌜welchem Antlitz⌝ ich mich ~~möchte~~ neigen
muß und nicht will?
[Wie] ~~lief ich hier am Wäldchen~~ [still]
Wie bin ich und wie ist auch sie so still.

Wie ... still.] *mglw. sind die in Z. 22 nicht gestrichenen Wörter* Wie *und* still *erst nachträglich zur Verdeutlichung in Z. 23 wiederholt worden.*

Editorisches Nachwort

Zum vorliegenden Band

Der vorliegende Band versammelt 39 Kunstdruckblätter, die vermutlich in der ersten Hälfte des Jahres 1925 entstanden. Auch für diesen Band gilt, dass die Blätter aufgrund von lückenhaften Datierungsindizien lose chronologisch angeordnet sind.[1] Die Reihenfolge im Buch bildet keine Entstehungsabfolge ab, und es ist von zeitlichen Überschneidungen sowohl zum vorhergehenden als auch zum folgenden Band auszugehen. Das erste hier edierte Blatt (Mkg. 482) weist einen *terminus post quem* vom 21. Januar 1925 auf, das letzte (Mkg. 267) einen *terminus ante quem* vom 3. September 1925.[2]

Im Jahr 1925 scheint sich Robert Walsers zweistufige Arbeitsmethode bestehend aus mikrographischer Bleistiftaufzeichnung und Tinten-Abschrift, die ab der zweiten Hälfte des Jahres 1924 bezeugt ist, etabliert zu haben. Gleichzeitig ist ein signifikanter Anstieg seiner literarischen Produktion und seiner Publikationen zu beobachten.[3] Für das Jahr 1925 sind bislang 62 Erstdrucke in Zeitungen und Zeitschriften bekannt, 1924 sind 10 Erstdrucke und 1923 7 Erstdrucke nachgewiesen.[4]

Unter den in diesem Band edierten Blättern finden sich auch die sogenannten „Felix"-Szenen, an denen Walser vermutlich ab Frühjahr 1925 gearbeitet hatte, und die neben den „Räuber"-Aufzeichnungen zu den bekanntesten und umfangreichsten inhaltlich zusammenhängenden Textentwürfen in Robert Walsers späterem Schaffen gehören.[5] Mit den Texten 508 r/I, 508 r/II und 509 r/I werden hier auch die Erstniederschriften ediert, die Walser neu kombiniert 1926 als *Die Ruine* publizierte (vgl. unten *Kombination*).

1 Vgl. dazu die *Vorbemerkungen zum Konvolut der Mikrogramme*, KWA VI 1, S. 379–388 und unten *Zu Ordnung und Datierung*. Die insgesamt 117 Kunstdruckblätter verteilen sich auf die KWA-Bände VI 1–4.

2 Für die ausführlichen Datierungshinweise vgl. die Übersichtsseiten zu den jeweiligen Blättern und das *Verzeichnis der Texte mit ihren Textzeugen …* im Anhang.

3 Vgl. zum zweistufigen Schreibverfahren KWA VI 1, S. 379–381.

4 Vgl. das *Findbuch* in der KWA[e] und Jochen Greven, *Robert Walsers Schaffen in seiner quantitativen zeitlichen Entwicklung und in der Materialität seiner Überlieferung*, in: TEXT. Kritische Beiträge 9, 2004, S. 129–140.

5 Vgl. dazu KWA VI 1, S. 382 und unten *Zu den „Felix"-Aufzeichnungen*. Die „Räuber"-Aufzeichnungen werden in KWA VI 3 ediert.

Manuskriptbeschreibung

Die in diesem Band versammelten Kunstdruckblätter weisen ein Format von circa 13 × 21,6 cm auf. Die Risskante, welche allen Textträgern gemeinsam ist, lässt darauf schließen, dass Walser die Blätter herstellte, indem er Bogen größeren Formats halbierte. Mit Ausnahme von Mkg. 480 und Mkg. 195 wurden alle Blätter einseitig beschrieben. Auf den hier edierten Blättern sind 137 Texte und drei nicht weiter verfolgte Textanfänge notiert.[6] 23 Texte sind auf einem anderen Blatt fortgeführt.

Auf zahlreichen Blättern im Konvolut der Mikrogramme lassen sich Tintenmarkierungen beobachten. Es handelt sich dabei um senkrechte Striche, die manchmal am Ende eines Satzes, manchmal aber auch mitten im Satz in einer Zeile stehen. In diesem Band finden sich solche Tintenstriche in den Aufzeichnungen 195 v/I (S. 284), 508 r/I (S. 353) und 509 r/I (S. 363). Welche Funktion diese Striche in Walsers Schreibprozess gehabt haben, lässt sich nicht generell sagen – auf den Blättern 508 und 509 stehen die Markierungen in einem Zusammenhang mit der inhaltlichen Gliederung des Prosastücks *Die Ruine* (vgl. unten *Kombination*), auf 195 v/I erscheinen sie eher willkürlich gesetzt. Die Tintenstriche liefern lediglich einen Hinweis darauf, dass Walser die Aufzeichnungen, in denen sie zu beobachten sind, mit Tinte ins Reine geschrieben hat.[7]

6 Die Zählung von Texten ist insofern problematisch, als es in einigen Fällen interpretationsabhängig bleibt, ob es sich um einen oder zwei Texte handelt.

7 In 177 Aufzeichnungen des gesamten Mikrogrammkonvoluts finden sich solche Tintenstriche; für 116 dieser Texte ist ein Manuskript (58), ein Druck (68) oder beides (10) überliefert, zu 61 Aufzeichnungen sind bislang keine weiteren Textzeugen bekannt. Es ist zu vermuten, dass zu diesen Texten noch Manuskripte oder Erstdrucke in Zeitungen und Zeitschriften aufzufinden sind. Vgl. zu den Tintenmarkierungen auch Werner Morlang, *Im Tarnzauber der Mikrographie*, in: *Du. Die Zeitschrift der Kultur*, Oktober 2002, Nr. 730, S. 58–63 und 88, hier S. 61 und 63.

Textzeugen

Zu 16 der in diesem Band edierten Mikrogrammaufzeichnungen sind Erstdrucke in Zeitungen bekannt, 3 davon sind auch als Manuskript überliefert, 5 Aufzeichnungen sind in Zeitschriften erschienen und zu 6 Aufzeichnungen ist nur eine Reinschrift überliefert.

Eine bemerkenswerte Anzahl von Texten wurde in Prager Zeitungen veröffentlicht: 6 Texte erschienen zwischen April und August 1926 im *Prager Tagblatt*, 7 Texte ab dem 19. Juli 1925 in der *Prager Presse*. Der Feuilletonredakteur der *Prager Presse*, Otto Pick, ließ jedoch eingesandte Manuskripte häufig längere Zeit liegen, sodass sich der Publikationszeitraum bis zum 21. Dezember 1930 erstreckt. Ein Text wurde am 17. Juni 1925 im *Neuen Wiener Journal* publiziert. Das ist bis auf den Nachdruck des in der *Neuen Zürcher Zeitung* erstmals gedruckten Prosastücks *Das Talent* (NZZ 1.8.1915, NWJ 5.8.1925) der einzige bekannte Abdruck in dieser Zeitung und es wäre denkbar, dass er ebenfalls über Prag dorthin gelangte, denn das *Neue Wiener Journal* unterhielt 1922–1930 dort eine Redaktion. 2 Texte erschienen kurz nacheinander im *Berliner Börsen-Courier* (27.8. und 3.9.1925).

2 Texte erschienen in der Zeitschrift *Simplicissimus* (29.6.1925 und 27.12.1926), 3 Texte in der von Max Rychner herausgegebenen *Neuen Schweizer Rundschau / Wissen und Leben* (März und Juni 1926).

Zu 3 in der *Prager Presse* veröffentlichten Texten sind im Literaturarchiv des Museums der Tschechischen Literatur (LA PNP) Manuskripte erhalten. 6 Manuskripte liegen im Robert Walser-Archiv; sie stammen aus dem „Manuscriptenvorrat“[8], den Walser in der mikrographischen Schaffenszeit pflegte, indem er mikrographische Aufzeichnungen mit Tinte ins Reine schrieb, um sie dann an Feuilletonredaktionen zu versenden.

8 Vgl. Robert Walser an Otto Pick, 10.11.1927 (BA Nr. 787) und *Editorisches Nachwort* zu KWA V 2, S. 492f.

Alle bekannten Textzeugen werden auf den entsprechenden Überblicksseiten, in der Marginalienspalte bei den jeweiligen Texten und im *Verzeichnis der Texte mit ihren Textzeugen und Übersicht über die Anordnung der Mikrogrammblätter im Band* genannt.[9]

9 Von den Drucken werden nur Erstdrucke aufgeführt. Für einen Nachweis sämtlicher Textzeugen vgl. das *Findbuch* in der KWA[e].

Zu Ordnung und Datierung

Nach der Grundeinheit des einzelnen Blattes sind die Textfortsetzungen und die sich daraus ergebenden Blattzusammenhänge primäres Ordnungsprinzip der Abteilung VI.[10] Nur für wenige Texte ist sowohl ein *terminus post quem* als auch ein *terminus ante quem* bekannt und damit eine genauere Eingrenzung der Entstehung möglich. In der Regel geben die aufgeführten *termini* nur annäherungsweise Anhaltspunkte für die tatsächliche Entstehungszeit. Die bekannten Datierungshinweise zu einzelnen Blättern werden auf den jeweiligen Übersichtsseiten versammelt. Die Datierung der Ausgabe *Aus dem Bleistiftgebiet* wird berücksichtigt und dokumentiert, auch wo sie nicht belegt ist. Die maßgeblichen Datierungshinweise und Blattzusammenhänge durch Textfortsetzungen, die zur Anordnung der edierten Blätter im Band führen, werden im Anhang des Bandes zusammengestellt (vgl. *Verzeichnis der Texte mit ihren Textzeugen und Übersicht über die Anordnung der Mikrogrammblätter im Band*).

10 Vgl. die *Vorbemerkungen zum Konvolut der Mikrogramme*, KWA VI 1, S. 379–388, insbes. S. 387f.

Zu den „Felix“-Aufzeichnungen

Die in diesem Band edierten sogenannten „Felix“-Szenen gehören zu den meistbeachteten und auch meistedierten Texten aus Robert Walsers mikrographischer Produktion. Jochen Greven hat, nachdem er schon 1958 anhand des Faksimiles eines „Felix“-Blattes in der Zeitschrift *Du* die Lesbarkeit der Mikrogrammschrift feststellte,[11] diese Aufzeichnungen im Rahmen der 1972

11 *Du. Schweizerische Monatsschrift*, Jg. 17, Nr. 10, Oktober 1957, S. [46]. Vgl. dazu auch Jochen Greven, *Robert Walser – ein Außenseiter wird zum Klassiker. Abenteuer einer Wiederentdeckung*, Lengwil 2003, S. 26.

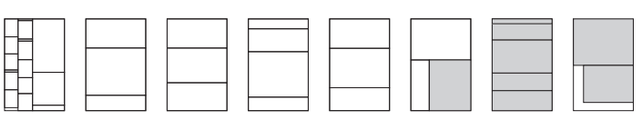
erschienenen Gesamtausgabe als „Felix"-Szenen erstmals zusammen mit Martin Jürgens entziffert und ediert.[12] Für die Mikrogramm-Edition *Aus dem Bleistiftgebiet* wurden sie von Bernhard Echte und Werner Morlang erneut entziffert.[13]

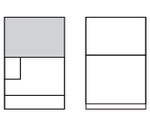
Der „Felix"-Komplex besteht aus 24 Aufzeichnungen, die von Situationen aus Kindheit und Jugend des Protagonisten Felix handeln.[14] Greven hat aufgrund inhaltlicher Korrespondenzen zwischen den Szenen und Walsers biographischem Hintergrund sowie ausgehend von den zwei am oberen Blattrand notierten Anmerkungen „geeigneten Ortes einzusetzen" (180 r/I) beziehungsweise „einzuschieben" (485 r/I) die Szenen für die Gesamtausgabe „biographisch-chronologisch" angeordnet und entsprechend nummeriert.[15] Diese Anordnung und Bezeichnung haben die Rezeption der „Felix"-Aufzeichnungen als zusammenhängendes Werk maßgeblich geprägt. Beides wurde auch in der Ausgabe *Aus dem Bleistiftgebiet* beibehalten. Dort wird jedoch ausführlich erläutert, dass diese nach inhaltlichen Kriterien hergestellte Ordnung der Entstehungschronologie der „Felix"-Szenen nicht entspricht.[16]

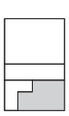
Walser hat die Szenen nicht als eigenen Werkzusammenhang notiert, sondern im Wechsel mit anderen Mikrogrammaufzeichnungen und ohne dabei eine innere Chronologie zu berücksichtigen. Nur vier der insgesamt elf Mikrogrammblätter mit „Felix"-Aufzeichnungen enthalten ausschließlich solche,[17] auf allen anderen Blättern finden sich weitere Prosa-, Gedicht- und Szenen-Entwürfe, die nicht zum „Felix"-Komplex zu zählen sind. Die Verteilung der „Felix"-Szenen auf den Mikrogrammblättern weist überdies unter dem Gesichtspunkt einer biographischen Entwicklung des Protagonisten keine erkennbare Ordnung auf.

Im vorliegenden Band werden die „Felix"-Szenen wie alle anderen mikrographischen Aufzeichnungen konsequent nach dem Textträgerprinzip ediert. Sie erscheinen in der mutmaßlichen Notationsreihenfolge[18] und werden nicht nach inhaltlichen Kriterien umgeordnet (vgl. unten *Aufstellung der „Felix"-Aufzeichnungen in der Reihenfolge ihrer Entstehungschronologie mit der Szenennummerierung nach GW XII und AdB 3*). Die Szenen sind auf insgesamt elf Blätter verteilt. Acht dieser Blätter mit insgesamt 19 Abschnitten bilden über Textfortsetzungen drei voneinander abgrenzbare Ketten (482 – 179; 300 / 246; 180 – 182). Die restlichen fünf Abschnitte verteilen sich auf drei Blätter: eine Szene steht auf dem über eine Textfortsetzung mit Blatt 516 verbundenen Blatt 515, eine weitere auf dem Blatt 486 und drei Szenen füllen das Blatt 485.

Die vorgeschlagene und im Folgenden erläuterte Reihenfolge der Entstehung lässt sich schematisch folgendermaßen darstellen; die „Felix"-Aufzeichnungen auf den Blättern sind grau markiert:







12 Robert Walser, *Entwürfe, Verschiedene Schriften*, hrsg. v. Jochen Greven unter Mitarb. v. Martin Jürgens in: ders., *Das Gesamtwerk*, Bd. XII/1, hrsg. v. Jochen Greven, Genf 1972, S. 12–63; der Text wurde auch in die Taschenbuchausgabe aufgenommen: Robert Walser, *Verstreute Prosa II (1919–1925)*, in: ders., *Das Gesamtwerk*, hrsg. v. Jochen Greven, Zürich, Frankfurt am Main 1978, Bd. 9, S. 391–441.

13 Robert Walser, *Aus dem Bleistiftgebiet*, hrsg. v. Bernhard Echte u. Werner Morlang, Frankfurt am Main 1986, S. 153–191. Auch die dritte von Jochen Greven besorgte Gesamtausgabe (SW) gibt den „Räuber" und die „Felix"-Szenen im Wortlaut der Transkription von AdB wieder (SW 14, S. 193–[239]). Vgl. zur Editionsgeschichte der Mikrogramme *Editorisches Nachwort* zu KWA VI 1, S. 382.

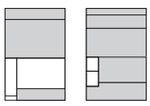
14 In einer Szene wird Felix als „vier oder sechs Jahre alt" beschrieben (180 r/I, Z. 1), in einer anderen Szene heißt es: „Felix hat die Lehrzeit längst hinter sich" (178 r/V, Z. 1).

15 GW XII/1, S. 12–15, hier S. 13.

16 AdB 3, S. 243–250. Vgl. dazu weiterführend Lucas Marco Gisi, *Der autofiktionale Pakt. Zur (Re-)Konstruktion von Robert Walsers* „Felix"-Szenen, in: Elio Pellin, Ulrich Weber (Hrsg.), *„… all diese fingierten, notierten, in meinem Kopf ungefähr wieder zusammengesetzten Ichs". Autobiographie und Autofiktion*, Göttingen, Zürich 2012, S. 55–70, hier S. 62f. und Adriano Aebli, *Robert Walsers „Felix"-Szenen. Lektüren im Kontext der Mikrographie*, Hamburg 2015, insbes. S. 18 und S. 41–46.

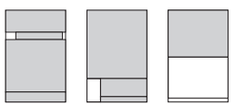
17 Mkg. 178, 179, 180, 485.

18 Vgl. zur Rekonstruktion der Entstehungschronologie unten *Zur Datierung der Niederschrift* und AdB 3, S. 243–250.



300 246

485



180 181 182

Zur Datierung der Niederschrift

Der früheste *terminus post quem* im Zusammenhang aller mit den „Felix"-Aufzeichnungen verketteten Blätter findet sich auf Mkg. 482. Hier lassen sich in drei Gedichten Bezüge zu Kinofilmen herstellen, die alle zwischen dem 21. Januar und dem 3. Februar 1925 in Bern gezeigt wurden.[19] Dasselbe Blatt enthält mit einem im *Prager Tagblatt* veröffentlichten Text auch einen *terminus ante quem* für den April desselben Jahres.[20] Auf einem späteren Blatt derselben Blätterfolge findet sich die Aufzeichnung *Geschichte eines Mädchens aus dem Volke* (188 r/II), die sich auf den Kinofilm *Madame Dubarry* beziehen lässt, der ab dem 22. Mai 1925 im Berner Kino *Palace* gezeigt wurde.[21] Diese Kinovorführung stellt auch für das über Textfortsetzungen mit dem Blatt 188 verbundene Blatt 177 einen *terminus post quem* dar. Nimmt man an, dass sich die Niederschrift der „Felix"-Szenen aus der kontinuierlichen Textproduktion der gut datierbaren Blätterreihe 482–179 entwickelt hat, lässt sich vermuten, dass 177 r/III als erste „Felix"-Aufzeichnung notiert wurde. Gestützt wird diese Annahme auch durch die ausführliche Vorbemerkung oder Szenenanweisung, in der die Hauptfigur eingeführt wird als „Felix, ein zaghafter und zugleich ?mutreicher ?Junge" (177 r/III, Z. 4). Datieren lässt sich dieser Beginn also mit Hilfe des Hinweises auf Blatt 188 auf den Zeitraum nach dem 22. Mai 1925.[22] Die folgenden fünf Aufzeichnungen in der Kette bis zum Ende des Blattes 179 gehören alle zum „Felix"-Komplex. Bemerkenswert ist, dass die letzte der „Felix"-Aufzeichnungen in dieser Reihe (179 r/II) kein szenischer, sondern ein Prosatext ist.[23]

Für die Entstehungschronologie der beiden anderen über Textfortsetzungen verbundenen „Felix"-Blattfolgen gibt es ein inhaltlich-textgenetisches Argument: Die Kette 300/246 dürfte vor der Kette 180–182 geschrieben worden sein, denn die Stelle, in der Felix sagt „Vater meint es sehr gut mit mir (Felix denkt hiebei an den Brief des Studenten)" (181 r/I, Z. 39), setzt die Aufzeichnung „Brief des Studenten an Felix" (300 r/V + 246 r/I) voraus.[24]

Für die Rekonstruktion der Notationsreihenfolge der drei Ketten lassen sich also schlüssige Argumente finden, schwieriger ist dies für die Blätter 485 (3 „Felix"-Aufzeichnungen), 486 (1 „Felix"-Aufzeichnung: 486 r/IV) und die Blattreihe 515–516 (1 „Felix"-Aufzeichnung: 515 r/I).[25] Hier lässt sich mit der Einführung neuer Figuren argumentieren.

19 Es handelt sich um die Texte 482 r/I, III und XII und um die in Bern gezeigten Kinofilme *Scaramouche* (21.–26.1.1925 Kino *Palace*, diverse Anzeigen in der Berner Tageszeitung *Der Bund*, die erste in Nr. 29, 21.1.1925, S. 4), *Quo vadis?* (27.1–5.2.1925 Kino *Artistic;* 27.1.–9.2.1925 Kino *Metropol*; vgl. *Der Bund*, Jg. 76, Nr. 38, 27.1.1925, S. 6) und *Long live the King* (3.–9.2.1925 Kino *Palace*; vgl. *Der Bund*, Jg. 76, Nr. 49, 3.2.1925, S. 4). Auf den Film *Scaramouche* nimmt Walser auch auf dem Blatt 479 Bezug, das einen *terminus ante quem* für den Juni aufweist.

20 *Der Goldfabrikant und sein Gehilfe*, in: *Prager Tagblatt*, Jg. 50, Nr. 81, 5.4.1925, Unterhaltungsbeilage, S. [II] [KWA III 5].

21 Der Film aus dem Jahr 1923 lief vom 22.–25.5.1925 im Kino *Palace*; Anzeige in *Der Bund*, Jg. 76, Nr. 212, 22.5.1925, S. 8.

22 Obwohl in AdB der Bezug von 188 r/II zum „Dubarry"-Film hergestellt (AdB 2, S. 269) und die Blattfolge 482–179 als Anfang der „Felix"-Aufzeichnungen angenommen wird (AdB 3, S. 245f.), ist dort der Zeitraum für die Arbeit an den „Felix"-Szenen auf April/Mai 1925 datiert (AdB 3, S. 243f.), also vor den *terminus post quem* von 188 r/II. Die Isolierung der „Felix"-Aufzeichnungen für die Datierung führt in AdB auch dazu, dass die chronologische Kontinuität der Kette 482–179 außer acht gelassen wird: Blatt 185 wird dort auf Mai–Juni 1925 veranschlagt, das durch einen Textübersprung direkt anschließende Blatt 177 jedoch auf April–Mai 1925 (AdB 2, S. 608f.). Die isolierte Datierung der „Felix"-Szenen von AdB in „zwischen Anfang/Mitte April und Mitte/Ende Mai" wird dort „approximativ" vom Publikationsdatum des Prosastücks *Der Goldfabrikant und sein Gehilfe* (482 r/XIII + 183 r/I) im *Prager Tagblatt* am 5.4.1925 abgeleitet und dann durch Textstellen, die eine geräumige bzw. komfortable Wohnsituation thematisieren (300 r/IV, 486 r/II, 515 r/IV) und den Schluss, dass Walser in diesen Texten nur von seinem Zimmer in der Gerechtigkeitsgasse 29 (ab April 1925) schreiben könne, bestätigt, da er „dessen Geräumigkeit und behagliche Ausstattung" offenbar „besonders schätzte" (AdB 3, S. 244 und AdB 2, S. 531f.).

23 Jochen Greven hat ihn in seiner biographisch-chronologischen Ordnung als Epilog eingesetzt (vgl. SW 14, S. 252).

24 Vgl. dazu auch AdB 3, S. 245.

25 Vgl. dazu ebd., S. 247.

In der Szenenanweisung zu 515r/I wird Felix' Vater folgendermaßen beschrieben: „Im Kontorchen des Vaters von Felix. Es handelt sich um einen kleinen braven Handeltreibenden, der anscheinend keinen Charakter hat der aber weiter leider Gottes nichts tut als der leidigen Not gehorcht" (515r/I, Z. 1–3). Es ist aus textgenetischer Perspektive denkbar, dass der Vater charakterisiert wird, bevor er in 246r/VI zum ersten Mal als Sprecher auftritt. Die Blattreihe 515–516 wäre dann vor 300/246 einzusetzen.

In der Szenenanweisung zu 486r/IV wird Flori eingeführt: „Felix und seine jüngere Schwester vor einem Hause im Neuquartier". In der Aufzeichnung 246r/VI wird sie in der Szenenanweisung ohne weitere Charakterisierung direkt beim Namen genannt: „Flori mit ihrer Freundin Greti mit Puppen u. s. w. beschäftigt, im Korridor" (246r/VI). Das ist ein Hinweis, dass auch das Blatt 486 vor der Blattfolge 300/246 geschrieben worden sein könnte.

Zur Abfolge der beiden zwischen der ersten Kette 482–179 und der zweiten Kette 300/246 eingeordneten Blätter bzw. Blattfolgen 486 und 515/516 lassen sich keine vergleichbaren textgenetischen Argumente finden. Positioniert man 515/516 zuerst, rückt man die Aufzeichnung 515r/I, in der Felix und sein Vater über Felix' Lehrmeister sprechen, in die Nähe der inhaltlich ebenfalls um die Zeit der Ausbildung angesiedelten Aufzeichnungen 178r/IV (Z. 8: „Weißt du, daß ich in acht Tagen die Schule verlasse und in die Lehre trete") und 178r/V (Z. 1: „Bergabhang im Frühling. Felix hat die Lehrzeit längst hinter sich"). Ordnet man die Blätter 515/516 vor dem Blatt 486 ein, ergibt sich daraus eine längere Kette von Aufzeichnungen, die nicht zum „Felix"-Komplex gehören, die beiden „Felix"-Aufzeichnungen auf den Blättern folgten dafür direkt auf längere Reihen hintereinandergeschriebener „Felix"-Notate (vgl. schematische Darstellung oben).

Ein Argument für eine Anordnung des Blattes 485 vor der Blätterreihe 180–182 und nicht vor der Kette 300/246 leitet sich von den oben erwähnten textorganisatorischen Bemerkungen „einzuschieben" (oben auf Blatt 485) und „geeigneten Ortes einzusetzen" (oben auf Blatt 180) ab. Solche Bemerkungen erscheinen dann sinnvoll, wenn bereits eine beträchtliche Zahl von Aufzeichnungen geschrieben worden ist oder sich im Schreibprozess eine Vorstellung über das Ausmaß des ganzen Komplexes und seine Komposition ergeben hat. Die beiden Bemerkungen können als Indizien einer Abschlussbewegung der in Variationen angelegten Schreibbewegung verstanden werden. Sie ließen sich deshalb auf alle Szenen der Blätter bzw. der Kette beziehen und nicht nur auf die jeweils erste Aufzeichnung auf einem der beiden Blätter.[26]

Die hier vorgeschlagene Anordnung der Einzelblätter 485, 486 und die einzelne Aufzeichnung auf der Blattfolge 515–516 bleibt hypothetisch.[27] Falls sie zutrifft, hätte Walser zwischen dem 22. Mai 1925 (*terminus post quem* für 188r/II) und dem 31. Mai 1925 (*terminus ante quem* für 246r/IV+V; Publikation im *Prager Tagblatt*) 28 Mikrogramm-Aufzeichnungen niedergeschrieben. Walser scheint jedenfalls ein sehr produktives erstes Halbjahr gehabt zu haben, wenn man die anderen eruierbaren *termini post* und *ante quos* der Blätter 479, 421, 198, 499, 506, 196 und 197 in Betracht zieht, die alle zwischen Januar und Mitte Juli 1925 liegen. Ein klarer *terminus ante quem* für die Arbeit an den „Felix"-Szenen lässt sich nicht angeben.[28] Letztlich ist unklar, über welchen Zeitraum sich die Niederschrift des „Felix"-Komplexes erstreckte, und ob Walser die Aufzeichnungen auf diesen Blättern fortlaufend niederschrieb oder gleichzeitig auch andere Mikrogramme in Arbeit hatte. Das Bestreben, der Arbeit an den „Felix"-Szenen einen abgrenzbaren Zeitraum zuzuordnen, kann als Reflex auf den durch die Grevensche Anordnung entstandenen Werkcharakter der Aufzeichnungen verstanden werden.[29] Es ist aber durchaus denkbar, dass Walser beispielsweise auch nach der Arbeit am „Räuber" noch „Felix"-Aufzeichnungen verfasst hat.

26 Für die Einordnung des Blattes 485 zieht AdB die Einführung einer Figur heran. Zum in der Aufzeichnung 485r/III auftretenden „ältere[n] Bruder", der dort nicht namentlich genannt wird, heißt es: „Sowohl aus solcher Benennung wie aus der Anlage des brüderlichen Konflikts geht eindeutig hervor, daß es sich dabei um den (gemäß den realen Vorbildern Robert und Hermann) acht Jahre älteren Arnold handelt und nicht etwa um den bloß ein Jahr älteren Adelbert (Karl)." (AdB 3, S. 247) Da Arnold in 180r/III unter seinem Namen auftritt – quasi als bereits eingeführte Person –, folgert AdB, dass diese Szene wohl später geschrieben worden sein müsse.

27 In AdB wird Blatt 486 vor der Kette 300/246 platziert und Blatt 485 sowie die Blattfolge 515/516 vor 180–182, wobei eingeräumt wird, dass diese beiden Blätter bzw. Blattverbunde auch vor 300/246 entstanden sein könnten. Auch zur Ordnung der „Felix"-Blätter 485, 486, 515/516 untereinander nennt AdB keine Anhaltspunkte, vgl. AdB 3, S. 247: „Die drei Ketten sind in der Reihenfolge 1. Kette [482–179] – 3. Kette [300/246] – 2. Kette [180–182] entstanden; das Blatt 486 tritt vermutlich zwischen die 1. und 3. Kette, während die beiden übrigen Einzelblätter 485 und 515 in nicht bestimmbarer Reihenfolge ebenso gut hier wie zwischen die 3. und 2. Kette eingeschoben werden können."

28 AdB setzt den 31.5.1925 als *terminus ante quem* für sämtliche „Felix"-Aufzeichnungen ein, verbindlich kann man aber nur sagen, dass die Aufzeichnungen 177r/III, 178r/I–IV und 179r/I+II nach dem 22.5 und die Aufzeichnungen 300r/I,II+V sowie 246r/I–III vor dem 31.5.1925 entstanden sind.

29 Das kann auch als Erklärung dafür angenommen werden, weshalb sich die Datierungen der „Felix"-Blätter in AdB widersprechen: In Band 2 wird Blatt 515 zusammen mit Blatt 516 noch auf Mai–Juni datiert (vgl. AdB 2, S. 632f.), in AdB 3 jedoch, wie alle anderen Blätter mit „Felix"-Aufzeichnungen, auf April–Mai, vgl. AdB 3, S. 267. Auch dass die Datierung der Blätter innerhalb der durch Textüberspringer eindeutig als Folge charakterisierten Kette 482–179 zurückspringt – ein Teil der Kette, nämlich die Blätter 184, 188, 185 werden in AdB auf Mai–Juni 1925 veranschlagt, die darauffolgenden Blätter 177, 178 und 179 jedoch auf April–Mai 1925 (vgl. AdB 2, S. 608–610) –, ließe sich so erklären.

Aufstellung der „Felix"-Aufzeichnungen in der Reihenfolge ihrer Entstehungschronologie mit der Szenennummerierung nach GW XII und AdB 3. (Die über Textfortsetzungen verbundenen Blätter sind mit einer Klammer markiert.)

Mkg.-Nr.	*Incipit*	*Szenen-Nr.*
177 r / III + 178 r / I	Ein hübscheingerichtetes helles …	6
178 r / II	Vor einem Papierwarengeschäft …	7
178 r / III	Chalet der Frau Zierlich …	9
178 r / IV	In einem Hof, wo altes Eisen …	20
178 r / V + 179 r / I	Bergabhang im Frühling. Felix hat die Lehrzeit …	23
179 r / II	Für Felix kam eine Zeit …	24
515 r / I	Im Kontorchen des Vaters von Felix …	21
486 r / IV	Felix und seine jüngere Schwester …	4
300 r / I	Felix auf dem Estrich …	17
300 r / II	Felix und ein Student aus Bern …	15
300 r / V + 246 r / I	Brief des Studenten an Felix …	16
246 r / II	Brief von Felix an Ernst Possart …	22
246 r / III	Felix mit verbranntem Gesicht im Bett …	11
246 r / VI	Flori mit ihrer Freundin Greti …	5
246 r / VII	Die Mutter schreibt der älteren Tochter …	19
485 r / I	Felix (auf einem Baum) …	10
485 r / II	Felix hilft seiner Mutter …	12
485 r / III	Felix kommt barfuß …	13
180 r / I	Felix vor dem Geschäftsladen seiner Eltern …	1
180 r / II	Gartenrestaurant zur Linde. Tische und Bänke …	2
180 r / III	Im Hof ihres Vaters, wo Kisten …	3
180 r / IV + 181 r / I	Am Familienmittagstisch. Der fremde Professor …	18
181 r / III	In der Religionsstunde …	8
181 r / IV + 182 r / I	Adalbert in der Küche. Felix kommt …	14

Kombination

Im vorliegenden Band finden sich Texte bzw. Textgruppen, die Aufschluss über Walsers zweistufige Arbeitsweise von Bleistift-Erstniederschrift und Tinten-Abschrift geben und einen Blick auf eine bestimmte Kompositionsweise seiner Poetik erlauben. Ein anschauliches Beispiel stellt das längere Prosastück *Die Ruine* dar, das im März 1926 in der von Max Rychner herausgegebenen Zeitschrift *Neue Schweizer Rundschau* erschien.[30] Die Mikrogramm-Vorstufe findet sich auf den Blättern 508 und 509 (S. 351–369).

Beim Lesen von *Die Ruine* in ihrer publizierten Form sowie der zugehörigen Mikrogrammaufzeichnungen stellt man schnell fest, dass es sich bei dem Text um ein Arrangement motivisch nicht zusammengehöriger und kaum verbundener Abschnitte handelt.[31] Vor diesem Hintergrund erscheint es nicht verwunderlich, dass Walser den Text im Brief, mit dem er das nicht erhaltene Manuskript Max Rychner, dem Redakteur der *Neuen Schweizer Rundschau*, zur Veröffentlichung anbot, als „Kombination" beschreibt:

30 *Die Ruine*, in: *Neue Schweizer Rundschau*, Jg. XIX, Bd. 30, H. 3, März 1926, S. 252–259 [KWA II 6].

31 Vgl. zum Folgenden auch Jochen Greven, *Poetik der Abschweifungen. Zu Robert Walsers Prosastück* Die Ruine, in: Wolfram Groddeck, Reto Sorg, Peter Utz und Karl Wagner (Hrsg.): *Robert Walsers ‚Ferne Nähe'. Neue Beiträge zur Forschung*, München 2007, S. 177–186.

> Darf ich Ihnen hier wieder einmal etwas, nämlich das Prosastück ‚Die Ruine' mit der höflichen Bitte einsenden, es gelegentlich, d. h. möglichst bald, lesen und mir sagen zu wollen, ob Sie es wert finden, in Ihrer hochgeschätzten Zeitschrift irgendwo untergequetscht zu werden? Wie Sie sehen werden, stellt es etwas wie eine Kombination dar, und wie ich glaube, ist sie ganz nett gemacht […].[32]

32 Robert Walser an Max Rychner, undatiert (BA Nr. 651).

Der Begriff ist wohl mit Bedacht gewählt. In einer von zwei Mikrogrammaufzeichnungen, die in der Abschrift selbst wiederum zum Text *Elmenreich* ‚kombiniert' wurden,[33] benutzt ihn Walser fast schon als *terminus technicus* für einen bestimmten Typus seiner poetischen Produktionsweisen.[34] In der Aufzeichnung heißt es:

33 *Sport im Bild*, Jg. 34, Nr. 22, 26.10.1928, S. 1634 [KWA II 6].

34 Vgl. dazu ausführlicher Christian Walt, *Improvisation und Interpretation. Robert Walsers Mikrogramme lesen*, Frankfurt am Main, Basel 2015, insbes. S.101–105.

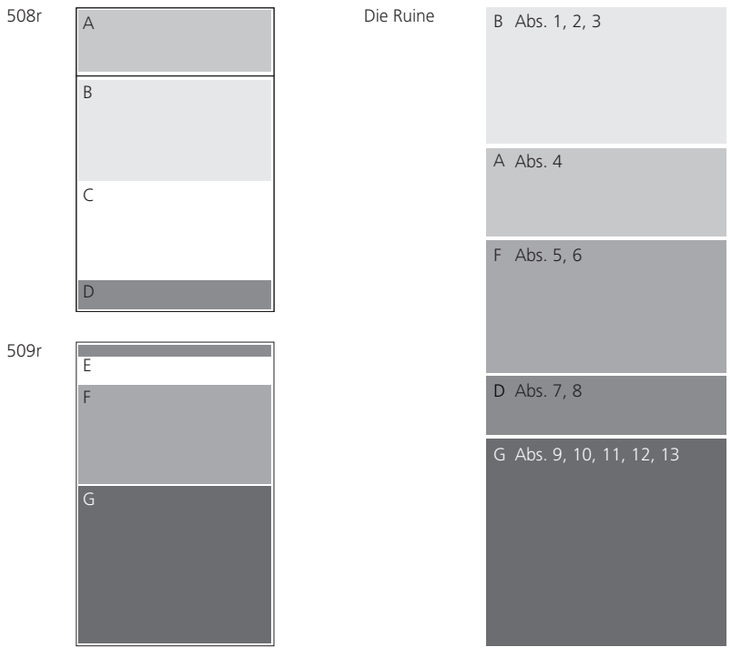
> […] weiß ich nicht, ob was ich hier schreibe, ein schlichter Essay oder eine Kombination voller Differenziertheit sein wird. Ein ächter Essay befaßt sich meiner Auffassung nach auf's Eingehendste und Glücklichste mit einem einzigen bedeutenden Gegenstand, während eine sogenannte Kombination die Eigenart aufweist, daß man sich zur selben Zeit teppichweberisch, möglichst viel Behendigkeit und Geschmeidigkeit an den Tag legend, mit Verschiedenheiten, ?deren Manigfaltigkeit im Auge behaltend, beschäftigt.[35]

35 Mkg. 423 r/I, Z. 6–9; vgl. AdB 6, S. 543.

In *Die Ruine* finden sich einige ähnliche Produktionsmetaphern: In einer Zwischenbemerkung bezeichnet sich der Erzähler als „Korbflechter", der „eine kleine Novelle" einflicht (509 r/I, Z. 43f.), an einer anderen Stelle wird die verwandte Metapher des ‚Knüpfens' verwendet: „Wie ich das nun so mit meinem Knaben verknüpfe. Wenn ihr's nicht sonderbar findet, enttäuscht ihr mich". (508 r/II, Z. 16f.) Später ist die Art der Textproduktion als Komposition beschrieben: „In meine Composition fällt mir die Aufkündigung meines Wohnplatzes oder Ateliers." (509 r/I, Z. 43) Die Annäherung des Schreibens an eine ‚musikalische' Dimension der Sinnproduktion ist im Text in der Erwähnung eines Konzertbesuchs reflektiert:

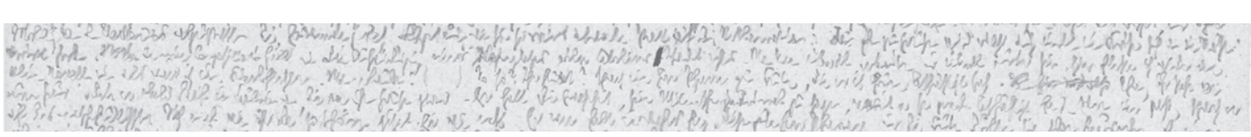
> Am Abend desselben Tages hörte ich in der Tonhalle einen renomierten Virtuosen. Der Lärm, dessen Erreger er war, entzückte mich. Dichter dürfen übrigens lange nicht so viel Geräusch hervorrufen wie Pianisten u. s. w. Das rührt daher, weil das Publikum die Sprache der Töne glücklicherweise nicht versteht oder nur vage, ich meine ahnend fühlend. (508 r/II, Z. 18–20)

In *Die Ruine* wird demnach an mehreren Stellen verhandelt, dass aus einer Poetik der Kombination Texte resultieren, die eine Lesehaltung irritieren, welche eine kohärente Behandlung eines „einzigen bedeutenden Gegenstand[es]" erwartet. Dagegen setzt das kombinatorische Schreiben auf das Moment der Überraschung. Im Text wird das etwa in der Szene reflektiert, in der der Erzähler auf einem Friedhof „unversehens vor das Grab Michael Bakunins" tritt und „vor dem Denkstein einer großen Seele Achtungstellung" (508 r/II, Z. 22f.) annimmt. Er räumt zwar ein, von Bakunin nur „[z]ufällig einige Zeilen" (Z. 25) gelesen zu haben, es scheint jedoch für den selbstreflexiven Charakter der Szene nicht unwesentlich, dass ihn der vermeintliche Zufall gerade zum wichtigsten Denker und Vertreter der anarchistischen Bewegung führt. Der entscheidende Faktor jedoch, der das plötzliche Auffinden des Grabes zum Ereignis werden lässt, ist das Moment der Überraschung: „Das Überraschende war's, was mir diese Achtung aufnötigte. Etwas Überraschendes ist schon an sich schön und für diese Schönheit dankt man". (Z. 26f.)



Im Kontext der kombinatorischen Produktionsweise kommt auch der Abschrift eine Bedeutung zu. Sie löst eine Aufzeichnung aus dem konstellativen Zusammenhang der mikrographischen Aufzeichnung und öffnet den Text für neue potentielle Sinnzusammenhänge. Dass dieser Vorgang oft eine musikalische oder kompositorische Dimension hat, zeigt die Art, wie Walser die Mikrogrammaufzeichnung zu *Die Ruine* für die Publikation umarrangiert hat: die Reihenfolge der kurzen Erzählsegmente wurde umgestellt, eine zunächst für sich stehende Aufzeichnung (508 r/I) in die *Ruine* integriert und zwei Abschnitte weggelassen. Die obige Illustration veranschaulicht diese Umstellungen im Abschreibeprozess. Die Buchstaben zeigen die Reihenfolge der Niederschrift, wobei nur der Textblock A (508 r/I) eine eigenständige Aufzeichnung darstellt. Die Sequenzen B–G sind ohne Absatzmarkierungen fortlaufend niedergeschrieben worden. Die inhaltliche Divergenz war also schon ein Stilmerkmal des Mikrogrammentwurfs.

Der publizierte Text beginnt mit dem Anfang der längeren Sequenz B (508 r/II, Z. 1–35) und gliedert sie in drei Absätze; darauf folgt eine Überleitung, die auch in den veröffentlichten Text übernommen wurde: „Indem ich so saß, fiel mir wieder so eine Geschichte ein, und wenn ich sie erzählen darf, so lautet sie so:“ (508 r/II, Z. 35). Die im Mikrogramm folgende Passage C lässt Walser bei der Abschrift weg und setzt stattdessen die ursprünglich für sich stehende Aufzeichnung A (508 r/I, Z. 1–21) ein. Danach überspringt er zwei Sequenzen und fährt mit Passage F fort (509 r/I, Z. 12–43); die Überleitung lautet: „[…] aber nun lassen Sie mich Ihnen erzählen, wie es kam, daß ich acht Jahre lang verdrießlich war“ (509 r/I, Z. 12). Am Ende dieses Segments steht die Überleitung: „Hier flechte ich wieder eine kleine Novelle ein als wär ich ein Korbflechter. Man erlaube: […]“ (509 r/I, Z. 43 f.). Dahinter folgt ein durch zwei Klammern markierter Leerraum. (Vgl. den vergrößerten Bildausschnitt.)



Walser war also wohl, wie die Setzung dieses Platzhalters nahelegt, schon während der initialen Niederschrift des Prosastücks klar, dass er die Abfolge der Erzählsegmente ändern würde. In die markierte Leerstelle setzt er das sich über die Blattgrenze erstreckende Segment D (508r/II, Z. 60–509r/I, Z. 3) und schließt die Sequenz G an (509r/I, Z. 44–92), mit der *Die Ruine* endet.

Im Zusammenhang mit der Umstrukturierung der Abschrift stehen in diesem Fall auch die Tintenmarkierungen, die sich auf den beiden Blättern finden lassen (vgl. die Faksimiles auf S. 353 und 363). Die Tintenstriche auf den Zeilen 508r/II, Z. 35 und 60 sowie 509r/I, Z. 12 und 43 markieren die oben beschriebenen Segmentgrenzen. Die Markierungen 508r/II, Z. 14, 509r/I, Z. 51 und 68 entsprechen Absatzgliederungen im publizierten Text und verdeutlichen inhaltliche Abgrenzungen. Die Markierungen auf 509r/I, Z. 30, Z. 60, Z. 74 und 80 finden keine gestalterischen Entsprechungen im publizierten Text; es wären aber auch an diesen Stellen Absatzgliederungen denkbar.

Im Licht dieser ‚kombinatorischen' Poetik erscheint vielleicht auch weniger irritierend, dass die „Felix"-Aufzeichnungen keinem chronologischen Aufbau folgen und nicht in einem abgeschlossenen Entwurfszusammenhang notiert wurden. Die beiden Arbeitsnotizen „einzuschieben" und „geeigneten Ortes einzusetzen" sind Ausdruck und Konsequenz einer Schreibweise, die an die Stelle einer inhaltlich stringenten Reihenfolge eine kombinatorische Variabilität setzt.

Zum Blatt 267

Der Begriff der Kombination enthält also Walsers Ästhetik der Überraschung und des Zufalls. Die Art und Weise, wie diese Ästhetik in den Texten prozessiert wird, hat viel mit dem Arrangement, mit Kontextualisierung und Dekontextualisierung zu tun. Deshalb kann auch der auf dem Mikrogrammblatt 267 zu beobachtende Vorgang zur Poetik der Kombination gezählt werden. Hier werden auf dem Blatt in einem Zusammenhang stehende Aufzeichnungen in der Abschrift voneinander getrennt und die ursprüngliche konstellative Beziehung der Texte aufgelöst. Es handelt sich dabei um die Aufzeichnungen 267r/I, 267r/III und 267r/IV. Die beiden erstgenannten Textblöcke stellen Szenen mit einem wandernden Protagonisten dar, und es ist nicht entscheidbar, ob es sich dabei um einen oder um zwei Texte handelt. Die Mikrogrammaufzeichnung 267r/III folgt als direkte Fortsetzung der Szene 267r/I dem Muster mit Szenenanweisung und Sprecherrolle („Ein großes Dorf" / „Der Wanderer:"); in der Abschrift wird beides zusammengefasst und erweitert zu „Ein großes Dorf. Ein Wanderer, der sich aus Laune Lohengrin nennt." (KWA V 2, S. 30)

Die Abschrift von 267r/I sandte Walser zusammen mit zwei anderen Texten (*Studie*, PP 21.2.1926; *Brentano*, PP 16.4.1926) an Otto Pick,[36] sie erschien am 30. März 1926 unter dem Titel *Der Wanderer* in der *Prager Presse* (KWA III 4.1, S. 124–126), der zweite Text wurde deutlich später unter dem Titel *Lohengrin* am 14. Oktober 1928 in der gleichen Zeitung gedruckt (KWA III 4.1, S. 418f.). Durch die weit auseinanderliegenden Publikationsdaten ist im Medium der Zeitung die ursprüngliche Zusammengehörigkeit der beiden Texte nicht mehr augenfällig. Die darauffolgende Aufzeichnung 267r/IV, in der ein Ich-Erzähler auftritt, der sich den „wohlklingenden Namen Tannhäuser zu[legte]", erscheint früher als die beiden anderen am 3. September 1925 unter dem Titel *Ich nannte mich Tannhäuser* im *Berliner Börsen-Courier.* Nur noch durch den Titel, der wie *Lohengrin* ebenfalls auf eine Wagner-Oper anspielt, ist er mit 267r/III in

36 Robert Walser an Otto Pick, undatiert [Datierung aufgrund der Absenderadresse und der Publikationsdaten auf 2.12.1925 – 21.2.1926] (BA Nr. 681).

einen losen Zusammenhang zu bringen. Aber auch in diesem Fall wirft die Publikationssituation kein Licht auf die im Mikrogrammentwurf viel ausführlichere Kontextualisierung der Texte. Am Blatt 267 kann nachvollzogen werden, dass es zum poetischen Kalkül Walsers gehörte, Bezüge, die im Mikrogramm augenfällig und sinnstiftend waren, in der Abschrift wieder aufzulösen.

Zürich, im März 2019
Fabian Grossenbacher, Angela Thut und Christian Walt

Verzeichnis der Texte mit ihren Textzeugen und Übersicht über die Anordnung der Mikrogrammblätter im Band

In der untenstehenden Tabelle sind die maßgeblichen Datierungsinformationen zur Anordnung der Blätter in diesem Teilband zusammengestellt. Für die Blätter ist meist ein *terminus post quem* oder ein *terminus ante quem* ermittelbar, selten aber beides. Mit Klammern sind diejenigen Blätter markiert, die durch Textübersprünge verbunden sind. Zu den Kriterien der Anordnung siehe KWA VI 1, S. 387f. Die Nummerierung der Texte, wie sie in AdB etabliert wurde, wird in der KWA beibehalten. Wo eine solche fehlt, beispielsweise bei nicht zuzuordnenden oder gestrichenen Notaten, wird sie mit Majuskeln (A, B, C) ergänzt.

	Mkg. 482 r		6–21
tpq 21.1.1925 (Film *Scaramouche* im Berner Kino Palace)	I	Wie rannte er begehrlich her und hin …	10
	II	Ihr schwarzes Haar sieht aus als ob es sänge …	11
	Z	Sonett auf eine Venus von Tizian, in: Prager Presse, 1.1.1927 [KWA III 4.1, S. 235f.]	
	III	Sklavinnen mit purpurnen Liebeslippen …	12
	A	Die Jesusjünger die da …	12
	IV	Hält er denn eigentlich es mit dem Pöbel …	13
	V	Eines Tags geschah es daß vor Jesus …	13
	B	Im Anfang tat er …	14
	VI	Am Hof betrug er sich durchaus scharmant …	14
	C	Was siehst …	15
	VII	In einem spärlich nur erhellten Zwinger …	15
	VIII	Was stiefeltest du auf einmal …	16
	IX	Daß die die sich erwähl'n …	17
	X	Hast du je einen solchen Kapitän …	17
	XI	Damals war es, o, damals …	18
	XII	Das lass ich mir aber nicht auch nehmen …	20
	XIII	Ortografikus, er wird mir gestatten … [Fortsetzung auf 183 r/I]	21
taq 5.4.1925	Z	Der Goldfabrikant und sein Gehilfe, in: Prager Tagblatt, 5.4.1925 [KWA III 5]	
	Mkg. 183 r		23–31
	I	[Fortsetzung von 482 r/XIII: Ortografikus, er wird mir gestatten …]	26
	II	Prosper Merimée, der Verfasser der Carmen …	28
	III	Was doch manchmal Tanten … [Fortsetzung auf 184 r/I]	31
	Z	Verlorener und wiedergefundener Glaube, in: Prager Tagblatt, 14.6.1925 [KWA III 5]	
	Mkg. 184 r		33–41
	I	[Fortsetzung von 183 r/III: Was doch manchmal Tanten …]	36
	II	Im Balkan kam mal eine Zwischenhändlerin …	38
	III	Ist denn durchaus Blond immer … [Fortsetzung auf 188 r/I]	40

tpq 22.5.1925 (Film *Madame Dubarry* im Berner Kino Palace)

Mkg. 188 r 43–51
I [Fortsetzung von 184 r / III: Ist denn durchaus Blond immer …] 46
II Geschichte eines Mädchens aus dem Volke. 46
III O, das war dir ein feinatmiges … 48
IV Ich zweifle, liebe gnädige Frau … [Fortsetzung auf 185 r / I] 50

Mkg. 185 r 53–60
I [Fortsetzung von 188 r / IV: Ich zweifle, liebe gnädige Frau …] 56
II Ich hörte diese beiden jungen Leute … 57
III Der Gebildete: Ich habe mich … [Fortsetzung auf 177 r / I] 60

Mkg. 177 r 61–68
I [Fortsetzung von 185 r / III: Der Gebildete: Ich habe mich …] 64
II Der Himmel ist ganz schwarz vor Bläue … 65
III Ein hübscheingerichtetes helles … [Fortsetzung auf 178 r / I] *F* 67

Mkg. 178 r 69–76
I [Fortsetzung von 177 r / III: Ein hübscheingerichtetes helles …] *F* 72
II Vor einem Papierwarengeschäft … *F* 72
III Chalet der Frau Zierlich …. *F* 73
IV In einem Hof, wo altes Eisen … *F* 74
V Bergabhang im Frühling. Felix hat die Lehrzeit … [Fortsetzung auf 179 r / I] *F* 75

Mkg. 179 r 77–82
I [Fortsetzung von 178 r / V: Bergabhang im Frühling. Felix hat die Lehrzeit …] *F* 80
II Für Felix kam eine Zeit … *F* 81

Zur Einordnung der Blattgruppe vgl. das *Editorische Nachwort*, S. 384f.

Mkg. 515 r 83–90
I Im Kontorchen des Vaters von Felix … *F* 86
II Durch diverse Leute … 87
III Dem Fräulein Monika, die glänzend … 88
IV Negermelodien scheinen aus Florida … [Fortsetzung auf 516 r / I] 89

Mkg. 516 r 91–97
I [Fortsetzung von 515 r / IV: Negermelodien scheinen aus Florida …] 94
II Das Dienstmädchen hat Herrn Grunder … 96

Zur Einordnung des Blattes vgl. das *Editorische Nachwort*, S. 384f.

Mkg. 486 r 99–106
I Zimmer im Stil des Direktoriums … 102
II Wenn mich meine Freundin … 103
III Lieber Freund, hör doch mal … 104
IV Felix und seine jüngere Schwester … *F* 106

Mkg. 300 r 107–115
I Felix auf dem Estrich … *F* 110
II Felix und ein Student aus Bern … *F* 110
III Zarter lieber Regen … 112
IV O ich schälte einst einen Apfel … 113
V Brief des Studenten an Felix … [Fortsetzung auf 246 r/I] *F* 115

Mkg. 246 r 117–125
I [Fortsetzung von 300 r/V: Brief des Studenten an Felix …] *F* 120
II Brief von Felix an Ernst Possart … *F* 120
III Felix mit verbranntem Gesicht im Bett … *F* 121
IV Der junge Johannes von Murillo 122
taq 31.5.1925
Z Junger Johannes, in: Prager Tagblatt, 31.5.1925, Obertitel „Zwei Gedichte“ [KWA III 5]
V Das Unerklärliche des Heilands 123
Z Jesus, Unerklärlicher, in: Prager Tagblatt, 31.5.1925, Obertitel „Zwei Gedichte“ [KWA III 5]
VI Flori mit ihrer Freundin Greti … *F* 123
VII Die Mutter schreibt der älteren Tochter … *F* 125

Zur Einordnung des Blattes vgl. das *Editorische Nachwort*, S. 384f.
Mkg. 485 r 127–133
I Felix (auf einem Baum) … *F* 130
II Felix hilft seiner Mutter … *F* 131
III Felix kommt barfuß … *F* 133

Zur Einordnung der Blattgruppe vgl. das *Editorische Nachwort*, S. 384f.
Mkg. 180 r 135–141
I Felix vor dem Geschäftsladen seiner Eltern … *F* 138
II Gartenrestaurant zur Linde. Tische und Bänke … *F* 139
III Im Hof ihres Vaters, wo Kisten … *F* 139
IV Am Familienmittagstisch. Der fremde Professor … [Fortsetzung auf 181 r/I] *F* 141

Mkg. 181 r 143–149
I [Fortsetzung von 180 r/IV: Am Familienmittagstisch. Der fremde Professor …] *F* 146
II Guten Tag Titanin 148
III In der Religionsstunde … 148
IV Adelbert in der Küche. Felix kommt … [Fortsetzung auf 182 r/I] *F* 149

Mkg. 182 r 151–157
I [Fortsetzung von 181 r/IV: Adelbert in der Küche. Felix kommt …] *F* 154
II Unter anderem malte er auch … 156

Mkg. 196 r 159–166

I Daß ich ja nicht vergesse … 162

II Sich von einem Hofmarschall Kalb … 162

III Es gab einmal vier überaus glückliche Knaben … 164

Ms Die Erzählung von den vier glücklichen Knaben, RWZ, Slg. Robert Walser Sig. MS 78 [KWA V 1]

taq 24.5.1925 (Bezugnahme auf bevorstehende Abstimmung über die Volksinitiave „für eine Invaliditäts-, Alters- und Hinterlassenenversicherung")

IV Wie ich damals vor jene hintrat … [Fortsetzung auf 197 r/I] 165

Ms Ich ging wieder einmal in's Theater, LA PNP [KWA V 2, S. 20–29]

Z Ich ging wieder einmal ins Theater, in: Prager Presse, 19.7.1925 [KWA III 4.1, S. 21–25]

Mkg. 197 r 167–176

I [Fortsetzung von 196 r/IV: Wie ich damals vor jene hintrat …] 170

II Wenn ich dir doch schon gerne … 171

III Es mangelt Vielen ja an irgend etwas … 172

tpq 3.2.1925 (Film *Long live the King* im Berner Kino Palace)

IV Er betrug sich ja im allgemeinen … 172

V Wie Georg nur immer so still sein konnte … 174

Ms Das Erlebnis Georgs des Ernsten, RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MS 20 [KWA V 1]

VI Die erste schöne Nacht im Jahr 176

Mkg. 198 r 177–185

I Der glückliche Sebastian … 180

II Willst du Böses wieder gut machen … 181

III Ich will diesen Aufsatz langsam schreiben … 181

Ms Aufsatz über einen Landaufenthalt, RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MS 5 [KWA V 1]

tpq vmtl. um den 100. Geburtstag von M. Jokai 19.2.1925

IV Die Sonne ist so groß nur … [Fortsetzung auf 499 r/I] 184

Ms Einiges über Maurus Jokai, RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MS 116 [KWA V 1]

Mkg. 499 r 187–196

I [Fortsetzung von 198 r/IV: Die Sonne ist so groß nur …] 190

II Er denkt an was er hat getan … 191

III Ein Gast hat Verpflichtungen … 192

Z Wie sich etwa ein Gast benähme, in: Prager Tagblatt, 19.7.1925 [KWA III 5]

IV Die Dame 193

J Die Dame im Reitkleid, in: Simplicissimus, 29.6.1925 [KWA II 6]

V Wie so sanft … 194

VI Wie ging dieser Repräsentant … [Fortsetzung auf 506 r/I] 195

Z Eine Art Ansprache, in: Prager Presse, 22.8.1925 [KWA III 4.1, S. 36–40]

Mkg. 506 r 197–205

I+II [Fortsetzung von 499 r/VI: Wie ging dieser Repräsentant …] 200

III Ich könnte Kinderlosen … 201

IV Gott, dieses Gedicht … 202

taq 17.6.1926 Z Ich war unter Leuten, in: Neues Wiener Journal, 17.6.1925, [KWA III 6]

V Die Gestalten gehen still … 204

VI Das dünkt mich sehr bedenklich … 205

Mkg. 479 r 207–217

I Ein Mädchen fungierte in Goldstadt als Magd … 210

J Die Magd, in: Simplicissimus, 27.12.1926 [KWA II 6]

II Ich wohne nun recht fein … 211

III Ich muß noch rasch ein bischen dichten … 212

taq 20.6.1925 J Kann sie mich anders als glücklich wünschen, in: Wissen und Leben, 20.6.1925, Obertitel „Gedichte" [KWA II 6]

IV Die Mütter mit den guterzogenen Töchterchen … 213

V Mein Merkmal bestand in … 215

Ms Der Hochstappler, LA PNP [KWA V 2, S. 10–15]

Z Der Hochstapler, in: Prager Presse, 21.12.1930 [KWA III 4.2, S. 498–501]

tpq 21.1.1925 (Film *Scaramouche* im Berner Kino Palace) VI Ich denke, ich schüttle diesen Moreau … 216

Mkg. 421 r 219–227

I Hinter einem Gitter eine … 222

II+III Sie war unter uns gesagt eine Spionin … 224

Z Die rote Ledertasche, in: Prager Presse, 22.1.1927 [KWA III 4.1, S. 242–244]

IV Das Unheil und die Menschen 226

V Der deutsche Kaiser und der Weltkrieg 226

VI Er war von Porzellan … 226

taq 20.6.1925 J Das Porzellanfigürchen, in: Wissen und Leben, 20.6.1925, Obertitel „Gedichte" [KWA II 6]

Mkg. 480 r/v 229–245

I Ihr nicht einmal einen Brief zu schreiben … 234

II Ich altes Kalb bällelete mit einem Kind … 235

III Wie kann man Stimmung machen … 236

IV Rathenau war von … [Fortsetzung auf 480 v/I] 238

I [Fortsetzung von 480 r/IV: Rathenau war von …] 239

II Der Lerche, so fröhlich sie ist … 240

III Ich sollte eigentlich nicht über sie schreiben … 241

IV Und nun spielte er leider Klavier … 242

tpq 22.5.1925 (Film *Madame Dubarry* im Berner Kino Palace) V Wie muß dieses Paris schön sein … [Fortsetzung auf 258 r/I] 244

Mkg. 258 r 247–255
I [Fortsetzung von 480 v / V: Wie muß dieses Paris schön sein …] 250
II Ich grüße zur Zeit ein Mädchen … 252
III Ich kann von einem Knaben erzählen … 253
IV Arabella machte ihm auf recht vaterländische … [Fortsetzung auf 257 r / I] 254

Mkg. 257 r 257–264
I [Fortsetzung von 258 r / IV: Arabella machte ihm auf recht vaterländische …] 260
II Diener und Dame 262
III In Augsburg, der alten Kaufmannsstadt … [Fortsetzung auf 262 r / I] 263

Mkg. 262 r 265–272
I [Fortsetzung von 257 r / III: In Augsburg, der alten Kaufmannsstadt …] 268
II Ein Etwas richtet sich bolzengerade … [Fortsetzung auf 476 r / I] 269

Mkg. 476 r 273–280
I [Fortsetzung von 262 r / II: Ein Etwas richtet sich bolzengerade …] 276
II Erdbeerimareili und Don Juan. 277
III Angela Borgia: Wie ich mich dieses Geständnisses schäme … 279
[Fortsetzung auf 195 r / I]

Mkg. 195 r / v 281–295
I [Fortsetzung von 476 r / III: Angela Borgia: Wie ich mich dieses Geständnisses schäme …] 286
II In einem Apartement der Hauptstadt … 287
III Pazifisten und Frieden im Abstrakten 289

I Es gibt Leute, die einem übel nehmen … 290

Mkg. 518 r 297–305
I Komm, komm, Marquis von Blamont … 300
II Mütterlein / blickt in's Buch hinein … 302
III Ich hab ihn nicht ermahnt … 303
taq 15.8.1925 Z Das Grün klagt, in: Prager Tagblatt, 15.8.1925 [KWA III 5]
IV Wir hätten da leider wieder … [Fortsetzung auf 517 r / I] 304
Ms Der Mann aus dem Jura, RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MS 56 [KWA V 1]

Mkg. 517 r 307–314
I [Fortsetzung von 518 r / IV: Wir hätten da leider wieder …] 310
II Nachdem er teils vor einem Ofen gekniet … 310
Ms Wir verlieren uns nicht so schnell, RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MS 216 [KWA V 1]
III Das darf man ja gar nicht berichten … [Fortsetzung auf 190 r / I] 313

Mkg. 190 r 315–322
I [Fortsetzung von 517 r / III: Das darf man ja gar nicht berichten …] 318
II Wenn ich neben meinem Mädchen … 318
III Sonst zieh ich immer erst einen Prosastückkittel … 320

Mkg. 265 r 323–332
I Sie scheint zu irgend einer Zeit … 326
II Weiße Männer / reißen mir … 327
III Heute ist die Stadt in einen weißen Schleier … 328
IV Was war das ein Plaudern mit ihr … 329
V Das Maß ist bald überschritten … 330
taq 27.8.1925 Z Der Märchenhafte, in: Berliner Börsen-Courier, 27.8.1925 [KWA III 6]
VI Die nicht wissen, wer ich bin … 331
VII Die silberne Tänzerin. 332

AdB: vmtl. Juni–Okt. 1925
Mkg. 503 r 333–341
I Er, er hat / die Freiheit … 336
II Das können sie nicht fassen … 337
III In diesem sonderbaren … 338
IV Dies Buch eines Dichters, das er da … [Fortsetzung auf 483 r / I] 338

Mkg. 483 r 343–349
I [Fortsetzung von 503 r / IV: Dies Buch eines Dichters, das er da …] 346
II Ich saß beim Frühstück … 347

Mkg. 508 r 351–359
I Scheinbar gab es einmal … 354
Ms. mit Brief an M. Rychner 1.4.–30.8.1925 J Die Ruine, in: Neue Schweizer Rundschau, März 1926 [KWA II 6]
II Ach, in welch starkem Maß … [Fortsetzung auf 509 r / I] 355
J Die Ruine, in: Neue Schweizer Rundschau, März 1926 [KWA II 6]

Mkg. 509 r 361–369
I [Fortsetzung von 508 r / II: Ach, in welch starkem Maß …] 364

Mkg. 267 r 371–379
I Vor einem Tuchgeschäft … 374
Z Der Wanderer, in: Prager Presse, 30.3.1926 [KWA III 4.1, S. 123–126]
III Ein großes Dorf … 375
Ms Lohengrin, LA PNP [KWA V 2, S. 30–35]
Z Lohengrin, in: Prager Presse, 14.10.1928 [KWA III 4.1, S. 417–419]
IV Gestern ist von mir ein … 377
taq 3.9.1925 Z Ich nannte mich Tannhäuser, in: Berliner Börsen-Courier, 3.9.1925 [KWA III 6]
II Hier an diesem Wäldelein … 379

Alphabetisches Verzeichnis der Einzeltexte

Ach, in welch starkem Maß … (508 r / II + 509 r / I) *355*
F Adelbert in der Küche. Felix kommt … (181 r / IV + 182 r / I) *149*
F Am Familienmittagstisch. Der fremde Professor … (180 r / IV + 181 / I) *141*
Am Hof betrug er sich durchaus scharmant … (482 r / VI) *14*
Angela Borgia: Wie ich mich dieses Geständnisses schäme … (476 r / III + 195 r / I) *279*
Arabella machte ihm auf recht vaterländische … (258 r / IV + 257 r / I) *254*
F Bergabhang im Frühling. Felix hat die Lehrzeit … (178 r / V + 179 r / I) *75*
F Brief des Studenten an Felix … (300 r / V + 246 r / I) *115*
F Brief von Felix an Ernst Possart … (246 r / II) *120*
F Chalet der Frau Zierlich … (178 r / III) *73*
Damals war es, o, damals … (482 r / XI) *18*
Das darf man ja gar nicht berichten … (517 r / III + 190 r / I) *313*
Das Dienstmädchen hat Herrn Grunder … (516 r / II) *96*
Das dünkt mich sehr bedenklich … (506 r / VI) *205*
Das können sie nicht fassen … (503 r / II) *337*
Das lass ich mir aber nicht auch nehmen … (482 r / XII) *20*
Das Maß ist bald überschritten … (265 r / V) *330*
Das Unerklärliche des Heilands (246 r / V) *123*
Das Unheil und die Menschen (421 r / IV) *226*
Daß die die sich erwähl'n … (482 r / IX) *17*
Daß ich ja nicht vergesse … (196 r / I) *162*
Dem Fräulein Monika, die glänzend … (515 r / III) *88*
Der deutsche Kaiser und der Weltkrieg (421 r / V) *226*
Der Gebildete: Ich habe mich … (185 r / III + 177 r / I) *60*
Der glückliche Sebastian … (198 r / I) *180*
Der Himmel ist ganz schwarz vor Bläue … (177 r / II) *65*
Der junge Johannes von Murillo (246 r / IV) *122*
Der Lerche, so fröhlich sie ist … (480 v / II) *240*
Die Dame (499 r / IV) *193*
Die erste schöne Nacht im Jahr (197 r / VI) *176*
Die Gestalten gehen still … (506 r / V) *204*
Die Jesusjünger die da … (482 r / A) *12*
Die Mütter mit den guterzogenen Töchterchen … (479 r / IV) *213*
F Die Mutter schreibt der älteren Tochter … (246 r / VII) *125*
Die nicht wissen, wer ich bin … (265 r / VI) *331*
Die silberne Tänzerin. (265 r / VII) *332*
Die Sonne ist so groß nur … (198 r / IV + 499 r / I) *184*
Diener und Dame (257 r / II) *262*
Dies Buch eines Dichters, das er da … (503 r / IV + 483 r / I) *338*
Durch diverse Leute … (515 r / II) *87*
Ein Etwas richtet sich bolzengerade … (262 r / II + 476 r / I) *269*
Ein Gast hat Verpflichtungen … (499 r / III) *192*
Ein großes Dorf … (267 r / III) *375*
F Ein hübscheingerichtetes helles … (177 r / III + 178 r / I) *67*
Ein Mädchen fungierte in Goldstadt als Magd … (479 r / I) *210*
Eines Tags geschah es daß vor Jesus … (482 r / V) *13*
Er betrug sich ja im allgemeinen … (197 r / IV) *172*
Er denkt an was er hat getan … (499 r / II) *191*
Er war von Porzellan … (421 r / VI) *226*
Er, er hat / die Freiheit … (503 r / I) *336*
Erdbeerimareili und Don Juan. (476 r / II) *277*
Es gab einmal vier überaus glückliche Knaben … (196 r / III) *164*
Es gibt Leute, die einem übel nehmen … (195 v / I) *290*
Es mangelt Vielen ja an irgend etwas … (197 r / III) *172*
F Felix (auf einem Baum) … (485 r / I) *130*
F Felix auf dem Estrich … (300 r / I) *110*
F Felix hilft seiner Mutter … (485 r / II) *131*
F Felix kommt barfuß … (485 r / III) *133*
F Felix mit verbranntem Gesicht im Bett … (246 r / III) *121*
F Felix und ein Student aus Bern … (300 r / II) *110*
F Felix und seine jüngere Schwester … (486 r / IV) *106*
F Felix vor dem Geschäftsladen seiner Eltern … (180 r / I) *138*
F Flori mit ihrer Freundin Greti … (246 r / VI) *123*
F Für Felix kam eine Zeit … (179 r / II) *81*
F Gartenrestaurant zur Linde. Tische und Bänke … (180 r / II) *139*
Geschichte eines Mädchens aus dem Volke. (188 r / II) *46*
Gestern ist von mir ein … (267 r / IV) *377*
Gott, dieses Gedicht … (506 r / IV) *202*
Guten Tag Titanin (181 r / II) *148*
Hält er denn eigentlich es mit dem Pöbel … (482 r / IV) *13*
Hast du je einen solchen Kapitän … (482 r / X) *17*
Heute ist die Stadt in einen weißen Schleier … (265 r / III) *328*
Hier an diesem Wäldelein … (267 r / II) *379*
Hinter einem Gitter eine … (421 r / I) *222*
Ich altes Kalb bällelete mit einem Kind … (480 r / II) *235*
Ich denke, ich schüttle diesen Moreau … (479 r / VI) *216*
Ich grüße zur Zeit ein Mädchen … (258 r / II) *252*
Ich hab ihn nicht ermahnt … (518 r / III) *303*
Ich hörte diese beiden jungen Leute … (185 r / II) *57*
Ich kann von einem Knaben erzählen … (258 r / III) *253*
Ich könnte Kinderlosen … (506 r / III) *201*
Ich muß noch rasch ein bischen dichten … (479 r / III) *212*
Ich saß beim Frühstück … (483 r / II) *347*
Ich sollte eigentlich nicht über sie schreiben … (480 v / III) *241*
Ich will diesen Aufsatz langsam schreiben … (198 r / III) *181*
Ich wohne nun recht fein … (479 r / II) *211*
Ich zweifle, liebe gnädige Frau … (188 r / IV + 185 r / I) *50*
Ihr nicht einmal einen Brief zu schreiben … (480 r / I) *234*
Ihr schwarzes Haar sieht aus als ob es sänge … (482 r / II) *11*
Im Anfang tat er … (482 r / B) *14*
Im Balkan kam mal eine Zwischenhändlerin … (184 r / II) *38*

F Im Hof ihres Vaters, wo Kisten … (180 r / III) *139*
F Im Kontorchen des Vaters von Felix … (515 r / I) *86*
In Augsburg, der alten Kaufmannsstadt … (257 r / III + 262 r / I) *263*
F In der Religionsstunde … (181 r / III) *148*
In diesem sonderbaren … (503 r / III) *338*
In einem Apartement der Hauptstadt … (195 r / II) *287*
F In einem Hof, wo altes Eisen … (178 r / IV) *74*
In einem spärlich nur erhellten Zwinger … (482 r / VII) *15*
Ist denn durchaus Blond immer … (184 r / III + 188 r / I) *40*
Komm, komm, Marquis von Blamont … (518 r / I) *300*
Lieber Freund, hör doch mal … (486 r / III) *104*
Mein Merkmal bestand in … (479 r / V) *215*
Mütterlein / blickt in's Buch hinein … (518 r / II) *302*
Nachdem er teils vor einem Ofen gekniet … (517 r / II) *310*
Negermelodien scheinen aus Florida … (515 r / IV + 516 r / I) *89*
O ich schälte einst einen Apfel … (300 r / IV) *113*
O, das war dir ein feinatmiges … (188 r / III) *48*
Ortografikus, er wird mir gestatten … (482 r / XIII + 183 r / I) *21*
Pazifisten und Frieden im Abstrakten (195 r / III) *289*
Prosper Merimée, der Verfasser der Carmen … (183 r / II) *28*
Rathenau war von … (480 r / IV + 480 v / I) *238*
Scheinbar gab es einmal … (508 r / I) *354*
Sich von einem Hofmarschall Kalb … (196 r / II) *162*
Sie scheint zu irgend einer Zeit … (265 r / I) *326*
Sie war unter uns gesagt eine Spionin … (421 r / II + III) *224*
Sklavinnen mit purpurnen Liebeslippen … (482 r / III) *12*
Sonst zieh ich immer erst einen Prosastückkittel … (190 r / III) *320*
Und nun spielte er leider Klavier … (480 v / IV) *242*
Unter anderem malte er auch … (182 r / II) *156*
F Vor einem Papierwarengeschäft … (178 r / II) *72*
Vor einem Tuchgeschäft … (267 r / I) *374*
Was doch manchmal Tanten … (183 r / III + 184 r / I) *31*
Was siehst … (482 r / C) *15*
Was stiefeltest du auf einmal … (482 r / VIII) *16*
Was war das ein Plaudern mit ihr … (265 r / IV) *329*
Weiße Männer / reißen mir … (265 r / II) *327*
Wenn ich dir doch schon gerne … (197 r / II) *171*
Wenn ich neben meinem Mädchen … (190 r / II) *318*
Wenn mich meine Freundin … (486 r / II) *103*
Wie Georg nur immer so still sein konnte … (197 r / V) *174*
Wie ging dieser Repräsentant … (499 r / VI + 506 r / I + II) *195*
Wie ich damals vor jene hintrat … (196 r / IV + 197 r / I) *165*
Wie kann man Stimmung machen … (480 r / III) *236*
Wie muß dieses Paris schön sein … (480 v / V + 258 r / I) *244*
Wie rannte er begehrlich her und hin … (482 r / I) *10*
Wie so sanft … (499 r / V) *194*
Willst du Böses wieder gut machen … (198 r / II) *181*
Wir hätten da leider wieder … (518 r / IV + 517 r / I) *304*
Zarter lieber Regen … (300 r / III) *112*
Zimmer im Stil des Direktoriums … (486 r / I) *102*

Numerisches Verzeichnis der Mikrogrammblätter

Blatt 177 r	*61*	Blatt 197 r	*167*	Blatt 482 r	*6*
Blatt 178 r	*69*	Blatt 198 r	*177*	Blatt 483 r	*343*
Blatt 179 r	*77*	Blatt 246 r	*117*	Blatt 485 r	*127*
Blatt 180 r	*135*	Blatt 257 r	*257*	Blatt 486 r	*99*
Blatt 181 r	*143*	Blatt 258 r	*247*	Blatt 499 r	*187*
Blatt 182 r	*151*	Blatt 262 r	*265*	Blatt 503 r	*333*
Blatt 183 r	*23*	Blatt 265 r	*323*	Blatt 506 r	*197*
Blatt 184 r	*33*	Blatt 267 r	*371*	Blatt 508 r	*351*
Blatt 185 r	*53*	Blatt 300 r	*107*	Blatt 509 r	*361*
Blatt 188 r	*43*	Blatt 421 r	*219*	Blatt 515 r	*83*
Blatt 190 r	*315*	Blatt 476 r	*273*	Blatt 516 r	*91*
Blatt 195 r/v	*281*	Blatt 479 r	*207*	Blatt 517 r	*307*
Blatt 196 r	*159*	Blatt 480 r/v	*229*	Blatt 518 r	*297*

Dank

Für entgegenkommende Unterstützung danken wir dem Robert Walser-Archiv des Robert Walser-Zentrums in Bern und der Robert Walser-Stiftung Bern, der Robert Walser-Gesellschaft und dem Suhrkamp Verlag.

Den MitarbeiterInnen des Schweizerischen Literaturarchivs (SLA) und der Schweizerischen Nationalbibliothek (NB) danken wir für ihr hilfsbereites Entgegenkommen.

Simon Truog danken wir für seine sorgfältige Mitarbeit bei der Kollationierung und Korrektur, Felix Christen für seine Bereitschaft, immer wieder editorische Detailfragen mit uns zu diskutieren.

Doris Kern (Stroemfeld Verlag) danken wir für die Unterstützung bezüglich Layout und Satz und Sebastian Schmitt (Schwabe Verlag) für die Begleitung der Herstellung und Drucklegung.

Die Deutschen Seminare der Universitäten Basel und Zürich haben uns großzügige infrastrukturelle Unterstützung gewährt.

Die Erarbeitung des Bandes wurde durch finanzielle Beiträge des Schweizerischen Nationalfonds, der Swisslos-Fonds Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Bern, Solothurn und Zürich, des Kantons Appenzell Ausserrhoden, der Gemeinden Herisau und Teufen, der Städte Thun, Wädenswil und Winterthur, der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft Basel, der Friedrich und Anita Frey-Bücheler-Stiftung Herisau, der Max Geldner-Stiftung Basel, der Ernst Göhner-Stiftung Zug, der Metrohm-Stiftung Herisau, der Steinegg Stiftung Herisau, der Bertold Suhner-Stiftung Herisau, der Tisca-Tiara-Stiftung Bühler, der Johannes Waldburger-Stiftung Herisau sowie der Universitäten Basel und Zürich gefördert.

Prinzipien der Transkription

Robert Walsers Mikrogramme werden hier in Originalgröße faksimiliert und in zwei komplementären editorischen Darstellungen erschlossen. Vergrößerbare Digitalisate finden sich auf der KWA^{e}-online.

Die kongruente Umschrift erfasst den gesamten Zeichenbestand des Mikrogrammblatts im Blattzusammenhang und ist als flexibilisierte diplomatische Umschrift umgesetzt. Sie bildet möglichst standgenau die räumliche Verteilung der Handschrift auf dem Blatt ab.

In der linearisierten Textdarstellung liegt der Schwerpunkt auf der einzelnen Aufzeichnung. Prosatexte und dialogische Szenen werden nicht mehr im Zeilenfall der Handschrift wiedergegeben, Einfügungen über oder unter der Zeile der Handschrift werden einheitlich auf die Textzeile gesetzt und als nachträgliche ausgezeichnet. Die linearisierte Darstellung vereindeutigt den prozessualen Vorgang der Textentstehung. Streichungen und Überschreibungen werden in Hinblick auf diesen Prozess als gleichermaßen relevant angesehen wie ungestrichene Passagen. Es werden auch keine Ergänzungen von Satzzeichen vorgenommen. Der Entwurfscharakter und die spezifische Vorläufigkeit der Textentstehung bleiben somit erhalten. In Ausnahmefällen werden in der linearisierten Textdarstellung fehlende Wörter in Spitzklammern ergänzt und versehentlich nicht gestrichene Wörter durch kursive eckige Klammern markiert. Um eine flüssige Lektüre zu ermöglichen, wird auf die detaillierte Darstellung der Überschreibung von unentzifferten Graphen verzichtet. Die Störung und Verzögerung der Niederschrift durch die Korrektur wird jedoch durch die Kursivierung der überschreibenden Graphen dokumentiert. Wo Korrekturen Änderungen der Flexion verlangen, die vom Autor vernachlässigt wurden, werden diese in der Textkonstitution vollzogen und in der Marginalienspalte kommentiert. Geminierte m und n werden aufgelöst.

Bei Gedichtentwürfen bleibt der Zeilenfall der Aufzeichnungen erhalten. Eine Linearisierung ist hier oft komplizierter, weil sich vermehrt nachträgliche Überarbeitungen finden, die den textgenetischen Prozess unübersichtlich machen. Bei komplexen Gedichtentwürfen wird eine kolumnierte Variantendarstellung erstellt, die sich am Apparatmodell von Hans Zeller orientiert (vgl. die Leseregel unter *Editorische Zeichen*). In der Marginalienspalte wird die editorisch erschlossene Endstufe der Überarbeitung als ‚hypothetischer' Text gegeben.

Der Zeilenzähler in den Prosatexten und den szenischen Texten richtet sich nach den Grundzeilen der diplomatischen Umschrift, Über- und Unterzeilen werden nicht mitgezählt. Bei den lyrischen Aufzeichnungen werden alle Zeilen gezählt.

Die Eigenheit von Walsers Kleinstkurrentschrift, dass in einem gegebenen Wort viele Buchstaben nicht eindeutig erkennbar bzw. ausgeformt und viele Wortendungen undeutlich geschrieben bzw. verschliffen sind, wird in der Transkription nicht in jedem einzelnen Fall ausgezeichnet, sondern gilt generell. Als Folge der Unschärfe der mikrographischen Notationsform ist oft nicht zu entscheiden, ob es sich an graphisch unterdeterminierten Stellen um bloße Verschleifungen und Verkürzungen handelt oder um mögliche Verschreibungen. Die Umschrift zeigt in dieser Hinsicht eine Tendenz zur Vereindeutigung. Scheinbar fehlende, an der falschen Stelle oder mehrfach gesetzte i-Punkte, Umlaute, u-Bogen, Geminationsstriche werden nicht markiert. Ebenso wird auf verkürzte Wortendungen, überzählige oder fehlende Silben nicht hingewiesen.[1]

1 Vgl. einführend zum Konvolut der Mikrogramme und grundsätzlich zur Ausgestaltung der Edition *Zur Anlage von Abteilung VI* und *Vorbemerkung zum Konvolut der Mikrogramme* in Band VI 1, S. 379–388; ebenfalls zu finden auf der Übersichtsseite zu Abteilung VI in der KWA^{e}-online.

Streichungen: Einfache, doppelte oder mehrfache Streichungen werden in der Umschrift einheitlich als einfache Durchstreichungen wiedergegeben. Einzig von einer großflächigeren Streichung erneut getilgte, bereits gestrichene Wörter werden als doppelte Streichung umgeschrieben. Durch Umarbeitung des Kontexts bedingte, aber nicht ausgeführte Tilgungen werden in der linearisierten Textdarstellung durch kursive eckige Klammern gekennzeichnet.

Umstellungszeichen von Walsers Hand werden in der kongruenten Umschrift nachgeahmt, in der linearisierten Textdarstellung werden sie realisiert und in der Marginalie vermerkt.

Tintenmarkierungen: Die auf einigen Mikrogrammen zu beobachtenden Tintenmarkierungen werden in der kongruenten Umschrift nachgeahmt und in der linearisierten Umschrift annotiert.

Unsichere Lesungen: Mit einem hochgestellten Fragezeichen sind Entzifferungen markiert, die entweder aufgrund von Papierschäden, Tintenklecksen etc. erschwert waren, wie auch Transkriptionen, die zwar semantisch sinnvoll erscheinen, durch die graphische Form jedoch nur bedingt gestützt sind.

Alternative Lesungen werden in der Marginalienspalte mit einer Tilde (~) annotiert.

Satzzeichen: Die Interpunktion ist in den Mikrogrammen nicht immer eindeutig zu erkennen. Oft ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen, ob in den verschliffenen Wortendungen Satzzeichen integriert sind. Auch gibt es Fälle, in denen Satzzeichen von der Folgezeile überschrieben werden. Die Interpunktionszeichen werden in der Umschrift dort wiedergegeben, wo sie deutlich erkennbar sind.

Nachträgliche Titelsetzungen: Wenn die Platzverhältnisse auf dem Blatt die Annahme nahelegen, dass Titel nachträglich gesetzt wurden, wird dies ausgezeichnet (⌜Titel⌝).

Abkürzungen: Bei Abkürzungen wie u. s. w., d. h., z. B. ist die Interpunktion oft nur schwer erkennbar. Sie wird nach Maßgabe der Reinschriften und Briefe vereinheitlicht wiedergegeben.

Schluss-s und Binnen-s: Die Unterscheidung der deutschen Kurrentschrift zwischen Schluss-s und Binnen-s wird in der Umschrift nicht dokumentiert. Wo der Unterschied relevant erscheint, wird er in der Marginalie beschrieben.

d/D: Da die Unterscheidung von großem und kleinem „D" in Walsers deutscher Kurrentschrift meist nicht gegeben ist, wird in der Regel nach der damaligen Rechtschreibung umgeschrieben (so wird innerhalb von Briefen „Du", in der direkten Rede „du" geschrieben).

Elisionen: Oftmals ist nicht zu entscheiden, ob eine verknappte Wortform vorliegt und es kann nur mit Hilfe von bekannten Abschriften sowie Argumenten der Häufigkeit oder des Klangs eine Entscheidung getroffen werden, welche die Entzifferungsvariante jedoch immer mitträgt.

Orthographische Eigenheiten: Bei bestimmten Wörtern bevorzugt Walser ältere oder idiosynkratische Schreibweisen (z.B. bischen, deßhalb, inteligent). In einigen Wortbildern liegt eine systematische Verwendung gewisser Schreibweisen zwar nahe, lässt sich jedoch nicht durchgehend belegen. Z.B. Hilfe/Hülfe: Es ist nicht immer klar entscheidbar, ob das Wort mit i oder ü geschrieben ist. Eindeutige lesbare ü werden umgeschrieben, bei zweifelhaften Fällen wird i transkribiert. Kaffee: In den Reinschriften ist die Schreibung mit einem e zu beobachten. Darum wird in Zweifelsfällen auch in den Mikrogramm-Umschriften diese Schreibung übernommen. Respekt, Takt: In den Reinschriften ist die Schreibung mit ck zu beobachten. Darum wird in Zweifelsfällen auch in den Mikrogramm-Umschriften diese Schreibung übernommen.

Editorische Zeichen

Kongruente Umschrift

Jannon Text	Grundschicht, deutsche Kurrentschrift
Frutiger Next LT	lateinische Schreibschrift
Gra[f]ph	Überschreibung eines einzelnen Graphs
Gra[¿]ph	Überschreibung eines unentzifferten Graphs (in der linearisierten Textdarstellung verkürzt: Gra*p*h)
G	Streichung eines einzelnen Graphs
~~Graph~~	einfache oder mehrfache Streichung
~~Graph~~	in einem späteren Überarbeitungsschritt erneut gestrichene Graphenfolge
Graph	Unterstreichung
~~Graph~~	unterpungierte Streichung
¿	unentziffertes Graph
¿¿	unentzifferte Graphenfolge
?Graph	unsichere Entzifferung
⌜Graph⌝	nachträgliche Einfügung

Zusätzliche Zeichen in der linearisierten Textdarstellung

Gra*p*h	Überschreibung eines unentzifferten Graphs (in der kongruenten Umschrift: Gra[¿]*p*h)
|Graph	Zeilenumbruch
‖Graph	Spaltenwechsel
⌜Graph⌝	nachträgliche Einfügungen über, unter und in die Zeile
*[*Graph*]*	durch Umarbeitung des Kontexts bedingte, aber nicht ausgeführte Tilgung
⟨Graph⟩	Ergänzung der Herausgeber
Graph ~ Graf	alternative Entzifferung
Graph ← Graphen	durch Umarbeitung des Kontexts bedingte Umdeutung
↓	Textfortsetzung auf einem anderen Blatt
↑	Textfortsetzung von einem anderen Blatt

Zur Zitierweise: In der Regel werden die Mikrogrammaufzeichnungen nach der letzten Textstufe zitiert.

Kolumnierte Gedichtdarstellung

normale Type	überarbeitete Schichten
fette Type	letztgültige Schicht
11	Zeilenzähler (Jannon Text)
11	Verszähler (Frutiger Next LT)
[Graph]	einfache oder mehrfache Streichung
|:Graph:|	wiederholter Textteil einer vorhergehenden Schicht

Leseregel: Die kolumnierte Darstellung der Textgenese orientiert sich am Apparatmodell von Hans Zeller. Die Entwicklungsstufen eines Verses stehen zeilenweise untereinander. Der Ersatz steht unter dem ersetzten Textteil. Fette Type bezeichnet die letztgültige Schicht. Diese findet sich als ‚hypothetischer' Text in der Marginalienspalte. Die Verszahl steht jeweils auf der letzten genealogischen Stufe eines Verses.

Sonstige Siglen und Abkürzungen

AdB	Robert Walser, *Aus dem Bleistiftgebiet*, hrsg. v. Bernhard Echte u. Werner Morlang, 6 Bde., Frankfurt am Main 1985–2000
BA	Robert Walser, *Werke. Berner Ausgabe*. Bd. 1–3: Briefe, hrsg. v. Peter Stocker u. Bernhard Echte, Berlin 2018
D	Buchdruck
F	„Felix"-Aufzeichnung
J	Zeitschriftendruck
LA PNP	Literaturarchiv des Museums der Tschechischen Literatur (Literární archiv Památníku národního písemnictví), Prag
Mkg.	Mikrogrammblatt
Ms.	Manuskript
Nl.	Nachlass
r	recto
RWH	Lucas Marco Gisi (Hrsg.), *Robert Walser Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, Stuttgart 2015
RWZ	Robert Walser-Zentrum, Bern
SLA	Schweizerisches Literaturarchiv, Schweizerische Nationalbibliothek, Bern
Slg.	Sammlung
SW	Robert Walser, *Sämtliche Werke in Einzelausgaben*, hrsg. v. Jochen Greven, Zürich und Frankfurt am Main 1985 f.
taq	terminus ante quem
tpq	terminus post quem
v	verso
Z	Zeitungsdruck

Kritische Robert Walser-Ausgabe · Editionsplan

Buchpublikationen (12 Bde.)

I 1 Fritz Kocher's Aufsätze (1904)
I 2 Geschwister Tanner (1907)
I 3 Der Gehülfe (1908)
I 4 Jakob von Gunten (1909)
I 5 Aufsätze (1913)
I 6 Geschichten (1914)
I 7 Kleine Dichtungen (1914/15)
I 8 Prosastücke (1917), Kleine Prosa (1917), Der Spaziergang (1917)
I 9 Poetenleben (1918)
I 10 Gedichte (1909/1919), Komödie (1919)
I 11 Seeland (1919)
I 12 Die Rose (1925)

Drucke in Zeitschriften (6 Bde.)

II 1 Die Neue Rundschau
II 2 Die Rheinlande/Deutsche Monatshefte
II 3 Die Schaubühne/Die Weltbühne
II 4 Drucke in verschiedenen Zeitschriften 1 (Die Ähre – Der Morgen)
II 5 Drucke in verschiedenen Zeitschriften 2 (Nebelspalter – Schweizerland)
II 6 Drucke in verschiedenen Zeitschriften 3 (Simplicissimus – Die Zukunft)

Drucke in Zeitungen (7 Bde.)

III 1 Berliner Tageblatt
III 2 Der Bund
III 3 Neue Zürcher Zeitung
III 4 Prager Presse
III 5 Prager Tagblatt
III 6 Drucke in verschiedenen Zeitungen (Basler Nachrichten – Wiener Tag)

Werkmanuskripte (3 Bde.)

IV 1 Geschwister Tanner
IV 2 Der Gehülfe
IV 3 Seeland

Manuskripte zu kleineren Formen (5 Bde.)

V 1 Berner Manuskripte
V 2 Prager Manuskripte
V 3 Verstreute Bestände

Mikrogramme (ca. 12 Bde.)

VI 1 Mikrogramme 1924/25
VI 2 Mikrogramme 1925 (I)
VI 3 Mikrogramme 1925 (II)
VI 4–12 Mikrogramme 1926–33

Supplementband I (1 Bd.)

Rezeptionsdokumente zum literarischen Schaffen Robert Walsers 1898–1933

Supplementband II (1 Bd.)

Findbuch (Werk- und Abdruckregister)
(online laufend aktualisiert; Print und E-Book zum Abschluss der Ausgabe)

Schwabe ISBN 978-3-7965-3925-1